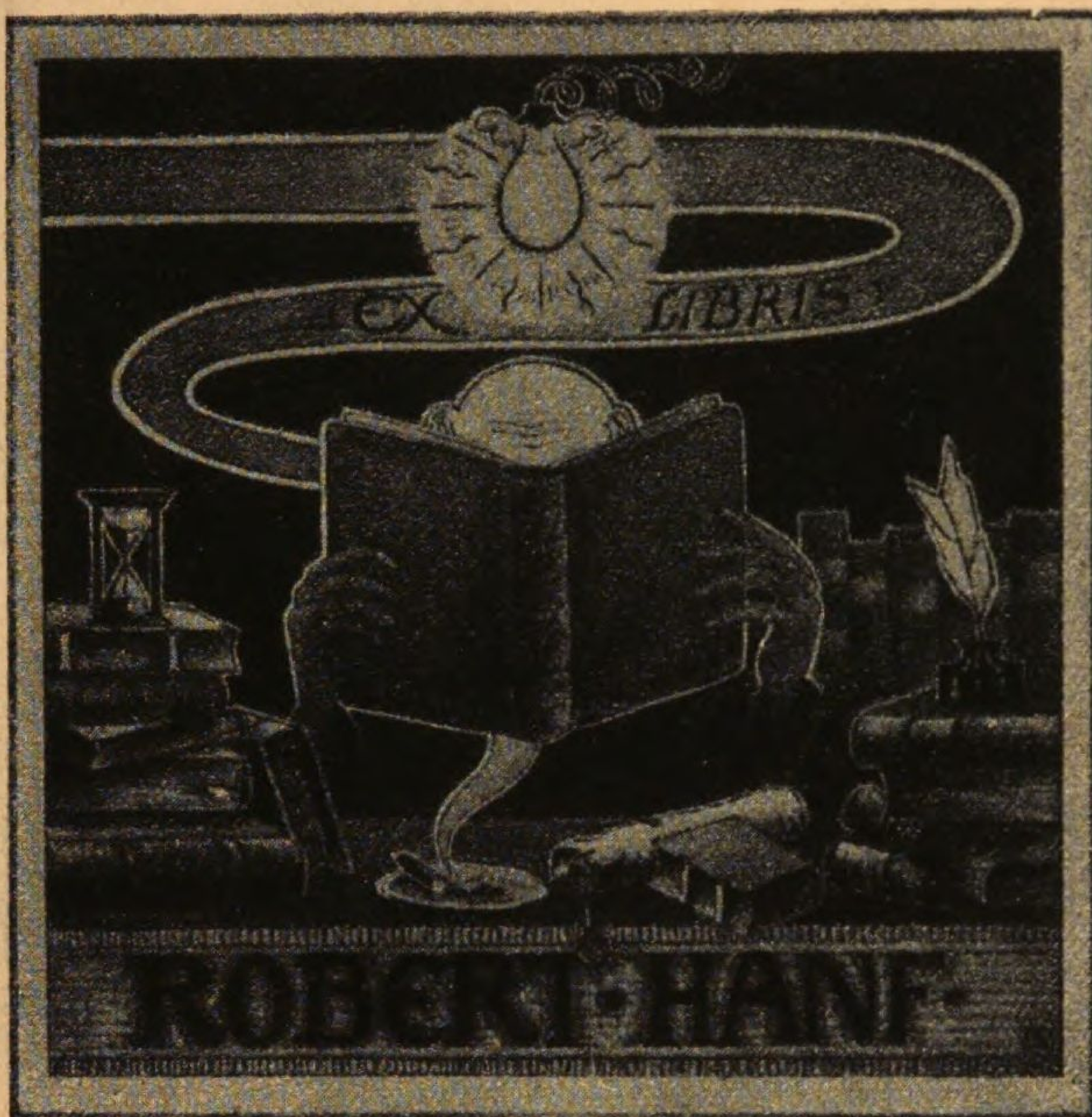


Fernald III(1)

Carl Boesch
Oberlehrer
Ilfeld a. Harz.

Rc 1 13/1 Ewald

II

~~13 7 14~~

~~Ilfeld.~~ ~~A. Hahmann~~

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL

BIS CHRISTUS.

VON

HEINRICH EWALD.

IN DREI BÄNDEN.

DRITTEN BANDES

ERSTE HÄLFTE.

PASSAU

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICH'SCHEN BUCHHANDLUNG.

1847.

Ad. Bibl.
Rob. Hanf

Staatl. Bibliothek
Passau

Tübingen, gedruckt bei L. Fr. Fues.

Inhalt
der ersten Hälfte des dritten Bandes.

Seite

Vorwort . V

(Geschichte des Volkes Israel

bis Christus.

Zweite Wendung.)

Zweiter Schritt: 1025–986.

Die Zeiten Salômo's bis zur Spaltung des Reiches . . 1

I. Die Anfänge der Herrschaft Salômo's 6

II. Die Grösse der Herrschaft Salômo's 26

1. Die heiligen und die königlichen Bauten 28

2. Anstalten für Sicherheit und Wohlstand des Reiches . . . 69

3. Fortschritte in Wissenschaft Dichtung und Schriftthum . . 80

III. Die Ausgänge der Herrschaft Salômo's 93

Die Spaltung des Davidischen Reiches 112

Die Vorstellungen der Spätern über Salômo 121

Dritter Schritt: 986–586.

Das gespaltene Reich 126

I. Das erste Jahrhundert des gespaltenen Reiches.

1. Das Reich Israel unter seinen ersten 5 Königshäusern.

König Jerobeam I. und sein Sohn 149

König Ba'sha und sein Sohn 162

Das Haus 'Omri 166

Zustand des Volkes in diesem Jahrhunderte 172

2. Das Reich Juda im ersten Jahrhunderte 175

Zustand des Volkes und des Schriftthumes in Juda . . . 192

Neue Gefahr Juda's 195

3. Das Wirken Elia's und seiner Nachfolger 197

Elia 198

Elîsha' und seine Zeit 215

Die grosse Umwälzung 237

Höhere Auffassung der Erscheinung Elia's 243

Seite

II. Die Zeiten des Hauses Jehu bis zur Zerstörung Samariens und Errettung Jerusalems 259
1. Das Haus Jehu. — Untergang des alten Prophetenthums 262
2. Das Reich Juda bis zum Tode Königs Uzzia . . 280
3. Die Assyrer 299
Untergang des Zehnstämmereiches 305
Rettung des Reiches Juda 320
Entwickelung von Kunst und Schriftthum in diesen Jahrhunderten 348
III. Das übriggebliebene Reich Juda bis zu seinem Untergange 358
1. Die Zeiten des gewaltsamen Rückschrittes.
König Manasse und sein Sohn 364
Neubeginnende Auflösung des Reiches 372
Der Deuteronomiker 381
2. Die gewaltsame Neugestaltung unter Josia.
Die Skythen 388
Der Anstoss zur Reichsverbesserung 393
Art der Reichsverbesserung. Tod Josia's 399
3. Der Untergang des Reiches 407
Die Aegyptische Vasallenschaft 416
Die Chaldäische Vasallenschaft. Der erste Aufstand . . 427
Der zweite Aufstand. Zerstörung des Reiches . . . 434
Die Art des Schriftthumes in den lezten Zeiten des Reiches 448
Schlussergebniss der ganzen königlichen Zeit 459
Anhang. Zeitübersicht 469
Zeitübersicht der zwei ersten Drittel der Geschichte Israels, nach Jahren v. Chr. G. 475
Nachträge . 482
Berichtigungen 484

Vorwort.

Die Leser dieses Werkes empfangen hier nur die erste Hälfte des lezten Bandes: das Ende des ganzen mit dem Anhange zum vorigen Bande wird mir, so hoffe ich, wohl bald folgen zu lassen möglich seyn.

Ich mag daher diese Hälfte nicht mit längern Vorbemerkungen begleiten, sovieles mir auch hier bemerkt zu werden nüzlich schiene. Der Zustand in welchem viele meiner deutschen Zeitgenossen diese besondere Alttestamentliche Wissenschaft zu erhalten beflissen sind, ist eben nur ein einzelnes kleines Glied des allgemeinen Standes der Dinge an welchem die Deutschen nochimmer Gefallen finden. Unsere sich mit Nachdruck so nennenden Christen wollen fromm seyn und die geoffenbarten alten Wahrheiten festhalten, scheuen aber die Kraft des wahren Christenthumes und, sofern sie gelehrt sind, die Bereitwilligkeit jene Wahrheiten wie sie gegeben sind sicher zu erkennen. Unsere Philosophen meinen Deutschland durch ihre Zweifelsucht zu erleuchten und durch ihren Wortkram zu beglücken, haben aber durch ihre Scheinweisheit seit vielen Jahren genug zu seiner Verwirrung und Schwächung geholfen; ja das schmachvollste geschieht, unsere Philosophieliebhaber begünstigen das schlechthin Verwerfliche und trüben das ewig Wahre. Unsere niedern und höhern Schulen gelten mit den Universitäten als Zierden Deutschlands: aber nachdem ein etwas stärkerer Wind von sehr verschiedenen Weltgegenden aus bewegt die künstlichen Decken zu lüften beginnt

welche sie den ferner stehenden verhüllten, kann bald jeder sehen wie es eigentlich um sie bestellt sei. Wäre auchnur die Wissenschaft nach jeder Richtung hin in Deutschland das was sie seyn sollte: wieviele andere Uebel würden dadurch verringert oderauch gehoben! Und suchte nur erst jede einzelne Wissenschaft, auch die scheinbar unbedeutendste, ihre eigenen Grundlagen zu sichern und ihres wichtigsten Inhaltes gewiss zu werden!

Nun steht die Alttestamentliche Wissenschaft gegenwärtig nichtmehr só dass sie die Missdeutungen und eiteln Befürchtungen oderauch den Hohn und Spott unserer Hengstenberge zu fürchten hätte, jener Männer nämlich welche ihrem Streben und Thun nach eigentlich garkeine Wissenschaft wollen [1]). Denn schon zuviele der unzweifelbarsten Ergebnisse und der festesten Wahrheiten hat die Wissenschaft auf diesem Gebiete gewonnen; und soweit ist sie bereits vorgeschritten dass sie auch was ihr noch fehle und wie sie dies allmählig erreichen könne nichtmehr so unsicher erkennt. Und würden die ersten Anfänge zu dieser Wissenschaft erst eben ganz vonvorne versucht, wäre alles was wir schon gewonnen haben nochnie gewonnen oder vollkommen wieder verloren, und unternähme nur ein reiner Willen und klarer Sinn die Arbeit aufsneue: gewiss, im wesentlichen würde doch das meiste und wichtigste hier ebenso erkannt werden wie es jezt erkannt ist. Was wollen da die Hengstenberge?

Aber die wahre Gefahr für Sicherheit und Nuzen dieser sowie leicht jeder andern echten Wissenschaft kommt nicht von den Puseyen und Hengstenbergen, son-

1) Hr. Hengstenberg kann es nicht übel deuten dass man seinen Namen so gebrauche: denn er selbst stellt sich so und scheint es so zu wollen, während er sogut wie jeder andere wissen kann dass keiner der entweder das Christenthum ehrt oder irgend eine echte Wissenschaft aufrichtig treibt das Parteiwesen fördern mag. Ich weiss sehr gut wie nahe diese Gefahr manchem liegt: aber wo hätte ich mich je davon verstricken lassen?

dern von denen welche unter dem Vorgeben Wissenschaft und Philosophie zu treiben sie zu verderben und zu zerrütten kein Bedenken tragen. Deren nun welche dies eigentlich thun, gibt es sehr viele Arten: und schon früher habe ich mit gar manchen Arten von Scheinwissenschaft zu kämpfen gehabt. Doch es ist alsob mich Gott bestimmt hätte auch das äusserste zu erleben was in dieser Hinsicht möglich [1]).

Nun denn, so sei hier offen gesagt dass ich, wie ich in dieser Wissenschaft nie das geringste gegen Andere ohne die volleste Nothwendigkeit und Wahrheit gesagt habe, so weiter in ihr fortzuwirken und, wenn Andere sie gar im Namen der Wissenschaft und Philosophie zerrütten wollen, sie desto eifriger zu erhalten und zu mehren gedenke. Inderthat ist diese Wissenschaft zu schwer, auch bereits zu gut bearbeitet, als dass philosophisches Wortgeklingel, welches so manche andere erst vielleicht betäubt dann aber desto sicherer eingeschläfert hat, in sie eindringen sollte. Unter allen der Theologie verwandten Wissenschaften hat sich diese von dem leeren Geklingel leicht am fernsten gehalten, und ist auch dadurch fröhlich gewachsen, sodass sie wohl künftig auf die gesammte Theologie ganz anders einwirken wird als Schleiermacher oder Hegel meinten. Ja bleibt auch nur diese éine Wissenschaft vom Verderben rein, so kann nie eine so schlechte Theologie entstehen als jezt soviele aus ganz entgegengesezten Gründen wollen.

Das deutsche Leben scheint seit dem lezten Jahrzehend immer freier sich zu gestalten; und soeben holt Preussen eine Stiftung nach welche von allen Bessern längst erwartet zur rechten Zeit gekommen seyn und

1) ich rede davon hier nicht weiter, da es mir schon Veranlassung wurde zu dem Schriftchen »Ueber einige wissenschaftliche Erscheinungen neuester Zeit auf der Universität Tübingen.« Stuttgart, bei Krabbe. Fürjezt wenigstens finde ich nicht nöthig darüber weiter zu reden.

durch keine polnische Schlachtiza (deren es auch in deutschen Ländern gibt) wieder zerstört werden möge. Aber je freier ein Volk in der Verfassung seines Reiches wird, einer desto strengeren Religion und desto zuverlässigeren Wissenschaft muss es sich ergeben, weil nur diese díe Fesseln heilsam straff halten können welche jene löst. Sollte mit dem freieren Staatsleben die Wissenschaft leichtfertiger und die Religion gewissenloser werden (und wieviele wollen das eben jezt, bewusster oder unbewusster!), so würde das Ende in Deutschland bald übler seyn als der Anfang, und umsonst wäre in ihm alle Weisheit und alle Geschichte gelehrt.

Im Februar 1847.

Zweiter Schritt.

Die Zeiten Salômo's bis zur Spaltung des Reiches.

Nehmen wir nun den fortlaufenden Faden der Geschichte dá wieder auf wo wir ihn am Schlusse des vorigen Bandes fallen liessen: so leitet er uns sofort im Leben des grossen Königs Salômo [1]) zu einem seiner verschlungensten Knoten, den wir richtig zu erkennen und zu lösen suchen müssen wenn wir über ihn hinaus die bald gänzlich veränderte Richtung der Geschichte dieses zweiten Zeitraumes sicher verfolgen wollen. Wir sehen bis zu welcher Höhe und Herrlichkeit das Volk Israel sich erhoben hatte als sein grosser Held Davîd verblich: unter der langen Herrschaft seines obwohl sehr verschieden gebildeten und gestellten doch eigentlich nicht minder grossen Sohnes erhält sich das Volk in diesem einmal so stark angeregten Schwunge zu einer immer höheren Stufe, und gewinnt nach neuen Seiten von Thätigkeit und Bildung sich hinwendend noch eine Menge von Lebensgütern die ihm bisdahin fehlten und welche doch erst die schönere Hälfte der Vollendung eines Volkslebens herbeiführen. Aber während so alles das schönste was unter dem starken Schirme des menschlichen Königthumes in dem alten Volke Gottes möglich

1) Die LXX sprechen noch in allen Büchern den Namen sehr richtig mit ό aus Σαλωμών; die durch Verflüchtigung dieses langen Vocales entstandene Aussprache Σολομών findet sich erst im N. T., bei Fl. Josephus und in den spätern griechischen Uebersezungen: während doch sogar bei den Arabern der lange Vocal erhalten ist, nur dass sie den Namen des lieblichen Königs in ein Verkleinerungswort umbildeten: *Sulaimân*.

war sich aufs rascheste und allseitigste zu seinem Gipfel hindrängt, keimt mitten in dem strahlenden Glanze unvermerkt schon das Verderben welches wir dann am Schlusse der Herrschaft dieses grossen Königs offen hervorbrechen sehen und von dem alle die folgenden Zeiten des Königthumes in Israel sich nie wieder ganz erholen konnten. Es zeigen sich uns also hier die stärksten Gegensäze: die höchste Ausbildung des unter der Königs- und Gottherrschaft möglichen Volksglückes, und ein anfangender Krebsschaden welcher vondaan stets wachsend in den folgenden Jahrhunderten eben dieses Glück mit jener Herrschaft unrettbar zerfrisst; noch hebt sich während der langen Tage Salômo's das mächtig aufstrebende Gestirn Israels höher empor, aber nur um während eben derselben in ein unaufhaltsames Sinken zu gerathen: weshalb auch dieser vierzigjährige Zeitraum recht eigentlich die nach beiden Seiten geneigte, auf- und absteigende hohe Mitte des ganzen zweiten Zeitalters des alten Volkes bezeichnet, und sich sowohl von den frühern ungehemmt aufstrebenden als von den folgenden stets tiefer sinkenden Zeiten scharf genug unterscheidet. Woher also die auf den ersten Blick schwer erklärliche Doppelseite dieser für die folgenden vier Jahrhunderte entscheidenden hohen Zeit komme, ist das hier zur Lösung vorliegende Räthsel; und wenn eine solche Zeit wo eine ganz neue mächtige Richtung im Verborgenen keimt schon ansich schwerer zu verstehen ist, so tritt hier noch die Schwierigkeit eines verhältnissmässig grössern Mangels an hinreichenden Geschichtsquellen hinzu.

Dass die jezigen Geschichtsbücher Salômo's Leben weit kürzer beschreiben als das Davîd's, kommt gewiss eben daher weil die Erinnerung an seine gesammte Zeit den Spätern kein so rein erfreuendes Bild gewährte wie die an die Zeit seines Vaters. Ursprünglich war das freilich anders: die Jugend Salômo's fiel ganz anders als die Davîd's sogleich in das helleste Tageslicht der Reichsgeschichte; und dass die damals mächtig sich ausbreitende Schriftstellerei früh alle Verhältnisse des Lebens und Reiches dieses grossen Königs auf das mannigfachste zu umfassen suchte, können wir aus einigen grössern Bruch-

stücken solcher Werke noch deutlich genug erkennen. Solche finden sich nämlich unstreitig bei näherer Ansicht dem jezigen Berichte über Salômo in den BB. der Könige eingewebt. Als das früheste welches allen Zeichen nach schon aus der ersten Hälfte der Herrschaft dieses Königs niedergeschrieben wurde, zeigt sich das Bruchstück des B. der Urspg. über den damals kaum erst vollendeten Tempelbau [1]), ein Stück womit dieses Buch wahrscheinlich schloss. Aus den gewiss bald nach Salômo's Tode geschriebenen Tagebüchern seines Reiches ist die wichtige Uebersicht des Haushaltes Salômo's [2]), und vielleicht dem lezten Ursprunge nach die genaue kurze Beschreibung seiner Bauten [3]) geschöpft, wiewohl leztere vielen deutlichen

1) s. I. S. 90 f. Ich möchte jezt auch die Beschreibung der Arbeiten Hirâm's in Erz zur Ausstattung des Tempels 1 Kön. 7, 13—47 sowie v. 62—66 aus dem B. der Urspg. ableiten: einmal wegen ihrer grossen Aehnlichkeit mit den ähnlichen Beschreibungen des B. der Urspg. bei dem Mosaischen Heiligthume, sowohl imallgemeinen als in einzelnen Stellen, wie v. 14 vgl. Ex. 31, 3. Sodann, weil diese Beschreibung sich in ihrer Art und Farbe zumtheil auch im Inhalte sehr merklich von den übrigen Schilderungen der Bauten Salômo's 6, 2—7, 12. 48—51 unterscheidet: ein Beispiel davon wird unten berührt werden. Endlich, weil der jezige Bericht offenbar von 7, 13 an aus einer neuen Quellenschrift die Beschreibung einiger zum Tempel gehöriger Sachen aufnimmt, nachdem er durch die Beschreibung des Baues des Wohnhauses Salômo's 7, 1—12 den Faden der Rede ganz anderswohin geleitet hatte. Diese Unterbrechung ist inderthat so stark fühlbar, dass schon die LXX die Beschreibung des Baues des eignen Hauses Salômo's an das Ende von Cap. 7 geworfen haben: wiewohl sie das Stück dann noch richtiger hinter Cap. 8 gestellt hätten. Die Beschreibung des Hauses Salômo's 7, 1—12, welche das B. der Urspg. seiner Anlage nach ansich nicht aufnehmen konnte, mag wie die ähnliche des Tempels c. 6 erst nach Salômo's Tode verfasst seyn.

2) nämlich die Stellen 4, 2—19. 5, 2 f. 6—8: die übrigen Säze von 4, 1 an, welche jezt in jene verflochten sind, können erst vom lezten Verfasser in diese Reihe gebracht seyn, während jene nach Inhalt und Sprache eng zu einander gehören und sich scharf genug von diesen absondern.

3) aber nach dem kurz zuvor bemerkten sind hier nur die Stellen

Zeichen zufolge nicht ohne mannigfache Lücken in den jezigen Text gekommen ist. Andere wichtige Bruchstücke haben sich aus dem ältesten Königsbuche erhalten, welches alle die Ereignisse der Geschichte Salômo's bis über seinen Tod hinaus in schöner Umständlichkeit geschildert hatte, so wie ihre Haupttheile ihm schon durch Davîd's Geschichte bedingt schienen [1]. Noch eine andre Lebensbeschreibung Salômo's muss dieser dann schon ziemlich später gefolgt seyn, nichtmehr so ausführlich wie jene, schon mehr von einem eigenthümlichen höhern Standorte aus die drei Hauptwendungen der Geschichte des grossen Königs zusammenfassend und kunstvoll ordnend, doch verhältmässig noch in anziehendschöner Umständlichkeit das mannigfach merkwürdige dieser Herrschaft erzählend: von ihr sind ziemlich viele Bruchstücke erhalten [2], und da sie mit jenen ältern Nachrichten ebenso verwebt sind wie wir ähnliches im Leben der vorigen Herrscher sahen, so kann man sie, da auch sonstige Aehnlichkeiten sich zeigen, demselben Verfasser zuschreiben welcher II. S. 441 der zweite Haupterzähler der Königsgeschichten genannt ist.

6, 2—10. 14—7, 12. 48—51 gemeint: wie lückenhaft diese aber auch in sich selbst seien, wird unten weiter gezeigt werden.

1) s. I. S. 187. Nach 2 Sam. 7 vgl. Bd. II. S. 593 f. gehört auch das Stück 5, 15—25 und daher das andre 9, 10 - 14 diesem Erzähler an, sowie 9, 25—28. 10, 28 f. und die Worte 11, 11—12 mit Ausnahme des vom lezten Verfasser eingeschalteten Sazes וחקתי אשר צִוִּיתִי עליך nach Inhalt und Farbe auf dieselbe Quelle zurückweisen.

2) vornehmlich die nach allen Kennzeichen genau in sich zusammenhangenden zwei Stücke 3, 5 (wo die Erzählung ganz abgerissen erscheint) — 28. 9, 1—5. 11, 9; ferner die Stücke 8, 24—26; 10, 1—13. 14—27; vgl. darüber weiter unten. Ausserdem mögen noch manche kürzere Stellen aus diesem Werke seyn: nicht dahin gehört hingegen nach Sprache und Art (vgl. I. S. 198 *not.*) das Stück 6, 11—13. Lezteres steht jezt so völlig abgerissen und stört den Zusammenhang der Beschreibung des Tempelbaues so stark, dass es im Cod. Vat. der LXX ganz ausgelassen ist. Allein da der lezte Verfasser auch sonst in dieser Beschreibung der Bauten Salômo's seine Quellen etwas unzusammenhangend aneinander reihet, so lässt sich nicht behaupten dass diese Verse nicht von ihm hieher gesezt seien.

Allein solche alterthümlich umständliche Darstellungen gefielen den Spätern immer weniger; und wennauch einige Seiten des Wirkens dieses ungewöhnlichen Königs immer so merkwürdig blieben dass man sie fortwährend gern mit den ausführlichen Worten der ältern Quellen oder auch in eignen neuen umständlichen Darstellungen beschrieb, so trat dagegen vieles andre in den Hintergrund, während zugleich mancher neue Blick nun in jene ältern Zeiten geworfen wurde. Nachdem so der ältere deuteronomische Verfasser Salômo's Leben für seine Zeit umgearbeitet hatte, sezte der zweite als der lezte Verfasser aus den verschieden Quellenschriften welche ihm vorlagen die jezige Lebensbeschreibung hier mehr dort weniger verkürzend zusammen, vom eigenen nur weniges hinzufügend (vgl. Bd. I. S. 196 — 215). Bei dieser lezten Abfassung sind die einzelnen kleinern oder grössern Stücke früherer Werke nur lose an einander gereihet; und oft scheint der lezte Verfasser einen Gegenstand schon schliessen zu wollen, während er sodann doch noch das eine oder andre davon nachholt: welche Sitte zwar diesem ausziehenden Erzähler auch sonst eigen ist, nirgends aber so stark wiederkehrt als hier. Sichtbar ist dann die so entstandene sehr lose Ordnung für den Chroniker (II. c. 1 — 9) die Veranlassung geworden vieles neu zu ordnen, während er doch auch selbst eine solche Ordnung nicht streng durchführt [1]); und gewiss sind auch manche Versezungen ganzer Stellen in den LXX ed. Vat. nur aus dem Streben eine festere Ordnung in diese Erzählungsstücke einzuführen hervorgegangen, wiewohl sich nicht sagen lässt dass die Ordnung dadurch an allen Stellen richtiger geworden wäre. Viele für die alte Geschichte bedeutende Zusäze hat die Chronik hier nicht.

So sind uns jezt zwar nur einige ausführlichere Erzählungsstücke aus jener für die folgenden Jahrhunderte so entscheidenden Geschichte Salômo's geblieben, doch daneben manche zusammengedrängtere Erinnerung und kürzere Andeutung wichtiger Ereignisse. Die Schwierigkeit hieraus ein sicheres Bild

1) vgl. 1 Chr. 1, 14 — 17 mit 9, 25 – 28. — Ueber einige Nachrichten von Salômo ausserhalb der Bibel vgl. unten.

der ganzen langen Zeit dieser Herrschaft zu entwerfen ist umso grösser, da zugleich in den jezigen Quellen nur wenige nähere Zeitangaben sich finden. Fassen wir indess alle hier erhaltenen Ueberbleibsel der Erinnerungen an jenen hohen Mittag der ganzen Geschichte Israels lebendiger zusammen, und verbinden damit die in den dichterischen Büchern zerstreuten Spuren der Ereignisse jener Tage (und dieser leztern sind doch näher besehen noch mehrere als man bei oberflächlicher Ansicht leicht vermuthet): so wird man wenigstens über die Gründe der Hauptwendung der Geschichte jener Tage und damit der ganzen Geschichte des alten Volkes nicht gänzlich in Zweifel verharren können. Und dazu sind uns doch gerade über die Anfänge der Herrschaft dieses Königs, welche bei ihm ebenso wie wohl bei jedem andern Herrscher den ganzen weitern Verlauf seiner Geschichte bedingen, die ausführlichsten und zuverlässigsten Erinnerungen erhalten.

1. Die Anfänge der Herrschaft Salômo's.

Salômo wuchs zwar in den lezten ruhigern Jahren der Herrschaft seines Vaters auf, und war als er selbst zur Herrschaft berufen wurde wohl nicht älter als zwanzigjährig [1]): doch den Königssöhnen jener Anfangszeit des Königsthumes in Israel war, wie uns noch zulezt die Geschichte Abshalom's bewies, die freie Theilnahme am öffentlichen Leben und die darin liegende Möglichkeit zur Bildung einer festen und gesunden Gesinnung überhaupt noch nicht beschränkt; und so-

1) vgl. Bd. II. S. 625. Dass Salômo nicht viel jünger seyn konnte, folgt auch aus 1 Kön. 14, 21 wonach sein Sohn Rehabeam beim Antritte seiner Herrschaft 41 Jahre alt war. Wenn dagegen Fl. Josephus Salômo'nen die Herrschaft so jung als möglich nämlich mit 14 Jahren antreten lässt, so hängt dies sichtbar mit seiner Annahme einer 80jährigen Herrschaft dieses Königs zusammen: diese Verdopplung aber der Zahl 40 erklärt sich nach Bd. II. S. 373; und nach 1 Kön. 3, 11—14 betrachtete man im Alterthume keineswegs ein ausgezeichnet langes Leben als ein diesem Könige zugefallenes göttliches Gut.

gleich der erste Schritt zur Herrschaft sollte diese seine Fähigkeit zu ihr vielfach erproben.

Dass die Herrschaft damals überhaupt in Davîds Hause fortgeführt werden sollte, konnte nach dem durch Davîd bewirkten Umschwunge aller Dinge in der vorherrschenden Meinung des ganzen Volkes nicht ernstlich zweifelhaft seyn: eine Herrschaft welche wie die Davîd's mit immer höherem äussern Glanze und innern Glücke schliesst, lässt ihre Heiligkeit auch auf das Haus des Herrschers fallen, und gewährt so auch den Segen ihrer eigenen ungestörteren Fortdauer in demselben Hause. Aber nähere gesezliche Bestimmungen über die Erbfolge fehlten damals noch: und daraus entspann sich gegen das Ende des Lebens Davîd's eine Verwirrung welche leicht sehr unheilvoll hätte werden können, wäre auf Seiten des einen der zwei streitenden Theile nicht ungleich mehr Festigkeit und Weisheit gewesen als auf Seiten des andern.

Nach Abshalôm's Tode war Adonija der Sohn der Chaggith der älteste lebende Sohn Davîd's; derselbe war als noch in Hebron geboren gegen das Ende der Herrschaft seines Vaters schon über 34 Jahre alt, ein Mann der nach allen bekannten Spuren seines Andenkens mit Abshalôm viel ähnliches hatte, schöner Gestalt, hochfahrend und herrschsüchtig, doch innerlich zum Herrchen kaum geschickt, versteckten Geistes und dazu den offenen Kampf scheuend. Dass er für ein Reich wie damals Israel war kein sehr fähiger Herrscher sei, musste den Verständigeren einleuchten: diese, an ihrer Spize Nathan der grösste Prophet jener Tage und Ssadôq das verehrte Haupt der Priester vom Hause Ele'azar, warfen ihr Auge auf Salômo den nach II. S. 635 einst unter seltenen Umständen gebornen Sohn der Bathséba. Davîd selbst neigte sich auf diese Seite; er hatte (so wurde erzählt) der Bathséba versichert, ihr Sohn Salômo solle sein Nachfolger werden [1]. Doch einen Nachfolger öffentlich zu ernennen lag damals überhaupt nochnicht im Kreise der Sitten eines Königs von Israel:

1) dies muss vom ältern Erzähler an einer frühern Stelle dargestellt worden seyn, fehlt aber jezt.

so hatte Davîd keinerlei Anstalt getroffen um Salômo'nen öffentlich als Nachfolger anerkennen zu lassen; und wie er stets ein nachsichtiger Vater gegen alle seine Söhne gewesen, hatte er dem nunmehr ältesten Sohne Adonija nie ein böses Wort gesagt als dieser sich immer kühner neue äussere Abzeichen königlicher Würde anmasste, als Rosse und Wagen, 50 Mann Vorläufer. So konnte sich sowohl um Adonija als um Salômo eine Meinung und ein Bestreben bilden: und indem die beiden Nebenbuhler mit ihren Anhängern sich offen gegenüberstanden [1], wäre die Entscheidung über ihre Ansprüche sicher erst nach dem Tode des alten Helden erfolgt, hätte sich nicht Adonija von seinen Gelüsten etwas zu früh hinreissen lassen. Sei es dass er meinte der kranke Davîd sei schon zu unfähig um noch wirklich herrschen oder einem neuen Könige sich entgegensezen zu können, oder sei es dass er seine Leute nicht länger zurückhalten konnte, kurz er lud seine Ergebenen an einen geeigneten wasserreichen Ort östlich von Jerusalem [2]) und liess sich hier unter Darbringung feierlicher Opfer zum Könige ausrufen. Sein Anhang war gross und voll Muthes: der alte aber nochimmer tollkühne Joab hatte sich seinen Be-

1) dies folgt deutlich aus 1 Kön. 12. 21. 2, 22 sowie aus der ganzen Sachlage; und um nicht (wie in neuern Zeiten sooft geschehen ist und und noch geschieht) unbillig über Salômo und seinen Anhang zu urtheilen, muss man vor allem festhalten dass Adonija wenn er gesiegt hätte gewiss seinen Bruder und alle dessen Hauptanhänger vernichtet haben würde. Man muss vielmehr sagen Salômo's Benehmen sei später verhältnissmässig milde gewesen; und dass er seine übrigen Brüder leben liess, folgt aus Luc. 3, 31.

2) „der Kriechstein bei der Walkerquelle" v. 9 kommt sonst nicht vor, diese Quelle selbst aber muss an einer ganz andern Seite der Stadt gelegen haben als der Gichon wo dann Salômo gesalbt werden sollte: wir können nämlich nach allen Spuren nicht zweifeln, dass der Gichon
p. 65. im Norden der Stadt lag (s. unten), der Rogel im tiefen Süden; denn dieser machte einst die Grenze des Stammes Benjamin gegen Juda und lag südlich vom Gähinnom, Jos. 15, 7. 18, 16, er entspricht also dem später sog. Brunnen Ijob's, oder vielmehr Joab's, der hier ja sein Ende fand. — Dass fliessendes Wasser zu einer solchen heiligen Handlung gehörte, ist sicher.

sprechungen ebenso ergeben wie der Hohepriester Ebjathar (Bd. II. S. 649), Joab wohl desswegen weil er von Adonija das Versprechen künftiger Ungestraftheit für seine alten Sünden erhalten hatte; auch alle Königssöhne ausser Salômo folgten dem Rufe des Aeltesten; und mit dem Feldhauptmanne Joab kamen alle die kriegsgeübten Obersten aus Juda [1]) welche in der Nähe waren; und schon schien ihnen beim rauschenden Opfermahle alles aufsbeste zu gelingen. Aber die Gibbôre diese wichtigen alten Kerntruppen Davîds blieben mit ihrem tapfern Anführer Benaja sowie mit der königl. Leibwache auf Salômo's Seite: und besser noch als diese Kriegsleute half ihm die Weisheit und der schnelle Entschluss des grossen Propheten. Auf dessen Antrieb ging zuerst Bathséba in des kranken Königs Gemach, um seine Hülfe zur Thronbesteigung ihres Sohnes bittend; nach ihr wurde der Prophet selbst zum Gehör gelassen, welcher keineswegs den König zur Vernichtung Adŏnija's aufforderte sondern nur zu wissen wünschte, ob er mit Adonija's Plänen einverstanden sei. So zum nothwendigen Handeln und Entscheiden in dieser Sache getrieben, fühlte der hinfällige alte Held nocheinmal seine ganze Kraft wiederkehren: schnell entschlossen liess er zwar Salômo's Mutter rufen und meldete ihr bei dem schwörend »der seine Seele aus aller Noth gerettet« seinen festen Beschluss ihren Sohn zu unterstüzen, dann lud er die drei starken Stüzen Salômo's den Ssadôq Nathan und Benaja vor sich und befahl ihnen Salômo'nen auf dem wohlbekannten königlichen Maulthiere, worauf er selbst stets in öffentlichen Aufzügen geritten, hinab zu dem wasserreichen Orte Gichon nördlich an der Stadt zu geleiten und ihn dann von Ssadôq und Nathan gesalbt und als König ausgerufen unter Posaunenschalle zurück in den Palast zu führen und feierlich auf den Königsstuhl zu sezen, damit jederman sähe dass Salômo mit des Königs Willen herrschen solle. Wirklich schloss sich sofort die grosse Menge

1) der unbestimmtere Ausdruck „die Männer Juda's David's Diener" v. 9 vgl. v. 33; 47 mit v. 38 wird v. 25 näher erläutert: wodurch das Bd. II. S. 607 gesagte sich etwas näher bestimmt.

des Volkes unter lautem Jubel und Freudentanze [1]) diesem Zuge an; alle die Obersten der Gibbôre und viele sonstige am Hofe angestellte mächtige Männer drängten sich um Davîden ihren Dank und Glückwunsch darzubringen; und der alte König sank knieend auf sein Lager um seinem Gotte für das Glück zu danken noch seinen erwünschten Nachfolger mit eignen Augen sehen zu können. Den um Adonija versammelten aber eilte Jonathan der Sohn des mitverschwornen Oberpriesters Ebjathar diese Nachricht zu bringen: ihn als einen braven Priestersohn hielt Adonija anfangs für einen Botschafter froher Vorbedeutung, desto herber aber ward die schnelle Täuschung dieser Hoffnung; und entsezt flohen sogleich alle Theilnehmer dieses Unternehmens aus einander.

Diese lezte öffentliche That des sterbenden Königs hatte nocheinmal deutlichst gezeigt, wie sehr das ganze Volk ihm freiwillig zu folgen sich gewöhnt hatte. Ob er in Salômo auch den zur Herrschaft eines solchen Reiches fähigsten unter seinen Söhnen erkoren habe, musste die Folgezeit lehren: und sogleich sollte Salômo seines eignen Geistes Art zu offenbaren genug Aufforderung haben.

Adonija war, verlassen von seinen erschreckten Anhängern, in grosser Furcht zu den Stufen des geheiligten Altares im Hause Jahve's geflohen, und wollte krampfhaft von ihm nicht loslassen, wenn ihm der »König« Salômo nicht Verschonung des Lebens eidlich zusage. Salômo versprach grossmüthig ihm kein Haar zu krümmen wenn er künftig eine brave Gesinnung bewähre; widrigenfalls müsse er sterben. So verliess er den geweiheten Zufluchtsort, huldigte dem jungen Könige und empfing von diesem den Befehl sich ruhig zu Hause zu halten. Aber nach Davîd's Tode ergriff den bethörten Mann ein neues Gelüste: wohl wissend wieviel eine Königin Mutter nach jener Zeiten Sitte vermöge, flehete er

1) für מְחַלְּלִים בחללים v. 40 ist nach den LXX richtiger מְחֹלְלִים בַּחֲלִלִים zu lesen, weil das Flötenspielen worauf jene Lesart führt nicht Sache des ganzen Volkes seyn konnte, welches doch der Zusammenhang voraussezt.

zu Bathséba mit unterwürfigster Rede um die éine Gunst, sie möge ihm von ihrem Sohne den Besiz des Davîd'en in seiner lezten Krankheit beigegebenen aber von ihm nicht berührten Kebsweibes Abishag aus Shunem erbitten, angeblich damit er doch etwelchen Trost habe nachdem sich die Herrschaft von ihm dem älteren Sohne zu dem gottbegünstigten Salômo hingewandt. Die Königin Mutter, in ihrer Einfalt darin nichts arges findend, trug dem Sohne die Bitte vor: doch dieser, augenblicklich besonnener als jene, erkannte sogleich welche Ansprüche Adonija und sein Anhang auf den Besiz dieses lezten Weibes des kaum verstorbenen grossen Königs gründen könnten und gewiss gründen würden, da der Besiz dieses Weibes ansich dem schon bejahrteren Adonija ganz gleichgültig seyn konnte; denn ein solcher Besiz erregte nun einmal in jenen Zeiten leicht die Meinung alsob mit ihm ein Recht der Nachfolge im Hause des Verstorbenen auf den Besizenden übergegangen sei (vgl. Bd. II. S. 577). Aber ein königliches Haus und zwar das einzige welches Davîd's und der meisten Edeln insbesondere des Propheten Nathan Zustimmung empfangen, hatte er selbst eben begründet und konnte nicht erlauben dass neben dem ein zweites in Israel sich zu gründen suchte [1]): so schwur er bei dém Gotte der ihm bisdahin gestärkt und sein Haus gegründet, Adonija müsse, nachdem er sein voriges Versprechen so arg gebrochen und seines Herzens Gelüste hinreichend geoffenbart, sofort sterben; und Benaja führte den Todesbefehl aus. Hierin lag keine zugrosse oder unnöthige Strenge: nach den Verhältnissen jener Lage und jener Zeiten musste jeder scharfsichtige und festgesinnte Herrscher so handeln, da die künstlichen Mittel womit man sich jezt in ähnlichen Fällen hilft, z. B. ewige Einsperrung, damals noch ganz unbekannt waren.

1) dies ist der Sinn der Worte 1 Kön. 2, 24.: »Beim Leben Jahve's der mich bestätigt und auf Davîd's Stuhl hat sizen lassen, und der *mir ein Haus bereitet hat* wie er versprochen«: dass damit nicht das Privathaus (Harem) eines Königs gemeint sei, etwa so wie Ex. 1, 21 nach dem Zusammenhange von Privathäusern die Rede ist, versteht sich hier vonselbst wie in einem ähnlichen Falle 1 Sam. 2, 35.; vgl. auch Ps. 101, 2.

Ob der unglückliche Adonija durch seine mächtigen Freunde Joab und Ebjathar zu seinem lezten Unternehmen verführt sei, ist uns nicht überliefert: angedeutet wird aber klar [1]) und einleuchtend ist ansich, dass sie sich von Salômo entfernt gehalten und nur auf die erste Gelegenheit gewartet hatten sich offen für Adonija zu erklären. So musste Salômo auch an ihnen jeden weitern Versuch Unruhen im Reiche zu stiften strafen: und dem Oberpriester Ebjathar befahl er sich auf sein Erbgut zu ʿAnathoth nördlich von Jerusalem zurückzuziehen; »den Tod habe er verdient, doch wolle er ihn fürjezt verschonen, weil er in jüngern Jahren seinem Vater auch im Unglück als Oberpriester stets treu gedient habe (nach Bd. II. S. 548 ff.) — Ueber die weitern Schicksale dieses damals wohl schon sechzigjährigen Mannes erfahren wir nichts näheres: bedenkt man indess dass der Erzähler klar genug andeutet nur für diesmal sei er verschont worden; und nimmt man dazu wie derselbe Erzähler in einer andern noch deutlichern und ausführlichern Vorbereitungsstelle den Schleier von der kommenden Trauergeschichte des lezten Unterganges des Hauses ʿEli lüftet [2]), so wird offenbar dass der Stoss welcher damals das solange hochgeehrte Glied des Hauses ʿEli traf, nur der Anfang einer langen Reihe grosser Unfälle für ihn und sein Haus war. Fürjezt wurde das Hohepriesterthum welches unter Davîd Ssadôq aus dem einen und Ebjathar aus dem andern Hause jedoch dieser mit etwas höherer Würde verwaltet hatte, allein auf jenen übertragen [3]); und alle spä-

1) in den Worten 1 Kön. 2, 22 und v. 28, wo aber nach den LXX und Josephus arch. 8, 1, 4 sowie nach der Sache selbst שְׁלֹמֹה für אבשלום zu lesen ist.

2) 1 Sam. 2, 31 — 36 vergl. Bd. I. S. 178. Dort ist v. 33 so zu fassen: »Zwar jeden (אִישׁ nach §. 300*b*) will ich dir nicht von meinem Altare entfernen, um nicht deine Augen zu dunkeln und deine Seele zu trüben: aber aller Ueberschuss deines Hauses wird durch Menschenschwert (LXX) sterben.« Die Worte spielen also auf den alten Volksglauben an dass der Stammvater noch im Tode sich über den völligen Untergang seiner Nachkommen betrübe, vgl. Bd. I. S. 347.

3) 1 Kön. 2, 35 vgl. 4, 2. 1 Chr. 5, 34 — 41. Nämlich die Bemerkung in v. 36 1 Chr. 5 gehört eigentlich in v. 35.

tern Hohepriester bis auf die Makkabäer sind aus dessen Hause. Sei es nun dass Ebjathar seine Verbannung aus der Hauptstadt nicht verschmerzen konnte, oder aus welcher Ursache er sonst missfälliges gethan haben mag, soviel leuchtet ein dass ihn und sein ganzes Haus später noch viel heftiger der königliche Unwillen traf: nichtnur ér fiel durchs Schwert, sondern blickte man später vom Ende der Herrschaft Salômo's oder der seines Nachfolgers zurück, so schien es als lasse ein alter göttlicher Fluch der auf dem Hause ʿEli laste kein Glied desselben im Alter ruhig sterben, rotte den ganzen Ueberschuss desselben durchs Schwert aus sodass kaum einige sich erhielten, und auch diese nur um bei dem glücklichern Hause Ssadôq's um Almosen oder sonst um ein dürftiges Priesterauskommen zu betteln. Das war späterhin erst der lezte Ausgang des einst so mächtigen Priesterhauses ʿEli.

Auch Joab'en hätte gewiss damals nur Verbannung aus der Hauptstadt getroffen, wäre bei ihm nicht noch etwas anderes und schwereres hinzugekommen. Man erzählte sich, Davîd habe auf seinem lezten Lager seinem schon ernannten Nachfolger empfohlen, Joabs greises Haar nicht unversehrt in die Unterwelt fahren zu lassen, weil er an den beiden grossen Feldherren Abner und ʿAmasa (Bd. II. S. 579. 666) einst unedle Rache genommen, Kriegsblut mitten im Frieden vergossen, und mit dem Blute der Edeln sich überundüber befleckt habe, »von seiner Lenden Gürtel bis zu seines Fusses Schuhriemen!« Wenn uns aber nach unserer jezigen Gewohnheit schon der Gedanke eines solchen Auftrages auffallend scheint, so müssen wir uns erinnern dass in jener Urzeit des Königthumes der König zwar ebenso wie zuvor das äussere Heiligthum als Zuflucht galt, sodass jeder seines Lebens sicher war dem er Verschonung gelobt hatte, dass dieses Zufluchtsrecht aber ebenso mit des Königs Tode erlosch wie ehemals mit dem des Hohenpriesters, dass also wenn der König einem Missethäter aus irgend einem Grunde verziehen hatte diese persönliche Nachsicht doch nur bis zum Tode dieses einzelnen Königs reichte und den Nachfolger nicht verpflichten konnte. Die wirkliche unläugbare Schuld wurde als troz der zeitlichen

Nachsicht eines Königs bleibend betrachtet, sodass ein neuer König nicht an das vom Vorgänger gegebene Versprechen einer Schonung gehalten, vielmehr eher die noch ungetilgte Schuld endlich zu tilgen und sein königliches Haus von der Verpflichtung des Strafens zu befreien verbunden geachtet wurde [1]). Da also dies hinzukam, glaubte Salômo jezt keine weitere Milde gegen Joab eintreten lassen zu dürfen: wirklich floh Joab vonselbst auf das erste Gerücht von Adonija's Unfalle zum Altare; an diesen klammerte er sich als Benaja das Todesurtheil zu vollstrecken kam, und ob er den widerstrebenden hier hinrichten solle darüber holte sich Benaja erst näheren Befehl ein: aber Salômo entschied auchso für den Tod; so ward er von Benaja getödtet, jedoch auf seinem im südöstlichen Juda (in der »Wüste«) gelegenen Gute ehrenvoll beerdigt; und Benaja erhielt statt seiner die Feldhauptmannschaft. Für Joab's Nachkommen aber ward dieser Schlag der Anfang anderer Unfälle, wie in jenen Zeiten vom Unglücke des Hauptes stets das des ganzen Hauses gefürchtet wurde und wirklich sooft kam; und noch Spätere erzählten sich dass unter diesen Nachkommen nur deshalb soviele ekle Krankheiten blutige Todesfälle und Mangel am Nothwendigsten herrsche, weil ihr Vater Joab einst doppelt so schwer gefehlt habe [2]).

In Hinsicht auf Davîds königliche Nachsicht war im gleichen Falle mit Joab der Benjaminäer Shim'i gewesen (nach Bd. II. S. 662); und über seine Behandlung erzählte man sich ähnliche lezte Aufträge Davîds an Salômo. Doch da er beim Wechsel der Herrschaft sich ruhig verhalten hatte, befahl ihm Salômo nur sich ganz still in Jerusalem zu halten; »wenn er über den Qidronbach seze (d. i. über den Stadtbann hinausgehe), habe er das Leben verwirkt,« schwur er ihm feierlich. Dieser Forderung unterwarf sich Shim'i: doch als nach

1) vgl. den archäol. Theil. Der wahre Sinn dieser Erzählung ist ganz klar, besonders aus 2, 5 f. 31—33. Unnöthige Grausamkeit kann nur ein oberflächlicher Betrachter hier Salômonen vorwerfen.

2) folgt aus 2 Sam. 3, 28 f. vgl. Bd. II. S. 579.

drei Jahren zwei seiner Sklaven (vielleicht philistäische) zum Könige von Gath [1]) entflohen waren, ging er ihnen nach und brachte sie von Gath zurück. Er mochte so ohne Absicht und Nachdenken sein dem Könige gegebenes Versprechen gebrochen haben; und gewiss hatte ihn Salômo nicht sehr als einen Verwandten Saûl's und als Nebenbuhler zu fürchten, da sich, wie schwach Saûl's Anhang sei, bei Absholom's Aufruhre hinreichend bewährt hatte. Aber sicher fand man damals allgemein in diesem verhängnissvollen Vergessen, welches den alten Hochverräther gegen Davîd befallen hatte, ein göttliches Zeichen dass jene alte Schuld noch frisch an ihm hafte und er gestraft werden müsse, weil er sonst nicht so gottverlassen und wahnsinnig gehandelt haben würde. So liess Salômo auch ihn hinrichten, offenbar nicht aus Rachsucht oder anderer Leidenschaft, sondern diesem Glauben folgend der damals allgemein bestand; als hätte durch göttliche Fügung auch noch der lezte fallen müssen welcher einst sich gegen Davîd schwer vergangen. Woraus man zugleich sieht, wie hoch damals Davîds Andenken geheiligt war.

Só sicherer Entschliessung und so fester That hatten sich wohl wenige den jungen Fürsten zumvoraus gedacht. Wenn in jenen Zeiten und Reichen unverzügliche Ausübung herkömmlicher Gerechtigkeit und strenge Ahnung jeder Verlezung königlicher Heiligkeit eine Grundbedingung alles gesegneten königlichen Wirkens war [2]); und wenn jede neue Herrschaft, je fester und weiser sie ist, desto schärfer in diesem Bestreben verfahren oderauch manches in dieser Beziehung früher versäumte zur rechten Stunde nachholen muss: so lässt sich leicht ermessen welchen tiefen Eindruck jene ersten Thaten

1) dieser König wird 1 Kön. 2, 39 »Sohn Ma'akha's« genannt: Ma'akha ist jedoch als ein gewöhnlicherer Name wohl nur mit מָעוֹךְ 1 Sam. 27, 2 verwechselt; und entweder lebte dann jener alte Freund Davîd's damals noch, welches nicht ganz undenkbar, oder es war sein gleichnamiger Enkel.

2) hier dienen zur Erläuterung der Zeit besonders auch so klare Sprüche aus ihr wie die Spr. 20, 8. 26; 16, 14. 17, 11. 19, 12. 20, 2.

des jungen Königs im ganzen Volke machen mussten [1]). David's Stuhl musste nicht umgestürzt sondern nur verjüngt und neugekräftigt fortzustehen scheinen. Und wie der neue Fürst im Richten und Strafen ganz nach dem Sinne des grossen Vaters fortzuherrschen anfing, dabei das schöne Vorrecht geniessend die schon vom Vater fest gegründete Ehrfurcht der Unterthanen vor der königlichen Heiligkeit zu erben und doch an die in der vorigen Herrschaft eingerissenen Unvollkommenheiten nicht gebunden zu seyn: ebenso heilig hielt er sich verpflichtet die Gnadenerweise und Wohlthaten seines Vaters gegen solche fortzusezen welche diesem einst ausgezeichnete Dienste erwiesen hatten. So hielt er den Kimham und die andern Nachkommen des Gileadäer's Barzillai (vergl. Bd. II. S. 664) fortwährend an seinem Hofe frei und erwies ihnen andere bedeutende Wohlthaten, sodass sie späterhin lange Zeit ein berühmtes, auch selbst wieder um die Wohlfahrt des Landes vielverdientes Geschlecht wurden [2]).

— Soviel erfahren wir über die Anfänge dieser Herrschaft aus den glücklich erhaltenen Worten des ersten Erzählers: und wir ersehen daraus sicher, wie Salômo sein Reich voninnen befestigte und welchen Grundsäzen er in Beziehung auf das Volk Israel selbst folgte. Dass der neue König sodann durch eine feierliche Handlung auch von allen Stämmen Israels anerkannt wurde und dass er dabei die Reichsgeseze ebenso wie sein Vater aufrechtzuerhalten schwur, ist ansich durchaus wahrscheinlich, obgleich uns jezt eine bestimmte Nachricht darüber fehlt.

1) daher auch unwillkührlich aber sehr richtig in die Darstellung jener Ereignisse der Begriff der königlichen Weisheit Salômo's sich eindrängt, 1 Kön. 2, 5. 9.

2) dies wird 1 Kön. 2, 7 freilich nur kurz angedeutet, aber der Erzähler muss das hier vorbereitete an einer spätern uns verlornen Stelle weiter auszuführen gewillt gewesen seyn. Da der Jer. 41, 17 genannte Kimham bei der Seltenheit dieses Namens derselben zu seyn scheint, so sieht man daraus dass er sich durch die Anlage von Karawanserai's um das Land verdient gemacht hatte: und solche grosse Unternehmungen für Beförderung des Handels sind gerade als in Salômo's Zeit entstanden am leichtesten zu denken.

Wie die vielen von Davîd unterworfenen fremden Völker sich gegen den jungen König stellten und wie er gegen sie, darüber geben die jezigen Geschichtsberichte kaum einige wenige kurze Andeutungen. Dass soviele starke kriegerische Völker, nachdem sie kaum einige Jahrzehente unterworfen waren, dem neuen Könige sogleich ohne alles Widerstreben gehuldigt haben sollten, ist schon ansich nach allen Umständen gänzlich unwahrscheinlich; nicht bloss der nach Aegypten entflohene Königssohn von Edóm wird gedacht haben dass nun, nachdem der gefürchtete Davîd der unwiderstehliche Joab und soviele andere jener ersten gewaltigen Eroberer gefallen, der rechte Augenblick zum Abwerfen des Joches Israels gekommen seyn müsse [1]). Was wir jezt von den einzelnen Völkern in dieser Hinsicht näher erkennen können, ist folgendes.

Als Edóm nach Bd. II. S. 621 f. von Davîd's Kriegern infolge eines äusserst blutigen Kampfes unterworfen wurde, war eins der jüngsten Glieder des Herrscherhauses jenes Landes, Hadád, wahrscheinlich der erstgeborne Enkel des lezten Königs, glücklich aus dem Lande entkommen. Einige der ergebensten Diener seines Vaters hatten ihn zuerst südöstlich nach der freien Handelsstadt Midjan am Meerbusen von Aelâth (II. S. 327) gebracht, waren dann mit ihm über das Meer auf die Halbinsel des Sinai sezend auf Wüstenwegen nach Phârân (II. S. 192 [2])) gekommen, und waren hier so glücklich gewesen einige sichere Wegführer zu finden die sie nach Aegypten geleiteten. Da Aegypten damals noch in keinem Bündnisse mit Israel stand, so hatte der ägyptische König den jungen Flüchtling wohl aufgenommen, ihm ein eigenes Haus ein Leibgedinge und liegende Güter gegeben, ja späterhin ihm die Schwester seiner eigenen ersten Gemahlin Tachphanês vermählt: offenbar zugleich in der Absicht sich seiner vielleicht bei künftigen Fällen gegen das mächtig aufstrebende Königthum in Israel bedienen zu können, womit eine andere Bd. II. S. 604 erläuterte geschichtliche Erinnerung sehr wohl

1) 1 Kön. 11, 21 f.

2) hier ist zu lesen: »Deut. 1, 1. 33, 2, nicht aber 1 Kön. 11, 18.«

zusammenstimmt. Diese hohe Gemahlin gebar ihm dann auch einen Sohn Genûbat welcher ganz wie ein Königssohn am ägyptischen Hofe auferzogen wurde, und der später in Asien eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben muss weil er sonst garnicht erwähnt wäre. Als nun Hadád von dem Königswechsel in Israel und dem Tode Joabs hörte, forderte er vom Pharao seine Entlassung, um in sein Vaterland zurückzugehen; da hatte sich aber am ägyptischen Hofe die Stimmung gegen die Könige Israels schon so wesentlich geändert, dass man dort (wie sogleich erörtert werden wird) mehr die Freundschaft dieser Könige suchte: so gab man zwar dem idumäischen Fürsten eine ausweichende Antwort, doch dieser liess sich als ein ächter unbändiger Idumäer dadurch nicht zurückhalten, entfloh heimlich in die Gebirge seiner Väter, wurde hier von vielen seiner Landsleute als König anerkannt, und bereitete Salômo'nen, obwohl nie vollkommen siegreich, doch manche Verlegenheiten in dem Lande welches bei seinen vielen Bergen und Höhlen stets schwer völlig zu unterjochen war und dessen Einwohner sich damals von den blutigen Niederlagen gegen Joab wieder mehr erholt haben konnten [1]).

Dieser Aufruhr im tiefen Süden fing demnach sicher bald nach dem Antritte Salômo's an. Um dieselbe Zeit muss es

1) 1 Kön. 11, 14—22 vgl. v. 25 und was Bd. I. S. 89 f. bemerkt ist. Jene Stelle ist mit v. 22 sichtbar unvollendet und die LXX haben einige Säze mehr die ganz hieher passen würden, obgleich die lezten jezt vielmehr in den 25sten Vers des masorethischen Textes gekommen sind; und wirklich bezieht man auch diese besser auf Hadád und liest אֱדֹם für אֲרָם: »was aber das Uebel betrifft welches Hadád anrichtete (Gr. S. 555. 570) so befeindete er Israel und herrschte über Edóm«; dann fehlt im masorethischen Texte hinter v. 22 bloss dass er heimlich entfloh. Die LXX sprechen *'Αδέρ* für Hadád, da die Abschreiber aus diesem Namen lieber jenes echthebräische Wort machten: dieselbe Verwechselung findet sich Gen. 36, 39 in den Hdsch.; vgl. auch Bd. II. S. 615 *not.* Die Königin nennen die LXX *Θεκεμίνα*. Wenn aber Fl. Josephus arch. 8, 7, 6 die Ereignisse 1 Kön. 11, 14 — 25 in die lezten Zeiten Salômo's verlegt, so thut er das nur weil sie jezt hinter 11, 11—13 erzählt sind: allein diese Ordnung ist eben nur vom lezten Verfasser.

sich im äussersten Nordosten stärker geregt haben. Dort hatte sich schon unter Davîd ein Aramäer namens Rezón [1]) als Häuptling aufgethan, sich von dem durch Davîd bedrängten und besiegten Könige Ssôba's losgerissen und mit einem Haufen von Kriegsleuten, wie sie nach der Auflösung des Reiches von Ssôba überall zerstreut waren, als Freibeuter in den Wüsten sich umhergetrieben. Doch als Salômo die Herrschaft antrat, zog er sich mit seinen schwellenden Heereshaufen nach Damasq selbst, besezte es und liess sich darin zum Könige ausrufen. Allerdings kann er sich mit seinen Haufen nicht sehr lange so ungestört behauptet haben, weil wir Salômo in der Mitte seiner Herrschaft noch viele weite Länder nördlich und östlich von Damasq besizen sehen (vgl. unten): aber dass er ihm lange Zeit viele Verlegenheiten bereitete, wird ausdrücklich versichert [2]).

Endlich sehen wir noch klar, dass sich auch im Westen bald nach Salômo's Antritte bedenkliche Unruhen erhoben. Das kleine Reich Gazér (oder Geshûr) zwischen den Wohnorten Israels und denen der Philistäer, welches zwar schon lange von seinen mächtigeren Nachbaren abhängig geworden aberdoch noch immer eine gewisse Selbständigkeit bewahrt hatte, war in vollem Aufstande gegen Israel, wahrscheinlich von den Philistäern unterstüzt welche auch damals neben andern Feinden Israels nicht werden ruhig geblieben seyn [3]). Die Phöniken zwar, längst nur dem Meere zugewandt und von ihren alten Brüdern völlig getrennt, blieben ruhig: aber

1) ein echt aramäischer Name, dem des spätern damaskischen Königs Ressîn entsprechend, Jes. 7, 1 ff. Die LXX sprechen Ἐσρώμ aus, wenigstens im Cod. Vat. bei v. 14; Cod. Alex. hat aber Ῥασώμ.

2) 1 Kön. 11, 23—25 vgl. jedoch mit dem was eben zuvor über v. 25 angemerkt ist. Dann sind die Worte wenigstens ansich verständlich, obgleich wir ihre grosse Kürze beklagen müssen. Dass Rezón's Empörung gegen Salômo nicht erst in der zweiten Hälfte von dessen Herrschaft anfing, erhellt schon daraus dass er wenigstens 20 bis 30 Jahre älter war als Salômo.

3) 1 Kön. 9, 16 ff. vgl. mit Bd. II. S. 322. 440. 561 und was unten weiter bemerkt wird.

die übrigen Reste der Kanáanäer, an ihrer Spize das kleine Reich Gazér welches im Süden sich von ihrer alten Macht kümmerlich erhalten hatte und Hamâth im Norden, scheinen sämmtlich um jene Zeit noch einmal eine lezte Anstrengung sich gegen Israel zu behaupten versucht zu haben; woraus sich auch erklärt wie ihnen gerade unter Salômo die lezten Reste alter Selbständigkeit genommen werden und wie sie erst seitdem völlig zur Rechtlosigkeit hinabsinken konnten.

Nach diesen Spuren können wir nicht zweifeln dass die von Davîd unterworfenen Völker gegen den unbewährten neuen König sämmtlich theils sich empörten theils mit Empörung droheten, sobald sie den Tod Davîds und Joabs erfuhren. Wir brauchen diese geschichtliche Wahrheit nicht bloss aus dem 2ten Psalm zu erschliessen, obgleich dieser Psalm, weil wir ihn von keinem andern Könige als von Salômo ableiten können, schon ansich ein hinreichend klares Zeugniss darüber ablegen würde: sie steht auch sonst fest.

Damit war denn eine zweite schwere Prüfung dem jungen Könige sogleich an die Schwelle dés erhabenen Stuhles geworfen den er dauernd besteigen sollte. Aber verjüngte sich in ihm nur der hohe Sinn worin sich Davîd als wahren König in der Gemeine Jahve's gefühlt hatte, so musste er in diesem Sinne auch die sicherste innere Hülfe und Kraft finden. Das Gefühl worin Davîd der starke Besieger sovieler Völker geworden, war nicht das eines gemeinen Kriegers und Eroberers, der nur für sich und sein Haus oder höchstens für sein Volk Macht und Ehre sucht: noch regte sich in ihm mächtig das echte mosaische Gefühl dass Israel seinen Zweck nicht in sich selbst habe sondern in allem dem über ihm stehenden Wahren dienen müsse; und indem er festhielt dass dieses wieder vor allen andern Einzelnen bei dem Könige Israels gelten müsse, hatte er darin ein königliches Bewusstseyn gefunden unendlich reiner und stärker als das gemeiner Könige: denn dann ist der menschliche König nur das stärkste Werkzeug eines nothwendigen göttlichen Zweckes, und er kann in diesem wunderbar erhebenden Vertrauen stets denken und handeln. In diesem wahrhaft königlichen Sinne nun gross-

gewachsen, eben erst durch die feierliche Salbung und den Zuspruch eines so grossen Propheten wie Nathan begeistert, und von der hohen Stellung selbst die damals ein König Israels unter den Völkern der Erde einnahm im Geiste gehoben, konnte Salômo dem drohenden Sturme der Empörung vieler unterworfener Völker mit dém göttlichen Muthe und dér von prophetischer Zuversicht getragenen Zurechtweisung begegnen welche der 2te Psalm ausspricht [1]). Ein sprechenderes Denkmal der Höhe jener Zeit und der wunderbaren Geistesfestigkeit des neuen Herrschers ist nicht möglich; und wohl fühlt man dass wenn der junge König mit solcher rein göttlichen Zuversicht dem Uebel in's Antliz schauete, damit den drohenden Feinden schon eine Hauptwaffe entrissen war.

Doch auch vonaussen liess sich alles bald viel besser an als man befürchten konnte. Denn das einzige Reich welches nach der damaligen Weltlage dem mächtig aufstrebenden Königthume in Israel im Bunde mit den unzufriedenen Völkern hätte gefährlich werden können, Aegypten, neigte sich vielmehr zur Freundschaft mit dem Königshause Israels. In Aegypten herrschte damals die 21ste Dynastie, welche im nördlichsten Lande zu Tanis ihren Siz hatte und vonda die Völkerverhältnisse der Länder bis zum Euphrat sorgfältig berücksichtigen musste. Seit den Tagen Mose's konnte sich die Stimmung Aegyptens gegen Israel durch die Länge der Zeit und den Wechsel der Herrscherhäuser stark verändert haben: während Israel in seiner zulezt errungenen Stellung als Herrscher über viele Völker auch zu den entferntern Völkern in neue Beziehungen treten musste. Welche nähere Gründe den damaligen ägyptischen König Israels Freundschaft zu suchen bewogen, wissen wir freilich jezt nicht: indess fällt Salômo's Stuhlbesteigung in die 35jährige Herrschaft des lezten Königs vom Tanitischen Hause, den Manethon Psusennos nennt [2]):

1) vgl. weiter darüber *die Dichter des Alten Bds* Bd. 2 (2te Ausg.) S. 61—66. Wie dieser Psalm in weit spätern Zeiten habe messianisch verstanden werden können, wird unten erwähnt werden.

2) vgl. *Bunsen's* Aegypten Bd. 3. S. 120 f. mit den Urkunden am

und leicht mag man sich denken dass jenes Haus schon während der ganzen Herrschaft dieses seines lezten Königs so schwach geworden, dass es gern die Freundschaft mächtiger Fremden suchte. Kein Volk aber in Vorderasien konnte damals von Aegypten mehr berücksichtigt werden als Israel, welches um jene Zeit zu einer wahren Weltherrschaft emporstrebte; und es ist durchaus wahrscheinlich obgleich wir jezt kein Zeugniss darüber lesen, dass es schon unter Davîd nach dessen grossen Siegen über die umliegenden Völker eine engere Verbindung mit Israel anzuknüpfen suchte, von dessen Herrschaft es sich, nachdem die Philistäer ihre Macht verloren hatten, unmittelbar begrenzt sah. Denn sogleich nach Davîds Tode verweigert der ägyptische König nach S. 18 dem Idumäischen Fürsten an seinem Hofe jede Mitwirkung gegen Israel, und will ihn nichteinmal frei ziehen lassen: welches unmöglich war, hätte er nicht schon für das Königshaus in Israel sich fest entschieden gehabt. Ja wir sehen ihn sogleich in voller Thätigkeit Salômo'nen zuhülfe kommen: er vermählt ihm seine Tochter, und hilft ihm die Empörer im Südwesten zu bändigen; die feste Stadt Gazér, wird bestimmt erzählt, liess er mit einem ägyptischen Heere erobern und im Feuer aufgehen sowie ihre kanáanäischen Einwohner nach dem strengen Kriegsrechte behandeln, und gab dann das Gebiet dieser Stadt seiner Tochter als Heirathsgut mit [1]). Diese ägyptische Königstochter aber musste, bevor Salômo ihr ein würdigeres Haus bauen konnte, in die alten Gemächer des Palastes der Davîdsstadt auf dem Berge Ssion einziehen [2]): woraus sowie aus allen übrigen Zeichen deutlich genug folgt, dass diese neue Erscheinung einer Verschwägerung mit Aegypten in den Anfang der Herrschaft Salômo's fällt.

Ende. Leider ist 1 Kön. 11 zwar der Name einer damaligen ägyptischen Königin, nicht aber der des Königs erwähnt.

1) 1 Kön. 9, 16 f. vergl. oben S. 19: eine abgerissene aber sehr wichtige Nachricht.

2) 1 Kön. 3, 1. 9, 24. Eine dem Sinne des Alterthumes fremde Absicht sucht der Chroniker II. 8, 11 in der spätern Uebersiedelung der ägyptischen Fürstin in einen andern Palast.

Gegen die nördlichen Empörer aber zog Salômo selbst aus und eroberte Hamâth [1]), jenes ursprünglich kanáanäische Reich welches nach Bd. II. S. 620 unter Davîd sich von seinen aramäischen Feinden zu befreien suchte und durch kluges Verhalten noch eine Art Selbständigkeit zu behaupten wusste, nun aber in die Empörung der südlichen Kanáanäer und Rezón's gegen Israel (S. 19) mitfortgerissen zu seyn scheint und dem Reiche Israel einverleibt wurde. Die Unruhen der Völker wurden überall gestillt und obwohl das Feuer der Empörung unter der Asche fortglimmte um zu gelegenerer Zeit wieder auszuschlagen, so kehrte doch imallgemeinen das ganze Davîdische Reich, an einigen Orten noch erweitert, unter den Gehorsam des grossen Sohnes Davîds zurück. Vom Eufrat bis zur ägyptischen Grenze, von der Stadt Thapsakus am nördlichern Eufrat wo starke Handelszüge über den Strom sezten bis zu der nicht minder durch Handel blühenden Stadt Gaza bei Aegypten, gehörte alles Land zu Israel [2]). Und gewiss wirkte zu diesem raschen Erfolge ausser der Geistesfestigkeit die man an dem neuen Könige bald bemerkte noch der Schrecken vor dem Namen des kaum verblichenen Helden, den man in seinem Sohne wieder lebendig geworden glauben konnte.

So war der junge König imkurzen voninnen wie vonaussen aller Schwierigkeiten seiner Lage Meister geworden: und die Frage entstand, in welcher Richtung er nun die gesicherte Herrschaft fortsezen wollte. Denn eine neue Richtung musste allerdings nun eingeschlagen werden, weil das nächste Bedürfniss welches die Stiftung eines Königthumes in Israel hervorgerufen hatte durch Davîd befriedigt war. Davîd nahm dás Werk auf welches Saûl's Königshaus vor seiner Vollendung hatte fallen lassen: die Errettung Israels vor der

1) 2 Chr. 8, 3 f., eine Nachricht welche sich nur hier erhalten hat aber durchaus geschichtlich treu seyn muss; sie bestätigt sich auch durch 2 Kön. 14, 28.

2) so drückt sich freilich nur der lezte Verfasser des Königsbuches aus, 1 Kön. 5, 1. 4.: die Sache selbst aber ist imallgemeinen verstanden richtig; vgl. auch Stellen wie 8, 65. Gen. 15, 18—21. Ps. 72, 8.

Uebermacht der Fremden und seine Bildung zur Einheit und zum Muthe, dem wahren volksthümlichen Ziele zu folgen. Aber Davîd vollendete auch diese nächste Aufgabe alles Königthumes in Israel, wie sich eben jezt an der verhältnissmässig grossen Leichtigkeit bewährt womit Salômo das Erbe seines Vaters troz einiger Gefahren sogleich behauptet. Darum musste vonjeztan das Königthum in Israel eine neue Richtung einschlagen, weil es nach Erreichung seiner ersten schwer zu lösenden Aufgabe wesentlich schon auf einer höhern Stufe stand und zu einer neuen Bahn alles vorbereitet fand.

Drängte aber alles damals auf eine neue Bahn hin, so war eben in Salômo der rechte König aufgekommen um diese neue Bahn so geschickt und so glücklich als möglich einzuschlagen. Aufgewachsen im vollen Sonnenglanze der spätern Tage Davîds und dadurch von der ersten Jugend an gewöhnt an die wahre Höhe und Einzigkeit eines echt königlichen Lebens und Wirkens; von Geburt durch hohe Gaben des Geistes ausgezeichnet, scharfsichtig sowohl als dichterisch, schneller Fassung und doch voll künstlerischer Sinnigkeit, für königliche Pracht empfänglich und doch zugleich die Wohlfahrt und Macht des Reiches auf alle Weise zu mehren bestrebt; voll von Furcht vor dem Heiligen in Israel, obwohl allerdings ohne die tiefern Lebenserfahrungen seines Vaters grossgeworden: so war er fast in jeder Hinsicht das rechte Werkzeug das Königthum in eine neue Bahn zu leiten und dás zu ergänzen was es unter Davîd noch nicht versucht hatte.

Es stand ihm frei die kriegerische Laufbahn weiter zu verfolgen und die Weltherrschaft zu vollenden, zu welcher Davîd einen ersten festen Grund gelegt hatte. Dies wäre etwas neues gewesen, weil Davîd eigentlich nur Vertheidigungskriege geführt hatte; und Vorwände zu Angriffskriegen würden damals in Israel wohl leichter zu finden gewesen seyn als sie der schlechte Christ Louis XIV. auffand. Aber schon die Bescheidenheit und Mässigung der echten Jahve-Religion, wie diese damals von grossen Propheten vertreten wurde, hätte einem solchen Beginnen sich widersezt (vgl. II. S. 625 ff.).

So blieb die weise Benuzung des durch grosse Siege er-

rungenen dauerhaften Friedens die bessere Aufgabe der neuen Herrschaft: und wie allen Zeichen zufolge schon Davîd allein dazu die ruhigern lezten Jahre seiner Herrschaft angewandt hatte, so neigte sich Salômo mit voller Entschiedenheit dahin [1]). Hier war noch unendlich vieles nachzuholen was bisdahin in Israel nie versucht oderdoch ganz unvollendet gelassen war; und indem der junge König nach der ersten Befestigung seiner Herrschaft in dieser Richtung alle seine Thätigkeit und Macht entfaltete, ja durch seine schöpferische Kraft und sein eigenes hohes Beispiel in allen Künsten des Friedens seinem Volke selbst voranging, entfaltete sich damit eine Blüthe sowohl des Königthumes als des ganzen Volkszustandes in Israel, welche weder jemals früher möglich gewesen war nochauch späterhin je wiederkehren konnte.

Allein mitten in dieser sich sosehr verändernden Richtung lag eine neue Gefahr verborgen. Der fortgesezte Krieg, im Streben nach Weltherrschaft zur Lebensbeschäftigung des Volkes geworden, hätte die gährenden Stoffe der Volksmacht stets mehr nachaussen getrieben: der Frieden, zum Grundsaze des mächtigen Reiches erhoben, konnte alle die verschiedensten Bestrebungen desselben reiner ausbilden, sie aberauch eben dadurch schärfer gegen einander drängen, sodass auch die Widersprüche welche noch unversöhnt in diesem Ganzen lagen offener hervortreten ja in einen früher unbekannten Kampf mit einander gerathen konnten. Ein langer glücklicher Frieden nach grossen Volkssiegen, eine Zeit wie die römische unter Augustus oder unter den Antoninen, die deutsche seit 1763 und wieder seit 1815, wird so stets zur wahren Versuchung ob ein solches Volk sich auf seiner einmal errungenen Höhe behaupten könne odernicht: und dass damals Israel dies nicht vermochte, zeigte sich an gewissen Merkmalen schon deutlich gegen das Ende der Herrschaft Salômo's. Doch wir betrachten zuvor die eine Seite welche in dieser langen Friedenszeit am ersten und leuchtendsten hervortrat,

1) dadurch hat aber keineswegs dieser König erst seinen Namen Salômo d. i. Friederich empfangen, da die Anspielung 1 Chr. 22, 9 bloss von der freien Darstellung des Chronikers abhängt; vgl. Bd. II. S. 635.

2. die Grösse der Herrschaft Salômo's.

Als die Zeit der ungestörtesten und kräftigsten Blüthe aller Friedenskünste steht die 40jährige Herrschaft Salômo's einzig da in der langen Geschichte dės Volkes, welches als dem Streben aller übrigen Völker der alten Welt entgegengekehrt sonst vielmehr fast ununterbrochen mit ihnen zu kämpfen hatte, und dazu als in sich selbst eine der höchsten Aufgaben des menschlichen Geistes zu lösen angewiesen meist auch an heftigen innern Streitigkeiten soviel litt. Die Zeit der höchsten Macht Israels nachaussen führt nun aber als Frucht des Wirkens Davîds auch einmal auf eine längere Frist das Schweigen fast aller innern Kämpfe und die Möglichkeit rascher Entwickelung aller Friedenskünste herbei, als wollte uns diese Geschichte an der ruhigen Höhe ihres sonnigen Mittags auch die Lehre geben, unter welchen Bedingungen die Friedenskünste sich glücklich entfalten können, und wie sie in Israel schon früh sich zu einer hohen Stufe erhoben.

Es ist wirklich überraschend zu sehen wie schnell sich die friedlichen Künste in Israel zu einer Zeit ausbilden wo in Europa alles noch so weit von ihrer Möglichkeit entfernt war. Die erste Bedingung eines kräftigen und dauerhaften Aufblühens der Künste ist freilich überall, wie man nicht genug festhalten kann, eine nachaussen festgegründete Volksmacht, welche erlaubt dass die Thätigkeit der Geister sich ebenso ungestört wie ungebeugt an solchen Bestrebungen übe welche über die wirklich oder scheinbar nächsten Lebensbedürfnisse hinausgehen, und dárin einen Stolz und Wetteifer suche worin der rohe Krieger nur Unnöthiges und Unehrenhaftes findet. Diese erste Bedingung war damals in Israel gegeben. Aber damit sie nicht fruchtlos gegeben war, musste noch manches hinzukommen: das Walten einer Religion welche den Menschen in jedem Augenblicke an die über ihm stehende göttliche Forderung erinnert und ihn dadurch mehr zur innern Sammlung als zur wilden Unruhe treibt; ferner die Keime von Liebe zum ruhigen Anbaue des fruchtbaren Landes sowie zur Bildung und Kunstfertigkeit überhaupt, welche in Israel damals längst gelegt waren und welche soeben durch das

Wirken so schöpferischer Geister als Samûel und Davîd kräftigst gefördert waren [1]); die Nachbarschaft solcher schon früher in den Friedenskünsten höher gebildeten Völker wie die Phöniken, welche die Bildung und Künste aller Art in Israel zu fördern durch ihren eigenen Vortheil bewogen wurden und die seit den lezten Jahrhunderten sich bereits immer enger an Israel angeschlossen hatten (denn von einer Einwirkung der ägyptischen Bildung auf Israel zeigt sich jezt troz der Verschwägerung Salômo's mit Pharao noch keine starke Spur [2]); endlich das Glück welches dem Volke dádurch zufiel dass auf Davîd ein nicht minder grosser und dazu ganz in die wahren Bedürfnisse und in die bessern Strebungen jener Zeit weise eingehender ja durch die Herrlichkeit seines eigenen Geistes sie fördernder König folgte.

Wenn aber ein Volk einmal zu so gelegener Zeit im schönen Bunde mit seinem Könige sich den Künsten des Friedens ergibt, so regen sich nach allen Richtungen hin die längst gegebenen Anfänge von Kunstthätigkeit; während es nur schädlich wirken kann wenn in solchen seltenen Zeiten, wo alle alte Mängel eines Volkslebens sich abstreifen wollen, ein unweiser Zwang und Druck wohl einige Künste fördern andre aber nicht weniger nothwendige zurückhalten will und dadurch amende nur das ganze sich fröhlich entwickelnde höhere Leben zerstört. Unter Salômo, der den Spätern vonjeher als Muster eines weisen Königs galt (s. schon S. 16), sehen wir die höhere Kunst des Lebens frei nach allen ihren möglichen Seiten sich entfalten: sie geht nicht einseitig bloss vom Könige aus, obgleich der seinem Geiste nach wohl der kunstsinnigste ist, auch das ganze Volk nimmt an ihr Theil soweit jene Zeiten es verstatteten; und sie zeigt sich nichtbloss in pracht-

1) vgl. oben Bd. II. S. 350 ff. 437. 596.

2) was Eupolemos (bei Eus. praep. ev. 9, 30) oder Al. Polyhistor (bei Clem. Al. Strom. 1, 21) über die Beihülfe eines ägyptischen Königs *Vaphrês* zum Tempelbaue sogar unter Anführung der von beiden Königen gewechselten Briefe sagt, ist offenbare Nachbildung von 1 Kön. 5, 16 ff., die aus einem Apokryphon geflossen seyn mag.

vollen Bauten, sie sucht auch den Wohlstand des ganzen Volkes zu erweitern, und wird in dén Gebieten, wo sie am freiesten seyn muss weil sie da am meisten fein und geistig wird, nicht unverständig zurückgehalten. Sehen wir dies, wie es aus den geschichtlichen Erinnerungen sich ergibt, näher imeinzelnen.

1. *Die heiligen und die königlichen Bauten.*

1. Wenn wir bei den Aegyptern und andern alten Völkern, wie sie die Götter verehrten und sonst lebten, fast nur an ihren allen Verwüstungen der Zeit trozenden Bauten erkennen können, so haben freilich die in der Salômonischen Zeit aufgeführten Bauten keine gleich hohe Bedeutung für die Geschichte Israels, jenes Volkes welches durch ganz andre Denkmale sich in der Menschheit verewigen sollte. Dennoch geben sie nicht nur ein sprechendes Zeugniss von der hohen Macht zu der sich damals Israel erhoben hatte, sondern haben auch auf den Verlauf dieser Geschichte soviel Einfluss, dass wir sie hier näher betrachten müssen.

Ein dem neuen Glanze des Reiches entsprechendes Haus Jahve's als des erhabenen Gottes und eigentlichen Herrn dieses Reiches zu Jerusalem zu bauen, hatte schon Davîd in seiner lezten Lebenszeit sich fest entschlossen (Bd. II. S. 592). Und wie Davîd zu allen seinen Prachtbauten tyrische Künstler gebraucht hatte, so wandte sich Salômo bald nach dem Antritte seiner Herrschaft an den tyrischen König Hirâm [1]), um durch ihn geschickte sidonische Künstler mannigfacher Art zur Leitung aller nöthigen Arbeiten zu erhalten [2]). Dieser tyrische König

1) dieser Eigenname wurde wohl ursprünglich Hîrôm gesprochen, wie auch die Schrift noch zeigt 1 Kön. 7, 40; dass ferner in der ersten Sylbe nach § 163 *c* ursprünglich ein Doppellaut war, zeigen noch die Aussprachen *Χιράμ* oder *Χειράμ* der LXX, *Εἰρᾶμος* bei Fl. Josephus. Die Aussprache Hûrâm findet sich nur in der Chronik. Verdorben ist daraus der Name *Σουρών* in Eus. praep. ev. 9, 30 ff., nochmehr der Name *Hyperon* in Clem. Al. Strom. 1, 21.

2) die zwischen beiden Königen gewechselten Briefe werden 1 Kön. 5, 16 — 23 ganz in der Sprache des ersten Erzählers gegeben, wie die

stand damals, wie wenigstens Fl. Josephus angibt [1]), im elften Jahre seiner Herrschaft: er war also schon mit Davîd befreundet gewesen, und ging jezt gern auf den Wunsch Salômo's ein. Sidonische Künstler mischten sich mit denen aus Israel, da Israel während des lezten kriegerischen Jahrhunderts in den höhern Kunstfertigkeiten weit hinter den Tyriern zurückgeblieben war; zu ihnen aber kamen noch als besonders ausgezeichnet, gleichsam als wissenschaftliche Bauherren, Phöniken aus der ihrer Wissenschaften wegen berühmten Stadt Gebál oder Byblos [2]). Jener tyrische König führte auch selbst in seiner Vaterstadt mehrere berühmt gewordene Bauten aus [3]): und fast scheinen beide Könige wie in Weisheitssprüchen (worüber unten) so in glänzenden Bauten mit einander gewetteifert zu haben. Dadurch ward dann unstreitig vieles von der eigenthümlich tyrischen Bauart nach Jerusalem verpflanzt; wie auch die wenigen uns noch bekannten Spuren phönikischer Baukunst beweisen. Für die Erzarbeiten gelang es einen halb

Geschichtschreiber überall leicht die gehörige Form ergänzen. Fl. Josephus Arch. 8, 2, 8 versichert sehr ernstlich dass diese Briefe zu seiner Zeit sich noch ganz gleichlautend in den öffentlichen tyrischen Büchersammlungen fanden: leider aber wissen wir von seinen Beweisen dafür nichts näheres; vielmehr sind die Briefe wie er sie gibt nur freier nach dem Hebräischen bearbeitet.

1) Arch. 8, 3, 1. Nach 2 Sam. 5, 11 könnte er schon zur Zeit als Davîd sein Haus in Jerusalem bauete (welches doch gewiss bald nach der Eroberung geschah), geherrscht und Davîden zu jenem Baue geholfen zu haben scheinen, wie auch inderthat 2 Chr. 2, 2 angenommen wird und wie Jos. Arch. 7, 3, 2 zwei Hirâme nicht bestimmt unterscheidet. Allein wenn jene Nachricht vom 11ten Jahre der 34jährigen Herrschaft des meist unter Salômo lebenden Hirâm (Jos. arch. 8, 5, 3. gegen Apion 1, 18 nach Menandros und Dios) richtig ist, so muss jener Hiram sein Grossvater gewesen sein; den Vater Hirâms nennt Josephus nach den ältesten Quellen Abibal.

2) Die *Gibläer* müssen offenbar so wie sie 1 Kön. 5, 32 erwähnt werden einen solchen Sinn haben, womit auch Hez. 27, 9 übereinstimmt.

3) nach den genauen phönikischen Nachrichten des Menandros und Dios bei Jos. Arch. 8, 5, 3.

aus Israel stammenden Künstler zu gewinnen, zwar von seinem phönikischen Vater echt phönikisch Hîrâm genannt wie jener tyrische König, aber seine Mutter war eine Witwe aus dem Stamme Naftali an der sidonischen Grenze gewesen; so folgte er desto leichter dem Rufe Salômo's [1].

Dass jedoch die sidonischen Künstler nur sofern die Jahve-Religion es erlaubte ihrer eigenthümlichen Kunst freien Lauf lassen konnten, versteht sich nach dem Stande dieser Religion in jener Zeit vonselbst, und wird dazu überall imeinzelnen bestätigt. Doch es ist alsob die Spätern das Bedürfniss gerade diese Wahrheit am stärksten hervorzuheben gefühlt hätten: denn der Chroniker, hierin eine freiere Darstellung wagend, erzählt Davîd habe unmittelbar vor seinem Tode seinem geliebten aber noch zu jungen Sohne Salômo das von der Hand Gottes selbst gezeichnete Muster des Baues des Tempels mit allen seinen Theilen Geräthen und Priesterordnungen übergeben, mit dem Auftrage diesem göttlichen Urbilde gemäss alles einzurichten [2]. Denn nicht sowohl Salômo sondern allein Davîd galt zur Zeit des Chronikers schon allgemein als der grosse und würdige Schöpfer aller heiligen Einrichtungen in Jerusalem, als habe Salômo auch was ér erst ausführte genau nach seines Vaters Vorschrift ausgeführt; und so konnte was nach dem B. der Urspg. zuerst bei dem mosaischen Heilig-

1) 1 Kön. 7, 13 ff. aus dem B. der Urspg. Dass die spätern Juden sich an Namen und Abstammung dés Mannes stiessen der die Gefässe des Heiligthumes gemacht habe, sehen wir aus Eupolemos in Eus. praep. ev. 9, 34 (vgl. Jos. Arch. 8, 3, 4), wo er zum Geschlechte Davîd's gerechnet wird; ausserdem ist 2 Chr. 2, 12 der Stamm Dân für Naftali gesezt. Doch heisst er noch bei dem Chroniker (II. 2, 12. 4, 16) *Vater* d. i. Werkmeister des Königs Hîrâm wieauch Salômo's. Dagegen lässt ihn, der nach der alten Nachricht nichts als Erzarbeit verstand, die Chronik alle möglichen Kunstarbeiten verstehen.

2) 1 Chr. 28, 11—19: v. 19 ist zu lesen עָלָיו הִסְגִּיר עַל הַהַשְׂכִּיל אֲשֶׁר לוֹ לְמַלֵּ׳ statt עָלַי הִשְׂכִּיל כֹּל, wie der Sinn vgl. mit der Lesart der LXX lehrt. Die Ahnlichkeit von הסגיר und השכיל mag die Schreiber verführt haben.

thume vorgekommen war (s. I. S. 104), ähnlich bei dem Salômonischen vermittelst Davîd's sich wiederholt zu haben scheinen. Wie es mit allen solchen überirdischen Darstellungen ist, wird damit nur éine Seite des grossen Ereignisses stark hervorgehoben, welche ihre Wahrheit hat, aber, sobald man neben ihr die übrigen geschichtlichen Wahrheiten verkennen will, leicht völlig irreführen kann.

Sehen wir sodann auf die äussern Mittel welche Salômo'nen zur Ausführung seines Unternehmens zugebotestanden, so frägt es sich hier zuvörderst wie viele der Art er etwa schon von seinem Vater empfangen habe. Dass Davîd infolge seiner grossen Siege und der Ruhe seiner lezten Jahre sehr viele Schäze gesammelt, und dass er viele von diesen für den schon von ihm beabsichtigten Tempelbau bestimmt habe, ist durchaus glaublich, obwohl die ältern der jezt erhaltenen Nachrichten über seine Herrschaft davon schweigen. Auch bei seinem Begräbnisse wurden gewiss nach alter Sitte ungeheure Reichthümer verschwendet: und doch würden wir davon nichts wissen, hätte sich nicht eine Nachricht darüber bei Fl. Josephus erhalten, welche troz ihrer späten Aufzeichnung nichts unwahrscheinliches enthält [1]). Aber die Chronik gibt näheres über die von Davîd für den künftigen Tempelbau bestimmten Schäze an: sofort nach jener grossen Pest habe Davîd seinem jungen Sohne Salômo eröffnet wie er für den nach seinem Tode anzufangenden Tempelbau alle Vorbereitungen getroffen, Steinhauer und Künstler aller Art bestellt, 100,000 Talente Goldes [2]),

1) der Hohepriester Hyrkanos öffnete das Grabdenkmal Davîd's und nahm aus einer seiner Kammern 3000 Talente; ebenso nahm Herodes später aus einer andern viele Schäze. Arch. 7, 15, 3. vgl. 13, 8, 4. 16, 7, 1. Dass man um jene Zeiten das Grabdenkmal Davîds noch unterscheiden konnte, leidet keinen Zweifel (Ap.Gesch. 2, 29): und gewiss ist kein König Jerusalems, auch Salômo nicht (s. unten), mit solchen Schäzen begraben wie Davîd. Die Grabstätte Davîd's war nach 1 Kön. 2, 10 auf dem Ssion, vgl. *Williams* the holy City (London 1845) p. 415 — 20.

2) ein Talent Silbers ist etwa 2600 Rthlr., wonach das Verhältniss eines von Gold zu denken ist. Der Sekel (Silberling) war etwa soviel als 1 fl. rh.

1,000,000 Talente Silbers, sowie eine unzählbare Menge von Erz Eisen kostbarem Holze Edel- und Marmorsteinen gesammelt habe [1]); dann habe er noch kurz vor seinem Tode die Edeln und Machthaber aller Art aus ganz Israel mit Salômo zu einem feierlichen Reichstage berufen und ihnen eröffnet wie er, ausser jenen königlichen Vorbereitungen und ausser dem himmlischen Muster aller heiligen Bauten und Einrichtungen welches er jezt Salômo'nen übergebe, aus freiem Antriebe und Liebe zur Sache noch (so zusagen) ein Privat-Vermögen von 3,000 Talenten besten Goldes und 7,000 Talenten feinsten Silbers zum Tempelbaue weihe, und wie er alle Versammelten aufforderе gleiche Schenkungen zu machen; worauf von diesen noch 5,000 Talente Goldes, 10,000 (Gold-) Drachmen, 10,000 Talente Silbers, 18,000 Talente Erzes und 100,000 Talente Eisen sowie Edelsteine geweihet seien [2]). Freilich ist nun nicht zu verkennen dass diese ganze Darstellung mit der schon zuvor erwähnten Grundansicht des Chronikers zusammenhängt dass nichtsowohl Salômo sondern Davîd der wahre geistige Gründer aller heiligen Bauten und Einrichtungen in Jerusalem gewesen, sodass er sogar die Steinhauer und Künstler aller Art schon bestellt habe (welches den ältern Quellen nach erst Salômo thut). Und wie sich hier überall die eigenthümliche Sprache des Chronikers zeigt, so gibt sich die ganze Darstellung dieser lezten Thaten Davîd's als eine Nachbildung mancher Thaten und Worte Mose's im jezigen Pentateuche: insbesondre übergibt Davîd hienach alles was er von heiligen Dingen nichtmehr selbst ausführen kann ebenso seinem Sohne zur Ausführung anheim wie der sterbende Mose sovieles den Nachkommen anheimstellt; und wenn eine freiwillige Steuer für das Heiligthum allerdings alterthümlich ist, so erinnert doch die hier beschriebene stark an

1) 1 Chr. 22, 2—19 vgl. besonders v. 14 mit der weitern Erklärung 29, 2. Ueberhaupt beginnt der Chroniker von I. 22, 2 an die Einrichtungen Davîd's zu beschreiben welche als Muster für die Zukunft gelten sollten.

2) 1 Chr. c. 28 f. besonders 29, 3—9.

die vom B. der Urspp. in die mosaische Zeit verlegte [1]). Dazu kommen die runden Zahlen, sowie die Erwähnung der persischen Drachmen. Dennoch aber lässt sich nicht zweifeln dass der Chroniker auf diese Art die alte Ueberlieferung von grossen schon von Davîd für den Tempelbau bestimmten Schäzen seiner Sitte nach freier bearbeitet wiedergibt; und ohne solche Schäze vorzufinden hätte Salômo nichteinmal so wie wir wissen den Tempelbau bald nach seinem Herrschaftsantritte ernsthaft beginnen können. So konnte das viele Erz welches Davîd nach Bd. II. S. 616 durch seine Siege über Ssôba gewonnen hatte jezt seine beste Anwendung finden.

Doch solche Schäze waren vorzüglich nur um die noch weiter erforderlichen Baustoffe sowie die tyrischen und andern Künstler zu bezahlen nothwendig: die Handkraft, dieses wichtige Hülfsmittel zum Bauen, fand Salômo bei diesem wie bei seinen übrigen Bauten fast ohne alle Geldausgaben vor; und fast konnte er sich ebenso wie nach ägyptischer Erzählung Sesostris [2]) rühmen, dieses und die andern grossen Bauwerke in seiner Herrschaft ohne alle saure Mühe eines seiner Volksgenossen vollendet zu haben. Denn eben hatte sich Israel kräftigst gegen alle Ueberbleibsel der alten Kanáanäer mit Ausnahme der Phöniken erhoben und sie auch in solchen Gegenden wo sie während der Richterzeit wieder herrschend geworden waren zur Unterwürfigkeit gebracht: diese erst durch das Königthum völlig unterworfenen Kanáanäer mussten nun, sofern sie nochnicht in die Religion und Volksthümlichkeit Israels ganz übergehen wollten, königliche Frohndienste leisten, womit schon unter Davîd der Anfang gemacht war [3]).

1) Ex. 25, 1 ff. 2) Diodor's von Sicilien Gesch. I, 56.

3) nach der kurzen aber wichtigen Nachricht 2 Sam. 20, 24; womit die Nachricht 2 Chr. 2, 16 übereinstimmt. Vergleicht man damit 2 Sam. 8, 15—18, so ergibt sich dass die Einrichtung der Frohndienste erst in die spätern Jahre Davîds fällt; womit auch zusammenstimmt dass Adonirâm oder verkürzt Adorâm, der die wichtige Stelle der Leitung aller dieser Frohndienste schon unter Davîd bekleidete, nach 1 Kön. 12, 18 noch im Anfange der Herrschaft Rehabeam's lebte.

So hob Salômo für die vorläufigen Arbeiten im Libanon und sonst, wo die nöthigen Steine gegraben und Bäume gefällt wurden, 80,000 Mann für Frohndienste aus, von denen jedes Drittel einen Monat lang beständig arbeitete, während die zwei andern auf zwei Monate nach Haus entlassen wurden um für ihren und ihrer Familien nöthigen Unterhalt zu sorgen. Späterhin, als die Bauten Salômo's sich mehrten, nahm Salômo freilich unverkennbaren Zeugnissen zufolge auch vom Volke Israel selbst gewisse Frohndienste in Anspruch, und da zählte man im Ganzen 70,000 Lastträger und 80,000 Holz- und Steinhauer im Libanon und sonst, mit 3,300 Aufsehern darüber welche nur theilweise von dem herrschenden Volke genommen waren [1]). Jene Vorarbeiten aber für den Tempelbau gingen nach drei Jahren zu Ende, sodass der Bau selbst im zweiten Monate des vierten Jahres der Herrschaft Salômo's begonnen werden konnte [2]).

1) bei der völligen Unmöglichkeit die Worte 1 Kön. 5, 27 f. theils mit v. 29 f. theils mit 9, 15—23. 2 Chr. 2, 16 f. 8, 7—10 wörtlich zu vereinigen, muss man nämlich 1) annehmen, dass nur 1 Kön. 5, 28. 31 als Vorbereitung zur Beschreibung des Tempelbaues ursprünglich zusammengehören, hingegen v. 29 f. ursprünglich aus einer andern Schrift ist, wahrscheinlich einer solchen allgemeinen Uebersicht der Verhältnisse der Herrschaft Salômo's wie das Stück 4, 2—19 sie gibt; und — 2) dass der Ausdruck „ganz Israel" 5, 27 nur das Land und Reich, nicht Israel im Gegensaze zu den Kanáanäern bezeichne. Die LXX haben wenigstens eine ganz andre Ordnung der Säze 5, 27—6, 1 eingeführt. — 3) Dass unter den 550 1 Kön. 9, 23 wirkliche Oberaufseher, hingegen unter den 3300 1 Kön. 5, 30 vielmehr Unteraufseher zu verstehen sind, von jenen 550 Oberaufsehern aber 500 von den Kanáanäern selbst genommen, und nur 250 geborne Hebräer waren. Der Ausdruck dass Salômo *nur* Kanáanäer zu Frohndiensten, Israeläer *nur* zum Herrschen gebraucht habe 1 Kön. 9, 22, ist so klaren Zeugnissen gegenüber wie 1 Kön. 11, 28. 12, 3 ff. zu allgemein, stammt aber auch erst vom lezten Verfasser. Doch kann ich nicht eine völlige Grundlosigkeit der Behauptung des lezten Erzählers sehen: auch sonst ist nur etwas zu allgemein auszudrücken Sitte dieses Erzählers bei Salômo, wie 1 Kön. 5, 4.

2) nach dem unstreitig richtigen Zusaze der LXX hinter v. 32: woran sich dann ebenmässig das 4te Jahr anschliesst 6, 1.

Ueber den Ort in oder bei Jerusalem wohin der Tempel zu sezen sei, konnte der König nicht zweifelhaft seyn: es war nach Bd. II. S. 628 f. der schon von Davîd nach der grossen Pest durch einen Altar geweihete Berg Morija[1] nordöstlich vom Ssion, ein Ort der vor dieser Weihe durch Davîd blosses Ackerfeld gewesen. Dass dieser Berg vor jenem denkwürdigen Ereignisse unter Davîd weiter keine Heiligkeit hatte, folgt dáraus dass er nicht enger in die Erinnerungen an die Zeiten der Erzväter verflochten wird (Bd. I. S. 355 ff.): nur der dritte und der vierte Erzähler der Urgeschichte wagen hierin neues, indem sie das höchste Ereigniss in Abraham's Leben, die Darbringung Isaaq's, gerade nach dém Orte verlegen welcher zu ihrer Zeit bereits der heiligste im ganzen h. Lande geworden war, und so zugleich den uralten Namen Morija aus einer Wahrheit der dort gleichsam örtlich gewordenen höhern Religion zu erklären suchen[2]. Dass er aber von jener grossen Pest her besonders heilig war und deshalb zum Tempelberge gewählt wurde, folgt auch daraus dass damals ein gegen den Oelberg und andre Spizen jener Gegend verhält-

1) der Name findet sich zwar ausser Gn. 22, 2 (wo der Ort absichtlich etwas allgemeiner „die Gegend des Morija“ heisst) nur 2 Chr. 3, 1: allein beide Stellen sind vollkommen hinreichend um ihn zu erkennen; auch lässt sich nicht sagen dieser Berg liege nach Gn. 22, 4 nicht genug nördlich von Beershéba, da Abraham den ersten Tag spät abreisen und den dritten schon früh die Gegend des Morija erblicken konnte. Der Name verliert sich später in den „Tempelberg“, ist aber gewiss alt und mit dem kanáanäischen Mannesnamen More Gn. 12, 5 verwandt.

2) nach v. 14 wird der Name zweimal vom Sehen jedoch verschieden abgeleitet: 1) „Jahve sieht“, sorgt, eig. Jah's Sehen, von dem Hauptinhalte der Erzählung; 2) passiv eig. Jahve's Erscheinung, mit Rücksicht auf eine ähnliche Redensart in einem (uns freilich sonst verlorenen) damals gewiss viel gesungenen Tempelliede „das ist der Ort wovon es heute heisst: Auf dem Berge wo Jahve erscheint (etwa: lasset uns ihm singen!)“, יַהְוֶה יֵרָאֶה nach §. 323*b* verbunden, jedoch mit vorangestelltem Subjecte wie Ps. 4, 8. Hieraus folgt aufsneue, wie gewiss Jerusalem gemeint sei.

nissmässig so niedriger Berg gewählt wurde, während man sonst zu solchen Zwecken eher die höchsten Spizen einer Gegend bestimmte [1]), wie z. B. der etwas entferntere Oelberg schon vor jener Pest von Davîd als Betort gebraucht war (Bd. II. S. 650). Dazu kommt dass man einen Berg welcher (wie bald weiter zu erörtern ist) wegen seines steilen und unebenen Gipfels einen Tempel ansich nicht leicht fassen konnte, zu diesem Baue nicht ausgewählt haben würde, wenn er nicht aus andern Ursachen als der allein würdige erschienen wäre. Seine Nähe bei dem Ssion war übrigens auch ein Grund ihn zu wählen, da er sich so leicht an die alte Burg anschliessen konnte.

Für diese Oertlichkeit waren nämlich noch besonders schwierige Vorbereitungen zu treffen, ehe mit dem Baue des eigentlichen Tempels begonnen werden konnte: der Boden des Berges musste zuvor gehörig geebnet und gefestigt werden, je wie es die Schwere und der Umfang des mannichfachen Bauwerkes forderte. Leider berichten die im A. T. erhaltenen alten Quellen darüber nichts: näheres gibt Fl. Josephus an, wiewohl seine Beschreibung an den verschiedenen Stellen wo er davon spricht insofern etwas unsicher ist als nicht genau erhellet was Salômo selbst und was die vielen folgenden Könige in dieser Sache vollbrachten [2]). Da dem Vorbilde des mosaischen Heiligthumes zufolge mehrere Vorhöfe um das eigentliche heilige Haus gebauet werden mussten, so konnte zwar das Haus auf die eigentliche Spize des Berges gesezt, die Vorhöfe stufenweise tiefer angebracht werden: aber für jeden besondern Raum, wie er nach dem Grundgedanken des Baues sich bestimmte, musste der Boden zuvor geebnet, zu hohe Stellen abgetragen und zu niedrige oder zu unsichere durch Unterbauten erhöhet und gesichert werden.

1) wie ein Lied aus Davîd's Zeit selbst aussagt, Ps. 68, 16 f.

2) die deutlichste Stelle ist die älteste, Jüd. Kr. 5, 5, 1; am kürzesten und ungenügendsten ist die Beschreibung in Salômo's Leben selbst, Arch. 8, 3, 2. 9: manches bedeutende wird jedoch mit Bezug auf Salômo nachgeholt bei Hêrôdes' Tempelbaue, Arch 15, 11, 3.

Zuerst nun, erzählt Fl. Josephus gewiss nach einer ältern uns jezt unbekannten Quelle, reichte der ebene Plaz auf dem Gipfel des Felsens kaum hin um das Haus und den Altar d. i. da unstreitig der Altar im Priester-Vorhofe gemeint ist [1]), den ersten oder innern Vorhof darauf zu erbauen. Nothwendig aber wurde der Umfang, welchen der zweite oder äussere Vorhof und damit das ganze Heiligthum haben sollte [2]), zwar vonanfangan genau bestimmt, weil ohne einen solchen die Haupttheile bestimmenden Grundriss der Bau nichteinmal hätte angefangen werden können: und wir haben alle Ursache anzunehmen, dass dieser äussere Vorhof in einem grossen Vierecke, wovon jede Seite inwendig 500 Schritte mass, den Tempel umgab [3]); so jedoch dass der Tempel mit seinem

1) ebenso wie in der Redensart „zwischen dem Vortempel ûnd dem Altare" Joel 2, 17: denn dies muss bedeuten „im Priester-Vorhofe".

2) denn der ursprüngliche Tempel Salômo's hatte sicher nur zwei Vorhöfe, wie noch Hezeqiel nur diese zwei voraussezt und beschreibt. Ein dritter Vorhof, den der zweite Tempel hatte, könnte auch bei dem Salômonischen gewesen zu seyn scheinen, weil 2 Chr. 20, 5 im Leben Josaphat's der *neue* Vorhof erwähnt wird: wenn nur dieser eben der dritte oder sog. Heiden-Vorhof seyn müsste, und wenn nur die Könige nach Salômo den Grund zu einem solchen gelegt hätten!

3) die Geschichtsbücher des A. T. schweigen zwar davon: allein Heseqiel 42, 15—21. 45, 2 hat diese Angabe offenbar nicht willkührlich erdichtet, da das Stadium welches nach Fl. Josephus Arch. 15, 11, 3 vgl. 8, 3, 9 jede der vier Mauern lang war etwa denselben Raum beschreiben mag, wenn man bedenkt dass Fl. Josephus sich lieber mit allgemeinen Ausdrücken begnügt. Nach den neuern Messungen ist freilich die jezige Oberfläche des alten Tempelberges im Osten 1520, im Süden 940, im Westen 1617, und im Norden 1020 Fuss lang (vgl. die genaue Beschreibung Catherwood's in *Bartlett's* walks about Jerusalem, London 1844, pag. 174), welches Robinson II. S. 73 ff. durch die Annahme, die Burg Antonia habe den ganzen Norden der jezigen Oberfläche eingenommen, zu erklären sucht; während *G. Williams* (The holy City, London 1845, pag. 329 ff.) etwas wahrscheinlicher jedoch ebenfalls nicht hinreichend sicher annimmt, die Oberfläche sei erst durch den vom Kaiser Justinian unternommenen Bau der Marien-

nächsten Vorhofe weiter nach Westen zu liegen kam, weil nach Osten als nach der heiligsten Weltgegend hin der eigentliche Haupteingang in den Tempel seine Stelle fand und daher hier ein weiterer Vorraum passend war [1]). Allein Salômo selbst bauete nach jener Nachricht nur erst nach Osten, welche Himmelsgegend ihm wirklich nach jener Hinsicht die nächste seyn musste, den Berg vollkommen aus; während die folgenden Könige auch nach den übrigen drei Himmelsgegenden den Grundriss des Baues ausführten [2]). Mit welchen riesigen Mauern nun Salômo und seine Nachfolger den ganzen für die heiligen Bauten bestimmten Raum unterstüzten und einfassten, dies bezeugen sogar deutlicher als die Beschreibungen des Fl. Josephus die noch heute erhaltenen und fast unverwüstlich scheinenden Reste derselben, wie einige der

kirche oder jezigen Moschee el Aqssa im Süden verlängert worden. Allein nach Jos. Jüd. Kr. 5, 5, 2 vgl. Arch. 8, 3, 9 müssen wir uns wohl den zweiten Vorhof, nicht aber nothwendig den dritten in einem rechtwinkligen Viereck denken: die Oberfläche konnte also in den Zeiten nach Salômo für den dritten Vorhof besonders im Norden und im Süden erweitert werden; wie wir ja wirklich aus spätern Zeiten wissen dass die ganze Oberfläche von Süden nach Norden mit Einschluss der im Nordwesten daran stossenden Burg Antonia 6 Stadien lang war, Jos. Jüd. Kr. 5, 5, 2.

1) inderthat findet sich noch jezt noch ein kleineres Viereck welches sich auf harten Felsen wohlverwahrt über die ganze übrige künstlich geebnete Oberfläche des Berges emporhebt, aber weiter nach Westen als nach Osten hin seine Stelle hat, vgl. Williams' The holy City, pag. 324 ff. Jezt steht auf diesem kleineren Vierecke das nächst der Kaaba heiligste Haus der Muhammedaner, die Moschee zu welcher Omar bei der Einnahme Jerusalems den Grund legte, gewöhnlich die Moschee *el Ssachra* d. i. des Felsens genannt: sie steht wahrscheinlich nicht genau auf der Stelle des Salômonischen Tempels, aber ich zweifle nicht dass dies Viereck selbst den alten Tempel zugleich mit dem Priester-Vorhofe umschloss. Vgl. 2 Chr. 29, 4. 31, 14.

2) wie wir wissen dass König Joâsh viel bauete 2 Chr. 24, 27 und wie Jotham das Nordthor dieses zweiten Vorhofes ausbauete, welches offenbar als ein sehr schweres Werk eswähnt wird 2 Kön. 15, 35 vgl. darüber weiter unten.

neuesten Reisenden sie etwas genauer zu untersuchen und zu beschreiben angefangen haben [1]). Wir sehen daraus klar dass nichtnur die ältesten Griechen kyklopische Mauern aufführten; denn die Salômonischen könnten ebenso gut oder noch eher so genannt werden [2]). Wiederholt sind jene Gebäude welche auf die geebneten Räume des Morija gesezt wurden, wie stark und fest sie auch waren, gewaltsam zerstört: dem Salômonischen Tempel mit seinen Vorhöfen und Hallen folgte der zweite und der dritte mit noch reicherer Zubehör; diesem heidnische Tempel und Gebäude; diesen wieder christliche und islâmische, wie sie nach vielfachen Wechseln noch jezt stehen: und von allen frühern Bauwerken auf der ebenen Oberfläche ist jezt nicht die kleinste Spur mehr sichtbar. Aber unverwüstlich haben sich durch alle diese grossen und vielfachen Zerstörungen und Wiederherstellungen der Oberflächen die Grundlagen derselben selbst mit ihren grösstentheils unsichtbaren riesigen Bauten erhalten, um noch heute zu bezeugen, wieviel hier die Kunst der Natur nachhelfen musste und mit welchen erstaunlichen Mitteln Salômo seine Zwecke verfolgte. Ob die unterirdischen Gewölbe deren Eingang sich im Süden findet von Salômo angefangen seien, ist schon der Bauart wegen unwahrscheinlich: desto sicherer aber sind von Salômo und den andern alten Königen die ungeheuer grossen fugen-geränderten Steine, welche sich aus dem tiefen Boden zu hohen Mauern aufthürmen und über welchen man an vielen Stellen Schichte von kleinern und

1) nach dem von Robinson II. S 61 ff gesagten ist hierüber besonders die Beschreibung des bauverständigen Catherwood nachzulesen, in *Bartlett's* walks about Jerusalem pag. 161 — 178; in diesem Werke sind überhaupt die schönen und wie es scheint sehr zuverlässigen Abbildungen auszuzeichnen Andere Beobachtungen und Vermuthungen hat Williams zusammengestellt, The holy City pag. 315 — 362. Nach Bartlett p. 23 wäre sogar von dem kleinern Viereck, welches über den übrigen geebneten Raum hervorragt, die südliche Seite mit solchen Riesenmauern zu stüzen gewesen.

2) ähnliche finden sich bei altphönikischen Bauwerken in Kypern, Malta u. s. w.

anders behauenen Mauersteinen erblickt die in einer verhältnissmässig spätern Zeit daraufgesezt sein müssen.

Bei dem Baue dieser riesigen Unterlagen und Mauern hat man nun zwar gewiss sehr viel Arbeitslärm gehört: ganz stille dagegen ging es beim Zusammensezen der Steine des eigentlichen Gotteshauses zu, indem die dem Volke Israel eigene alte Scheu vor künstlicheren heiligen Bauten damals noch immer dahin wirkte dass man das heilige Haus an Ort und Stelle ohne allen Lärm von Hämmern Aexten und andern Werkzeugen der Art zusammensezte [1]). Die Steine wurden daher gleich da wo man sie brach so verarbeitet dass sie auf der Fläche des Morija ohne weiteres zu den Mauern des heiligen Hauses zusammengesezt werden konnten: und waren sie, wie ansich wahrscheinlich, den ungeheuern Blöcken der Mauern des Berges ähnlich mit geränderten Fugen bearbeitet, so konnte ihre geräuschlose Zusammensezung keine Schwierigkeit haben. Glatt aber wie Marmor waren die Steine sicher nicht bearbeitet: sonst würde man sie auch wie Marmor haben offen glänzen, nicht mit Cedernholze überziehen lassen. Das viele zum Baue nöthige Cedern- und Cypressenholz wurde mit Hülfe der Tyrier auf dem nächsten Wege vom Libanon ins Meer geschleift, dann in Flössen zusammengebunden bis zum Hafen von Joppe westlich von Jerusalem geflösst und vonda nach Jerusalem gebracht [2]); auf diesen Flössen wurden vielleicht auch die Steine herbeigeschafft, wenn sie im Libanon gebrochen wurden: allein wir haben über den Ort

1) 1 Kön. 6, 7 vgl. mit 5, 32: nach lezterer Stelle fand allerdings eine Art von Behauen der Steine für das h. Haus statt. Hingegen die Worte 5, 31 beziehen sich auf die weiter oben erwähnten Steine für die Grundlagen, von denen wir sonst aus 1 Kön. 7, 10 f. wissen dass sie wie bei dem Palastbaue Salômo's achtzehn und noch mehr Ellen lang waren.

2) 1 Kön. 5, 23 vgl. mit 2 Chr. 2, 15 wo Joppe genannt wird. Dies Joppe kommt jedoch während der frühern Jahrhunderte in der Geschichte Israels nicht vor, und gehörte vielleicht zu dem nach S. 22 erst zu Anfange von Salômo's Herrschaft unterworfenen Reiche von Gazér.

ihres Bruches jezt keine Nachricht, und wo hier vom Libanon die Rede ist wird immer nur des köstlichen Holzes gedacht. Was von Erz zu fertigen war, wurde am mittlern Jordan in der Gegend zwischen Sukkôth östlich und Ssârethan westlich vom Flusse, wo schöner Mergelboden ist, in irdenen Formen gegossen; und dieses Erzes war soviel dass der König es vor wie nach der Arbeit nichteinmal wiegen liess und das Gewicht der gegossenen Werke nicht aufgezeichnet wurde [1]). Alles dies Erz wurde geglättet.

Das h. Haus selbst (der *Naos*) wurde in seiner Länge und Breite gegen die Bundeslade um die Hälfte vergrössert: es wurde also nur 60 Ellen lang von Ost nach West und 20 breit, blieb demnach noch immer ein Haus mehr für den blossen Gott als für die Verehrer dieses Gottes, sowie die Tempel aller alten Völker inderthat blosse Behausungen für die Götter oder vielmehr Götterbilder waren und daher sich mit unsern grossen Kirchen, welche zunächst für die Gemeine berechnet sind, nicht entfernt vergleichen lassen. Aber in zweierlei Hinsicht hob sich der Bau zu grössern Verhältnissen. Die Höhe des Hauses ward zu 30 Ellen bestimmt, also um das Dreifache vergrössert, offenbar wegen der rings an das h. Haus anzubauenden Nebenzimmer von 15 Ellen Höhe, über deren Zweck unten zu reden ist: doch liess man das Allerheiligste auch jezt noch wie früher einen vollkommenen Würfel bleiben, beschränkte also seine Höhe auf 20 Ellen [2]). Und

1) nach dem B. der Urspg. 1 Kön. 7, 46 f. Anders handelten freilich die ägyptischen Machthaber, welche, wie wir auf den ägyptischen Grab-Gemälden sehen, lieber alle ihre Herrlichkeiten sehr genau aufschreiben liessen.

2) weder die Abweichungen der Zahlen bei den LXX 1 Kön. 6, 2 f. vgl. v. 16 f. 20 noch die bei Fl. Josephus können diese einfach wahren Verhältnisse verdunkeln: sodass sich nur fragen würde, woher sie bei jenen und bei diesem entstanden seien. — Ueber den Tempelbau Salômo's haben in neuern Zeiten Hirt, Stieglitz, Fr. v. Meyer, Grüneisen und Keil nähere Untersuchungen angestellt, welche von C. Schnaase (Geschichte der bildenden Künste. Bd. I. Düsseldorf 1843. S. 241—286) berücksichtigt sind, während dieser lezte Schriftsteller selbst stark irret

zweitens erweiterte sich der einfache Eingang im Osten zu einer glänzenden Vorhalle, welche in gleicher Breite mit dem h. Hause doch nur 10 Ellen von Ost nach West mass, aber sich zu einer Höhe von 120 Ellen erhob [1]). Mit ihr konnte die Kunst, welche in Hinsicht des eigentlichen Hauses strenger an die alten heiligen Verhältnisse gebunden war, sich freier zu bewegen anfangen: darum wurde mit ihr ein wahres Prachtwerk verbunden, welches ihren Eingang und damit den Eingang zum ganzen Hause zieren sollte. Dies waren zwei riesige Erzsäulen [2]), von denen jede einen Umfang von 12

wo er neues aufstellt und dazu überhaupt von der Sache zu geringe Begriffe hat. Unstreitig liegt eine Hauptursache dass viele wichtige Fragen über diesen Gegenstand noch immer nicht sicher genug beantwortet wurden, an der Unvollständigkeit und Unrichtigkeit unserer jezigen Nachrichten im 1 B. der Könige; wovon ich sogleich ein unterrichtendes Beispiel bei der Frage über die zwei Säulen vorführen werde. Nirgends hat die Worterklärung noch sowenig ihre Pflicht gethan als hier.

1) diese Höhe von 120 Ellen ist 1 Kön. 6, 3 ausgelassen und findet sich nur 2 Chr. 3, 4. Neuere Leser haben an dieser thurmartigen Höhe Anstoss genommen: allein die übrigen Zahlen der Chronik stimmen hier mit den ältern Nachrichten völlig überein, sodass eine Vergrösserung bei ihr allein ansich nicht sehr wahrscheinlich ist. Auch ist unverkennbar dass die zwei Säulen am Eingange bei keiner grossen Höhe offenbar auch deswegen so dick waren weil sie viel zu tragen hatten. Der phönikische Tempel zu Paphos, wie man ihn besonders auf den Kupfermünzen der Kaiserin Julia und Caracalla's sieht (vergl. die Schrift von Fr. Münter über ihn, Kopenh. 1824), scheint ähnlich einen weit höhern Vortempel gehabt zu haben: allein die zwei noch höhern Säulen vor ihm, welche man auf vielen paphischen Münzen sieht, haben mit denen des Salômonischen Tempels garkeine Aehnlichkeit.

2) die Beschreibung derselben 1 Kön. 7, 15 — 22 war offenbar ursprünglich höchst klar und genügend, ist aber im jezigen Texte sehr verstümmelt und unklar geworden: vergleicht man indess damit die Auszüge daraus v. 41 f. und bei der Erzählung von der Zerstörung des Tempels Jer. 52, 21—23 (leztere wiederum weiter verkürzt 2 Kön. 25, 17) sowie den Text der LXX welcher an den meisten Stellen viel vollständiger sonst aber auch mangelhafter war, so kann man über das

Ellen und woran jeder Hohlstreifen eine Tiefe von vier Fingern hatte. Jede war 18 Ellen [1]) hoch; über ihrem Schafte aber (welcher unten wie bei den Dorischen Säulen glatt gelassen wurde) erhob sich ein Hauptstück (Capitäl) von 5 Ellen Höhe [2]) und sehr zierlich gebildet. Es hatte die schöne Gestalt einer aufgegangenen Lilie, nachobenhin breiter werdend und mit überliegenden Blättern; der glatte Kelch davon war aber bisobenhin mit einem Nezwerke von 7 künstlich verketteten Fäden überdeckt und wie festgehalten; und unten wo der Kelch sich schmäler erhob sowie oberhalb des Nezwerkes war je ein Doppelkranz von künstlichen Granatäpfeln angebracht, sodass in jedem zwar vier von ihnen nach den vier Himmelsgegenden gerichtet ganz fest am Knaufe hingen und wahrscheinlich gerade aufgerichtet standen, die übrigen 96 aber oder je 24 zwischen zweien jener loser hingen und vom Spiele des Windes bewegt werden konnten, wie ein ächter Blumenkranz am Halse des Menschen; alles dies, wie von-

Ganze nicht unsicher bleiben. Um die Hauptsachen hier hervorzuheben: die Lücken in v. 15 ergänzen sich leicht aus den LXX vgl. mit Jer. 52, 21 (wo zu lesen ist בעביו וכל בתרו אר׳). V. 18 ist etwa zu lesen ויעש מעשה רוחה רמנים שני״; denn »nach dem Winde« Jer. 52, 23 muss eben soviel bedeuten als dem Winde ausgesezt, freihangend, ἔργον κρεμαστόν wie es die LXX hier richtig, nicht aber im Jer. verstanden. Wie v. 19 zu verstehen sei, ergibt sich aus v. 22 wo „das Lilienwerk" einerlei ist mit den Knäufen; daher kann v. 20 vom Bauche oder (was dasselbe ist) v. 41 f. vom Kelche derselben die Rede seyn. V. 20, in den LXX übel fehlend, wird nur deutlich wenn man die ersten Worte als aus v. 19 wiederholt streicht und dafür liest ורמנים (während v. 18 dies Wort falsch für עמודים steht). — Eine freischwebende Verzierung hatten nach einigen paphischen Münzen auch die zwei Säulen vor dem paphischen Tempel, freilich ganz anders querüber von einer zur andern angebracht.

1) wofür die Chronik II. 3, 15 und die LXX B. Jer. 52, 21 vielmehr 35 Ellen sezen, vielleicht mit Einschluss der unten erläuterten Aufsäze auf jeder Säule.

2) „4 Ellen" v. 19 und bei den LXX v. 22 sowie „drei" 2 Kön. 25, 17 ist sichtbar nur eine verschiedene Lesart.

selbst erhellt, aus Erz. Ueber diesen dreifach gezierten Knäufen der 2 Säulen breitete sich der beide oben verbindende Balken aus: aber über diesem Balken wiederholte sich an den beiden Seiten ein neuer Aufsaz, ebenso breit wie der Balken [1]; bis über dieser ganzen Schmuckschwelle, welche demnach 30 bis 35 Ellen hoch seyn mochte, der weitere Aufbau der Vorhalle sich in die Lüfte emporhob [2]. Dies Werk war prachtvoll genug um noch durch besondere Namen verewigt zu werden: die rechte Säule wurde bei ihrer Aufstellung und Einweihung Jakhîn, die linke Bóaz genannt, gewiss nach damals beliebten Männern, vielleicht jungen Söhnen Salômo's [3]; ähnlich wie der erste Herodes zwei von ihm glänzend erbaute Mauerthürme Jerusalems Phasael und Mariamne nannte.

Rings an dieses h. Haus mit Ausnahme der Vorhalle wurde ein dreistockiges Nebenhaus gebauet, nicht viel höher als 15 Ellen; jedes Stockwerk von ihm war 5 Fuss hoch, das unterste war dabei ebenso nur 5 Fuss breit, aber jedes höhere wurde um 1 Fuss breiter, indem die viele Fuss breite Wand des eigentlichen Tempels zweimal mit je 5 Fuss Höhe um je 1 Fuss verengert war, sodass die Balken der 2 obern Stockwerke des Nebenhauses auf diesen Einbiegungen der Tempelwand ruhe-

1) dieser wichtige Umstand folgt deutlich aus v. 22 nach dem vollständigern Texte der LXX: und da v. 21 f. nur die Zusammensezung der Baustücke beschrieben wird, so muss davon früher in aller Ausführlichkeit die Rede gewesen sein.

2) aus dem richtigen Verständnisse des vollkommenen Textes folgt vonselbst, dass man die beiden Säulen sich nicht etwa wie Obelisken getrennt vor den Tempel hingestellt denken darf. Was hätte dann der Balke über ihnen gesollt und die neuen Capitäle? Auch heisst es v. 21 deutlich: „die Säulen der Vorhalle", wie die LXX richtig übersezen. Es wäre also eher die Stellung den zwei Säulen im Hêraklestempel zu Tyros Herod. 2, 44 zu vergleichen.

3) *Jakhîn* kommt auch sonst als Mannesname, *Bóaz* sogar als ein solcher unter Davîd's Vorfahren vor. Es ist unbegreiflich wie man noch immer in diesen Namen der zwei Säulen einen bildlichen Sinn suchen kann, als bezögen sie sich auf Eigenschaften Gottes.

ten. Dies Nebenhaus war in eine Menge Gemächer eingetheilt; der Eingang war am südöstlichsten Gemache des untern Stockes, vonwo eine Windeltreppe zu den beiden höhern Stöcken führte [1]. Wozu diese vielen kleinen Seitengemächer dienen sollten, wird nicht gesagt: gewiss aber dienten sie in keiner Weise den Priestern, da diese ihre Gemächer in ihrem Vorhofe hatten. Bedenkt man dass sie so eng als möglich mit dem innersten Heiligthume zusammenhingen, so muss man annehmen dass sie die Weihgeschenke und die übrigen Schäze des Heiligthumes enthalten sollten, weil für diese in dem hohen Hause selbst kein Raum war. Daher wird auch erzählt, wie Salômo nach der Vollendung des Tempelbaues sogleich die vielerlei Weihgeschenke seines Vaters in die h. Vorrathsräume gebracht habe [2]. Uebrigens ragte nach Obigem das eigentliche h. Haus über diesen Anbau noch hoch genug empor.

Heiligstes und Heiliges, innerhalb durch eine Wand getrennt, machten allen Beschreibungen nach vonaussen doch nur éin Ganzes aus, von éinem Dache bedeckt [3]. Da aber jenes nur 20, dieses 30 Ellen Höhe hatte, so frägt sich wie der Raum von 10 Ellen über jenem verwendet wurde. Wahrscheinlich liess man diesen Raum ganz leer, sodass das Heiligste vom Heiligen aus noch ganz wie ein Haus fürsich erschien. Das Dach über diesem 60 Ellen langen Hause war dann für das 40 Ellen lange Heilige die einzige Decke; bestand übrigens ähnlich wie bei griechischen Tempeln aus zierlichen

1) 1 Kön. 6, 5 f. 8. 10: nur diese Säze gehören zusammen, v. 7 und 9 gehören in einen andern Zusammenhang. V. 8 ist für das erste הַתִּיכֹנָה vielmehr הַתַּחְתֹּנָה, v. 10 יָצִיעַ für בַּיִת *b* zu lesen, wie auch die LXX beweisen; oder vor lezterem ist wenigstens jenes einzuschalten (vgl. unten).

2) 1 Kön. 7, 51 vergl. mit 14, 26 und andern ähnlichen Stellen; dass zu Davîd's Weihgeschenken auch Waffen gehörten, folgt aus 2 Kön. 11, 10.

3) dass das Dach des Heiligsten niedriger gewesen und also vonaussen hätte unterschieden werden können, ist gegen den Augenschein aller Beschreibungen.

Felderdecken [1]), mit kleinen Stücken Cedernholzes als Geländer. Ob das Dach flacher oder gesenkter war, wissen wir aus den alten Büchern nicht; doch spricht die Chronik (II. 3, 9) von vergoldeten Oberhäuschen, die ein plattes Dach voraussezen würden [2]). — Die Fenster wurden wahrscheinlich an den über den Anbau hervorragenden hohen Seiten des Hauses angebracht, und bestanden aus blossen Luftlöchern mit starken Gittern welche nicht viel Licht durchliessen [3]): das Schauerliche dunkler Räume liebte das ganze Alterthum in den Tempeln, und das Heiligste musste sogar nach Obigem ganz dunkel seyn.

Wie dies h. Haus vonaussen verziert war, wissen wir nicht mehr ganz sicher: wahrscheinlich war Haus und Anbau zugleich mit Cedernholze eingefasst [4]). Voninnen waren die Wände des h. Hauses in ihrer ganzen Höhe ebenso mit Lagen von Cedernholze überzogen: aber diese Planken wurden weiter mit Schnizwerke aus Cedernholze verziert, darstellend theils gewöhnlichen Schmuck als Palmenzweige Coloquinthen und andere schöne Blumen, theils Kerûbe als den dem Heiligthume eigenthümlichsten Schmuck; alles dies wieder mit Streifen feinsten Goldes durchzogen. Die Wand welche das Heiligste vom Heiligen trennte, sowie der dem Heiligsten gerade gegenüberstehende und wie zu ihm gehörige Altar war ebenso verziert. Der Fussboden aber sowohl des Heiligen als des Heiligsten war mit Cypressenholze gedielt und mit Golde ausgelegt [5]). — Ganz dieselben Verzierungen von

1) גבים »Gruben« 1 Kön. 6, 9 gibt deutlich diesen Sinn, der auch in dem *κοιλοσταθμεῖν* der LXX liegen muss; lat. *lacunaria*. Von *φατνώματα* spricht wenigstens bei dem äussern Vorhofe Jos. arch. 8, 3, 9.

2) vgl. auch den Gözenbau Ahaz'es auf ihm 2 Kön. 23, 12.

3) 1 Kön. 6, 4.

4) wenn die kurz zuvor angegebene Lesart v. 10 richtig ist, auffallend bleibt es immer dass vom Aeussern sowenig die Rede ist, und man kann nicht umhin hierin eine Verstümmelung des jezigen Textes zu sehen.

5) dies scheint der sicherste Sinn der Worte 6, 14—22. 29 f., welche jezt durch die nicht dahin gehörende Beschreibung der Kerûbe

Schnizwerk und Gold hatten die beiden Thüren: die wie vonselbst deutlich kleinere des Heiligsten, aus 2 Flügeln bestehend und vom Holze des wilden Oelbaumes gefertigt, mit fünfeckigen vorspringenden Pfosten von demselben Holze; die grössere des Heiligen mit vorspringenden viereckigen Pfosten von demselben Holze, während ihre 2 Flügel, jeder aus 2 drehbaren Planken (einen obern und untern) bestehend, von Cypressenholze waren. Beide Thüren gingen in goldenen Angeln [1]); die zum Heiligsten war ausserdem mit goldenen Ketten verriegelt welche über die ganze Breite der Thüre gespannt an der Wand hervorragten [2]).

Ueber die innere und äussere Verzierung der Vorhalle erfahren wir nach den jezigen ohne Zweifel sehr abgekürzten Nachrichten fast nichts. Nur gelegentlich hat sich eine Nachricht erhalten [3]) woraus wir schliessen müssen dass ihre inneren Wände mit Lilienwerke verziert waren, ebenso wie die Säulenknäufe der Vorhalle von der Gestalt der Lilien ausgingen (S. 43) und wie wir künstliche Lilienblüthe als Zier von Tempelgefässen wiederkehren sehen werden. Lilien und

v. 23—28 übel unterbrochen sind. Dann beschreiben v. 14—17. 19 die erste Belegung mit Cedernholze vgl. 7, 2 f.; v. 18. 29 die zweite mit Schnizwerke, v. 20—22. 31 die mit Gold; und die Worte sind, obwohl schwerlich nach einer ursprünglichen Ordnung gegeben, doch deutlich. Das לִפְנֵי הַדְּבִיר v. 20 f. ist dann das Vordere d. i. die Vorderwand des Heiligsten; aber das erste muss dann erst hinter קוֹמָתוֹ stehen. Die Chronik II. 3, 7 sezt noch Edelsteine zu der Verzierung.

1) 1 Kön. 6, 31—35. 7, 50. Die Chronik (II. 3, 8 f.) schäzt allein das Gold bei dem Allerheiligsten auf 600 Talente, und den Werth der goldenen Nägel zu 50 Sekel.

2) nach den Worten 1 Kön. 6, 21. Nach der Chronik (II. 3, 14) wäre vor dem Heiligsten (wahrscheinlich ausser jener Thüre) noch der altmosaische Vorhang ausgespannt gewesen, in buntem Byssus mit Kerûbenbildern: allein die Beschreibung erinnert zusehr an Ex. 26, 31. Aehnlich dehnt die Chronik die goldenen Ketten der Säulen viel weiter aus, v. 5. 16.

3) 1 Kön. 7, 19 und bei den LXX v. 22, wonach die Beschreibung des Lilienwerkes der Vorhalle schon vorangegangen seyn muss, obwohl sie jezt fehlt.

Lotos galten damals in den Gegenden von Sina bis Kleinasien für unsere Rosen, die man nicht kannte. Die Mauer selbst war gebauet wie die des inneren Vorhofes. — Dieser hatte eine Mauer von drei Reihen übereinandergelegter grosser Quadersteine, worüber noch ein Geländer von Cedernholze [1]; in ihm oderdoch dicht bei ihm bauete Salômo gewiss auch die für die Priester nothwendigen Gebäude [2]. Ueber die Einrichtung des grossen oder äussern Vorhofes schweigen unsere alten Nachrichten: wir wissen über ihn nur aus andern Quellen was schon S. 37 auseinandergesezt ist. In ihm aber wurden im Verlaufe der Zeit die vielen schönen weiten Hallen erbauet wo die Propheten sooft laut zum versammelten Volke redeten, und die Zellen oder Zimmer wo um einen Lehrer sich Schüler versammelten [3]; und wieviele zu ihrer Zeit bedeutende Lehrer mögen hier Schulen gestiftet haben, von denen wir jezt nichteinmal die Namen wissen. So versammelten sich zu Jéremjá's Zeit in einer die Söhne d. i. Jünger des »Gottesmannes« Chanan [4], welcher nach diesem Ehrennamen zu schliessen längst vor Jéremjá lebte, uns aber jezt völlig unbekannt ist. — Besonders glänzend wurden gewiss die mannichfachen Thore erbauet; und ausser dem Hauptthore gegen Osten kennen wir das Grundthor welches nördlich liegen musste [5]; das obere, auch das obere Benjaminthor oder, nachdem es von Jotham neugebauet war, das neue Thor genannt [6], welches ebenfalls gegen Norden lag vielleicht aber am innern Vorhofe; das Thor hinter den Läufern [7], im Süden

1) 1 Kön. 6, 36 und 7, 12 vgl. 8, 64. 2 Chr. 4, 9.

2) wie man etwa aus Hez. 40, 38—47 des näheren sehen kann.

3) Jer. 26, 2 ff. 36, 10 20. 2 Kön. 23, 11. 1 Chr. 9, 26. 33.

4) Jer. 35, 4.

5) für סור 2 Kön. 11, 6 vgl. v. 11 ist nämlich nach 2 Chr. 23, 5 gewiss יסוד zu lesen.

6) Hez. 9, 2. Jer. 20, 2. 36, 10 vgl. 2 Kön. 15, 35.

7) 2 Kön. 11, 6 vgl. v. 19. Aussen vor diesem Thore lagen daher nach 1 Chr. 26, 15. 17 zwei Wachthäuser, das eine gegen den Tempel das andere gegen den Palast hin (dass אֲסֻפִּים dies etwa bedeute, erhellt auch aus Neh. 12, 25).

wo tiefer unten zwischen Tempel und Palaste das Standlager der Leibwache war; endlich im Westen das am wenigsten ausgezeichnete Thor der Zellen, weil dahinter eine Menge kleine Zellen standen, besonders solche wo die Leviten ihre Feierstunden hinbrachten [1]).

Die Ausstattung des Heiligthumes mit den gehörigen Geräthen verband ebenso wie der Tempelbau die Achtung vor dem vom Alterthume Ueberlieferten mit der sittlichen und künstlerischen Freiheit welche überhaupt diese erhabene Zeit auszeichnet. Soviel können wir imallgemeinen noch sicher erkennen: sonst aber müssen wir gerade hier sehr bedauern dass die ausführlichen alten Nachrichten darüber uns nur dem kleinsten Theile nach erhalten sind [2]). Einst galten auch alle diese heiligen Geräthe für wichtig genug, um bald nachdem sie aufgestellt waren in aller Anschaulichkeit beschrieben zu werden: so neu in Israel war damals die in ihnen entfaltete Kunst, und so gross war die Bewunderung dieser mit so ausserordentlichen Mitteln ihre glänzenden Werke schaffenden

1) dies ergibt sich aus einer Vergleichung von 1 Chr. 26, 16—18 mit 9, 26. 33. 2 Kön. 23, 11: danach ist 1 Chr. 26, 16 für שַׁלֶּכֶת auch nach den LXX לְשָׁכוֹת zu lesen; und es zeigt sich dass mit diesem fast einerlei ist der Ausdruck פרורים oder פרבר׳, welcher auch nach dem Aram. etwa sovielals Dächer d. i. kleine Häuser bezeichnet.

2) das B. der Urspp. gibt 1 Kön. 7, 40—47 von וַיַּכַל an zum Schlusse eine Uebersicht aller Erzarbeiten Hîrâm's: es versteht sich vonselbst dass die einzelnen hier genannten Werke im Vorigen ausführlich beschrieben gewesen seyn müssen: allein die Töpfe (v. 40 ist nach v. 44 סִירוֹת zu lesen) Schaufeln und Sprengbecken sind v. 40 bloss ebenso wie v. 44 aufgezählt, während sie hier ausführlich beschrieben seyn sollten. Dazu hatte dies Buch gewiss auch die übrigen nicht von diesem einen Künstler verfertigten Geräthe ausführlich beschrieben: aber wir finden jezt nur noch und zwar von einem andern Verfasser eine kurze Aufzählung aller Geräthe, auch der von Hîrâm nicht verfertigten. Wenn übrigens alle diese Geräthe *golden* genannt werden, so liegt darin kein nothwendiger Widerspruch gegen das B. der Urspp., welches den Hîrâm alles von Erz verfertigen lässt: die ehernen Werke konnten vor ihrer Aufstellung vergoldet werden.

Kunstthätigkeit. Aber spätern Zeiten war vieles davon nichtmehr so neu und so denkwürdig; und während die alten Beschreibungen dieser Geräthe sowie auch des Tempelbaues selbst schon in den jezigen BB. der Könige stark verkürzt sind, hat der Chroniker sie noch weiter zusammengezogen. Wiederum später gegen die Zeiten des N. T. hin erwachte freilich ein neuer Trieb wie alle Salômonischen Herrlichkeiten soauch diese genauer sich zu denken: aber beim Mangel sicherer älterer Nachrichten wagte nun die blosse Einbildung diese Geräthe so schlechthin wunderbar zu schildern als man sich damals die ganzen Zeiten Salòmo's dachte, während man zugleich die Nachrichten des A. T's über die Salômonischen Tempelsachen ängstlich mit denen über die Mosaische Stiftshütte auszugleichen suchte. Wir besizen jezt in dem was Fl. Josephus [1]) über die in den kanonischen Büchern unbestimmt gelassenen Tempelsachen sagt, ein deutliches Bild solcher spätern Dichtungen: und da Josephus unstreitig anderes was er über Salômo erzählt aus Apokryphen schöpfte (s. unten), so können wir sicher annehmen dass er was in seinen Erzählungen über diese Geräthe sowieauch über den Tempelbau die Spur solcher Erdichtung an sich trägt, aus solchen Schriften geschöpft habe. — Was sich nun bei diesem Zustande der Nachrichten über die Tempelgeräthe noch sicher sagen lässt, ist folgendes.

1) arch. 8, 3, 7. 8. Um hier nur einiges davon hervorzuheben: Salômo liess 1 grossen goldenen Tisch (den Mosaischen) machen, aber neben ihm 10,000 andere ihm ähnliche; Weinkrüge 80,000, Schalen goldene 100,000, silberne 200,000 (2 Chr. 4, 8 ist doch nur von 100 goldenen Sprengschalen die Rede). Und so geht es weiter, auch bei den Schmucksachen der Priester. Man kann aber als allgemeine Thatsache annehmen, dass dieser Geschichtsschreiber zwar vieles was er in seinen Quellen kürzer angedeutet fand in seiner Weise verdeutlicht und weiter umschreibt, nie aber so bestimmte Zahlen und Ereignisse selbst zu erdichten wagt. — Verschieden davon und eigenthümlich ist die Beschreibung des ganzen Tempels bei Eupolemos (in Eus. praep. 9, 34), deren Quelle wir jezt nicht kennen und welche doch einiges merkwürdige enthält.

In das Heiligste kam wie in der Mosaischen Stiftshütte bloss die Bundeslade: und zwar wagte man dies damals schon durch sein Alter und seine Schicksale ehrwürdige höchste Heiligthum eigentlich nicht zu erneuern, sondern liess es wesentlich unverändert. Doch gab man ihm einen neuen Deckel, bei welcher Gelegenheit sich zeigte dass die Lade nichts als die zwei Steintafeln Mose's enthielt. Den Deckel aber erneuete man, weil ein paar neuer Kerûbe an ihm befestigt werden sollten: und dieser Schmuck war das einzige was man hinzuzuthun sich erlaubte, da der grössere Raum des Heiligsten die zwei Kerûbe in viel grösserer Gestalt zu bilden verstattete. Sie wurden aus Oelholze gedrechselt und mit Gold belegt; ihre Häupter wurden wieder wie früher an den beiden obern Enden der Lade befestigt, nachdem der Deckel bis zu 10 Ellen Breite erweitert war: aber ihre Höhe wurde nun zu 10 Ellen bestimmt; und insbesondere zeigten die mächtigen zwei Flügel die jedem angesezt wurden, um wieviel höher jezt auch der Flug des ganzen Volksgeistes Israels sich hob. Jeder Flügel war 5 Ellen weit ausgedehnt; und während je ein Flügel beider nach der Mitte der Lade gekehrt war und diese zwei sich so in der Mitte berührten, dehnte sich je der andere nach der Wand hin aus; sodass durch diese mächtigen Gestalten der ganze Raum des Heiligsten bedeckt wurde. Wegen der so entstehenden grössern Schwere waren dennauch die vorn und hinten hervorragenden Tragstangen, an welchen die Priester dies insofern erneuete Heiligthum bei der Tempeleinweihung in das Heiligste trugen, um für mehrere Träger zu dienen so weit verlängert, dass sie kaum in dem Heiligsten Raum fanden und wahrscheinlich nur durch die vor der Thüre hergespannten goldenen Ketten bedeckt wurden [1]).

In dem Heiligen stand wieder ein vergoldeter Altar und

1) 1 Kön. 8, 6—9. 6, 23—28. Der dunkle Ausdruck 8, 8 erlaubt schwerlich eine andere Deutung: es mussten dann aber für die Enden der Stangen Löcher in die Thüre gemacht seyn.

ein h. Tisch [1]); statt des einen Leuchters aber in der Stiftshütte wurden hier 5 vergoldete Leuchter südlich und 5 gleiche nördlich aufgestellt, wir wissen nichtmehr in welcher Ordnung und warum ihrer gerade 10 waren.

Im Priestervorhofe mass der grosse eherne Altar, der gewiss in der Mitte stand, 20 Ellen ins Gevierte und 10 Ellen Höhe [2]). Ausführliches wissen wir sonst nur von 2 ehernen Werken, welche hieher gehörten [3]). Südöstlich wurde das grosse Waschbecken für die dienstthuenden Priester aufgestellt, dessen ungeheurer Umfang allein schon genug zeigt wiesehr diese Zeiten an Glanz und Menge von Oberpriestern die Mosaischen hinter sich liessen. Es war ein ungeheurer runder Kessel, das eherne Meer genannt, 5 Ellen hoch aber 10 Ellen vom einen Rande bis zum andern messend, eine Handbreit dick; sein Rand war wie der eines Bechers gebildet, mit überhangenden Lilienblüthen; vonaussen liefen rings um ihn zwei Reihen Coloquinthen, durch den Erzguss selbst mit ihm verbunden; als Träger dienten ihm 12 eherne Rinder, zu je drei nach den 4 Himmelsgegenden gerichtet. Zum Waschen der Opferstücke dagegen dienten 10 vier Ellen hohe grosse Wasserkrüge, je 5 südlich und nördlich aufgestellt, aber jeder in einem Gestelle mit 4 anderthalb Ellen hohen Rädern, um bei der Schwere der ehernen Masse leicht überallhin gerollt zu werden wo ein Opferthier im Priestervorhofe dargebracht werden sollte. Dies Gestelle selbst mass 4 Ellen in's Gevierte und 3 Ellen Höhe; es bestand aus 4 an ein-

1) statt des éinen Tisches der 1 Kön. 7, 48 deutlich genannt wird, sezt der Chroniker II. 4, 8 zehn Tische, wie die 10 Leuchter geordnet: doch sieht man nicht wozu diese 10 Tische im Heiligen selbst dienen sollten.

2) dies steht zwar nur 2 Chr. 4, 1, stimmt indess ganz mit dem sonstigen Verhältnisse der Salómonischen Geräthe zu den Mosaischen vgl. Ex. 27, 1 überein, und ist daher gewiss aus einer alten Quelle; vgl. Hez. 43, 13—17.

3) 1 Kön. 7, 23—39 vgl. mit 2 Chr. 4, 2—6; wogegen 2 Chr. 6, 13 ein ehernes Becken offenbar statt des Altares genannt und genau beschrieben wird.

ander in's Gevierte gelegten starken Stäben, an deren vier äussern Seiten die Räder befestigt waren, während inwendig an ihnen theils ein gewiss bis fast auf den Boden herabhangender runder Kessel befestigt war welcher den Krug unten aufnehmen sollte, theils viereckige Einfassungen die von den Stäben an sich $1^1/_2$ Elle weit emporhoben. Um aber den 4 Ellen hohen grossen Krug vonoben zu fassen, erhoben sich ebenfalls von den 4 Stäben als der Grundlage des Gestelles aus 4 Füsse d. i. Stüzen des Kruges, oben in zierlich gearbeitete Schulterstückchen ausgehend auf welchen der überhangende Rand des Kruges festsizen sollte; und um oben unterhalb dieser Füsse die Einfassungen eine halbe Elle lang vielmehr zu einem Kranze abzurunden, erhoben sich von den Stäben noch innerhalb jener viereckigen Einfassungen Tafeln als breite Träger dieser obersten Einfassung. Ausser an den Rädern waren überall, wo der Raum sie auf der Oberfläche sichtbar werden liess, Kerûbe Löwen Stiere und Palmzweige als Verzierung angebracht; und vonunten waren überall hangende Blumenkränze hinzugefügt, wo sie sichtbar werden konnten. Auch die Räder mit allen ihren Theilen von Erz [1]).

1) dies ist das wahrscheinlichste Bild dieser Gestelle, welches wir aus ihrer Beschreibung ziehen können. Inderthat ist nur v. 31 nach der jezigen Lesart völlig unverständlich: vor בָּאַמָּה muss das Zahlwort ausgefallen seyn, und theils nach dem Sprachgebrauche theils nach v. 27 lässt sich keines als שָׁלֹשׁ ergänzen; das folgende Zahlwort aber »anderthalb Ellen« ist hinter ומסגרתיהם zu sezen, wie der Sinn von v. 35 fordert; dass »der Mund« der Schlund des Gestelles sei in welchen der Krug hinabgelassen wurde, versteht sich vonselbst, und über den Sinn von מסגרות und שלבים kann nach Ex. 26, 17. 25, 25 kein Zweifel herrschen. Hienach versteht man auch, wie König Ahaz nach 2 Kön. 16, 17 die Einfassungen von den 10 Gestellen abschlagen konnte, um damit die Assyrische Abgabe zu bezahlen: denn die Einfassungen bildeten den grössten Theil des Erzes der Gestelle, während diese nothdürftiger Weise auch ohne jene gebraucht werden konnten. Und vielleicht hat der spätere Herausgeber der BB. der Kön. nur deswegen die Schilderungen dieser Gestelle und des ehernen Meeres nicht verkürzt, damit die folgende Erzählung über Ahaz deutlicher würde.

So kann man auch an diesen verhältnissmässig geringern Tempelsachen sehen, mit wiegrosser Kunst und Pracht Salômo alle seine Einrichtungen ausführen liess.

Der ganze Tempelbau, soweit ihn Salômo fürjezt führen wollte, vollendete sich im achten Monate des elften Jahres der Herrschaft Salômo's; er hatte also nach S. 34 gerade achtehalb Jahre gedauert [1]). Da indess in den siebenten Monat das jährliche grosse Herbstfest fiel zu dem sich das Volk in grösster Anzahl bei dem Heiligthume zu versammeln pflegte, so beschloss der König das Fest der eigentlichen Einweihung des neuen Heiligthumes schon in diesen Monat so zu verlegen, dass vor der Woche wo sonst das Herbstfest gefeiert wurde die Tempelweihe gehalten werden und daran erst in der folgenden Woche sich das gewöhnliche Herbstfest anschliessen sollte [2]); daher es auch leicht so scheinen konnte als habe das eine oder das andere Fest 14 Tage lang gedauert. Zu der feierlichen Begehung dieser Tempelweihe traf Salômo grossartige Anstalten: alle geborne oder gewählte Stammes- und Geschlechtshäupter Israels wurden zu ihr nach Jerusalem entboten; die höhern und niedern Priester versammelten sich ohnehin zu einer Feier welche ohne ihre thätigste Mitwirkung nicht gehalten werden konnte. Den Anfang der Feier machte gewiss die Abholung des nach II. S. 586 noch immer in Gibeon stehenden altheiligen Zeltes und der übrigen hier noch befindlichen altheiligen Geräthe: alle diese mit der schon seit über 40 Jahren in einem von Davîd errichteten h. Zelte zu Jerusalem aufbewahrten Bundeslade wurden in feierlichem Aufzuge von den Priestern zu dem neuen Heiligthume gebracht, während dann jedoch in diesem nur die Bundeslade ihre entsprechende Stelle wieder-

1) 1 Kön. 6, 37 f. vgl. mit v. 1 und 7, 1. 9, 10.

2) so muss man sich allen Umständen zufolge das 1 Kön. 8, 65 f. vgl. v. 2 angedeutete Verhältniss bestimmter denken; dann versteht sich auch, wie 2 Chr. 7, 8—10 der 23ste Tag des Monats als dér genannt seyn kann wo das Volk entlassen sei. Dass das Versöhnungsfest dann mitten in das Weihefest fiel, begründet keinen triftigen Einwand.

fand, die übrigen Reste von Heiligthümern aus mosaischer Zeit an geeigneten Stellen z. B. in den Nebenzimmern des Tempels zum ewigen Andenken niedergelegt werden mussten. Eine ungeheure Zahl von Opfern ward während der ganzen Feier aufgewandt: der König allein liess 22,000 Rinder und 120,000 Stück Kleinvieh bloss als Dankopfer darbringen, wovon alle Theilnehmer des Festes welche wollten essen konnten; aber noch viele andere Männer werden solche Opfer freiwillig dargebracht haben: und sogross war die Zahl der Opfer, dass der König, da der grosse Altar im innern Vorhofe zur Darbringung ihrer aller nicht ausreichte, den gesammten Raum dieses Vorhofes zu dem gleichen Zwecke weihen musste. Welchen Eindruck aber die ganze Feier auf die versammelten Volksmengen machte und mit welchen Empfindungen sie von dem Doppelfeste heimkehrten, sehen wir deutlich aus der Schilderung des B. der Urspp., wie nachdem die Bundeslade an ihren neuen Ort überbracht und damit die Hauptfeier glücklich vollendet war, die glänzende Feuerwolke in der man die Gegenwart Jahve's anschauete sich über das Haus so gewaltig gelagert habe, dass selbst die Priester vor ihr zurückweichen und einen Augenblick das Haus räumen mussten. So tief durchdrang plözlich alle die Ahnung, dass sogewiss der helle Rauch der ungeheuer vielen Opfer unter günstigen Anzeichen sich über dem Hause ansammle, auch Jahve nun wie vom hellen Himmel herabgekommen gnädig in diesem Hause wohnen wolle, nicht weniger als er früher an andern heiligen Stätten geweilt habe. Aber wenn die Priester bei dem ganzen Feste am thätigsten seyn mussten, so liess sich doch Salômo als echter König ebensowenig wie einst Davîd die oberste Leitung der ganzen Feierlichkeit nehmen: er selbst griff auch mit dem Worte thätig ein, dankte nachdem die Priester das Ihrige gethan in feierlicher Versammlung laut Jahve'n für die Gnade einen Bau vollendet zu haben worin Jahve »ewig wohnen zu wollen« unter günstigen Anzeichen versprochen habe, und hielt zum Schlusse eine feierliche Anrede an die Versammlung, worin er an die einst seinem Vater David verkündigten günstigen Gottessprüche (Orakel)

erinnerte, hervorhob wie herrlich diese bisjezt in Erfüllung gegangen seien, und für die Zukunft um ihre weitere Erfüllung flehete. — Soweit berichten alte Quellen [1]: die Spätern aber benuzten diese hohe Stelle in der alten Geschichte, um einige andere ihnen bedeutendere Wahrheiten daran zu knüpfen. Der erste deuteronomische Bearbeiter lässt Salômo'nen in langer Rede flehen, dass Jahve der eigentlich über eine solche irdische Wohnung weit erhaben sei, alle zu ihm von seinen Frommen in und ausserhalb des Tempels gerichteten Gebete erhören möge: eine troz ihrer Länge sehr schöne Rede, nur dass sie ihren Gedanken nach in das siebente, nicht in das elfte oder zehnte Jahrhundert gehört [2]. Der Chroniker dagegen vollendet das Bild der günstigen Einweihung durch die Darstellung wie Feuer vom Himmel das Opfer angezündet habe; und schildert ausserdem nur die festlichen Aufzüge in seiner Weise ausführlicher und beredter [3].

Da nun das grosse Heiligthum jezt Mittelort des ganzen Religionslebens Israels geworden war, wo die heiligen Gebräuche mit einem früher unbekannten Glanze gefeiert wurden und wo die Gaben und Weihgeschenke einer so ausserordentlich grossen Volksmenge zusammenströmten: so musste dadurch auch die Stellung der Leviten im Reiche sich neu gestalten und fester ausbilden. Auf sie zunächst fiel der ganze Glanz dieses neuen Jahvehauses herab; und sie hatten in ihm eine Vereinigung ja eine wahrhafte Burg gefunden welche ihnen seit Josúa's Zeiten gefehlt, ja welche sie mit solcher Macht und Festigkeit nochnie erreicht hatten. Aberauch ihre Pflichten und Geschäfte nahmen so zu, dass sie jezt gewiss

1) 1 Kön. 8, 1 — 11 und v. 62 — 66 im Wesentlichen nach dem B. der Urspp.; dagegen v. 12 — 21 nach dem ältern Erzähler der Königsgeschichten wie 2 Sam. 7; v. 24 — 27 nach dem spätern.

2) die Worte 1 Kön. 8, 22 f. 27 — 61 gehören deutlich ihrem Ursprunge nach in eine weit spätere Schrift, nämlich in die des ersten deuteronomischen Bearbeiters, vgl. Bd. I. S. 198.

3) Die bedeutendsten Zusäze des Chronikers finden sich II. 5, 11 — 13. 6, 41 f. (aus Ps. 132, 8 — 10. 1) 7, 1 — 3. 6.

noch mehr als zuvor von Davîd (II. S. 595) neugeordnet und theilweise stark umgestaltet werden mussten. Wie diese neue Ordnung der in Jerusalem selbst zu verwendenden Leviten sich gestaltete, wissen wir besonders durch die Chronik noch etwas näher. Zwar beschreibt der Chroniker alles hiehergehörige eigentlich nur so wie es sich gegen das Ende der ganzen Geschichte des Königthumes zu Jerusalem ausgebildet hatte [1]), weil seine Quellen ihm die Stoffe so vorführten; während er den Ursprung der Ordnung vielmehr auf Davîd's ja auf Samûel's Befehle zurückführt [2]): allein wie lezteres nur aus seiner unten zu erläuternden allgemeinen Ansicht über das Wesen Salômo's sich ergab, so haben wir keine Ursache, dáran zu zweifeln dass der Grund dieser ganzen neuen Priesterordnung schon in der alles schöpferisch ordnenden Zeit Salômo's gelegt sei. Das wesentlichste davon ist folgendes. Für Verwaltung der höchsten Tempel-Geschäfte wurden aus den zwei unmittelbar von Ahron abstammenden alten Geschlechtern 24 kleinere Geschlechter (Abtheilungen) gebildet, von denen jedes eine Woche lang den Dienst versehen sollte [3]). Diesen zur Hülfe wurden aus dem niedern Priesterstande ebenfalls 24 Geschlechter bestimmt, von denen jedes eine Woche lang die gehörige Anzahl dienstthuender Männer zur Stelle schaffen musste [4]). Für die Tempelmusik wurden 24 Ge-

1) dies erhellt deutlich z. B. aus 1 Chr. 9, 11 vgl. mit 5, 37—40 nach einer andern Quelle: der dort genannte Azarja war danach einer der lezten Hohenpriester vor Jerusalem's Zerstörung.

2) auf Davîd 1 Chr. 23 — 26 und an andern Orten; mit auf Samûel 1 Chr. 9, 22. Dagegen lässt sich keineswegs aus Ausdrücken wie 2 Chr. 31, 2 schliessen der Chroniker habe die Entstehung dieser Ordnung erst in Hizqia's Zeit gesezt.

3) 1 Chr. 24, 1 — 19; wie der wöchentliche Dienst war, lässt sich etwa aus 1 Chr. 9, 25 schliessen.

4) 1 Chr. 24, 20 — 31; hier sind die 24 so zu zählen: Shûbael, Jechdeja, Jishia, Sh'lômith, Jachat, Amarja, Jachaziel; Jeqam'am, Mikha, Shamîr, Jishia, Zekharja; Machli, Mûshi, Ja'zija, Shoham, Zakkur, 'Ibri, El'azar, Ithamar (nach den LXX), Jerachmeel, Machli, 'Eder, Jerimoth.

schlechter gebildet, von denen jedes 12 Männer aus seiner Mitte stellen sollte [1]): alle diese waren zwar sicher levitischen Blutes, aber dass die drei Väter auf welche sie sich später alle zurückführten, Asaf Häman und Aethan oder Jedûthûn, solches nur im uneigentlichen Sinne waren, wird unten bei der Betrachtung der Ausbildung der Künste im Salômonischen Zeitalter gezeigt werden. Andere Leviten wurden zahlreich zu Hutdiensten an den verschiedenen Thoren und Wachstellen des Tempels verpflichtet [2]); wieder andre erhielten das erbliche Amt die Schäze des Tempels zu hüten [3]); und weiter ging es so bis in die einzelnsten niederen Tempeldienste herab [4]). Der Grund dieser Einrichtungen erhielt sich seitdem beständig bis in die spätesten Zeiten.

2. Nach Beendigung des heiligen Baues soweit es für die Einweihung desselben nothwendig war, fing Salômo den Bau eines Hauses an, welches der Verherrlichung der zweiten Macht in Israel, des damals auf seinen höchsten Gipfel gekommenen Königthumes, dienen sollte. Das Haus welches Davîd bald nach der Eroberung Jerusalems sich hier gebauet hatte (II. S. 586), schien bei der seitdem so hoch gestiegenen Macht Israels und seines Königs schon zu klein für die Würde und die Schäze des Königs zu seyn. Wohin dies Haus gebauet wurde, wissen wir zwar nicht durch ein ausdrückliches Zeugniss: wahrscheinlich aber wurde es auf der südlichen Fortsezung des Tempelberges, gewöhnlich ʿOfel d. i. Hügel genannt, errichtet [5]). Dies Gebäude, von dem wir nur eine

1) die Hauptstelle 1 Chr. 25: sonst vgl. die *Dichter* d. a. Bs. Bd. I. S. 211 ff. 2) 1 Chr. 26, 1 – 19.

3) 1 Chr. 26, 20 – 28. 9, 14 – 27. vgl. 2 Chr. 25, 24.

4) 1 Chr. 9, 28 – 32.

5) dass es nicht auf dem eigentlichen Ssion gebauet wurde, folgt aus den Stellen über die Uebersiedelung der ägyptischen Königstochter (S. 22). Dass dagegen die königliche Burg südlich vom Tempel lag, folgt klar aus Neh. 3, 25 (s. unten), sowie mit grosser Wahrscheinlichkeit aus Mikha's Worten über den Messias, 4, 8; auch die Worte Jes. 32, 14 zeigen dass an diesem Theile der Stadt Prachtbauten lagen.

kürzere Beschreibung besizen, war sowohl nach Umfang als nach seiner Pracht ein nicht minder erhabenes Denkmal der Grösse jener Zeit als der Tempelbau selbst; und da es für mehrere Zwecke dienen sollte, bestand es eigentlich aus einer Reihe verschiedener grosser Bauten, deren Ausführung 13 Jahre, also weit mehr Zeit forderte als die des Tempelbaues [1]). Das Hauptgebäude, 100 Ellen lang 50 breit und 30 hoch, bestand aus drei Stockwerken, von denen jedes auf 15 Säulen ruhete, nämlich wahrscheinlich nicht so, dass diese Säulen mitten in dem ein ganzes Stockwerk füllenden Zimmer frei standen und zur Stüze der Decke dienten, sondern so dass sie auf der Vorderseite 3mal über einander standen, alle die Säulen zuerst mit einfachen Cedernplanken dann mit Felderdecken von Cedernholze überzogen; und da das Ganze so wie aus hohen Cedern zu bestehen schien, nannte man dies Haus das des Libanonwaldes. Jedes Stockwerk davon war weiter nicht getheilt, sodass die Fenster eines jeden einandergegenüber standen; die Thüren mit ihren Pfosten aus viereckigen Balken. Offenbar diente dies Haus seiner Bauart nach nur zum Aufstellen und Aufbewahren der königlichen Schäze und Prachtsachen; und wir können noch aus einigen Andeutungen ganz sicher erkennen, wie grosse Schäze dort aufgehäuft wurden [2]). Es hatte aber eine Vorhalle, die Säulenvorhalle genannt, vor der Breite des Haupthauses 50 Ellen lang und 30 breit; über deren Verwendung wir nichts näheres erfahren. Oestlich

Einen andern Beweis dafür gibt die Lage des Rossthores in der alten Stadt, worüber unten; und die des Thores der königl. Läufer, worüber oben S. 48 f. Ferner stimmt damit überein was wir sonst von den sorgsamen Wasserleitungen wissen, welche Salômo gerade an diesem Theile der Stadt bauete (s. unten)

1) 1 Kön. 7, 1 vgl. mit 9, 20 und oben S. 54.

2) Dort lagen nach 1 Kön. 10, 16 f. die 200 goldenen Schilde, reine Prachtstücke; und nach v. 21 noch viele andre kostbare Geräthe. Wir wissen also nun wo die 1 Kön 14, 26 erwähnten königl. Schazkammern waren; ferner wo die Rüstkammer des Wald- d. i. Libanon-Hauses Jes. 22, 8 lag, welche übrigens von dem Rüsthause auf dem Ssion als dem ältern Neh. 3, 19 verschieden gewesen sein muss.

davon, durch einen innern Hof getrennt, ward eine zweite Vorhalle gebauet, mit Säulen welche Laubwerk oben an den Knäufen zierte: diese Vorhalle, vom Boden bis zum Dache mit Cedernholze getäfelt, hiess von ihrer Bestimmung die Thron- oder Gerichtshalle. Hier ohne Zweifel stand der anderswo [1]) als ein Wunderwerk beschriebene grosse Thron Salômo's, von Elfenbein gebildet und mit lauterm Golde belegt; er stand auf 6 Stufen, zu deren beiden Seiten in altheiliger Zahl 12 Löwen prangten, unstreitig weil der Löwe das Fahnenzeichen Juda's war [2]); auch auf jeder seiner beiden Armlehnen prangte ein Löwe, und oben lief er in eine runde Krone aus. — Auf jenem innern Hofe [3]) aber wurde ein eigentliches Wohnhaus für den König, ein anderes für die ägyptische Königstochter gebauet, beide mit ähnlicher Kunst; und ein grosser Hof, dessen Mauer wie die des innern Tempelhofes errichtet wurde (S. 48), umgab diesen ganzen vielfachen Königsbau. Alle Theile dieses mannichfaltigen Baues wurden von den Grundlagen an bis zu den Dächern mit achtzehn oder noch mehr Ellen grossen Steinen bester Art aufgeführt, die nichtbloss wo sie sichtbar wurden sondernauch wo andere Baustücke sie bedeckten fein gerändert waren und dann mit Cedernholze ähnlich wie jene Säulen überzogen wurden [4]). — Zur Verbindung dieses auf etwas niedrigerem

1) 1 Kön. 10, 18 — 20. Nach 2 Chr. 9, 17 — 19 stand über den mit Gold eingefassten Stufen auch ein ebenso eingefasster Fussschemel; diesen Sinn haben wenigstens die Worte v. 18, wenn man לַכִּסֵּא vor בזהב stellt.

2) welches auch aus dem uralten Bilde Gn. 49, 9 folgt, sowie aus Jes. 29, 1. Hez. 19, 2 ff.

3) Dieser innere Hof wird bemerkt 2 Kön. 20, 4 nach dem *Q'rî*.

4) Dies ist die wahrscheinlichste Ansicht von dem ganzen Königsbaue, welche sich aus den Worten 1 Kön. 7, 4 — 12 ergibt: wie man überhaupt finden wird, dass solche Beschreibungen wo sie etwas vollständiger erhalten sind einen sehr klaren Sinn geben. V. 2 ist 3 statt 4 zu lesen. V. 6 lese ich רָאשֵׁיהֶם für das lezte פְּנֵיהֶם, und streiche das ו von dem ersten אולם in v. 7, sodass dieses zum zweiten Accusative wird; sonst würden die lezten 6 Worte in v. 6 garkeinen Sinn

Boden gebaueten Königshauses mit dem nahen aber höher liegenden Gotteshause diente endlich ein Stufengang auf dem der König allein seinen feierlichen Aufzug zum Tempel zu halten pflegte, und der mit grosser Pracht gebauet gewesen seyn muss, obwohl wir jezt nichts weiter über ihn wissen [1]). Im Tempel selbst hatte der König einen besondern Stand, zu welchem dieser »Königseingang« hinführte: es war ein auf einer starken Säule angebrachter bedeckter Siz, von wo der König an Sabbaten die ganze festliche Versammlung übersehen oderauch anreden konnte, und welcher daher »die Sabbatskanzel« hiess im Gegensaze zu der Hofkanzel wo der König Recht sprach [2]). Dieser erhabene Königsstand war indess wohl im innern, nicht im äussern Vorhofe angebracht [3]); denn um ihn zogen sich die Schranken des Heiligen wahrscheinlich im Halbbogen durch ein zierliches Geländer gebildet [4]).

3. Aber diese beiden Bauten, sowohl der königliche als der heilige, erforderten unstreitig noch eine Menge anderer kostbarer Anlagen theils zu ihrer Ergänzung theils zu ihrer entsprechenden Ausschmückung. Zu einer grossen Königsburg

geben, und die Lage der Halle wäre durch kein Zeichen angedeutet. V. 7 ist für das lezte קרקע nach 6, 16 vielmehr קירות zu lesen, und v. 11 das Wort ומלמעלה vielmehr zu v. 10 zu ziehen.

1) Dies folgt nämlich aus 1 Kön. 10, 5, wo עֹלָה oder vielmehr nach 2 Chr. 9, 4 עֲלִיָּה nach dem Zusammenhange der Worte und dem Sachverhalte durchaus nicht »Opfer« bezeichnen kann. Dieser Zugang wird daher 2 Kön. 16, 18 ähnlich der »äussere Eingang des Königs« genannt.

2) folgt aus 2 Kön. 16, 18 vgl. mit 11, 14. 23, 3.

3) so fordert es wenigstens deutlich Hez. 46, 2.

4) etwa wie bei dem Vorhofe des Paphischen Tempels nach den oben erwähnten Münzen. Die Schranken hiessen שְׂדֵרוֹת eig. Ordnungen, und werden 2 Kön. 11. 8. 15 erwähnt (vgl. weiter unten); der Zusammenhang der Rede spricht zu deutlich für diese Bedeutung und etwas ähnliches bedeutet מִסְדְּרוֹן; der Name *γείσιον* bei Jos. Arch. 8, 3, 9 ist nicht hebräisch. Dass der Königsstand bei dem grossen Waschbecken war, meldet die S. 50 *nt.* erwähnte Beschreibung in Eus. praep. ev. 9, 34 wohl unabhängig von 2 Chr. 6, 13: nach Hezeqiel freilich sollte der »Fürst« nur am Thore des innern Vorhofes verweilen.

gehören weite Gärten, mit den mannichfaltigsten Anlagen und schönen Gängen; und wenn schon diese nicht leicht ohne die kostspieligsten Wasserbauten bleiben konnten, so erforderten die Bedürfnisse des Tempels bei seinen vielen Opferhandlungen und Priesterwaschungen eine künstliche Anstalt zur steten Darreichung des reichlichsten und klarsten Wassers. Von solchen weitern Bauwerken Salômo's welche mit jenen in Verbindung standen, reden nun zwar unsre jezigen Geschichtsbücher nur sehr dürftig und ansich wenigverständlich [1]): allein dass das Alterthum sie einer stehenden Ueberlieferung nach diesem Könige zuschrieb, folgt sicher aus der kurzen Herzählung der grossen Unternehmungen und Besizthümer Salômo's im B. Qohéleth [2]); wir müssen also versuchen wieweit wir nach sonst zerstreuten Spuren diese Seite der Thätigkeit Salômo's wieder näher erkennen können.

Nichts ist für das Verständniss der Geschichte des alten Jerusalems wichtiger zugleich und räthselhafter als das Verhältniss seiner nach allen Ueberlieferungen [3]) stets reichlichen und mannichfaltigen aber in seinem Ursprunge einem grossen Theile nach uns unverständlichen Wasservorrathes. Die neue-

1) in den Worten »und alle Lust Salômo's (d. i. alle seine Bauwerke) die er auszuführen Gefallen hatte« 1 Kön. 9, 1 vgl. v. 19 wo es nichtbloss wie v. 1 von Jerusalem gesagt wird. Aber der ursprüngliche hebräische Text nannte, wie die LXX zu 1 Kön. 2, 35 zeigen, deutlich *das Meer* und *die Quelle des Vorhofes* als Werke Salômo's; sowie gewiss auch die hier genannten *Grundlagen und Säulen* Werke am Tempel seyn sollen.

2) »ich pflanzte mir Weinberge, machte mir Gärten und Parke und pflanzte darin allerlei Fruchtbäume, machte mir Wasserteiche um aus ihnen einen üppigen Wald von Bäumen zu tränken« Qoh. 2, 4—6: hierin liegt unstreitig ein geschichtliches Andenken welches der Verfasser auch aus ältern Büchern geschöpft haben kann.

3) Der Ausdruck in Tac. hist. 5, 12 »fons perennis aquae, cavati sub terra montes« geht dem Zusammenhange der Worte nach keineswegs bloss auf eine Quelle unter dem Tempel: sehr merkwürdig aber ist die ausführliche Beschreibung des Tempelwassers in *Aristeae* hist. legis div. translat.

sten Untersuchungen haben zu der bedeutenden Wahrnehmung geführt, dass noch heute wie in den Zeiten Christi ein reicher Quell des besten Wassers unter der Höhe des Tempelberges verborgen seyn müsse [1]): und es kann keinem Zweifel unterliegen dass schon seit Salômo's Zeit aus diesen unterirdischen Wasservorräthen unerschöpflichen Flusses alle Bedürfnisse des Tempels befriedigt wurden. Die prophetische Einbildung schauet dies freilich höher und freier als es die Wirklichkeit darbot, wenn sie ahnet und wünscht dass in der vollendeten Zeit vom Hause Jahve's aus ein starker Wasserstrom sich weithin ergiessen werde um alles öde Land zu erquicken und alles unreine zu reinigen [2]): aber ohne eine solche Veranlassung hätte auch der Grund dieser prophetischen Anschauungen nicht entstehen können. Offene Teiche von deren Wasser wir nicht sogleich wissen woher es komme, kennen wir ausserdem mehrere aus der alten Geschichte der h. Stadt, und neuere Reisende haben uns solche theils als noch jezt brauchbare theils als ausgetrocknete beschrieben: auch von diesen haben wir alle Ursache einige auf Salômo zurückzuführen. Woher nun der reichliche Wasserfluss unter dem Tempelberge komme und ob oder wie alle die Teiche und Gewässer der Stadt zusammenhangen, dies kann sólange nicht genügend untersucht werden als es einer unseligen Verblendung der europäischen Hauptmächte wohlgefällt den Türken zu erlauben die Christen und daher auch die Leute der Wissenschaft wie Hunde zu behandeln. Man könnte versucht werden jenes unterirdische Tempelwasser und den Vorrath anderer Teiche von Quellen ausserhalb des Stadtgebietes abzuleiten: dann müsste man an die Wasserleitung von den drei

1) s. Robinson's Pal. II. S. 159 ff. Williams' the holy City p. 385 ff.

2) die ältesten Worte sind in der Weissagung Joel 4, 18; später ist diese weiter ausgeführt Zach. 13, 1. 14, 8. Hez. 47, 1 – 12. Apoc. 22, 1. Denn unstreitig mischten sich in diese Ahnungen zwar die Bilder vom Lebens-Wasser im Paradiese: aber ohne eine örtliche Veranlassung hätten sie doch nie so wie wir sie zuerst bei dem Priester Joel finden entstehen können.

sog. Brunnen Salómo's südwestlich von Bäthléhem denken, deren Ueberbleibsel sich noch jezt deutlich verfolgen lassen. Wirklich sind diese drei grossen Teiche bei Bäthléhem ihrer Bauart nach sehr alt [1]: man sieht nicht warum Salômo sie nicht gebauet haben könnte; und gerne denkt man sich den grossen König wie er ein Vergnügen daran findet durch grossartige Anlagen den Siz seiner Voraltern zu verherrlichen und zu versorgen. Allein dass jene im 14ten Jahrh. n. Chr. wiederausgebesserte Wasserleitung schon vor der Zeit des Pontius Pilatus gebauet gewesen, lässt sich bisjezt nicht beweisen [2]; und wir können demnach nicht behaupten dass Salômo Jerusalem oder den Tempel mit Wasser aus jenen Teichen bei Bäthléhem versehen habe. Was wir jezt hier mit Wahrscheinlichkeit ersehen können, beschränkt sich auf folgendes. Die Stadt hatte vonjeher in ihrer Umgebung einige Quellen nieversiegenden Wassers, während der östlich vorbeifliessende Bach Qidrôn wenigstens jezt in trockener Jahreszeit stets versiegt. Insbesondere gehören hieher die zwei Quellen welche auch nach dem was oben S. 8 erörtert ist, an einander ganz entgegengesezten Orten ausserhalb der Stadt gelegen haben müssen: die Quelle Rogel im Südosten [3], und Gihôn im Norden. Bedenken wir nun dass der uralte gewiss kanáanäische Name einer Quelle Rogel gerade seit Salômo's Zeiten völlig verschwindet, so liegt es nahe zu meinen, dass Salômo sie zu einem Teiche ausbauete welcher (weil der Qidrôn von Norden nach Süden fliesst) »der untere« genannt wurde: von ihm gingen gewiss viele Wasserleitungen aus zur Bewässerung der von Salômo im Süden der Stadt angelegten Gärten, er selbst aber wurde von Salômo mit den nördlichern Gewässern in keine Verbindung gesezt, sodass erst König Hizqia sein

1) s. Robinson's Pal. II. S. 385 f.

2) vgl. Williams' the holy City p. 411 ff. Dass Pilatus ihn bauete, folgt aus Jos. jüd. Kr. 2, 9, 4.

3) ihr Wasser hat einen vom Silóah verschiedenen Geschmack: und ohne hinreichenden Grund will Williams p. 408 die Erzählung von dem »Bache« 2 Chr. 32, 4 hieher ziehen.

Wasser mit dem Silôah im Thale verband um es dorthin abzuleiten [1]). Der Gihôn im Norden [2]) hatte aber seit Salômo's Zeit einen doppelten Ausfluss: einen der der obere genannt wird, welcher also gewiss einerlei war mit dem oberen oder alten Teiche, und dessen Wasser erst zu Hizqia's Zeit durch eine künstliche Wasserleitung tiefer westwärts in die Stadt geführt wurde [3]). Diesen obern Ausfluss liess Salômo sichtbar wie er ihn fand, wie schon sein Name »der alte Teich« andeutet: er kann aber einen oder einige andre Ausflüsse aus der Quelle abgeleitet haben, und zwar ostwärts zum Tempel hin, sodass vielleicht der Teich Bethesda von ihm gespeist wurde, vielleicht auch das unterirdische Tempelwasser sowie die Quelle der Jungfrau südöstlich vom Tempel und der jezt sog. Quell Siloam am Ausgange der Käsemacherschlucht von

1) dies folgt aus Jes. 22, 9 vgl. mit 2 Chr. 32, 3 f. Wie die Gewässer des heutigen Jerusalems nach den bis jezt entdeckten Spuren zusammenhangen, sieht man am kürzesten aus dem Plane der Stadt welcher von Kiepert und dem Consul Schultz 1845 zu Berlin veröffentlicht ist. Das alte Silôah im Thale denkt man sich dann am besten in die Stadtmauer gezogen.

2) den Gihon westlich im jezigen Teiche Mamilla zu suchen, ist schon deshalb falsch, weil dort die Drachenquelle gelegen haben muss, wie unten erklärt ist. Zwar heisst jenes Thal oft Gihon: allein dass dieser Name nur von den Mönchen des nahen h. Grabes ausging, sieht man auch daraus dass einst vielmehr das ganze westliche Thal Gähinnom genannt wurde, vgl. Bahâeldin's Leben Saladin's p. 73 und Kemâleldin in Freyt. chr. ar. p. 122 f. Dass der Gihon im Norden der Stadt westlich vom Qidrônthale lag, folgt auch aus 2 Chr. 33, 14.

3) dies nach Jes. 22, 11 vgl. mit 7, 3. 2 Chr. 32, 30. 2 Kön. 20, 20: hieraus erhellt dass dies ein sehr grosses Werk war; und da man die »Doppelmauer« von der westlichen Ecke verstehen kann wo die nördliche Mauer der Davidstadt und die spätere Mauer zusammenstiessen, so passt die Lage ganz auf den grossen Teich innerhalb der Stadt, welcher noch jezt nach Hizqia genannt wird. Als den alten Teich kann man sich den nördlichen Wasserbehälter denken von welchem der Consul Schultz S. 35 seines »Jerusalem« Berlin 1845 spricht. Verschieden von jener »Doppelmauer« war übrigens die »bei dem Königsgarten« im Südosten wo die Mauern vom Ssion und Ofel zusammenstiessen, 2 Kön. 25, 4.

dort kamen; denn nach den neuern Untersuchungen stehen diese zwei mit dem Tempelwasser durch unterirdische Gänge in Verbindung[1]). Dagegen muss der alte Quell Silóah am südwestlichen Berge seinen Ursprung genommen und dort offen fliessend den Teich Silóah auch Königsteich, sowie einen andern »Kunstteich« genannt gebildet haben [2]), bis er sich östlich etwa

1) der Farbe nach ist freilich das jezige Wasser des Bethesda verschieden, der Geschmack des Wassers am Tempel aber mit dem der Jungfrauquelle und dem Siloam gleich, wie dies Williams weiter beschreibt. Von der Jungfrauquelle bis zum Siloam haben die neuern Untersucher schon eine unterirdische Wasserleitung entdeckt.

2) der Beweis dafür liegt besonders in der Beschreibung der alten Mauern und Thore Neh. 3, 1—32. Bei näherer Betrachtung zeigt sich dass diese nördlich vom Tempel anfängt und den Kreis gerade von Nordosten aus vollendet. Beachtet man dazu dass in allen solchen Beschreibungen der Ausdruck הַגַּיְא nur das Thal westlich und südlich (Gähinnom), der הַנַּחַל nur das nördlich und östlich (den Vâdi Qidrôn) bezeichnen kann, ferner dass הַמִּקְצוֹעַ »der Winkel« Neh. 3, 19. 24 wahrscheinlich die später sog. Käsemacherschlucht bezeichnet, so ist die ganze Stelle doch nicht so unklar als sie scheint. Auf das Schafthor nordöstlich vom Tempel folgte des Fischthor v. 3 weiter nördlich, wo also offenbar ein Teich von der Quelle Gihon sich in der Nähe fand; das alte Thor v. 6 vgl. Zach. 14, 10 lag dann nach Nordwest hin; nach weiten Zwischenräumen folgte das Thalthor v. 13 offenbar etwa an der nördlichen Spize des Gähinnôm, weiter südlich etwa bis dahin wo die Davîd'sstadt nördlich anfing, das Koththor v. 14 (wohl einerlei mit dem Scherbenthore Jes. 19, 2); sodann das Quellthor v. 15, wo offenbar der Silóah entsprang, der dann etwas weiter südlich den »Silóahteich des Königsgarten« v. 15 also kürzer gesagt den »Königsteich« (Neh. 2, 14) bildete, wo Stufen von der Davîd'sstadt in das Gähinnom hinabführten; nun erst v. 16 kommt die Stelle »Davîd'sgräber« die man noch jezt südwestlich findet, mit dem Kunstteiche, der schon seinem Namen nach ein neuer Teich war; nach einem längern Zwischenraume, wo die Mauer sich ganz im Süden hinzieht, folgt v. 19 »die Stiege zum Zeughause am Winkel«, offenbar am südlichen Eingange der Käsemacherschlucht; nun aber zieht sich die Mauer am westlichen Rande dieser Schlucht nördlich bis wo die Schlucht südlich vom Tempel aufhört v. 24, sezt sich an ihrem östlichen Rande da fort wo der

dem Eingange der Käsemacherschlucht gegenüber hinabliess und hier mit dem nördlichen Wasser in dem jezt »Quell Silóam« genannten Becken sich begegnete. Diese Leitung des Silóah war gewiss ein vorzügliches Werk Salômo's. Ob er auch die zwei grossen Teiche im westlichen Thale der Stadt, Gähinnom genannt, ausgehauen habe, können wir weniger sicher bestimmen [1]. Soviel aber ist einleuchtend dass die ganze kunstreiche Bewässerung der Stadt und ihrer Umgegend sich in den wesentlichsten Stücken auf Salômo zurückführt, und dass sie so blieb wie er sie geordnet, bis sie unter König Hizqia durch sehr veränderte Zeitbedürfnisse einige stärkere Abänderungen erlitt. Des in grossen Brunnen aufzufangenden Regenwassers konnte indess die alte Stadt bei

Salômonische Königsbau nördlich an die südlichen Ausläufe des Tempels stösst v. 25, umgibt den Ophel mit dem östlichen Wasserthore und Rossthore welche in die Käsemacherschlucht hinabführten v. 26—28, bis sie allmählig zum Ostthore gegen den Qidrôn kommt und hier nördlich fortschreitend wieder das Schafthor erreicht v. 29—32. Damit stimmt die kürzere Beschreibung Neh. 2, 13—15 überein, wo das Thalthor zum Ausgange dient; sowie die etwas längere Neh. 12, 31—40, wo zwei Menschenzüge zuerst vom Tempel durch die Stadt bis zum Kothhofe gehen, dann der eine vonda südlich der andere vonda nördlich den Umkreis der Stadt macht, und beide sich zulezt wieder südlich vom Tempel begegnen. Hiernach sind die vielen Irrthümer über die Lage von Thoren und Teichen der Stadt zu verbessern, welche sich nochimmer nichtnur bei Robinson und Williams sondernauch auf der Charte Kiepert's und des Consuls Schultz finden. Was namentlich den Silóah betrifft, so leuchtet auch aus Jes. 8, 6 ein dass er ursprünglich ein fliessender Bach, nichtbloss ein Teich war, dass er also mit dem jezigen Siloam wohl in Verbindung stehen konnte, nicht aber bloss dieser Teich war. Der »Kunstteich« mag an der Stelle der jezigen Tiberiasbäder gewesen, und der jezige Sultansteich südwestlich der Stadt ebenfalls einst aus der Quelle abgeleitet seyn. Uebrigens vgl. *Crome's* Jerusalem in der A. Encycl.

1) der »Drachenquell« Neh. 2, 13 lag dem Thalthore gegenüber, möglicherweise also an derselben Stelle wo jezt der grosse Teich Mamilla liegt. Aber dieser Teich, wie er jezt erscheint, gehört nach Williams' the holy City p. 410 f. nicht in das frühere Alterthum.

allen diesen Kunstteichen wohl nicht ganz entbehren, obwohl er ihr sicher nicht so nothwendig war wie heute nachdem die künstliche Bewässerung grösstentheils zerstört ist.

Von solchen künstlichen Wasserbauten unterstüzt, legte nun Salômo im breiten Süden der Stadt [1]) Gärten aller Art an, Weinberge, Baumgärten und diese gewiss wieder in aller Mannichfaltigkeit; ja wir können uns wohl denken dass er die meisten aller der Pflanzenarten »von der Ceder bis zum Ysop«, worüber er ein Werk schrieb, selbst in seinen Gärten zu ziehen suchte. Wieweit sich diese zum Königsbaue gehörenden Gärten im Süden ausdehnten, wissen wir nicht näher: aber noch zwei Stunden weit südlich zu Bäthlehem bei den drei Teichen wird er ähnliche gehabt haben; von herrlichen Parkanlagen und einer Art von Gymnasien zu Aetham in derselben Gegend, wohin Salômo oft Lustfahrten veranstaltete, hat sich bis auf Fl. Josephus gewiss aus alten Schriften ein klares Andenken erhalten [2]); und von ähnlichen Anlagen hatte wahrscheinlich die Bergstadt nicht weit östlich davon, deren Stelle die Araber jezt als Fureidîs d. i. Paradieschen kennen den echthebräischen Namen Bäthkérem d. i. Weinberghausen empfangen [3]).

Dass Salômo ähnliche Königsbauten, wie sie theils dem fürstlichen Vergnügen theils dem Nuzen dienten, auch an andern Orten seines weiten Reiches unternahm, folgt aus einigen geschichtlichen Erinnerungen sehr deutlich. Insbesondre schei-

1) dort lagen die Königsgärten 2 Kön. 25, 4 (anders 21, 18). Neh. 3, 15 (wo die ganz abweichende Erklärung der LXX wohl auf einer falschen Lesart beruhet) und die Königskeltern Zach. 14, 10.

2) Arch. 8, 7, 3. Herr Williams berichtet (the holy City p. 413 f.), das Thal an dessen Eingange die drei berühmten Teiche südwestlich von Bäthléhem liegen, heisse noch jezt Vâdi Etân: hievon sagt Robinson nichts.

3) das Jer. 6, 1 genannte Bäthkérem lag nach dieser Stelle sowie nach den Kirchenvätern nicht weit nördlich von Theqóa, es passt also auf die Lage des Berges der jezt Fureidîs heisst und wo eine Menge von Bauresten vom Daseyn alten Anbaues zeugt. Er heisst jezt auch nach christlicher Ueberlieferung der Frankenberg.

nen die romantischen Höhen des Libanon [1]) seinem Geschmacke zugesagt zu haben: und die Eroberungen seines Vaters sowie seine eigenen gaben ihm in den schönen nördlichen Gegenden Raum genug für solche Anlagen, ohne dass er seinen Volksgenossen Ländereien abzunehmen nöthiggehabt hätte. Dort im Antilibanos bauete er wohl die stolz nach Damask schauenden aber zugleich zierlich mit schimmerndem Elfenbein ausgelegten Thürme, von denen das Hohelied redet; denn solche Thürme unterscheidet dieses Lied deutlich genug von den kriegerisch ausgestatteten Davîd's-Thürmen [2]). Im Norden am Libanon, wo immer guter Wein wuchs, lag auch das Báal-Hamón, wo er einen berühmten Weinberg anlegte von dessen je 1000 Stöcken ein Pächter 1000 Silberlinge gewinnen konnte, wovon er vier Fünftel in den königlichen Schaz liefern sollte [3]). Und wie der König von Jerusalem aus nach solchen Lieblingspläzen lustreiste, oft zu Wagen oder von den geübtesten Reitern umgeben, oft auch nur auf einer aus den kostbarsten Stoffen gefertigten zweisizigen Sänfte getragen und von 60 der jezt wenig mit Krieg beschäftigten einst so furchtbaren Gibbôre Davîd's bewacht, sowie von vielem anderm Gefolge begleitet, das beschreibt das Hohelied nach guter Erinnerung sehr lebendig [4]).

2. *Anstalten für Sicherheit und Wohlstand des Reiches.*

Indess wäre Salômo für sein Reich ein gar schlechter König gewesen, hätte er bloss an solchen königlichen und heiligen Bauten Vergnügen gefunden. Aber wir sehen ihn

1) worauf auch das Geschichtswerk 1 Kön. 9, 19 vorzüglich hindeutet. 2) HL. 7, 5 vgl. mit 4, 4. 3) HL. 8, 11 f. vgl. mit der sprichwörtlichen Redensart Jes. 7, 23. Ueber Báal Hamón ist mir noch immer wahrscheinlich was ich 1826 darüber bemerkte: dass es mit Chammôn im Stamme Asher Jos. 19, 28 einerlei sei, wie Baal-Shalîsha 2 Kön. 4, 42 sich in Shalîsha 1 Sam. 9, 4 verkürzt: an Báalbek d. i. Héliopolis ist wohl ebensowenig an zu denken wie an den Ort *Βελαμών* im Stamme Efráim B. Judith 8, 3.

4) HL. 3, 6—10 vgl. mit 6, 12. 1, 9; und Jos. Arch. 8, 7, 3.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

mit gleichem Eifer die grossartigsten Anstalten für die Sicherheit, den Wohlstand und die Ordnung seines grossen Reiches treffen.

Für die Sicherheit des Reiches traf Salômo zwar nicht so ängstliche Anstalten wie in einer spätern gedrückteren Zeit z. B. der König Hizqia, welcher um die Hauptstadt vor feindlichen Angriffen zu schüzen alles Wasser ausserhalb derselben verstopfte oder ableitete: für so ängstliche Sicherheitsmittel fühlte sich die Zeit Salômo's zu stark und zu glücklich. Dennoch vernachlässigte er in dieser Hinsicht nichts: ja er versuchte sie durch neue Mittel zu begründen welche im Reiche Israel früher nie versucht waren, als sollte auch die grössere Sicherheit nachaussen ein nachhaltiger Schuz für den ausserordentlichen Wohlstand im Innern werden, der sich jezt im Frieden ungestört ausbildete.

So wurde die Hauptstadt neu befestigt: und wir wissen noch dass diese Unternehmung erst in die zweite Hälfte der Herrschaft des Königs fiel [1]). Die Befestigung der Stadt zur Zeit David's beschränkte sich allen erkennbaren Zeichen nach auf den breiten Berg Ssion im Süden, welcher der Grund der ganzen Stadt wurde. Aber gerade in der Mauer dieser »Davîdsstadt« muss man eine schwächere Stelle bemerkt haben, welche Salômo mit grossem Aufwande ausbessern liess [2]): es war dies wahrscheinlich gegen Nordosten, also westlich vom Tempel, nicht weit südlich von da oder vielmehr an derselben Stelle wo die spätere Burg der Stadt lag [3]); hier scheint

1) erhellt aus 1 Kön. 9, 24 vgl. mit v. 10. 15.

2) dies ergibt sich aus 1 Kön. 11, 27: denn hier sollen die Worte »er schloss den Riss der Davidsstadt« nach der klaren Wortverbindung nichts seyn als eine Erklärung zu den vorigen »er bauete Millô.«

3) die einzige Stelle nämlich ausser der eben angeführten, woraus man die Lage Millô's etwas näher ersehen kann, ist die 2 Kön. 12, 21 »Bäthmillo welches zur Stiege hinabführt«; da Silla oder Sulla wahrscheinlich aus סֻלָּם »Stiege« verkürzt ist, so ergibt sich daraus dass von diesem Baue eine Treppe in ein tiefes Thal hinabführte. Nun führte zwar von Ssion eine solche auch westlich und eine andere südlich in das Gähinnom hinab Neh. 3, 15. 19 (wo עֲלִיַּת wie v. 31 f. für

der Ssion sowie der Berg nördlich von ihm einst niedriger in die Käsemacherschlucht sich verlaufen zu haben, sodass Salômo da einen Erdwall aufwerfen liess und innerhalb der Schanzen eine Burg bauete welche sowohl dem Ssion als dem Tempel zum starken Schuze dienen konnte. Das Werk, von dem Erdwalle *Millô* oder vollständiger *Bâth-Millo* genannt, war offenbar ein bedeutendes und forderte Jahre zu seiner Vollendung, wird auch in den nächsten Jahrhunderten noch genannt. Noch später scheint Salômo dann auch den nördlichen und östlichen Berg ummauert zu haben [1], da der östliche durch die heiligen und die Königs-Bauten, der nördliche aber gewiss durch die damals rasch steigende Zahl der Bevölkerung der Hauptstadt mit dem Ssion eine Einheit bildeten und Schuz verlangten. Dass ausserdem der Tempel als solcher seine Mauer hatte, versteht sich vonselbst.

Weiter aber suchte Salômo das ganze alte Reich Israels durch eine Reihe neu zu bauender Festungen zu schüzen: und er war offenbar der erste in Israel welcher durch einen solchen Gürtel ausgewählter fester Pläze die alten Landesgrenzen zu schüzen bemühet war; als hätte er geahnet dass künftig von den damals unterworfenen Ländern her neue Gefahren dem alten Gebiete Israels drohen könnten. So befe-

עלת zu lesen ist): allein dort war der Ssion vonselbst sehr hoch, während er im Nordosten noch jezt Spuren eines künstlich aufgeführten Dammes zeigt (s. des Consuls Schultz Jerusalem S. 28, welcher aber mit Williams sehr irrt wenn er S. 81 die »hohe Strasse« 1 Chr. 26, 16. 18 welche auf dem Tempelberge lag mit jenem Silla im Thale verwechselt); vgl. 1 Macc. 13, 52. Wenn übrigens Millo schon 2 Sam. 5, 9 erwähnt wird, so ist das offenbar nur um nach späterer Redeweise die gemeinte Stelle der Stadt kurz zu beschreiben. Dass aber *Millo* etwa soviel als *Akra* ist, zeigt auch die Uebersezung der LXX bei 1 Kön. 2, 35 und sonst.

1) denn die Worte »und die Mauer Jerusalems« 1 Kön. 9, 15 vgl. 3, 1 müssen eine von Millo verschiedene Mauer bezeichnen, und es ist auch ansich zu erwarten dass Salômo die übrige Stadt ummauerte; nach ihm scheint Jerusalem bis zu seiner ersten Zerstörung nicht weiter an Umfang zugenommen zu haben.

stigte er im äussersten Norden Chassôr [1]), weiter südlich in der galiläischen Ebene Megiddo, sodann westlich von Jerusalem die S. 19 erwähnte Stadt Gazer, die beiden bei gefährlichen Engpässen gelegenen Städte Ober- und Unter-Bäthchoron [2]) und das nicht weit von Gazer liegende Ba'aláth. In diesem Gürtel fehlen sichtbar einige Städte im Süden: und wahrscheinlich fand Salômo die Reihe in dieser Richtung zu vollenden keine Zeit mehr, sodass erst sein Nachfolger diesen Plan ausführte. Bedenken wir dazu, dass Gazér nach S. 22 kriegerisch erobert wurde und die genannten Nachbarstädte in seine Empörung verwickelt seyn konnten, ferner dass im Norden Megiddo und Chassor längere Zeit von Kanáanäern besezt waren [3]), so scheint Salômo doch zunächst nur solche Städte in neue Festungen umgeschaffen zu haben welche als königliche Eroberungen gelten konnten.

Noch stärker war die Neuerung welche der König in der Gattung der Waffen wagte, indem er gegen alle altisraelische Sitte Rosse und Wagen nichtbloss etwa in geringer Zahl und nur zu seinem eigenen Vergnügen, sondernauch in grosser Menge zum Kriegsbedarfe einführte. Hierin diente ihm sichtbar das ägyptische Königthum zum Muster; und dass vondort die stolzen Wagen und Rosse eingeführt wurden, zeigt sich sogar in der nun sprichwörtlich werdenden Redensart »Pharao's Wagen an Salômo's Hofe« [4]). Er führte 1,400 Wagen ein, wie sich vonselbst versteht mit den dazu gehörigen Rossen, und 12,000 für Kriegsreuter eingeübte Rosse: in welchem Verhältnisse sich klar offenbart wie damals in Aegypten die Kriegsreuter schon sehr stark anfingen neben den Wagenstreitern gebraucht

1) wahrscheinlich jezt *Ain elhazury*, nordöstlich von *Paneas*.

2) die Oberstadt welche wohl weniger als die Unterstadt fehlen kann, fehlt in dem jezigen Texte 1 Kön. 9, 15—18, steht aber in den LXX statt dieser, und mit dieser zugleich 2 Chr. 8, 5 f. Robinson fand in den beiden Beit-ûr noch Reste uralter Festungen. — Die Lage von Ba'alâth bestimmt Fl. Josephus übereinstimmend mit Jos. 19, 44; die Stadt ist übrigens wohl dieselbe mit dem II. S. 587 erwähnten Ba'alah.

3) vgl. Richt. 1, 27. 4, 2.

4) HL. 1, 9 erscheint die Redensart offenbar so.

zu werden; denn in den ältesten Zeiten hatte Aegypten, wie seine Denkmäler zeigen, nur Streitwagen, nicht Streitrosse. Diese neuen ägyptischen Waffengattungen liess Salômo theils in der Hauptstadt bleiben, theils verlegte er sie im Lande umher, musste dann aber besondere kleine Städte (Casernendörfer) für sie bauen [1]).

Ausserordentlich waren die Anstrengungen Salômo's den Handel und Verkehr seines Vaterlandes zu fördern; und damit machte er gewiss sofort seit dem sichern Bestande seiner Herrschaft den Anfang. Zwar hatten diese friedlichen Beschäftigungen nach Bd. II. S. 351 schon während der Zeiten der Richter in Israel angefangen, mussten aber wohl während des lezten kriegerischen Jahrhunderts stark zurückgedrängt werden. Jezt lud ein Zusammentreffen früher nie erlebter glücklicher Verhältnisse das Volk zur eifrigen Verfolgung dieser Beschäftigungen ein; und wenn der König dabei selbst die grösste Thätigkeit entfaltete, so that er das sicher nicht um seinen eigenen Unterthanen den Gewinn abzujagen, sondern weil damals ein kräftigerer Aufschwung dieser Friedenskünste in Israel erst zu schaffen war und dieses ohne den ganzen Nachdruck königlicher Macht und königliches Willens nicht gelingen konnte. Bei der weiten Ausdehnung der damaligen Besizungen Israels stand es dem Könige frei sowohl den Land- als den Seehandel zu fördern: er förderte beide mit Muth und Erfolg.

Zur Hebung des Landhandels liess er an vortheilhaften Stellen kleine Städte bauen in welchen alle Waaren in geeig-

1) nach 1 Kön. 9, 19. 10, 26; dagegen ist 5, 6 für 40,000 Wagenpferde nach 2 Chr. 9, 25 vgl. 1, 14 nothwendig 4,000 zu lesen: eigentlicher 4,200, angenommen dass zu einem Wagen ausser den 2 ständigen Rossen noch eins als Rückhalt gehörte. Uebrigens hatten die Wagenrosse nach 1 Kön. 5, 8. Mikha 1, 13 den besondern Namen רֶכֶשׁ. — Fl. Josephus arch. 8, 7, 4 macht aus den Städten wo Wagen aufgestellt waren Handelsstädte mit Wagen auf schönen von Salômo gebaueten Heerstrassen. Hierin wie in andern Einbildungen und Ausschmückungen folgt Fl. Josephus wahrscheinlich einem apokryphischem Werke über Salômo, von dessen Gebrauche bei ihm sichere Spuren zeugen.

neten Gemächern stets zu grossen Vorräthen bereit lagen, wie ähnliches seit alten Zeiten in Aegypten üblich war (Bd. I. S. 479). Solche mussten also ammeisten an den Grenzen des Landes errichtet werden, wo sich leicht ein starker Tauschhandel zwischen weitentfernten Völkern bildete; und wir wissen von Einzelnheiten jezt wenigstens sóviel, dass solche Handelsörter in den nördlichsten Gebieten Israels gegen die phönikische Grenze hin sowie in den Ländereien des erst von Salômo selbst eroberten Reiches Hamâth errichtet wurden [1]. — Der Hauptweg für den Landhandel musste aber die grosse Bahn von Aegypten bis Thapsakos am Eufrat werden, welche der König vollständig beherrschte und wo sich nun unter der friedlichen Fahne éines grossen starken Reiches ein nie gesehener Handel ausbilden konnte. Offenbar zugunsten dieses Weges der im Norden die syrische Wüste durchschneiden musste, liess Salômo in einer glücklich gewählten Oase dieser Wüste die Stadt Thammôr oder Thadmor d. i. nach griechischer Uebersezung Palmyra bauen; eine Stadt von der sich nicht nachweisen lässt dass sie schon vor Salômo bedeutend gewesen, die aber seitdem länger als ein Jahrtausend blühete [2]. Wie auf diesem Wege der Handel getrieben wurde, können wir wenigstens an éinem Beispiele noch etwas näher erkennen. Die Lust ägyptische Kriegsrosse und Streitwagen zu erhalten war damals auch bei den kleinen

1) nach 1 Kön. 9, 19. 2 Chr. 8, 4. 6. 16, 4: denn die in der lezten Stelle genannten Städte der Art in Naftali können doch wohl nur von Salômo angelegt seyn; und vielleicht bezieht sich darauf auch der Saz »Salômo fing an die *δυναστεύματα* des Libanon zu öffnen« in den LXX zu 1 Kön. 2, 46, dem jezt im Hebr. nichts entspricht. Die Lesart in jener Stelle 2 Chr. 16, 4 ist freilich erst aus einer andern 1 Kön. 15, 20 geändert, doch wohl nicht ohne den Vorgang einer alten Nachricht von solchen Städten.

2) 1 Kön. 9, 18 wo das K'tîb תַּמֹר zu lesen ist; die später herrschende Aussprache Tadmor 2 Chr. 8, 4 ist wohl nur durch aramäische Verbreiterung entstanden; und auf den von dem arabischen Erdbeschreiber Jàqût gemeldeten Glauben ihrer späten Bewohner dass die Stadt schon vor Salômo dagewesen sei, ist kein zugrosses Gewicht zu legen.

Chittäischen d. i. überhaupt Kanáanäischen und Aramäischen Königen, mochten sie von Salômo abhängig seyn oder nicht, sehr allgemein verbreitet. Aber den Schlüssel zu diesem Handel mit ägyptischen Waffen hatte allein Salômo in Händen, zumal solange er mit dem Beherrscher jenes Landes befreundet war. So liess er den Handel durch seine eigenen Kaufleute betreiben, welche ihm den eigentlichen Gewinn gegen einen Tageslohn abgeben mussten, etwa ebenso wie wir es S. 69 bei den neuangelegten Weinbergen sahen; und es wird bemerkt, der eigentliche Gewinn mit den Reisekosten habe bei einem Streitrosse 150, bei einem Wagen mit den dazu gehörigen 3 Rossen 600 Silberlinge betragen [1]). Wieviele Rosse und Wagen der Art mögen so nach dem Norden und über den Eufrat gegangen seyn! — Die Anlage grosser Heerstrassen welche in Jerusalem zusammentrafen [2]) und die von bequemen Reisestandörtern (Karavânserâis) [3]) konnte nicht fehlen: und von beiden besizen wir noch einige Andeutungen.

Für die Schiffahrt aber musste Salômo, wenn sie weithin gerichtet seyn sollte, nothwendig die Hülfe der Phöniken

1) dies der Sinn der Worte 1 Kön. 10, 28 f. Allerdings sind diese durch das nicht weiter in einem solchen Zusammenhange vorkommende Wort מִקְוֵה etwas dunkel: allein da hier von Reichthume und Gewinne die Rede ist, so kann man sich nicht bedenken das arab. قوي zu vergleichen welches in einigen Ableitungen vom Steigern des Preises oder von dem Ueberschusse und Gewinne im Handel gebraucht wird. Dann bedeutet die ganze Stelle: »was die Ausfuhr der Rosse betrifft die Salômo aus Aegypten hatte, und den Ueberschuss der königlichen Händler die einen baaren Ueberschuss empfingen: so betrug die Reise und Ausfuhr eines Wagens aus Aegypten u. s. w. —; und so führte man sie vermittelst dieser Händler allen u. s. w. aus.« Also das angegebene Geld kostete ein Wagen bloss für die Reise und Ausfuhr, abgesehen von dem Preise womit er in Aegypten angekauft war. Der Chroniker wiederholt die Stelle nur mit Umsezung eines Wortes (dergleichen Umsezungen auch sonst bei ihm vorfallen) II. 1, 16 f., gibt aber 9, 28 ihren Sinn verändert so, als seien die Rosse für den König aus Aegypten und allen übrigen Ländern ausgeführt.

2) nach Jos. arch. 8, 7, 4. 3) nach S. 16 *not.*

suchen, weil nur diese damals die gehörige Fähigkeit und Lust dazu besassen. Zwar auf dem Mittelmeere mit den Phöniken wetteifern zu wollen, konnte ihm nicht leicht in den Sinn kommen, da jene auf diesem damals allen Handel längst an sich gezogen hatten und kaum einen solchen Mitbewerber gewünscht oderauch geduldet haben würden [1]). Aber das rothe Meer, welches den Königen Israels nach Besiegung der Idumäer freistand, bot die schönste Gelegenheit zu den fernsten und gewinnreichsten Unternehmungen dar, deren Ausbeute einem kaum erst Schiffahrt anfangenden Reiche wie damals Israel war vollkommen genügen konnte; und ihresseits mussten auch die Phöniken aufs willigste ihre Hülfe zur Beförderung von Unternehmungen reichen, welche ihnen ganz abzuschneiden oderdoch sehr zu erschweren ganz in der Hand des Königs Israels lag. So trafen wechselseitige Wünsche und Bedürfnisse zweier Völker hier zusammen, ohne dass das eine oder das andere dabei litt: und nur aus solchem Zusammentreffen entspringen die erspriesslichen und dauerhaften Bündnisse von Völkern. Für das Volk Israel war ausser dem Tempelbaue und dessen Folgen kein äusseres Ereigniss aus der ganzen Herrschaft Salômo's erfolgreicher als dieser mit Glück gekrönte Versuch einer Schiffahrt nach weit entlegenen Ländern: Phönikische Schiffahrer wurden zwar erst die Lehrer der Israelischen, baueten und bestiegen mit ihnen die

1) zwar werden die Schiffe 1 Kön. 10, 22 Tharshîsh-Schiffe genannt: aber wir sehen aus Stellen wie Jes. 2, 16. Ps. 48, 8 dass damit in ältern Zeiten nichts als grosse und starke Schiffe bezeichnet werden; der Name ist also ebensowenig wörtlich zu nehmen wie der »Schiffe Hirâm's« 10, 11; nur müssen wir zugeben dass die Säze 10, 11 f. 22 nach ihrem Inhalte und ihrer Redefarbe aus einer andern alten Quelle geschöpft sind als die 9, 26—28. Bei der Wiederholung dieser Stellen in der Chronik II. 8, 17 f. 9, 10 f. 21 kann die Lesart 450 für 420 Talente zwar richtig seyn: aber wenn aus Tharshîsh-Schiffen solche gemacht werden die damals nach Tharshîsh d. i. Spanien gefahren seien, so kann das nur durch ein Missverständniss des späten Erzählers geschehen seyn; wie dies bereits alle genauern Untersucher seit Bredow und Th. Ch. Tychsen in neuern Zeiten anerkannt haben.

hohen Schiffe welche für weite Fahrten auf unsichern Meeren bestimmt sehr fest gebauet werden mussten, aber wieviele neue Anschauungen und Kenntnisse konnte das Volk auf diesem Wege gewinnen! Die Schiffe wurden in ʿEssjongéber, dem Hafen der Stadt Aeláth (oder Aelôth), gebauet, wahrscheinlich eben da wo jezt ʿAqaba liegt [1]); und zurück von der dreijährigen Fahrt brachte man jedesmal 420 Talente Goldes, ferner Silber, Edelsteine, rothes Sandelholz, Elfenbein, Affen und Pfauen, wahrscheinlich auch Narde und Aloe [2]); das Sandelholz war noch nie in das Land gekommen, und wurde vom Könige theils zu Geländern vor den Thüren des Tempels und des Königsbaues theils zur Verzierung von Cithern und Harfen gebraucht, wie es ähnlich in Indien angewandt wurde. Ofir selbst, das Ziel der weiten Fahrt, ist allen diesen Spuren nach an der indischen Küste zu suchen [3]); und sprichwörtlich wurde seit der Zeit in Israel das »Gold Ofir's.«

Die königlichen Einkünfte mehrten sich ferner durch die Zölle welche die nichtköniglichen Kaufleute von ihrem Gewinne zu entrichten hatten [4]); sowie durch die Geschenke

1) ʿAqaba d. i. Rücken ist wohl nur ein mundartig verschiedener und zugleich abgekürzter Name für den hebräischen und alterthümlich mythologischen ʿEssjon-géber d. i. Rücken des Riesen.

2) die Stellen des A. Ts wo diese zwei vorkommen, sind alle nicht vor Salômo geschrieben, während ihr indischer Ursprung unzweifelbar ist; s. *Lassen* Indische Alterth. I. S. 285. 288.

3) auch wenn Ofir ursprünglich nach Gen. 10, 29 an der südöstlichen Küste Arabiens lag, konnte es, seitdem man vonda nach Indien fuhr, dies Land im gemeinen Sprachgebrauche ebensogut mitumfassen wie der ganz ähnliche Name Chavîla Gen. 2, 11 noch viel mehr östliche Länder bezeichnet. Die lezte genauere Untersuchung über Ofir ist die von *Lassen,* Indische Alterthumskunde I. S. 538 f. — Die Insel *Urphé* im rothen Meere wo nach Eupolemos und Theophilos (bei Euseb. praep. 9, 30) schon Davîd Gold graben liess, wird wohl aus dem Namen Ofir entstanden seyn. Dass Indien goldreich war, s. Journ. as. 1846. I. pag. 371.

4) nachdem oben der Sinn der Worte 1 Kön. 10, 28 f. richtig bestimmt ist, ist auch einleuchtend geworden wie 10, 15. 2 Chr. 9, 14 zwei verschiedene Arten von Kaufleuten neben einander genannt werden

der unterworfenen oderdoch schuzsuchenden kleinern Könige und der Statthalter besiegter Länder; auch bedeutend durch den Zusammenfluss vieler reicher Wallfahrter nach Jerusalem, wovon unten weiter. Aber abgesehen von allen solchen mehr für zufällig gehaltenen Einkünften wurde die gesammte Einnahme des Königs an baarem Gelde, vorzüglich aus den Abgaben der Unterthanen und dem Ertrage der Schiffahrt erwachsend, jährlich auf 666 Talente Goldes geschäzt [1]); und wir werden unten etwas näher untersuchen, wiefern die Stämme Israels selbst zu dieser Einnahme beitrugen.

So verbreitete sich denn die Pracht der königlichen Herrschaft Israels bis auf die Waffen und Hausgeräthe des Königs. Wie der reiche Aramäische König Hadad'ezer einst seine Leibkrieger mit goldenen Waffen bedeckt hatte (II. S. 623), ebenso liess Salômo 200 grosse Schilde verfertigen von denen jeder mit 600 Pfund (oder vielmehr 6 Minen), und 300 kleinere von denen jeder mit 300 Pfund künstlich verarbeiteten Goldes überzogen war; diese goldenen Schilde mussten dann bei feierlichen Aufzügen, vorzüglich beständig also bei den S. 61 erwähnten Aufzügen des Königs aus dem Palaste in den Tempel, die Trabanten vor ihm hertragen [2]). Alle Trinkgefässe und eine Menge anderer Geräthe waren in seinem Hause ebenso von reinem Golde; und selbst das Silber schien überall bei ihm für nichts zu gelten [3]). Ganz Israel ass damals, wie ein späterer Erzähler sich ausdrückt, unter Freuden sein Brod, jeder friedlich unter seinem Weinstocke und Feigenbaume sizend [4]): doch vorzüglich floss in Jerusalem aller Reichthum und Glanz zusammen, und indem auch die übrigen Einwohner

können; und מסחר als verschieden von מקוה scheint demnach die Zölle zu bedeuten. 1) Kön. 10, 14. 2) wie sich aus der Erzählung 1 Kön. 14, 27 f. 2 Chr. 12, 10 f. deutlich ergibt.

3) 1 Kön. 10, 16 f. 21. 23 vgl. 2 Chr. 9, 15 f.

4) 1 Kön. 4, 20. 5, 4 f. Die schöne Redensart vom Weinstocke und Feigenbaume ist freilich erst aus der messianischen Schilderung Joels Mikha 4, 4 in diese Erzählung übergegangen; und es ist erst der zweite deuteronomische Erzähler welcher diese Uebertragung wagt.

der Hauptstadt in der Pracht der Geräthe und Wohnungen mit dem Könige zu wetteifern suchten, schienen dort die Silberstücke die Steine und die Cedern-Planken die Baustücke von dem sonst zu Gebäuden angewandten gemeinen Sykomorenbaume ersezt zu haben [1]). Ja só tief prägte sich das Andenken an die überaus glückliche lange Ruhe der Tage Salômo's dem Volke ein und só wenig kehrten in allen folgenden Jahrhunderten je ähnliche Verhältnisse wieder, dass das Volk je später es lebte desto sehnsüchtiger in diese Zeit zurückblickte.

3. *Fortschritte in Wissenschaft Dichtung und Schriftthum.*

Solche Zeiten mussten auch jedem reiner auf das geistige Gebiet gerichteten Streben den mächtigsten Schwung geben. Nur ein Volk welches, wie damals Israel, in der wirklichen Welt wahre Schwierigkeiten des Lebens überwunden und von Siege zu Siege fortschreitend sein Haupt unter den Nachbaren aufrechtzutragen gelernt hat, kann seinen Geist auch leicht über die sinnliche Welt erheben und eine Fülle neuer Erkenntnisse sowie höherer Fähigkeiten erwerben welche eben nur durch eine solche Erhebung dauernder Besiz eines ganzen Volkes werden. Denn wohl ist es möglich dass in einem gesunkenen oder sinkenden Volke einzelne Geister noch stärker dem Verderben widerstehen und wunderbar Neues erfassen, wie wir dies auf der folgenden Stufe der Geschichte Israels sehen werden: aber dass eines ganzen Volkes Geist neue geistige Fähigkeiten und Güter zu dem Schaze seiner alten erwerbe und glücklich anwende, das ist stets durch seine allgemeine Erhebung und durch seine Beharrlichkeit in dieser bedingt. Israel hatte sich nun ein Jahrhundert lang kämpfend immer glücklicher erhoben; und gewann es jezt als Preis so vieler beharrlich ausgerungener Kämpfe einen lange dauernden Frieden und früher nie erfahrenen Wohlstand, in diesem aber die Kenntniss sovieler neuer Länder, Gegenstände und Verhältnisse und damit den Reiz neuer Untersuchung und Erkennt-

1) 1 Kön. 10, 27.

niss, so blieb es doch wenigstens in der ersten Hälfte der Herrschaft Salômo's troz seiner Macht unverdorben und gemässigt genug, um mit frischer Lust und Kraft sich in die neuen geistigen Bahnen zu werfen welche diese Zeit eröffnete. So ging dem Volke in dieser hohen Zeit auch für Wissenschaft, Dichtung und Schriftthum ein neues Zeitalter auf, dessen reiche Früchte auch dannnoch fortwirkten als der sinnliche Reichthum und Ueberfluss den diese Zeit brachte zugleich mit der Volksmacht längst wieder zerronnen war.

Dies neue Zeitalter musste aber eine von den frühern Anfängen von Wissenschaft und Dichtung sehr verschiedene Richtung bringen. Die lyrische als die älteste Art von Dichtung war in ihrer geraden Ausbildung, wie oben gezeigt ist, damals vollendet, in ihrer künstlichen Anwendung wenigstens angefangen; auch die Anfänge eines geschichtlichen und gesezgeberischen Schriftthums waren längst gegeben; auch eine Art von Wissenschaft war durch die Gründung der höhern Religion selbst gegründet, wie z. B. die Schöpfungsgeschichte des B. der Urspp. Gen. 1, 1 — 2, 4 den deutlichsten Spuren nach auf ältere Gestalten zurückweist die längst vor dem Zeitalter dieses Buches herrschten. Aber wie das ganze Volk die vorigen Jahrhunderte hindurch den vielen mächtigen Feinden gegenüber mehr nur mit seiner eigenen Selbsterhaltung beschäftigt gewesen war, so hatte auch sein Geist im Dichten Denken und Schaffen sich vorherrschend immer nur in sich selbst vertieft, also nach seiner damaligen Stellung nur die religiösen und die volksthümlichen Angelegenheiten mit aller Innigkeit erfasst. Nun aber hatte der Geist zum erstenmale für eine längere Zeit in dem dauernden Frieden die Musse, in der glücklichen Erhebung und Macht des Volkes den Muth, in dem Strome sovieler neuer Erscheinungen und Ueberlieferungen von fremden Ländern her den Reiz und die Aufforderung gefunden auch über die Dinge der Welt schärfer nachzudenken und damit über seine früheren Schranken hinauszugehen. Welcher Art sind die vielen wunderbaren Erscheinungen aus fremden Ländern, womit jezt Israel überschüttet wurde? wie verhalten sich die Religionen Ueberliefe-

rungen und Sagen fremder Völker, mit denen Israel jezt weit vertrauter als früher werden musste, zu denen Israels? was ist königliche Herrschaft, die jezt sich auf's höchste verklärte, und was die Herrschaft über viele Völker, zu der jezt Israel, nachdem es eine verhältnissmässig schon lange wunderbare Entwicklung durchlaufen hatte, berufen war? was ist überhaupt ein edles und erspriessliches Wirken, eine Erhabenheit des menschlichen Lebens, welche jezt Israel zu behaupten und wo möglich weiter auszubilden hatte? Solche Fragen in Menge drängten sich damals hervor: sie alle aber leiteten den Geist in eine nähere Untersuchung der Dinge, namentlich der bisdahin weniger beachteten menschlichen und nichtmenschlichen Welt; und so geht die neue Richtung dieser Zeit mit schöpferischer Kraft und voller Entschiedenheit auf dasselbe hin was wir Philosophie zu nennen uns gewöhnt haben und was wir mit der Bibel und dem einfachen Sachverhalte ebensogut schlechthin Weisheit nennen könnten.

Nun führt zwar schon jede solche neue Anstrengung des Geistes, sobald sie nur auf einen grossen Gegenstand gerichtet ist und beharrlich verfolgt wird, zu einer ihr entsprechenden Kunst: aber in jenen frohen Tagen des Volkes, als die heitere Kunst das ganze niedere Leben zu erheben suchte, ward sie auch in den neuen Versuchen rein geistiger Arbeit desto stärker gesucht und desto glücklicher geübt. Dem neuen mächtigen Aufschwunge des Geistes gelang es also, auch neue Kunstarten zum gefügigen Leibe dér tiefer geschöpften Gedanken sich zu schaffen, zu welchen ihn jezt seine Aufgabe sinnend die Welt zu durchdringen hinführen musste.

Zu alle dem wirkte sichtbar viel der rege Wetteifer mit, in welchen Israel jezt mit den an Wissenschaft und Kunst ausgezeichnetsten Völkern jener Zeiten und Länder, den Phöniken, Aegyptern, Sabäern und andern, verflochten wurde, und von dessen geschichtlicher Wahrheit uns noch die sichersten Spuren vorliegen. Unter allen Vortheilen welche einem Volke aus einer edeln Selbständigkeit und Macht erwachsen, ist wohl keiner grösser als dér, eben durch solche Macht in eine nähere ehrenvolle Berührung mit den gleichzeitigen besten

und fähigsten Völkern und dadurch in einen Wetteifer auch mit ihren Wissenschaften und Künsten zu kommen, welcher mehr als alles andere die edelste volksthümliche Anstrengung hervorruft. Zwar fehlt es uns bisjezt an Mitteln um näher einzusehen, worin die grosse »Weisheit aller der Söhne des Ostens und Aegyptens« bestand, welche Salômo übertraf [1]): wir können jedoch aus den unten erklärten wenigen Beispielen einige Schlüsse ziehen; und welche neue Ueberlieferungen und Anschauungen seitdem von fernen Ländern her in das h. Land einströmten, können wir an einigen Zeichen deutlich wahrnehmen. Wie erweitert und bereichert ist z. B. die Urgeschichte der Erde und Menschheit in dér Gestalt welche sie nach dem B. der Urspp. unter solchen Einwirkungen allmählig annahm, verglichen mit der viel einfachern Gestalt in welcher sie noch das B. der Urspp. überliefert; auch das B. der Sprüche bezeugt dass die bestimmteren Vorstellungen vom Paradise, von dem Baume und der Quelle des Lebens u. ä. erst jezt eindringen [2]). Dass aber die neu einfliessenden Stoffe nichtbloss äusserlich aufgenommen wurden und dass jener Wetteifer in Israel nicht zu schwächlicher Nachahmung führte, verhinderte schon der gesunde und starke Volkssinn, welcher damals noch ungebrochen in Israel herrschte.

Philosophie ist nicht bloss dá wo sie in dem strengen Geseze des Denkens (der Logik) einherschreitet, oder wo sie alle Wahrheiten und Begriffe in ein genau geordnetes Ganzes (ein System) zu bringen sucht: man kann zugeben dass dieses ihre Vollendung sei (wiewohl diese Vollendung wie jede andere unter Menschen aufstrebende sooft eine völlig irrende und irreführende wird), aber weder ihr Anfang ist es noch ihr stets bleibender lebendiger Trieb. Ihr Anfang und ihr Leben selbst ist vielmehr der mächtig erwachte und durch nichts zu dämpfende Trieb zum Untersuchen, undzwar zum Untersuchen aller Gegenstände ohne Ausnahme, der hohen wie der niedrigen, der fernen und der nahen, der mensch-

1) 1 Kön. 5, 10 vgl. 10, 1—9. 2) vgl. Bd. I. S. 51; die *Dichter* des Alten Bundes IV. S. 2.

lichen und der göttlichen. Wo die Räthsel der Dinge dem sinnenden Menschen keine Ruhe mehr lassen und sie zu lösen unter den kräftigsten Geistern eines Volkes oder zugleich mehrerer Völker ein unermüdlicher Wetteifer entsteht, da ist schon die glückliche Jugendzeit aller Philosophie gegeben. Die edelsten der semitischen Völker standen nun offenbar schon in jener frühen Zeit, als die Griechen bei weitem auch nochnichteinmal soweit gekommen waren, auf dieser Stufe: und Israel, welches ausserdem durch seine höhere Religion noch eine besondere Aufforderung zum Nachdenken über die Verhältnisse aller Dinge hatte, trat jezt auf diesem bessern Felde der Ehre in den ebenbürtigsten Weltkampf mit ihnen. Die Königin Sabäa's kam weither, den König Israels in Räthseln zu versuchen: als sie nach einigen Vorspielen den Gegner ihr zu antworten gerüstet genug fand, schüttete sie ihm im Fragen und Forschen ihr ganzes Herz aus, zog auch das geheimnissvollste hervor was ihr selbst noch völlig dunkel war, und drang immer tiefer in sein Geheimstes ein, schwelgend im gemeinschaftlichen Suchen und wieder Suchen: aber er blieb ihr nicht die geringste Antwort schuldig und löste alle ihre Räthsel [1]). O glückliche Zeit wo mächtige Fürsten mitten in ihren von heiliger Gottesruhe umfriedigten Ländern so zu einander wallfahrten, so in Weisheit und was noch mehr ist im regen Suchen derselben wetteifern können! — Aehnlich erzählte Menandros in der phönikischen Geschichte, ein Phönike, Abdémon's jüngerer Sohn, habe alle die Aufgaben gelöst welche Salômo ihm vorgelegt; und ausführlicher berichtete in derselben Sache Dios, Salômo habe an seinen Mitkönig Hîram Räthsel gesandt unter der Bitte ihm ähnliche zu senden, sodass wer sie nicht lösen könne um ein Geld gestraft würde; da sei Hîram nachdem er die Bedingung angenommen gestraft worden, bis er sich mit umgekehrtem Glücke eines Tyriers Abdemon gegen Salômo bedient habe. Und wir haben keine Ursache an der allgemeinen Treue dieser von Fl. Josephus [2]) erhaltenen Erzählungen zu zweifeln.

1) dies der Sinn von 1 Kön. 10, 2 f. 2) arch. 8, 5, 3.

Als dér Mann nun auf welchen der ganze Ruhm der neuen Weisheit jener Tage in Israels fällt, steht nach der herrschenden Ueberlieferung allein der ausserordentliche König der Zeit selbst da: aber wir müssen uns hüten diese sprichwörtlich gewordene Weisheit Salômo's in geschichtlichem Sinne zu sklavisch zu verstehen. Jene ganze Zeit hatte ja den mächtigsten Antrieb dazu; und schon in den lezten zehn bis zwanzig Jahren der Davîdischen Herrschaft neigte sich alles zur fröhlichen Ausbildung dieses Strebens nach Weisheit. Freilich sind jene Anfänge der Weisheit in Israel vor Salômo schwer zu erkennen: denn sowohl der sie überragende Geist sowie der Glanz des hohen Königs selbst, alsauch die in den Zeiten nach Salômo bald sehr veränderte Richtung des ganzen Volksgeistes haben gemeinsam dahin gewirkt, die nähere Erinnerung an die Weisen dieser Zeit zu trüben. Doch können wir wenigstens einiges hier noch sehr sicher erkennen.

Die kurze Erzählung sagt selbst, Salômo sei weiser gewesen als Aethan und Häman, Kalkol und Darda' die Söhne Machôl's. So wenig genaueres wir über die Weisheit dieser hier einst deshalb berühmten Männer jezt wissen [1]), so müssen

1) sie kommen zwar ausser 1 Kön. 5, 11 noch sonst im A. T. vor, aber leider nicht ganz so deutlich als wir wünschen. Alle viere erscheinen 1 Chr. 2, 6 in derselben Reihe als Söhne Zérach's des Sohnes Juda's: denn Dara' an dieser Stelle ist wohl nur verschrieben für Darda'. Allein obwohl Zérach mit Ezrach, von dessen Geschlechte Aethan und Häman sich ableiten (vgl. Ps. 88, 1. 89, 1) gleichbedeutend seyn könnte, so hat doch der Chroniker wahrscheinlich die 3 andern Namen aus 1 Kön. 5, 11 nur deswegen hieher gezogen, weil er sie an Aethan (welcher nach v. 8 hier ursprünglich stand) bequem anschliessen konnte. Denn in jenes hohe Alterthum sollten die viere nach 1 Kön. 5, 11 schwerlich gehören; und Kalkol und Darda' werden 1 Kön. 5, 11 vielmehr Söhne Machôl's genannt. Vom Stamme Juda aber mochten sie wohl alle seyn: und insofern kann der Chroniker sie richtig hier eingeschaltet haben. Von den berühmten Musikern Aethan, einem Enkel des grossen Samûel, und Häman unterscheidet sonach die Chronik selbst die hier genannten der Abstammung nach: doch werden sie offenbar Ps. 88, 1. 89, 1 ihnen gleichgestellt, und wenn wir bedenken dass sowohl die Musiker als die Weisen dieses Namens in derselben Zeit ge-

wir uns doch denken dass sie als ältere Zeitgenossen Salômo's etwa dieselbe Art von Weisheit schon trieben in welcher dann Salômo selbst noch berühmter wurde: denn nur solche Männer die der Art nach ähnlich waren und daher auch dem Alter nach nicht in viel frühere Zeiten gehörten, konnte ein besonnener Erzähler mit dem weisen Salômo vergleichen.

Und gehen wir über die nächste Art eines Salômonischen Weisheitsbuches hinaus, hinblickend auf die allgemeine Gestaltung der Schriftstellerei in jener Zeit: so kennen wir näher wenigstens éinen obwohl dem Namen nach uns jezt unbekannten Schriftsteller der ein älterer Zeitgenosse Salômo's war und der mit vollem Rechte im weitern Sinne des Wortes ein Weiser zu nennen ist, den Verfasser des B. der Ursprünge. Er war ein Levit, und schon als solcher mehr darauf angewiesen die vergangenen grossen Zeiten Israels mit seiner jezigen Herrlichkeit zu vergleichen und was im Alterthume schon Anfang und Keim der jezigen Grösse Israels war näher nachzuweisen. Aber welche höhere Weisheit und ächte Herrscherwürde noch während der ersten Hälfte der Herrschaft Salômo's in Israel heimisch war, das leuchtet strahlend aus seiner Darstellung der erhabenen Männer des Alterthumes hervor; und mit welcher überfliessend reizenden Kunst und hohen Vollendung, mit welcher grossartigen Zusammenfassung und Ordnung damals auch ein sehr ausführliches Geschichtswerk geschrieben werden konnte, davon gibt seine Schrift das bewundernswerthe Beispiel. Wir können keinen einleuchtenderen Beweis für die hohe Ausbildung der Schriftstellerei bereits zu Anfange der Herrschaft Salômo's wünschen, als ihn das B. der Urspp. gibt, nach den grossen Ueberbleibseln zu urtheilen in denen es noch jezt klar zu erkennen vor uns liegt.

lebt haben müssen, sowie dass Musik und Weisheit noch zur Zeit des Chronikers nahe aneinander grenzten, so wird es wahrscheinlich dass die levitischen Musikschulen diese zwei Weisen nur deswegen weil sie inderthat Väter dieser Wissenschaft geworden waren, in ihre Innung und daher in ihr Geschlecht aufnahmen, welches übrigens schon früh geschehen konnte; vgl. die Dichter des Alten Bundes I. S. 212 f.

Dem Könige Salômo nun »gab Gott sehr viel Weisheit und Einsicht, einen Geist unermesslich wie der Sand am Meeresufer«, wie der lezte Erzähler sich übersichtlich ausdrückt [1]). Aber doch nur weil dieser reiche Geist mitten in eine solche Zeit und einen solchen schon aufgegangenen Blüthengarten vieler ähnlicher Geister fiel und so alles ihn zur stärkern Entwickelung und vollen Reife hintrieb, ward er der grosse Weise, welcher seine Vorgänger überragte und welcher zugleich, weil die ganze Richtung des Volkes sich nach seinem Tode so stark veränderte, für alle Folgezeit das einzige Vorbild von Weisheit in Israel blieb.

Inderthat ist es uns jezt schwer den ganzen Umfang der Weisheit Salômo's zu übersehen, soweit sie sich in Schriften äusserte. Denn eben diese Schriften des weisen Königs, mochte er sie allein verfasst oder sich dabei zugleich der Hülfe anderer bedient haben, sind uns theils völlig theils wenigstens in ihrer ursprünglichen Gestalt verloren; und sie waren wohl schon zur Zeit der Entstehung des A. Ts so verloren, da man sie sonst wahrscheinlich in die Sammlung heil. Bücher aufgenommen haben würde. Indess hat dás Geschichtsbuch welches überhaupt für Salômo's Leben die Hauptquelle ist [2]), eine kurze Erzählung über den Inhalt der ursprünglichen Schriften Salômo's aufbewahrt, welche alle Kennzeichen der geschichtlichen Zuverlässigkeit an sich trägt, weil dieser Inhalt mit den unter Salômo's Namen in das A. T. aufgenommenen Schriften nicht übereinstimmt, während er ansich vollkommen glaublich ist. Folgen wir also dieser alten Ueberlieferung und vergleichen damit die Reste Salômonischen Schriftthumes welche sich wirklich im A. T. erhalten haben, so bildet sich uns folgende Vorstellung über das Ganze.

Die Weisheit der Zeit bestand, wie oben gesagt, in einer Fülle von theils schon ganz klaren theils noch räthselhafteren Erkenntnissen, welche mit aller Macht hervordrangen aber eben noch ganz in ihrer frischen Ursprünglichkeit, also der

1) 1 Kön. 5, 9. 2) 1 Kön. 5, 12 f.; die Chronik hat wir wissen nicht warum die ganze Stelle ausgelassen.

blossen Wahrheit nach fürsich ausgesprochen, noch ohne das Bedürfniss sich künstlich beweisen zu müssen; sowie ohne inneren Zusammenhang unter einander und noch ohne das Bedürfniss davon zu fühlen. Wo nun diese Erkenntnisse die schlechthin erhabenen Gegenstände also die göttlichen und göttlich-menschlichen betrafen, da forderten sie auch noch die schlechthin erhabene Art der Rede, also die Würde und den Zauber des Verses. Und so bildete sich aus dem Schosse der alten damals schon hoch ausgebildeten hebräischen Dichtung heraus eine neue besondere Art derselben, der kurze aber scharfe und vielsagende Spruchvers, welcher den Bedürfnissen sowie den Schranken der Weisheit jener Zeit vollkommen genügte. Ihn zu schaffen und durch sein Ansehen zu empfehlen, war ein zugleich so dichterisches und so tief in die Weisheit der Zeit eingetauchtes Herz wie das Salômo's das geeignetste; und wir können nicht verkennen dass er der wahre Vater einer Kunstdichtung ist, welche dann im Volke Israel nie wieder sich verlor und in die mannichfaltigsten Gestalten sich fügte. Es wird erzählt, er habe 3000 Sprüche gedichtet: keine zugrosse Zahl, wenn man bedenkt dass jeder Spruch dieser Art ganz kurz ist aber immer einen vollen Gedanken im Zauber des Verses erschöpfen muss. Von diesen, wie sie meist von ihm selbst gedichtet wurden, einem Theile nach auch wohl von den Dichtern seines Zeitalters [1]) herrühren, besizen wir nun noch in dem kanonischen Buche der Sprüche eine nicht unbedeutende Zahl: gerade hier ist ja das eigenthümlichste und wahrhaft schöpferische Erzeugniss des Geistes des grossen Königs, welches sich daher auch am festesten erhalten musste. Doch mag ich hier nicht wiederholen was ich schon im J. 1837 weiter darüber veröffentlichte. Auch der geringe Theil von jenen 3000 Sprüchen welcher sich erhalten hat, gibt das sprechendste Zeugniss von der ebenso tiefen als kernhaften Weisheit sowie von der Kunstsinnigkeit Salômo's und seiner Zeit.

1) die schönen Sprüche über die Würde und den Schrecken des wahren Königs zwischen Spr. 10, 1 bis 22, 17 sind unstreitig aus Salômo's Zeit, aber schwerlich unmittelbar von Salômo selbst.

Aber woirgend ein wahres Suchen nach Weisheit sich thatkräftig regt, da strebt es alle Gebiete des Sinnens und Wissens zu umfassen. Salômo, wird erzählt, schrieb ferner »über die Bäume von der Ceder im Libanon bis zu dem an der Wand sprossenden Ysop, über die grossen Thiere, Vögel, Gewürme und Fische«. Diesen Anfang einer vollständigen Naturgeschichte [1]) noch jezt zu besizen, wäre für vieles höchst lehrreich: aber gewiss hat die bald nach Salômo erfolgte Abkehr des Volkes von allen solchen tiefern Untersuchungen über die nichtmenschliche Welt den frühen Verlust dieser Schriften Salômo's verursacht, und wir können jezt über ihren näheren Inhalt garnichts bestimmen. Doch mögen diese Beschreibungen der nichtmenschlichen Welt nicht in Versen sondern in einfacher Rede gegeben seyn, weil diese Rede im Unterschiede vom Verse damals längst schon in Israel gegründet war. Als unzweideutiges Zeichen aber über den weiten und in den folgenden Jahrhunderten kaum verständlichen Umfang der Weisheit zur Zeit Salômo's ist diese Nachricht immer sehr bedeutsam.

Während so mit dem glücklichsten Erfolge neue Bahnen in Dichtung und Schriftthume geebnet wurden, ward zwar die Urart aller Dichtung, die lyrische, keineswegs vernachlässigt: Salômo dichtete nach jener Erzählung 1005 Lieder. Und allen Spuren zufolge haben wir noch an Ps. 2 ein ächtes Lied von Salômo selbst aus der ersten Zeit seiner Herrschaft, welches sich aus dieser Sammlung gerettet haben kann und welches wie an Höhe und Kraft der Gedanken so an Kunst und Zierlichkeit durchaus seiner würdig ist (vgl. S. 20 f.). Allein nachdem das eigentliche Lied, soweit es ohne Künstlichkeit sich ausbilden konnte, schon von Davîd aufs höchste ausgebildet war, konnte der gewaltige Kunsttrieb der

1) die Ansicht des Fl. Josephus (Arch. 8, 2, 5), dass Salômo nur in Vergleichungen d. i. in Sprüchen wie die jezt erhaltenen sind über alle jene Naturdinge geredet habe, ist ein leichterklärlicher Irrthum. — Dagegen ist sehr merkwürdig die Sage bei Jos. Arch. 8, 6, 6 dass die Dattelpalmen bei Jerîcho von Sabäa's Königin eingebracht also zu Salômo's Zeit zuerst angebauet seien.

Zeit Salômo's kaum noch viel an der Wiederholung dieser einfachen Art sich vergnügen. Wo das Lied aus augenblicklicher Erregung frisch hervorquillt, wiederholte es sich zwar auch später immer leicht in seiner schlichtesten Gestalt: aber zu einer Zeit in welcher die Kunstthätigkeit so hoch gespannt war wie in der Salômo's, konnte auch das alte Lied leicht mehr zu besondern dichterischen Zwecken angewandt werden und dadurch sich in neue Kunstarten kleiden. Sehen wir nun wie nicht zu lange nach Salômo ein Hebräisches Singspiel und also eine Art von Drama völlig unläugbar [1]) im Hohenliede hervortritt, so ist durchaus nicht unwahrscheinlich dass das rein lyrische Lied sich am Hofe Salômo's und durch sein Mitwirken zu dem künstlicheren dramatischen Liede umgestaltet habe. Da sein Inhalt dann wohl meist weniger das Erhabene betraf, so würde sich so erklären wie diese Dramen in den folgenden Jahrhunderten dem Geschmacke minder genügten und verloren gingen.

Mit der feinern Ausbildung der mannichfaltigen Dichtungsarten hing aber gewiss eine ähnliche des Gesanges und der Musik zusammen. Auch die neuen Bedürfnisse des grossartigen Tempels, wo frühzeitig so schöne Lieder wie Ps. 20 im Wechselgesange zwischen Gemeine und Priester erschalleten, beförderten solche Künste; und eine prachtvolle Tempelmusik bestand nach S. 57 f. ohne Zweifel seit Salômo's Einrichtungen in allen folgenden Jahrhunderten, sowie wir noch bestimmt wissen dass Salômo auf kostbar gearbeitete Musikwerkzeuge vielhielt [2]). Wir haben alle Ursache anzunehmen dass diese Musik sich im Volke erhielt, bis die griechische Bildung sie verdrängte, dass sie also dieselbe ist von der einige Bezeichnungen in den Beischriften der alttestamentlichen Lieder erscheinen [3]), und welche der Chroniker in seinen

1) denn dass die Einwände dagegen welche de Wette und andere erhoben haben auf Unkenntniss und Unverstand beruhen, wird hoffe ich jeder einsehen der sich die gehörige Sachkenntniss erwirbt. Einiges weitere darüber unten.

2) 1 Kön. 10, 12. 3) s. die *Dichter* des A. Bs B. I. S. 206 ff.

Erzählungen sooft berührt [1]: während ihre genauere Kenntniss seit der griechischen Zeit allmählig verloren ging und uns gegenwärtig unmöglich geworden ist. Warum die Tempelmusiker in die S. 68 erwähnten drei Hauptgeschlechter eingetheilt waren, wissen wir nicht genau genug [2]: unterschieden werden indess auch in der Sache selbst drei Arten Musiker, Saitenspieler, Spieler mit Schlag- und Spieler mit Blas-Werkzeugen; nur die der dritten Art erscheinen, da sie nicht zugleich Sänger waren, als niedriger stehend [3].

Den Ruhm indess Salômo's bildete in diesem ganzen Gebiete nie sein Lied wie bei Davîd, sondern seine Weisheit und sein Weisheitsspruch. Zu den übrigen hohen Vorzügen die ihn schon zierten, seiner Weisheit und Festigkeit im Herrschen, seiner Macht und Ordnung in allen königlichen und Reichssachen, seinem aussorordentlichen Reichthum und dem Glanze in den heiligen und den königlichen Bauten, gesellte sich noch ein Ruhm der bei Königen zu den seltensten gehört, der einer freien Liebe zur tiefern Weisheit und einer schöpferischen Thätigkeit in ihr. Eine solche Erscheinung war in Israel noch nie erlebt: und wie der Ruf davon während der langen Herrschaft des Königs sich verbreitete, wurden auch die fremden Völker und unter diesen gerade die Fürsten und Edeln ammeisten [4] mächtig davon angezogen, und wallfahrteten zahlreich nach dém Orte wo ein Herrscher mit diesen wunderbaren Vereine grosser Fähigkeiten und Thaten den Stuhl zierte. Von éinem Beispiele der Art welches sich im spätern Alter Salômo's ereignete, war später immer

1) s. oben Bd. I S. 225. 2) denn aus den einzelnen Worten 1 Chr. 25, 3. 5 darf man, andern Stellen ähnlichen Inhaltes gegenüber, nicht zuviel schliessen.

3) die deutlichsten Ausdrücke finden sich 1 Chr. 15, 28. 2 Chr. 5, 12 f. Eine andere Vertheilung noch von Davîd's Zeit her Ps. 68, 26. Flöten jedoch würden bei dem Tempel bloss Ps. 87, 7 vorkommen: allein dort ist an Tänzer zu denken.

4) gerade dies ist der Sinn der Worte 1 Kön. 5, 14, wo »von Seiten aller Könige der Erde« nur eine nähere Bestimmung ist zu dem vorigen »von allen den Völkern«.

besonders die Rede. Als die Königin des im entfernten Südosten liegenden Sabäischen Reiches [1]) hörte welchen Ruhm Salômo durch die Herrlichkeit seines Gottes erworben habe [2]), kam sie ihn in Räthseln zu versuchen nach Jerusalem, umgeben von einem sehr grossen und glänzenden Gefolge, mit Kamelen reich beladen mit den kostbarsten Erzeugnissen ihres Landes; und ihr Ehrengeschenk an Salômo bestand in 120 Talenten Goldes, Edelsteinen und soviel des besten Balsams wie nochnie zuvor nach Jerusalem gekommen war. Salômo befriedigte ihre wissenschaftliche Neugier und Lernlust, zeigte ihr aber auch seinen Königsbau mit allen den Seltenheiten die dieser enthielt, wie er in den kostbarsten Gefässen ass und trank, wie seine Minister und andere Vertrauten in grosser Zahl an seinem prachtvollen Tische assen und selbst seine schön gekleideten Diener so zierlich und sorgfältig aufwarteten, ganz anders als die sonstigen Könige der Zeit ihre Freunde und Diener zu gewöhnen pflegten; endlich wie er auf einem

1) schon Fl. Josephus macht aus ihr irrthümlich eine Königin der Aegypter und der Aethiopen; sodass die Aethiopischen Christen dann zu entschuldigen waren wenn sie dieselbe sich selbst aneigneten. Nach dem Sinne der Erzählung aber war sie Königin in Südarabien: und wenn 1 Kön. 5, 10 offenbar mit Bezug auf sie die Weisheit der »Kinder des Ostens« gerühmt wird, so können wir nun in der neuesten Zeit aus den Himjarischen Inschriften näher erkennen, welche Bildung und welcher Wohlstand dort in alten Zeiten herrschte und wiewenig die Sagen von einer alten Herrlichkeit dieser Gegend grundlos seien; vgl. den Aufsaz über diese Inschriften in Höfer's Zeitschrift für Sprachwissenschaft Bd. I. H. 2. Berlin 1846. Die Himjarische Königin selbst nennen die Araber *Belqîs* und erzählen von ihr manches: vgl. Hamza's Annalen nach der Petersb. Ausg. (1844) S. 125 f. und Nuwairi in Schultens imper. Ioctan. p. 53. Gewiss aber haben erst die Himjarischen Christen diesen Namen einer alten Königin wiederaufgesucht, um darin eine Anknüpfung an die biblische Geschichte zu finden.

2) dies der Sinn der Worte 1 Kön. 10, 1: daher preist sie auch zulezt Salômo's Gott v. 9, obgleich sie diesen nicht für den ihrigen hält und Salômo ihr deshalb auch nichts von dem eigentlichen Tempel oder von dessen Opfern zeigen konnte.

herrlich gearbeiteten und ausgeschmückten Stufengange von seinem Palaste in den Tempel hinanstieg (s. S. 61). Da bekannte sie hocherstaunt in jeder Hinsicht doppelt mehr gefunden zu haben als sie irgend vermuthet hatte, pries alle glücklich welche stets um solchen König zu seyn das Glück hätten und segnete dén Gott der aus Liebe zu seinem Volke Israel ihm einen solchen König gegeben um es weise zu beherrschen. Salômo aber entliess sie nachdem er ihr nichtbloss feierlich solche von ihm selbst ausgesuchte Gegengeschenke gegeben welche er seiner königlichen Würde nach ihr geben musste, sondernauch alles was sie sonst von ihm zu erhalten wünschte aus bloss menschlichem Wohlwollen und mehr als Freund denn als König ihr geschenkt [1]: eines der vielen Zeichen wiewenig in dem Könige Salômo der Mensch untergegangen war. Aehnliche Wallfahrten aber nach Jerusalem wiederholten sich jährlich: und stets brachten die reichern Wallfahrter goldene und silberne Geräthe, Schmuckkleider, Wohlgerüche und Balsam, Rosse und Maulthiere als freie Huldigungsgaben mit, je wie ein jeder vermochte [2]. Eine solche Zeit kam für Jerusalem nie wieder in ganz gleicher Herrlichkeit: aber só tief hatte sich das Andenken an diese freien Wallfahrten der Fremden nach Jerusalem um nichtbloss dem Könige sondernauch seinem Gotte zu huldigen dem Volke eingeprägt, dass ihr Bild noch in späten Tagen den prophetischen Ahnungen der Messianischen Vollendung vorschwebt und die Edeln in Israel nie wieder vergessen konnten zu welcher Herrlichkeit einst Jerusalem durch die Weisheit sei-

1) wenn die Himjarischen und Aethiopischen Christen, wie man in den Chroniken der lezteren ausführlich lesen kann, hieraus die Vorstellung ableiten dass Salômo ihr auf ihren Wunsch auch einen Sohn erzeugt habe, so thun sie das nur weil sie ihre alten Königsgeschlechter gern von ihm ableiten wollten, verführt zugleich durch ihren schmuzigen Sinn in Ehesachen, von dem sie sich nie losmachen konnten.

2) 1 Kön. 10, 24 f., wo נֶשֶׁק auf keine Weise *Rüstung* bedeuten kann, sondern wie im Arabischen eine Art von Wohlgerüchen bezeichnen muss.

ner ersten Könige und die diese leitende wahre Religion sich erhoben hatte.

3. Die Ausgänge der Herrschaft Salômo's.

Allein jede geschichtliche Grösse eines Gemeinwesens, eines Reiches oder einer Kirche, weist wieder auf eine noch reinere und freiere Grösse hin, welche durch den Fortschritt alles so stark in Bewegung gekommenen Guten oder Bösen sich selbst heranbilden will und welche kommen muss wenn die einmal gewonnene Grösse nicht wieder sinken und zerfallen soll. Gerade in einem länger dauernden glücklichen Frieden wie der jener Zeiten Salômo's war regen sich die nochnicht auf die rechte Weise beseitigten alten Uebel wieder mächtiger, und ganz neue Bedürfnisse drängen sich durch den ebenen Fortschritt der einmal in Fluss gekommenen Güter auf welche auf die Dauer nicht zurückzuweisen sind. Werden jene Uebel nicht beseitigt und diese Bedürfnisse nicht richtig befriedigt, so steht dicht neben der erstrittenen Grösse der Anfang eines unaufhaltsamen Falles; und dieser geht gerade von dér Macht aus in welcher eben im Reiche alle Grösse sich sammelt. Alte Uebel aber welche sich wieder regen, können nicht gut beseitigt werden, wenn die herrschende Macht nicht zuvor die neue Fähigkeit erwirbt welche ihr noch fehlt.

Ueberblicken wir aber jezt nach dem gesagten alles Grosse welches Salômo entweder selbst gründete oder welches bereits in früherer Zeit gegründet doch erst unter ihm zu seinem Gipfel kam: so sehen wir leicht dass das alles keinen Stand in Israel sósehr verherrlichen musste als eben den königlichen. Das Königthum hatte die ganze Herrlichkeit dieser Zeit geschaffen oderdoch allein durch seine mächtigste Mitwirkung möglich gemacht: so musste dennauch all ihr Glanz auf dasselbe Königthum umso einziger zurückfallen, da es gerade damals als eine neue Macht in Israel mit jugendlicher Kraft emporstrebte und alles versuchte was es mit dieser seiner noch ungebrochenen Kraft umspannen konnte. Davîd hatte es

fürimmer festgegründet, ja er schien es zugleich schon ebenso fest an den Zauber seines Hauses gefesselt zu haben: aber erst unter Salômo entfaltete es sich nach allen Seiten vollkommen, und erst unter ihm gewann es den höchsten Glanz sowie die stärkste Macht welche es je in Israel gewinnen konnte. Undauch wenn etwa ein anderer Stand unter Salômo zu neuer Macht emporblühete, wie dies z. B. mit dem Priesterstande nach S. 57 f. der Fall war, so blühete er doch nur indem er sich an die starke Macht anlehnte welche ihn schüzte und stüzte.

Die höchste Macht und Herrlichkeit des Königsthumes war das Wesen jener schönen Zeit, und in ihr fand sie auch all ihr seltenes Glück, ihren Stolz und ihre Freude. Dás Volk welches unter allen ihm verwandten oder benachbarten am spätesten ein menschliches Königthum empfangen hatte, konnte sich nun dessen am höchsten freuen: und wenn die Weisen Israels jezt in die ersten Anfänge des Volkes zurückschaueten, so schien ihnen mitrecht kein grösserer Segen vonanfangan dem Volke Israel von seinem Gotte selbst bestimmt gewesen zu seyn als dér dass auch Könige aus ihm hervorgehen sollten [1]. Wie das Volk in jenem Jahrhunderte mit nichts mehr gesegnet werden konnte als mit zwei so verschiedenartigen und doch beide so vollendeten Königen wie Davîd und Salômo, von denen jeder zur rechten Zeit erschien und jeder mit dem reinsten Gefühle königlicher Würde herrschte: so ward das ganze Volk von einem ähnlichen Gefühle der wahren Würde und des hohen Segens des fleckenlosen Königthumes, daher alsoauch von einer echten Scheu vor ihm und seinem Wirken durchdrungen. Salômo empfand nach S. 20 f. zu Anfange seiner Herrschaft ähnlich wie Davîd mit hoher Innigkeit was ein König Jahve's sei, und waltete stark und glücklich in diesem Glauben; die festgegründete volksthümliche

1) wie die klaren Aussprüchs des B. der Urspp. zeigen, s. Bd. I. S. 87 f. Später ist dies dichterisch nachgebildet Num. 23, 21. 24, 7: denn dass man Num. 23, 21 nicht so wie Dt. 33, 5 den König von Jahve verstehen könne, zeigt eben die entsprechende Stelle Num. 24. 7.

Ansicht von der ebenso erhabenen als segensreichen Wirksamkeit des wahren Königs prägte sich mit schöner Anschaulichkeit in einer Fülle von Weisheitssprüchen für Lehre und Leben aus [1]; und die Geschichtskundigen der Zeit fanden in ihm einen Hauptheil der göttlichen Bestimmung Israels erfüllt. Ja nichts geringeres verhiessen grosse Propheten jener Zeit als dass »der Name Jahve's« ewig in dem von ihm erwählten Jerusalem bleiben d. i. ewig hier geoffenbart erkannt und verehrt werden, und Israel nie wieder unstät umherirren solle [2]: so fest schien ihnen jezt sowohl die wahre Religion als die Volkskraft an den unter so einzigen Verhältnissen gegründeten prachtvollen Tempel geknüpft zu seyn.

Dies erst ist der wahre Gipfel der Tage Salômo's: daher also auch der ganzen zweiten Hauptwendung der Geschichte Israels. Allein mitten im sonnigen Glanze dieses Gipfels alles menschlichen Königsthumes in Israel hatten sich ihm unvermerkt ganz neue Aufgaben aufgedrängt, deren schweres Gewicht anfangs kaum bemerkt wurde und die doch vonjeztan alles entschieden. Das Königthum hatte seine niederen Aufgaben vollkommen gelöst, das Land mächtig das Reich stark das Volk friedlich und kunstliebend gemacht: aber eben dadurch drängten sich ihm nun in dem langen Frieden desto unwiderstehlicher die höhern Aufgaben auf, welche jeder feiner ausgebildete Volkszustand in sich birgt. Und wie es diesen sich neu aufdrängenden höhern Aufgaben gewachsen war, davon hing seine fernere Geschichte ab.

Nun aber war es éin Irrthum der diesem so vollendeten und herrlichen Königthume noch anklebte; von éinem ihm ursprünglich anklebenden Ueberflusse hatte es sich noch zu befreien, der freilich in sein tiefstes Fleisch verwachsen war. Stets soll ihm alle oberste Gewalt im Reiche einwohnen: aber

1) vgl. die Dichter des A. B. Bd. IV. S. 18 f.: zu den dort zusammengestellten Sprüchen ist noch Spr. 16, 14 hinzuzufügen.

2) Dies erhellt aus solchen jezt ganz abgerissen angeführten Worten wie 1 Kön 8, 29. 9, 3. 11, 36. 2 Kön. 21, 4. 7 f. 28, 27: die gehen alle auf einen berühmten Prophetenspruch zurück den man noch am ausführlichsten 2 Kön. 21, 7 f. (vgl. 1 Kön. 8, 16) wiederfindet.

eben deshalb klebt ihm leicht als ein schädlicher Ueberfluss davon Gewaltsamkeit an, ja diese begleitet es von seinem Ursprunge an wie der Schatten das Licht; und wenn sie im gröbern Kleide abnimmt, so kehrt sie leicht im feinern Gewande wieder. Die Forderung der Jahve-Religion widerstrebt ihr, und die Propheten hatten unter den beiden ersten Königen die gröbern Ausbrüche derselben erfolgreich bekämpft, eben dadurch also die feineren Zeiten Salômo's herbeigeführt. Aber sollte sie nun auch in diesen Zeiten gründlich gehoben werden, so hätte auch das ganze Volk sein Herz gänzlich von ihr abwenden müssen: dies aber sezte eine Vollendung wahrer Religion voraus welche als das Ende dieser ganzen Geschichte damals nochnicht möglich war. Also blieb die Gewaltsamkeit, wennauch fürjezt feiner gewendet, doch dem Königthume eigen, während sie in anderer Weise nach Bd. 2. S. 100 auch dem Prophetenthume nochimmer wiewohl unbewusst anklebte, dem Königthume aber desto gefährlicher wurde jemehr es jezt vor diesem übermächtig geworden war. Dies ist der starre grause Felsen an welchem wie das ganze Alterthum soauch das alte Gottes-Reich Israels zerschellte, da auch in diesem die entgegenstehende Wahrheit dass nur die Liebe nicht die Gewaltsamkeit alles heile zwar angedeutet war [1]) aber im Leben nicht genug erstarkte. Das Königthum konnte so weder eine wahre und vollkommene Einheit im Reiche auf die Dauer erhalten, noch drückende alte Uebel leicht entfernen, noch sich vor der Gefahr eigener Ueberhebungen genug hüten; und alles das zeigte sich im Keime schon während Salômo's langer Herrschaft.

1. Wo das Königthum zu seiner vollen Macht und Entfaltung kommt, da sucht es in jeder Richtung die wahre leitende Einheit des Reiches zu werden, sodass nichts im Reiche als ihm gleichberechtigt eine zweite völlig unabhängige Macht bildet. In Israel nun bestand bisdahin neben der Königs- die Gott-Herrschaft, vertreten durch das Prophetenthum. Diese beiden Selbstmächte wirkten unter Davîd einmüthig zusammen, jedoch nicht weil sie durch ein Gesez oder eine Einrichtung

1) vgl. z. B. 1 Sam. 2, 9: »nicht durch Gewalt siegt einer«.

zu einem solchen Wirken verpflichtet waren, sondern weil Davîd nach seiner eigenthümlichen Persönlichkeit gross genug war ohne seine königliche Würde zu opfern doch die Stimme wahrer Propheten zu hören. Sie wirkten nach S. 9 ff. auch noch im Anfange der Herrschaft Salômo's zusammen: allein bei der höchsten Ausbildung der Königsmacht die sich eben in Salômo vollendet, strebt die Zweiheit folgerichtig in der Person des Königs selbst ganz in die Einheit überzugehen; wir hören nach Nathan, welcher Davîden wohl nicht lange überlebte, nichts mehr von grossen Propheten die mit Salômo so zusammengewirkt hätten wie Gâd und Nathan mit Davîd. Nicht alsob Salômo so wie einst Saûl die prophetische Macht hätte vernichten wollen: vielmehr seine hohe Weisheit selbst schien nun neben seiner königlichen Würde die zweite Macht im Reiche überflüssig zu machen, und der grosse König schien in ihm mit dem echten Propheten Jahve's eins werden zu können [1].

Damit wollte sich also in Salômo vollenden was allerdings nach Bd. II. S. 453 im geraden Fortschritte der einmal gegebenen Grundkräfte dieses ganzen Zeitalters lag: der Zwiespalt der beiden Selbstmächte wollte sich dadurch heben dass ein König kam der zugleich das Prophetenthum ersezen konnte. Allein wenn dies hätte wirklich vollkommen geschehen können, so müsste die damalige Zeit Erfahrungen durchlaufen und Kräfte besessen haben die ihr beide noch sehr stark fehlten. Das Königthum hätte damals müssen ganz das Prophetenthum in sich aufnehmen und dieses ganz in jenes übergehen, so dass der echte König auch der echte Prophet und der vollendete Prophet der rechte König gewesen, damit alsoauch der vollendete Mensch als das lezte unendlich hohe Ziel dieser ganzen Geschichte Israels gekommen wäre. Allein der vollendete Prophet kann erst mit der vollendeten Religion kommen, deren Verkündiger und deren Gründer auf Erden er ist: die Religion Jahve's aber d. i. die sicher angefangene

1) vgl. solche Sprüche wie »Ein Orakel ist auf Königs Lippen; im Urtheil trüget nicht sein Mund« Spr. 16. 10.

wahre Religion war damals noch viel zuwenig in sich selbst ausgebildet, litt noch zusehr an der Gewaltsamkeit, und hatte noch zuwenig im Kampfe mit fremden Religionen ihr eigenes Wesen erkannt und ihre Kraft bewährt als dass sie schon im Erscheinen eines vollendeten Propheten die lezte Stufe zu ihrer eigenen Vollendung hätte ersteigen können. Das Königthum aber als die neue Macht der Zeit war damals zusehr bloss volksthümlicher Bedürfnisse wegen emporgekommen und hatte also noch vorherrschend zusehr einen rein volksthümlichen Zweck, als dass es sich hätte von dem Fehler der Gewaltsamkeit befreien und ein aus diesem Kreise kommender König wirklich hätte ein echter Prophet werden können. Beide Mächte litten also noch an dem gemeinsamen Fehler der Gewaltsamkeit, mussten sich also zulezt abstossen statt sich zu vereinigen.

Darum kommen denn eben durch den ersten ernstlichen Versuch einer wirklichen Vereinigung und Versöhnung der beiden grossen Selbstmächte jenes Zeitalters die tiefern Zeitmängel zum Vorscheine welche ihr noch die mächtigsten Hindernisse in den Weg legten, und welche zu heben selbst Salômo's ganze Weisheit viel zu ungenügend war. Das Königthum kann nochnicht das Prophetenthum in sich aufnehmen, dieses nicht jenes ersezen: die beiden Selbstmächte gehen also, sowie dies erkannt ist, sofort wieder auseinander, da sie sich eben ineinander auflösen wollten. Aber ihr Auseinandergehen wird nun ein anderes als ihr einstiges Zusammentreffen im Anfange dieses ganzen Zeitalters. Denn der Zweck der sie damals zusammenführte und längere Zeit fest an einander band, ist jezt erreicht: die bedrohte Volksthümlichkeit Israels und seiner Religion ist jezt gerettet, ja ausserordentlich gekräftigt und veredelt. Da will also das Königthum, dem als solchem die volksthümliche Macht und Herrlichkeit genügt, auf seinen grossen Siegen und Vortheilen ausruhen; es schreitet ungehemmt zu seiner höchsten Ausbildung sowie zu seiner schönsten Verherrlichung fort; es scheint der Mitwirkung des Prophetenthums entbehren zu können, entbehrt ihrer auch eine Zeitlang indem es einiges von ihm annimmt

und sich selbst aneignet: aber kaum ist es so recht fortgeschritten auf seiner raschen und einseitigen Ausbildung, als die unausgefüllte Kluft deutlich wird die es vom Prophetenthume trennt, und plözlich ist dies gegen es gewandt. Erst gegen das Ende der Herrschaft Salômo's erfahren wir wieder etwas von der Thätigkeit grosser Propheten, aber wir finden diese ihm und seinem Hause entgegengekehrt: Achija von Shilo und Shema'ja, über welche unten weiter zu reden ist; ferner 'Iddo, von welchem wir sehr weniges näher wissen [1]).

2. Wiewenig das Königthum aber fähig war veraltete Beschränkungen welche als neue Uebel aufbrachen heilsam aufzuheben, zeigt am deutlichsten die grosse Angelegenheit der Religion. In ihr that eine grössere Freiheit dieser Zeit noth: und es lässt sich zwar keineswegs aus alten Quellen beweisen dass Salômo jemals auch in seinem spätern Alter die Religion Jahve's verlassen und mit eigener Hand heidnischen Göttern geopfert habe [2]); vielmehr zeugen alle erkennbare Spuren seiner Zeitgeschichte dagegen; und ausdrücklich finden wir noch erwähnt er habe auf dem von ihm erbaueten Altare Jahve's stets dreimal jährlich in aller Feierlichkeit geopfert, wie es nur einem Könige seiner Art geziemte [3]). Wir müssen aber bedenken dass das Reich Israel unter ihm die stärkste Neigung hatte ein wahres Weltreich zu werden

1) er lebte bis etwa 20 Jahre nach Salômo, 2 Chr. 12, 15. 13, 22: mit עִדּוֹ soll aber wohl יֶעְדּוֹ oder יֶעְדִּי einerlei seyn welcher wie Achija unter Salômo über das künftige Königthum Jerobeam's redete 2 Chr. 9, 29; hier haben freilich die LXX *Ἰωήλ*.

2) wie z. B. Klopstock auf diese irrthümliche Ansicht sein Schauspiel »Salomo« gebauet hatte. Doch ist ein biblisches Schauspiel von Klopstock an Tiefe und Ernst der Gedanken immer noch unendlich besser als soviele neuere der Art, welche sich begnügen die unverstandene biblische Geschichte ein bischen zu shakspearen.

3) 1 Kön. 9, 25; vgl. auch die Erzählung von der Sabäischen Königin S. 91 f. An jener Stelle muss שִׁלֵּם soviel seyn als »Lebewohl sagen«, mit einem Segensspruche verlassen, den man sich offenbar nach der sonstigen Art Salômo's, also kunstvoll dichterisch denken muss.

Staatl. Bibliothek Passau

und aus seinen alten Schranken gänzlich herauszugehen: in einem blühenden noch dazu im Frieden und im Handel sein Heil suchenden Weltreiche ist Duldung verschiedener Religionen völlig unentbehrlich, weil ein solches die verschiedenen Volksthümlichkeiten nicht plözlich zu ändern odergar aufzuheben willens seyn kann; und so wurden gewiss damals alle Religionen innerhalb der weiten Reichsgrenzen von Salômo geduldet. Nur so erklärt es sich wie er in spätern Zeiten, als diese Richtung seines Reiches immer entschiedener hervortrat, seinen Weibern Sidonischer Moabäischer und 'Ammonäischer Abkunft Altäre für ihre Landesgötter, die Astarte, den Kamósh und den Milkom, auf dem Berge südöstlich von Jerusalem unterhalb des Oelberges bauen liess [1]: weder aus blosser Baulust führte er diese Neuerung ein, noch aus blosser Schwachheit gegen diese fremden Weiber, vielmehr konnte er nach der Stellung seines Reiches insbesondere in der spätern Zeit keinen Grund haben solche Altäre nicht zu bauen, und dass er seinen Weibern ihren Göttern zu opfern erlaubte war das beste Zeichen für allgemeine Religionsduldung in seinem Reiche welches er geben konnte. Inderthat wollte so schon in jener Urzeit des weisen Salômo eine gesezliche Duldung verschiedener Religionen aufkommen welche die wahre Religion unstreitig gestatten muss sobald sie ihr eigenes Wesen näher erkennt, und gegen welche in unsern jezigen Ländern diesseit des Niemen nur Jesuiten zu wirken verurtheilt sind. Allein dass wenigstens damals die Religion Jahve's noch zu schwach war um ohne allen äussern Schuz rein auf sich selbst

1) die Stelle 1 Kön. 11, 7 f. ist die einzige alte in der Erzählung v. 4—10; nur ist hier für Mólokh nach v. 5. 33. 2 Kön. 23, 13 Milkom zu lesen, sodass es ungewiss bleibt ob Salômo auch dem Mólokh einen Altar gebauet habe: bedenkt man vielmehr dass 2 Kön. 23, 9—15 nur jene drei Gözenaltare auf dem Berge südöstlich von Jerusalem (der davon später *Mons scandali* genannt ist) auf Salômo ausdrücklich zurückgeführt werden, so ist es unwahrscheinlich dass er dem Mólokh einen Altar gebauet; denn dass dieser von Milkom verschieden war, leidet keinen Zweifel.

zu bestehen, musste sich bald zeigen. Denn diese Religion, durch ihren Ursprung auf das éine Volk Israel gewiesen und seit Jahrhunderten mit dessen Leben und Siegen immer fester zusammengewachsen, hatte damals ihr eigenes Wesen noch zuwenig erkannt und war ihrer wahren Kraft gegen die Heiden noch zuwenig gewiss, als dass sie mit ihrer Geistigkeit die verführerische nahe Berührung mit ihren sinnlichern Nebenbuhlerinnen hätte ertragen können. Da also dennoch die blosse königliche Gewalt die Neuerung durchsezte, so wurde den strenger gesinnten, inniger sich an die Urgeschichte und an die Erinnerung aller hohen Tage der Vergangenheit anschliessenden Männern die Freiheit des weltweisen Königs bald destomehr zum Abscheue, jemehr schon die allgemeiner einreissende Schlaffheit des Lebens den Sinn vieler gegen die alte strenge Religion gleichgültig machte. Denn erst jezt bei der hochgesteigerten Macht und Sicherheit des Volkes kamen in vollem Masse die Zeiten welche ein gegen zwei Jahrhunderte späteres prophetisches Lied [1]) mit schöner Wahrheit schildert als Tage wo es dem Volke in dem beruhigten fruchtbaren Lande zu wohl ward, sodass es wie ein zu gut gehaltenes übermüthiges Ross mit der Ferse ausschlug gegen seinen Wohlthäter, und dén vergessend der allein es geschaffen und grossgezogen fremden Göttern zueilte. Diese Veränderung im Volksleben konnte sich freilich nur allmählig fühlbar machen, und die Nachtheile welche die Religion Jahve's von der einreissenden Freiheit empfing traten erst späterhin stärker hervor. Als sie nach Jahrhunderten sich längst ganz enthüllt hatten, da fassten die deuteronomischen Bearbeiter der Geschichte das ganze só auf als hätten die vielen heidnischen Weiber das Herz des einst weisen nun alternden Königs dem Gözendienste zugeneigt und ihn dem Jahvethume entfremdet [2]).

1) Dt. 32, 15 — 18 vgl. mit den in jeder Hinsicht ähnlichen Schilderungen Jes. 1, 3 f.

2) 1 Kön. 11, 1 — 10 vgl. mit dem was darüber bald weiter zu sagen ist.

3. So über das Prophetenthum sich erhebend und immermehr wieder der eigenen Gewaltsamkeit sich hingebend, blieb das Königthum auch vor sonstigen Ueberhebungen nicht gesichert genug, und fiel in die Gefahr zurück ein bloss weltliches d. i. ein gemeines Königthum, also einem ägyptischen oder anderm heidnischen ähnlich zu werden. Die hohe Macht welche der König Israels jezt gewonnen, sein fortwährend steigender Glanz, die Stellung selbst welche er unter den übrigen Königen der Erde einnahm, alles dies reizte ihn, je länger seine Herrschaft im weniggestörten Frieden sich hinzog, desto mehr seinen Hof und sein Reich den übrigen mächtigsten Reichen der Erde ähnlich auszubilden: aber ein ungestörter Fortschritt auf dieser Bahn musste bald vieles dem ebenso strengen als freien sittlichen Volksleben Israels widerstrebendes herbeiführen: und noch bestand in Israel zuviel unverdorbene Sittlichkeit und ein zu starker Gegensaz gegen alles Heidnische, als dass das Königthum so widerstandslos in ein heidnisches hätte entarten können. Zwar wurde sichtbar ein grosser Theil des Volkes während der langen glücklichen Friedenszeit immer wohlhabender und üppiger, alsoauch leicht schlaffer und weichlicher; selbst über die Landbewohner verbreitete sich jene gesättigte Ruhe und Heiterkeit eines glücklichen Lebens, von welcher wir aus den Zeiten bald nach Salômo ein leuchtendes Zeugniss im Hohenliede besizen; und wiesehr am Ende der Herrschaft Salômo's die Heldenschaar Davîdischer Krieger verschwunden war, wird bald der Verlauf der Geschichte lehren. Allein der Geist der Unabhängigkeit war noch zu weit im Volke verbreitet; an vielen Orten widerstand man sichtbar stärker dem einreissenden Hange zur Ueppigkeit und Schwelgerei; noch zu nahe standen die Tage wo das Prophetenthum unter Samûel mit wunderbarer neuer Macht sich erhoben, und noch fand das prophetische Wort, wenn es sich gegen entartende Sitten eifernd erhob, viele willige Hörer. Wir können dies an einigen Merkmalen etwas genauer verfolgen.

In der Einrichtung seines Hoflebens gestattete Salômo ägyptischen Sitten immermehr Raum. Nach dem Hohenliede

hatte er 60 Fürstinnen, 80 Kebsweiber und zahllose Jungfrauen; nach dem Geschichtsbuche [1]) gar 700 Fürstinnen und 300 Kebsweiber: jenes mag die runde Zahl der zu éiner Zeit am Hofe anwesenden, dieses die der überhaupt während der langen Herrschaft an den Hof gekommenen Weiber seyn, obwohl die Zahl der 700 immerhin in einem Missverhältnisse zu dér der 300 steht und vielleicht durch spätere Sage übertrieben ist. Allein sicher ging Salômo in dieser Ausstattung seines Hofes viel weiter als Davîd, und weiter als die Verständigen im Volke es billigten: denn in solcher Pracht und Schwelgerei vermochten diese nun einmal dem Ernste der Religion Jahve's gemäss kein Merkmal königlicher Würde zu finden [2]). Ausser der Tochter Pharao's, welche gewiss immer ihren Ehrenplaz behielt, und vielen Weibern aus den unterworfenen oder befreundeten Völkern zog Salômo zwar auch aus Israel Jungfrauen gern an seinen Hof, fand aber bei diesen auch wohl unerwartet eine siegreiche Festigkeit im Behaupten ihrer Freiheit, wie dies der klare Sinn des im Hohenliede dargestellten Vorfalles beweist.

Noch schlimmer war dass die grossen Bauten aller Art von der einen und die prachtvolle Hofhaltung von der andern Seite doch amende nicht durchgeführt werden konnten ohne gewisse Opfer an der Ehre und der Freiheit des Volkes. Bei dem grossen Reichthume Salômo's welcher nebst seiner Weisheit sprichwörtlich geworden, ist auffallend wie in seiner Herrschaft überhaupt ein solcher Mangel an Hülfsmitteln entstehen konnte dass er sich deshalb sogar von der Ehre und der Freiheit des Volkes einiges zu opfern gezwungen sah. Allein die Fortsezung und Beendigung so ungeheurer Bauten erforderte sichtbar Geldkräfte die man zumvoraus garnicht recht schäzen konnte; ebenso deutlich ist dass die Pracht und Verschwendung in der Hofhaltung fortwährend zunahm: und je reicher die Einkünfte in den königlichen Schaz flossen,

1) 1 Kön. 11, 3 vgl. v. 1; HL. 6, 8 vgl. v. 9. 2) daher das Deut. 17, 17 dann einem Könige ausdrücklich verbietet nicht viel Weiber zu nehmen.

desto gefährlicher konnte bei einem kunst- und prachtliebenden Könige ihre Verschwendung werden. Einmal nun, wissen wir noch sicher, half sich Salômo durch Aufopferung einer kleinen Landschaft aus der Verlegenheit. Als nach Vollendung der zwei grössten Bauten in der Hauptstadt die Rechnung mit Hîram abgeschlossen werden sollte, fand sich dass dieser nichtnur für gelieferte Baustoffe sondern auch für vorgestrecktes Geld ausser den 20,000 Mass [1]) Waizen und 20,000 Mass besten Oeles, die er vertragsmässig jährlich erhalten sollte, sôviel an Salômo zu fordern hatte, dass dieser zwanzig kleine Städte an Tyros abtrat, wofür ihm der tyrische König zugleich noch 120 Talente Goldes auslieferte. Diese 20 kleinen galiläischen Städte lagen dicht an der tyrischen Grenze und waren offenbar der auf den schmalen Küstenstreif beschränkten tyrischen Herrschaft sehr willkommen: wie jedoch der Volkswiz sich bei solchen Gebietsabtretungen immer vielfach übt und keine der verhandelnden Mächte gern zu kurz gekommen seyn will, so erzählte man sich bald in Israel, als König Hirâm in eigener Person seine neuen Erwerbungen besichtigt habe, seien sie ihm sehr unbedeutend und unter seiner Erwartung stehend vorgekommen, sodass man seitdem dies Gebiet *Kabul* d. i. Wienichts genannt habe [2]). — Allein für die Dauer kann

1) *Kor*, grösstes Mass = 10 attischen Metréten.

2) 1 Kön. 9, 10—14 vgl. 5, 24 f. Man fand dann in dem Worte *Kabul* sovielals *ka* d. i. *wie* und *bul* = בַּל *nichts*. Inderthat aber erhellt leicht dass dies eine der vielen wizigen Namendeutungen ist welche sich im A. T. finden. Der Landstrich hatte gewiss ursprünglich von der Stadt Kabul im Süden des Gebietes des Stammes Ascher Jos. 19, 27 seinen Namen. Der Chroniker II. 8, 2 stellt das Ganze freilich sehr kurz sô dar als habe Hiram diese Städte Salômo'n gegeben und dieser sie dann mit Israeliten bevölkert: allein diese Ansicht entstand vielleicht nur dáher weil man sich zur Zeit des Chronikers überhaupt nichts unwürdiges von Salômo denken mochte (s. unten). Sogar was Jos. arch. 8, 5, 3 aus den Worten Hiram's 1 Kön. 9, 13 ableitet, dass er die Städte aus Missfallen daran an Salômo umsonst zurückgegeben habe, ist wohl ebenso willkührlich von ihm erdacht als dass *Χαβαλών* im Phönikischen »nicht gefallend« bedeutete: wenn nicht etwa כבול einerlei mit חָבוּל *verdorben* seyn sollte.

kein Fürst so aus den Verlegenheiten seines Beutels sich retten. Zwar hatte nun Salômo für die Unterhaltung seines Hofes und seines stehenden Heeres eine feste Ordnung eingeführt: 12 Amtleute oder Haupt-Steuereinnehmer hatte er rings in den Gebieten der Stämme Israels ausser Juda aufgestellt, welche zunächst die zerstreuten königlichen Güter (Domänen) bewirthschafteten, dann auch andere Gefälle ihres Bezirkes einzogen, und von denen jeder einen Monat lang die Bedürfnisse des Königs herbeischaffen musste. Diese Bedürfnisse waren gross: bloss sein Tisch, zu dem nach Sitte beständig viele dem königlichen Hause befreundete Häuser gezogen wurden [1]) und dessen Glanz S. 91 kurz beschrieben ist, erforderte täglich 30 Mass feines und 60 Mass gewöhnliches Mehl, 10 gemästete und 20 von der Weide genommene Ochsen, 100 Stücke Kleinvieh und ausserdem Wildpret von Hirschen Gazellen und Dammhirschen sowie gemästete Schwäne. Diese Ordnung bestand wenigstens so in der spätern Hälfte der Herrschaft Salômo's [2]): sie war jedoch

1) wie 1 Kön. 5, 7 ausdrücklich gesagt wird, vgl. den Fall S. 16.

2) weil 2 dieser Amtleute nach 1 Kön. 4, 11. 15 als Schwiegersöhne Salômo's angeführt werden. Diese ganze wichtige Urkunde v. 7 bis 19 hat zwar in einzelnen Ortsnamen welche sonst nicht vorkommen manche Dunkelheit für uns; und den Ausdruck »ganz Israel« v. 7 sollte man leicht wie v. 1 von allen 12 Stämmen verstehen. Allein dass die 12 Amtleute nicht nach der volksthümlichen Heiligkeit dieser Zahl vgl. Bd. I. S. 416, auch nicht nach den Bezirken der 12 Stämme bestellt wurden, erhellt klar theils aus der Beschreibung selbst theils aus dem ausdrücklichen Beisaze dass ihre Geschäfte sich nach der Zahl der Monate richteten. Inderthat gelingt es nicht in den 12 Bezirken dieser Amtleute ein Stück von den weiten Besizungen des Stammes Juda zu finden: die Beschreibung fängt mit einem Theile von Efráim an v. 8, geht v. 9 zum Gebiete Dân's westlich davon, v. 10—12 zu Gebieten nördlich von beiden über, springt v. 13 f. zu den nordöstlichen Gebieten jenseits des Jordans über, kehrt v. 15—17 zu den nördlichsten Ländern diesseits zurück, und holt v. 18 f. Benjamin mit den südlichen Ländern jenseits des Jordans nach; indem überall, wo einzelne kleinere Städte genannt werden diese offenbar nur als Domänen, wo die Beam-

nach unsern jezigen Begriffen dárin fehlerhaft dass jeder dieser Beamten mit dem etwaigen Ueberschusse seiner Einnahme machen konnte was ihm beliebte; und dass die Stellen sehr einträglich waren erhellt schon dáraus dass zwei dieser Zwölf als Schwiegersöhne Salômo's beschrieben werden. Ein anderer Beamter der Art war über das königliche Stammland Juda gesezt, wir wissen nur jezt nicht wozu seine Einnahmen verwendet wurden; über alle 13 Beamte war wieder ein Oberaufseher bestellt [1]). Ausser diesen Beiträgen zur Unterhaltung des Hofes und des stehenden Heeres scheinen die gebornen Männer Israels allerdings nichts von ihrem Vermögen entrichtet zu haben: aber die Frohndienste welche dem Volke in der ersten Zeit wohl nur spärlich zugemuthet wurden, nahmen offenbar im Verlaufe der langen Herrschaft immermehr zu (S. 34), und auch darin wurde das Reich unverkennbar einem Aegyptischen immer ähnlicher.

Es ist nun ein denkwürdiges aber unschwer verständliches Verhängniss, dass gerade hier am hohen Tage der ganzen Geschichte Israels, wo das menschliche Königthum Israels einem Aegyptischen gleichzuwerden drohet, und in derselben Frage über die Frohndienste, eine ähnliche Wirkung erfolgt wie zur Zeit der Pharaonischen Frohndienste: nur mit dém grossen Unterschiede, dass die Empörung Israels gegen den Frohndienst ägyptischer Könige zum Anfange aller seiner

ten zunächst ihren Siz hatten, gedacht werden müssen. Man kann also in diesem Zusammenhange bei Chéfer v. 10 nur an das im Stamme Manasse liegende denken, welches dieser Lage nach ganz zu den Stellen wo es sonst vorkommt Jos. 12. 17. 19, 13. 2 Kön. 14, 25 passt: und ein anderes kennen wir sonst nicht. Ist dies nun, so können die lezten Worte in v. 19 nicht dén Sinn haben, alsob es etwas so auffallendes gewesen dass in Gilead nur éin Beamter war: denn dies ist nicht weiter sosehr auffallend; sondern es ist mit den LXX hinter בְּאֶרֶץ einzuschalten יְהוּדָה, wie 9, 18 אֲרָם hinter demselben בארץ. Anzugeben wozu die Einnahme des Amtmannes von Juda verwandt sei, gehörte nicht in diesen Zusammenhang.

1) Azarja Sohn Nathan's 1 Kön. 4, 5.

volksthümlichen Erhebung, die gegen den Frohndienst des in seiner eigenen Mitte emporgekommenen Königthumes zum Anfange seiner volksthümlichen Vernichtung wird; eben weil das Höchste dieser ganzen Geschichte sich um etwas höheres drehet als die blosse Volksthümlichkeit ist, also selbst das menschliche Königthum in Israel als der damals einzig mögliche Halt dieser Volksthümlichkeit nur vorübergehende Bedeutung haben konnte. Frohndienste, nicht einem fremden und der Volksthümlichkeit feindlichen sondern dem eigenen volksthümlichen Könige geleistet, sind strenggenommen und abgesehen von der blossen Art worin sie geleistet werden, durchaus kein Uebel: die ausgebildetsten gesezlichsten und glücklichsten Reiche müssen an die Kräfte ihrer Bürger die stärksten Anforderungen machen, weil sie ihnen soviele wahre Lebensgüter reichen die sonst unmöglich seyn würden; und unsere jezigen hohen Steuern, Landwehrdienste und Beamtenpflichten sind imgrunde nur bessere Ersazmittel der Frohndienste. Hätte Israel zur Zeit, als sein Königthum im höchsten Aufschwunge war, sich den immer schwerer werdenden Lasten willig gefügt welche es auflegte, wer kann ermessen welche Fortschritte dieses zur Vollendung einer so kräftig angefangenen Weltherrschaft gemacht hätte: während das Königthum, dieses einzige Mittel wodurch Israel sein jeziges hohes Glück erlangt hatte, nur so geschwächt werden konnte dass eben dies irdische Glück wieder zerrann. Aber wie einst Israel dem ägyptischen Frohndienste widerstrebend vorallem geistige Befreiung und durch diese auch volksthümliche Geltung gewonnen hatte, nicht alsob königlichen Forderungen widerstreben ansich etwas göttliches und heilsames sei, sondern weil ihm jenes billige Widerstreben nur eine Veranlassung zur Erkenntniss jener höheren Wahrheit wurde welche sich dem Menschen immer mittheilen möchte und welche zu ergreifen der Anfang alles bessern menschlichen und daher auch volksthümlichen Lebens wird: so liess es jezt, nachdem es im menschlichen Königthume die Spize seines volksthümlichen Glückes gefunden, sich zu einem ähnlichen aber zweideutigern Widerstreben gegen stärkere Anforderungen seines

eigenen starken Königthumes verleiten, weil jene höhere Wahrheit die einmal in ihm ihr verborgenes Werk zu vollenden nicht wieder aufhören konnte, doch in ihrem tiefsten Grunde immer weit mächtiger blieb als alle äussere Gestaltung des Volksthümlichen, aber von den irdischen Zwecken des erstarkten menschlichen Königthumes in ihrem Fortwirken erdrückt worden wäre, hätte dieses alle seine Zwecke erreicht. So kehrt ein ähnliches Ereigniss wie einst zu Anfange dieser ganzen Geschichte jezt in ihrer hohen Mitte wieder, äusserlich mit ganz verschiedenem Erfolge, als nicht wie jenes zum Aufgange eines gedrückten sondern zum Untergange eines blühenden Volkszustandes führend, aber zu einem Untergange der einen unendlichen neuen Aufgang in sich schloss; und während der Mensch das äusserliche Ereigniss wiederholend und nachahmend sich ganz verrechnete, führte der hier verborgen thätige Gott vom menschlichen Irrthume unverrückt seine eigene unendliche Rechnung weiter.

Als Salômo auf dem Gipfel aller seiner Macht und seines Glanzes stehend eben an der Erbauung des Erdwalles zwischen dem Ssion und Moria arbeiten liess (S. 70), bemerkte er ohne Zweifel unter den niedern Aufsehern der Arbeiter einen äusserst kräftigen und rüstigen jungen Mann der ihm sehr wohlgefiel und den er deshalb bald zum Amte eines Oberaufsehers über die vom Stamme Josef zu leistenden Frohndienste erhob. Dieser Mann welcher später dem Davîdischen Hause und Salômo'n selbst soviel Herzeleid zufügen sollte, war Jerobeam der Sohn Nebâts aus Sserêda in dem seit alter Zeit auf Juda's Macht eifersüchtigen Stamme Efráim, damals ein gänzlich vereinsamter Jüngling da seine noch lebende Mutter längst verwitwet war. Was für Empfindungen in ihm lebten als er so unerwartet zum Oberzuchtmeister seiner eigenen Stammesgenossen bestellt war, darüber schweigt die jezige Erzählung [1]: genug, als er Jerusalem im Rücken hatte und

1) 1 Kön. 11, 26—40. Diese Erzählung stammt ihrem Grunde nach von dem prophetischem Erzähler der Königsgeschichten, und aus v. 11—13 folgt sicher dass Achija schon früher in gleichem Sinne zu

allein auf offenem Felde war, traf ihn der Prophet Achija von der im Stamme Efráim liegenden altheiligen Stadt Shîlo, welcher schon früher warnend gegen Salômo selbst geredet hatte; und als hätte dieser im Geiste längst den Unbestand des Davîdischen Hauses geschauet, ward er beim Anblicke des kraftvollen Jerobeam plözlich von dem Gedanken dass dieser ein würdigerer Herrscher sei überwältigt, zerriss (wie die Erzählung sagt) das neue Kleid welches er zufällig trug in 12 Stücke und verkündigte ihm dass ebenso nach Jahve's Willen das Reich der 12 Stämme zerrissen, ihm aber 10 Stämme davon zur Herrschaft gegeben werden sollten. So erhob sich Jerobeam öffentlich gegen Salômo's Herrschaft: und wiewohl wir den näheren Verlauf dieses Aufruhres nicht wissen, so erhellt doch aus allen Umständen deutlich, dass Jerobeam in den nördlichern Stämmen Anhang und Unterstüzung fand und der Kampf gegen ihn nicht ganz leicht war. Endlich besiegt, entkam er doch glücklich nach Aegypten, und fand hier, wo um dieselbe Zeit ein neues und gegen Salômo ganz anders gesinntes Herrscherhaus emporgekommen war, bei dem Könige Ssîshaq willigen Schuz. Aber seine Stammesgenossen vergassen während der übrigen Lebenszeit Salômo's den kühnen Jüngling nicht, welcher nach langer Zeit zumerstenmale wieder gegen Juda und Jerusalem gekämpft: und welche Verbindungen sie troz der Macht Salômo's mit dem Flüchtlinge in Aegypten unterhielten, wird sich bald im Verlaufe dieser Geschichte näher zeigen.

Salômo selbst geredet hatte. Dieser Erzähler hatte nun gewiss, wie c. 12 zeigt, nur den harten Druck den das Volk von Salômo litt als die Ursache der göttlichen Bestimmung über den Abfall der Zehnstämme genannt; denn die Religionsneuerungen wirkten zwar auch nicht günstig für Salômo, waren aber nach dem klaren Sinne der ältern Erzählungen nicht die nächste Ursache des Abfalles der Zehnstämme. Erst die deuteronomischen Erzähler leiten alles Unglück von den Religionsneuerungen ab, und danach ist die jezige Darstellung in c. 11 umgeändert, vorzüglich durch die Zusäze v. 1—10. 33, welche sich schon durch den Zusammenhang der Rede leicht als solche verrathen.

Das menschliche Königthum also in Israel fand schon unter Salômo die Grenzen seiner Entwickelung und Blüthe die es überschreiten sollte aber nicht konnte, sodass seitdem sein früherer oder späterer Verfall sicher kommen musste. So musste es denn ähnlich mit dén Einrichtungen gehen welche dies Königthum erst schuf. Insbesondere also wurde der neue prachtvolle Tempel im Herzen des Reiches jezt zwar wie zu einer festen Burg der höhern Religion, sodass sich um ihn zunächst die vielen Einwohner Jerusalems [1]), dann leicht weiter das übrige Reich enger zusammenschliessen konnte. Alle die höchsten Priester waren hier versammelt, die glänzendsten Opfer wurden hier dargebracht und die reichsten Weihgeschenke hier aufgestellt. Daneben blieben nun zwar andere Heiligthümer durch's ganze Land zerstreuet in voller Freiheit bestehen: dies waren vorzüglich die seitdem sooft genannten »Höhen«, eine damals auch in Israel üblich gewordene Art kanáanäischer Heiligthümer, bestehend aus einem hohen Kegel als dem Sinnbilde des Heiligen und der eigentlichen »Höhe«, einem Altare, einem heiligen Baume oder Haine oder auchnoch einem Bilde des einzelnen Gottes [2]).

1) dass man diese immer als an der Sicherheit und Heiterkeit des Reichsheiligthumes zunächst theilnehmend betrachtete, folgt aus Beschreibungen wie Ps. 24, 3. 15, 1. 84, 5. Jes. 33, 14—16.

2) welcher Art diese »Höhen« waren, ersieht man am deutlichsten aus Hez. 16, 16—39, wenn man damit einmal so deutliche Stellen wie Num. 33, 52. 2 Kön. 23, 15 (Deut. 12, 3), sodann die Abbilder phönikischer Tempel z. B. des zu Paphos auf der Münze unter Augustus (vgl. Münters Schrift über ihn. Kopenh. 1824) vergleicht. Auf solchen Münzen sieht man deutlich den h. Kegel im Innern aufgestellt; und er war danach das Hauptheiligthum des ganzen Tempels. Man schmückte ihn gern mit buntgestreiften Kleidern, Hez. 16, 16 (vgl. eine ähnliche Sitte nochjezt in Aethiopien, Ausland 1846. Apr. S. 408); und das ihn umgebende Gebäude war von der mannichfaltigsten Höhe. Dass der h. Baum oder Hain welcher das Ganze überschattete, *Ashera* hiess, wie die LXX übersezen, folgt aus Stellen wie 2 Kön. 23, 15 vgl. mit Richt. 6, 26—32; auch bei phönikischen Tempeln fanden sich solche, Tertull. Apolog. c. 9. Wie aber das Wort *Bâma* »Höhe« meist auch das ganze

Allein dem neuen Heiligthume in Jerusalem war an Pracht und Grösse bei weitem nichts zu vergleichen: es zog den meisten Antheil an sich, aber entzündete eben dadurch auch leicht eine Eifersucht des übrigen Landes gegen sich; sodass während die höhere Religion unter dem königlichen Schuze in ihm ihre bleibende feste Einheit bilden zu wollen schien, gerade umgekehrt durch dasselbe eine Spaltung sich in ihr vorbereitete welche durch kein Bindemittel auszugleichen war.

Das Königthum selbst stand nun zwar schon zu fest in der Ansicht und dem Bedürfnisse Israels. Nicht so aber das besondere königliche Haus Davîd's: und Salômo war zwar schon vom Glanze einer ererbten Würde umstrahlt, mischte sich aber gewiss selbst nichtmehr so volksthümlich in alle Erlebnisse Israels als sein Vater, welcher sich nicht schämte zur rechten Stunde noch als mächtiger König unter seinem niedrigsten Volke wie einer seinesgleichen zu erscheinen und mit ihm sich wie ein Kind zu freuen [1]). Auch diese Ursache wirkte mit den oben erwähnten andern dahin, dass gegen die Neige des Lebens Salômo's die Zeichen eines anfangenden tiefern Verfalles der Herrschaft des Davîdischen Hauses sich häuften, entspringend aus dem Unvermögen des ausgebildeten Königthumes die ihm durch die Religion und Volksthümlichkeit Israels gesezten hemmenden Schranken zu durchbrechen; und dicht neben jenem hohen Gipfel dieses ganzen zweiten Zeitalters welchen die Herrschaft Salômo's herbeiführt, steht schon während seines Lebens der Anfang eines Sinkens und einer Auflösung aller Grösse dieses Zeitalters, welcher durch

Gebäude worin sie stand bezeichnete, ebenso konnte dies *Ashera* vorzüglich die Göttin bezeichnen welcher solche Höhen in gewissen Zeiten meist geweihet waren, nämlich die Astarte, wie aus Richt. 3, 7 vgl. mit 2, 13 und 1 Kön. 15, 13 erhellet. Allein dass dies nicht die Urbedeutung seyn kann, zeigen Stellen wie Deut. 7, 5. 12, 3 und besonders 16, 21.

1) dies wird am deutlichsten in der Erzählung 2 Sam. 6, 20 ff.: nur sind die Worte v. 22 als Frage zu fassen: »wenn ich vor Jahve spiele, so komme ich mir noch zu gering dazu vor: und vor diesen Mägden sollt' ich meine Ehre suchen?« nein, das ist garnicht nöthig! Danach ist das Bd. II. S. 589 gesagte zu verbessern.

keine menschliche Weisheit oder Kunst aufzuhalten war. Was das Ziel alles Strebens und der lezte Wunsch aller Frommen war, die Herrschaft eines ganz vollendeten Königs Jahve's, das war nicht gekommen: und dass neben diesem Mangel alle Schäze und aller Glanz des Königs, alle äussere Schuzmittel des Reiches, die Rosse und die Festungen, keine wahre Seligkeit noch Sicherheit geben, das konnten die Propheten jezt schon voraussehen sowie es sich bald erfüllte, wie es Israel einst in der Urzeit schon einmal an Aegypten erkannt hatte, und wie es bei den Propheten nach Salômo in Bezug auf Israel selbst stets wiederholt wird [1]). Noch hielt zwar, solange der grosse Sohn Davîd's lebte, das Aeussere der glänzenden Herrschaft zusammen: so mächtig wirkte noch immer der blosse Name und Ruhm des einst unter den günstigsten Vorbedeutungen zur Herrschaft gelangten grossen und weisen Königs. Aber sofort nach seinem Tode rissen die gewaltigen Gegensäze offen aus einander, welche zulezt der Name des grossen Herrschers nur mit Mühe zusammengehalten hatte.

Die Spaltung des Davîdischen Reiches.

Jeder Königswechsel regt zwar unermessliche Befürchtungen oder Hoffnungen auf, zumal wenn die vorige Herrschaft sowie die Salômo's eine ungewöhnlich langwierige war, und wenn dazu das Königthum wie damals das Israels wohl im Uebergange zur Erblichkeit, aber nochnicht durch ein äusseres Gesez an diese gebunden ist. Aber wenn nach Salômo's Tode die unheilbare Spaltung des Davîdischen Reiches und damit das grösste Leid eintrat welches nichtnur dem Königthume Israels sondern noch vielmehr dem ganzen Volke und seinem irdischen Wohle geschlagen werden konnte, so sind wir durch das oben erläuterte schon ziemlich vorbereitet hierin etwas anderes zu sehen als ein Ereigniss herbeigeführt durch den absonderlichen Willen einiger einzelnen Leute in Israel. Der ältere Verfasser der Königsgeschichten nennt die einge-

1) wie Hos. 14, 4. Jes. 2, 7. Mikha 5, 9 f.

tretene Spaltung ein göttliches Verhängniss [1]: hierin liegt klar ausgesprochen wie dunkel sie ihren tiefern Ursachen nach, aberauch wie menschlich-unvermeidbar sie denen schien welche noch in den ersten Zeiten nach ihrem Ausbruche lebten. Wir müssen daher dies unendlich wichtige Ereigniss welches in seinen zunächst traurigen Folgen ebenso entscheidend wurde wie einst das Emporkommen der Herrschaft Davîd's in seinen freudigen, näher nach seinen zwar verborgenen doch nicht ganz unerkennbaren Ursachen und Trieben verfolgen.

Ueber das Bestehen des Königthumes selbst war damals von keiner Seite Streit: dieses stand in der Meinung und den Sitten des Volkes schon zu fest, und hatte dem Volke schon zuviele wahre Vortheile gebracht. Aber wie es seyn sollte, darüber konnte jezt der ernstlichste Streit entstehen. Das Königthum war damals schon sehr hoch ausgebildet, duldete also auch die dem Reichswohle gefährliche Willkühr der Einzelnen immer weniger, und nahm als selbst höchst thätig und arbeitsam geworden die Arbeits- und Steuerkräfte des Volkes immermehr in Anspruch. Und diese Königsmacht war als die lezte Macht die sich in der Gemeine Jahve's ausgebildet hatte damals ihrem eigenen Triebe und Streben nach nochimmer im Wachsen, konnte also leicht für die andern Mächte ja für den Fortbestand der alten Religion selbst immer gefährlicher zu werden scheinen, wurde dies auch inderthat schon etwas. Sie schien dazu wie durch einen Zauber bloss an das Davîdische Königshaus gebunden, da das vorhergegangene Saûlische nie bis zu einer so festen und ausgebreiteten Macht gekommen war; schien aberauch mit dem Fortbestande des Davîdischen Herrscherhauses immer zu wachsen. Hier nun lag das wahrhaft gefährliche und Zerstörung drohende jener Zeiten. Denn wurde dieses Davîdischen Hauses Macht und Herrschaft in Frage gestellt odergar zerstört, so kamen auch alle die Güter in Unsicherheit welche allein durch dieses Herrscherhaus dem Volke gewonnen waren, die feste Einigkeit und

1) anders lässt sich das סִבָּה מֵעִם יַהְוֶה 1 Kön. 12, 15 vgl. v. 24 nicht verstehen, obgleich der Ausdruck kein im A. T. gewöhnlicher ist.

dadurch bedingte Stärke des Volkes, der äussere Wohlstand des Landes welcher seit einem halben Jahrhunderte so ausserordentlich sich gehoben hatte, und was noch mehr ist die ganze höhere Bildung wie des Volkes überhaupt so seiner Religion welche unter David und Salômo emporgekommen war und nun in Jerusalem einen bleibenderen Mittelort gefunden hatte. Alle diese mühsamen Errungenschaften der Zeit der beiden grossen Könige mussten folgerichtig ins Schwanken kommen, sobald man dás Königthum und dás Herrscherhaus in Frage stellte durch dessen Walten allein sie gewonnen worden waren. Und doch war der Gegensaz der Bestrebungen und der Zwiespalt der Ansichten in jener entscheidenden Zeit unvermeidbar.

Denn das Königthum, einmal höher ausgebildet und enger mit der Volksthümlichkeit verwachsen, konnte wohl einige unwesentlichere Zeichen seiner Macht z. B. die grosse Zahl der Weiber, durchaus aber nicht mit eigenem Willen die strengeren Anforderungen an die Frohn- oder Steuerkräfte des Volkes aufgeben. Wiederum aber konnten sehr viele der besten Männer in Israel eine weitere Kräftigung und einseitige Ausbildung des Königthumes für höchst verderblich halten, weil sie dadurch die alte Freiheit des Volkes und zugleich das Jahvethum zu stark gefährdet sahen. Unklarheiten über das was als das wahrhaft erspriesslichere jezt zu thun sei, Uebertreibungen und unnöthige Halsstarrigkeiten konnten dabei allerdings von beiden Seiten umso leichter hinzukommen, je weniger diese reiche üppige Zeit an Masshalten noch gewöhnt war, und je ferner jezt die Zeiten der Noth lagen aus denen das Volk erst durch das erstarkende Königthum gerettet war. Allein dass der Widerstreit der Bestrebungen zu tief lag und gerade die Besten im Volke von einem weitern Wachsen der königlichen Macht die dringendste Gefährdung der höhern und bleibendern Güter der Gemeine, ihrer Freiheit und ihrer Religion, mit klarem Sinne befürchteten, folgt sicher aus dem mächtigen und erfolgreichen Auftreten solcher Propheten wie Achija und Shema'ja gegen Salômo und seinen Sohn: denn das Prophetenthum, so rein und stark wie

es noch damals war, verkündigte bei solchen unmittelbaren Erfolgen nur am frühesten und kräftigsten eine solche höhere Wahrheit welche überhaupt im Volke schon mächtig wurde. Allerdings hätte es ein Mittel gegeben die beiderseitigen Ansprüche zu vergleichen und ohne zu gewaltsamen Umsturz die gefürchteten Gefahren allmählig abzulenken: dies lag eben in dem beständigen gegenseitigen Einvernehmen und Sichverständigen des Königs mit den Besten und Verständigsten seines Volkes, kurz in dem was man jezt ständische Verfassung nennt, welche wohleingerichtet ein Heil der besten neuern christlichen Völker ist. Allein Stände gab es im alten Israel vielen Zeichen nach zwar auch, aber diese versammelten sich herkömmlich nur wenn ein neuer König zu bestätigen war, mit dem sie für sein ganzes Leben einen Vertrag schlossen: ihre Macht war also dann desto grösser, aber möglicherweise auch desto zerstörender.

Demnach stand als die Ansicht welche sich allgemeiner regte, eigentlich nur soviel fest dass die Herrschaft in Israel so wie sie sich gegen das Ende des Lebens Salômo's hin entwickelt habe, nicht bleiben könne, dass sie vielmehr auf solche Grundsäze wie sie etwa zu Samûel's Zeit gegolten zurückzuführen sei. Hierin stimmten die Propheten jener Zeit überein, soweit wir von ihnen Kunde haben; und alle bessern in Israel mochten dasselbe fühlen. Denken wir uns aber wie es war als nun imeinzelnen die Frage aufgeworfen wurde was um diesen Zweck zu erreichen näher zu thun sei? so ist diese Stelle in der alten Geschichte gerade am geeignetsten um neben aller wahren Grösse der Prophetie jener Jahrhunderte doch auch die irdischen Schranken klar zu sehen welche sie nochnicht durchbrechen konnte. Die Prophetie hält eine reine Wahrheit für die Gegenwart fest welche sie verkennen will, und schauet mit hellem Auge ihren Sieg in aller Zukunft: aber es ist nicht ihre Sache solche volksthümliche Wahrheiten zu erfassen und zu verkünden welche die Erfahrung nochnicht als nothwendig erwiesen hat und welche daher in der Gegenwart noch garkeine empfindbare Bedeutung haben. Dass im Reiche Jahve's das menschliche Königthum

mitten in seiner völligsten Ausbildung nicht entarten noch die Freiheit des Volkes verlezen dürfe, war die grosse Wahrheit welche die Prophetie damals verkündigte; und diese Wahrheit ist damals durch ihre Wirksamkeit siegreich geworden und für die Zukunft gerettet. Dass die Religion Jahve's wie sie damals war noch keine allgemeine Religionsfreiheit ertragen könne, ist die freilich bloss aus der Schwäche jener Zeit hervorgegangene zweite Wahrheit, welche die Prophetie damals verkündigte. Aber dass ein Prophet damals eine bessere Einrichtung der Reichsstände verlangt hätte, war unmöglich, weil noch niemand darin einen Mangel empfand. Ebenso war damals noch keine genügende Erfahrung über den Schaden oder Nuzen eines beständigen Wechsels der Herrscherhäuser gemacht: während der einzige Wechsel welcher bisjezt vorgekommen war, der des Davîdischen Hauses mit dem Saûlischen, vielmehr für die Erspriesslichkeit eines solchen Wechsels zu zeugen schien. Wie also die Prophetie seit ihrer Verjüngung durch Samûel überhaupt das Königthum in Israel am stärksten gegründet und geleitet, und wie sie das Davîdische Haus gegen das Saûlische erhoben hatte: so konnte sie durch einen neuen Wechsel der Art dem Uebel dieser Zeit abhelfen zu können meinen; und schon hatte Achija nach S. 109 noch während Salômo's Leben einen überall lautgewordenen Ausspruch dieses Sinnes gewagt. Ob sie darin ein Mittel dauernd dem Uebel abzuhelfen gefunden, konnte nur die weitere Erfahrung lehren; ob sie damals sogleich mit diesem Rathe durchdringen konnte, hing von der Stimmung des Volkes und der Fähigkeit des Sohnes Salômo's ab.

Zwar hatten auch das Bestehen des Hauses Davîd's zu wünschen wenigstens einige Theile des Landes grosse Ursache: die Hauptstadt Jerusalem welche ihre Blüthe rein diesem Hause zu verdanken hatte, und der Stamm Juda als der königliche, welcher gewiss nochimmer vom Davîdischen Hause vorzüglich berücksichtigt wurde; auch konnten ja manche der besten Judäer sogar ohne alle solche Stammesvorurtheile der Ansicht seyn, das Königthum könne auch ohne gewaltsame Aenderung allmählig sich zum Bessern ändern. Dagegen hatte die alte

Eifersucht des Stammes Josef auf Juda noch zu Davîd's Zeit sich stark geregt: und dass Salômo sie zu dämpfen sich Mühe gegeben habe wissen wir só wenig dass die oben S. 105 f. erklärte Einrichtung seiner Amtleute auf das Gegentheil schliessen lässt. Darum konnte dieser Stamm seine alten Ansprüche aufnehmend an der Spize der übrigen jezt den stärksten Widerstand erheben, ja wenn seinen Forderungen nicht nachgegeben würde, entschlossen seyn zu versuchen was ein auf neue Grundlagen errichtetes Königthum aus seiner eigenen Mitte zu leisten vermöge; und schon wartete ein Mann seines eigenen Blutes, jener kühne Jerobeam, in Aegypten auf eine solche Wendung der Dinge. Dass aber die drohende Zerreissung des Davîdischen Reiches nun wirklich sogleich eintrat ehe die nördlicheren Stämme auch nur einen Versuch gemacht hatten wie es mit der neuen Herrschaft des Sohnes Salômo's gehe, davon trug allerdings die Thorheit Rehab'am's [1]) den grössten Theil der Schuld. Dieser war nicht ein Sohn der Aegyptischen Königstochter welche vielleicht Salômo'n keinen Sohn geboren hatte, sondern der 'Ammonäischen Fürstin Na'ama [2]); aber er war zur Zeit des Todes seines Vaters schon 41 Jahre alt [3]) und mochte längst voll Ungeduld auf den Besiz der Macht gehofft haben, obwohl er durch eigene Uebung ihr schlechtgewachsen und seinem grossen Ahn Davîd in der bereits völlig verwandelten Zeit sehr unähnlich geworden war.

Die Stände des Reiches waren diesmal nicht in Jerusalem oder Hebron sondern in Sikhém der alten Hauptstadt des Stammes Josef zusammengetreten: ein bedeutsamer Wink, wenn ihn Rehabeam gehörig verstanden hätte. Doch sie hatten noch die beste Absicht [4]) ihn als König zu bestätigen wenn er ihre

1) die LXX sprechen den Namen *Ῥοβοάμ* רְחַבְעָם aus.

2) sie war eine Tochter des lezten 'Ammonäischen Königs Hanûn 2 Sam. 10, 1: wie eine Bemerkung der LXX zu 1 Kön. 12, 24 angibt.

3) 1 Kön. 14, 21. 31. 4) hieran müsste man freilich völlig zweifeln wenn in der Erzählung 1 Kön. 12, 1 — 30 der masorethische Text richtig wäre: denn nach ihm hätten die Stände schon zum voraus

Wünsche erfüllen würde; und liessen ihn mit seinem Gefolge und den Ständen Juda's ruhig zur Volksversammlung kommen. Dem hier angekommenen erklärten sie ihre Beschwerde wegen der von Salômo vermehrten Lasten, und baten ihn um deren Erleichterung: so wollten sie ihm gern dienen. Er bestellte sie auf den dritten Tag, um ihnen dann zu antworten: und bald zeigte sich im Rathe der Krone selbst eine abweichende Ansicht über jenes Begehren. Die ältern Kronräthe riethen mit Salômonischer Weisheit, man möge nur heute milde seyn und nachgeben, damit das Volk sich dann fürimmer ruhig beherrschen lasse: an einiges Nachgeben in unwesentlicheren Sachen mögen diese noch von einer bessern Zeit abstammenden Räthe wirklich gedacht haben. Aber Rehabeam hörte lieber auf die Weisheit der eben erst von ihm selbst eingesezten ihm gleichaltrigen und ihm schmeichelnden Räthe, in deren Geiste sich die ganze sittliche Verschlechterung zeigt in welche man zu Jerusalem in den lezten Jahren der Herrschaft Salômo's herabgesunken war: nach ihrem Rathe erklärte er sodann feierlich, wennnicht den Worten doch dem Sinne nach, »sein kleiner Finger sei dicker als seines Vaters Lenden; und wenn sein Vater ihnen Lasten auflegend sie mit Peitschen gezüchtigt, so wolle er diese Lasten mehrend sie mit Scorpionen (d. i. Stachelpeitschen) züchtigen«. Nachdem diese Antwort bekanntgeworden, erscholl allgemein das furchtbare Wort welches nach Bd. II. S. 665 einst schon einmal unter Davîd selbst sich vereinzelter erhoben hatte:

eigenmächtig den Jerobeam aus Aegypten nach Sikhém gerufen, ja ihn zu ihrem Sprecher gegen Rehabeam gemacht. Allein die Unverständlichkeit von v. 2 und v. 20 in diesem Texte zeugt schon dawider; und die LXX haben nach dem Cod. Vat. überall, nach dem Cod. Alex. wenigsens noch bei v. 12 die ursprünglichere und zumtheil vollständigere Lesart, welche obiger Darstellung zugrundegelegt ist. Inderthat scheint erst der jüdische Hass gegen Samarien die Schuld der Zehnstämme vergrössert und danach den Text und zwar zuerst nur in der Chronik II. 10. umgestaltet zu haben. Uebrigens ist danach sowie nach v. 20 und 2 Chr. 10, 2 v. 2 וַיָּשָׁב und מִמִּצְרָיִם zu lesen.

Was haben wir für Antheil an Davîd,
was für Erbe an Isaï's Sohne?
Zu deinen Zelten, Israel!
Nun sorge für dein Haus, Davîd!

und im Innersten zerrissen war die Einheit der Gemeine. Der Stamm Juda erklärte sich für seinen Stammesgenossen Rehabeam als König [1]: wie dadurch ermuthigt, aber zugleich auch schon halb wirre geworden, sandte der neue König den alten Ober-Frohnvogt Adonirâm (S. 33 *nt.*), um mit den Aufständischen zu unterhandeln und ihnen Erleichterungen zu versprechen; aber die einmal erbitterte Menge steinigte ihn zu Tode, und hochbestürzt sputete sich der König seinen Wagen zu besteigen und nach Jerusalem zu fliehen. Die übrigen Stände aber dachten nun erst ernstlich an jenen einst vor dem Davîdischen Hause nach Aegypten geflohenen Jerobeam als einen ihnen wohl besser zusagenden König. Dieser kühne zugleich und schlaue Mann war sofort nachdem er von Salômo's Tode gehört aus Aegypten zurückgekehrt, ohne von dessen neuem Herrscherhause im geringsten daran verhindert worden zu seyn; und hatte sich in seine Vaterstadt Sserêda begeben, konnte dies auch nach der damaligen Stimmung des Landes sehr sicher thun. Da seine Anwesenheit im Gebiete des Stammes Josef allgemein bekannt war, luden die von Rehabeam abfallenden Stände ihn ein in die Volksversammlung zu kommen: er kam und ward ihr König. Zwar rüstete sich der erzürnte stolze Sohn Salômo's in Jerusalem zum Kriege gegen die Zehnstämme, um sie unter seinen Gehorsam zurückzubringen; und brachte wirklich ein Heer von 180,000 kampffähigen Leuten zusammen, deren grösste Zahl aus gebornen Judäern bestand. Allein im entscheidenden Augenblicke trat Shemaʿja, ein von jenem Achija ganz verschiedener angesehener Prophet wahrscheinlich aus Jerusalem selbst [2], gegen ihn auf mit dem göttlichen Rathe kein Bruderblut zu

1) nur dies kann nach dem klaren Zusammenhange der Erzählung der Sinn der Worte 1 Kön. 12, 17 seyn; vgl. 2 Chr. 11, 3.

2) vgl. 1 Kön. 12, 21 — 24. 2 Chr. 11, 1 — 4 mit 2 Chr. 12, 15 (5).

vergiessen, weil das jezige Unglück von Gott selbst veranlasst sei, also kein Mensch eigensinnig sich dem geschehenen widersezen dürfe. Und wirklich fand sein Rath bei den schon gerüsteten Kriegern Anklang: sie gingen aus einander, und keine menschliche Entschliessung konnte noch die Spaltung aufhalten welche nichts als den bisdahin verdeckten unversöhnbaren Widerstreit zweier gänzlich von einander abweichender und doch alles bestimmender Bestrebungen an das volle Licht brachte.

Inderthat kann es Zeiten geben wo eine grosse Volks- und Religionsspaltung, so traurig die Ursachen sind welche sie herbeiführen, und so bedenkliche Folgen sich von ihr ahnen lassen, dennoch zu einer höhern Nothwendigkeit wird; wie z. B. die unheilvolle Spaltung welche die Reformation oder vielmehr ihre Gegner vor 300 Jahren über Deutschland herbeiführten. Jede Spaltung schliesst eigentlich ein unendliches Uebel in sich: aber wenn ein für die Gegenwart völlig unzertheilbares Dunkel eine Zeit bedrängt, indem sie von zwei grundverschiedenen Bestrebungen von denen jede eine unausweichbare Nothwendigkeit für sich hat zertheilt wird ohne dass eine sie versöhnende höhere Ansicht und Bestrebung durchdringt, dann kann die traurige Spaltung doch für die nächste Zeit sogar eine Wohlthat werden, weil sie jeder der beiden Bestrebungen ihre Kraft völlig und rein zu entwickeln die Möglichkeit gewährt und so amende die höhere Ansicht und Bestrebung durchdringen kann welche früher zu schwach oder nochgarnicht vorhanden war. So konnten in den lezten Jahren des Lebens Salômo's und unmittelbar nach ihm sogar Propheten Jahve's, welche man zu den falschen zu rechnen kein Recht hat, der Spaltung das Wort reden, weil die höhere Wahrheit welche in Israel immer die überwiegend alles bestimmende und entscheidende verborgene Macht war, damals durch eine weitere einseitige Ausbildung des Königthumes ganz verdrängt zu werden Gefahr lief. Aber ein grosses Uebel blieb deshalb doch jene wie jede Spaltung: und ob dies Uebel je wieder während des selbständigen Volkslebens Israels zu heilen war oder ob die Rettung der geistigen Güter des

Volkes endlich zum Untergange aller seiner bisherigen irdischen Güter werden musste, das konnte sich vonjezt an nur durch die volle Entwickelung der in der Spaltung liegenden gänzlich verschiedenen Bestrebungen offenbaren. Für den Augenblick waren alle die Güter bedrohet welche das Königthum seit über 80 Jahren mit grosser Anstrengung dem Volke erworben, ein zerfressender Zwiespalt in die Gemeine Jahve's geworfen wie sie ihn auch in den unglücklichsten Zeiten der Richter nicht gekannt, und die ebenso erhabene als heitere Salômonische Zeit mit einem Trauerspiele beschlossen wie kein schlimmeres von einem schon feiner gebildeten mächtigen Volke erfahren werden kann [1]).

Die Vorstellungen der Spätern über Salômo.

Als nun der Verlauf der nächsten Jahrhunderte hinreichend gezeigt hatte dass die Folgen dieser eigentlich schon in der leztern Hälfte der Herrschaft Salômo's drohenden Spaltung unheilbar waren, und als die Trauer über die Zerstörung des Davîdischen Reiches immer stärker auch in die Darstellung der Geschichte eindrang: da trübte sich nach mancher Seite hin das Andenken an die Thaten und Werke des grossen Sohnes Davîd's, und viele Einzelnheiten seiner Geschichte wurden sichtbar immer weniger beachtet. Die Uebersicht dagegen über die Hauptwendungen seiner Geschichte ward im Hinblicke auf das grosse Leid womit sie geschlossen hatte und im lebendigen Bewusstseyn der grossen Sache um welche sie sich eigentlich drehte, immer schärfer: und so gestaltete sich in dem Geiste eines schon etwas spätern Erzählers eine scharfe Zusammenfassung des Höchsten aus den drei Hauptzeiten seiner Herrschaft, welche an Wahrheit der Sache und künstlerischer Schönheit nicht vortrefflicher seyn kann, die man aber nur von dem eben erklärten Standorte ihres Erzählers aus richtig schäzen kann. Sie hat sich jezt zwar nicht

1) dass die grossen Propheten bald die Spaltung so betrachten lernten, erhellt klar aus Aussprüchen wie Jes. 7, 17. B. Zach. 11, 7. 14.

ganz vollständig erhalten [1]): doch können wir das wichtigste davon noch deutlich erkennen.

Dass Salômo zu Anfange seiner Herrschaft, sobald er etwas ruhiger sich sammeln konnte, nach Gibeon zog, um dort wo damals nach Bd. II. S. 586 nochimmer die altmosaische Stiftshütte mit einem vielbesuchten Altare stand, dem Gotte Israels seine Huldigung darzubringen und dort sich für die glückliche Vollendung seiner schweren Laufbahn zu stärken, ist alte Erzählung. Wir wissen daraus noch [2]), dass in Gibeon ein Altar mit einem hohen künstlichen Kegel stand. Nachdem er nun dort 1000 Opfer gebracht (sagt der etwas spätere Erzähler), erschien ihm Gott im nächtlichen Traume, ihn auffordernd sich von Gott zu erbitten was er wünsche [3]). Da habe Salômo, im Hinblicke auf seine Jugend und die schwere Aufgabe ein so zahlreiches Volk richtig zu beherrschen, um nichts von Gott als um Weisheit gebeten; und im Wohlgefallen darüber dass der junge Sohn Davîd's nur um göttliche Weisheit nicht aber um solche Güter gebeten habe welche gemeine Könige sich wünschen, als langes Leben, Reichthum, Rachenahme an den Feinden, habe Gott nichtnur die ausserordentlichste Weisheit, sondernauch, um was er nicht gebeten, das höchste Mass von Reichthum und Herrlichkeit ihm zu geben verheissen, langes Leben jedoch nur dann ihm versprochen wenn er wie Davîd ganz gerecht wandeln werde. Damit ist ein Rahmen schöner Schilderung gegeben, welcher nun alles das unendlich bunte und mannichfache aus Salômo's Herrscherleben vollständig umfassen kann. Und wie überraschend die Verheissung hoher Weisheit sich

1) aus dem Anfange des Herrscherlebens ist die Darstellung 1 Kön. 3, 4—15 vollständig erhalten, und sie ist für das übrige massgebend; aus der Mitte die Darstellung 9, 1—9 welche aber erst vom lezten Erzähler ihre jezige Gestalt erhalten hat; am kürzesten ist was sich jezt dieser Darstellung angehörig aus dem Ende erhalten hat 11, 9 f.

2) 1 Kön. 3, 4 ist sogar der Farbe der Rede nach sehr alt.

3) in den Worten 1 Kön. 3, 5 glaubt man Ps. 2, 8 nachklingen zu hören. — Freier wird die ganze Erzählung wiederholt 2 Chr. 1, 1—13.

erfüllt habe, das schildert dann derselbe Erzähler sofort sehr lebendig in der bekannten Geschichte von dem Urtheile über das todte und das lebendige Kind der beiden Huren, durch welches der junge König zuerst seinen weiten Ruhm hoher Weisheit im Erkennen und Richten begründet habe [1]). Dieses Urtheil darf freilich nicht nach dem Sinne so mancher heutigen Römisch-deutschen Juristen beurtheilt werden, welche alles nur nach geschriebenen Gesezen untersucht und gerichtet wissen wollen: solange indess für einen echten Richter auch Scharfsinn und schnelle Fassung als lobenswerthe Eigenschaften gelten werden, wird man jener Erzählung über Salômo als weisen Richter ihre Ehre lassen müssen. — Wie ihm Reichthum und Herrlichkeit in vollem göttlichen Masse zugefallen, muss dieser Erzähler sodann weiter geschildert haben. Und als er den Tempel gebauet und das Heiligthum Gibeon's nach Jerusalem verpflanzt, da sei ihm in der hohen Mitte seiner Herrschaft ein zweitesmal Gott erschienen und habe ihm verheissen, wenn er wie Davîd aufrichtig alle göttlichen Gebote halten werde, so solle sein Same ewig über Israel herrschen [2]). Aber wie nun gegen den Schluss seines Lebens weder jenes Versprechen eines langen Lebens [3]) noch das der Fortdauer der Herrschaft über Israel in seinem Hause in Erfüllung gegangen sei, und wie streng strafend Gott zum dritten- und leztenmale zu ihm geredet, dies finden wir jezt nichtmehr von diesem Erzähler beschrieben.

1) 1 Kön. 3, 16 — 18, gewiss von demselben Erzähler.

2) in der Stelle 1 Kön. 9, 1 — 9 ist die klare Anspielung auf die schon eingetretene Zerstörung des Tempels v. 6 — 9 deutlich erst vom lezten Verfasser des jezigen B. der Könige; auch äusserlich ist der Uebergang auf eine ganz andere Darstellung v. 6 stark und vielfach fühlbar. Aber von demselben lezten Verfasser ist gewiss die Verlegung dieser göttlichen Rede an Salômo auf die Zeit nach Vollendung aller grossen Bauten v. 1 vgl. v. 10: denn dies stimmt nicht zu den Worten v. 3 vgl. c. 8.

3) denn 61 Jahre, welche er etwa erreicht haben mag, konnten nochnicht als ein wahrhaft langes Leben gelten, sowie das Davîd's; vgl. darüber sonst S. 6 *nt.*

So getrübt durch den Ausgang seiner Geschichte, glänzte dennauch Salômo's Name in diesen nächsten Jahrhunderten bei weitem nicht so hell als der Davîd's; ja er wurde sogar viel seltener genannt als dieser. Und doch hatte Salômo vorzüglich zwei grosse und bleibende Verdienste, welche alle die Trauer und Klage dieser Jahrhunderte überdauerten. Einmal hatte er der alten Religion in dem Tempel zu Jerusalem einen festen Siz und zugleich ihrem Priesterthume eine Würde und eine gesezliche Einrichtung gegeben, welche alle die Erschütterungen und Unfälle der nächstfolgenden Jahrhunderte überdauern konnten und deren wichtige Folgen in alle Zeiten fortwirkten. Zweitens hatte er in dem Volke einen stärkern Trieb zur tiefern Weisheit und ihrer Kunst erweckt, welcher auch unter den weit ungünstigern folgenden Jahrhunderten nie wieder ganz erstarrete, ja in einigen Richtungen sich immer kräftiger und schöner entfaltete.

Eben solche bleibende Nachwirkungen seines grossen Geistes, und nächstdem die übrigen nie so wiederkehrenden Wunder seiner erhabenen Zeit sind es, welche in wieder spätern Zeiten, als im neuen Jerusalem die frische Klage über das Unglück des Hauses Davîd's längst verstummt war, seinen Ruhm mit ganz neuer Kraft emportrieben, ja amende einen Strahlenglanz um sein verklärtes Haupt zogen welcher lange Zeiten hindurch stets stärker angefacht wurde aber auch das geschichtliche Andenken an ihn immer dichter überstrahlte. Die Chronik schiebt zwar schon alle Verdienste um eine festere Einrichtung des Priesterthumes und Tempeldienstes auf Davîd zurück (S. 30), vermeidet aber bereits alle die Schattenseiten der Herrschaft Salômo's zu berühren, das meiste davon ganz auslassend, einiges mit leichter Wendung ins gute zeichnend. Insbesondere aber war es die Weisheit als deren Gründer und grosser Meister Salômo stets in Israel verehrt ward; auchwenn jeder andere Ruhm von ihm erblich, dieser verbreitete sich mit der Ausbildung und den Schicksalen der Weisheit selbst immer weiter. Schon in den nächsten Jahrhunderten nach seinem Tode bildete sich die von ihm gegründete Spruchdichtung im Volke immer weiter aus, wie das kanonische

B. der Sprüche zeigt; auf ihn und seinen Namen stüzten sich immer gern die Weisheitsuchenden in Israel, und die Halle im Tempelvorhofe wo sich Schüler um einen Lehrer der Weisheit versammelten nannte man gern nach Salômo [1]. Auch Weisheitsbücher unter dem Schuze des Namens oder doch des Ruhmes des grossen weisen Königs zu verfassen, wagte man in den Zeiten des neuen Jerusalems immer kühner: von welcher Art einige der schönsten mit der hebräischen oder griechischen Bibel sich vollständig auf unsere Zeit gerettet haben. Allein so musste sein Name in den spätesten Zeiten auch von solchen gemissbraucht werden welche die Weisheit in Zauberei und Dämonenbeschwörung sezten, zumal nun die Wunder der Macht und des Glanzes dieses Königs leicht nur durch Zauberei erklärlich schienen. Ein Zauberbuch dieser Art hielt schon Fl. Josephus [2] für ein echtes Werk Salômo's, und gibt einige Auszüge von ihm welche uns seinen Verlust wenig bedauern lassen. Aus solchen jüdischen Werken spätester Zeit schöpften dann wieder Muhammed und seine Anhänger ihre luftigen Einbildungen über die Zauberkräfte Sulaimân's [3]. Die Aethiopisch-christlichen Könige rühmten sich von ihm abzustammen (S. 92): und die Gothischen in Spanien wollten den goldenen Tisch Salômo's (s. S. 91) besizen [4].

1) Joh. 10, 23. Ap.G. 3, 11. 5, 12.

2) Arch. 8, 2, 5. Bruchstücke und Andeutungen ähnlicher Werke s. in Fabricii cod. apocr. V. T. I. p. 1042 ff.

3) eine aus den Stellen des Qorân und andern Quellen zusammengesezte Erzählung darüber s. in *Weil's* biblischen Legenden der Muselmänner S. 225 — 279.

4) vgl. die Nachrichten darüber in der Chronik Tabari's und den Futûch Abdalhakam's, welche beide Werke ich früher handschriftlich viel untersucht habe und die an diesen Stellen auch bisjezt bloss handschriftlich dasind; einiges daraus s. jezt in *Weil's* Geschichte der Chalifen Bd. I. S. 530 f.

Dritter Schritt.

Das gespaltene Reich.

Das Volk Israel war nun durch eigenen Willen, wiewohl nicht ohne höhere Nothwendigkeit in eine neue Lage gekommen wo es sich erst entscheiden musste ob es fortan das von der damaligen Mehrzahl gehoffte grössere Glück finden würde oder nicht. Es brachte aus seinem vorigen Zustande mit in die neue unbekannte Zukunft welche vor ihm lag eine reiche Fülle von neuerworbenen Gütern des niedern Lebens, das erhebende Gefühl weiter Macht und hohen Ansehens unter den übrigen Völkern der Erde, den stark erwachten Trieb nach Weisheit auch in allen Dingen der Welt; alle aber welche von einem tieferen und aufrichtigeren Sinne bewegt waren, trugen dazu noch in die neue Zeit das klare Bewusstseyn wie Israel dieses Glück und dieses Ansehen nur durch ein treues und kräftiges Anschliessen an die wahre Religion erlangt habe, und entweder das lebendige Streben nach einem noch vollkommeneren Könige als Davîd gewesen, oderdoch die selige Erinnerung wie das Ziel dieser ganzen Entwickelung, der vollendete menschliche König der Gemeine Gottes, in Davîd schon einmal näher wennauch nicht vollkommen erreicht war. Dass Salômo in der lezten Hälfte seiner Herrschaft von diesem Ziele immer weiter abgekommen sei, stand bei den Propheten und den andern Bessern in Israel fest: aber wie dies Ziel erreicht werden könne, darüber hatte weder der eine noch der andere jezt getrennte Theil eine klare Ansicht.

1. Das Schwergewicht aber fiel jezt vorläufig in jeder Hinsicht auf das vom Davîdischen Hause getrennte nördliche Reich. Zunächst war das nördliche Reich an Umfang seines Gebietes und an Einwohnerzahl dem südlichen weit überlegen: zehn Stämme, lautet die Erzählung, fielen vom Hause Davîd's ab, nur einer blieb ihm treu. Wie jedoch dieses Zahlenverhältniss der Stämme zu verstehen und wie die Grenze der beiden Reiche da wo sie sich berührten näher bestimmt gewesen sei, ist etwas dunkler. Dass der Stamm Levi hier von keiner der beiden Seiten mitgezählt zu denken sei, versteht sich aus seiner bisherigen Geschichte vonselbst. Aber auch der Stamm Simeon kann in jenen Zahlen nicht mitbegriffen seyn: denn dass auch nur ein Theilchen von seinem Gebiete sich zum Zehnstämmereiche gehalten habe und so vielleicht als ein Zehnttheil von diesem angesehen worden wäre, lässt sich mit nichts beweisen [1]). Des Stammes Dân Gebiet war zwar nach Bd. II. S. 292 infolge früherer Missgeschicke theilweise von Juda besezt: allein indem die von Juda besezten Gegenden jezt ganz zu diesem geschlagen wurden [2]), blieb der Rest gewiss als voller Stamm bei dem nördlichen Reiche. Ganz neu dagegen musste sich jezt die Lage des Stammes Benjamîn gestalten. Dieser, durch seine alte Geschichte nicht mit Juda sondern mit Josef näher verbunden, sah sich jezt durch das auf seinem alten Gebiete liegende Jerusalem ebenso stark zu Juda hingezogen: so erfolgte denn eine wahre Theilung des Stammes unter die beiden Reiche, da Jerusalem gerade an seiner südlichsten Grenze lag. Einige Gebiete welche zu nahe an Jerusalem lagen und zusehr von dessen starker

1) man könnte etwa denken dass das einsamer im tiefen Süden gelegene Beershéba' sich zum Zehnstämmereich gehalten habe, weil Amos 5, 5. 8, 14 es mit zwei andern Städten desselben als einen Siz des Gözendienstes anführt wohin die Einwohner aus jenem wallfahrteten. Allein auch unter Juda's Herrschaft konnte hier zu 'Amos' Zeit ein solcher Gözendienst bestehen; und zu Juda wird es ausdrücklich gerechnet 1 Kön. 19, 3.

2) so blieb nach 2 Chr. 11, 10 die Stadt Zsor'ah bei Juda.

Burg aus beherrscht werden konnten, blieben mit Jerusalem selbst bei Juda; aber gerade die nach der alten Geschichte heiligsten oder doch denkwürdigsten Pläze, Bäthel [1]), Gilgal [2]), Jerîcho [3]) wurden mit einigen andern zum nördlichen Reiche geschlagen: die verschlungene Grenze welche sich so zwischen den beiden Reichen bildete erkennen wir jezt nur nach einzelnen sicheren Spuren [4]), und wir wissen dass über sie bisweilen zwischen beiden Reichen gestritten wurde [5]). Allein theilte sich der Stamm nach diesen Verhältnissen, so erhellt auch deutlich dass der Theil Benjamîn's welcher nicht zu Juda kam, noch immer als ein besonderer Stamm dem nördlichen Reiche beitreten konnte. Während aber zehn Stämme, der zehnte wenigstens nur um einen Theil verkürzt, zum nördlichen Reiche zusammentraten und sich hier noch eine gewisse Mannichfaltigkeit der Stämme regen konnte, bestand das südliche Reich nur aus Juda als einem selbständigen Stamme, in den sich Simeon schon sogutals völlig aufgelöst hatte und welchem sich die Theilchen von Benjamîn oder noch andere kleine Gebiete ohne alle eigene Bedeutung anschlossen [6]). —

1) Bäthel wird in Schriften oft als zum nördlichen Reiche gehörend beschrieben; übrigens vgl. über seinen Stamm Bd. II. S. 425.

2) erscheint als zu diesem Reiche gehörig Amos 4, 4. 5, 5. Hos. 4, 15. 9, 15. 2 Kön. 2, 1. 4, 38; sonst vgl. Bd. II. S. 243 f.

3) nach 1 Kön. 16, 34. 2 Kön. 2, 4 ff.

4) die einzige Stelle aus welcher man die Ausdehnung des Reiches Juda auf der nördlichen Richtung von Jerusalem etwas bestimmter erkennen kann, ist Jes. 10, 28 — 32: so war wenigstens diese Ausdehnung zur Zeit Jesaja's. Danach war der nördlichste Ort 'Ajjâth, nicht weit von Bäthel, vgl. Bd. II. S. 250

5) wie über die Stadt Râma in Benjamîn vom Zehnstämmereich ein langwieriger Krieg angefangen wurde 1 Kön. 15, 17 — 22; vgl. 2 Chr. 13, 19.

6) die vollständigste Bezeichnung des südlichen Reiches liegt also in den Worten 1 Kön. 12, 23 vgl. v. 21 »das ganze Haus Juda mit Benjamîn und dem übrigen Volke«. Zu diesem übrigen Volke gehörte z. B. Simeon, soviel davon noch nahmhaft war; ferner das Gebiet der Stadt Ssiqelag nach Bd. II. S. 560. Leztere Stadt gehörte zwar nach

Was aber die bisjezt dem Volke Israel unterworfenen fremden Völker betrifft, so fielen nach der Theilung des Davîdischen Reiches die nördlichen sowie die östlich vom todten Meere wohnenden bis zum Volke Moab vonselbst dem nördlichen Reiche zu [1]), während die südlicheren insbesondere auch das wegen seines Seehafens wichtige Edóm nicht ebenso leicht von Juda getrennt werden konnten.

Aber noch mehr als auf seine Volkszahl konnte das Zehnstämmereich auf seine volksthümliche Bedeutung stolz seyn. Wenn Juda und Jerusalem mehr von einem neueren Ruhme und Glücke strahlten, so bewahrte das Zehnstämmereich die stolzesten Erinnerungen und Ueberbleibsel des entfernteren Alterthumes in sich, das Andenken an Jaqob welches gerade in der Mitte des h. Landes sich an altheilige Orte aufs lebhafteste knüpfte (Bd. I. S. 359 f.), den Ruhm des einst in Aegypten glanzvoll herrschenden Josef, das Ansehen des unter Josúa auch in Kanáan zum Vorstamme erhobenen und seitdem nie auf seine Vorrechte ganz verzichtenden Stammes Josef, mit alle den heiligen Orten welche unter Josúa die Freude und das einigende Band des ganzen Volkes geworden waren und deren Heiligkeit auch jezt noch troz Jerusalems in vielen Herzen ungeschwächt fortdauerte. Wennauch Juda sich trennte, konnte dies Reich also doch ganz an die Stelle des ruhmvollen alten Israel zu treten, sein Königthum das kriegerisch starkbewegte Saûl's fortzusezen scheinen. So nahm es ohne Widerspruch den Namen »Israel« an; in höherer Rede nannten

Jos. 19, 5 vgl. 15, 31 in frühester Zeit dem Stamme Simeon, war aber längst vor David in Philistäischen Besiz gekommen, und erst durch Davîd wieder mit Juda vereinigt. Dass Simeon nicht mit zu Juda gehörte, könnte man nur aus der Erzählung 2 Chr. 15, 9 vgl. 31, 6 ableiten: allein hier stellt der Chroniker etwas nach seiner eigenen Art freier dar, und erwähnt dazu Simeon nur beiläufig.

1) dass im Südosten der Náchal-'Arabîm, auch Zàred genannt, welcher Moab im Süden begrenzte, auch das Zehnstämmereich begrenzt habe, folgt aus 'Amos 6, 14 (vgl. B. II. S. 205 — 8), man konnte also auch unbestimmter sagen das Ende des todten Meeres sei diese Grenze 2 Kön. 14, 25.

es Propheten z. B. ʿAmos auch wohl Jaqob, bisweilen Isaaq, oder Josef: aber es in solcher Rede verächtlicher bloss nach dem halben Stamme Josefs Ephráim zu nennen, war erst gegen die Zeit seiner Auflösung hin eine kühne Neuerung des Propheten Hosea, welcher dann Propheten ähnlichen Geistes folgten [1]).

Das wichtigste jedoch und zugleich das verführerischste war, dass dieses Reich bei seiner Trennung von Juda freie Hand erhielt alle die Fehler zu vermeiden in welche das Davîdische Haus während der lezten Jahre Salômo's gefallen war; ja es war recht eigentlich entstanden um diese Fehler zu vermeiden und ein noch vollkommeneres Königthum zu gewinnen. Alle die besten Hoffnungen des damaligen Volkes gingen auf dies Reich über, indem sogar die damals wirksamsten Propheten den Wechsel des Herrscherhauses gewünscht oderdoch nicht verhindert hatten: und gewiss erwartete man dass, wie vormals das Davîdische als neues Herrscherhaus das Saûlische übertroffen, so das neue Jerobeamische weit das Davîdische übertreffen werde. Das Mittel aber dazu sollte die strenge Zucht und Ahnung der Propheten seyn, frei über die Könige wie über das Volk ergehend: ein prophetisches Lager neben dem königlichen.

Allein gerade dieser Glauben an die Möglichkeit einer Besserung odergar Vollendung des Königthumes durch den blossen Wechsel des Herrscherhauses und die strengere Zucht

1) nämlich der Ungenannte B. Zach. 9; ferner Jesaja. Hosea selbst gebraucht den Namen Ephráim erst seit der höhnenden Rede 4, 17. Dagegen nennen es spätere Propheten nach seinem Untergange mitrecht wieder Israel, wie Jer. 3, 6 ff. Wenn aber umgekehrt der Name Israel bisweilen mit Juda wechselt, so ist das nur in der höhern Rede erlaubt und in einem solchen Zusammenhange wo jedes Missverständniss ferne liegt: ausserdem lässt sich bemerken dass der allgemeinere Name Israel desto häufiger für Juda wieder gebraucht zu werden anfing je tiefer späterhin das Zehnstämmereich sank, oder als es gar längst zerstört war, wie in der Chronik bisweilen Israel sovielals Juda ist. Unter den Geschichtsbüchern nennt bloss die Chronik die Angehörigen des nördlichen Reiches oft »Söhne Ephraim's«.

der Propheten war der grosse Irrthum jener Zeiten, welcher weil er auch vom Prophetenthume also von der geistigsten und tiefsten Macht jener Jahrhunderte getheilt wurde, im Verlaufe der Dinge ebensó stark zur Wiederzerstörung des neuen Reiches mitwirken musste wie er zu seiner Schöpfung mächtig mitgewirkt hatte. Denn ein neu aus dem Staube zur Herrschaft berufener Mann [1]) konnte zwar wohl, von der Kraft und Wahrheit prophetischer Rede ergriffen und von der prophetischen Weihe berührt, mit den besten Vorsäzen sein Amt beginnen, wie dies bei Saûl's Erhebung beispielsweise mit wunderbarer Wahrheit dargestellt wird (Bd. II. S. 457 ff.): aber sowie er wirklich die Macht ergriffen hatte, musste er wenn er ein kräftiger Mann war (und andere als solche wählte man doch nicht), nothwendig die ganze königliche Macht so handhaben wollen wie er sie bereits in Jerusalem sehr vollkommen ausgebildet sah: eben weil es im Wesen dieser Macht liegt alles im Reiche zu umfassen und auf eine strengere Einheit zu bringen. Er änderte also wohl manches was gerade in Jerusalem galt, fiel aber wesentlich in dieselbe Art zu herrschen zurück; und indem er sich von der grossen Macht der Propheten zu befreien suchte, gerieth er da ihm keine gesezliche Schranke mehr gegenüber stand, in dieselbe Willkührherrschaft welche vermieden werden, und entfremdete sich der reinern Jahve-Religion ebensoweit als er sich ihr nähern sollte. Damit konnten wieder die Propheten Jahve's nicht zufrieden seyn: sie erhoben also bald ihre leisern Ahnungen oder ihre stärkern Drohungen gegen denselben König und sein Haus welcher erst durch ihre Worte erhoben war; so ward éin König über den andern und éin Königshaus über das andere gestürzt, wennauch zumtheil nur mittelbar infolge der durch den Widerstand der Propheten angeregten Unruhen. Die ganze über drittehalbhundertjährige Geschichte dieses Reiches geht eigentlich in den möglich stärksten und längsten Riesenkampf dieser zwei Selbstmächte der alten Gemeine auf,

1) vgl. die Redensart des ältern Verfassers der Königsgeschichten 1 Kön. 14, 7.

des Prophetenthumes und des Königthumes. Das Prophetenthum, durch welches einst unter Samûel des Volkes Wünschen entsprechend das Königthum in Israel gegründet war, hatte nun auch das des neuen Reiches gestiftet und konnte sich oder vielmehr Jahve'n selbst, von dessen Geiste es sich getragen fühlte, für den wahren Stifter dieses Reiches halten; es fühlte also ein unwiderstehliches und inderthat ein edles und rein sittliches Verlangen dies Königthum zu überwachen [1]: ein brennendes aber troz des darin noch verborgen liegenden Irrthumes sehr unschuldiges Verlangen, welches man sich wohl hüten muss mit dem Beginnen der auf sinnliche Vortheile sinnenden mittelaltrigen Päpste zu verwechseln. Aber immer wollte so nicht der gehoffte und ersehnte vollendete König kommen, vielmehr fiel jedes neue Königshaus bald wieder in die Fehler des früheren oder in noch schlimmere zurück. So wurde alles von beiden Seiten desto gespannter, schärfer und unversöhnlicher; das Königthum verfolgte das Prophetenthum bald mit tödlichem Hasse, aber dieses erhob sich gerade in der schwersten Verfolgung mit der wunderbarsten Kraft und dem unwiderstehlichsten Siege, indem sein blosses Wort schneidender und zerstörender oderauch heilender und stärkender war als alle äussere Waffen und Mittel der Könige [2]; aber siegreich geworden wollte es doch weder noch konnte es das Königthum ersezen: so kehrten bald die in dem Grunde und Ursprunge dieses Reiches selbst verborgen liegenden grossen Verworrenheiten und Umwälzungen wieder; bis es dem Königthume endlich gelang sich des Prophetenthumes gänzlich zu

1) man vgl. nur den wahren Sinn solcher grossartigen Schilderungen wie die des ungenannten Propheten aus dem 8ten Jahrh. B. Zach. 11, 4 — 17. 13, 7 — 9.

2) am deutlichsten zeugen hier solche Aussprüche und Ausdrücke wie Hos. 6, 5. B. Zach. 11, 9 ff. 1 Kön. 19, 17. 2 Kön. 1, 10 — 14 von der einen und solche wie 2 Kön. 2, 12. 13, 14. B. Zach. 11, 7 von der andern Seite. Wie die zwei Selbstmächte ganz wie zwei Lager sich gegenüberstehen konnten, sieht man aus Erzählungen wie 2 Kön. 6, 31 — 33.

entledigen, aber damit auch das Reich selbst von seiner Grundlage losgerissen unrettbar in seinen raschen Untergang sich stürzen musste.

Wie aber das Königthum im Zehnstämmereiche mit Ueberspringung der Davîdischen Entwickelung theils absichtlich theils durch die Folgerichtigkeit der Sache in die Saûlischen Uranfänge zurückging ohne je einen es daraus errettenden Davîd zu finden, so sank es eigentlich mit seinem ganzen Wesen und Leben in die misslichsten älteren Zustände zurück. Der grosse Fortschritt von allgemeiner Bildung Kunst und Gesittung, welchen die Herrschaft der beiden lezten grossen Könige in Israel gegründet hatte, ward für dies neualte Israel der Zehnstämme gewaltsam, ja sobald sich der Gegensaz vollkommener ausbildete sogar theilweise absichtlich unterbrochen und gehemmt [1]); und während dies Reich auf seine eigene Weise vorwärtsschreiten wollte, ward es eben durch seinen Gegensaz gegen die anderswo schon gewonnenen geistigen Güter bis in das unstäte Wesen die Willkühr und die Schwäche der Zeiten der Richter zurückgeschleudert, ohne je daraus einen rechten Ausgang zu finden. Allerdings traten alle in diesem verkehrten Zurückstreben verborgene Uebel erst allmählig hervor: aber der Keim des Todes lag in der Entstehung dieses Reiches selbst und in der Folgerichtigkeit seiner Grundsäze. Allerdings bewährte sich auch in diesem immer verworrener werdenden Reiche die wunderbare Kraft der alten Religion: es hatte einige der grössten Propheten; manche seiner Könige kamen wie einst die Richter des Volkes von eigener tiefster Anregung und der stärksten Geisteskraft getragen empor oder behaupteten sich dadurch; und lange wehrte sich der innerste edle Kern des Volkes dieses Reiches gegen den drohenden Untergang, ja es kamen bisweilen auch für dieses Reich bessere Zeiten. Aber keine Anstrengung vermochte

1) es hat dies manche Aehnlichkeit mit der Art wie unsere Reformation des 16ten Jahrhunderts in vielen deutschen und nichtdeutschen Ländern gewaltsam vernichtet wurde: auch die Folgen waren in vieler Hinsicht von beiden Seiten gleichartig.

hier dauernder zu helfen; dreimal hat ein hier emporkommendes Herrscherhaus nur den Gründer als éinen stärkern König und verliert sogleich wieder die Herrschaft nachdem dessen Sohn und Nachfolger 2 Jahre geherrscht [1]); auch das am längsten sich hier behauptende Königshaus bringt es nur zu 5 Herrschern, welche etwa ein Jahrhundert ausfüllen; und beim Rückblicke auf das Schicksal seiner Könige konnte man von ihnen allen sagen sie seien blutig gefallen [2]).

Und während dies Reich eigentlich für die strengste Zucht und Wiederherstellung der alten Sitte geschaffen war, fiel es sehr bald in das gerade Gegentheil davon, und suchte sich auf die mannichfaltigste Weise von dem unzeitigen finstern Zwange zu befreien, den es sich durch den unklaren Trieb seines Ursprunges aufgelegt sah. Den Landesgott Jahve liess es sehr bald zu einem Bilde entwürdigen, und heidnische Gottesdienste auch der unzüchtigsten Art drangen nirgends tiefer ein als hier [3]). Die unklare Freiheit aus welcher dies Reich hervorging, strafte sich auch dadurch dass es statt die gewaltsam geforderte strengere Zucht zu gewinnen, vielmehr allmählig in die ärgste Zuchtlosigkeit hinabsank.

Doch das innerste Leben dieses Reiches blieb, wie gesagt, der Gegensaz der königlichen und der prophetischen Gewalt; und der fast dreihundertjährige tödliche Kampf dieser beiden grössten Mächte der alten Gemeine überhaupt wurde endlich zum Todeskampfe für dieses durch seinen Ursprung ihm am stärksten ausgesezte ja recht eigentlich für seine Ausfechtung emporgekommene Reich. Aber zerrieben sich endlich dort in jenem Reiche beide grosse Gewalten, so streiften sie doch zulezt nur die verderblichen Irrthümer ab in denen sie sich noch bewegten; auf der Asche dieses Reiches lag ebenso die älteste und starreste Gestalt des Prophetenthumes

1) dies merkwürdige Verhältniss tritt ganz gleichmässig ein bei Jerobeam und Nadab 1 Kön. 15, 25; bei Ba'sha und Ela 1 Kön. 16, 8; bei Menachem und Peqachja 2 Kön. 15, 23.

2) Hos. 7, 7. 3) vgl. die klaren Schilderungen bei Hosea, besonders 2, 7 ff. 9, 1 ff.

zerstört wie die Hoffnung dass der echte vollendete König der wahren Gemeine durch den blossen Wechsel der Herrschaft und des Herrscherhauses oder durch die blosse prophetische Wirksamkeit und Auswahl oder gar durch Gewaltsamkeit und Gesezlosigkeit kommen könne; und da wo die frühere Entwickelung Israels sich am zähesten zu behaupten suchte aber am raschesten sich selbst zerstörte, wo also auch das Samûel'ische Prophetenthum aufs gewaltigste kämpfte und siegend sich selbst zerstörte, da konnte eine reiche Saat neuer fruchtbarer Wahrheiten für die durch alle solche Kämpfe und Zerstörungen nicht zu zerstörende wahre Gemeine keimen.

2. Ganz anders war durch seinen Ursprung sowie in seiner weitern Entwickelung die Stellung des Reiches Juda. Dieses Reich hatte anfangs den schwersten Stand, nichtnur weil es das kleinere war, sondernauch weil in ihm alle die verderblichen Richtungen sich fortsezen wollten gegen welche sich eben das Zehnstämmereich so mächtig erhoben hatte. Aber in ihm erhielt sich ungestört die ganze Bildung, Kunst und Gesittung welche die zwei grossen Könige gegründet hatten; und schon dadurch besass es éinen grossen Vortheil, der viele Nachtheile weit überwiegen konnte. Auch sein Königthum war doch wesentlich die Fortsezung des Davîdischen, dadurch aber ein ganz anderes als das des nördlichen Reiches. Davîd hatte sein Reich zwar allerdings mit der Zustimmung und Unterstüzung grosser Propheten aber ebensosehr durch eigene Hoheit und Kraft im langen mühevollen Kampfe vonuntenauf gegründet; und er herrschte durchaus im Sinne des Volkes und mit dessen Zustimmung, aber keineswegs bloss äusserlich vom Volke aufs Gerathewohl berufen und beauftragt. Durch Davîd also als einen von Geburt aus echt königlichen Herrscher hatte sich ein Reich gebildet, in welchem das Königthum vonanfangan nicht von ihm äusserlichen Mächten z. B. dem Prophetenthume oder dem rohen Volkswillen abhängig war, sondern solchen Mächten gegenüber vonvornan seinen eigenen Beruf sowie seine Würde und Kraft vollkommen fühlte. Nur dás aber kann ein echtes und wahrhaft segensvolles Königthum seyn welches in sich selbst nicht von

fremden Mächten abhängig ist, mitten im erspriesslichen Zusammenwirken mit allen andern Mächten doch nicht weiter von diesen sich bestimmen zu lassen braucht als es das Wohl des Reiches d. i. des Ganzen erheischt, und also andere Mächte wo sie von der Förderung dieses Wohles abirren auch leicht zügeln und auf den rechten Weg zurückführen kann. Jede gute und nothwendige Macht muss in sich selbst unabhängig seyn, um ihrem Zwecke gemäss frei wirken zu können: so auch die königliche als die alle guten Reichsmächte zu dem éinen Reichszwecke zusammenschliessende und leitende Macht; und sie wird dies dá am leichtesten wo sie durch ihren Ursprung selbst rein aus eigener Mühe und eigener Hoheit hervorgegangen ist. Um den Davîdischen Königsstuhl sammelte sich vonanfangan eine lichte Wolke echtfürstlicher Herrlichkeit und Heiligkeit, welche von keinem Sturme der spätern Zeiten gänzlich wieder verscheucht werden konnte, ja welche als mitten in der unsterblichen Gemeine des wahren Gottes entstanden eine ewige Bedeutung und Wirkung haben musste. Hier bildete und befestigte sich also vonselbst wahres königliches Ansehen, Unerschütterlichkeit der Herrschaft mitten im Sturme der Zeiten und der Leidenschaft der streitenden Gegensäze, unangefochtene Erblichkeit der Würde in demselben Hause. Welch ein Wunder dort schon im Alterthume, wo sonst die Herrscherhäuser noch wenig Dauer und Festigkeit hatten, fast fünf Jahrhunderte hindurch dasselbe Königshaus mitten unter allen Wechseln und Gefahren der Zeit sich fest behaupten zu sehen, um es das Volk treu geschaart [1]), und es selbst wieder ein kräftiger Hort dieses freien Volkes; ein herrliches Vorspiel dér höhern Festigkeit welche die Königsmacht immermehr im christlichen Deutschen Europa erhalten hat ohne deswegen nothwendig der Volksfreiheit zu schaden. Ein solches Königthum konnte wohl vorübergehend in schwerere Irrthümer verfallen: auf die Dauer

1) zwar vertrieb das Volk bisweilen einen König und wählte sich selbst einen beliebten Königssohn, 2 Kön. 14, 19 — 21: aber nie wagte es an der Erblichkeit des Königshauses selbst zu zweifeln.

aber musste es eben durch den klaren Vorgang seines Gründers Davîd und durch den Reichthum der Erfahrungen welche es in seinem ungestörteren Fortbestande machte immer wieder auf die ewigen Grundlagen aller wahren Religion und daher alles heilsamen Lebens mächtig zurüchgeführt werden. Und neben ihm konnte das Prophetenthum nie so ungemein mächtig aberauch nie so einseitig werden wie im nördlichen Reiche, musste sich vielmehr, wenn es doch erfolgreich wirken wollte, zu jener innern Vollendung erheben welche wir an ihm so wie es sie endlich hier erreichte ewig zu bewundern haben. Hier war ein Fortschritt auf den gegebenen guten Grundlagen, und alle Irrthümer oder verkehrte Bestrebungen welche von diesen abführen wollten wurden wiewohl oft unter schweren oderauch langwierigen Kämpfen doch stets wieder überwunden. Dies Reich blickte frei und heiter in alles zurück was je gross und herrlich in Israel gewesen, gern auch dás alles beschüzend und ehrend was Davîd oder was Salômo ruhmwürdiges ausgeführt. Seinen Königen schwebten so grosse Vorfahren wie Davîd und theilweise Salômo, seinen Propheten Vorbilder wie die mit Davîd zum grossen Heile des Reiches zusammenwirkenden Nathan und Gâd, seinem ganzen Volke das Andenken an die nochnicht sehr entfernten erhabenen Tage Juda's unter Davîd und Salômo vor: so bildete sich hier ein Reich welches kein unwürdiges Muster gibt wie ehrenvoll ja wie segensreich für die ganze Weltgeschichte auch ein kleines Königreich, wenn es der ewigen Wahrheit treuer anhängt, viele Jahrhunderte hindurch fortbestehen könne; denn was unter dem irdischen Schuze dieses kleinen Reiches für das höhere Geistesleben der Mensehheit gewonnen ist, wiegt alles auf was viele weit grössere Reiche in einer gleichen Reihe von Jahrhunderten für das dauernde Wohl der Menschheit versucht und ausgeführt haben.

Darum kann es nicht auffallen dass das Königthum in Juda, durch den Abfall der Zehnstämme und andere daraus folgende Unfälle gewizigt, ziemlich bald von seinen Irrwegen wieder stärker einlenkte: während man noch bälder im nördlichen Reiche einsehen konnte wie wenig durch den Abfall vom

Davîdischen Hause das ersehnte Glück erreicht sei. In dieser Veränderung also von beiden Seiten welche nicht ausbleiben konnte wäre nun, könnte man meinen, ansich die Möglichkeit einer Wiederversöhnung der getrennten Reiche gelegen gewesen, wenn nur etwa von der einen Seite die Wunderkraft eines zweiten Davîd erschienen wäre und von der andern nicht zuvieler Stolz gegen das kleinere aber stets rührige und auf seine Selbständigkeit eifersüchtige Juda [1]) geherrscht hätte: allein inderthat lag der Widerstreit zwischen beiden Reichen viel tiefer. Im Zehnstämmereich glaubte man nun einmal der strengern Herrschaft eines Davîd und Salômo und allen Einrichtungen dieser schöpferischen Könige gegenüber das wahre alte Israel fortzusezen, fiel aber vielmehr in längst überwundene schwere Fehler und Verworrenheiten zurück: während Juda alles unter jenen grossen Königen angefangene beschüzte und weiter sich ruhig entwickeln liess. Sobald die Nebel der Zeit sich nur irgend aufklären und was in ihr verwirrt durch einander lag sich sondern konnte, musste sich zeigen dass alles was bisher im Volke zumtheil seit vielen Jahrhunderten noch vermischter durch einander lag, sich nach den zwei Reichen hin aus einander schied, alles niedere und trübere Streben sich im nördlichen, alles bessere und nothwendigere sich im südlichen sammelte, das Leben des Volkes im einen rückwärts im andern vorwärts sich bewegte. Die beiden Reiche strebten also ihren innersten Trieben nach aus einander, während es auch zu gegenseitigen Kriegserklärungen nicht leicht an Veranlassungen fehlen konnte: denn das südliche hielt das nördliche für von sich abgefallen, dieses aber als das grössere betrachtete jenes als ein eigentlich ihm angehörendes Land. Hier konnten die Fehden womit die Bruderreiche sich gegenseitig schwächten, wohl zeitweise ruhen, entweder weil mächtige Propheten Bruderblut zu vergiessen widerriethen, oder aus gegenseitiger Erschöpfung, oder weil einige Könige aus höherer Besonnenheit den Frieden oder-

1) dieser Stolz nahm sogar in den lezten unglücklichen Zeiten des Reiches nicht ab, Jes. 9, 8 f. 28, 1 — 4.

gar ein wechselseitiges Bündniss gegen die sich mehrenden Feinde beider Reiche vorzogen: aber auf die Dauer gingen beide Reiche immer wieder noch entschiedener und feindseliger aus einander, während einige grosse Prophetenseelen umsonst über den unheilbaren Bruderzwist trauerten.

Freilich gab es noch ein thätiges Mittel im Volke welches den Uebeln die unvermeidlich aus jeder solchen Spaltung reichlich hervorsprossen, der einseitigen Ausbildung und Engherzigkeit jedes besondern Reiches, der steigenden gegenseitigen Erbitterung, oderauch dem Mangel an tüchtigen Einsichten und Kräften in einem einzelnen Reiche, mit vielem Erfolge hätte entgegenwirken können: das Wesen und die Wirksamkeit des Prophetenthumes. Dieses hatte die Gemeine Jahve's geschaffen und sollte nach ihrem Wesen immer ihr geistiges Auge bleiben; da also beide Reiche nicht eigentlich von Jahve noch von den alten Grundgesezen der Gemeine Jahve's abfallen wollten, so hätte das rein geistige Prophetenthum seiner Wirksamkeit nach nicht an das eine oder das andere gebunden seyn, sondern frei auf beide wirken sollen: ähnlich wie die seit 1806 getrennten deutschen Länder nie die Gemeinsamkeit der Universitäten aufheben sollten. Wirklich fehlte es nicht an Propheten, welche aus dem einen Reiche in das andere zu gehen oder sonst auf es zu wirken sich gedrungen fühlten [1]). Allein die Könige des Zehnstämmereiches fühlten sich dadurch bald in ihren Zwecken zusehr gehemmt, und vertrieben die Propheten aus Juda von welchen sie eine stärkere Wirkung auf ihr Land befürchteten; wie das Beispiel des Amos lehrt. Und nichts ist bezeichnender für dies Reich als dass es jene Freiheit nicht dulden konnte welche eigentlich die Grundlage aller Religion Jahve's war.

Wenn nun weder eine nähere Verständigung odergar

1) wie der Prophet 1 Kön. 13. 2 Kön. 23, 15—18 und Amos aus Juda nach Israel ging, und wie ähnlich der Prophet B. Zach. 9—11. 13, 7—9 von Juda aus mit aller Kraft auf Israel zu wirken suchte. Umgekehrt flüchtete sich Hosea nach Juda und wirkte dann auch für dieses Reich.

eine Wiedervereinigung beider Reiche noch ein dauernder Bestand des nördlichen möglich war, so könnte man erwarten dass wenigstens das südliche welches troz seiner engen Grenzen soviele geistige Vorzüge besass, allen Stürmen der Zeit stets widerstanden oder in günstiger Zeit wohlgar die ganze Macht des alten Davîdischen Reiches wiedererlangt hätte. Und wirklich müssen wir bewundern wie dieses Ueberbleibsel des Davîdischen Reiches unter allen Erschütterungen der immer bewegter werdenden Zeiten sich vier Jahrhunderte lang aufrechterhielt und den Fall des weit mächtigeren nördlicnen fast anderthalb Jahrhunderte überlebte. Die feste Lage seiner Hauptstadt Jerusalem und der etwas unfruchtbarere also Eroberer vielleicht weniger reizende Boden Juda's erklärt diese Erscheinung nicht genügend, da wir wissen dass Jerusalem in diesen Jahrhunderten troz seiner Festigkeit noch vor seinem lezten Falle mehreremale erobert wurde [1]) und da das alte Reich Juda mit seiner stolzen Hauptstadt und seinem reichen Tempel für Eroberer genug reizendes hatte. Nur die höhere sittliche Kraft wodurch sich dies Reich vor dem nördlichen auszeichnete und die Fülle grosser Propheten Könige und sonstiger Volksführer welche in ihm freier wirken konnten [2]), erklärt genügender diese bewunderungswerthe Erscheinung. Auch lässt sich nicht sagen dieses Reich habe wohl nur nothdürftig durch allerlei List und Unterwürfigkeit sein Leben solange gefristet: die starken Kämpfe nichtbloss mit den umliegenden Völkern sondernauch mit Aegyptern Assyrern Chaldäern in denen es fast immer soviel Muth und höheres Vertrauen bewährte, zeugen genug für das Gegentheil.

Allein um die Aufgaben zu lösen an denen einst nach S. 95 ff. Salômo's Weisheit und Macht gescheitert, war doch dieser kleine Rest seines Reiches noch unfähiger, weil er

1) unter den Königen Rehabeam, Jorâm, Amassja, Joachaz, Jojakhîn; vgl. unten. 2) wie sich dies so naiv und so schön ausspricht B. Zach. 10, 3 f. Mikha 5, 4: denn sogar solche propheticher Ahnungen müssen schon eine Anknüpfung in der Erfahrung haben; und wie die Geschichte es bestätige, wird unten erhellen.

vornehmlich nur gegen die Uebel zu kämpfen hatte welche emporkamen seitdem sich ergeben hatte dass jene Aufgaben nochnicht auf die rechte Weise gelöst werden konnten. Das Glück dieses Reiches war dass es sich nicht von den Vorspiegelungen hatte blenden lassen, welche das Zehnstämmereich schufen und zugleich wieder vernichteten, dass es sich also in einem ruhigern Fortschritte erhielt wo erst recht erkannt werden konnte wieweit man noch von der Lösung jener Aufgaben entfernt war, und wo die rechten Mittel versucht werden konnten um sich ihr zu nähern. Das Prophetenthum konnte sich hier doch richtiger zum Königthume stellen, und dieses konnte der Gewaltsamkeit und Selbstüberhebung zu entsagen versuchen: dies die starken Grundlagen seines heilsameren Strebens und Lebens. Aber seine Schwäche und sein Unheil war dass es dennoch das Bessere welches kommen wollte und musste nicht erreichte, dass es also stets zwischen dem Andenken an eine frühere herrliche Grösse unter Salômo und Davîd und der Sehnsucht nach einer befriedigenderen Zukunft schweben blieb. Es war demnach nur eine Folge dieses bis in sein Herz eingehenden Zwiespaltes der Ansichten und Bestrebungen, dass die leichtsinnigere Partei in ihm welche den spätern Salômo sich zum Muster nahm, obwohl oft verdrängt, nie ganz sich verlor und zuzeiten wieder schnell zu Macht und Dauer gelangte. Wessen Herz in diesem Reiche nicht mit reiner Liebe an der Hoffnung einer künftigen Vollendung des echten Gottesreiches hing, der musste sich eben der sinnlichern Richtung und daher dem Streben nach einem bloss bequemen Genusse des Lebens ergeben. Wir nennen dies die heidnische Richtung: sie klebte diesem Reiche eigentlich seit Salômo's lezten Zeiten an, und erhielt sich in ihm unter allen Wechseln bis zulezt, hatte aber stets aufs ernsteste mit der frömmern zu kämpfen und konnte diese nie vernichten: während das nördliche Reich welches sie gewaltsam zu vernichten geschaffen war, ihr vielmehr bald desto unabwendbarer zufiel.

Aber auch in dem edleren Grunde des Herzens dieses südlichen Reiches konnte ein neuer Auswuchs sprossen, zwar von ganz andererem Samen als jener der vonanfangan am Her-

zen des nördlichen Reiches wucherte, und doch zulezt nicht minder gefährlich. Denn eben die äussern Schuzmittel der wahren Religion welche dies Reich sich theils treu bewahrte theils neu erwarb, insbesondere der Tempel mit der festen Hauptstadt, das darauf sich stüzende ausgebildete und mächtige Priesterthum mit seinen Opfern und andern heiligen Gebräuchen, ein zum Reichsgeseze erhobenes ausführliches Religions- und Gesezesbuch, konnten je gläubiger sie anerkannt wurden und jemehr Heiligkeit sie gewannen, desto leichter den Irrwahn erzeugen alsob sie allein schon hinreichten ein Reich und ein Volk vor dem Verderben zu bewahren; und jemehr diese Heiligthümer gerade im innersten Herzen dieses Reiches entstanden und ihm im Gegensaze zum nördlichen Reiche sowie zu allen andern Ländern eigenthümlich waren, ja jemehr dieser kleine Ueberblieb des Davîdischen Reiches gerade durch sie aus allen seinen vielen Gefahren seit der Reichsspaltung gerettet zu sein glaubte, desto blinder und zäher konnte der Aberglauben werden der sich an sie hing. Es ist erst das Zeichen und die Folge einer langen und tiefwurzelnden Bildung, wenn in einem Volke allmählig solche ihm eigenthümliche äussere Heiligthümer des Lebens entstehen welche als seine mächtigen Schuzmittel gegen alle Uebel gelten; und auch mitten in einer den Aberglauben eigentlich bestreitenden Religion sezen sie sich im Fortgange der Zeiten leicht um so zäher und verderblicher fest je grösseres ihr lebendiger Inhalt einst wirklich gewirkt hatte und je grösser also ihr Ruf ist: was ist z. B. der Glaube Römischer Christen an Rom, der heutiger Evangelischer an die Symbolbücher ja an den Bibelbuchstaben anders als eben dieser Aberglauben. In einer gewissen Enge und Noth des Lebens, sowie das kleine Davîdische Reich Juda sooft mit den tiefsten Bedrängnissen zu kämpfen hatte, klammert sich dazu der Sinn eines Volkes am leichtesten an solche äussere Schuzmittel: und gewiss war der im damaligen Reiche Juda unvermerkt aufkommende Aberglauben weit unschuldiger als heute der sovieler Frömmler Evangelischer und Römischer Kirche. Aber dennoch konnte ein solcher im tiefsten Heiligthume der alten Gemeine selbst

sprossender Aberglaube leicht ein verborgener Anstoss werden, an den das Schiff dieses Reiches in sonst schon stürmischer Zeit zerschellte: sowie das Reich wirklich zulezt an ihm unterging, als es auf ihn allein seine Zuversicht und sein Heil bauen wollte.

3. Die Reichsspaltung nach Salômo war also der offene Anfang einer seitdem durch nichts mehr auf die Dauer zu hemmenden Vernichtung des menschlichen Königthumes in Israel und der an dieses sich stärker anlehnenden volksthümlichen Bildung; sie war dies durch die Rückschritte in die sie das grössere Reich hinriss und durch den darin vonanfangan liegenden Todeskeim, und durch den neuen Aberglauben den sie allmählig im Gegensaze zum nördlichen und zu allen heidnischen Reichen in dem kleineren Reiche erzeugte. Dieser ganze vierhundertjährige Zeitraum bringt also die allmählig immer stärker fortschreitende Auflösung alles des Grossen und Herrlichen was die beiden vorigen Zeiträume geschaffen hatten, soweit darin überhaupt etwas menschlich zerstörbares lag: doch indem er offen die eben zuvor noch hochblühende Gestalt der ganzen zweiten Wendung dieser Geschichte zerstört, schliesst er als ein übrigens geistig hochbewegter und um die ewige Vollendung der Gemeine Gottes mit aller Kraft kämpfender Zeitraum verborgen schon die ganze dritte Hauptwendung als das Ende aller Geschichte des alten Volkes in sich. Es ist nicht wunder dass diese Auflösung des zweiten Zeitalters dieser Geschichte sich durch nicht weniger als vier Jahrhunderte hinzieht, zu gross war was Samûel Davîd Salômo geschaffen als dass es soleicht äusserlich zerstört werden konnte; ebenso wie es des ganzen langen Zeitraumes der Richter bedurfte um die erste urmächtige Gestalt der Gemeine zu verändern die sie durch Mose und Josúa empfangen. Als eine Zeit der Auflösung ist diese lange Zeit auch eine der mit wenigen Unterbrechungen immer weiter fortschreitenden Schwäche und Demüthigung des alten Volkes, über welche daher die Geschichtserzählung selbst schneller hinwegzueilen geneigt werden konnte. Allerdings hatte dieser lange Zeitraum auch seine Augenblicke von unerwarteten Erhebungen und Erlösungen,

von Siegen und neuen Kräftigungen des Volksbewusstseyns: aber vorherrschend ward immer wieder die Schwäche und Auflösung. Diese brachte daher auch ganz neue Zeiterscheinungen hervor: eine Trauer oderauch eine Verzweiflung an der Kraft und Wahrheit der Religion Jahve's, welche um so gewaltiger und gefährlicher werden konnte, je stolzer noch zu Davîd's und Salômo's Zeiten das Vertrauen auf den seinem Volke Sieg und Macht gebenden Jahve gewesen war, und welche daher die jezt schon altgewordene wahre Religion in ihrem eigenen Innern aufs tiefste zu erschüttern ganz geeignet war. Zu den früher unter Salômo den Eindrang heidnischer Religionen begünstigenden Ursachen, welche während der königlichen Herrschaft nicht leicht ganz aufhören konnten, trat daher jezt infolge solcher Verzweiflung und Schwäche eine neue: die Geschichte zeigt vonjeztan gerade oft aufs stärkste ein um sich greifendes Hinneigen zu der einen oder andern heidnischen Religion, welche eben als eine dermalen blühende ihren Anhängern mehr Kraft oderauch mehr Leichtigkeit oder Lust und Freude zu gewähren schien: und troz seiner Stiftung neigte sich das nördliche Reich bald wieder weit mehr dahin als das südliche, eben weil alle Ursachen die diese Hinneigung beförderten in ihm weit mächtiger zusammentrafen als in diesem und schon die Verehrung Jahve's unter einem Bilde welche es gestattete (s. unten) ein mächtiger Schritt zum Verehren ähnlicher Bilder also zum Heidenthum ist. Indem nun so das Heidenthum in seinen mancherlei Gestalten unaufhörlich sich immer gefährlicher eindrängte, sogar viele Könige Priester und Propheten ergriff, und das innerste Heiligthum der Jahve-Religion gefährdete, ward der Kampf der Jahve-Propheten und der übrigen Treuen im Volke immer mannichfacher und bunter sowie schwerer und verzweifelter, ihr Sieg aberauch desto grösser und entscheidender. Zwar verengte sich das gesammte Leben und Kämpfen des Volkes in der wachsenden Enge und Schwäche dieser Zeiten nach vielen Seiten hin sehr merklich: eine Davîdische Weltherrschaft oder ein Salômonischer Welthandel ging unwiederbringlich verloren; die Weisheit welche unter Salômo

die ganze Welt zu umfassen strebte, ward jemehr Israel in diesen Zeiten auf den Kampf der Religion und auf ihre Untersuchung zurückgedrängt wurde, destomehr zur blossen Religions-Weisheit; auch die Kunst und Dichtung drehete sich immer einziger um die Religion. Aber in dem éinen Gebiete auf welches sich so alles geistige Streben und Kämpfen des Volkes immermehr verengte, wurden dennauch hier zulezt desto grössere Wahrheiten erstritten; und eben dies war ja dás Gebiet von welchem aller Anstoss der Geschichte dieses Volkes ausging, auf welches es also durch jeden Wechsel immer wieder desto stärker hingeführt werden musste.

Der vollendete König aber der Gemeine Jahve's als der lezte Trieb und Wunsch dieser ganzen Wendung, welcher nach der allgemeinen Stellung des südlichen Reiches bald eher in diesem als im nördlichen Reiche kommend erwartet werden konnte, wollte auch im südlichen Reiche nimmer kommen, wie heiss -auch oft in der Noth ersehnt und wie klar -auch vom regen Geiste der grössten Propheten dieses Reiches erschauet. Wohl standen in Juda einige bessere Könige auf welche seinem Bilde wie es in der Gemeine Gottes sich gestalten musste etwas näher kamen: aber immer zeigte bald genug die Geschichte dass er es nicht war. Und doch wurde seine Erwartung im Verlaufe dieser Jahrhunderte umsomehr ein höheres Bedürfniss, je klarer die Bessern die alte Gestaltung der Gemeine Gottes unrettbar sich auflösen sahen und jemehr sie also, wenn sie dennoch an dem ewigen Siege der wahren Religion in der Gemeine Gottes nicht verzweifeln wollten, an eine alles umgreifende ausserordentliche Macht glauben mussten welche die ersehnte und schon im Geiste erschauete bessere Gestaltung herbeiführen könne; als eine solche Macht aber, wenn sie näher gedacht werden wollte, schwebte ihrem Geiste um so richtiger die königliche vor, jemehr eigentlich jeder König in dieser Gemeine der vor allen andern vollendete Mann und dadurch der König der Gemeine seyn sollte. Die Geschichte dieser Jahrhunderte selbst zeigte nun zwar erst ganz deutlich, wie schwer ein solcher König kommen könne: aber seine Forderung und Erwartung lag auf's

stärkste in der Religion Jahve's selbst so wie diese sich in der zweiten Hauptwendung ihrer Geschichte gestaltete [1]; wurden also auchnoch soviele zu frühe oder zu unklare Erwartungen getäuscht, ja zerstörte sich endlich jedes irdische Königthum in Israel, doch blieb die feste Hoffnung auf sein Kommen der beste Trost aller Treuen sowie die grösste und tiefste Folge aller Bestrebungen und Kämpfe dieses ganzen zweiten Zeitalters der Geschichte Israels.

4. Wollen wir nun das Einzelne der Geschichte der beiden Reiche als des langwierigen Endes des zweiten Zeitalters näher sehen, so scheint es zwar auf den ersten Blick etwas schwer die Stufen des Fortschrittes einer solchen Auflösung zugleich nach der Geschichte beider Reiche zu bestimmen, weil die Entwickelung beider ja, wie imallgemeinen schon gezeigt, sosehr verschieden ist. Aberdoch wirken auch bei den entgegengeseztesten Richtungen zwei Reiche desto stärker auf einander, je näher sie nichtnur der Ortslage sondernauch der Verwandtschaft nach einander stehen und je grössere Eifersucht zwischen beiden herrscht. So wirkte näher betrachtet auch hier das eine Reich immer stärker oder schwächer auf das andere. Der Antrieb aller Bewegung aber geht hier anfangs rein vom nördlichen Reiche aus: dieses sezt sich zuerst mit solcher Kraft als ein selbständiges getrenntes Reich fest dass das südliche Mühe hat neben ihm auch nur zu bestehen, verliert sich aber bald so tief in den Abgrund seiner eingebornen Fehler dass es nur durch Jehu's furchtbare Umwälzung sich auf seinen ersten Stand zurückziehen konnte; eine Umwälzung in welche auch das neuaufkeimende Glück

1) es kann nicht genug festgehalten werden dass die messianischen Hoffnungen zwar ihrem Ursprunge und Wesen nach seit der Einführung des Königthumes möglich waren, aber sich genauer und bestimmter erst sehr allmählig ausbildeten. Umgekehrt sind sie in der ganzen ersten Wendung dieser Geschichte eine Unmöglichkeit ansich, weil zur Zeit der reinen Gottherrschaft sogar an irgend einen menschlichen König Israels zu denken unmöglich war, und können aus keinem Zeugnisse jener Zeit erwiesen werden, da heute kein sachkundiger Mann in Gen. 49, 10 den Messias finden wird.

Juda's mit hineingerissen wurde. Dies ein etwa 100jähriger Zeitraum. In den nächsten anderthalb bis zwei Jahrhunderten erhält sich zwar das grössere Reich, so gewaltsam auf seinen Anfang zurückgeworfen, unter dem Hause Jehu längere Zeit auf seinem schwankenden Zustande, bis seine eingebornen Grundübel wieder anwuchsen und es rasch seinem Untergange entgegenführten: während Juda in gleicher Stufe stets höher stieg. Wie aber auch dieses allein übergebliebene Reich in den nächsten fünfviertel Jahrhunderten der Wucht der innern und äussern Uebel erlag, zeigt der dritte Zeitraum dieser Geschichte.

Die Zeitrechnung aller dieser vier Jahrhunderte war anfangs in den Jahrbüchern beider Reiche genau gegeben: der lezte Verfasser hat aber daraus nicht viel mehr als die Zahlen der Dauer jeder einzelnen Herrschaft erhalten. Zugleich bestimmt er je den Anfang einer neuen Herrschaft nach dem entsprechenden Jahre des gleichzeitig herrschenden Königs des andern Reiches: wodurch gegenseitige Vergleichung der Zeiten der beiden Reiche sowie Berichtigung einzelner Fehler in den Zahlen möglich wird. Allein einmal gibt er nur ganze Jahre, während in den Reichsjahrbüchern die Zeit sicher immer bis auf Monat und Tag angegeben war. Das Jahr zählt er also für voll wenn der König mehr als die erste Hälfte desselben geherrscht hatte (den Jahresanfang etwa mit Ostern gedacht); und nur wenn ein König überhaupt nichteinmal über ein halbes Jahr lang geherrscht hatte, zählt er bloss seine Monate oder Tage [1]). Und zweitens fand man diese ganze Zusammenberechnung der gleichzeitigen Herrschaften offenbar nicht in den Reichsjahrbüchern (die ja nach jedem Reiche verschieden waren) vor, sondern Spätere richteten sie erst ein: wobei denn einige Versehen leicht einfliessen konnten, zumal wenn eine solche Zusammenberechnung, wie nach einigen Zeichen wahrscheinlich ist, durch mehrere Hände ging ehe sie die uns jezt erhaltene Gestalt empfing. — Hieraus ergibt sich wie die Jahre der Herrschaften beider Reiche, zumal

1) die höchste Zahl von Monaten welche sich findet ist 6.

wenn man sie nach dem gewöhnlichen Texte zusammenrechnet, an gewissen Stellen gegenseitig nicht völlig übereinstimmen können. Glücklicherweise trifft es sich jedoch so, dass gerade bei den beiden mittlern Wendungen dieser 400jährigen Geschichte ein für beide Reiche fast gleichmässig wichtiges grosses Ereigniss eintritt, nach welchem man die einzelnen Zeiten näher wissen kann. Am Ende der ersten der drei oben angegebenen Wendungen fallen unter Jehu's Schwerte gleichzeitig die Könige beider Reiche: man kann also bisdahin die Jahre beider Reiche genauer mit einander vergleichen. Ebenso wissen wir genau dass die Zerstörung Samariens in das 9te Jahr Hosea's und in das 6te Hizqia's fällt.

Zählen wir die Jahre der Könige des nördlichen Reiches bis Jehu zusammen, so erhalten wir eine Reihe von 102 Jahren: aber die Zahlen der Könige Juda's bis zum gleichen Ende geben zusammen nur 95, wenn wir dem jezigen Texte folgen. Dass sich hier Fehler eingeschlichen, erhellt schon aus den sonstigen Unverträglichkeiten von Zahlen welche sich hier zeigen und wovon die wichtigste folgende ist. Wenn nach éiner Stelle [1]) König Achazja vom Zehnstämmereiche im 2ten Jahre Königs Jorâm von Juda stirbt, so kann sein Sohn welcher von Jehu's Hand fiel keine 12 Jahre geherrscht haben [2]), falls die Gesammtzahl der noch übrigen Jahre der Könige Juda's bis zu Jehu's Umwälzung nur auf 7 bis 8 kam [3]). Aber nach einer andern Stelle [4]) wurde Jorâm im Zehnstämmereiche König während des 18ten Jahres Josaphat's: dies macht gegen die vorige Angabe über den Anfang der Herrschaft Jorâm's einen Unterschied von 6 bis 7 Jahren, da Josaphat'en 25 Jahre zugeschrieben werden und wir keine Ursache haben an der Richtigkeit oder Deutlichkeit dieser Zahl zu zweifeln [5]). Dieser Unterschied von 6 bis 7 Jahren ist nun aber derselbe den

1) 2 Kön. 1, 17. 2) 2 Kön. 3, 1. 8, 25.

3) nach 2 Kön. 8, 17. 26. 4) 2 Kön. 3, 1.

5) 1 Kön. 22, 42; womit 2 Kön. 3, 1 und 8, 16 übereinstimmt: nur muss an lezterer Stelle vor מָלַךְ das Wörtchen מֵת ausgefallen seyn, wiewohl es schon die LXX nichtmehr lasen.

wir in den Gesammtzahlen der Herrschaften beider Reiche fanden: also muss auch hiernach entweder in den 102 Jahren der Könige Israels oder in den 95 Jahren der Könige Juda's derselbe Fehler verborgen liegen. Und wirklich können wir bei näherer Betrachtung den Ursprung dieses Fehlers mit grosser Sicherheit erkennen. Nämlich König ʿOmrî herrscht, nachdem er schon 4 Jahre lang neben einem andern Könige über die Herrschaft des Zehnstämmereiches gestritten, 12 Jahre lang allein, darunter 6 Jahre lang in dem von ihm neuerbaueten Samarien. Hier konnte leicht die Verwechselung eintreten, als habe er überhaupt nur 6—8 Jahre allein geherrscht; sodass man dem gleichzeitigen Könige Juda's Asa der demnach 47 Jahre geherrscht haben muss 6 Jahre abzog, den Anfang der Herrschaft Königs Ahab auf das 38ste Jahr Asa's bestimmte und so die vergleichende Berechnung weiter herabführte. Aber andere welche jene 6 Jahre Asa'n nicht nahmen, mussten wenn sie dennoch ʿOmrî'n 6 Jahre abzogen, den Anfang der Herrschaft Jorâm's von Israel in das 2te Jahr Jorâm's von Juda sezen und so in andere Widersprüche fallen.

Wir halten daher fest dass dieser erste Zeitraum 101 bis 102 Jahre umfasst. Der zweite umfasst, wie unten erhellen wird, bis zu Hizqia's Tode 188, der dritte 110 Jahre. Der ganze Zeitraum also von der Spaltung des Davîdischen Reiches bis zur Zerstörung Jerusalems vollendet sich fast genau in 400 Jahren. Wie sich aber diese Jahre in die Gleichzeitigkeiten der übrigen Weltgeschichte einreihen, wird unten bei der Uebersicht der Zeitrechnung erläutert werden.

I. Das erste Jahrhundert des gespaltenen Reiches.

1. Das Reich Israel unter seinen ersten 5 Königshäusern.

König Jerobeam I. und sein Sohn.

Der erste König des Zehnstämmereiches beherrschte es 22 Jahre lang bis zu seinem Tode, aber sein ganzes Haus

ward gestürzt nachdem sein Sohn kaum 2 Jahre geherrscht hatte: dies Geschick des ersten Herrscherhauses ist wie eine Vorbedeutung für das aller folgenden dieses Reiches. Aber auch die innere Einrichtung sowie die äussere Stellung des Zehnstämmereiches gegen Juda und andere Reiche ward von der starken Hand dieses ersten Königs in Hauptsachen so bestimmt wie sie bei den folgenden Königen mehr oder weniger unverändert fortdauert. Wir wissen noch einiges sehr wichtige aus Jerobeams Herrschaft näher, und können anderes nach grosser Wahrscheinlichkeit bestimmen: leider aber fehlt uns die einzelne Zeitbestimmung der wichtigsten Ereignisse aus den 22 Jahren seiner Herrschaft.

Es ist leicht zu erwarten dass der König in dem neuen Reiche mit manchen unklaren oderdoch von ihm nicht erfüllbaren Ansprüchen und vielen innern Unruhen zu kämpfen hatte. Wir können dies noch deutlich an der Unstätheit des königlichen Wohnsizes zu seiner Zeit erkennen. Er richtete zuerst das alte heilige Shikhém, wo er selbst zum Könige gewählt war, zur Königsstadt ein: und keine Stadt wäre dazu tauglicher gewesen, da Shikhém sich zu allen Zeiten bis in unsere Gegenwart herab als eine der bedeutendsten Städte des h. Landes behauptet hat. Allein irgend ein uns jezt nicht näher bekannter Grund bewog ihn den Siz seiner Herrschaft nach Penûel jenseit des Jordans zu verlegen, einer Stadt welche ähnlich wie Shikhém eine uralte Heiligkeit für das Volk Israel hatte (Bd. I. S. 358). Zulezt aber ward vielmehr wieder diesseit des Jordans das einst von einem kleinen kanaanäischen Könige bewohnte Thirssa sein bleibender Königssiz [1]). Diese Stadt deren genauere Lage für uns jezt unbestimmbar scheint, hatte für Israel garkeine alte Heiligkeit, wurde aber nun etwa für 40 bis 50 Jahre der feste Siz der Könige des Reiches und blühete damals durch glänzende Bauten so rasch auf dass sie als Bild der Schönheit sogar mit Jerusalem zu-

1) dies alles folgt aus 1 Kön. 12, 25 vgl. mit der beiläufigen Bemerkung 14, 17 und weiter vgl. mit 15, 21. 33. 16, 6. 8 f. 15—18. 23. — Jos. 12, 24.

sammengestellt wurde [1]); den Königsbau darin welchen später König Zimri mit sich selbst verbrannte, hat wahrscheinlich schon Jerobeam errichtet.

Wie die von Davîd und Salômo unterworfenen Länder sich gegen Jerobeam stellten, wissen wir aus bestimmteren Zeugnissen gegenwärtig nicht. Manche dieser Länder hielt Jerobeams Arm gewiss noch unter Israels Herrschaft, wie Moab welches erst nach Königs Ahab Tode von Israel abfiel [2]). Andere dagegen befreiten sich wahrscheinlich schon unter Jerobeam von Israels Herrschaft, wie Damasq welches als ein Hauptsiz der Aramäischen Macht diesseit des Eufrats in den nächsten Zeiten sehr wichtig wird und auf das Schicksal des Zehnstämmereiches aufs stärkste einwirkt [3]). Es ward nun sein desto gefährlicherer Feind, jemehr es von der Herrschaft Davîd's und Salômo's gelitten hatte und sich hoch anstrengte eine Wiederkehr solcher Uebermacht Israels von sich abzuwenden. Bald muss Damasq alle übrigen Aramäischen Länder diesseit des Eufrats mit sich vereinigt gehabt haben:

1) wie das HL. 6, 4 zeigt, wo auch zu beachten ist wie Thirssa sogar vor Jerusalem genannt wird.

2) 1 Kön. 1, 1. 3, 4 ff.

3) wenn nämlich König Asa nach 1 Kön. 15, 18 f. den König Benhadad auch deswegen um Hülfe gegen das Zehnstämmereich anflehet weil schon zwischen ihren beiderseitigen Vätern ein Bündniss gewesen sei, so kommen wir dadurch bis in den Bestand eines starken Reiches Damasq wenigstens in den lezten Jahren König Jerobeam's. Dasselbe folgt aus der Fortführung des Stammbaumes Benhadad's bis zu seinem Grossvater: er war nach dieser Stelle Sohn Tâbrimmôn's und Enkel Chezjôn's, und folglich muss schon sein Vater der noch in Jerobeams Tagen herrschte, einen nicht unberühmten Vorfahren gehabt haben. Man kann daher die Frage aufwerfen obnicht חזיון und רזון vgl. oben S. 19 nur zwei verschiedene Lesarten für einen ursprünglich gleichen Namen seien? Alte Leser müssen wohl daran gedacht haben, da die LXX Cod. Vat. 1 Kön. 11, 14 lesen *Ἐσρώμ ἐν Ῥαμά* und ähnlich eine alte griech. Uebersezung 1 Kön. 15, 18 *υἱὸν Ταβ ἐν Ῥαμάν;* obwohl diese hier *Ἀζαήλ* und die LXX *Ἀζίν* für חזיון hat. Allein über eine blosse Anfrage kann man bei dem jezigen Zustande unserer Kenntnisse hier nicht hinausgehen.

so unternahm es im Laufe des nächsten Jahrhunderts einen wahren Vertilgungskrieg gegen Israel, indem 32 Unterkönige seinem Herrscher die Heeresfolge leisteten [1]). — Der Losreissung der Aramäischen Länder von Israels Herrschaft folgte dann gewiss bald die ʿAmmon's, weil dieses Volk sich nach Bd. II. S. 615 ff. schon früher mit Damasq enger verbündet hatte; auch seiner örtlichen Lage nach konnte es sich früher losreissen als Moab.

Die Hauptrichtung der auswärtigen Bestrebungen Jerobeams wie seiner Nachfolger bis ʿOmri und Ahab ging gegen Juda, mit dessen Besize sie erst das Saûlische Reich wiederhergestellt meinten [2]); ebenso wie Saûl's Sohn Ishbôshet Krieg mit Juda angefangen hatte (Bd. II. S. 570 ff.). Als aber dieser Krieg gegen Juda sich nicht so leicht beendigen liess, rief Jerobeam wahrscheinlich selbst das damals neue Aegyptische Herrscherhaus um Hülfe gegen Jerusalem an: wir können dies zwar nur aus dem Ganzen dieser Verhältnisse schliessen, aber der unten zu beschreibende Feldzug der Aegypter gegen Jerusalem hat sonst keinen denkbaren Grund, und in Gefahren an Aegyptische Hülfe zu denken blieb auch später immer einer der nächsten Grundsäze dieses Reiches. Wiederum konnte nun Juda, um sich gegen einen Bund solcher Feinde zu sichern, den Abfall Damasq'es und anderer Völker von Israel gern sehen und sogar, wie wir wissen dass dies mit Damasq der Fall war, ein Bündniss mit ihnen gegen Israel suchen; und in ihrem innersten Grunde gebrochen war auf solche Weise eine Davîdische Herrschaft über die fremden Völker.

Wirklich mochte wenige Zeit [3]) hinreichen um unter vielen und sehr angesehenen Bürgern dieses Reiches die Ansicht zur Herrschaft zu bringen wiesehr man sich in der Er-

1) 1 Kön. 20, 1 ff. 2) nach 1 Kön. 14, 30. 15, 6 f. 16—22. 32.

3) man könnte nach 2 Chr. 11, 17 vermuthen die 1 Kön. 12, 26—32 genannten Einrichtungen seien drei Jahre nach der Gründung des Zehnstämmereiches getroffen: allein jene Jahresbestimmung hängt in der Chronik zu genau mit der ältern Erzählung von dem grossen Ereignisse des 5ten Jahres nach der Spaltung zusammen.

wartung ein noch besseres Reich als das Davîdische war zu erleben getäuscht habe. In dem Volke äusserte sich die veränderte Stimmung dádurch dass es wieder zahlreicher den Tempel zu Jerusalem zu besuchen anfing [1]): und bald fürchtete Jerobeam durch diese starken Wallfahrten nach dem Davîdischen Heiligthume werde das Volk zur neuen Liebe des Davîdischen Herrscherhauses und zur Empörung gegen ihn gereizt werden. Wie er hier am besten den Bestand seiner Herrschaft sichere, konnte nach dem Ursprunge dieser Herrschaft und des Zehnstämmereiches selbst nicht lange zweifelhaft seyn: ging dieses Reich seinem ungebundenen Wesen nach in den Geist der vordavîdischen odergar der Richter-Zeiten zurück, so konnte im geraden Gegensaze zu Jerusalem ein solcher Jahve-Dienst hier neu gegründet werden welcher den dies Reich sonst umstrickenden Zwang unklarer und finsterer Ansichten desto offener erleichterte und damit den Sinnen und Leidenschaften des gemeinen Mannes mehr schmeichelte, sobald sich nur das Daseyn eines solchen zur Zeit der Richter noch erinnern liess. Man konnte aber damals noch sehr gut sich erinnern dass ein grosser Theil des Volkes in der Richterzeit Jahve unter einem Bilde verehrt habe (Bd. II. S. 342). Dass dazu jemals in jenen Zeiten das von Jerobeam jezt gewählte Bild eines Stieres oder Kalbes gedient habe, wissen wir freilich sonst aus keinem geschichtlichen Zeugnisse [2]), sodass man gar vermuthen könnte Jerobeam habe

1) dies folgt klar aus den Worten des ältern Erzählers 1 Kön. 12, 26 f., auch abgesehen von der spätern Darstellung 2 Chr. 11, 16 f.

2) man könnte nämlich sagen die Erzählung Ex. 32 (vgl. Bd. II. S. 184 ff.) beweise nur dass Leviten bisweilen in ältern Zeiten Jahve unter einem Bilde verehrten, das bestimmte Stierbild aber sei vielleicht erst mit Rücksicht auf den durch Jerobeam gegründeten Bilderdienst in die Darstellung des vierten Erzählers der Urgeschichten gekommen, sowie wirklich die Redensart Ex. 32, 4 aus 1 Kön. 12, 28 geschöpft scheint. Wo sonst von einem Jahve-Bilde die Rede ist, Richt. 8, 27. 17, 4 f. 1 Sam. 19, 13—16, da kann man nur an die uralten Penaten folglich an menschlichgestaltete Bilder denken, wie auch die Erzählung 1 Sam. 19 voraussezt; vergl. II. S. 532. Allein hier ist eigentlich nur von dem

eine Art von Thierdienst wie er ihn bei seinem langen Aufenthalte in Aegypten gesehen, um so lieber nachgeahmt da er mit Aegypten ein Bündniss zu suchen angewiesen war. Allein alles weist uns vielmehr dárauf hin dass Jerobeam zufolge der Entstehung und Richtung seines Reiches im Gegensaze zu den Grundsäzen des spätern Salômo und Rehabeam's sich vor eigentlichem Heidenthume [1]) und Einführung neuer Götter streng hüten wollte, während er dem finstern Triebe seines Reiches und zugleich seiner äussere Pracht und Sinnenreiz hochhaltenden Zeit hinreichend dádurch entgegenkam dass er Jahve'n selbst so sinnlich als möglich verehren liess. Es waren also sicher alte Erinnerungen an die Art wie Israel in Aegypten und noch später bisweilen seinen Gott verehrte, welche Jerobeam zur Wahl dieses Bildes bestimmten. Er liess zwei grosse goldene Bilder dieser Art verfertigen, wählte aber für ihre Aufstellung sorgfältig zwei seit alter Zeit für Israel heilige Orte, das uralte Heiligthum zu Bäthel an der südlichen und das nach Bd. II. S. 343 zur Richterzeit heilig gewordene Dân an der nördlichen Grenze des Reiches. Hierauf verbot er seinen Unterthanen noch ferner Jerusalems Tempel zu besuchen: und bald zeigte sich wie wohlberechnet auf die Sinnlichkeit des niedern Volkes diese Einrichtung war; denn sogar nach dem weit nördlich liegenden Dân zog dies Volk als wäre es éin Mann [2]). Die zugleich beschlossene Verlegung

Gotte einzelner Häuser, nicht von einem Volkesgotte die Rede; und wie die Erzählung von dem Schlangenbilde Mose's jezt sehr einzeln dasteht (Bd. II. S. 177 f.), ebenso kann es nicht auffallen dass von einem andern in die mosaische Zeit reichenden Bilde wenig geredet wird.

1) die Redensart »dies sind deine Götter Israel, die dich aus Aegypten führten!« 1 Kön. 12, 28 enthält in ihrer vielgöttischen Fassung eigentlich nur die Ansicht des Erzählers dass Bilderdienst mit Vielgötterei enge verwandt sei.

2) das לפני האחד 1 Kön. 12, 30 welches zwar schon die LXX missverstanden, kann schwerlich etwas anderes bedeuten als כְּאֶחָד, s. zu Ps. 82, 7 in der 2ten Ausg. vgl. auch כְּאִישׁ אֶחָד Num. 14, 15. Ezr. 3, 1. Neh. 8, 1; sollte auch der Artikel deswegen zu streichen seyn als irrig aus v. 29 in v. 30 geflossen. Zu לפני vgl. 1 Sam. 1, 16.

des grossen Herbstfestes vom 7ten auf den 8ten Monat mochte ebenfalls dem Volke besonders im Norden wohlgefallen, da sie dann mit der Ernte ganz fertig waren. In Bäthel aber als dem ältern und grössern h. Orte liess der König um jenes Jahvebild einen glänzenden Tempel nach kanáanäischer Art (S. 110) genannt »Höhenhaus« errichten, wo vonjeztan die öffentlichen Reichsopfer dargebracht werden sollten. Dieser Tempelbau dauerte offenbar mehre Jahre und mochte mit dem in Jerusalem wetteifern sollen; auch später erhielt sich dieser Tempel als das grosse Reichsheiligthum bis über den Untergang des Reiches hinaus [1]. Aehnliche Höhenhäuser wurden überall sonst errichtet [2].

Der Dienst Jahve's sollte also im Zehnstämmereiche allein gelten, aber in einer Gestalt welche früherhin nur wie der Schatten das Licht der reinern Religion begleitet hatte und die alles geistige wodurch diese Religion in der damaligen Welt einzig war, wieder aufhob. Darin lag der Keim eines immer weiter greifenden Verderbens der Religion jenes Reiches: und mitrecht nennt Hosea in scharfem Spotte den Gott dieses Reiches sein Kalb [3]. Von den Leviten hätten wohl in den Zeiten vor Samûel manche ihre Dienste einem solchen für das ganze Reich aufgestellten bildlichen Jahve geweihet: aber nachdem sie seit länger als einem Jahrhunderte sich von früheren Verkehrtheiten zurückgezogen und um die strengere Religion, wie sie im Tempel zu Jerusalem nun ihren grossen festen Mittelort gefunden, sich wieder gesammelt hatten, war es ihnen unmöglich diesem Kalbesbilde zu opfern. Sie wan-

1) 1 Kön. 12, 31. 2 Kön. 23, 15. Amos 9, 1. An ersterer Stelle ist aber את בית במות als *pl.* nach 2 Kön. 17, 29. 32 und §. 270 *c* zu verstehen, vgl. 2 Kön. 23, 19.

2) dies liegt in 1 Kön. 12, 31 vgl. mit 2 Kön. 17, 29. 32 und vielen Prophetenstellen.

3) Hos. 8, 5. 13, 2. Dagegen ist der Ausdruck Jerobeam habe Priester aufgestellt »für die Höhenaltäre, für die Dämonen (Satyrn) und für die Kälber« 2 Chr. 11, 15 eben nur aus der Farbe der eigenthümlichen Sprache der Chronik zu erklären. Aber noch viel später ist die Verwechselung des Kalbes mit der Astarte *ἡ Βαάλ* Tob. 1, 5.

derten daher in Menge nach Jerusalem und Juda aus, sodass Jerobeam Priester aus gemeinem Volke sogar in Bäthel aufstellen musste [1]). Dadurch ward Juda zwar fast zusehr mit Leviten überfüllt, woraus einige unten näher zu beschreibende Uebelstände für dies kleinere Reich sich bildeten: aber das grössere Reich ward dadurch an manchen Arten von Wissenschaft sowie von Bildung und Kunst desto ärmer.

Aber wennauch der grosse Haufen an dem recht absichtlich entgeistigten Jahve und an den übrigen Neuerungen Jerobeam's sein Gefallen finden mochte: die Trauer und Entrüstung der tiefer blickenden musste desto bedenklicher steigen, jelänger sie alle die Folgen dieser den meisten von ihnen unerwarteten Wendung der Dinge im Verlauf der 22 Jahre dieses Herrschers hervortreten sahen. Ein erschütterndes Beispiel davon welches für alles übrige genügen kann, erzählt der ältere Verfasser der Königsgeschichte mit hoher Wahrheit [2]). Der beliebteste und hoffnungsvollste Sohn Jerobeam's Abija erkrankte schwer zu Thirssa: da wusste der König selbst keinen Rath als seine Zuflucht zu jenem damals schon ergrauten und erblindeten Propheten Achija aus Shilo zu nehmen, welcher einst unter Salômo zuerst ihm das Königthum verheissen hatte und vor dessen Stimme er daher noch immer im geheimsten Herzen die tiefste Ehrfurcht hegte. Aber schon hatte dieser sich von aller Berührung mit dem Könige entfernt und wollte von ihm nichts wissen: so befahl der König der Mutter [3]) des erkrankten, verkleidet zu ihm nach Shilo zu gehen und ihn um einen Rath wie einer solchen Krankheit

1) 1 Kön. 12, 31. 13, 33 f. vgl. 2 Chr. 11, 13—17. Diese Priester hiessen wie die Leviten כֹּהֲנִים Hos. 4, 6—10. 6, 9; bestimmter aber *Höhenpriester* oder mit einem Aramäischen Namen כֹּמֶר כְּמָרִים.

2) 1 Kön. 14, 1—18: dies vorne abgerissene Stück lautet in den LXX ed. Vat. ziemlich verschieden, und der ursprüngliche Text ist hier wie sonst sooft zwischen beiden Abschriften vertheilt: obwohl der ganz verschiedene Zusammenhang in dem die LXX das Stück haben und der dort soviele Aenderungen veranlasste, sichtbar unrichtig ist.

3) in den LXX immer Ἀνώ genannt; vgl. darüber unten.

abzuhelfen sei zu ersuchen. So ging sie zu ihm, ganz wie eine arme Frau ihm weiter keine Geschenke mitnehmend als 10 Brode und ein paar Küchelchen, Trauben und eine Flasche Honig [1]). Aber als hätte der wahre Gott ihm schon zumvoraus klar mitgetheilt wer kommen werde, so weigerte sich der blinde Seher ihre Geschenke anzunehmen [2]), machte ihr Vorwürfe wegen ihrer Verkleidung, und trug ihr auf dem Könige zu melden, wie Jahve der ihn einst aus dem Staube erhoben und gegen den er so undankbar gewesen, bald durch einen andern König sein ganzes Geschlecht vernichten werde; der erkrankte Sohn aber werde, sobald sie ins Haus wiedereintrete, schon todt seyn, und dieser gegen Jahve fromme Sohn werde unter allen Nachkommen Jerobeam's der einzige seyn welcher allgemein betrauert und ehrenvoll begraben werde [3]). Wirklich ist kaum etwas bezeichnender für die Geschichte Jerobeam's aberauch für die des ganzen Zehnstämmereiches sowie für das alte Prophetenthum selbst als die gänzliche Veränderung nicht der Ansichten aber der Ahnungen dieses Achija: und dass diese Veränderung vollkommen treu geschichtlich ist, lässt sich nicht bezweifeln, sosehr übrigens die besondere Art wie dies sein leztes Orakel dargestellt wird nach der oben oft erläuterten Kunst des Erzählers nur auf die Geschichte des nachfolgenden Herrscherhauses vorbereiten soll [4]).

1) die im Hebr. fehlenden Worte stehen in den LXX sogar zweimahl, und sind richtig. 2) richtiger Zusaz der LXX.

3) in den Worten des Orakels v. 6 — 16 ergeben sich bei näherer Untersuchung v. 9. 15 f. nach der Farbe der Rede und der Gedanken ganz deutlich als Zusaz des lezten Verfassers; namentlich ist sogleich die erste Redensart v. 9 eine diesem Verfasser eigenthümliche, welche dazu bei spätern Königen mehr als bei Jerobeam passt; und v. 15 f. stören sosehr den Zusammenhang der Rede dass schon Fl. Josephus ihren Gedanken anders ordnet. Wenn sie übrigens in den LXX fehlen, so beweist dies nicht viel, weil diese auch andere und offenbar alte Verse auslassen.

4) einige andere Züge aus dem Leben dieses Propheten gibt offenbar aus einer ältern Schrift kurz an Epiphan. de vit. proph. c. 2.

Doch die spätere Nachwelt konnte über Jerobeam's Werk noch viel strenger urtheilen, nachdem der Todeskeim der vonanfangan in dem Zehnstämmereiche lag und den Jerobeam so sorgfältig gepflegt hatte, durch den ganzen Verlauf der Geschichte und den endlichen Untergang dieses Reiches vor aller Welt deutlich genug geworden war. Indem Jerobeam dás unklare und verworrene Wesen durch welches dieses Reich entstanden war selbstthätig weiter förderte, den Bilderdienst als Reichsreligion vorschrieb und die Spaltung beider Reiche erweiterte, war er von der einen Seite getrieben von der andern treibend also selbstsündigend. Die gesezliche Einführung des Bilderdienstes und die übrigen den freien Fortgang der höhern Religion hemmenden Einrichtungen welche durch diesen König Grundgeseze des Reiches wurden, sind die »Sünden Jerobeam's des Sohnes Nebât's«, welche der lezte Verfasser des Buches der Könige so stark hervorhebt und von denen nach seiner stehenden Redensart keiner der folgenden Könige dieses Reiches wieder abging [1]). Als nun mehr denn drei Jahrhunderte später König Josia jenen von Jerobeam gebaueten grossen Altar zu Bäthel zerstörte, ja seine Stelle nach alter Sitte durch auf ihm verbrannte Menschengebeine aufewig verunreinigte, lebte durch ein merkwürdiges Zusammentreffen die Erinnerung an die erste Zeit seiner Gründung auf eine ganz neue Weise wieder auf. Denn als man solche Menschenknochen aus den bei Bäthel liegenden alten Gräbern nahm und ein neues Grab der Art öffnen wollte, machten die Einwohner dárauf aufmerksam dies Grab enthalte die Gebeine eines Propheten, welcher zu Jerobeam's Zeiten aus Juda nach Bäthel gekommen sei um kühn vor des Königes Augen und Ohren den Zorn Gottes über diesen Altar und seine künftige Zerstörung zu verkündigen; weshalb König Josia dies Grabdenkmal unberührt zu lassen befahl [2]). Dass

1) ebenso wie wir mitrecht sagen können, jeder Römische Papst habe im Mittelalter die Sünden fortgesezt in denen das Papstthum überhaupt seinem innersten Triebe und Ursprunge gemäss grossgeworden war.

2) 2 Kön. 23, 15—18: wo am Ende מִיהוּדָה für מִשֹּׁמְרוֹן zu lesen ist, obwohl schon die LXX es falsch verstanden.

nun ein Prophet wirklich so unter Jerobeam I. aus Juda nach Bäthel kam, ist nach S. 139 durchaus glaublich; und je strenger dieser König allmählig sein Reich gegen Juda abzuschliessen suchte um seine bedenklichen Religionsneuerungen durchzusezen, desto eher konnte ein Prophet aus Juda dem höhern Triebe folgen zu müssen glauben, wie ähnliches unter Jerobeam II. durch Amos geschah. Auch dass jenes Grab bei Bäthel diesem Propheten gehörte, kann alte treue Erinnerung gewesen seyn. Aber offenbar ist auch, dass nun erst die Geschichte jenes Propheten neu auflebte und zugleich im Lichte dieser um viertehalb Jahrhunderte spätern Zeit die neue Gestalt erhielt in welcher sie jezt in die Erzählung über Jerobeam's Thaten aufgenommen ist [1]). Damals war sogar der Name dieses alten Propheten schon völlig unbekannt geworden [2]); und wie es möglich gewesen dass ein Prophet aus Juda bei Bäthel dem Altare gegenüber dessen Untergang er verkündigte begraben sei, mochte viel besprochen werden. Wir können die verschiedenen Wechsel welche die jezige erst viertehalb Jahrhunderte später niedergeschriebene Erzählung durchlaufen haben mag, nichtmehr näher verfolgen: wie sie aber jezt lautet, dient sie sichtbar zur grossartigen Verknüpfung des Anfanges der Geschichte des Zehnstämme-

1) 1 Kön. 12, 33 — 13, 32. Dies Stück weist schon auf das spätere 2 Kön. 23, 15 — 18 hin; und dass es vor Josia's Reformation geschrieben sei, lässt sich durch nichts erweisen, da vielmehr schon die Erwähnung der »Städte Samariens« im Munde des alten Propheten 13, 32 auf einen weit spätern Darsteller und zwar auf denselben hinweist der 2 Kön. 23, 19 schrieb.

2) Fl. Josephus arch. 8, 8 f., welcher die ganze Erzählung auf eine wahrhaft gräuliche Weise missversteht, nennt zwar diesen Propheten ohne weiteres *Iadon*: aber es erhellt aus S. 99 dass dies nur willkührlich aus 2 Chr. 9, 29 vermuthet ist. Aehnlich ergänzt er willkührlich den Namen des 1 Kön. 20 nicht genannten Propheten aus 1 Kön. 22; und sogar den Namen des Aramäischen Kriegers 1 Kön. 22, 34 (Aman, richtiger Naaman) aus 2 Kön. 5. — Bei Epiphan. de vitis prophet. c. 3 heisst jener Prophet Joâm: aber der Name יריעם soll wohl derselbe seyn mit יעדו vgl. oben S. 99.

reiches, als dessen Sinnbild dieser Altar zu Bäthel gelten konnte, mit dem Ende derselben und der noch spätern Geschichte des grossen Reformators Josia. Eben als (so lautet sie daher) Jerobeam am Haupttage des von ihm willkührlich auf den 8ten Monat verlegten Festes bei dem Altare zu Bäthel opferte, sei der Mann Gottes aus Juda gekommen dem Altare laut anzukündigen, dass ein Nachkomme David's Josia die falschen Priester auf ihm opfern und ihn so entweihen werde; und als Wahrzeichen davon habe er verkündet der Altar werde sich spalten und seine Asche verschütten [1]. Als Jerobeam darob erzürnt den Propheten zu fassen befohlen habe, sei seine Hand verdorret, während zugleich das Wahrzeichen in Erfüllung ging. Da sei zwar diese Hand auf Jerobeam's Flehen und des Propheten Fürbitte wiederhergestellt: aber als Jerobeam ihn nun gebeten eine Erfrischung und ein Geschenk in seinem Palaste anzunehmen, habe der Prophet erklärt er müsse nach dem göttlichen Willen sogleich ohne sich leiblich zu stärken und aufzuhalten unerkannt nach Juda zurückkehren [2]; und wirklich sei er um unerkannt und unaufgehalten zu bleiben auf einem andern Wege zurückgekehrt. Allein ein alter Prophet in Bäthel welcher durch seine Söhne [3]) diese Wunder gehört, sei aus Neugier einen solchen Wundermann näher zu kennen ihm nachgegangen, habe ihn nochnicht weit östlich von Bäthel im Walde [4]) sizend gefunden und durch das fal-

1) wie die grossen Propheten des 8ten und 9ten Jahrh. immer Wahrzeichen gaben, wenn sie nöthig scheinen z. B. wenn die verheissene Sache zu weit von der Gegenwart abliegt. Offenbar ist dadurch vieles auch in die Geschichtsdarstellung gedrungen, wie Ex. 3, 12. 4, 1 f. 7, 9.

2) dies rasche Ausführen eines scheinbar gefährlichen göttlichen Auftrages, dies unerwartete Kommen und Gehen wie das göttliche Wort selbst überraschend erscheint und verschwindet, ist recht eigenthümlich bei den Propheten jener Zeiten, wie aus dem 9ten Jahrh. die Erzählung 2 Kön. 9, 1 — 10 beweist. Es genügt hier daran zu denken.

3) 1 Kön. 13, 11 ist überall der *pl.* herzustellen.

4) »die Terebinthe« v. 14 soll deutlich in diesem Zusammenhange einen bestimmten Ort nicht weit von Bäthel bedeuten: man muss also etwa an die Terebinthe Debora's (Bd. II. S. 464) oder an die Mamre's denken Gn. 12, 8. 13, 3. 14, 13.

sche Vorgeben von einem Engel ihn zurückzurufen beauftragt zu seyn ihn wirklich zurück in sein Haus gebracht. Doch kaum habe der getäuschte Judäische Prophet sich an Speise und Trank gelabt, so sei ihm durch den alten Propheten das Orakel zugekommen, weil er dem klaren göttlichen Worte welches er vernommen widerstrebt habe, werde sein Leichnam nicht ins Grab seiner Väter kommen; und als er nun wirklich sich auf die Rückkehr machte, sei er unterwegs von einem Löwen zerrissen worden. Nun freilich habe der alte Prophet, sobald er von einem zerrissenen Leichname gehört, sogleich das Richtige geahnet, sei zu der Stelle hingeeilt und habe den Leichnam wunderbar noch ungefressen gefunden, so ihn zu sich genommen und ehrenvoll bei Bäthel begraben, auch feierlich befohlen ihn einst an demselben Orte zu begraben wo dér Prophet liege dessen Ausspruch über den Altar zu Bäthel als von Gott kommend noch zulezt durch seinen wunderbaren Tod selbst bestätigt sei. — Diese Erzählung lässt deutlich erkennen wie ein erleuchteter Geist im 7ten Jahrh. zwar auch die möglichen menschlichen Schwächen der Propheten nicht übersah (denn die Neugierde des alten Propheten und die Rückkehr des sich durch eine vorgebliche Offenbarung täuschen lassenden Judäischen Propheten sind solche Schwächen), aberdoch den durch alle solche Schwächen unverrückbaren Fortgang und Sieg jeder göttlichen Wahrheit noch stärker festhielt (denn jene Schwächen, wofür der Prophet als Mensch büsst, müssen zuletzt nur die Wahrheit selbst noch stärker offenbaren). Aber es ist unmöglich zu verkennen dass die Erzählung auch ihrem Geiste nach nicht vor Josia's Zeit geschrieben seyn kann.

Jerobeam selbst starb, wir wissen nicht näher in welchem Lebensjahre, unter ehrenvollem Begräbnisse [1]). Dass gegen

1) ein merkwürdiges Beispiel wie Spätere diesen König immer niedriger zu stellen suchten, gibt die Umarbeitung seiner Lebensbeschreibung in dér Handschrift welche den LXX ed. Vat. vorlag. Hier wird seine Mutter zu einer Hure; und sein Weib die Mutter Abija's wird ihm vom Aegyptischen Könige Susakim (Ssishaq) noch in Aegypten

den noch unbewährten Sohn eines länger herrschenden tapfern Vaters und Begründers des Herrscherhauses sogleich die mächtigsten Feinde sich erheben und er ihnen bald unterliegt, ist eine in dieser Geschichte oft wiederkehrende Erfahrung. So konnte Jerobeam's Sohn Nadab kaum viel länger als ein Jahr sich halten: ein unglücklicher Krieg gegen die von Südwest andringenden Philistäer scheint die Veranlassung gegeben zu haben dass einer seiner Kriegsmänner Baʿsha Sohn Achija's an die Spize von Verschwörern trat und ihn tödtete, während er eben das von den Philistäern einst bewohnte und jezt wieder eingenommene Gibbethôn belagerte. Der Mörder hielt es bei der Stuhlbesteigung für sein erstes Geschäft alle noch lebenden Glieder des Hauses Jerobeam's zu vertilgen; ganz leicht kann ihm das nicht geworden seyn, da sich der prophetisch eingekleidete Spruch erhalten hat:

Wer von Jerobeam in der Stadt stirbt, wird von Hunden,
und wer auf dem Felde, von des Himmels Vögeln gefressen! [1])

Doch gelang es ihm vollkommen, und an dem ersten Königshause dieses Reiches war bald genug ein übles Beispiel für alle ähnlich nach der Herrschaft strebenden gegeben [2]).

König Baʿsha und sein Sohn.

König Baʿsha, ein durch Tapferkeit ausgezeichneter Mann [3]), jedoch nicht wie Jerobeam aus dem Stamme Efráim sondern aus Jissakhar, ist wahrscheinlich nicht so wie einst Jerobeam durch einen angesehenen Propheten geradezu zum Aufstande gegen das bestehende Herrscherhaus ermuthigt:

gegeben. Allein dass der Umarbeiter dies alles wirklich aus reicheren alten Quellen geschöpft hätte, bewährt sich nicht.

1) fast derselbe Spruch kehrt jedoch bei dem Sturze des Hauses Baʿsha 1 Kön. 16, 4 und des Ahab's 21, 23 f. 22, 38. 2 Kön. 9, 36 wieder: und der ältere Erzähler von dem er deutlich abstammt, mag das sprechendste Bild zu ihm im Untergange des Hauses Ahab's gefunden haben. 2) 1 Kön. 15, 25—32 vgl. mit 14, 11.

3) vgl. die Andeutung 1 Kön. 16, 5.

wir haben darüber kein Zeugniss [1]), und es reicht hin anzunehmen dass die allgemeiner werdende Unzufriedenheit der Propheten mit dem Hause Jerobeam und demnach ihre Ankündigung des nahenden Sturzes desselben nicht ohne Einfluss auf sein Unternehmen gewesen. Doch als nun das Haus Jerobeam gestürzt war und, wie man insofern mitrecht sagen kann, Jahve ihn aus dem Staube zum Herrscher über sein Volk Israel erhoben hatte [2]), da erging vonselbst an ihn die Frage ob er nun besser herrschen werde als das gestürzte Haus, und wie er dies wolle? Wir besizen leider über die 24jährige Herrschaft dieses Königs und seine Grundsäze sehr wenig nähere Nachrichten: allein sóviel erhellt aus dem gesammten Fortschritte der Geschichte dieses Reiches und wird auch in der jezigen kurzen Darstellung seines Lebens angedeutet, dass er in dém was in einem Reiche Jahve's immer die Hauptsache war, in der Religion, nicht immindesten zu andern odergar zu bessern Grundsäzen kam. Das einzige was wir aus seiner Herrschaft umständlicher wissen, ist sein heftiges Drängen gegen Juda, das er offenbar gern ganz zu vernichten wünschte. Hierin liegt deutlich genug der wahre Lebenstrieb seiner Herrschaft. Denn gerade dass das Haus Jerobeam das Reich Juda und andere Feinde nicht bewältigen konnte, war sichtbar neben der wachsenden Unzufriedenheit der Propheten der Hauptstachel des Aufstandes gegen es: hierin glaubte gewiss Ba'sha als ein tapferer und gewandter Krieger mehr leisten zu können, und schwang sich in dieser Hoffnung zum Herrscher empor. Allein so regte sich vonanfangan nur das trübe und dumpfe Streben des Zehnstämmereiches Uebel zu entfernen die es doch selbst erst geschaffen hatte, in ihm noch stärker als in seinen Vorgängern: und so

1) denn die Ahnung des sterbenden Achija dass Jahve sich einen andern König erwecken werde um Jerobeams Haus zu vertilgen 1 Kön. 14, 14 ist zu allgemein gehalten als dass man annehmen könnte er habe persönlich wie einst zu Jerobeam so später zu Ba'scha geredet.

2) wie es in dem prophetischen Worte Jehu's heisst 1 Kön. 16, 1 vgl. 14, 7.

konnte es nicht fehlen dass er statt auf diese Art dem Reiche aufzuhelfen es zulezt nur tiefer in Verwirrung und Schwäche stürzte, und statt besser als das Haus Jerobeam zu herrschen nichtnur dessen Fehler theilte sondernauch selbst kein fester stehendes und kräftiger herrschendes Haus gründen konnte.

Er brauchte erst einige Jahre um nur überhaupt sich in der Herrschaft zu befestigen. Im 12ten Jahre seiner Herrschaft [1]) dachte er jedoch einen Hauptstreich gegen Juda und dessen König Asa zu führen: die Stadt Râma welche an der grossen Heerstrasse von Jerusalem nach Norden lag [2]) und die er dem Reiche Juda schon durch Eroberung entrissen hatte, wollte er in eine Zwingburg gegen Juda verwandeln, um von ihr aus jeden Verkehr zwischen beiden Reichen abzuschneiden und das kleinere Reich welches in Handelssachen vielfach von dem grössern abhängig seyn musste durch eine völlige Verkehrssperre zum äussersten zu bringen. Zu diesem Zwecke liess er zu Râma mit grossen Kosten neue Festungsbauten anlegen. Dadurch nun wirklich in grosse Verlegenheit gebracht, bat König Asa den König Benhadad von Damasq um Hülfe gegen Ba'sha's Uebergriffe: dieser fiel mit grosser Heeresmacht in Ba'sha's Länder ein und unterwarf den ganzen nördlichsten Vorsprung des Gebietes Israels zu beiden Seiten der Ursprünge des Jordans [3]). Dies ist der erste Ein-

1) diese ganze Zeitbestimmung kann freilich nur aus den ansich wieder räthselhaft klingenden Worten 2 Chr. 16, 1 gefolgert werden: vgl. darüber unten.

2) das jezige *elRâm* mag an derselben Stelle liegen, wo es Robinson beschrieben hat. Dass die Stadt eigentlich zum Reiche Juda gehörte, folgt aus den Worten der Erzählung 1 Kön. 15, 17 — 22 sowie aus Jes. 10, 29.

3) nach 1 Kön. 15, 20 vgl. 2 Kön. 15, 29 unterwarf er 'Ijjôn Dân und Abel von Bâth-Ma'kha, sowie alle die Hügelländer längs dem ganzen Gebiete Naftali's. Jene drei Städte waren also gewiss die nächsten von Damasq her, und Ma'kha war von Aramäischem Volke besezt; Ijjôn ist daher schwerlich mit dem sehr westlich gelegenen Marg' 'Ajûn (d. i. Quellenwiese?) zu vergleichen, wie Robinson III. S. 611 vermuthet. כנרות war offenbar ein uralter Eigenname für die Hügelländer

fall nordöstlicher Völker in ein Gebiet des Zehnstämmereiches, welches ihnen auf die Dauer nur noch mit Mühe widerstehen konnte. Damals jedoch scheint der Aramäische König noch seine Eroberungen gegen das Versprechen Baʿsha's von jener Zwingburg gegen Juda abstehen zu wollen und andere uns unbekannte Leistungen wieder abgetreten zu haben [1]). Râma musste der König Israels unvollendet wie es war wieder an Juda überlassen: und kaum waren Baʿsha's Heere wegen der Noth im Norden des Reiches von Râma abgezogen, als Asa sogleich den Heerbann seines ganzen Volkes aufbieten liess um die angefangenen Bauten in Râma zu zerstören und mit den dort aufgehäuften Massen von Bausteinen und Bauholz vielmehr die zwei benachbarten Städte Géba' und Misspah gegen wiederholte Einfälle des Zehnstämmereiches zu befestigen. Damals liess Asa Misspah für Belagerungsfälle auch mit hinreichenden Wasservorräthen künstlich versehen und den grossen Brunnen darin bauen welcher in Jéremjá's Zeit so traurig berühmt ward [2]).

Ehre und Macht des Reiches sanken so unter dem neuen Königshause tiefer als unter dem vorigen: während die Grundfehler des vorigen ungebessert blieben. So leuchtete bald ein wiewenig der Wechsel der Herrschaft geholfen habe: und ein Prophet Jehu Sohn Chanani's, welcher um jene Zeit ähnlich wie 30 Jahre früher jener Achija unter grossem Ansehen gewirkt haben muss, verkündigte laut und wiederholt den Untergang auch dieser Herrschaft, tadelte auch dabei offen dass Baʿsha Jerebeam's Haus grausam vertilgt habe [3]). Baʿsha selbst

um das nördlichste Flussgebiet des Jordans, obwohl Jos. 19, 35 auch eine Stadt, etwa die alte Hauptstadt der Gegend, so genannt wird; es mag aus كَنَّارَة zusammengezogen seyn, sodass auch *Γεννησαρέτ* ihm ursprünglich gleicht.

1) es folgt dies auch aus dem Ausdrucke 2 Kön. 10, 32 vgl. weiter unten.

2) Jer. 41, 7 — 9.

3) ähnlich wie Jehu zwar als von einem Propheten Jahve's zur Herrschaft berufen 2 Kön. 10 geschildert, aber doch seine Grausamkeit gegen das Haus ʿOmri getadelt wird Hos. 1, 4.

behauptete sich jedoch wie Jerobeam bis zu seinem Tode, und ward ehrenvoll in der Hauptstadt Thirssa begraben. Aber seinem Sohne Ela ging es, nachdem er nicht viel länger als 1 Jahr geherrscht hatte, ebenso wie Jerobeam's Sohne nach gleich kurzer Frist; und es war als sollte dies Haus fast bei derselben Veranlassung fallen wobei es das vorige gestürzt hatte. Das Heer lag wieder gegen jene verhängnissvolle Philistäische Stadt Gibbethôn zu Felde: der König aber schwelgte indessen zu Thirssa und trank übermässig bei einem Gastmahle im Hause seines Hausmeiers Arssa. Da erschlug ihn Zimri [1]), der Anführer der Hälfte der Reiterei; warf sich zum Herrscher auf und vertilgte alle Angehörigen und Freunde des Hauses Ba'sha. Nur die Königin und die übrigen Weiber des Palastes liess der weibische Mensch leben, da sie sich dem Mörder ihres Herrn gern ergaben: und die Königin Mutter scheint ihm mit ihrer Gunst gar entgegengekommen zu seyn [2]).

Das Haus 'Omri.

Als mit Zimri ein drittes Königshaus im Zehnstämmereiche emporkommen wollte, war in ihm das Königthum, nachdem es kaum ein halbes Jahrhundert bestanden, bereits so tief gesunken dass es nichtmehr ein Hort und Schuz sondern eine Last und Verwirrung des Reiches zu seyn schien. Da raffte sich noch einmal die rein kriegerische Volkskraft auf und schuf in 'Omri einen König welcher nicht entfernt durch prophetische Ansprache berufen noch auf prophetische Hülfe sich stüzend frei versuchen konnte was durch diese Kraft in Vereinigung mit der königlichen Macht sich thun liess. So gründete dieser ein die königliche Macht strenger hervorkehrendes Haus welches allerdings durch 4 Könige hindurch sich ebensolange erhielt als jene beiden ersten Königshäuser

1) nach der Aussprache der LXX Ζαμβρί.

2) s. 1 Kön. 15, 33 — 16, 14. Den Umstand mit den Weibern kann man freilich nur aus den kurzen Worten schliessen welche in einem ganz ähnlichen Falle die Izébel hinwarf 2 Kön. 9, 31: aber der Schluss ist sicher, und die Todesart Zimri's stimmt damit überein.

zusammen, und welches doch bald nur die Uebel und Schwächen dieses Reiches zu vermehren diente, da es durch seine Anfänge noch weiter als die beiden ersten Königshäuser von den Grundlagen der alten Religion abirren musste. Wir sind über dieses halbe Jahrundert etwas vollständiger unterrichtet und können deutlich wahrnehmen in welchen tiefsten Abgrund das Reich durch dieses Haus sank.

Als das Gibbethôn belagernde Heer von Zimri's Aufstande und Mordthaten hörte, war es über ihn so erbittert dass es sofort im Lager einen ihm der Herrschaft würdiger scheinenden zum Könige ausrief, den Feldherrn d. i. den dem Könige zunächst stehenden ʿOmri [1]), und die Belagerung aufgebend mit diesem gegen Thirssa eilte. Der weibische Zimri schloss sich nun zwar in die Hauptstadt ein, konnte aber eine baldige Eroberung derselben durch die Stürmenden nicht verhindern, und tödtete sich selbst indem er sich ins Weibergemach als den innersten Raum des grossen Palastes begab [2]) und dann den Palast über sich anzünden liess; er hatte nur eine Woche geherrscht. Zwar erhob sich darauf ein Gegenkönig in einem uns sonst unbekannten Thibni Sohn Gînath's [3]), welcher besonders von seinem Bruder Joram im Kriege unterstüzt wurde [4]): und vier Jahre [5]) vergingen über diesem Bürgerkriege. Endlich fielen diese beiden in einer Schlacht zugleich, und ʿOmri blieb alleiniger König.

1) nach den LXX Ἀμβρί; Fl. Josephus bildet den Namen in Ἀμαρῖνος um, wie er ähnlich viele Eigennamen umbildet.

2) nach den LXX Θαμνὶ υἱὸς Γωνάθ.

3) den wahren Sinn des Wortes אַרְמוֹן sieht man am deutlichsten aus dieser Stelle 1 Kön. 16, 18 sowie aus 2 Kön. 15, 25: es bedeutet danach etwa sovielals *Harem* und ist vielleicht auch der Wurzel nach mit ihm verwandt. Wenn noch zu Salômo's Zeit nach S. 60 eine Verbindung des Frauenhauses mit dem Königshause nicht stattfand, so muss bald nach ihm etwa von Syrien her die neue Bauart eingeführt seyn wonach beide in éin grösseres Gebäude verbunden wurden.

4) offenbar echter Zusaz der LXX.

5) diese Zahl ergibt sich aus 1 Kön. 16, 15 vgl. mit v. 23.

ʿOmri war, den wenigen Erinnerungen aus seinem Leben zufolge, ein ebenso unternehmender als kluger Herrscher, der einzige vielleicht welcher in jenen Zeiten eine etwas dauernde Herrschaft gründen konnte. Die bisherige Hauptstadt Thirssa, wo Zimri den königlichen Palast verbrannt hatte und welche einer Belagerung nicht lange widerstehen konnte, beschloss er zu verlassen: statt ihrer gründete er sich weiter nördlich von Shekhém eine neue Hauptstadt in Samarien, einem Orte welcher sich dazu sehr wohl eignete und welcher seitdem zwei Jahrhunderte lang bis zur Zerstörung des Reiches seine Würde behielt, ja wonach späterhin oft das ganze Reich genannt wurde. Früher lag an diesem Orte wahrscheinlich garkeine oderdoch eine sehr unbedeutende Menschenwohnung: der Berg worauf Samarien jezt sich zur Herrscherin des Landes erhob, gehörte bisdahin einem uns sonst unbekannten reichen Manne Shémer, dem ihn ʿOmri für 2 Silbertalente abkaufte [1]), sodass die neue Stadt vonanfang an eine rein königliche wurde. Der Berg bildet einen Vorsprung in einer sehr fruchtbaren Ebene, ist selbst bis zum Gipfel hinauf sehr fruchtbar [2]) und lässt sich dazu leicht befestigen. Etwas also hat zur längern Dauer des Reiches gewiss auch die kluge Wahl dieser Hauptstadt beigetragen. Der Hauptsiz der Religion blieb dagegen für dieses Reich immer Bäthel.

Freilich lebte ʿOmri nur 12 Jahre als alleiniger König, und nur noch 6 Jahre lang wohnte er in Thirssa [3]). Allein er benuzte die Zeit auf seine Art sehr weise um dem Reiche

1) nach 1 Kön. 16, 24 wurde die Stadt dann nach Shémer *Shôm'rôn* genannt: einige Cdd. der LXX sprechen der Ableitung angemessener *Σεμερών* aus, auch die Aussprache *Samaria* geht auf dasselbe zurück; Shôm'rôn wechselt also damit wie der Eigenname שֶׁמֶר selbst mit שׁוֹמֵר 1 Chr. 7, 32. 34.

2) vgl. die Anspielungen auf Samariens Lage Jes. 28, 4. Mikha 1, 6.

3) beides, dass er nach jenen 4 Jahren des Bürgerkrieges 12 Jahre herrschte und dass die 6 Jahre in Thirssa zu diesen 12 gehören, liegt klar in den Worten v. 23. Wie aber damit v. 29 und die ganze Zeitrechnung stimme, ist S. 149 erörtert.

und zugleich seinem Hause eine grössere Ruhe zu sichern. Nachinnen herrschte dieser Lagerkönig sichtbar sehr kräftig und entschieden, auch die Propheten nicht verschonend wo sie seinen Absichten hinderlich waren [1]: nachaussen aber suchte er durch die Schicksale der frühern Könige gewizigt mittelst eines Nachgebens ja vorläufigen Aufopferns die nöthige Ruhe um im Innern desto mehr das königliche Ansehen zu stärken. Mit dem Reiche Juda schloss er Frieden, und stellte dadurch einen neuen Grundsaz auf dem die folgenden Glieder seines Hauses zu ihrem eigenen Vortheile treu blieben. Ebenso schloss er mit Damasq, wo noch der S. 151 erwähnte Benhadad herrschte, einen Frieden, freilich unter zwei etwas harten Bedingungen: einmal trat er einige Städte ab welche die Damasqischen Heere seit längerer Zeit besezt gehalten zu haben scheinen, wir wissen nicht genau welche, wahrscheinlich lagen sie nur jenseit des Jordans, und es gehörte vielleicht Jabesh dazu [2]; zweitens räumte er dem Aramäischen Könige dás Recht ein »sich Strassen in das Reich zu machen« d. i. an den Grenzen des Reiches sich beliebig feste Pläze zu erbauen um von ihnen aus in das Reich einzufallen [3].

Welche feste Ordnung ʿOmri troz solcher demüthigender Friedensbedingungen im Innern des Reiches gegründet habe, sieht man deutlich an der Ruhe in welcher ihm sein Sohn Ahab ungeachtet einer geringeren Fähigkeit zu herrschen doch 22 Jahre lang nicht ohne Ruhm, und diesem wieder zwei Söhne Achazja und Joram nacheinander 14 Jahre lang in der

1) vgl. die Redensart 1 Kön. 16, 25 welche bei den drei vorigen Königen fehlt.

2) wie man wenigstens ziemlich sicher aus 1 Kön. 22, 3 schliessen kann.

3) nach 1 Kön. 20, 34. Die Redensart »sich Strassen in Samarien machen« kann man schwerlich richtig von der Erlaubniss verstehen dass Syrische Kaufleute in der Stadt Samarien freien Handel treiben und zu dem Zwecke ein eigenes Wohnvierthel innehaben sollten, etwa so wie die Tyrier ein Vierthel in Memphis bewohnten: denn dieser Sinn läge nicht deutlich genug in den Worten. Vielmehr ist aus derselben Zeit die Erzählung über den Bau der Stadt Râma S. 164 f. zu vergleichen.

Herrschaft folgen. Ahab (richtiger Achaab), von dem wir wegen der Geschichte seines grossen Zeitgenossen Elia etwas mehr wissen, war inderthat mehr ein etwas eitler als ein eigentlich grausamer und eigensinniger Herrscher. Nicht unkriegerisch noch unempfindsam für die Ehre seines Volkes und Hauses, theilweise auch wieder glücklich gegen die Aramäer kämpfend, liebte er doch mehr den Frieden mit allen seinen Künsten und Vortheilen, beförderte ihn auch selbst soviel er konnte. Er vermählte sich mit einer Sidonischen oder vielmehr eigentlich Tyrischen Fürstin, Izébel Tochter des Tyrischen Königs Ethbáal, welcher früher Priester der Astarte gewesen war aber seinen Bruder Phellês, selbst einen Thronräuber, gewaltsam verdrängt hatte [1]). Schon dieser Phönikischen Heirath wegen konnte er den friedlichen Handel zu fördern geneigt seyn: wir wissen aber auch noch besonders, dass er ähnlich wie Salômo gern Städte bauete [2]). Unter seiner Herrschaft stellte auch ein gewisser Chiel von Bäthel, offenbar ein unternehmender reicher Mann, die nach Bd. II. S. 247 seit Josûa's Eroberung noch immer in Trümmern liegende Stadt Jerîcho wieder her: freilich verlor er bei dieser Wiederherstellung zwei Söhne, sodass dadurch die alte Erinnerung an den Fluch welchen einst Josûa über diese Stadt nach ihrer Eroberung gesprochen wiederauflebte, und dass man sagte Chiel habe den Grundstein des neuen Jerîcho um den Preis seines Erstgebornen Abîrâm legen und die Thore der fertigen Stadt um den Preis seines jüngsten Sohnes Segûb einsezen müssen [3]); allein die Stadt blieb doch seitdem immer wiederhergestellt, wie sie es des fruchtbaren Bodens wegen in dem sie liegt ganz verdiente [4]). So nun den Frie-

1) nach 1 Kön. 16, 31 vgl. mit Menandros bei Josephus arch. 8, 13, 2 und gegen Apion 1, 18: denn der hier erwähnte Eithóbal passt der dort genau angegebenen Zeitrechnung nach ganz hieher.

2) nach 1 Kön. 22, 39. 3) 1 Kön. 16, 34 vgl. Bd. I. S. 142.

4) wo etwa Jerîcho früherhin erwähnt wird, wie 2 Sam. 10, 5, da kann man sich immer die blossen Reste und Trümmer der alten Stadt denken.

den und Handel fördernd, fand König Ahab Mittel genug auch nicht ohne Entfaltung von Glanz und Kunst zu herrschen. Er bauete sich einen neuen Palast mit weiten Gartenanlagen zu Iizreél (jezt Zerîn), welches auf einer nach allen Seiten freien reizenden Anhöhe in der grossen fruchtbaren Ebene nördlich von Samarien liegt [1]: und entweder hier oder in Samarien stand das elfenbeinerne Haus welches er errichtete und welches als eine besondere Merkwürdigkeit seiner Herrschaft hervorgehoben wird [2]. Zu Salômo's Zeit ward das Elfenbein erst zu einem Prachtsessel benuzt (S. 60): jezt ein ganzes Haus mit ihm verziert [3].

Allein in einem Reiche welches sonst schon fester Grundlagen entbehrte, konnte eben diese Verbindung mit einer Tyrischen Fürstin leicht sehr gefährlich werden. Zwar waren nun seit Davîd und Salômo zwischen den Phöniken und Israel die engsten Freundschaftsbande geknüpft, sodass sich die beiden Völker gar Brüder nannten [4]: aber das Zehnstämmereich sollte doch zugleich gerade das alte strenge Volksthum Israels wiederherstellen; eine kanáanäische Fürstin also musste schon als solche argwöhnisch betrachtet werden. Dazu war Izébel, die Tochter eines sehr gewaltsamen Königshauses, voll Eigensinn Herrschsucht und Hochmuth, mit verkehrtem Stolze auf ein Volk herabsehend dessen innerstes Heiligthum sie weder kannte noch achtete. Von ihr liess sich der König nur zusehr leiten. Ihr zuwillen liess er in Samarien einen weitläufigen Tempel des Báal d. i. des Phönikischen Hauptgottes aufführen, zu welchem 450 Priester gehörten; und während in diesem der Sonnengott vielleicht mit seinen Mitgöttern auf vielen kleinern Säulen abgebildet war, wurde eine sehr hohe Prachtsäule desselben vor ihm errichtet [5]. Einen andern

1) wie aus den häufigen Anspielungen darauf von 1 Kön. 18, 45 an bis 2 Kön. 10 erhellt. 2) 1 Kön. 22, 39.

3) wieder später werden dann mehrere solcher Häuser genannt Amos 3, 15. Ps. 45, 9. 4) Amos 1, 9; vgl. Ps. 45, 13.

5) nach 1 Kön. 16, 31 f. 18, 19. 2 Kön. 3, 2. 10, 25—27; vergl. weiter im archäol. Theile.

prachtvollen Bau der Art, wobei 400 Priester angestellt wurden, errichtete er für einen Orakelhain der Astarte (S. 110), und diesen wahrscheinlich bei seinem Lieblingspalaste zu Iizreél [1]). Bei diesen Heiligthümern opferte nun der König Israels selbst: und viele folgten sicher schon des königlichen Vorganges wegen diesem Beispiele; andere wurden von der Neuheit und dem sinnlichen Reize der fremden Religion wohl um so leichter angezogen, je mehr sie die heidnischen Reiche damals blühen sahen; dem Könige schien wohl auch Handel und Verkehr sich zu mehren bei Freilassung der Religionen. Aber so sank ja dies Reich in dieselben Fehler des Salômonischen zurück, die es zu vermeiden geschaffen war: wenn also schon dies den stärksten Widerspruch der Propheten hervorrufen musste, so regten einige bürgerliche Ungerechtigkeiten zu denen er sich durch Izébel hinreissen liess, wie die Behandlung Nabôth's, das gerade in dieser Hinsicht sehr empfindliche Gefühl des Zehnstämmereiches noch ärger gegen ihn auf. Indem nun so das Reich sowohl in volksthümlicher als in Religions-Hinsicht eigentlich in einen noch viel schlechteren Zustand versank als in dem es unter Salômo gewesen, während es doch eben um ein ganz anderes zu werden durch die Propheten von diesem losgerissen war: so bildete sich dadurch ein tödlicher Kampf zwischen Prophetenthum und Königthum, welcher nach mancherlei Wechseln auch 'Omri's Haus wieder stürzt und die alte Macht des Prophetenthumes noch einmal auf ihre höchste Spize treibt. Wir werden dies aber besser unten im Zusammenhange bei dem Wirken Elia's als des prophetischen Helden dieser Zeit und seiner Nachfolger übersehen.

Zustand des Volkes in diesem Jahrhunderte.

Wie übrigens der Zustand des gesammten Volkes des Zehnstämmereiches während des ersten Jahrhunderts seines

1) nach 1 Kön. 16, 32. 18, 19; dass dieser zweite Bau wahrscheinlich zu Iizreél stand, ist freilich nur daraus geschlossen dass er in der ausführlichen alten Erzählung 2 Kön. 10, 25 — 27 unerwähnt bleibt. Uebrigens sind die 1 Kön. 18 oft genannten »Propheten« beider Tempel von den Priestern noch verschieden.

Bestandes war, können wir wenigstens aus einzelnen Zeichen etwas näher erkennen. Weder der Rückzug der Leviten aus diesem Reiche noch die steigende und bald bis zum Aeussersten fortschreitende Zwietracht zwischen den beiden grossen Reichsmächten, dem Prophetenthume und dem Königthume, vermochte die Menge des Volkes sobald zu verwildern: immernoch blieb von der vorangegangenen besseren Zeit ein starker Grund gesunden Volkslebens, wie es in einer Gemeine zu erwarten ist welche lange durch eine so wahre Religion gebildet war und dabei zulezt ein solches Jahrhundert durchlebt hatte wie damals Israel [1]).

Das sprechendste Zeugniss über den damaligen Zustand des Volkes besizen wir im Hohenliede, dieser in sovieler Hinsicht jezt im A. T. seltsam und einzig dastehenden Dichtung welche uns nur dann wieder verständlicher wird wenn wir sie in dás Jahrhundert und in dás Vaterland zurückverlegen in welchen sie allen Merkmalen zufolge entstand [2]). In dieser Dichtung sehen wir uns aufs lebendigste in ein Zeitalter versezt welches alles eigenthümliche der Salômonischen Zeit noch in ganz geschichtlichem Andenken trug und dem noch die reichste Fülle echter Erinnerungen an Salômo und Davîd aus dem Volke selbst zuströmte: denn dies Singspiel muss noch bevor Thirssa die mit Jerusalem wetteifernde Hauptstadt des Zehnstämmereiches zu seyn aufhörte gedichtet seyn. Aber wir fühlen uns in ihm auch von dér volksthümlichen Stimmung gegen die sittlichen Uebergriffe des prachtvollen Salômo

1) man beachte z. B. die Bescheidenheit des Weibes von Shûnem 2 Kön. 4, 12 f.

2) was ich 1826 hierüber ausführte, steht mir noch jezt in den Hauptsachen fest; und es ist kaum noch der Mühe werth die unverständigen Einwürfe näher zu betrachten die damals von solchen welche sich irrthümlich eine nähere Sachkenntniss zuschrieben dagegen vorgebracht wurden. Auf das Zehnstämmereich weist auch der Name der Heldin des Stückes *Sûlammît* d. i. die von Shunem (Bd. II. S. 563; Gr. 1844. S. 301) hin. Nachklänge aus HL. 7, 10 finden sich Spr. 23, 31; aus 6, 9 Spr. 31, 28; aus 8, 6 Hag. 2, 23.

umwehet, welche recht eigentlich die Geburtsstunden und die ersten Zeiten des Zehnstämmereiches bezeichnet, ja welche die edelsten Adern des Herzens dieses Reiches bewegte. Das Singspiel ist nicht gedichtet um zu lehren warum das Zehnstämmereich vom Hause Salômo's abfiel: aber unwillkührlich lehrt es uns den Sinn kennen in welchem dies geschah und welcher sich noch ein halbes oder ganzes Jahrhundert nachher sehr lebendig erhalten konnte. Dass das Gedicht éin Ganzes ausmacht und der Kunst nach eine Art volksthümlichen Drama's oder am richtigsten gesagt ein Singspiel gibt, kann jezt als bewiesen angesehen werden [1]). Es reicht uns so ein denkwürdiges Zeugniss, wie kräftig sich die Kunst damals ausgebildet hatte und wieviel von der unter Salômo so stark angeregten Kunstthätigkeit sich sogar unter allmählig ungünstigern Zeitläuften im weiten Volksleben erhielt (s. oben S. 171). Dem heitern Kunstspiele welches in diesem Werke sich zu befriedigen sucht, entspricht auch ganz das gesättigte und fast üppige Leben welches damals nach den klaren Schilderungen desselben im Volke weit und breit geherrscht haben muss, als durch den lebhaftesten Verkehr mit fremden Ländern Kostbarkeiten und Kunstsachen aller Art in Israel's Gebiet einströmten und hier bei einem imganzen noch ungetrübten Wohlstande des Landes den Kunstsinn und die Lust des Volkes vielfach erregten. Und doch athmet das Lied bei sovieler Heiterkeit ja Ueppigkeit des Volkslebens zugleich soviel tiefere Sittlichkeit und nüchterne Unschuld des Herzens, soviel

1) die Zweifel an der dramatischen Art des Liedes entspringen aus Missverständniss theils des Liedes selbst theils der Geschichte des Drama's bei allen Völkern. Nichts ist thörichter als zu läugnen dass die Anfänge des Drama's sich bei jedem etwas gebildeten Volke finden, und dass sie überall von den grossen Volksfesten ausgehen: nur darauf kommt es an wieweit es sich bei jedem aus seinen ersten Anfängen herausgebildet hat. Sogar in dem jezigen Islâmischen Persien findet es sich öffentlich gespielt (vgl. Le theatre en Perse, par Alex. *Chodzko*. Paris 1844. Ausland 1844. S. 891), sowie bei den Aethiopen (Ausland 1845. S. 1020). Sonst vgl. was ich später bemerkte in den *Dichtern* des A. B. I. S. 38 ff. und in Zellers theol. Jahrbb. 1843. S. 752 ff.

entschlossenen Muth gegen die Ueberverfeinerung und Entartung des Hoflebens, ja einen so treffenden Spott gegen einreissende Verderbniss des Lebens in grossen Städten und Palästen, dass wir was in jenem Jahrhunderte des Zehnstämmereiches noch durch das ganze Volk hin gesund und kräftig war nicht deutlicher und schöner erkennen können als in diesem so kunstvollen und doch wieder so einfachen Liede.

Es ist aber Zeit jezt die Geschichte des andern Reiches im ersten Jahrhunderte der Spaltung nachzuholen, um zu sehen wie es sich neben dem mächtigeren gestaltet.

2. Das Reich Juda im ersten Jahrhunderte.

1. Dieses Reich hatte anfangs, wie S. 135 bemerkt, den schwersten Stand. Salômo's Sohn Rehabeam, offenbar von einer in Jerusalem sehr mächtigen Partei unterstüzt, wollte die in der lezten Zeit der Herrschaft seines Vaters emporgekommene Richtung nicht aufgeben, und blieb ihr troz des Abfalles der zehn Stämme treu. Er duldete also oder beförderte auch wohl nach eigener Vorliebe die Uebung fremder Religionen: ja dies Reich fand nun im Gegensaze zum nördlichen eben in dieser grössern Freiheit die es schüzte einen Theil seiner Macht und seiner Hülfsquellen. Nicht als ob der Tempeldienst Jahve's vom Könige aufgegeben wäre: Jahve blieb vielmehr der eigentliche Reichsgott, so wie sein Dienst in dem glänzenden Tempel eingeführt war und wie sich jezt nach S. 155 f. die Leviten auch aus dem andern Reiche diesem Dienste treu immermehr in das kleinere Juda zurückzogen. Aber daneben errichtete man nach Belieben andern Göttern Heiligthümer [1]) und duldete ihre Verehrer; sogar die schamlosen Verehrer der Liebesgöttin welche sich für Geld

1) die 1 Kön. 14, 23 erwähnten Säulen waren offenbar solche Báalsäulen wie sie nach S. 171 über ein halbes Jahrhundert später auch im nördlichen Reiche errichtet wurden; denn dass das nördliche Reich diese heidnische Religionen erst unter Ahab duldete, ist aus den alten Quellen deutlich, obgleich der lezte Erzähler in seiner Darstellung 1 Kön. 14, 23 vgl. mit 12, 31 diesen geschichtlichen Unterschied etwas verwischt.

preiszugeben geweihet waren, männliche wie weibliche, fanden jezt Schuz [1]): sosehr ward man durch die Folgerichtigkeit nun schon über alles was Salômo geduldet hatte weiter hinausgetrieben.

Blieben sich so beide Reiche damals nach ihrem innersten Bestreben gerade gegenübergestellt, so konnte der Prophet Shema'ja nach S. 119 f. wohl im ersten Augenblicke ihrer Trennung dem südlichen Reiche Ruhe gegen das Bruderreich gebieten, aber an Veranlassungen und Reizungen zu wechselseitigen Feindschaften und selbst zu wirklichen Kriegen konnte es nicht lange fehlen; und wir sahen schon oben dass ein halbes Jahrhundert unter einem dauernden Kriegszustande beider verlief. Hierin hatte nun Juda sichtbar gerade in den ersten Jahren am meisten zu befürchten wie zu leiden: der Eifer des Zehnstämmereiches gegen Salômo's Haus war damals noch frisch; und Jerobeam hatte nach S. 119 seine Aegyptischen Verbindungen welche dem Sohne Salômo's sehr gefährlich werden konnten. Denn der lezte König des 21sten Hauses, Psusennês, mit dem Salômo in sovielen engen Verbindungen lebte, war nach 35jähriger Herrschaft noch bei Salômo's Lebzeiten gestorben: und das folgende 22ste Haus Bubastischer Könige nahm sogleich in seinem ersten Herrscher Sesonchis, hebräisch Shishaq [2]) genannt, eine ganz andere

1) die Deut. 23, 18 f. *Hunde* und ganz ähnlich bei Griechen und Römern *κύναιδος (cinaedi)* genannt werden; dass unter dem *msc.* Singular קָדֵשׁ welcher 1 Kön. 14, 24. 22, 47 als Gattungsname gebraucht wird und nur 15, 12 mit dem *pl.* wechselt, auch die an andern Orten genannten weiblichen Personen dieser Art mitverstanden werden, leuchtet vonselbst ein.

2) auch Shûshaq 1 Kön. 14, 25 im *Q'rî,* wie die LXX überall *Σουσακίμ* haben. Die Aussprache Sesonchis findet sich bei G. Synkellos, Sesonchôsis bei Eusebios: jene scheint richtiger. Uebrigens bedarf es heute keiner langen Beweise um einzusehen wie willkührlich und unrichtig Fl. Josephus arch. 8, 10 diesen Shihaq mit dem grossen Eroberer Sesostris verwechselt oder vielmehr Herodot'en (2, 11) dieser Verwechselung beschuldigt. Dann würde freilich der Aegyptische Heereszug gegen Jerusalem ganz anders zu erklären seyn.

Stellung gegen Salômo und sein Haus an. Wir wissen jezt nicht näher wodurch die Stimmung des neuen Aegyptischen Königshauses gegen Jerusalem sich erbitterte: soviel aber ist sicher dass Sesonchis den zu ihm geflohenen Jerobeam gegen Salômo schüzte (S. 109); und wenn einem neuen Aegyptischen Herrscherhause überhaupt nichts lieber seyn konnte als eine unheilbare Spaltung des so mächtig aufstrebenden Volkes Israel, so ist es nur zu wahrscheinlich dass Sesonchis Jerobeam'en jede Art von Hülfe und Beistand gegen Rehabeam versprach. Wir wissen noch genau [1]) dass Rehabeam 15 Städte im südlichen und westlichen Umkreise von Jerusalem sehr sorgfältig befestigen liess und sie mit allem irgend wünschenswerthen, guten Befehlshabern, Waffen und sonstigen Vorräthen aller Art, wohl versah. Dieses Streben das Reich durch einen Gürtel von Festungsbauten zu beschüzen war freilich nur eine Fortsezung dessen was nach S. 71 f. schon Salômo angefangen hatte: aber die weit grössere Menge von Städten welche Rehabeam in seinem kleinen Reiche befestigen liess weist auf seine grössere Furcht, die Lage aller dieser Städte auf eine Gefahr hin die er von Aegypten her heranziehen glaubte; und nichts streitet gegen die Annahme, vielmehr wird sie durch die Ordnung in welcher es in der Chronik erzählt wird sowie durch die ganze Lage Rehabeams wahrscheinlich, dass er sofort in den ersten Jahren seiner Herrschaft diese Befestigungen anfing.

Allein im fünften Jahre seiner Herrschaft [2]) sah Rehabeam

1) nach 2 Chr. 11, 5—12: es ist das erste was der Chroniker nach der Trennung des Zehnstämmereiches zu erzählen hat. Die sonst mit erwähnte Stadt Adoráim ist das spätere Adôra oder Dôra, das jezige Dûra westlich von Hebron, vgl. zulezt Robinson III. S. 209.

2) der Chroniker 11, 13—17. 12, 1 f. stellt das Ganze so dar als ob Rehabeam die ersten 3 Jahre seiner Herrschaft gut gewesen und durch die in Juda zusammenströmenden Leviten und viele andere Israeläer (vgl. 2 Chr. 15, 9. 31, 6) unterstüzt worden, dann aber eben weil er sich nun in der Herrschaft gesichert glaubte von Gott abgefallen und deshalb im 5ten Jahre von der Aegyptischen Strafe heimgesucht worden sei. Doch gibt sich dies nur wie eine erbauliche Belebung zerstreuter alter Er-

nun wirklich sein Land von einem Einfalle Aegyptischer Heere heimgesucht: es waren nach der Chronik Heere von Aegyptern Libyern Höhlenbewohnern [1]) und Aethiopen, sich heranwälzend in 1200 Wagen 60,000 Reitern und schwerzählbarem Fussvolke. Wenn einem solchen Stosse das damalige Reich Juda nicht mit Ehren widerstehen konnte, so ist das aus seiner zuvor beschriebenen Lage leicht erklärlich. Der ganze Gürtel von Festungen um Jerusalem hielt das vorrückende Heer nicht auf, Jerusalem selbst ward erobert, und der Sohn Salômo's konnte nur durch demüthigende Bedingungen einen Frieden erkaufen. Wir wissen nichtmehr näher diese Bedingungen, noch den einzelnen Verlauf jener Ereignisse [2]): nur soviel wird überliefert dass Jerusalem damals aller Schäze, sowohl der im Tempel als der im königlichen Schazhause aufbewahrten, vollständig beraubt wurde; aber wir können aus der kaum erst verflossenen Geschichte Salômo's ermessen, welche überaus reiche Beute hier die Aegypter wennnicht sosehr an Gelde doch an kostbaren Vorräthen und Zierrathen davontrugen. Der eitle Nachfolger Salômo's tröstete sich indess über sogrossen Verlust an Ehre und Glanz so leicht er konnte: statt der goldenen Schilde Salômo's S. 78 welche

innerungen. Aehnliches ist von der dann folgenden Darstellung 12, 5—8. 12 zu sagen, alsob der Prophet Shema'ja zuerst völligen Untergang gedrohet, dann da Rehabeam und die übrigen nach Jerusalem geflüchteten Grossen Busse gethan die Strenge der göttlichen Strafe dahin gemildert habe dass sie den Aegyptern bloss unterthan werden sollten um den Unterschied zwischen den menschlichen und dem göttlichen Herrn zu erkennen [nämlich wie man ihn zur Zeit des Chronikers längst mit Wehmuth kennen gelernt hatte]; eine fast wörtlich nach 1 Kön. 21, 28 f. gebildete Darstellung. Dagegen enthält 12, 3 sicher Auszüge aus alten Quellen.

1) zurückgekommene Ureinwohner Africa's, wie sie unter diesem Namen beschrieben werden Pomp. Mela 1, 8.

2) Champollion fand in dem grossen Palaste von Karnak eine Darstellung Königs Shishaq als Siegers über viele Fürsten, darunter einer mit sog. Jüdischem Gesichte und der Inschrift »König von Juda.« Nähere Umstände des Ereignisses sind aber dabei nicht gefunden.

von den Aegyptern weggenommen waren befahl er eherne zu machen, und liess diese ehernen dennoch so wie früher die goldenen in feierlichen Aufzügen von den Trabanten vor sich hertragen, als wäre alles noch wie früher! (vgl. S. 61).

Wie die bisdahin dem Reiche Juda unterworfenen Völker, die Philistäer besonders und die Idumäer, von diesem Aegyptischen Feldzuge berührt wurden, erfahren wir nicht näher. Die Philistäer, welche wir in spätern Zeiten wieder freigeworden finden, haben wahrscheinlich damals durch Aegypten unterstüzt sich der Hoheit Judas entzogen: doch die Stadt Gath, welche nach S. 15 noch zu Anfange der Herrschaft Salômo's einen eigenen Vasallenkönig hatte, war wohl schon unter Salômo fürimmer mit Juda vereinigt worden, da sie zu den von Rehabeam befestigten Städten gehörte und wahrscheinlich erst unter dem Könige Jorâm wieder selbständig wurde. Ausser diesem Gath wurden jezt alle ehemaligen 5 kleinen Reiche der Philistäer wieder frei, auch das nördliche 'Eqrôn welches in den Urzeiten dem Stamme Dân gehört hatte, von Davîd aber zu Juda gezogen war [1]). Auch die Idumäer wurden wahrscheinlich durch die Aegyptische Hülfe frei oder errangen sich wenigstens einen König eigenen Blutes: blieben jedoch in dieser Lage nur bis Josaphat sie wieder völlig unterwarf; worüber das nähere unten bei Josaphat zu erörtern ist.

Rehabeam selbst herrschte übrigens 17 Jahre, wurde also nach S. 117 etwa 68 Jahre alt [2]). Er hatte 18 Weiber und 60 [3]) Kebsweiber, 28 Söhne und 60 Töchter; die meisten seiner Söhne sezte er mit kluger Vorsicht zu Statthaltern und zu Befehlshabern der Festungen [4]), forderte daher für jeden

1) dies nach 2 Kön. 1, 2 ff. vgl. mit Jos. 19, 43 und 15, 45.

2) die LXX legen in dem S. 161 *nt.* besprochenen umgearbeiteten Stücke bei 1 Kön. 12, 24 Rehabeam'en sehr abweichend 11 Jahre bei seiner Stuhlbesteigung und 12 Jahre Herrschaft bei: jenes vielleicht eine Spielerei welche sich auf den Ausdruck »Rehabeam sei bei der Spaltung des Reiches« zu jung (d. i. neu, unerfahren) und kleinmüthig gewesen 2 Chr. 13, 7 gründete. 3) Fl. Josephus hat 30. 4) wie etwas ähnliches Ps. 45, 17 von einem andern Könige vorausgesezt wird.

derselben anständigen Unterhalt und eine Zahl Weiber von dem Orte wo er seinen Dienst versah. Drei seiner Weiber waren aus dem Königshause Juda selbst, und unter ihnen liebte er besonders Ma'kha eine Tochter oder vielmehr Enkelin des einst berühmten Absalom [1]). Deren erstgebornen Sohn Abija zeichnete er denn vor allen seinen übrigen Söhnen aus und liess ihn feierlich zum Nachfolger ernennen [2]).

Dieser Abija, welcher nachdem er nur drei Jahre lang geherrscht hatte starb, war beim Antritte seiner Herrschaft wohl schon etwas bejahrter, da ihm 14 Weiber 22 Söhne und 16 Töchter zugeschrieben werden [3]). Er trat ganz in Rehabeam's Fusstapfen: in der Religion theilte er seines Vaters Ansichten und Grundsäze, und jährliche Kriege hatte auch er gegen das Zehnstämmereich zu bestehen. Doch war er einigen Spuren nach in diesen Kriegen etwas glücklicher: von der Bergstadt Ssemaráim aus, welche südlich von Bäthel gelegen [4]) damals die nördlichste Spize seines Gebietes gewesen zu seyn scheint, eroberte er drei Städte mit ihren Dörfern, das bekannte Bäthel, Jeshana und 'Efrôn [5]), von denen freilich das erste ziemlich bald wieder zurückgegeben seyn muss. Eine Nachricht über einen solchen Kriegsausgang fand der

1) wenn nämlich dieser Absalom wie wahrscheinlich der bekannte ist, so muss Ma'kha schon wegen der Nachricht 2 Sam. 14, 27 seine Enkelin seyn. Doch ist ihre Abkunft von jenem nach 2 Sam. 18, 18 unsicher.

2) dies alles 2 Chr. 11, 18 — 23 offenbar zulezt nach den Reichsjahrbüchern; v. 18 ist וְאֵת vor אביחיל einzuschalten. Statt des Namens Abija in der Chronik findet sich 1 Kön. immer *Abijâm*, vielleicht nur durch einen im Hebräischen leichten Schreibfehler: denn der Name LXX *'Αβίȣ* ist wohl gebildet wie *Abiel*. 3) 2 Chr. 13, 21.

4) es wird mit Bäthel näher zusammengestellt Jos. 18, 22.

5) Jeshana oder nach den LXX *'Ιεσυνά* kommt nirgends weiter vor; 'Efrôn lag wohl mit dem gleichnamigen Berge Jos. 15, 9 weiter westlich an der südlichen Grenze des alten Stammes Benjamin, wennnicht mit dem Q'rî 'Efráim zu lesen und dieses mit der Joh. 11, 54 genannten östlichen Stadt zusammenzuhalten ist; alle diese Städte werden dem »Gebirge Efráim« im weitern Sinne zugeschrieben 2 Chr. 15, 8. Sonst vgl. Bd. II. S. 639.

Chroniker gewiss nach alten Quellen vor, und wir können nicht umhin insofern hier ächte Ueberlieferung zu finden. Aber indem dieser Erzähler in dem heidnischartigen Samarien seiner Zeit das ächte Nachbild des alten Zehnstämmereiches sah, ergreift er diese Gelegenheit dem König Abija beim Anfange der Schlacht eine lange Straf- und Lehrrede an die Feinde als an nichtbloss von Davîd's Hause sondernauch von der wahren Religion abgefallene halten zu lassen; eine Rede welche in ihrer rein-religiösen Wahrheit leicht ebensogut für die spätern Samaritanern gelten konnte [1]). In der Schlacht selbst stritten nach der alles mit neuer Lebendigkeit darstellenden Art dieses Erzählers 400,000 Mann aus Juda gegen 800,000 aus Israel; und obwohl Jerobeam die Judäer durch einen klug angelegten Hinterhalt vorn und hinten zugleich angriff, überwanden doch diese, eben in der Noth desto stärker zu Gott flehend, unter den Posaunenstössen der Priester jene und tödteten ihnen 500,000 Mann. Wie frei hier alles in der Darstellung erneuet sei, sieht man schon aus den ganz allgemeinen Zahlangaben.

2. Aber wennauch der zweite König Juda's in einem Kriegszuge einige Vortheile über das Zehnstämmereich davontrug: doch musste für den Rest des Davîdischen Reiches bald eine Zeit kommen wo es begriff wie unhaltbar seine bisherige Stellung sei. Die Hoffnung die abgefallenen Stämme wieder mit sich vereinigt zu sehen, musste es immermehr aufgeben je länger sich das nördliche Reich erhielt, vorzüglich seitdem im nördlichen Reiche zwar Jerobeam's Haus gefallen aber statt dessen ein anderes wo möglich noch feindseliger gestimmtes Haus emporgekommen war; und dazu wirkten gewiss in Jerusalem einige grosse Propheten immer entschiedener und kühner den Einflüssen des Heidenthums entgegen

1) jedes Wort und jeder Gedanke in der Rede 2 Chr. 13, 4—13 trägt die eigenthümliche Farbe des Chronikers; und zu der Redensart v. 9 ist deutlich schon die Stelle 1 Kön. 13, 33 das Vorbild. Uebrigens nennt der Chroniker diesen König weder mit 1 Kön. 15, 1—8. 12 böse, noch gut.

und zeigten wie das Reich nur in einer Rückkehr zu der strengen Aufrechthaltung der reinern Religion im Innern Stärke und Einheit und nachaussen sogar über das Zehnstämmereich eine geistige Ueberlegenheit gewinnen könne, da dieses von jener sich unvermerkt immer weiter abirren liess. Wir können diese Uebergänge zu einer ganz andern Richtung in Juda nicht näher verfolgen: doch erfahren wir von zwei Propheten, 'Azarja Sohn 'Oded's und Chanani, welche damals in Jerusalem erfolgreich in diesem Sinne wirkten [1]). Mehr aber als alles andere bezeugt diese Wendung die Herrschaft des Sohnes des vorigen Königs, Asa's, von welchem die Geschichtswerke einstimmig melden wie er einer dem Wirken der beiden vorigen Könige völlig entgegengesezten Richtung folgte und ganz in Davîd's Wegen zu wandeln sich bemühete. Er entfernte möglichst alle Spuren des Heidenthumes aus dem Reiche, welches von seinen drei Vorgängern entweder geduldet odergar befördert war [2]); und damit scheint es ihm sogleich zu Anfange seiner 41- oder vielmehr (nach S. 149) 47-jährigen Herrschaft sehr ernst gewesen zu seyn, da er die Königin Mutter welche für den Hain der Liebesgöttin einen Phallus gemacht hatte ihrer Würde beraubte und diesen Phallus zur ewigen Schande zu Asche gebrannt in die Fluthen des Baches Qidron werfen liess [3]). Die Weihgeschenke seines vorzeitig sterbenden Vaters,

1) zwar spricht nur die Chronik davon 15, 1. 8 (wo der vollständige Name Azarja Sohn 'Oded's nach v. 1 herzustellen ist). 16, 7: allein die Chronik hat sicher diese Namen und Personen aus alten Quellen geschöpft, und nur die Farbe der ausführlichern Reden welche ihnen hier in den Mund gelegt werden ist vom Chroniker.

2) nach 2 Chr. 14, 2—4 entfernte er auch die »Höhen«: allein 15, 17 wird nach den BB. der Könige gesagt dass die »Höhen« nochnicht abgeschafft wurden. Dasselbe kehrt ebenso bei Josaphat wieder 2 Chr. 17, 6 vgl. 20, 33. Der Chroniker konnte also etwa nur denken, diese frühern frommen Könige hätten schon einen Anfang zu ihrer Entfernung aber fast vergeblich gemacht.

3) wie Mose nach Ex. 32, 20 mit dem Ahronischen Gözenbilde that. Das nirgends sonst vorkommende מִפְלֶצֶת 1 Kön. 15, 13. 2 Chr. 15, 16, welches schon alten Uebersezern sehr dunkel war, kann nicht

welche die Gözenpriester in ihre Heiligthümer gebracht hatten oder bringen wollten, liess er zugleich mit seinen in Jahve's Haus aufnehmen; und stellte den grossen Altar im Tempel her welcher durch Gözenpriester entheiligt gewesen zu seyn scheint [1]).

Freilich vermochte Asa durch diese neue Richtung der Herrschaft des kleinen Reiches Juda nicht sogleich die vielfachen Uebel zu entfernen welche es vonaussen drückten. Nach der Chronik hatte er zweierlei Kriege zu bestehen. Zuerst zog der Aethiope Zérach mit 1,000,000 Aethiopischen und Libyischen Streitern zu Fuss und zu Ross und 300 Wagen gegen Jerusalem heran: Asa war indess nach feststehender Ueberlieferung ein sehr tapferer Krieger [2]), und dazu hatte er nach der Chronik seine Unterthanen vonanfangan zur ächten Religion aufgefordert, aberauch ein wohlversehenes Heer von 300,000 Mann aus dem Stamme Juda und 280,000 aus Benjamin in Bereitschaft. So kamen die Feinde zwar bis Mârêsha auf der südwestlichen Ebene des Landes [3]), aber nicht

so allgemein ein Gözenbild, sondern muss etwas diesem Gözendienste eigenthümliches bezeichnen. Da nun תפלצת Jer. 49, 16 (vgl. ܦܘܚܙܐ Ephraemi Opp. T. III. p. 248) Leichtsinn oder Geilheit und Unverschämtheit bedeutet, so kann jenes sehr wohl ein heidnischer Name für den Priapus oder Phallus gewesen seyn, welcher ganz hieher gehört. — Eine schwierige Frage ist dabei wie die Königin Mutter 1 Kön. 15, 10. 13. 2 Chr. 15, 16 ebenso heissen könne wie die des vorigen Königs 1 Kön. 15, 2. 2 Chr. 11, 18—22. Denn dass die des vorigen Königs wirklich Ma'kha Tochter Absalom's hiess, steht besonders durch die lezte ausführliche Stelle sicher: obgleich der Chroniker selbst sie später 13, 2 Mikhaja Tochter Uriel's aus Geba' nennt, unstreitig durch eine Verwechselung. Dürfte man annehmen Asa sei der Bruder des vorigen Königs gewesen, so wäre die Schwierigkeit gehoben: allein die Ueberlieferung ist dem entgegen, wieauch die Stelle 2 Chr. 11, 20. Vielleicht also war sie die Grossmutter Asa's, blieb aber in ihrer Würde weil seine eigene Mutter früh gestorben war.

1) nach 1 Kön. 15, 15 (zu verbessern nach 2 Chr. 15, 18). 2 Chr. 15, 8.

2) nach dem Auszuge aus den Reichsjahrbüchern 1 Kön. 15, 23.

3) die Stadt lag, wie Robinson II. S. 692 f. wahrscheinlich macht, etwas östlich von dem spätern Eleutheropolis; nur ist dann von den Kirchenvätern Moréscheth bei Gath mit ihr verwechselt.

weit davon im Thale Ssefáta griff Asa sie an und schlug sie in die Flucht bis Gerâr am südlichsten Rande Palästina's, eroberte alle die kleinern Städte um diese damals gewiss von den Philistäern besezte Stadt, und kehrte mit sehr grosser Beute nach Jerusalem zurück. Hierauf habe (fährt der Chroniker fort) ein Prophet den König und seine Unterthanen sowie die Fremden welche in jenen für Juda so glücklichen Tagen sich aus andern Stämmen in des Königs Schuz begeben, lebhaft ermahnt allen Gözendienst aufzugeben; und dieser Aufforderung folgend habe das ganze Volk im 3ten Monate des 15ten Jahres der Herrschaft Asa's bei einem feierlichen Feste, wo von der Beute 700 Rinder und 7,000 Stück Kleinvieh geopfert seien, treue Anhänglichkeit an die ächte Religion gelobt[1]). Diese ganze Schilderung ist nun zwar, sofern darin für die Religion Lehren und Muster gegeben werden, allein dem Chroniker eigenthümlich; wie er auch nach der Sitte seiner Zeit, wo die grossen Heere der Perser bekannt waren, jene hohen Zahlen von beiderseitigen Kriegern erneuet haben mag. Aber desto gewisser ist dass der Chroniker die Nachricht von jenem Kriegszuge selbst sowie die Oertlichkeiten des Sieges Asa's aus einer alten Quelle geschöpft haben muss: sodass sich frägt was eigentlich der Aethiope Zérach mit diesem Feldzuge gegen Jerusalem gewollt habe. Man hat nun in neuern Zeiten schon bemerkt dass der Name Zérach eine Aehnlichkeit habe mit Osorthôn dem zweiten Könige des 22sten Aegyptischen Herrscherhauses, vorausgesezt dass die Lesart Osorchôn in Manethon's Listen ursprünglicher ist [2]). Zwar lässt sich dagegen einwenden [3]), dass Zérach in der

1) 2 Chr. 14, 1—15, 15 vgl. 16, 8.

2) der Name Osorkhon ist auf Aegyptischen Königsschilden gefunden, vgl. Rosellini's monumenti storici T. I. P. 2. p. 86 f.

3) besonders Rosellini hat dies eingewandt; und die Stadt Bubast wovon dies Aegyptische Herrscherhaus genannt wird, lag weitab von Aethiopien in Niederägypten. Schon vor ihm glaubte *Salt* den Namen Zérach auf den ägyptischen Bauwerken der Halbinsel des Sinai zu lesen: und wirklich liesse sich fragen ob כֻּשִׁי nicht hier und 2 Chr. 21, 16 mit dem Namen des nordarabischen Volkes Kushan (Bd. I. S. 368) zu-

Chronik nicht wie Shishaq König Aegyptens noch überhaupt König, sondern schlechthin »der Aethiope« genannt werde. Doch wissen wir nicht wie die Erzählung verringert seyn mag ehe sie dem Chroniker zukam. Und immerhin mag dieser Zug eines Africanischen Heeres mit jenem ersten Siege Shishaq's über Juda einen Zusammenhang haben: wenn Juda seit jenem unglücklichen 5ten Jahre Rehabeam's (wie man nicht zweifeln kann) Aegypten eine Abgabe entrichtete, diese aber von Asa verweigert wurde, so kann ein Aegyptischer König sehr wohl ein vielleicht besonders aus Aethiopen bestehendes Heer gegen Juda abgesandt haben. Und dies ist auf lange Zeit hin das leztemal dass von einem stärkern Eingreifen Aegyptischer oder Aethiopischer Könige in die Verhältnisse Asiens die Rede ist; Aegypten scheint vonjeztan wieder zuviel mit sich selbst zu thun gehabt zu haben, wiewohl es in Palästina fortwährend gefürchtet blieb [1]).

Ungünstiger wenigstens für die auswärtige Ehre des Reiches verlief der Krieg Asa's mit Ba'sha dem Könige des Zehnstämmereiches, dessen Ausgang oben S. 165 gemeldet ist. Asa musste damals, um sich vor Ba'sha's Drängen zu helfen, alle seit Shishaq's Siege im Schazhause des Tempels sowie des Palastes übriggebliebene oder wiedergesammelte Baarschaften und Kostbarkeiten zusammenraffen um damit die nachdrucksame Hülfe des Aramäischen Königs zu erkaufen. Damals tadelte indess nach der Chronik der Prophet Chanáni dieses Zuhülferufen des Aramäischen Königs, und erregte dadurch in Jerusalem solche Unruhen dass Asa erzürnt den Propheten in's Stockhaus werfen liess und mehrere aus dem Volke auf andere Weise bestrafte [2]).

sammenhange, also hier etwa bloss einen arabischen König bezeichne. Allein das Zusammentreffen dieses Namens mit dem aus der Aegyptischen Geschichte bekannten ist schwerlich zufällig.

1) vgl. 2 Kön. 7, 6. Joel 4, 19.

2) diese Nachricht 2 Chr. 16, 7 — 10 ist sichtbar aus einer alten Quelle geschöpft: nur die besondere Farbe der Worte des Propheten ist dem Chroniker eigenthümlich und von ihm erneuet.

Doch der Wohlstand des Reiches mehrte sich sichtbar während der langen Herrschaft Asa's [1]); und dieser imganzen vortreffliche Fürst erlebte es noch dass das Haus ʿOmri im Zehnstämmereiche eine friedfertige Stimmung gegen Juda zu einem seiner ersten Grundsäze erhob. Wir können leider die wichtigern Ereignisse während der 47jährigen Herrschaft Asa's nicht sicher genug nach ihrer bestimmteren Zeit unterscheiden [2]): aber im allgemeinen ist deutlich dass das Reich

1) die Städte welche Asa nach dem Auszuge aus den Reichsjahrbüchern 1 Kön. 15, 23 bauete, sollen sicher andere seyn als die dort v. 22 schon genannten zwei von ihm zu Festungen ausgebaueten. Doch scheint der Chroniker 14, 5 f. dabei vorzüglich nur an Festungen gedacht zu haben.

2) der Chroniker gibt zwar mehrere Zeitbestimmungen an: zuerst hatte Asa 10 Jahre lang Ruhe 13, 23 vgl. 14, 5 f.; dann kam der Krieg mit dem Aethiopen, und im 15ten Jahre der Herrschaft Asa's ward das grosse Siegesfest gefeiert 15, 10; nachdem dann Frieden bis zum 35sten Jahre dieser Herrschaft gewesen war, kam im 36sten der Krieg mit Israel 15, 19 f., und im 39sten trat die Krankheit des Königs hinzu 16, 12. Allein wie der Chroniker überhaupt andere Zwecke hat als Zeitbestimmungen nach alten Quellen zu melden, so zeigt sich aus 16, 1 hinreichend dass er an strengere Geschichte dabei nicht dachte: denn im 36sten Jahre der Herrschaft Asa's war Baʿsha nach den ältern Quellen seit mehreren Jahren todt. Man könnte versuchen diese Schwierigkeit dadurch zu heben dass man annähme der Chroniker habe hier eine ältere Rechnung nach Jahren des Reiches Juda oder (was dasselbe ist) der Spaltung des Davîdischen Reiches mit den Jahren der Herrschaft dieses einzelnen Königs Asa verwechselt: denn im 36sten Jahre nach der Spaltung konnte das hier erzählte geschehen. Allein noch eine andere Schwierigkeit liegt in den 10 Jahren anfänglicher Ruhe unter Asa, da nach 1 Kön. 15, 16 u. 32 (an lezterer Stelle ist wahrscheinlich Nadab für Baʿsha zu lesen) sowie nach der innern Lage der Dinge der wechselseitige Kriegszustand beider Reiche damals noch fortdauerte, wennauch für gewöhnlich in jedem Jahre nur einige Streifzüge unternommen werden mochten. Von der andern Seite ist es nicht Sache des Chronikers solche Jahresbestimmungen rein zu erdichten, ohne irgend einen Grund dazu zu haben. Das 36ste Jahr 16, 1 scheint also allerdings ursprünglich in jenem verschiedenen Zusammenhange gestanden

Juda in den spätern Jahren dieser Herrschaft immer ruhiger und glücklicher wurde. Der König Asa selbst litt gegen die Zeit seines höhern Alters viel an Fusskrankheiten. Dass er dabei auch Aerzte um Rath fragte, weist auf eine hohe Bildung hin welche sich damals noch von Salômo's Zeiten her in Juda erhielt: obwohl der Chroniker nach der starreren Ansicht von dem rechten Heilswege welche sich zu seiner Zeit festzusezen suchte, ihm darüber bloss Vorwürfe macht [1]). Er starb in hoher Ehre und wurde sehr feierlich beerdigt.

3. Die lange Herrschaft Asa's bezeichnet also die schöne Mitte dieses Jahrhunderts der Geschichte Juda's, wo dies Reich sich seiner bessern Bestimmung wieder bewusst wurde, wo sich demnach entschied dass eine höhere Kraft zur thätigen Förderung der wahren Religion ihm inwohne und eine längere Dauer ihm beschieden sei. Es liegt daher im ebenen Fortschritte der Geschichte dass Asa's Sohn und Nachfolger Josaphat die Herrschaft welche er 35 Jahre alt antrat, 25 Jahre lang bis zu seinem Tode in denselben Grundsäzen fortführt. Ein ebenso tapferer Krieger wie sein Vater [2]), dazu unternehmender und kühner als dieser, führte er sogar manches weiter als Asa und wirkte mit gleicher Entschiedenheit sowohl nachaussen wie nachinnen.

Im Innern duldete er wie Asa keinen Gözendienst und suchte alle die Reste desselben zu vertilgen welche sich noch fanden. Es wirkten unter ihm zwei in den Geschichtsbüchern genannte Propheten, Jehu Sohn Chanâni's und Eliézer Sohn Dodajah's [3]): jener, der nach S. 165 früherhin im Zehnstämmereiche wirkte, mag von dort vertrieben dann in Juda sich festgesezt haben. — Aber Josaphat ging einen wichtigen Schritt weiter, indem er mit grosser Sorgfalt lieber die wahren Wohlthaten der bessern Religion dem Volke soweit zutheilwerden liess als er es

zu haben; zugleich aberauch scheinen die 10 Jahre 15, 25 (die noch jezt sehr lose stehen) ursprünglich von dem Ende der Herrschaft Asa's gegolten zu haben.

1) 2 Chr. 16, 12. 2) 1 Kön. 22, 46 mit andern Zeugnissen.

3) nach 2 Chr. 19, 2. 20, 34. 37.

als König vermochte. Er bestellte nämlich einmal fähige Männer das Volk überall in der genauern Kenntniss der Religion und Geseze zu unterrichten, fünf der angesehensten Laien, neun Leviten und 2 Priester; diese bereisten jeden auch den kleinsten Ort der Landschaft, um den Segen gehöriger Kenntniss, welchen man freilich zu Jerusalem stets in Ueberfluss haben konnte, überallhin zu verbreiten. Zweitens sorgte er für gute Richter, stellte den Hohepriester für kirchliche, einen sehr angesehenen Laien für königliche d. i. bürgerliche Rechtsfragen zum Oberrichter auf und gab ihnen Leviten zu Gehülfen, empfahl ihnen aber besonders dringend die strengste Pflege des Rechts [1]). Statt dass also bisjezt der König allein alle von den Schiedsrichtern nicht geschlichteten Streitsachen entschied, welches nicht ohne viele Uebelstände bleiben konnte, richtete er jezt ein geordneteres Gerichtswesen ein, verwandte aber zugleich sein ganzes königliches Ansehen auf die gerechte Pflege des Rechtes, welche der eigentliche Zweck der königlichen Aufsicht darüber ist.

Nachaussen war Josaphat angesehen und siegreich. Das ganze Idumäa, welches unter den vorigen drei Königen wahrscheinlich immer eigene Könige wennauch vielleicht zuzeiten in einer gewissen Lehnspflicht gegen Juda gehabt hatte [2]),

1) beides nach 2 Chr. 17, 7—9. 19, 5—11. Was in diesen beiden Darstellungen bloss dem Chroniker eigenthümlich sei, leuchtet leicht ein: das Gesezbuch welches die Lehrer hatten 17, 9 war nicht (wie der Chroniker meinen konnte) der jezige Pentateuch, es konnten aber andere alte Gesezeswerke damals gebraucht werden; und die schöne Rede Josaphats über die Rechtspflege 19, 6—11 trägt stark des Chronikers Farbe. Dennoch hat der Chroniker den reinen Grund der Erzählung gewiss aus alten Quellen geschöpft; schon die vielen hier angegebenen Namen müssen geschichtlich seyn, der Hohepriester Amarja 19, 11 gehört auch nach 1 Chr. 5, 37 ins fünfte Geschlecht nach Davîd ebenso wie Josaphat der 5te Nachkomme Davîd's ist.

2) allerdings fehlen darüber nähere Zeugnisse, vgl. S. 179. Allein die kurze Bemerkung 1 Kön. 22, 48 dass zu Josaphat's Zeit »kein König in Edôm als König (d. i. als wirklicher König) aufgestellt gewesen sei« weist doch darauf hin dass vor ihm in Edôm ein solcher König

unterwarf er wieder vollständig bis zum arabischen Meere hin und beherrschte es wie nur irgend früher Davîd und Salômo. Ohne mannichfache Kämpfe war indess dieser Sieg sicher nicht: und von einem der Art hat sich wenigstens in der Chronik ein entfernteres Andenken erhalten. Dies ist die Erzählung von dem wunderbar leichten Siege den Josaphat über die vereinigten Haufen von »Moabäern ʿAmmonäern und Völkern vom Berge Seʿîr« davongetragen habe [1]). Diese Feinde waren schon in die südöstliche Grenze Juda's eingefallen und diesseit des todten Meeres bis ʿAengedî gekommen, als Josaphat erst von der dringenden Gefahr benachrichtigt wurde und ihr zu begegnen die nöthigen Anstalten treffen konnte. Doch schnell gefasst zog er in Jerusalem sein Heer zusammen, während ihm hier noch vor dem Aufbruche ein bei der Feierlichkeit im Tempel plözlich begeisterter Levit Jachaziel [2]) göttlichen Sieg verkündigte. Rings um ʿAengedî ziehen sich zunächst steile Anhöhen und jähabstürzende Felsen hinauf; dann beginnt westlich davon auf dem geraden Wege nach Jerusalem eine weite Wüste, welche damals südlich die »Wüste

bestand, wenngleich er bisweilen vielleicht, wie es sogleich wieder unter Jorâm 2 Kön. 3, 12 geschah, in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniss zum Könige Juda's trat. Ferner lässt sich sonst nicht absehen warum denn erst Josaphat die Schiffahrt im Arabischen Meere wiederaufzunehmen suchte.

1) 2 Chr. 20, 1 — 30. Die Einwohner vom Berge Seʿîr werden zwar nicht v. 1, aber v. 10. 22 f. genannt, und dass sie hinreichend zahlreich waren erhellt aus v. 23. Demnach ist v. 1 für das in jeder Hinsicht unverständliche und unrichtige הָעַמּוֹנִים vielmehr הַמְּעוּנִים zu lesen, vgl. Bd. I. S. 284. Zugleich aber ist v. 2 für אֲרָם, da die Aramäer nicht entfernt in den Sinn und die Worte dieser Erzählung gehören, אֱדֹם zu lesen; obwohl schon die LXX jene Lesart hatten.

2) von den v. 14 genannten vier Vorahnen dieses Jachaziel kennen wir aus 1 Chr. 25, 16 noch den ersten, Matthanja, als zu Davîd's Zeit lebend und zum Geschlechte Asaf gehörend: alles das stimmt nun (da auch Josaphat in das vierte Geschlecht nach Davîd gehört) richtig zusammen, und wir finden auch darin ein Merkmal der Geschichtlichkeit dieses Ereignisses.

von Jerûel«, dann weiter nördlich von der Stadt südöstlich von Jerusalem welche sie nach dieser Richtung hin begrenzte die »Wüste von Theqôa'« genannt wurde [1]). Als nun die Feinde eben an der Stiege Hassîss hinanstiegen und schon nach deren Uebersteigen am Ende des Gebirgskammes der Wüste Jerûel gegenüberstanden, während Josaphat durch die Wüste Theqôa's rasch heranrückte, glaubten sich plözlich die Moabäer und 'Ammonäer von den (auch sonst vonjeztan als hinterlistig bekannten) Idumäern irregeführt, fielen über sie her, und veranlassten ein so allgemeines Blutbad, dass Josaphat mit seinem Heere bei diesem Orte anlangend fast ohne Mühe den glänzendsten Sieg errang und mit reicher Beute zurückkehren konnte. Es ist nicht auffallend dass man im Heere Josaphat's diesen Sieg bösen Geistern zuschrieb welche von Jahve aufgestellt seien die bunten Heere der Feinde zu verwirren und in das gegenseitige Blutbad zu stürzen [2]), sowie dass der Chroniker an diesem Beispiele zeigt wie ein frommer doch kriegerischer König wie Josaphat sich zum Kampfe vorbereiten müsse und wie ihm himmlische Mächten zum Siege entgegenkommen können [3]). An einem geschichtlichen Grunde

1) dies alles nach v. 2. 16. 20 vgl. v. 26. So genaue örtliche Beschreibungen muss der Chroniker aus alten Quellen geschöpft haben; auch die Erklärung des חַצְצוֹן תָּמָר durch den Namen 'Aengedî, welche weiter nicht vorkommt, weist auf eine ältere Quelle hin wo bloss jener Name stand. Vielleicht hat sich der Name הַצִּיץ LXX Ἀσσεῖς in dem des heutigen Wâdi Husâsa erhalten, welchen Robinson II. S. 482 ff. beschreibt als sich südöstlich von Theqôa' hinziehend; denn dass das הַ darin vom Artikel komme ist nicht nothwendig.

2) die מְאָרְבִים »Nachsteller« welche Gott nach v. 22 gegen die Feinde richtete, können nach dem Zusammenhange nur eine Art böser Geister seyn, wie ja der Name Satan selbst eine ähnliche Bedeutung hat; v. 23 enthält erst die irdische Ausführung zu der himmlischen Zurüstung v. 22.

3) wiefern die ganze Erzählung die Farbe des Chronikers trage, ist leicht einzusehen: aber wenn nur wer sich absichtlich verblenden will verkennen kann dass dér Josaphat welcher hier geschildert wird ein von dem 1 Kön. 22. 2 Kön. 3 geschilderten ziemlich verschiedener

aber der Erzählung zu zweifeln liegt keine Ursache vor: vielmehr hiess das Thal wo der Sieg errungen war noch später das »Segensthal« [1]; und wenn gewiss kaum ein halbes Jahrhundert später Joel das künftige Entscheidungsfeld »das Thal Josaphat's« nennt, so muss ihm ein grosser Sieg Josaphat's die Veranlassung gegeben haben nach dem Thale wo jener König gesiegt das des künftigen grossen Sieges zu benennen [2]. Auch können wir annehmen dass jener Sieg in den Anfang der Herrschaft Josaphat's gehöre [3] und weiter zur völligen Unterwerfung Edóm's geführt habe: denn zwar befreite sich Moab erst nach Ahab's Tode, und es hatte eigentlich nicht gegen Juda sondernnur gegen Israel zu kämpfen, doch können sich Streifheere aus Moab und 'Ammon schon damals mit Edóm vereinigt haben.

Nachdem Josaphat Edóm völlig unterworfen hatte, lag es ihm nahe von seinem Hafen 'Essjongéber aus die unter Salômo so ergiebige Schiffahrt nach Ofìr wiederaufzunehmen. Er that dies wirklich gegen die spätern Jahre seiner Herrschaft hin: aber nachdem er gewiss mit vielen Mühen und Kosten (denn die Beihülfe der Phöniken wird nicht erwähnt) eine Flotte grosser Schiffe hatte bauen lassen, wurde diese vielleicht mit durch die Unvorsichtigkeit der Schiffer noch im Hafen durch Stürme zertrümmert. Hierauf bot ihm zwar Achazja Ahab's

ist, so ist es von der andern Seite ebenso unrecht den geschichtlichen Grund der Erzählung zu läugnen. Das 2 Kön. 3, 23 f. erzählte Ereigniss lässt sich mit dem hier erzählten in keiner Weise so zusammenstellen, alsob der Chroniker nach jener Erzählung seine eigene gebildet hätte.

1) 2 Chr. 20, 26.

2) Joel 4, 2. 12. Die Anspielung auf den Sinn des Namens Josaphat's »Gott richtet« kommt bei Joel erst hinzu; keineswegs aber lässt sich annehmen der Prophet habe den Namen ansich ohne Ursache wählen können oder ihn gar nur bildlich verstanden.

3) nach der Stellung dieser Erzählung in der Chronik könnte man freilich vermuthen der Tod Ahab's 2 Chr. 18 müsse vorangegangen seyn: allein der Chroniker stellt offenbar hier nur nach seinen verschiedenen Quellen die einzelnen Erzählungen zusammen, gibt auch keine eigentliche Zeitbestimmung.

Sohn, welcher wie Ahab mit den Phöniken in engeren Verhältnissen stehen mochte, eine Theilnahme an den Kosten und dem Gewinne der Schiffahrt an: allein er wollte nicht darauf eingehen; und die bald folgende unglückliche Herrschaft seines Sohnes Jorâm machte ausserdem allen solchen Entwürfen ein Ende [1]).

Troz dieses vereitelten Unternehmens blühete der Wohlstand Juda's unter Josaphat mehr als je seit Salômo's Zeiten. Die Philistäer brachten wieder Huldigungsgeschenke, und die seit Edôms Unterwerfung schuzloser gewordenen Arabischen Stämme an der Grenze entrichteten jährlich Abgaben von ihren Heerden [2]). Der König bauete sogut Handelsstädte wie Festungen, und beförderte überall starken Verkehr. Nach einer aus jener Zeit erhaltenen Bevölkerungsliste lebten unter ihm in runden Zahlen 780,000 Waffenfähige d. i. wohl ursprünglich überhaupt männliche Einwohner von Juda und 380,000 von Benjamîn, und zwar in 5 Landschaften in welche damals das Reich eingetheilt war [3]).

Zustand des Volkes und des Schriftthumes in Juda.

Auch in dem gesammten Zustande des Volkes sowie des Schriftthumes zeigen diese Zeiten des Reiches Juda noch eine

1) 1 Kön. 22, 49 f. Der Chroniker 20, 35 — 37, welcher überall jede Annäherung an das nördliche Reich aufs strengste rügt, stellt die Zertrümmerung der Schiffe als göttliche Strafe für eine wirklich zustande gebrachte Verbindung der beiden Könige wegen der Schiffahrt dar. Allein es liegt kein triftiger Grund vor die bestimmte und geschichtlich leicht erklärliche Aussage des ältern Buches zu verwerfen, da die vom Chroniker v. 37 einem Propheten jener Zeit in den Mund gelegten Worte der Farbe der Rede nach allein auf den Chroniker selbst zurückgehen. 2) nach 2 Chr. 17, 5. 11 — 13. 18, 1.

3) zwar geht auch in der Stelle 2 Chr. 17, 14 — 19 die Darstellung unverkennbar allein auf den Chroniker zurück, allein der Grund dieser Angaben selbst ist sichtbar geschichichtlich und man kann diese aus den Reichsjahrbüchern ableiten. Solche Angaben älterer Quellen über die männliche Bevölkerung mögen dann den Chroniker auch sonst geleitet haben wo er das Heer des Reiches aufzählt, wie S. 181 und S. 183.

schöne Nachblüthe der Davîdischen. Die heidnischen Bestrebungen welche in den lezten Zeiten Salômo's und in den nächsten nach ihm das Licht des Davîdischen Reiches getrübt hatten, wurden während der sehr langen Herrschaft Königs Asa gelähmt, und blieben unter Josaphat machtlos. Das Beschneiden der stolzen Kräfte selbst, welche unter Salômo die Adern des Reiches aufs üppigste durchströmten, diente es nocheinmal zu der Gesundheit seiner ursprünglichen beschränkten aber kernhaften Zustände zurückzuführen. So ward denn das ganze Volk mit seinen mannhaften Königen Asa und Josaphat nocheinmal von dem reinen Feuer des stärksten Vertrauens auf alle die geistigen Güter der wahren Gemeine durchglühet; und während die Davîdisch-Salômonische Kunstthätigkeit in dem kleinern Reiche ungestört sich herrlich fortentwickelte soweit es die gedrücktere Zeitlage erlaubte, scheint auch der Geist einfach kräftiger Religion dauernd in sein Herz zurückzukehren und ihm den möglich besten Ersaz für die erlittenen Verluste zu geben.

Von einem solchen im Volke herrschenden Geiste zeugen die Schriften welche allen Spuren zufolge in jenem Jahrhunderte entstanden sind. Zwar hat sich nur weniges daraus erhalten, und dieses wenige ist etwas schwer erkennbar in Büchern versteckt welche erst später gesammelt oderauch vielfach umgearbeitet sind. Doch leuchtet einiges noch in genug klarem Glanze.

Erhalten haben sich einige der herrlichsten Lieder welche in jenen Zeiten entstanden seyn müssen: die zwei Ps. 27 u. 23 [1])

1) nur ergibt sich bei genauester Betrachtung Ps. 27, 7 — 14 als ein anderes Lied und zwar eines aus späterer Zeit; der Abstand zwischen v. 1 — 6 und v. 7 — 14 in Sprache Kunst Gedanken und Zeitalter ist sehr gross, indem v. 7 — 14 mit Ps. 5 und den diesem verwandten Liedern zusammengehört, als der ganze Kampf des Volkes mehr nachinnen gekehrt war und die Treuen durch ihre eigenen Brüder aufs furchtbarste zu leiden hatten. Lässt man v. 7 — 14 aus, so zerfällt Ps. 27 ebenso wie das ihm in jeder Hinsicht ähnliche Lied Ps. 23 in 2 Strophen zu je 3 Versen: während Ps. 27, 7 — 14 in 2 Strophen zu je 4 Versen sich theilt. Sogross nach jeder Seite hin die Aehnlich-

welche von einem durch kriegerische Unruhen von Jerusalem entfernt gehaltenen, aus der Ferne mit unendlicher Sehnsucht sich der heiligen Ruhe des Tempels erinnernden Könige gedichtet sind, ganz so wie wir uns den ebenso frommen als ritterlichen Asa bei seinen vielfachen Kriegsnöthen leidend kämpfend und dichtend denken können; Ps. 21, welches Lied bei dem feierlichen Tempelopfer eines in den Krieg ziehenden Königs von Gemeine und Opferpriester gesungen wurde, während wir noch an einem deutlichen Zeichen wahrnehmen dass der König nicht wohl ein anderer als Asa seyn konnte [1]; ferner das Lied 1 Sam. 2, 1 — 10 in welchem ein König, etwa Josaphat, nach einem über stolze Heiden, welche das Reich Juda leicht zerstören zu können gemeint hatten, erfochtenen Siege seine Gefühle ergiesst, durch den Sieg nicht hochmüthig sondern nur auf die göttlichen Wahrheiten aufmerksam und auf sie stärker hinweisend geworden. Alle diese Lieder athmen noch den echten Geist der alten Religion, das ungebrochene starke Vertrauen auf Jahve, unddas vornehmlich in den grossen Volksangelegenheiten und Kriegen gegen die Heiden, auch nichtbloss auflodernd im Feuer ausserordentlicher seltener Erhebungen, wie auch später noch ein solches Feuer sich bisweilen rasch entzündete, sondern mehr als ebenmässige Gesinnung des ganzen Lebens. Noch hatte der Widerstreit der Ansichten und Bestrebungen in Juda sich weniger gegen sein eigenes Innere gekehrt, und noch blickte alles auf den eben lebenden Gesalbten Jahve's als den festesten Hort des volksthümlichen Lebens. Dem Inhalte nach sind diese Lieder die nächsten kräftige Reiser des Davîdischen Stammes; der Kunst nach stehen sie meist noch höher als die Davîdischen, und gleichen an Glätte und Zierlichkeit vielmehr dem S. 88 erwähnten Salômonischen.

keit von Ps. 27, 1 — 6 und Ps. 23 ist, ebenso stark trennt sich von beiden Ps. 27, 7 — 14: in welchen Fällen es immer am besten ist keinen gezwungenen Zusammenhang herstellen zu wollen.

1) weil Ps. 21 einen König ohne Wagen und Rosse zum Kriege voraussezt, die doch Josaphat nach 1 Kön. 22, 4. 2 Kön. 3, 7 hatte.

Von rein prophetischen Schriften dieses Jahrhunderts hat sich jezt nichts erhalten, obwohl damals einige grosse Propheten auch in Juda thätig waren. Wie herrlich aber damals die Geschichtschreibung sich weiter entwickelte, und wie sie immer stärker von dem jene Zeiten so gewaltig bewegenden prophetischen Geiste durchdrungen wurde, zeigt sich an dém grossartig angelegten Werke welches wir das ältere oder das prophetische Königsbuch nennen und welches eine Hauptgrundlage der jezigen Königsbücher ist. Es ist zwar erst einige Zeit später, nachdem Jehu eine so gewaltige Veränderung herbeigeführt, geschrieben [1]; und hat daher auch dén Zweck zu zeigen wie alle die Königshäuser des Zehnstämmereiches bis auf Jehu eines nach dem andern fallen mussten, weil sie alle nachdem sie die Gewalt erlangt diese missbrauchten. Aber seinem Sinne nach gehört es noch ganz in dieses Jahrhundert, und stellt uns aufs lebendigste theils das starke Gefühl der Würde und Kraft des echten Königthumes theils den altprophetischen Geist dar wie er noch in Elia und Elisha lebte. Und zugleich strahlt aus diesem Werke der noch so reine und starke Kunstsinn hervor welcher jene Zeiten auszeichnet und der sein Wirken in der Art der Erzählung nicht minder als in der Dichtung offenbart.

Neue Gefahr Juda's.

Doch die tieferen Gebrechen an denen das Reich litt, konnten auch durch solche Könige wie Asa und Josaphat nicht gehoben werden. Während das Reich unter Asa noch ganz im Geiste seiner alten Religion die stärksten und geduldigsten Anstrengungen machte sich zu seiner früheren Grösse wiederzuerheben, ward es dennoch nicht wieder ein Davîdisches;

1) soweit ist das Bd. I. S. 179 gesagte einzuschränken, da die Erzählung 2 Kön. 9, 1 — 10, 27 noch aus diesem Werke seyn kann; vgl. Bd. II. S. 441 und was sonst in diesem Bande bemerkt wird. Dass der Verfasser ein Judäer war, folgt aus Anzeichen wie 1 Kön. 12, 19. 2 Kön. 3, 14.

und neben ihm erstarkte vielmehr auch das Zehnstämmereich allmählig unter der Leitung des Hauses ʿOmri. So konnte denn Josaphat den Entschluss fassen die unnüzen Kriege gegen das Bruderreich durch ein beiden Reichen vortheilhaftes Bündniss zu beendigen und damit eine Quelle zunächst drückender Uebel zu verstopfen. So hielt er wirklich mit den Königen des Hauses ʿOmri die aufrichtigste und thätigste Freundschaft und zog oft mit ihnen in den Krieg. Die alten Feindschaften beider Reiche schienen endlich, da jedes begriff dass es das andere nicht bewältigen könne, einem weit nüzlicheren Frieden fürimmer zu weichen. Allein der tiefere Gegensaz beider konnte sich durch den blossen Willen der Herrscher nicht heben, selbst wenn alle Herrscher immer so gut gewesen wären wie Josaphat: was doch keineswegs der Fall war. Die sehr abweichenden heidnischartigen Richtungen des Zehnstämmereiches fanden durch das Bündniss unwillkührlich auch in Juda Eingang, wo nach S. 141 stets eine ihnen günstige wennauch in den lezten Zeiten sehr gedrückte Partei sich erhielt. Und indem der gute Josaphat seinen Sohn und Nachfolger Jorâm mit Ahab's Hause weiter gar durch eine Heirath eng verband, ahnete er gewiss nicht welches Unheil durch diese Ahab's Tochter Athalja [1]) über sein Haus gebracht werden solle. Die Geschichte des Königshauses Juda's verknüpft sich vonjeztan aufs engste mit der des Hauses ʿOmri; und jenes wird bald genug nach Josaphat's Tode in den furchtbaren Sturz mitfortgerissen welcher dieses ereilte. Um aber die grosse Umwälzung zu verstehen welche den Schluss dieser ganzen ersten Wendung der Geschichte beider Reiche herbeiführt, müssen wir zuvor die Entwickelung der andern Selbstmacht welche auf das stärkste zu jener mitwirkte, der prophetischen nämlich, und besonders das Wirken des grössten Propheten dieses ganzen Jahrhunderts ja des Zehnstämmereiches überhaupt näher betrachten.

1) sie heisst ʿOmri's Tochter 2 Kön. 8, 26: dies ist aber nach v. 18. 27 sowie nach der Sache selbst näher zu beschränken und insofern ein lehrreiches Beispiel für ähnliche Fälle.

3. Das Wirken Elia's und seiner Nachfolger.

Bei Elia's Wirken sowie bei dem seines Nachfolgers Elisha' erweitert sich plözlich der sonst so eingeengte Fluss der jezigen Erzählungen über jene Jahrhunderte, und es steigen in aller Anschaulichkeit die wunderbarsten Gestalten wie aus einer geheimnissvollen Tiefe vor unsern Blicken empor. Und dabei tritt uns besonders Elia's Erscheinung desto wunderbarer entgegen, je abgebrochener die ganze Erzählung vom Wirken dieses Helden in dem jezigen Geschichtsbuche sich eröffnet: sodass sein erstes Auftreten in der Geschichte fast ebenso einzig und unerklärlich scheint wie sein leztes Verschwinden.

Wirklich kann an der Wunderbarkeit des gesammten prophetischen Wirkens Elia's kein Zweifel seyn: der ganze Fortgang der Geschichte zeigt dies schon stark genug, da dieser Mann allein und durch nichts als seines Geistes und Wortes Kraft das ungeheure Wunder einer völligen Veränderung der damaligen Lage des Zehnstämmereiches vollbracht hat. Und hätte er nicht das Ausserordentlichste gewirkt und hätten nicht sogleich die Zeitgenossen in ihm die Thätigkeit einer wunderbaren Kraft erfahren und erkannt, so würden alle die jezigen Erzählungen über ihn nicht entstanden seyn und die Erinnerungen von seiner Erscheinung nicht jene durchaus eigenthümliche Farbe erhalten haben in welcher sie jezt sich verewigt haben. Wie grosses auch jezt von ihm erzählt wird, doch können alle Erzählungen nur ein schwaches Bild der ursprünglichen Grösse und alles besiegenden Kraft dieses grössten prophetischen Helden des Zehnstämmereiches geben, eben weil sie uns immer nur einzelnes und weniges vorführen woraus wir erst auf das ganze wahre Wirken eines solchen Helden zurückschliessen müssen. Ebenso gewiss war sein Nachfolger Elisha' ein ausserordentliches wirkender Prophet: doch erscheint er in allen Erinnerungen wieder niedriger stehend als sein Meister, obgleich sich über ihn noch mehr einzelne Erinnerungen erhalten haben als über jenen. Es kommt also nur darauf an die eigenthümliche Grösse und

wahre Kraft dieser Prophetenhelden aus allen geschichtlichen Spuren so richtig als möglich wiederzuerkennen.

Elia.

1. Elia stammte aus Thisbi, einem uns sonst unbekannten Orte in Gilead [1]): er war also aus einer Gegend welche nach S. 164. 169 schon früh die Leiden des Zehnstämmereiches tief erfuhr. Wir sehen ihn überall nur das Zehnstämmereich als das Feld seiner Thätigkeit betrachten: dieses allein ist ihm Israel, und an Juda denkt er sowie er geschildert wird garnicht. Auch darin ist er noch ein alter Prophet und von solchen spätern welche schon alle Hoffnung auf dieses Reich aufgeben mussten wie Hosea, sehr verschieden.

An einer Fülle von Propheten fehlte es seit Samûel's Zeiten im Volke Israel nie; und im Zehnstämmereiche wurden sie vielen Zeichen nach desto zahlreicher jemehr dies Reich durch seine Entstehung selbst auf die stärkste prophetische Mitwirkung angewiesen war und je stärker dann nochdazu die wachsende Willkühr der Könige die Thätigkeit der Propheten reizte und spannte. So kamen bei wichtigeren Veranlassungen z. B. wenn ein Kriegszug beschlossen werden sollte, einige hunderte von Propheten in Samarien zusammen, alle bereit ihren Spruch und ihre Ahnung über die dunkle Zukunft zu enthüllen [2]). Sofern diese Propheten in dem nun längst bestehenden Zehnstämmereiche wirkten wo Jahve

1) nach der jezigen Punktation 1 Kön 17, 1 würde er ein fremder Insasse Gilead's gewesen seyn: allein wahrscheinlicher ist hier mit den LXX מִתִּשְׁבֵּי »aus Thisbi in Gilead« zu lesen, wie auch Fl. Josephus seine Geburtsstadt dahin verlegt. Dass ein Thisbe in Galiläa lag, folgt aus Tobit 1, 2 nicht sicher, weil dort eine andere alte Lesart Θιβή hat. — Der volle Name des Propheten ist Elijáhu, daher bei den LXX die zu flüchtige Aussprache Ἠλίυ

2) vgl. die lehrreiche Schilderung 1 Kön. 22, 5 — 28: nichts kann für die Kenntniss des gesammten Zustandes jener Zeiten in dieser Hinsicht unterrichtender seyn als diese sichtbar auf eine alte Quelle zurückgehende Erzählung.

nach S. 153 ff. unter einem Bilde verehrt wurde, standen sie gewiss grösstentheils in keinem starken Gegensaze gegen diesen Bilderdienst, sondern liessen ihn im Volke ebenso fortbestehen wie wir jezt etwa in der Römischen Kirche auch die besser unterrichteten den Bilderdienst ertragen sehen. Es erhellt aus keinem einzigen Merkmale dass Elia und seine Schule gegen diesen Bilderdienst etwa so wie später Hosea mächtig ankämpfte: vielmehr zeigt sich das Gegentheil davon da wo diese Schule ihren lezten Zweck erreicht, nämlich bei der neuen Feststellung der Reichsverfassung durch Jehu [1]). Sonstige Unterschiede bildeten sich unter diesen vielen Jahvepropheten allerdings früh aus: es gab hunderte die man beschuldigte bloss dem herrschenden Könige zu Gefallen zu reden, sehr wenige welche den unbescholtenen Ruf der Wahrhaftigkeit hatten [2]); und was sich im Reiche Juda erst später völlig ausbildete, dass das Prophetenthum nämlich in sich selbst immermehr entartend vorherrschend zu einem blossen Handwerke herabsank, das ist im Zehnstämmereiche in welchem alles rascher der Entartung und dem Ende zueilte offenbar schon im ersten Jahrhunderte seines Bestehens hervorgetreten.

Nun aber trat in den ersten Jahren der Herrschaft Ahab's die königliche Begünstigung des Heidenthumes hinzu; Priester und Propheten Báal's wurden in Menge angestellt. Dadurch mussten, wie oben gezeigt, in diesem Reiche weit mehr als in Juda die heftigsten Zuckungen entstehen; die Jahvepropheten, vorher unter sich gespalten, mussten nun plözlich sich gegen die Befehle und Absichten des Königthumes vereinigen: und kaum mögen einige Jahre der Herrschaft dieses Königs verflossen seyn als der Streit so unentwirrbar geworden war

1) 2 Kön. 10, 31: wo die Einkleidung vom deuteronomischen Verfasser, die Sache selbst aber um die es sich hier handelt rein geschichtlich ist. Dass Elia fürsich dem Bilderdienste günstig gewesen, wird nicht entfernt behauptet: man sieht vielmehr aus 1 Kön. 18, 30 — 38 wie man sich ihn immer als des Bildes nicht bedürfend dachte. Behauptet wird aber dass man zu seiner Zeit hierüber im Zehnstämmereiche nicht stritt. 2) 1 Kön. 22, 8 — 14. 19 — 23.

dass er von seinem Weibe Izébel verleitet die gewaltsame Vernichtung aller Jahvepropheten befahl [1]), welches für den ganzen Bestand der alten Religion in diesem Reiche desto gefährlicher war jemehr die Propheten hier nach der Verjagung der Leviten die einzigen festen Stüzen derselben waren; daher auch die Zerstörung der Altare Jahve's damit verbunden wird. Dieser königliche Befehl mag nun wohl bei den Frommen auf manchen stilleren oder lauteren Widerstand gestossen seyn: wie wir von einem sehr angesehenen Hofbeamten, dem königlichen Hausmeier ʽObadja, lesen er habe hundert dieser Propheten je zur Hälfte in zwei Erdhöhlen verborgen und ihnen hier fortwährend Lebensunterhalt zugesandt [2]). Aber nur éiner war es der dem Könige in dieser tiefsten Noth mit der wunderbarsten Kraft und dem unerwartetsten Erfolge widerstand, ihm widerstand nicht durch äussere Waffen aber durch die eine Waffe welche wenn sie einmal wirkt die unwiderstehlichste ist, den Geist: dieser éine war der Prophet Elia. Er allein trat in der schärfsten Verfolgung, während schon alles sich beugte oder sich versteckte, frei und offen zur Vertheidigung der Wahrheit dessen auf »vor dem er stehe« [3]) d. i. dem er diene, der ihm also allein zu befehlen habe, dessen Wort und dessen Befehl er gegen alle Menschen ohne Unterschied vertreten müsse; er redete und wirkte so vor allem Volke wie vor dem Hofe und Könige, und wenn man ihn fassen und gefangen nehmen wollte, stets war er unerreichbar, vom Geiste wie von einem starken Winde in eine

1) welche wichtige Nachricht jezt nur beiläufig erscheint 1 Kön. 18, 4 13. 22. 19, 10. 14. 2 Kön. 9, 7 vgl. 2 Kön. 3, 13.

2) auch dies nur beiläufig 1 Kön. 18, 4. 13. Die LXX sprechen diesen Namen überall kürzer aus *Αβδίας*.

3) dies ist die eigenthümliche Redensart Elia's und Elischa's 1 Kön. 17, 1. 18, 15. 2 Kön. 3, 14. 5, 16: sie ist ihnen ebenso eigen wie Mose'n eine andere (Bd. II. S. 154 f.), verliert sich aber wieder nach ihrer Zeit völlig aus dem Munde der Propheten; und man braucht nur etwas darüber nachzudenken um zu sehen welches grosse Bewusstseyn aberauch welcher ungeheure Anspruch in ihr liege.

Höhle oder Schlucht odergar in ein anderes Reich und fernes Land getragen wohin ihm niemand folgen konnte [1]); aber kaum hielt man ihn für verloren, so erschien er wie vom Sturme herangetragen mit seiner Feuerkraft und Feuerzunge überall wieder als derselbe unerschütterliche Vertheidiger des wahren Gottes und stets kühnere Angreifer der Verehrer und Priester der heidnischen Götter [2]). Eine so grosse Verfolgung, drohend mit der Vernichtung der ganzen alten Religion, war von einem Gliede der alten Gemeine und nochdazu von dém Gliede welches sie am meisten schüzen sollte, vom Könige, nochnie ausgegangen: aberauch nochnie zeigte ein einzelner Mann rein durch den Geist die ungeheuerste und unbesiegbarste Kraft im Widerstande dagegen; und nannte ihn der König »seinen Feind« und den »Aufreger Israels«, so hielt er ihm entgegen, vielmehr habe er selbst Israel aufgeregt durch Begünstigung des Heidenthumes [3]). Welches Wunderbare auch der einzelne ansich so schwache Mann allein durch die unsichtbare Kraft des Unendlichen vollbringen könne welches ihm Gott gegeben, und wie er allein dadurch dem gewaltigsten Irrthume einer ganzen Zeit mächtig widerstehen und siegreich eine von ihm befreite neue Zeit herbeiführen könne, das zeigt Elia an einem der höchsten Beispiele; und dass Elia gerade zu jener Zeit diesen unerschütterlichen Muth durch alles siegreich bewährte, das bedingt seine eigenthümliche Stelle in der Geschichte und sein ewiges Verdienst. Denn dás ist zwar unläugbar dass ein Havpttheil der Heldenkraft womit Elia im langen heissen Kampfe bestand sowie die Berechtigung zu

1) dieser Zug aus der Erinnerung an Elia's Leben ist einer der feststehendsten und bedeutendsten: und wir sind besonders auf die Beachtung solcher wenigen aber unzerstörbaren Erinnerungszüge aus dem Leben Elia's angewiesen, wenn wir uns ein etwas annäherndes Bild von seinem wahren Wesen entwerfen wollen. 1 Kön. 18, 10—12. 2 Kön. 2, 16—18 vgl. mit Beschreibungen wie 1 Kön. 18, 46. 19, 3. 8. Hingegen bei Elîsha' findet sich dieser Zug nicht.

2) dies folgt eigentlich schon aus seinem Gegensaze, und bestätigt sich weiter durch solche Schilderungen wie 1 Kön. 18, 1. 7 ff. 46. 19, 15—18.

3) 1 Kön. 18, 17 f. 21, 20.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

diesem Kampfe selbst ihm durch die alte Religion bereits gegeben war: nur eine solche Religion welche eine so reine und dazu damals schon so altbewährte Wahrheit enthielt, konnte ihrem von allen äussern Waffen verlassenen Vertheidiger eine so unerreichbare und also zulezt unendlich siegreiche Kraft einflössen. Aber ein solcher innerer Kampf gegen das durch alle königliche Macht gestüzte Heidenthum war damals etwas zu neues und schweres in der alten Gemeine als dass das ganze Volk ihm schon gewachsen gewesen wäre: einer mit gewaltigster Kraft musste hier erst für alle kämpfen, und Elia that zumerstenmale also auch am gewaltigsten das was nach seinem Beispiele auf der durch ihn geebneten Bahn allmählig das ganze Volk zu thun lernte. Hierin liegt die wahre und zugleich die ewig hohe Bedeutung Elia's: er reicht an Samûel's heere Gestalt, aber nicht wie dieser im Kampfe mit dem erst fester zu gründenden menschlichen Königthume, sondern ganz anders im Kampfe gegen das durch ein schon entartetes Königthum allein beschüzte Heidenthum; ja er bewährt die Heldengrösse Mose's, aber (was einen sehr grossen Unterschied macht) nicht als Gründer von einer neuen Einrichtung (worin er sich nichteinmal mit Samuel vergleichen lässt) sondern nur als blosser Vertheidiger einer alten. Elia gibt so den ersten grossen Beweis für die Wahrheit, dass auch die machtvollsten und zu ihrer Zeit schöpferischsten Geister doch in der alten Gemeine nichts wesentlich neues mehr schaffen konnten, dass also der Kreislauf der schöpferischen Kraft der Religion in dem alten Volke damals schon seinen höchsten Gipfel erreicht hatte und sich nachuntenhin bewegte, eben weil das grosse Neue welches als Vollenduug des Alten kommen musste doch jezt nochnicht kommen konnte.

Eine Folge dieses so neuen und so schweren Kampfes mit dem ausgebildeten Königthume ist bei Elia die Zurückgezogenheit in die unwegsamsten Wüsten oder die verborgensten Höhen des Landes. Ein Prophet Jahve's ist ursprünglich auf das Wirken in der grossen Gemeine angewiesen. Aber wenn Elia nicht ausser dem Gebiete des Zehnstämmereiches im Sidonischen Ssarepta oder sonstwo in der Fremde

weilt, zieht er sich in die vielen Schluchten und Gipfel des Karmel am Mittelmeere oder auf andere Höhen oderauch in Wüsten zurück, wohin des Königs Hand schwerer reichte. Da ist seine eigentliche Heimath: aber wenn es einmal nothwendig wird, steigt er rasch wie der Bliz vonda in das Menschengedränge herab, und überrascht jeden welchen er will [1]). »Hast du mich gefunden, mein Feind?« ruft ihm der überraschte Ahab zu; »ich habe dich gefunden!« erwidert ihm sichertreffend Elia [2]). Insbesondere aber wurde jener Karmel, ein entlegener Ort wo sich vielleicht früher nie Propheten aufhielten, durch ihn ein geweiheter Prophetenort und erhielt sich in dieser Heiligkeit noch ziemlich lange nach ihm. Sein Aeusseres war höchst einfach, aber zu seiner Zeit ihm ganz eigen: langes Haar deckte sein Haupt, ein Gurt von Haut seines Leibes Mitte, und einen härenen Mantel zog er darüber an oder ab. Dieser Mantel, das einzige Werkzeug das er freier handhaben konnte, galt bald als das sichtbare Werkzeug seines wunderbaren Geistes und seiner alles schwierige besiegenden Riesenkraft [3]).

Der Sieg Elia's aber innerhalb der ihm nach dem gesagten gesezten Grenzen konnte nach einem langen heissen Kampfe dieser Art nicht zweifelhaft seyn. Durch die Schrift wirkte er nicht; sie ist bei allen diesen Propheten noch ein ungebrauchtes Mittel: aber im unmittelbaren Leben bewirkte er desto schneller das wunderbarste. Er brach in der entscheidenden Zeit die feige Furcht des Volkes vor den falschen Forderungen des Königthumes und gewöhnte es troz aller Noth wieder der Wahrheit sowie der Kraft Jahve's zu vertrauen: und wieviel war schon gewonnen als er ihm sein

1) 1 Kön. 18, 19 wird der Karmel genannt wie bei Elisha' 2 Kön. 2, 25. 4, 25. Dagegen wird in der Erzählung 2 Kön. 1, 2—16 unbestimmter ein Berg nur überhaupt angegeben. Von den Wüsten sind Beispiele 1 Kön. 17, 2 – 6. 19, 3 – 8. 2) 1 Kön. 21, 20.

3) der Mantel tritt besonders hervor bei dem Erzähler der zusammengehörigen Stücke 1 Kön. 17 – 19. 2 Kön. 2, 1 – 18; dagegen das blosse Haar und der Gurt in dem Stücke welches allen Spuren nach von einem andern Erzähler ist 2 Kön. 1, 8.

zweischneidiges Wort zurufen konnte »wielange wollt ihr noch auf beiden Kniekehlen hinken!« d. i. stets unsicher zwischen Wahrheit und Trug, Jahve und Báal hinundherschwanken [1]. Das Volk hörte immermehr auf seine Stimme und vertrauete seiner Leitung: ja selbst über die Grenzen des Reiches hinaus verbreitete sich der Ruhm sowie die Thätigkeit seiner Kraft und des Heiles welches er zu schaffen vermochte [2]. So konnte er es wagen obgleich einer der geächteten doch ungehindert, als schüzte ihn schon eine höhere Heiligkeit, vor Ahab selbst wieder zu erscheinen und ihm im Namen dessen »vor dem er stehe« die Wahrheit zu verkündigen: war aber schon dadurch inderthat der Widerstand gegen Ahab innerlich siegreich geworden, so konnte leicht der geringste Anstoss diesen Sieg völlig entscheiden. Diese Entscheidung brachte nach der Haupterzählung vom Leben dieses Propheten ein grosses langedauerndes Landeselend, wie es bisweilen in jenen Ländern wiederkehrt aber immer die Bewohner aufs stärkste aus ihrem gewöhnlichen Treiben aufrütteln und gewisse Entschlüsse die sonst noch schwer fallen würden zeitigen kann, und wie es im höhern Alterthume noch besonders schwer und geheimnissvoll auf dem Menschen lastete [3]. Als das Land von den tiefsten Leiden einer mehrjährigen Dürre gebeugt war, rief Ahab endlich selbst Elia'n zurück, um seiner mächtigen Fürbitte willen: und aufgeben musste Ahab eben damit sein ganzes bisheriges Verfahren in Religionssachen, seine Verfolgung der Propheten Jahve's und seine Begünstigung der Priester des Heidenthumes. Gewonnen war die Wahrheit, dass keine menschliche Herrschaft die Religion willkührlich verändern odergar verschlechtern dürfe.

1) dieser Spruch 1 Kön. 18, 21 ist wieder gewiss ein ächter aus Elia's Zeit; über סעפים welches gewöhnlich sehr matt und dazu unsprachlich durch »Theile« übersezt wird, s. Gr. von 1844. S. 334.

2) nach 1 Kön. 18, 10 vgl. mit 19, 15. 2 Kön. 5, 1—19. 8, 7—15.

3) hier ist das ganze B. Joel zu vergleichen, sowie die verhältnissmässig noch sehr alterthümlichen Aussprüche Amos 4, 6 — 11. Ganz unabhängig vom A. T. erzählte Menandros bei Jos. arch. 8, 13, 2 von einer einjährigen grossen Dürre unter dem Tyrischen Könige Ithobal, Ahabs Zeitgenossen.

Damit war denn allerdings ein Sieg errungen wie er zu jener Zeit nicht grösser und erspriesslicher seyn konnte. Die wahre Religion hatte sich gegen die stärkste Gefahr behauptet welche ihr von dem längst mitten in der Gemeine erstarkten menschlichen Königthume drohete: dies ein dauernder Gewinn der beiden Reichen jener Zeit zugutekam. Und dem Zehnstämmereiche, welches eben schon im raschen Sturze zur völligen Auflösung begriffen war, war dadurch eine Möglichkeit eröffnet unter Ausstossung des Fremdartigen sich nocheinmal stärker und inniger von seinen Grundlagen aus neu aufzuerbauen. Elia ist es welcher durch die nächsten Folgen seiner wunderbaren Thätigkeit den Schluss der ganzen ersten Hälfte der Geschichte dieses Reiches herbeiführt und die andere sehr verschiedenartige anfängt.

Aber wenn nun die nächsten Folgen des Sieges nicht rein erfreulich ja meist weniger erfreulich waren als der Kampf und Sieg selbst: so lag dies an der gesammten Stellung jener Zeiten überhaupt und des Zehnstämmereiches insbesondere. In diesem Reiche waren jezt zwei der ungeheuersten Gegensäze, Jahvethum und Heidenthum, Prophetenthum und Königthum, auf das schärfste an einander gestossen: aber sie durch eine höhere Wahrheit zu versöhnen wusste damals auch ein Elia kein Mittel, sodass der doppelte grosse Sieg selbst den dieser grosse Held errang in sich die Keime nichtbloss zu Gutem sondernauch zu neuem Verderben trug. Das Jahvethum, siegreich geworden, suchte nun das Heidenthum gewaltsam zu vernichten, wie die Erzählung selbst kein Bedenken trägt Elia'n den Befehl zur Hinrichtung der überführten vierhundert Baalspriester geben zu lassen [1]); aber nicht so konnte das Heidenthum und die Neigung zu ihm wahrhaft ausgerottet werden. Aehnlich hatte jezt das Königthum zwar nachgegeben, aber ungern: so blieb auch hier wenigstens das rechte freudige Zusammenwirken umsomehr unmöglich, jemehr das Haus 'Omri von ganz andern Grund-

1) 1 Kön. 18, 40. 19, 1 vgl. 2 Kön. 1, 12—14 sowie solche Erzählungen über Elisha' wie 2 Kön. 2, 23—25. c. 9.

säzen ausgegangen war. Das innere Wohl aber und das äussere Ansehen des Reiches musste unter diesen fortdauernden Unversöhnlichkeiten aller Art immermehr leiden: und wennauch das Reich noch ziemlich glücklich blieb solange Ahab und Elia lebten welche sich nun vollkommen gegenseitig kannten, so konnte sich unter ihren beiderseitigen Nachfolgern alles leicht wieder stärker verwirren und dem gewaltsamen Trauerende zueilen welches verborgen schon in allen diesen Verhältnissen angeknüpft lag.

2. Die lezten Jahre Königs Ahab vergingen, nachdem Elia und die andern Jahvepropheten wieder ungestört wirken konnten, unter Feldzügen gegen die Aramäer und neuen Bauten zu Iizreël woran dieser König nach S. 170 f. sein Vergnügen fand. Mit der Lust an diesen Bauten zu Jizreël hängt die schwere Ungerechtigkeit gegen Nabôth zusammen, zu welcher Izébel den König verleitete: und indem der erste deuteronomische Erzähler diese Ungerechtigkeit als den lezten Wendeort der Geschichte Ahabs und seines Hauses hervorhebt [1]), stellt er diese lezten Jahre Ahabs meist älteren Quellen folgend folgendermassen dar.

In Damasq herrschte damals Benhadad, der Sohn jenes Benhadad [2]) unter dem das Aramäische Reich nach S. 164 so

1) 1 Kön. 20, 1—22, 28. In diesem Stücke sind ältere schriftliche Quellen zumtheile wörtlich wiederholt: aber das ganze wie es jezt ist kann erst vom ältern deuteronomischen Erzähler seine Gestalt haben. Dies erhellt aus der Farbe der Sprache, und aus einigen sehr starken Aehnlichkeiten zwischen ihm und dem Stücke 1 Kön. 13 (worüber S. 161); vgl. besonders 20, 36 mit 13, 24; 20, 35 mit 13, 2. 5. 9. 17 f. Die Worte 20, 25 f. sind Zusaz des lezten Verfassers.

2) dies ersehen wir freilich nur durch einen wahrscheinlichen Schluss aus v. 34, sonst nicht aus bestimmten Worten, und dazu war es im Alterthume ungewöhnlich dass der Sohn denselben Namen trug wie der Vater. Da jedoch Benhadad mehr ein Aramäischer Königsname (Sohn des Gottes Hadad) überhaupt zu seyn scheint, sowie dann Hazael's Sohn wieder Benhadad heisst 2 Kön. 13, 3, so hat dieser Einwand kein grosses Gewicht. Fl. Josephus verkürzt den Namen in Hadad, und verwechselt ihn nach arch. 9, 4, 6 mit dem noch zu seiner Zeit in Damasq verehrten Gotte Hadad.

mächtig geworden war, er selbst noch immer mächtig aber durch die ererbte grosse Macht schon unbesonnener und wieder infolge davon zulezt immer unglücklicher werdend. Dieser hatte eines Jahres mit einem sehr zahlreichen Heere an der Spize von 32 Vasallenkönigen Samarien so gewaltsam überfallen dass Ahab schon auf seine Forderung einging ihm alles sein persönliches Eigenthum sogar seine Weiber und Kinder abzutreten, wenn er diese als Geisseln fortführen wolle. Allein durch diese Nachgiebigkeit übermüthiger geworden, forderte er dann, Ahab solle ihm auch die Plünderung der Häuser aller seiner Hofbeamten zugestehen: doch solchem Hohne wollte der Volksrath der Stadt, dem Ahab die Sache vorlegte, lieber Troz geboten wissen; undauch als Benhadad weiter drohen liess bald werde der Staub des von ihm zerstörten Samariens nicht hinreichen die Hände seiner unzähligen Krieger zu füllen wenn diese nach der Zerstörung wieder abzögen [1]), wies Ahab vom Volke unterstüzt solche Drohung gebührend ab. Wirklich entsandte Ahab, durch einen Jahvepropheten ermuthigt, sofort mitten in des Tages Hize, während Benhadad mit seinen 32 Königen in Lagerhütten zechte und seinem Heere den Befehl zum Angriffe zu geben sich begnügte, 232 Knappen der nach Samarien geflüchteten Statthalter gegen das feindliche Lager, zog dann während diese glücklich kämpften [2]) selbst mit den sonst in Samarien streitfähig stehenden 7000 Kriegern aus und errang einen so vollkommenen Sieg dass der übel überraschte Benhadad nur mit Hülfe seiner Reiterei entfliehen konnte. Noch kurz zuvor hatte der trunkene Mann auf die erste Nachricht vom Vorrücken jener kleinen Schaar von 232 Knappen zartesten Alters sie, möchten sie in friedlicher oder in feindlicher Absicht kommen, lebendig zu fangen und hinzurichten befoh-

1) eine ähnliche Prahlerei wie die 2 Sam. 17, 13 vgl. B. II. S. 653.

2) 1 Kön. 20, 20 ist nach den LXX hinter אִישׁוֹ einzusezen וַיִּשְׁנֵה אִישׁ אִישׁוֹ, sodass der ganze Sinn ist »sie schlugen wiederholt ein jeder seinen Mann« und damit etwa dieselbe Kampfes- und Siegesart beschrieben wird wie bei Jonathan Bd. II. S. 480. Sonst vgl. 2 Kön. 14, 20.

len: nun war es mit seinem Uebermuthe wie mit seinem Kriege für dieses Jahr vorbei, während jener Prophet der Ahab'en den Sieg verheissen, ihm empfahl für das nächste Jahr destomehr auf seiner Hut zu seyn. — Für dieses nächste Jahr wollte nun Benhadad nach seiner Hofleute Rathe zwar mit einem gleich grossen und mit Ross und Wagen wohlgerüsteten Heere Israel überziehen, aber allein in der Ebene einen Sieg erfechten, in dem Irrwahne dass der Gott Israels ein blosser Berggott sei; zugleich sezte er statt der 32 Vasallenkönige blosse Statthalter über ihre Heere, weil solche im Dienste folgsamer seyn mussten als jene [1]. So schlug er denn sein Lager bei Aphéq [2] in derselben Ebene wo einst die Philistäer gegen Saûl sich gelagert hatten (Bd. II. S. 563), während die Israeläer gegenüber hoch auf den südlichen Bergen sich lagerten, vonunten anzusehen als wären sie zwei auf hohen Bergen weidende Ziegenheerden [3]. Sieben Tage lang blieben die Heere sich in dieser Stellung gegenüber: doch Israel war durch die prophetische Verheissung ermuthigt dass sein Gott nichtbloss ein Berggott sei, und errang beim Zusammentreffen einen vollständigen Sieg; 100,000 Feinde blieben auf der Wahlstatt, und als die übrigen sich hinter die Mauern Apheq's zurückzogen, begruben die Trümmer der bald eroberten Stadt die übrigen 27,000. Benhadad flüchtete von einer geringen Zahl Getreuer umgeben von einem Versteck in der eroberten Stadt zum andern: und seine Getreuen wussten keinen Rath weiter für ihn als die bekannte Güte der Könige Israels

1) dass dies der Sinn von 20, 24 sei ergibt sich aus 22, 31.

2) dessen Lage wird zwar 1 Kön. 20, 26 nicht weiter angedeutet, aber es versteht sich aus dem ganzen Zusammenhange dass es in einer Ebene lag welche nach allen Umständen die grosse Galiläische nördlich von Jizreél war; denn das übrige nördliche Land hatte Benhadad wie früher leicht zu unterwerfen.

3) das Bild soll deutlich nur die Höhe des Lagers beschreiben. Aber warum zwei? etwa weil Josaphat mit den Judäern ein Hülfsheer bildete? aber davon schweigt diese Erzählung. Wahrscheinlich also erklärt diese Zahl den Sinn des Duals מִשְׁפְּתַיִם.

anzuflehen. So baten sie in tiefer Trauer und mit schmeichelnden Worten Ahab'en um sein Leben: dieser fühlte sich durch die demüthige Bitte des Königs geschmeichelt, und indem jene schnell seine günstige Stimmung benuzend sich seines Ehrenwortes für ihren Herrn bemächtigten [1]), kam Benhadad aus seinem Verstecke hervor, wurde von Ahab in Ehren empfangen und schloss mit ihm Frieden durch Verzichtleisten auf alle Eroberungen seines Vaters (S. 169) und durch das Zugeständniss fester Pläze an der Aramäischen Grenze. — Aber eine andere Behandlung Benhadad's, der früher solange die Gemeine Gottes hart bedrängt hatte, erwartete damals mancher Prophet welcher die Strenge der alten Gemeine gegen besiegte Heiden der Art noch nicht vergessen konnte; undauch bloss vom gemeinen Verstande aus die Sache betrachtet, konnte mancher klare Blick sogleich errathen wie ungegründet die Hoffnung Ahab's auf Treue vonseiten eines solchen Feindes sei: sowie der Ausgang sodann wirklich zeigte dass Benhadad die Friedensbedingungen nicht einhielt, z. B. die Stadt Râmôth in Gilead nicht herausgeben wollte, worüber sich 3 Jahre später der Krieg entspann in dem Ahab selbst fiel. Und einen der Propheten jener Zeit, wohl denselben der Ahab'en zu jenen Siegen ermuthigte, ergriff sogleich aufs stärkste die böse Ahnung. Er forderte einen seiner Mitpropheten wie von Jahve selbst auf ihn blutrünstig zu schlagen: der wollte nicht, ward aber (wird erzählt) dafür dass er obgleich Prophet auf Jahve's Wort zu hören sich weigerte, bald auf der Reise von Löwen erschlagen [2]). Ein anderer aber that es ihm willig: und als hätte er dadurch ein Recht

1) für הַֽמְמִנּוּ v. 33 ist nach den LXX הַדָּבָר מִ' zu lesen: »sie zogen oder rissen hastig das Wort von ihm an sich, eigneten es sich an.« Der Sinn kann nicht etwa seyn »sie erforschten oder liessen sich versichern *ob* es von ihm sei? ob er wirklich so geredet«: schon der Zusammenhang ist dagegen.

2) nur ein Zeichen wie tief der Glaube wurzelte dass der Prophet auf keine Weise dem Worte Jahve's widerstreben dürfe; vgl. die Propheten des A. B. Bd. I. S. 30.

wegen einer blutigen Unbill die er erfahren laut des Königes Hülfe anzurufen, warf er sich Ahab'en auf der Gasse in den Weg, verstellte sich (er hatte durch ein Tuch das Haupt umhüllt) und erzählte ein Hauptmann [1]) habe ihm einem gemeinen Krieger einen andern Mann in Gewahrsam gegeben unter der Erklärung er müsse mit seinem Leben für ihn stehen oder ein Talent Silbers Ersaz bezahlen; aber während er mit andern Sachen beschäftigt gewesen, sei ihm der Mann entwichen und da sei er (unvermögend jenes unerschwingliche Geld zu zahlen) so blutrünstig geschlagen und laufe Gefahr sein Leben zu verlieren. Als nun der König wie er wusste ihm nicht helfen zu können erklärte, gab er sich schnell wieder als Propheten zu erkennen: »so habe nicht er, sondern der König gehandelt, entfliehen lassend den von Jahve gebannten; und darum werde er mit dem Volke die blutige Strafe leiden müssen welche eigentlich jenen hätte zufallen sollen.« Und sehr verdriesslich ging Ahab nach Haus.

Noch weit verdriesslicher kehrte er einige Zeit später [2]) nach Haus, als er seine schönen Besizungen in Jizreél durch den neben seinem Palaste liegenden Weinberg Nabôth's eines Bürgers von Jizreél abzurunden wünschte, dieser aber ihn für einen entsprechenden Werth abzutreten durch nichts zu bewegen war. Es war dies wieder einer von den Fällen wo das altmosaische Recht mit den Strebungen der neuern Zeit in argen Zwist kam: denn nach jenem konnte Nabôth eine innere Verpflichtung fühlen »das Erbe seiner Väter« nicht zu veräussern, während der König indem er vollen Ersaz bot doch auch nichts unbilliges zu begehren schien. So konnte

1) dem er also als Gemeiner gehorchen musste. Das סַר steht also in dieser schon den LXX wie der Masora unverständlichen Stelle ebenso für שַׂר wie in der Bd. II. S. 530 erklärten Stelle. Die Verbindung איש שר ist wie איש נביא Richt. 6, 8.

2) die LXX haben zwar die Erzählung c. 21 vor c. 20; ähnlich Fl. Josephus. Allein die Umstellung erfolgte wohl bloss um die ähnlichen Erzählungen c. 20. 22 und umgekehrt c. 17—19. 21 enger zu verbinden. Vielmehr weist der Ausdruck 21, 4 als eine Steigerung von 20, 43 fühlbar auf leztere Stelle zurück.

er sich denn menschlicherweise in seinem Verdrusse über den Troz eines einzelnen Bürgers wohl von der stolzen Izébel verleiten lassen der Gemeine zu Jizreél zu befehlen ihren Mitbürger des Hochverrathes (der Schmähung Gottes und des Königs) anzuklagen; und die Gemeine zu Jizreél, von dem jährlich bei ihr wohnenden Hofe zu abhängig, ging auf die Zumuthung ein, liess Nabôth steinigen, liess auch seine Söhne (welche sonst den Weinberg hätten erben müssen) nach alter Sitte mit dem schuldigen Vater sterben [1]). Aber als Ahab nun eben schon das Gut eines so als Hochverräther gefallenen in Besiz nahm, stellte sich ihm der unabweisbare Elia entgegen und kündigte ihm obwohl sehr übel empfangen die göttliche Strafe dafür an, auch der Izébel nicht schonend. Da habe (so schliesst der Erzähler dieses Ereigniss welches ihm der Wendeort der Geschicke des ganzen Hauses ʿOmri schien) Ahab wirklich eine tiefe Reue gezeigt, sodass dem Propheten eine göttliche Stimme zugerufen, die verdiente göttliche Strafe der Vernichtung des ganzen Hauses Ahab's werde in ihrer vollen Strenge erst unter einem seiner Söhne sich erfüllen [2]).

Aber es zeigte sich dass der Aramäische König die Friedensbedingungen nicht genug einhielt: und nachdem drei Friedensjahre verflossen waren, verabredete Ahab mit dem gerade zum Besuche bei ihm anwesenden Josaphat einen Feldzug gegen Râmôth in Gilead [3]) welches Benhadad vertragswidrig nicht herausgeben wollte. Als die Rüstungen dazu schon eifrig betrieben wurden und beide Könige eines Tages in voller Rüstung [4]) vor einem Thore Samariens, wo sie die

1) dies wird 2 Kön. 9, 26 nachgeholt, versteht sich aber leicht von selbst. 2) dass die ganze Erzählung abgesehen von ihrer jezigen Darstellung echtgeschichtlich sei, folgt schon sicher aus der Art wie der ältere Erzähler 2 Kön. 9 überall auf sie zurückweist.

3) dass diese Stadt mit dem jezigen *essSsalt* einerlei sei wie Neuere annehmen, ist sehr ungewiss weil der Name Gilead hier in einem weitern Sinne gebraucht seyn kann. Eher liesse sich an das jezige *Reimun* weiter nach Nordosten von essSsalt denken, da der Name ähnlich ist und die Lage nicht widerspricht.

4) sicher kann nach dem Zusammenhange das Wort an der Stelle

Heere mustern wollten, auf ihren Stühlen sassen, versammelten sich alle die gewöhnlichen Jahvepropheten, gegen 400, vor ihnen und verkündigten einen glücklichen Feldzug; am lautesten machte sich dabei Ssedeqia Sohn Kenaana's. Josaphat jedoch trauete diesen Propheten nicht recht, und fragte obnicht noch ein anderer dasei? Ahab nannte nun zwar den Mikháihu Sohn Jimla's, wünschte ihn aber nicht gefragt zu sehen weil er ihm immer böses vorherságe; doch auf Josaphat's Dringen wurde er aus dem Gefängnisse in welches ihn Ahab hatte sezen lassen herbeigeholt. Man rieth ihm unterwegs den übrigen Propheten diesmal nicht zu widersprechen: doch er erklärte, im rechten Augenblicke nur Jahve's Stimme folgen zu wollen. So vor Ahab gebracht und von ihm befragt, stimmte er zuerst ganz in die Worte der andern Propheten ein: aber wiederum strenger befragt weil man merkte dass es ihm damit nicht ernst sei [1]), eröffnete er die trübe Ahnung seines Geistes über die bevorstehende Niederlage und Flucht der Heere Israels infolge eines Unglückes der Führer, und fuhr als Ahab darüber klagen wollte sogleich stärker fort in einem höhern Vortrage eben den Geist der Irrpropheten als das göttliche Mittel der Bethörung und Verleitung Ahab's zu dem bevorstehenden Kriege mit klaren Worten zu bezeichnen [2]). Da erzürnte sich jener Ssedeqia soweit dass er ihn auf die Backe schlug: aber er verhiess diesem er werde

von בגרן 22, 10 nur soviel als Rüstung bedeuten, sollte man dafür auch בְּנֶשֶׁק lesen müssen; und vielleicht lasen hier die LXX so vergl. 2 Kön. 10, 2; obwohl schon der Chroniker II. 18, 9 jenes las.

1) ähnlich wie Agamemnon Il. 2, 110 ff. zuerst das gerade Gegentheil von dem anräth was er eigentlich wünscht, nur um seine Leute zu versuchen.

2) die Ursache der Verleitung Ahab's in dén Krieg zu ziehen worin er fallen muss, ist zulezt Jahve selbst, gegen den er soviel gefehlt: aber als bestes Mittel dazu kann Jahve auch den Geist, also auch den Geist der Irrpropheten gebrauchen. Aus diesen Wahrheiten entspringt die schöne Darstellung 22, 19—23, welche an Anschaulichkeit und Kraft mit der Ijob 1, 6 ff. wetteifert und doch nur das Jes. 19, 14 kürzer gesagte weiter ausführt.

die Wahrheit seiner Rede erkennen wenn er (beim Siege der Aramäer) sich umsonst zu verbergen suchen werde [1]); und wohl liess Ahab ihn in ein noch härteres Gefängniss zurückbringen: doch er erklärte laut nur dann sich geirrt zu haben wenn der König aus dem Feldzuge zurückkehren werde. — Als die beiden Könige nun bei Râmôth den Aramäern gegenüber standen, erörterte Ahab Josaphat'en, wie er sich im Treffen verkleiden müsse weil Benhadad unehrenhaft seinen 32 Unterbefehlshabern befohlen habe auf ihn vor allen andern ihre Waffen zu richten. So traf es sich dass die Feinde Josaphat'en der sich nicht verkleidet hatte für den König Israels hielten und ihn so stark bedrängten dass er schon in Lebensgefahr war und sich durch lautes Rufen zu erkennen geben musste um den Irrthum zu zerstreuen und sein Leben nicht zwecklos zu verlieren: während gerade umgekehrt Ahab ohne weitere Absicht von einem Bogenschüzen zwischen Weichen und Brustknochen [2]) getroffen wurde und aus der Schlacht fortgetragen werden musste. Zwar ward die Schlacht dennoch bis zum Abend immer eifriger fortgeführt, indem Ahab nach dem Verbande seiner Wunde sich wieder auf dem Streitwagen fahren liess: aber er starb in diesem an Blutverlust gegen Abend; und indem nun das Heer vonselbst aus einander lief, gingen alle Vortheile des tapfern Kampfes verloren. Ahab's Leiche ward zwar unversehrt nach Samarien geführt und dort ehrenvoll begraben: aber indem der mit seinem Blute befleckte Wagen im Teiche der Hauptstadt geschwemmt und abgewaschen wurde, demselben worin die Hunde leckten und die Huren badeten, schien sein Blut genug geschändet zu seyn um alle die bösen Ahnungen der Propheten über ihn zu bestätigen.

1) aber die Erzählung über das Endschicksal dieses Propheten fehlt jezt: woraus sicher folgt dass das ältere Werk woraus diese Erzählung floss viel mehr umfasste als das jezige.

2) nur dies etwa kann der Sinn von v. 34 seyn: שִׁרְיָן bedeutet also wie *θώραξ* ursprünglich den Brustkasten selbst, und דְּבָקִים müssen danach die weichen Theile seyn welche diesen Brustkasten mit dem Gesässe *verbinden*.

3. Sein Sohn und Nachfolger Achazja [1]) wandte sich sogleich weit entschiedener als Ahab allen Arten heidnischen Aberglaubens zu, sodass Elia sich ähnlich ganz aus seiner Nähe entfernte wie er vor Ahab während der ersten Jahre von dessen Herrschaft sich zurückgezogen hatte. Nachaussen konnte der neue König sein Ansehen nicht befestigen: die Aramäer verfolgten wahrscheinlich ihren lezten Sieg; sogar Moab welches seit Davîd nochnie abgefallen war und ebennoch unter seinem Vasallenkönige Mäsha', einem reichen Hirtenfürsten, jährlich eine Abgabe von 100,000 Lämmern und 100,000 Vliessen Wolle entrichtete, machte sich ganz unabhängig [2]). Und bevor Achazja es wiederzuerobern hinlänglich gerüstet war, fiel er durch einen unglücklichen Sturz aus einem Gitterfenster des Dachhäuschens seines Palastes zu Samarien in eine langwierige Krankheit und starb daran nach kaum zweijähriger Herrschaft. Während der Krankheit wandte er sich mit der Frage ob er gesunden werde an das Orakel des Baalzebûb im Philistäischen 'Eqrôn [3]): doppelt thöricht, wegen des falschen Orakels und wegen der Unheilbarkeit des Uebels. Darum sah er sich denn zulezt vielmehr genöthigt Elia's Stimme wieder zu hören, ebensowohl wie Ahab durch eine ihm unerreichbare geistige Macht gezwungen war Elia'n zurückzurufen. Aber indem diese Wahrheit in der einzigen Erzählung welche uns jezt erhalten ist sogleich rein von der eigenthümlichen Höhe herab dargestellt wird in welcher die

1) nach den LXX Ὀχοζίας. 2) 2 Kön. 1, 1. 3, 4 f.

3) der Baalzebûb d. i. Fliegengott der Philistäer findet sich zwar nur in der Erzählung 1 Kön. 1, 2 — 16, worauf auch alles zurückgeht was die spätern Juden schlimmes von Belzebub sprachen: denn dass dieser Gott noch umsoviele Jahrhunderte später wirklich verehrt worden sei, lässt sich nicht beweisen. Er war gewiss ein blosser örtlicher Gott, dessen Orakel zufällig damals aus uns unbekannten Gründen berühmt geworden war. Aber wie Philistäer überhaupt dazu kommen konnten einen solchen Gott zur Abwehr der bösen Fliegen und ähnliches Uebel anzurufen, ergibt sich aus ihrer sonstigen Religion, vgl. Bd. II. S. 425 f.

Riesenkraft Elia's den Spätern erschien, erklären wir dies besser unten.

Auf den kinderlosen Achazja folgte im Zehnstämmereiche sein Bruder Jôrâm. Dieser hatte anfangs wirklich einen bessern Sinn, und entfernte, obwohl seine Mutter Izébel noch lebte, vom Báalstempel zu Samarien wenigstens die hohe Säule mit dem Bilde Báals welche nach S. 171 vor ihm stand [1]). Aber um diese Zeit ging auch Elia's irdisches Wirken zuende [2]); und vondaan änderte sich besonders unter seinem Schüler Elîsha' auch die ganze Stellung des Prophetenthumes zum Königthume immer rascher und unheilbarer.

Elîsha' und seine Zeit.

1. Eine Persönlichkeit wie die Elia's, so unendlich verschiedenes umfassend, so urkräftig, und für ihre Zeit so neu, wirkt zwar auch nach ihrem irdischen Dahinschwinden unabsehbar fort, aber in ganz anderen Schwingungen und daher leicht in Bewegungen welche das eigentlich gewünschte Ziel vorläufig auf eine ganz andere Art herbeiführen als es im reinen Sinne des ersten machtvollen Bewegers lag und als er es, könnte er leibhaft noch wirken, herbeiführen würde.

Elia hatte auf die verschiedenste Weise gewirkt, sich streng in die Einsamkeit zurückziehend, und dagegen ganz öffentlich im Volke und vor Königen die Wahrheit vertheidigend: aber in allen Arten seines Lebens und Wirkens war er gross gewesen. Wir sehen nun nach seinem Hingange diese sehr verschiedenen Arten die wahre Religion zu schüzen bei verschiedenen Geistern auseinandergehen, und dadurch neue Kreise von Thätigkeiten für die alte Religion sich bilden von denen doch wieder keine ansich an reiner Kraft der des einzigen Elia gleichkam. Von der einen Seite sammelte sich jezt eine Gesellschaft solcher welche die wahre Religion

1) über den scheinbaren Widerspruch zwischen 2 Kön. 3, 2 und 10, 27 s. unten.

2) dies ergibt sich aus der Stellung der Erzählung 2 Kön. 2, 1—18 sowie aus allen übrigen Zeichen der Zeit.

so streng wie sie sie fassten in der allgemeinen Volksgesellschaft ungestört ausüben zu können verzweifelten, die sich daher in die Wüsten zurückzogen und wie einst ganz Israel unter Mose das beschwerliche Zeltleben allen Reizen des Städtelebens vorzogen. Sie konnten sich freilich dabei auch auf weit ältere Vorbilder berufen, und haben sich sicherlich nicht ohne Einfluss solcher ausgebildet. Von den Naziräern (Bd. II. S. 402 f.) welche sich bis in diese Jahrhunderte herab namentlich im Zehnstämmereiche erhielten [1]), nahmen sie den Grundsaz der Enthaltung von Wein und allen mit Wein zusammenhangenden Speisen an; in dem Zeltleben dagegen waren ihnen die alten Qänäer ein Muster, wie diese seit Mose's und Josua's Zeiten damals noch immer zerstreut sich in Israel erhalten mochten (Bd. II. S. 267). Sie wurden deshalb auch wohl selbst Qänäer genannt [2]), und siedelten sich in der Nähe von Juda wahrscheinlich in den Wüsten am südlichen Jordan an, sodass sie späterhin wohl zu Juda gerechnet wurden; gewöhnlicher aber wurden sie von ihrem Stifter Jonadab dem Sohne Rekhâb's Rekhabäer genannt. Ihr Gelübde bildete sich aber fester so aus, dass sie weder Weinberge noch Saatäcker noch Häuser besizen durften, in der Nahrung also streng auf die Erzeugnisse der Wüste angewiesen waren: und dieser beschwerlichen Lebensart blieben sie ebenso wie der Jahve-Religion bis zum Untergange des Reiches Juda treu. In die grosse Gesellschaft kamen sie nur durch ausserordentliche Umstände dazu gezwungen [3]): daher wir sowenig von ihnen wissen. Eben ihr Stifter Jonadab lebte nun in jener entscheidenden Zeit und nahm an dem grossen Siege über den Báal-

1) Amos 2, 11 f. 2) dies folgt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus 1 Chr. 2, 55: auch wo sie wohnten sieht man hieraus, obwohl die einzelnen Namen ihrer Wohnörter sonst nicht vorkommen und uns deshalb dunkler sind. Der hier genannte Channath LXX Ἀιμάϑ war wahrscheinlich der Grossvater Jonadab's.

3) wie in dem 2 Kön. 10, 15—23 beschriebenen Falle; ferner in dem Jer. 35 beschriebenen, welche Stelle zugleich für ihre Geschichte uns die deutlichsten Aufschlüsse gibt.

dienst unter Jehu den thätigsten Antheil: wir haben also alle Ursache den Ursprung dieser Sonderlinge selbst in den durch Elia's grossen Geist angeregten Bestrebungen zu suchen.

Viele aber folgten offenbar dieser neuen Richtung nicht: und von der andern Seite reizten vielmehr die theilweisen grossen Erfolge welche Elia durch sein öffentliches Auftreten gewonnen hatte stark genug zur weitern Verfolgung des von ihm zuerst gezeigten Zieles. Zwar schlossen sich die vielen welche sich fortwährend zur prophetischen Thätigkeit drängten, wie schon seit Samûel's Zeiten in engere Verbindungen zusammen, und suchten, da ihrer manche zumal die jüngeren doch kein genug fruchtbares Feld zur öffentlichen Thätigkeit fanden, durch gemeinsames Wohnen Lernen und Arbeiten sich das Leben zu erleichtern. Solche »Prophetensöhne« wie sie vonjeztan meist heissen, wohnten besonders in Samarien, in den altheiligen Oertern Gilgal und Bäthel, in Jerîcho und sonst am Jordan [1]; verschafften sich als meist sehr arm auch durch Handarbeiten ihre Lebensbedürfnisse [2]; und hielten sich gern an einen grossen Meister und Lehrer [3], waren aber sonst durch nichts gebunden, oft verheirathet [4], konnten immer leicht unter das Volk zurückkehren und nahmen an dessen Schicksalen stets den regsten Antheil; an Sabbaten und Neumonden wurden sie besonders viel vom rathsuchenden Volke befragt [5]. Elia hielt sich wohl erst gegen das Ende seines irdischen Wirkens etwas mehr unter ihnen auf [6], hatte aber offenbar einen grossen Eindruck auf sie gemacht. Und unter ihnen war es besonders einer, der zugleich als ihr grosser Meister und als ein näherer Schüler Elia's in hohem Ansehen

1) nach 2 Kön. 2, 2—7. 15—22. 4, 38. 6, 1—7.

2) wie man am anschaulichsten 2 Kön. 4, 38—41. 6, 1—7 sieht.

3) dies versteht sich schon aus dem Namen »Prophetenjünger,« und bestätigt sich durch Redensarten wie 2 Kön. 4, 38. 6, 1.

4) 2 Kön. 4, 1—7. 5) nach 2 Kön. 4, 23. 6) dies folgt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus einer Vergleichung des 2 Kön. 2, 1—7 erzählten mit allem was wir sonst von dem Eigenthümlichen Elia's wissen; auch durch 1 Kön. 19, 16 bestätigt es sich, da Elia sogar Elîsha'n erst spät zum Schüler wählte.

stand: Elisha' Sohn Shafat's von Abel-Mechola am Jordan im Stamme Jissakhar, ein Prophet welcher über ein halbes Jahrhundert lang im Zehnstämmereiche wirkte und seine Zeit wie nach Elia kein anderer aufs stärkste beherrschte. — Als ihn Elia zu seinem Begleiter und Diener erkor, hatte er eben seine zwölf Joch Landes umgepflügt, arbeitend bei dem zwölften und lezten: nun hätte er für dies Jahr ruhen und gemächlich seiner vielen Aecker Früchte abwarten können: aber kaum hatte Elia »seinen Mantel auf ihn geworfen« [1]), so verliess er die Rinder und folgte ihm. Doch bald darauf erwachte die Lust in ihm nocheinmal seine Aeltern zuvor zu sehen und von ihnen Abschied zu nehmen: wie unwillig über dies Wiedererwachen der Lust zur Welt gab ihm Elia Erlaubniss ganz zurückzukehren wenn er wolle [2]): aber nachdem er sein Joch Rinder geschlachtet, ihr Fleisch mit dem Holze seiner Ackergeräthe gekocht und allen die dazu kamen ein Opfermahl davon bereitet hatte, suchte er Elia'n wieder auf und nichts trennte ihn hinfort von dem.

Nach Elia's Hingange galt er als dér welcher »Wasser auf Elia's Hände gegossen« [3]). Und wirklich hätte Elia wohl kaum einen kräftigeren Diener wählen können. Anerkannt und geehrt als der nächste vertraute Schüler des grossen Propheten, lebte er mit stets steigender Wirksamkeit bis in den Anfang der Herrschaft des Enkels Jehu's, war also etwa 55 Jahre lang als Prophet thätig, darin einem Jesaja und Jeremja ähnlich, im Zehnstämmereiche dazu wohl der einzige Prophet welcher sólange só geehrt und erfolgreich wirkte. Aber obwohl er Elia's Mantel geerbt hatte und bei vielen ebenso gross als Elia gelten mochte, doch verlor sich nie die Vorstellung über ihn dass er vom Geiste Elia's nur Zwei-

1) diese Redensart 1 Kön. 19, 19 — 21 erklärt sich aus der alterthümlichen Art der Kindesannahme, worüber s. den arch. Theil.

2) die Worte לך שוב 1 Kön. 19, 20 haben hier denselben Sinn wie v. 15; und wie zwischen den Erzählungen über Elia und Elîsha' und über Christus im N. T. so manche innere Aehnlichkeit sich findet, so ist auch hier als sehr ähnlich zu vergleichen Matth. 8, 21 f.

3) 2 Kön. 3, 11.

drittel und auch diese kaum empfangen habe [1]). Inderthat enthält diese scharfe Redensart das richtigste und treffendste was sich über ihn in seinem gesammten Werthe sagen lässt. Gross ist er nur sofern er das von Elia mit einer neuen wunderbaren Kraft begonnene Werk der Vertheidigung der alten Religion mit unerschütterlichem Muthe fortsezt und es kräftiger ausführt als irgend ein anderer in seiner Zeit: aber indem er ebenso wie Elia die alte Wahrheit nur schüzen, den neuen Irrthum nur äusserlich abweisen und vernichten will, entwickeln sich die in solchem Verfahren verborgen liegenden Gefahren der höhern Religion selbst bei ihm, da seine innerste Kraft überhaupt geringer ist, mehr und schneller als bei seinem Meister Elia. Selbst unerschütterlich standhaft für die alte Religion kämpfend, wird er durch den ihm verliehenen immerhin grossen Geist zu seiner Zeit ein Hort aller der jener treubleibenden in Israel und noch über die Grenzen Israels hinaus als grosser Prophet gesucht, das Haupt der für die Jahvereligion lebenden Propheten, Schuz und Trost sovieler Frommen im Volke, ein Heiler so manchen Elendes und ein lebendiges Werkzeug des mancherlei Segens welchen das Jahvethum damals verbreiten konnte: aber eine rein milde und aufbauende Thätigkeit konnte von ihm noch weniger als von Elia ausgehen, da die ganze alte Religion dazu zu jener Zeit nochnicht fähig war. Ihn nannten sogar die Könige des Zehnstämmereiches zulezt nichtnur »Vater« sondernauch »Wagen Israels und seine Reiter« [2]), weil er allein obwohl ein einzelner

1) vorallem ist festzuhalten, dass die Worte 2 Kön. 2, 9 f. wirklich weiter nichts bedeuten können. *Doppelt* soviel Geist als Elia hatte kann Elîsha' ansich von ihm nicht fordern, noch weniger kann jener ihn geben; und פי שנים ist nicht einerlei mit כפלים Ijob 11, 6 sondern nach Gr. (von 1844) S. 487 *nt.* zu verstehen.

2) nach 2 Kön. 13, 14 vgl. 6, 21. Vollkommenen Sinn hat sein hoher Ehrenname »Wagen Israels und seine Reiter« erst unter den Königen des Hauses Jehu (s. unten); vielleicht aber gab schon unter Joràm ein Vorfall wie der 2 Kön. 6, 24 — 7, 20 erzählte einen Anlass dazu. Wenn 2 Kön. 2, 12 auch Elia von Elîsha' im lezten Augenblicke seines irdischen Aufenthaltes mit diesem hohen Namen angerufen wird,

Mann mit seinem Geiste Israel ebensoviel oder nochmehr zu schüzen schien als alle Wagen und Reiter, ja es noch machtvoll schüzte als diese fast vernichtet waren: aber so gross und herrlich diess ist, doch war es traurig dass unter ihm das Zehnstämmereich so äusserst unmächtig wurde. Und den völligen Sieg zwar über das damalige Heidenthum, den Elia so mächtig angebahnt hatte und den die fortschreitende Geschichte nun selbst troz alles Widerstandes zeitigte, führte er nach etwa zehnjähriger Wirksamkeit durch eine gewaltsame Anstrengung herbei, sodass die ganze Stellung des Reiches und in ihm seine eigene seitdem eine völlig verschiedene wurde: aber es konnte nur ein solcher Sieg werden welcher sogleich wieder viel neues bittere in sich schloss. Darum wird denn auch der Verlauf seines Lebens ein ganz anderer als der des Lebens Elia's: das Leben Elia's ging immermehr in einen hohen heissen Kampf auf, den theilweise grosse Siege nicht brachen und vor dessen stärkstem Wüthen nur die Wüsten und Bergschluchten schüzten; Elîsha's Wirken ist in dem ersten Jahrzehend fast ebenso heftig bewegt und in jener Zeit wanderte er noch oft zum Karmel (S. 203), aber er liebt es doch vonanfang an mehr unter Menschen zu seyn [1]), und wird endlich auch ein äusserlich siegreicher, allgemein und namentlich bei den Königen geehrter Prophet, der in Samarien wohnen bleibt und in Ruhe das höchste Alter erreicht. Die echte prophetische Einfachheit und Lauterkeit, die Verachtung aller weltlichen Vortheile und aller Schäze, blieb ihm zwar troz aller Verlockungen denen er bei seinem grossen Ansehen genug ausgesezt war zu jeder Zeit eigen [2]): aber wenn Elia's Nachfolger nochimmer ein so reiner Geist war, so ward Elisha's Schüler ein Gächazi, welcher um ebensoviel tiefer als Elisha steht wie dieser Elia'n nachgeht, ja

so hat wohl erst eine spätere Zeit in dieser Hinsicht beide Propheten vermischt.

1) dies zeigt sich klar aus 2 Kön. 3, 11—16.

2) 2 Kön. c. 5; auch das glänzende Geschenk Benhadad's 2 Kön. 8, 9 nahm er danach zu schliessen nicht an; vgl. auch 2 Kön. 4, 42—44.

welcher schon Schäze anzunehmen recht schön versteht, aber auch dafür (wie die Sage sogleich treffend hinzusezt) nach seines Meisters Fluche den Aussaz davontrug [1]).

Ueber diesen Elîsha' nun enthält das jezige Königsbuch eine Menge von Erzählungen welche ihn nicht etwa nur beiläufig in einem grössern Zusammenhange nennen [2]) sondern die sich allein um die Erklärung seiner wunderbaren Erscheinung drehen. Diese Erzählungen, obwohl sie zulezt aus mannichfachen älteren und neueren Quellen geflossen sind [3]), bilden doch sonst in jeder Hinsicht eine unverkennbare Einheit, und müssen in einer besondern Schrift verzeichnet gewesen seyn ehe sie in das jezige Königsbuch aufgenommen wurden. Sie gleichen sich alle insofern sie nur die schlechthin wunderbaren Erinnerungen aus Elîsha's Wirken hervorheben [4]). Das Gebiet der Religion ist nun zwar ansich immer auch das Gebiet des Wunders, weil das des reinen und starken Glaubens an Daseyn und Wirkung himmlischer Kräfte im Thun sowie im Erfahren: wo also die stärkste Anstrengung wahrer Religion ist, da werden solche Wunder am stärksten theils wirklich durch die Thätigkeit des gläubigen Geistes geschehen, theils vom gläubigen Herzen wenigstens empfunden werden;

1) 2 Kön. 5, 20 — 27 vgl. 4, 12 — 15. 25 — 31. 43. 6, 15—17. 8, 4 f. Recht absichtlich stellt die Erzählung Gächazi'n bei entscheidenden Sachen viel niedriger.

2) wie die Erzählung 2 Kön. 3, 4 — 27 vgl. v. 11 — 16.

3) so haben die Erzählungen über Naamân's Heilung 2 Kön. 5, über die Befreiung Samariens 6, 24 — 7, 20, über Chazael's Zusammenkunft mit Elîsha' 8, 7 — 15 sichtbar einen viel deutlicheren geschichtlichen Hintergrund als die über die Vereitelung der Absicht der Aramäer 6, 8 — 23. Damit stimmt überein dass der Schluss dieser Erzählung 6, 23 wonach die Aramäischen Einfälle aufhörten, mit dem Anfange der folgenden v. 24 sowenig zusammentrifft dass jene offenbar ursprünglich anderswo gestanden haben muss. Ausserdem geben sich die kurzen Erzählungen 2, 19 — 25. 4, 38 — 43 als sehr alt. Die Farbe der Sprache und Darstellung ist jedoch überall so gleichartig dass man einen lezten Verfasser annehmen muss.

4) ganz anders die ältern Erzählungen 2 Kön. 3, 4 — 29. 9, 1 ff.

während von der Gewalt solcher Kräfte auchnur vonferne lebendig durchzuckt zu werden schon ein Gewinn ist. Insofern waren denn die Tage Elia's und Elîsha's, wo die wahre Religion sich am gewaltigsten gegen ihre inneren Feinde behaupten musste, ebenso wunderreich wie einst die Tage Mose's und Josûa's oder wie die des Ausganges der Richterzeit: nur dass diese Wunder jezt nicht wie zur Zeit Mose's und Josûa's das ganze Volk treffen, oder wie zur Zeit der lezten Richter gegen die Fremden sich richten, sondern von einzelnen wenigen Propheten ausgehen welche desto stärkere Werkzeuge der alten Religion werden müssen jemehr diese im Volke selbst zu verschwinden drohet. Mehr als einzelne zerstreute Spuren der Wirkung eines ansich wunderbaren Geistes und des Eindruckes den dieser unmittelbar hervorgebracht hat, können alle solche Erzählungen nicht seyn: aber desto gewisser weisen sie überhaupt auf die Wirksamkeit eines in der Religion gewaltigen Geistes hin. Allein eben wegen dieses Inhaltes solcher Erzählungen haben sich zumglück meist und namentlich auch bei Elîsha' andere Erinnerungen erhalten welche nicht diese Besonderheit ihrer Erscheinung vornehmlich odergar allein hervorheben [1]). Und weiter ist hier nicht zu übersehen dass gerade solche Erinnerungen an die wunderbaren Spuren der Wirkung eines solchen Geistes vonanfangan nach der Gabe der Auffassenden höchst mannichfach seyn, und dann im Laufe der Zeit sehr verschieden sich gestalten können. Die vorliegende Sammlung aber welche in das Königsbuch aufgenommen ward, ist allen Zeichen nach in ihrer früheren Gestalt erst gegen hundert Jahre nach Elîsha' geschrieben, als auch seine Schüler wie Gächazi nichtmehr lebten und die ganze Erinnerung an seine wunderbare Erscheinung zu verschwinden drohete [2]).

1) wie die 2 Kön. 3. 9.

2) dass die Stücke über Elia 1 Kön. 17—19. 2 Kön. 2, 1—18 später geschrieben sind als diese über Elîsha' wenigstens in ihrer ältesten Sammlung, wird unten weiter gezeigt werden; und wenigstens diese älteren Stücke über Elîsha' können noch während des Bestandes des

Die Erinnerung an das Wesen der Zeiten Elîsha's leuchtet nun zwar imallgemeinen noch sehr hell hindurch: aber von den einzelnen Umständen der Ereignisse hat sich hier schon vieles verloren. Manche Oertlichkeiten werden genauer bezeichnet, die Zeiten aber schon garnichtmehr näher unterschieden; und unter allen Königen wird nur éinmal einer namentlich angeführt [1]). Ja die Reihe der Erzählungen, sonst nur lose an einander gebunden, scheint sich sogar mehr nach dem verwandten Inhalte zu ordnen und in runden Zahlen abzuschliessen. Wir haben nämlich hier folgende: 1) Wie Elîsha' auf Bitten der Einwohner Jerîcho's die Wasserquelle der Stadt gesünder und dadurch auch das Land ärmer an Fehlgeburten macht: er warf Salz auf einer neuen Schüssel in die Quelle (2 Kön. 2, 19—22). Dies war offenbar zunächst eine in Jerîcho örtliche Sage: die Einwohner rühmten sich so des Aufenthalts Elîsha's in ihrer Mitte. Aehnlich ist die 5te Erzählung. — 2) Wie er wegen seiner Glaze (auch darin war er also von Elia verschieden) von ungezogenen Knaben auf der Reise nach Bäthel verspottet wird und wie auf seinen blossen ernsten Rückblick auf sie 2 Bärinnen aus dem Walde kommen 42 von ihnen zu verschlingen (2, 23—25). Ein Gegenstück zum vorigen. — 3) Wie er der Witwe eines Prophetenjüngers, deren zwei Söhne eben der Gläubiger als Sklaven wegnehmen will, aus wenigem Oele vieles macht (4, 1—7). Dieser Erzählung entspricht die 6te, ähnliches vom Brode berichtend: und Fülle mitten im unverschuldeten Mangel zu schaffen ist das schönste Vorrecht göttlichen Wirkens. — 4) Wie er einer wohlhabenden Ehefrau zu Shûnem, deren gastfreies Haus ihm stets offen stand, die Geburt eines Sohnes voraussagt, dann diesen Sohn, da er jung stirbt, von der gläubigen Mutter zuhülfe gerufen wieder ins Leben bringt (4, 8—37). Von diesem Doppelereigniss wird hier eine sehr

Zehnstämmereiches geschrieben seyn, vgl. die genaue Beschreibung der Oertlichkeit Samariens 2 Kön. 5, 24.

1) Benhadad 2 Kön. 6, 24.

lebendige Schilderung entworfen [1]): schon bevor der »Mann Gottes« selbst seinen ganzen Lebenshauch dem Todten mittheilen kann, lässt er durch den in aller Eile abgesandten Gächazi seinen Stab über sein Haupt halten, wie um zu hindern dass nicht nochmehr Leben aus dem Erstorbenen fliehe. — 5) Wie er in Hungerszeit unter den Prophetenjüngern zu Gilgal eine in den Kochtopf geworfene ungesunde Feldfrucht (wahrscheinlich Coloquinthen) durch hineingeworfenes Mehl unschädlich macht (4, 38—41). — 6) Wie er mit 20 Broden von Erstlingsgerste und etwas Korn in frischen Aehren, die ihm ein Mann aus Baal-Shalisha (im St. Efráim) verehrt, 100 Mann sättigte welche eben bei ihnen waren, und noch übriges hatte (4, 42—44). — 7) Wie er den Aramäischen Feldhauptmann Naamân, der eigens sich von ihm heilen zu lassen aus Damasq gekommen war, durch 7maliges Baden im Jordan vom Aussaze reinigt, seine reichen Geschenke aber abweist, sodass der Heide durch alles aufs höchste überrascht nur den Gott Elîsha's künftig verehren zu wollen erklärt; wie er aber eben diesen dem Heiden genommenen Aussaz durch einen prophetischen Fluch auf Gächazi und dessen Nachkommen wirft, weil dieser unwürdige Schüler dem schon abgereisten reichen Heiden nachgelaufen war um sich ein Geschenk zu erbitten (c. 5). Eine nach vielen Seiten hin merkwürdige Erzählung, welche uns sehr klar in jene Zeiten blicken lässt. Als Gächazi dem Propheten auf die Frage wohin er gegangen? aus Furcht antwortete er sei nirgendshin gegangen, erwidert jener mit seinem scharfen Blicke sogleich alles ahnend: »nicht war mein Lieber hingegangen als jemand (Naamân nämlich) von seinem Wagen aus sich dir entgegenkehrte? [2]) ist es jezt

1) die Schilderung 2 Kön. 4, 14—17 ist offenbar erst aus Gn. 18, 9—14; die 2 Kön. 6, 18 aus Gn. 19, 11 geschöpft: dadurch bestimmt sich also auch das Alter dieser Stücke wie sie jezt sind etwas näher, aber ausserdem wird man keine Nachbildungen aus der Urgeschichte hier finden.

2) die ersten Worte 2 Kön. 5, 26 sind schon von den alten Uebersezern nur durch ein ganz willkührliches Rathen ausgelegt. Um sie

(wo man in Israel eher allgemein trauern sollte) Zeit Schäze zum Wohlleben anzunehmen?« — 8) Wie er einem an einer neuen Niederlassung arbeitenden Prophetenjünger das noch dazu bloss geborgte Beil rettet welches in den Jordan gefallen war: er warf auf die Stelle ein eigens dazu geschniztes Holz, welches jenes auffing (6, 1 — 7). — 9) Wie er die Einfälle der Aramäer in Israels Gebiet stets vereitelt und troz ihres heftigen Zornes darüber gegen ihn zum Aufhören bringt (6, 8 — 23); s. darüber weiter unten. — 10) Wie er die Eroberung Samariens durch Benhadad verhindert (6, 24 — 7, 20); s. auch darüber unten. — 11) Wie er jener Frau deren Sohn er wiederbelebt, bei bevorstehender 7jähriger Hungersnoth auszuwandern räth, und wie sie nach 7 Jahren aus dem Philistäerlande zurückkehrend vom Könige ihre ihm verfallenen Ländereien sogleich zurückerhält, weil sie ihn mit ihrer Bitte zu derselben Zeit trifft wo er sich von Gächazi auch das einst ihr widerfahrene Wunder erzählen lässt (8, 1—6). — 12) Wie er dem Aramäischen Feldherrn Chazael seine Zukunft vorhersagt (8, 7 — 15); s. unten. Dies sind alle Erzählungen bis auf die von seinem Tode (13, 14 — 21): und diese ihrem Inhalte nach gleichartigen sind nur durch die Auszüge aus einer ganz andern Quelle c. 3 unterbrochen. Wir haben also hier die runde Zahl von 12 Erzählungen: und wenn statt der 8ten ursprünglich eine andere vom Verhältnisse Elia's zu dem Könige handelnde, z. B. etwa die vom Tode des Propheten, zu der runden Zahl gehörte, so enthielt gerade die erste Hälfte dieser 12 Stücke die Erzählungen vom Verhältnisse Elîsha's zu den Prophetenjüngern und dem Volke, die zweite die von seinem Verhältnisse zu den Machthabern der Erde: und keine

nach dem Zusammenhange sowie nach der Sprache richtig zu fassen, muss man das éine annehmen dass *mein Herz* soviel seyn kann als *mein Liebster*, womit Elîsha' dann hier mehr mit ernstem Spotte seinen Lieblingsschüler meint, der troz dem dass er wie das Herz seines Meisters ist soweit sich gegen ihn vergehen konnte. Das לא kann ferner hier nur als Fragwort vor dem Subjecte des Sazes stehen.

Anordnung konnte hier einfacher und treffender seyn als gerade diese.

In unser Königsbuch wurde dieser Kreis von 12 Erzählungen so aufgenommen dass dadurch leicht die Meinung entsteht alsob Elîsha' jene Wunderthaten alle unter der überhaupt nur 12 Jahre dauernden Herrschaft Königs Jorâm verrichtet habe. Allein dies lässt sich näher betrachtet nicht denken. Die bei weitem längste Zeit der Wirksamkeit Elîsha's fällt ja erst in die 45 Jahre nach Jorâm: und wir wissen dass sein Einfluss und sein Ansehen immer höher stieg. Man muss daher annehmen dass diese Stücke Erinnerungen aus dem ganzen 55jährigen Wirken Elîsha's enthalten: und bei näherem Forschen entdeckt man leicht dass alle die Erzählungen in welchen sein grosses Ansehen bei dem Könige des Zehnstämmereiches berührt wird [1]) erst in die Zeiten des Hauses Jehu gehören können.

2. König Jorâm selbst war zwar zu Anfange seiner Herrschaft nach S. 215 gegen die Jahvetreuen etwas rücksichtsvoller. Dazu war die erste Zeit seiner Herrschaft vonaussen so beunruhigt dass er alle Ursache hatte vorsichtig zu verfahren. Den Abfall Moab's zu züchtigen und dadurch die neueste Unbill welche die Ehre des Zehnstämmereiches erlitten möglichst gutzumachen, musste eine seiner ersten Bestrebungen seyn: und er erhielt dazu vom damals herrschenden Könige Juda's [2]) das Versprechen williger Hülfeleistung.

1) wie 2 Kön. 4, 13. 6, 8—24. 8, 4—6 vgl. mit 13, 14—19.

2) dieser wird in der Erzählung 2 Kön. 3, 4—27 Josaphat genannt und die Art seiner Schilderung v. 7—12 stimmt sehr mit der sonst bei Josaphat üblichen überein, vgl. besonders 1 Kön. 22; das Stück selbst gibt sich als vom älteren Verfasser der Königsgeschichten abstammend. Alles dies spricht sehr dafür dass wirklich Josaphat in jenen Krieg zog: allein das Zeugniss der Reichstagbücher und die andern S. 188 f. angeführten Gründe sprechen gegen das Daseyn eines Königs Edôm's zu Josaphat's Zeit. Wir können deshalb die Möglichkeit sezen dass hier ursprünglich Josaphat's Sohn Jorâm erwähnt war, jener aber später nur als der bekanntere hier genannt wurde.

Von Juda aber hatte zu jener Zeit Edóm sich bereits insofern wieder freigemacht dass ihm ein Vasallenkönig seines eigenen Blutes zugestanden war. Auch die Hülfe dieses Vasallenkönigs nahmen nun die beiden verbündeten Könige in Anspruch: ja man beschloss gerade im Süden von der Grenze Edóms her Moab zu überfallen, weil es auf dieser Seite am wenigsten auf den Einfall vorbereitet war. Inderthat schien Moab den Heeren dieser drei Könige kaum widerstehen zu können: allein schon ehe die zahlreichen Heere mit ihren vielen Last- und Schlachtthieren bis gegen die südliche Grenze Moabs, den Bach Záred (Bd. II. S. 205) vordrangen, litten sie in den öden Gegenden südlich vom Salzmeere sieben Tage lang an Wassermangel. In dieser Bedrängniss bat man auf des Judäischen Königs Rath den im Heere mitgezogenen Elîsha' um Aufschluss und Trost von Jahve: er weigerte sich zuerst einem Könige der die Baalspropheten noch dulde von Jahve Zuspruch und Trost zu geben, liess sich jedoch (wird erzählt) mit Rücksicht auf Juda's König bewegen alle seine prophetische Kraft aufzubieten, forderte einen Saitenspieler um auch durch Hülfe der Musik in die rechte höhere Stimmung zu kommen, und verhiess dann in dem Thale wo das Heer sich lagerte solle eine Menge Lachen entstehen: denn bald werde Jahve auch ohne Wind und Regen das Thal mit Wasser füllen, sodass sie über das heidnische Moab siegen und sein Land verheerend überziehen könnten. Und wirklich füllten sich (heisst es weiter) am nächsten Morgen, während die im Heere gebrachten Opfer zum Himmel aufstiegen, die Gräben mit Wasser welches südlich von Edóm herzukommen schien und die rothe Farbe des Bodens dieses Landes trug [1]). Und als die Moabäer endlich auf die grosse Gefahr aufmerksam geworden ihr ganzes Auf-

1) die Gebirge südlich jenes Thales bestehen vorzüglich aus Sandstein (Burckhardt's Syrien S. 675. 718): hieraus erklärt sich also wohl die rothe Farbe des Bodens und des Wassers in den Lachen; auch Edóm selbst hat vielleicht ursprünglich davon den Namen. Man sieht so wenigstens einen rein geschichtlichen Hintergrund aus dieser Erzählung noch sehr deutlich hervorleuchten.

gebot in dichten Schaaren nach dieser Grenze hinsandten, glaubten sie, stuzig über den Anblick dieser Wasserlachen und von den auf sie fallenden Strahlen der Morgensonne geblendet, in ihnen wirkliches Blut und daher die Spuren einer ausgebrochenen innern Zwietracht unter den Heeren der drei Könige zu sehen, zumal sie auch wohl durch falsche Hoffnungen auf die Gesinnung des Königs Edóm getäuscht seyn mochten: und stürmten so in wilder Beutelust auf das Lager Israels ein. Aber die drei Könige brachten ihnen eine desto empfindlichere Niederlage bei, drangen siegreich über die Grenze Moab's ein und durchzogen lange verheerend das ganze Land nach allen Richtungen hin, die Städte zerstörend, jedes beste Ackerfeld durch darauf geworfene Steine verwüstend, jede Wasserquelle verstopfend und jeden Fruchtbaum umwerfend. Die Hauptstadt (Rabba) war sicher auch schon eingenommen: nur die schwerbezwingliche Bergfeste Qîr-Charéset südlich von der Hauptstadt (jezt Kerák d. i. Festung genannt), eine in früheren Zeiten nochnicht vorkommende, wahrscheinlich erst vorkurzem sehr künstlich gebauete Festung, hielt sich noch gegen die übermächtigen Feinde, und alle Trümmer von rüstiger Mannschaft des Landes hatten sich in sie geflüchtet [1]. Aber auch diese Bergfeste ward von den weittreffenden Schleuderern [2] umringt, die ihr nicht wenig schadeten. Da ward der eingeschlossene König Moab's endlich zur

1) schon die alten Uebersezer rathen nur bei den lezten Worten v. 25. Der Zusammenhang fordert aber 1) קיר חרשת für den Eigennamen der aus Jes. 15 f. bekannten Feste zu halten; 2) אבניה »die Steine Moab's« als die »Klippen oder die Felsenburg Moab's« zu verstehen; denn die Festung hiess auch קיר מואב Jes. 15, 1, und sogar ihr späterer Name *Kerák* bedeutet nur *Burg*, eben weil sie in dem ganzen Lande die einzige schwerzuerobernde Burg war. Wäre es als Verbesserung nicht zu kühn, so würde שְׂרִידֶיהָ »Moab's Ueberbleibsel« eine leichtere Lesart seyn.

2) welche aber wohl keine gewöhnliche Schleuderer waren, sondern Handhaber künstlicherer Festungsschleudern, Katapulten; denn dass solche künstliche Festungswaffen in Asien sehr früh bekannt waren, sieht man auch aus Uzzia's Geschichte 2 Chr. 26, 15.

verzweifeltsten Gegenwehr getrieben und gab die denkwürdigsten Zeichen was ein König für sein Volk welches eben seine Freiheit errungen wagen könne. Er suchte sich mit 700 seiner bestbewaffneten und kühnsten Krieger zum Könige Edóm's durchzuschlagen, nochimmer hoffend dieser werde am leichtesten von dem verbündeten Heere abzubringen seyn: wurde aber zurückgeschlagen. So ergriff er dann, zum Aeussersten gebracht, seinen eigenen erstgebornen Sohn und Nachfolger und brachte ihn, der offenbar auch seinerseits sich sehr willig dem Tode für das Vaterland weihete, offen vor den Augen des belagernden Heeres auf der Festungsmauer zum Opfer dar, wie um die Feinde durch den Anblick dieser furchtbarsten That zu der sie ihn zwängen zu verwirren und auf andere Gedanken zu bringen. Und wirklich machte diese altkanáanäische Opferart, von der sich Israel jezt längst entwöhnt hatte, nochimmer auf dieses den beabsichtigten Eindruck: als wäre Jahve selbst voll grosser Erbitterung auf Israel dass es den König zu dieser furchtbarsten kühnen That getrieben, verliess das Heer von dumpfem Schrecken getrieben die Festung [1]) und schlug den Rückweg nach der Grenze des Landes ein; welcher Ausgang wohl freilich nicht so gekommen wäre, wäre damals in Israel noch ein Davîd oder Joab gewesen und hätte nicht schon ein Wurm innerer Schwäche an seinem Herzen und seinem Vertrauen auf Jahve genagt. Moab aber blieb seitdem frei: und umgekehrt zogen nun auf lange Zeiten hin in jedem Jahre wo das Zehnstämmereich etwa sonst schon geschwächt war, Streifheere von Moab plündernd über den Jordan [2]).

1) keine Erzählung erklärt uns so deutlich wie diese, aus welchen Gefühlen das altkanáanäische Kindesopfer hervorging und warum es sich solange erhalten konnte: man sieht es blieb nicht immer erfolglos. Dass Israel den Moabäischen Gott fürchtete dem dies Opfer fiel, liegt nicht im Sinne der Erzählung: aber desto mehr, dass Israel einem grossen Theile nach damals noch in Sachen der Opfer innerhalb heidnischer Vorstellungen sich bewegte. Dies betrifft aber eben das ganze Opfergebiet.

2) wie über 50 Jahre später 2 Kön. 13, 20 f. Die Kürze der Rede am Schlusse 2 Kön. 3, 27 ist beredt genug: und nichts ist un-

Vielleicht durch diesen für das Zehnstämmereich so unglücklichen Ausgang ermuthigt unternahm der Aramäische König Benhadad in einem folgenden Jahre den Eroberungszug gegen Samarien, von dem wir aus dem Kreise der Elîsha'-Erzählungen noch näheres wissen [1]). Er hatte nach S. 207 schon einmal unter Ahab die Bergstadt vergeblich angegriffen: diesmal schloss er sie so eng ein und bedrängte sie durch Abschneiden aller Lebensmittel so hart dass man später beispielsweise erzählte wie damals der Kopf eines zum Essen so verwerflichen Thieres wie ein Esel ist für 80 Silberlinge und das kleinste Maass von Taubenmist für 5 Silberlinge verkauft wurde. Aber Elîsha' war in der Stadt und hatte mehr als sonst einer den Muth aller zum Widerstande entflammt: sogar der König hörte auf seine Verheissung baldiger Errettung und hatte sich demzufolge den Forderungen des strengen Propheten hinsichtlich der Fasten und Busskleider unterworfen. Da überraschte ihn desto furchtbarer die Klage eines Weibes welches auf offener Strasse in ihn drang [2]) und ihm erzählte wie ein anderes Weib mit dem sie ihren Sohn zum Essen getheilt, nun gegen die zuvor getroffene Verabredung ihren eigenen verberge; und voll Entsezen soviel Elend in der Stadt zu finden schwur er Elîsha'n augenblicklichen Tod zu, da er ohne ihn längst die Stadt auf Bedingungen ergeben haben würde. Und wirklich schickte er sogleich einen Boten an Elîsha', an diesem das Todesurtheil zu vollziehen: doch

richtiger als der Zusaz den der arab. Uebersezer in der Polyglotte (wohl Saadia) sogleich einschaltet, dass Israel nicht eher abgezogen sei als nachdem es alles was es gewollt erreicht.

1) 2 Kön. 6, 24 — 7, 20. Der Ausdruck »Mörderssohn« 6, 32 kann in Elîsha's Munde nur auf Jorâm, nicht auf einen König des Hauses Jehu gehen. Uebrigens ist der Anfang der Erzählung, wie man aus 6, 30 f. sieht, vom lezten Verfasser der 12 Elîsha'-Erzählungen sehr verkürzt.

2) er sagt ihr zuerst v. 27 »hilft dir Gott nicht, woher soll ich dir helfen? von der Tenne oder von der Kelter her?« (da du doch weisst dass ich von da nichts geben kann). Aber sie will etwas anderes. — Wie אַל diesen Sinn haben könne, ergibt sich aus §. 344 *b*.

Elîsha', in dessen Hause sich eben die Aeltesten der Stadt zu einem Rathe versammelt hatten, ahnete schon voraus die Absicht des Königs, liess aus Vorsicht dem Boten noch bevor er recht kommen und den königlichen Befehl ausrichten konnte die Hausthüre verschliessen und ihn bei ihr aufhalten, und trat dann, da auch der König mit seinem vertrautesten Officiere bald nachfolgte um zu sehen was aus seinem Befehle geworden, selbst den verzweifelnden Klagen dieses mit höherer Zuversicht entgegen, schon für den nächsten Tag eine unerwartete Wohlfeilheit der Lebensmittel verheissend [1]). Wohl rief ihm der Officier mit Hohn das nachäffende Spottwort entgegen: »Jahve wird Fenster im Himmel machen! so könntest du ebensoleicht zu uns sagen: aber wird das geschehen?« aber er verwies ihn auf die baldige Erfüllung, sagte ihm jedoch (wird erzählt) voraus er werde diese erleben aber ihre Frucht nicht geniessen. Wirklich entdeckten bald darauf vier Aussäzige welche aus Hunger und Lebensüberdruss zum Feinde übergehen wollten, dass dessen Lager durch eine plözliche Flucht verlassen stand: und indem ihre Aussage darüber in der Stadt troz einer noch fortdauernden bösen Ahnung des Königs sich bei weiterem Erforschen vollkommen bestätigte, entschädigte man sich schnell durch Plünderung des Lagers und Verfolgung des verwirrt fliehenden Feindes; während jener Officier der gerade die Wache an dem Thore hatte woraus das Volk strömte von dessen Andrange zerdrückt wurde. Der Feind hatte nämlich, durch ein Brausen in der Luft getäuscht, die nahe Ankunft Kanáanäischer [2]) und Aegyptischer Hülfsvölker gefürchtet: während Israel nach seinem alten Glauben an wunderbare Himmelserscheinungen als Offenbarungen seines unsichtbaren Gottes eben darin die besondere Hülfe

1) 6, 33 ist für das irrig aus v. 32 wiederholte הַמַּלְאָךְ, obwohl schon die LXX diese Lesart hatten, dennoch sicher הַמֶּלֶךְ zu lesen, wie der Zusammenhang fordert und der Ausdruck 7, 17 bestätigt. Dagegen hatten die LXX bei 7, 2 noch die richtige Lesart.

2) z. B. aus Tyros, aus Hamâth.

Jahve's finden konnte [1]). Aber der König Israels verfolgte allen uns erkennbaren Spuren nach diesen Sieg gegen die Aramäer weiter: denn wir sehen in der lezten Zeit seiner Herrschaft Râmoth in Gilead, um welches Ahab vergeblich in der Schlacht gefallen war (S. 211 ff.), wirklich in seiner Gewalt sich befinden [2]), und nichts hindert anzunehmen dass er es schon mehrere Jahre vor seinem Tode erobert habe.

Doch ein gutes Einvernehmen wollte sich zwischen König Jorâm und Elîsha' auf die Dauer nicht bilden, so wichtige Dienste auch Elîsha' in entscheidenden Gefahren ihm und dem Volke leistete, und so deutlich er sich ganz anders als Elia gern mitten unter den Menschen aufhielt. Dem Heidenthume persönlich nicht zugethan, duldete Jorâm doch sein Fortbestehen im Reiche [3]): und seine Mutter Izébel behielt sicher vielen Einfluss auf die Herrschaft [4]). Eine steigende Spannung aber zwischen beiden war um so bedenklicher je grösser auf der einen Seite das Ansehen Elîsha's unter den Jahvepropheten sowie im ganzen Volke war, und je schwerer auf der andern nach dem Stande der damaligen Welt fortwährend die ganze Last des Andenkens an die Vergehen solcher Aeltern wie Ahab und Izébel auf den Sohn niederfiel.

Es war wohl eine der ersten Folgen dieser Spannung dass Elîsha' sich eine Zeitlang nach Damasq begab. In wie hohem Ansehen er auch dort gestanden und wie seine Seherkraft auch dort sich in den wichtigsten Angelegenheiten bewährt habe, darüber erzählte man später folgendes [5]). König Benhadad welcher so manche schimpfliche Niederlage von den

1) die ganze Erzählung hat sicher einen echtgeschichtlichen Grund, obgleich wir jezt über die Einzelheiten keine andere Quelle vergleichen können. Aehnlich war der Abzug des Heeres Sancheribs von Jerusalem, worüber unten; vgl. auch einen ähnlichen Fall aus dem Mittelalter, Journal asiat. 1841 p. 10. 36 f.

2) dies erhellt nämlich aus 2 Kön. 9, 1 f. 14 f. vgl. 8, 28.

3) aus 2 Kön. 10, 27 könnte man sogar schliessen er habe die anfangs entfernte Baalsäule wiederhergestellt: doch ist möglich dass sie immer bei Seite geschoben blieb und so erst Jehu sie eigentlich zerstörte.

4) wie aus 2 Kön. 10, 13 vgl. 9, 30 folgt.

5) 2 Kön. 8, 7—15.

Königen Israels erlitten und die Eroberungen seines Vaters wiederverloren hatte, dessen Ansehen also damals tief gesunken war, war eben krank und sandte seinen Feldhauptmann Chazael [1]) unter den reichsten Geschenken [2]) an Elîsha' ab um von diesem einen Spruch Jahve's über seine Wiedergenesung zu vernehmen. Der Prophet aus Israel liess ihm melden er werde genesen, fügte aber zugleich bloss für Chazael das andere hinzu, Gott habe ihm ebensogut geoffenbart dass der König bald sterben werde [3]). Und damit entliess er ihn nochnicht, blickte ihn vielmehr auffallend lange mit unverwandtem Antlize an und weinte. Endlich fragte Chazael warum der Gottesmann weine: und dieser erklärte er wisse voraus wieviel Leid er künftig im Kriege dem Volke Israel zufügen werde; ja er schloss, als jener aus Bescheidenheit allen künftigen Kriegsruhm von sich wies, geradezu mit dem Worte Jahve habe ihm geoffenbart Chazael werde künftig König der Aramäer werden. Hierauf trennten sich beide, und Chazael meldete wie er musste dem Könige nur die frohe Botschaft Elîsha's. Aber folgenden Tages fand man den König allerdings nicht an seiner Krankheit, sondern gewaltsam gestorben: während er eben sein Bad nahm, tauchte sein Diener die Bettmatraze in das heisse Wasser und zog diese ehe der König um Hülfe rufen konnte so fest über seinem Kopfe zusammen dass er erstickte [4]).

1) dass Chazael Benhadad's Feldhauptmann gewesen, ist hier nur aus den allgemeinen Verhältnissen jener Zeiten erschlossen. Naamân, welcher ihm dann nach c. 5 in der Würde gleichsteht, gehört wie er und seine Zeit geschildert wird sicher erst in die Zeiten des Hauses Chazael in Damasq und des Hauses Jehu in Israel.

2) sie bestanden in allerlei Kostbarkeiten die man in Damasq haben konnte, 40 Kamellasten schwer: lezter Ausdruck soll offenbar nur ihren Werth anzeigen, etwa soviel Korn als ein Kamel trägt als Mass angenommen. Wie reich solche Geschenke waren, sieht man aus Herod. I, 50-54.

3) anders kann man die Worte 8, 10 vgl. mit v. 14 nicht verstehen; aber dieser Sinn liegt deutlich genug schon in dem Wechsel der Person, da die zweite Person keineswegs ohne bedeutende Ursache hier in die dritte übergehen kann.

4) man könnte aus v. 15 leicht schliessen Chazael selbst habe sei-

Sein Nachfolger wurde Chazael: und unter ihm erhob sich das Aramäische Reich auf das kräftigste zu neuer Macht [1]). Den nachdrücklicheren Arm Chazael's fühlte Jorâm in Samarien bald genug: er sah sich gezwungen ein Beobachtungsheer nach jenem Râmoth in Gilead zu senden, zog selbst in den unvermeidlich gewordenen Krieg, wurde aber im offenen Felde geschlagen und verwundet, und begab sich das Heer in Râmoth zurücklassend nach seinem Palaste in Jizreél um sich heilen zu lassen [2]). Eine solche Zeit wo der König des Zehnstämmereiches von seinem im Felde gegen einen gefürchteten Feind liegenden Heere getrennt im Palaste weilte, war schon den Häusern Jerobeam und Baʿsha in diesem Reiche verderblich gewesen (S. 162. 166): und jezt war dazu in Damasq ein glücklicher Wechsel des Herrscherhauses eingetreten, welcher wie jeder der Art leicht auch auf die Nachbarländer seinen Reiz ausdehnen konnte. Für das Haus ʿOmri liess sich also alles, die äussere Lage wie die innere Spannung, zum Verderben an.

3. Aber auch das Reich Juda sank um jene Zeit von der Höhe herab auf welche es Asa und Josaphat gehoben hatten. Jorâm, Josaphat's Erstgeborner, war beim Antritte seiner Herrschaft 32 Jahre alt, aber wie nur dazu gemacht um alles was sein Vater für das Reich erspriessliches gethan zu vernichten. Er tödtete sogleich seine 6 Brüder, denen der Vater Befehlshaberstellen in Festungen und reiche Abfindungen gegeben hatte: vielleicht nur aus Habgier nach ihren Schäzen [3]). Aber

nen Herrn so ermordet: allein der übrige Zusammenhang lässt uns dies kaum glaublich finden. Zu geschweigen dass Chazael nicht als ein so heimtückischer Mensch angedeutet wird, so sieht man doch nicht wie er bei dem Bade des Königs gegenwärtig seyn konnte: dass aber der König beim Bade erstickt sei etwa so wie später der lezte Hasmonäer Jos. arch. 15, 3, 3, liegt deutlich in den Worten. Den *sg.* unbestimmt zu verstehen hat zwar nach §. 272*b* Schwierigkeit, vielleicht aber fiel nach ויקח ein Wort wie עֶבֶד לוֹ aus.

1) vgl. auch den Zusaz der LXX bei 2 Kön. 9, 16.

2) 2 Kön. 8, 28 f. 9, 14 f. 3) 2 Chr. 21, 1—4.

wie durch diese inneren Gräuel empört, fiel bald Edóm von seiner Herrschaft ab: er zog zwar mit seinen Wagen und sonstigen Bewaffneten dem schon bis Ssa'ôr südlich vom Salzmeere vorgedrungenen Feinde entgegen, wurde aber von diesem umzingelt und konnte sich nur durch einen nächtlichen Ueberfall retten; wiewohl dabei Sieger, musste er dennoch den neuen König Edóm's anerkennen und begnügte sich mit einer Art Vasallenschaft wozu sich dieser verstand [1]). Denn wahrscheinlich um dieselbe Zeit brachen die Philistäer und die südlich von Judäa wohnenden Arabischen Völkerschaften [2]) in das Reich ein, überrumpelten sogar Jerusalem und führten von dort aus dem Palaste viele Schäze sowie mehrere Weiber und Kinder des Königs fort; damals errang sich wahrscheinlich Gath (S. 179) seine Freiheit. Die Verwirrung und Schwäche in Juda war sógross dass die gegen die Philistäische Grenze hin liegende Stadt Libna, obgleich vonjeher zu Juda gehörig, sich offen zu den Feinden hielt und längere Zeit in ihrer Unbotmässigkeit beharrte. Aber troz aller solcher Unfälle liess dieser Jorâm sich fortwährend von seinem Weibe Athalja der Tochter Ahab's zur Begünstigung des Heidenthumes verleiten: und der Baalstempel mit den Altären und Bildern Baal's selbst und seiner Mitgötter, welcher in Jerusalem nach 'Athalja's Sturze zerstört wurde [3]), ist wahrscheinlich schon unter diesem Könige mit den von Josaphat aufge-

1) 2 Kön. 8, 20—22; wiederholt 2 Chr. 21, 8—10; vgl. mit dem S. 226 *nt.* bemerkten. Das in der ersten Stelle genannte Ssa'îr ist wahrscheinlich mit dem sonst genannten Ssó'ar einerlei vgl. die Aussprache *Σηγώϱ* LXX Jes. 15, 5.

2) wir wissen diese ganze Begebenheit nur aus den kurzen Worten 2 Chr. 21, 16 f. 22, 1 und hier wird Jerusalem als erobert nicht ausdrücklich genannt: das Ereigniss selbst ist zwar um so geschichtlicher da es den 2 Kön. 8, 22 ganz abgerissen gemeldeten Abfall Libna's erklärt; aber der Name *Araber*, der sich vor Jesaja's Zeiten nicht nachweisen lässt, ist hier wohl sicher ebenso bloss vom Chroniker gebraucht wie der Zusaz dazu »die neben den Kushäern wohnen«, womit wahrscheinlich die weiten Wohnsize dieser Araber bis nach dem tiefern Süden hin beschrieben werden sollen. 3) 2 Kön. 11, 18.

häuften Schäzen nach dem Muster des zu Samarien gebauet. Als er daher in eine sehr schwere zweijährige Krankheit der Eingeweide fiel, sah man darin ein Zeichen göttlicher Strafe und verweigerte ihm, als er nach achtjähriger Herrschaft starb, die herkömmliche Ehre eines volksthümlichen Begräbnisses [1]). Ihm folgte sein einziger überlebender Sohn Joachaz, als König Achazja genannt [2]): dieser war beim Antritte seiner Herrschaft 22 Jahre alt [3]) und liess sich von seiner Mutter ʿAthalja und von andern Freunden des Hauses Ahab so völlig in allen Dingen leiten, dass der Geist des Zehnstämmereiches auch Juda unterjocht zu haben schien.

Hätte also ein so machtvoller Prophet wie Elîshaʿ vielleicht auch seine Augen vom nördlichen auf das südliche Reich geworfen und gesucht, ob hier eine Errettung von der Herrschaft des Heidenthumes zu finden sei (aber wir sahen oben wie unmöglich es damals überhaupt war an eine Wiedervereinigung der beiden Reiche zu denken): so hätten sie sich vonhier noch mehr mit Abscheu zurückgeworfen gefühlt. In beiden Reichen zugleich drohete das Heidenthum vom Königthume begünstigt die alte Religion zu verdrängen: da wehrte sich diese nocheinmal auf das stärkste gegen jenes; freilich auch jezt noch zunächst bloss krampfhaft und bloss durch das Werkzeug welches bisdahin wie ihr lebendiger Quell so ihre

1) 2 Chr. 21, 18 f.

2) so lassen sich die beiden Namen 2 Chr. 21, 17. 22, 1 allerdings vereinigen: aber ʿ*Azarja* 21, 6 muss ein Schreibfehler seyn.

3) nach 2 Kön. 8, 26; die Zahl 42 2 Chr. 22, 2 ist offenbarer Schreibfehler, ebensogut wie 'כִּי הִכֻּבּ v. 6 für 'מִן־הַמַּכּ. Auffallend ist ferner 2 Chr. 21, 17. 22, 1 die Nachricht dass Achazja der jüngste Sohn Jorâm's gewesen sei, da doch dieser nur 40 Jahre alt wurde. Indessen sind hier wohl nur die Kinder Jorâm's von der eigentlichen Königin zu verstehen, wie bei Josaphat wo die 7 Kinder namentlich angeführt werden 2 Chr. 21, 2. Zwar hatte Achazja nach 2 Kön. 10, 13 f. noch 42 Brüder, aber dieser Ausdruck kann unbestimmt alle männliche Verwandten bezeichnen; 2 Chr. 22, 8 wechselt damit der Ausdruck »Bruderssöhne.«

gewaltthätigste Kraft gewesen war, das Prophetenthum; und von dém Reiche aus wo solche krampfhafte Zuckungen und solche tödliche Kämpfe zwischen den beiden grossen Selbstmächten herkömmlich waren. Aber keine Umwälzung des Zehnstämmereiches war bisdahin furchtbarer und zerstörender gewesen, weil es jezt galt das Heidenthum welches sich schon immer tiefer eingenistet hatte zugleich mit einem Königshause zu vernichten welches seit einem halben Jahrhunderte immer festere Wurzeln in diesem Reiche gefasst hatte. Der tiefste Boden dieses Reiches ward durch die Umwälzung erschüttert; und weiter schlugen die Wogen des Sturmes bis an den Grund des damals mit diesem Reiche engverbündeten Reiches Juda und hätten auch dieses beinahe aus seinen Fugen gehoben.

Die grosse Umwälzung.

Ueber sie haben wir zwar nur éine Erzählung, aber diese ist aus einer ältern Quelle geflossen und stellt uns das Ereigniss in hoher Anschaulichkeit dar [1]).

Als Jorâm Ahab's Sohn, sein Heer zu Râmoth in Gilead zurücklassend, von Wunden bedeckt nach Jizreél in seinen Palast zurückgekehrt war, trug Elìsha' einem Prophetenjünger auf einen Fürsten d. i. einen Heeresobersten welcher in Râmoth zu Felde lag zum Könige Israels zu salben als dén Mann welchen Jahve zum Vernichter des Baaldienstes sowie zum Rächer der von Ahab und Izébel getödteten Propheten erkoren habe. Dieser Fürst war Jehu Sohn Josaphat's Sohnes Nimshi's: und gewiss hätte Elìsha' auf keinen zu solchem Zwecke passenderen Kriegsfürsten sein prophetisches Auge werfen können. Er war einst unter den jungen Reitern gewesen welche paarweise hinter Ahab her in glänzendem Zuge ritten, als Elia's Donnerstimme diesem zu Jizreél wegen Nabôth's Ermordung das Kommen des göttlichen Gerichtes verkündigte [2]): jener Augenblick hatte offenbar einen unauslösch-

1) 2 Kön. 8, 28 — 10, 28 vom ältern Erzähler.

2) nach 2 Kön. 9, 25 f.

lichen Eindruck auf ihn gemacht. Aber ein ächter Israelit im Sichverstellen und in feinangelegter List [1]), hatte er seine königlichen Herren von dem was in ihm kochen mochte so wenig etwas merken lassen dass ihn noch jezt Jorâm für einen ganz treuen Kriegsobersten hielt. Jezt mochte er schon gegen vierzig Jahre zählen, angesehen unter seines gleichen, gewöhnt an strenges Befehlen und an Gehorsam: aber noch glühete in ihm alles Feuer der Jugend. Jederman kannte sein ungestümes Fahren und Reiten [2]), worin er einzig war im ganzen Heere: aber während er der unwiderstehlichsten Anstrengung und stürmendsten Eile fähig war, verstand er ebensowohl mit kalter List und verwegener Schlauheit seinen Zweck zu verfolgen; und eben die enge Verbindung dieser entgegengeseztesten Kampfesmittel war seine furchtbarste Waffe.

Der Prophetenjünger vollführte seinen Auftrag wie im Fluge: eben ein solches überraschendes Kommen und Gehen, das schnelle Anzünden einer Flamme auf dem schon durchglüheten Boden, ein geisterhaftes Wirken wie von einer andern Welt aus wurde in jenen Zeiten der Verfolgung sichtbar eine Eigenthümlichkeit der Nachfolger Elia's. Er traf Jehu'n im Kreise seiner wahrscheinlich einen Kriegsrath haltenden Mitobersten, führte ihn absonders »Kammer in Kammer« d. i. bis ins innerste Gemach des Hauses, erklärte ihm rasch seinen Auftrag von Elîsha', salbte ihn, und verschwand wie fliehend aus dem Angesichte der Menschen. Als Jehu wieder hervortrat, befürchteten seine Genossen beinahe der »Wahnsinnige« möge ihm etwas leides gethan haben: er versezte auf ihre Frage deshalb, sie würden den Mann und seinen Sinn doch gewiss schon kennen: als sie das aber läugneten, erklärte er ihnen sofort offen was geschehen sei, und als hätte sie plözlich derselbe Geist ergriffen den sie auf seinem Antlize strahlen sahen, begrüssten sie ihn sogleich laut als König und warfen zum Zeichen davon ihre Kleider ohne weiteres auf die Stufen des Hauses aus dem er hervorrannte. Nun schnell

1) nach 2 Kön. 9, 15—22. 10, 1—10. 18—25; vergl. mit dem Bd. II. S. 514 f. bemerkten. 2) nach 2 Kön. 9, 20.

sich über das zunächst nothwendige entschliessend, bat er sie durchaus niemanden aus der Stadt zu lassen damit die Unglücksbotschaft nicht zu früh zu Jorâm komme, bestieg allein mit seinem alten Waffengenossen Bidkar, ihn zu seinem Leibhüter ernennend, seinen Wagen und fuhr im Sturme gen Jizreël mit dem Bogen bewaffnet.

In Jizreël, wo Jorâm schon einige Wochen an seinen Wunden krank liegen mochte, war indessen der junge König Achazja aus Jerusalem zum Besuche des kranken Königs angelangt [1]). Der Thurmhüter bemerkte hier vonfern das stürmische Heranwallen Jehu's, erkannte ihn aber selbst nochnicht, sandte daher auf Jorâm's Befehl einen einzelnen Reiter ihm entgegen zu hören ob er in friedlicher oder in feindlicher Absicht komme. Ihm gebot Jehu drohend sich hinten zu halten, ebenso einem zweiten der ihm folgte: und fuhr unaufhaltsam weiter. Der Thurmhüter meldete dem Könige zum drittenmale was sich zutrage, diesmal hinzufügend nach dem rasenden Fahren zu urtheilen müsse es Jehu seyn: da liess jener, von Jehu nichts böses vermuthend, seinen Wagen anspannen und fuhr ihm selbst mit Achazja entgegen. Die beiden Wagen trafen gerade bei Nabôth's Acker auf einander: Jorâm merkte nach kurzem Wortwechsel die böse Absicht, wandte seinen Wagen und floh, wurde aber von einem Pfeile Jehu's im Rücken so getroffen dass er sofort im Wagen sterbend umsank: da erinnerte Jehu seinen Begleiter wie sie einst beide in Ahab's Gefolge Elia's Wort über Nabôth vernommen hätten und wie die damalige Drohung sich jezt erfülle, und befahl ihm die Leiche auf eben diesen Acker zu werfen. Achazja floh nun mit demselben Wagen und schlug,

1) nach 2 Kön. 8, 28 könnte es scheinen als wäre Achazja mit Jorâm in den Krieg gezogen: allein dies ist gegen den Augenschein der übrigen Stellen, v. 29. 9, 14. 16. Es ist also, obgleich die falsche Lesart schon die Darstellung 2 Chr. 22, 5 bestimmt, das Wörtchen את hinter וילך 8, 28 zu streichen: der Irrthum wurde dádurch veranlasst dass man 8, 28 f. mit dem vorigen enger verband während es eigentlich die ganze folgende Erzählung beginnt.

um desto leichter zu entkommen, die Seitenrichtung westlich nach Megiddo hin ein: aber mittlerweile war Jehu's Zug schon von einer Menge Menschen angeschwollen welche sich des Sturzes des Hauses Ahab's freueten: ihnen befahl er auch den Judäischen Verwandten dieses Hauses nicht zu verschonen; und so ward Achazja hinter dem Pavillon an der Anhöhe Gûr vor der Stadt Jible'am [1]) verwundet, kam zwar bis Megiddo, starb aber hier und wurde später von seinen Dienern zum Begräbnisse nach Jerusalem geführt [2]). Jehu selbst eilte in seiner Berserkerwuth gerade nach Jizreël und ward in die Stadt eingelassen. Die alte Izébel glaubte nun, sie habe es etwa mit einem Zimri zu thun (S. 166), schmückte sich also bevor er zum Palaste kommen konnte mit allen verführerischen Reizen aus, warf sich dann ins Fenster und redete den Rasenden wie er ankam so an als habe sie nicht übel Lust mit ihm den Palast und seine Herrlichkeiten zu theilen. Er aber rief mit seiner Donnerstimme hinauf, wer es mit ihm halte solle am Fenster erscheinen: da erschienen zwei bis drei Verschnittene, er rief ihnen zu die Izébel herabzuwerfen, und sofort konnte er ihren blutigen Leichnam mit eigenen Füssen zertreten. Doch befahl er einige Zeit später, nachdem er im Palaste gespeist, sie als eine Königstochter zu begraben: aber nur einige Ueberbleibsel waren noch von ihrem Leibe zu finden und furchtbar schien sich erfüllt zu haben die Drohung Elia's dass die Hunde ihren Leib auf dem Acker Jizreël's zerfleischen würden [3]).

1) wenn Megiddo einerlei mit dem jezigen Legio (Leg'g'un) ist, wie Robinson mit Wahrscheinlichkeit annimmt, so bestimmt sich dann aus unserer Stelle weiter die Lage von Jiblaam, worüber er ganz schweigt. Uebrigens ist v. 27 וַיַּכֻּהוּ hinter הַכֻּהוּ und וְהוּא hinter מֶרְכָּבָה ausgefallen. 2) die Darstellung 2 Chr. 22, 8 f. weicht in Einzelnheiten ab, lässt sich aber der älteren nicht vorziehen.

3) der Gebrauch des חֵלֶק für Acker, ja sogar überhaupt für Stadtgebiet, Stadtbann 2 Kön. 9, 10. 36 f. ist selten und wohl dem nördlichen Lande eigen: desto gewisser haben wir hier einen ächten Ausspruch Elia's vor uns; und חֵל welches dafür 1 Kön. 21, 23 steht kann ob-

Jezt kam es ihm weiter darauf an nach dem Beispiele der vorigen Gründer neuer Königshäuser in diesem Reiche alle die zahlreichen Glieder des Hauses Ahab's zu vernichten. Alle die jüngern Glieder dieses Hauses, Söhne Jorâm's und anderer Verwandten desselben, in runder Zahl 70, lebten in Samarien unter der Aufsicht angesehener Männer als ihrer Erzieher: so schrieb Jehu spottend an die obersten Reichsbeamten [1], die Aeltesten der Stadt und die Erzieher der Königssöhne, sie möchten einen derselben zum Könige erheben und für ihn streiten, da ihnen ja genug Wagen und Rosse, eine starke Festung und das wohlversehene Zeughaus zu Gebote stehe. Da sie nun aus Furcht vor dem Ueberwältiger zweier Könige, auf dessen Seite wie sie wussten das Heer war, ihre Unterwerfung erklärten, forderte er sogleich die Köpfe dieser Siebenzig: sie wurden ihm nach Jizreél geschickt; und in zwei Reihen sie öffentlich aussezend, redete er zu dem sie anstarrenden Volke, was ohne Zweifel ihn selbst in diesem Augenblicke tief bewegte: »jezt sei alle göttliche Schuld von ihren eigenen Häuptern genommen, da die wirklich Schuldigen auf eine wunderbare Weise gebüsst hätten, nicht durch seine eigenen sondern durch Anderer Hände; so göttlich erfülle sich der einst von Elia verkündigte Untergang des Hauses Ahab.« Durch das Gelingen aller seiner bisherigen Unternehmungen ermuthigt, tödtete er nun alle vertrauteren Räthe, Freunde und Priester Jorâm's sowie die Verwandten des Hauses Ahab's in Jizreél, und brach zum gleichen Zwecke nach Samarien auf. Unterwegs aber bei Bâth'eqed [2])

wohl es schon die LXX lasen nur durch ein Versehen aus jenem entstanden seyn: denn dass es der Abstammung nach aus jenem verkürzt und ihm gleich sei, ist schwer anzunehmen.

1) 2 Kön. 10, 1 ist ישראל für יזרעאל zu lesen, vgl. v. 5.

2) ein Βαιθακάδ, wie es die LXX aussprachen, kannten noch die KVV. in dieser Gegend; man könnte dabei an das jezige Dorf Beit-kâd denken, welches Robinson III. S. 388 in die Gegend zwischen Jizreél und Samarien sezt, aber auf der Charte seiner Lage nach nur zweifelnd bestimmt: nach dieser Lage wäre es für den geraden Weg zu weit östlich gewesen.

stiess er auf 42 Anverwandte Achazja's, die wahrscheinlich auf das erste Gerücht der grossen Unruhen im Zehnstämmereiche von ʿAthalja aus Jerusalem abgesandt wurden um wo möglich dem bedrängten Hause Ahab's zu helfen. Aber Jehu liess sie sämmtlich tödten und in den Brunnen des Ortes werfen. Weiter stiess er dann auf den S. 216 f. beschriebenen Jonadab, grüsste ihn freundlich und nahm ihn, da beide sich im Eifern gegen den Báaldienst schnell verstanden, mit in seinen Wagen.

In Samarien selbst stellte er sich zuerst als wolle er nur die mit Ahab's Hause näher verwandten ausrotten: nachdem ihm dies gelungen, liess er ein grosses Báalfest ankündigen, wozu alle Propheten, Priester und Diener Báal's aus ganz Israel zu erscheinen hätten; und wirklich konnte man wähnen der neue König wolle, nachdem er das vorige Haus vertilgt, übrigens wieder wie das vorige Haus der gefälligen Báalreligion sich ergeben. So kam in den weiten Räumen des Báaltempels am bestimmten Tage eine sehr grosse Menschenmenge zusammen: Jehu, von jenem Jonadab begleitet, liess das Fest mit allem Glanze begehen, wienur ein Mächtiger sich bei Mysterien in die er aufgenommen zu werden wünscht freigebig zeigen kann; allen die keine zu der Feier ganz passende Kleider hatten [1]), befahl er solche auszutheilen; und als die Feier der Mysterien näher heranrückte, rief er mit dem grössten Ernste nach heidnischer Sitte, alle Jahvediener sollten hinausgeworfen werden [2]); er opferte zulezt gar mit eigener Hand, als wäre er der eifrigste Báalverehrer: aber auf ein gegebenes Zeichen stürzten 80 der tapfersten Krieger herein, machten alles nieder und warfen die Leichen hinaus. Dann drangen sie bis ins Allerheiligste des Tempels, wo der Báal engverschlossen und wohlverzäunt wie in einer hohen

1) es war wohl das sonst bekannte heil. Kleid der Phöniken, beschrieben in Hérodian's Gesch. 5, 5 am Ende und Sil. Ital. 3, 24—27.

2) es ist bekannt wiesehr man bei den heidnischen Mysterien auf das *procul profani!* hielt; vergl. bei dem Tyrischen Herkulestempel zu Gades Sil. Ital. 3, 21 ff.

Burg sass [1]), rings um sein Bild die seiner Mitgötter: alle diese Bildsäulen verbrannten sie, zertrümmerten die grosse steinerne Bildsäule Báal's welche ursprünglich vor dem Tempel stand, machten den ganzen Tempel dem Boden gleich und verunreinigten diesen fürimmer. Auch die lezten Ueberbleibsel des Báaldienstes welche sich sonstwo im Reiche fanden, suchte der neue König mit gleicher Strenge überall zu vernichten.

Leider erfahren wir nichtmehr näher, wie Elisha' dann mit dem neuen Könige zusammengetroffen sei und was er zu ihm geredet. Aber was er gewünscht hatte, war jezt wesentlich geschehen: und wir finden ihn späterhin immer in hohem Ansehen bei dem neuen Königshause stehend.

Auf das Reich Juda aber brachte der Mord seines Königs und des grössten Theiles der Erwachsenen seines Königshauses sogleich eine weitere traurige Wirkung hervor. Jene Athalja Ahab's Tochter (S. 196), die Mutter des ermordeten Königs, mordete nämlich nun ihrerseits alle die noch übrigen männlichen Glieder des Königshauses; und nur mit Mühe wurde ein nochnicht éinjähriger Sohn des lezten Königs gerettet. Die Ursache dieser unsinnigen That liegt gewiss nur in der hohen Macht welche eine Königin-Mutter genoss und die 'Athalja nun zu verlieren fürchtete wenn ein entfernterer Anverwandter König würde; denn dass sie weiter keinen Sohn hatte, folgt aus S. 236. Aberdoch war eine solche That nur unter den furchtbaren Erschütterungen leicht möglich in welche Jehu beide Reiche gestürzt hatte.

Höhere Auffassung der Erscheinung Elia's.

Noch éinmal hatte sich also im Zehnstämmereiche der Geist der alten Religion gegen den Eindrang der fremden

1) offenbar nämlich soll עִיר 2 Kön. 10, 25 etwa sovielals das Allerheiligste bedeuten; dies war zwar unstreitig nur bei dem Báaltempel sprachgebräuchlich: die Möglichkeit aber davon begreift sich wenn man 1) festhält dass עִיר ursprünglich »Burg« bedeutet, s. zu Mikha 5, 10. Jer. 48, 8; und 2) dass das Bild des heidnischen Gottes oft in einem burgartig festverschlossenen hohen und dunkeln Orte innerhalb des Tempels stand. — Für den Dienst der Mitgötter des Báal war auch in dem Báalstempel zu Jerusalem gesorgt 2 Kön. 11, 18.

heidnischen aufs nachdrücklichste erhoben: und was Elia in seinem Leben und Leiden nicht vollkommen erreichen konnte, war jezt ganz erreicht. Das Reich wurde von den starken Missverständnissen und Verirrungen in die es sich hatte stürzen lassen, noch éinmal durch eine der gewaltigsten Umwälzungen befreit; noch éinmal auf seinen eigenen Anfang und Grund zurückgetrieben, soweit überhaupt ein irdisches Reich auf seinen eigenen Anfang zurückkehren kann. Und dér dessen Kriegsfaust allein das Werkzeug einer solchen Umwälzung werden konnte, Jehu, war noch éinmal recht eigentlich einer der ebenso unerwarteten als unwiderstehlichen Riesenkämpfer für die Sache Jahve's gewesen wie einst die Richter, nur mit dém grossen Unterschiede dass er nicht wie diese gegen äussere, sondern gegen weit gefährlichere innere Feinde dieser Sache zu streiten hatte. Die Gräuel aber durch welche diese Umwälzung bezeichnet ward, waren inderthat schwer vermeidlich, theils wegen des Wesens der alten Reichs-Religion wie dies S. 96 geschildert ist, theils wegen der tiefern Wurzeln welche damals das Heidenthum und die Herrschaft des Hauses 'Omrî in beiden Reichen geschlagen hatte; auch waren solche im Zehnstämmereiche nichts neues. Nichts kann daher ferner unrichtiger seyn als zu behaupten Elîsha' habe, als er Jehu'n salben liess, die vielen Schlachtopfer nicht vorhergesehen noch gebilligt: so unklar im Blicken in die Zukunft konnte er nicht seyn. Auch dass Elîsha' jene Mordgräuel, nachdem sie vollbracht waren, gemissbilligt habe, lässt sich wie oben gesagt mit nichts wahrscheinlich machen. Allein die verborgeneren Uebel welche wie in jeder gewaltsamen Umwälzung so besonders in den Gräueln jener vorliegen, traten im Verlaufe der Geschichte, wie wir unten sehen werden, immer stärker hervor und wurden immer wahrer empfunden.

1. Als daher im Fortschritte der Zeit die Vorstellung einer so ausserordentlichen Erscheinung als die Elia's gewesen war sich theils klarer theils auch allmählig stärker und riesenhafter ausbildete [1]): da waren es zunächst zwei grosse Wahr-

1) beides hängt enge genug zusammen. Zuerst muss sich das An-

heiten welche sich in ihr festsezten. Einmal verklärte sich nun erst recht dás Bewusstseyn wie doch die ganze grosse Bewegung und Umwälzung welche sich erst unter Elia's Nachfolgern vollendete, ihrem innersten Triebe sowie ihrer höhern Nothwendigkeit nach allein von Elia ausgegangen sei: und leicht konnte es demnach scheinen als habe er selbst mit seinem gewaltigen Geiste das grösste von dém vollbracht was nach der strengeren Geschichte erst seine Nachfolger thaten. Bedeutende Reiche, Israel und Damasq, waren in dem Zeitraume gefallen und aufgerichtet; Israels Geschicke lagen ganz in den Händen der Propheten von Elia's Schule, auch Damasq achtete ehrfurchtsvoll auf ihre Stimme: aber so mannichfach und bunt, so gross und wunderbar die Ereignisse dieser Zeiten gewesen waren, in dem Andenken an den Riesengeist Elia's als ihres wahren Urhebers fanden sie danach leicht ihre göttliche Erklärung und ihre höhere Einheit. Zweitens aber traten in dies Bewusstseyn ebenso stark die grossen Uebel aller Art womit die ganze Zeit schloss, während man doch als die Folge des Wirkens eines so grossen Propheten eher Segen erwarten sollte: sodass wenn man fragt woher die grosse Zeit deren Seele Elia ist mit soviel Jammer schliessen konnte, die Ursache davon an den Menschen liegen muss welche ihn, obgleich er ihr Wohlthäter geworden und noch weiter hätte werden können, nicht so aufnahmen wie sie sollten. Auf dem Grunde nun dieser zwei Wahrheiten wird die ganze Geschichte Elia's und seiner Zeit von einem Erzähler neugebildet, dessen eigener Geist hinter der reinsten Höhe der grossen Erscheinung selbst nicht zurückblieb und dem eine wunderbar schöpferische Darstellung der erhabensten prophetischen Wahrheiten

denken an eine schon durchlebte grosse Erscheinung nur erst überhaupt klar werden und die ganze wunderbare Grösse wie sie wirklich gewesen in entsprechenden Bildern anschauen lernen. Ist dann der Gegenstand, sobald er in seiner ganzen Grösse klar vor den Geist getreten, wirklich ungemein gross, so wächst er, solange die Vorstellung lebendig sich fortbildet, leicht weiter in's Riesenhafte, um das höchste auszudrücken was überhaupt in seiner Art möglich scheint.

gegeben ist [1]). Er benuzte zwar sichtbar ältere Erzählungen und Schriften über die ganze Zeit [2]): aber indem dieser von einem echt dichterischen und zugleich echt prophetischen Anhauche getragene Erzähler allein vom Lichte jener höchsten Wahrheiten aus alles einzelne erleuchtet sowohl als erwärmt, schafft er ein neues Ganzes welches das Höchste und Ewigste

1) nämlich der Verfasser der Stücke 1 Kön. 17—19. 2 Kön. 2, 1—18: worüber schon oben S. 197. 203.

2) wir können dies an einem Beispiele noch deutlich nachweisen, wenn wir die S. 223 ff. besprochenen 12 Elîsha'-Erzählungen näher mit diesen Stücken vergleichen. Wir müssen hier nur zuerst beachten, dass die Verfasser der beiderseitigen Stücke ganz verschieden sind, troz einer gewissen Verwandtschaft des Inhaltes. Die Sprache sowohl imeinzelnen als imganzen zeigt sich hier und dort sehr verschieden, wenn man dabei auf wahrhaft entscheidendes sieht: denn die Wiederkehr einzelner Redensarten kommt vom Gebrauche gemeinsamer Quellen. Anflüge zu reinen Versen mitten in der Erzählung wie 1 Kön. 17, 16 ziemen sehr wohl diesem alles in dichterischer Höhe zusammenfassenden Erzähler, finden sich aber in den Elîsha'-Erzählungen nichteinmal da wo der Gottesspruch eintritt. Aehnlich herrscht in den Elia-Stücken die runde Zahl 3 vor und 7 ist selten (1 Kön. 18, 43): umgekehrt herrscht die Zahl 7 in den andern Stücken ganz. Sind aber die beiderseitigen Verfasser verschieden, so hat man weiter alle Ursache die Elîsha'-Erzählungen wenigstens ihrem oben beschriebenen ersten Verfasser nach für älter zu halten als die Elia-Erzählung. Denn die 12 Elîsha'-Erzählungen stehen noch jede einzeln da, sind also insofern einfacher geblieben: während die Elia-Erzählung auf dem Grunde älterer Erzählungen künstlich wiedergeboren ist. Jene schildern daher auch die einzelnen Wunderthaten umständlicher und anschaulicher, deuten überall noch die äusseren Mittel an deren sich Elîsha' bei solchen Thaten bediente, und erheben den Leser nochnicht so in eine oft schwindlige Höhe wie die Elia-Erzählung. Bei diesen durchgreifenden Verhältnissen nun ist es unverkennbar dass die Erzählung der 1 Kön. 17, 10—16 in höchster Schärfe zusammengefassten zwei Wunder auf dem Grunde der 3ten und 6ten Elîsha'-Erzählung (S. 223) beruhe; und ähnliches wird dadurch weiter bei der Erzählung 1 Kön. 17, 17—24 vgl. mit der 4ten Elîsha'-Erzählung wahrscheinlich. Aehnliches sahen wir S. 219 bei dem Namen »Wagen Israels und seine Reuter!«; und die Redensart 1 Kön. 18, 29 vgl. v. 26 ist demnach eher Rückerinnerung von 2 Kön. 4, 31 als umgekehrt.

aus jener Zeit scharf zusammengefasst in unvergänglichem Glanze wiederspiegelt. Wie Elia einer der höchsten Propheten des A. T. ist, so hat er erst hier den seiner Erhabenheit ganz entsprechenden Darsteller gefunden, und die Stücke dieses Erzählers gehören zu dem Erhabensten was das ganze A. T. enthält. Nur die grossen Mächte und Gegensäze bedingen die Darstellung, das Jahvethum und das Báalthum, das echte und das unechte Prophetenthum, das Prophetenthum und das Königthum, Himmel und Erde: und abgestreift ist daneben jede Fessel des niedern geschichtlichen Stoffes.

Wir haben zwar jezt von seinem Werke einziger Art nur noch einige Stücke: aber gerade diese schildern theils die wahre Mitte des Lebens Elia's wo alle Strahlen dieser Sonne zum hellesten Lichte zusammenlaufen, theils den heitern Sonnen-Untergang dieses Lebens der zum geheimnissvollen Aufgange eines neuen wird; und wohl ist es uns erlaubt nach diesen erhaltenen wichtigsten Stücken vieles des verlorenen zu schäzen, ja die Schönheit der erhaltenen Stücke selbst reizt uns zum Versuche das ganze Werk soweit als möglich wiederherzustellen.

Der Anfang wäre demnach etwa so. Ein beispiellos schweres Verbrechen hat Izébel, von Ahab ungehindert, begangen: sie hat nichtnur den Báaldienst eingeführt, sondernauch die Jahve-Altäre zerstört und die schon längere Zeit verfolgten Jahvepropheten gemordet. Nur éiner von ihnen ist übriggeblieben, Elia: aber dem eben hat Jahve längst bei der prophetischen Weihe verheissen dass er von Menschen unverlezbar seyn solle und vor keinem als vor Jahve sich zu fürchten habe; und so trat er unter allen jenen Verfolgungen, während andere sich verbargen, stets öffentlich eifernd für Jahve auf, unangetastet und wie von Jahve's Winde getragen. Doch nun ist eben der grosse Schlag geschehen, alle Jahve-Altäre sind zerstört, alle Jahvepropheten gemordet: und als müsste die ganze Schöpfung über solche Gräuel trauern, befiehlt Jahve allem Regen sich viele Jahre lang ganz entfernt von den Menschen zu halten. Tiefe schauerliche Stille überall: die Báalpropheten können ihrem Gözen nicht die min-

deste Linderung der grossen Noth entlocken; und Elia hat schon den Befehl von Jahve empfangen sich ganz zu verbergen, nachdem er nochéinmal den König an die Wahrheit erinnert habe.

So tritt Elia (und hier hebt die uns erhaltene Erzählung an) vor Ahab, ihm anzukündigen künftig werde Thau und Regen nur nach seinem Worte (d. i. nach Jahve's Worte, dessen einziger Vertreter er nun geworden) über die Erde kommen: und alleingelassen mit diesem auf eine noch schrecklichere Zukunft hinweisenden Drohworte wird nun Ahab mitten in dem Landeselende. — Elia selbst verbirgt sich ganz vor dem Treiben der Menschen, wird aber durch die göttliche Hülfe in dieser langen schwülen Zeit nichtnur erhalten sondernauch anderer Leben zu erhalten wunderbar gestärkt. Der Geist ruft ihn zuerst in die Wüste östlich vom Jordan zum Bache Kerîth [1]), wo ihm die Raben wie auf göttlichen Befehl jeden Morgen und Abend Brod um Brod bringen und wo er vom Wasser des öden Baches trinkt; er ruft ihn, da auch dies Wasser vertrocknet, gerade entgegengesezt in das Sidonische Sarepta, wo ihm eine arme Witwe auf seine Bitte Wasser reicht, ihm auf seine weitere Bitte auch gern Brod reichen würde, fürchtete sie nicht bald mit ihrem Sohne den lezten Rest davon zu verzehren: aber da gerade erfährt sie überraschend, dass den wahrhaft Frommen, welche auch vom lezten Reste noch freudig opfern, eben dieser Rest ein unversiegbarer Quell neues Lebens werden kann, dass dás Fässchen Mehl und dás Krüglein Oel für alle die sich nicht verringert denen es Gott sich nicht verringern lassen will. Ja sogar den todkranken Sohn dieser Witwe, bei der er wohnen blieb, stellt er wieder her: schon klagt sie in ihrem betrübten irren Sinne, der heilige Mann sei nur in ihre Wohnung ge-

1) dass dieser östlich vom Jordan floss, liegt deutlich im Zusammenhange der Worte; und es ist schon deswegen unmöglich ihn mit Robinson (II. S. 534) in dem Vâdi *Kelt* bei Jericho suchen. Die LXX sprechen den Namen *Χαῤῥάϑ*. — Dass die Raben aus fernen Gegenden auch von menschlichen Nahrungssachen manches herbeischleppen, ist ansich eine uralte Vorstellung.

kommen um ihre verborgeneren Sünden zu erspähen und so den Zorn Gottes gegen ihr Haus zu reizen, aber er beweist ihr umgekehrt das Wirken und Beten des Gerechten vermöge Leben zu schaffen und zu erhalten.

Endlich im dritten Jahre [1]) ist Ahab genug gestraft um auf eine neue Probe gestellt zu werden. Er hat in der Zwischenzeit, eingedenk des lezten bedeutungsvollen Drohwortes womit Elia von ihm schied, diesen überall aufsuchen lassen, um ihn zur Zurücknahme seiner nur zusehr in Erfüllung gehenden Drohung zu bewegen, hat deshalb in alle Reiche und Länder geschickt und sie eidlich versichern lassen dass sie ihn nicht finden könnten: aber vergeblich ist all sein Bemühen gewesen. Nun endlich, da eine starke Hungersnoth Samarien heimsucht, soll Elia sich freiwillig Ahab'en stellen, und ihm zur Prüfung dén himmlischen Segen gewähren den jezt durch ihn Jahve gewähren will. Eben hat sich nun Ahab mit seinem ersten Hofbeamten 'Obadja in dás Geschäft getheilt das ganze Land in allen Thälern und Quellorten zu durchstreifen, ob sich vielleicht noch für das verschmachtende Vieh irgendwo ein wenig Futter finde: da stösst Elia auf 'Obadja und fordert ihn auf sein Kommen Ahab'en zu melden. Dieser erschrickt zuerst vor solchem Auftrage, fürchtend Elia werde nach seiner früheren Gewohnheit wieder völlig unsichtbar werden ehe Ahab ihn aufsuchen könne, und dann werde sich Ahab's ganzer Zorn auf ihn, wenden als habe ér ihn verborgen, da er als Jahvediener bekannt sei und schon früher einmal 100 Propheten verborgen gehabt habe. Doch auf Elia's bestimmte Erklärung er werde vor Ahab erscheinen, meldet dies 'Obadja; und nach der ersten etwas unfreundlichen Begegnung mit Elia ist Ahab sogleich bereit diesem einen offenen Wettkampf mit den Baalspropheten zuzugestehen, worin sich zeigen solle dass Jahve allein die grosse Landesnoth heben könne. — Dieser Wettkampf nun am Karmel drehet sich zunächst nur um die Macht himmlisches Feuer zum Anzünden

1) nämlich nachdem Elia sich von Ahab getrennt; dass aber die Dürre überhaupt $3^1/_2$ Jahre dauerte, ist Jac. 5, 17. Luc. 4, 25 wohl ein Rest der ursprünglich vollern Erzählung.

des Opfers der Gottheit zu entlocken; seine ganze Schilderung hängt also von dem S. 55 f. berührten Glauben des alten Volkes ab, und gestaltet sich nur dádurch eigenthümlich dass hier im Gegensaze des grossen Jahvestreiters und der Baalspropheten zugleich der Gegensaz des Beginnens der einen und der andern Religion nicht ohne ernsten Scherz dargestellt wird. Die welche ihren Sinn und ihre Arbeit nicht zum wahren Gotte hin richten, bauen wohl den Altar und rüsten das Opfer, rufen *ihren* Gott laut herbei, und mühen sich je vergeblicher all ihre Mühe bleibt desto angestrengter und unsinniger ab, als liesse sich irgend ein Heil vom Himmel ertrozen: aber sie können mit aller Mühe und aller Wuth dennoch nicht dás Feuer dem Himmel entlocken welches sie suchen und welches allein ihrer Mühe Frucht bringen würde. Anders Elia. Er richtet aus der heiligen Zahl von 12 Steinen den im ganzen Reiche Israel zerstörten Jahve-Altar wieder auf, rüstet das Opfer ruhig, betet brünstig, und sieht das himmlische Feuer sein Opfer verzehren. — So vor allem Volke Sieger, überwältigt er mit Hülfe dieses nun bekehrten Volkes selbst alle die Baalspropheten, am Bache Qîshon nördlich vom Karmel sie abschlachtend; fordert Ahab'en auf vom Opfer Jahve's wieder zu essen und dadurch sich zu stärken, denn bald komme der heissersehnte Regen; sendet in fester Zuversicht seinen Boten auf die höchste Spize, die immer sicherer werdende Ankunft des Gewitters vom fernen Westen her zu verkündigen; empfiehlt Ahab'en nach Jizreël zu fahren, bevor der Regen ihn hindere; eilt dann aber wie von neuer göttlicher Kraft getragen zufusse Ahab'en voran und trifft mit ihm zugleich in Jizreël ein, um mit ihm im ganzen Reiche dén Sieg zu vollenden den er soeben am Karmel davongetragen.

Aber sobald Izébel dies alles erfährt, sendet sie ihm die strenge Botschaft er werde des Todes seyn wenn er bis morgen im Reiche bleibe. Dies wird die grosse Wendung in den Geschicken jener ganzen Zeit [1]). Denn auf diese Dro-

1) also nicht der Mord Nabôth's bildete nach diesem Erzähler den Wendeort in der ganzen Geschichte der Zeit. Andere Erzähler dagegen

hung ist Elia nicht gefasst, am wenigsten in dém Augenblicke wo er den Sieg errungen hatte: bisher hatte er in dém Glauben gewirkt dass wenigstens sein Leben als das des lezten Jahvepropheten unantastbar sei; nun sieht er im Reiche nichts vor sich als dass auch diese lezte Prophetenseele augenblicklich fallen, der angefangene Sieg verloren gehen, die ganze Jahvereligion schliesslich zerstört werden solle. Da wird er menschlich zu tief bewegt, eilt wie verzweifelt nach Beershéba' im südlichsten Juda und lässt hier seinen Diener zurück, eilt in derselben Richtung eine Tagereise weiter in die Wüste hinein und sinkt hier in Schlaf, allein den Tod sich wünschend. Doch dá gerade rührt ihn ein Engel an, sich durch die ihm vom Himmel gereichte Speise zu stärken, rührt ihn, da er nach einiger Stärkung wieder in den Schlaf fällt, zum zweitenmale an sich weiter zu stärken, weil er weit zu gehen haben werde: und nun endlich sicher wissend was er zu thun habe stärkt er sich zur 40tägigen Reise durch die grosse Wüste [1]) hin zum Sinai selbst, um bei diesem heiligsten Ursize der wahren Religion ihrem ewigen Herrn die schwere Klage vorzutragen welcher seine Seele ganz erliegen will, séin Licht in dieser ihn und diese ganze Zeit umhüllenden Finsterniss zu schauen, und séine Stimme in diesem menschlich unlösbaren Räthsel zu vernehmen. — Und siehe er empfängt was er sucht, jedoch nicht ohne eine grosse

konnten diesen zweiten leuchtenden Flecken in Ahab's Geschichte so auffassen, wie der freilich keine so erhabene Darstellung versuchende Erzähler von 1 Kön. 20 — 22 vgl. S. 211.

1) die ganze Darstellung 1 Kön. 19, 4 — 8 hat sichtbar schon solche Erzählungen wie Gn. 16. 21, 15 — 19 und gewisse Erinnerungen aus der Geschichte Mose's zum Vorbilde, ebenso wie 1 Kön. 18, 31 aus Gn. 35, 10 wörtlich wiederholt ist; auch die häufigen Anspielungen auf Traumgesichte 19, 5 — 7. 9 erinnern an die Erzvätergeschichte. Allerdings reicht die Grösse Elia's an die der Erzväter und Mose's: aber dass sie von diesem Erzähler so aufgefasst und geschildert wird wie wir sehen, war erst möglich nachdem die Urgeschichte in Hauptsachen ihre jezige Gestalt erhalten hatte. Vonselbst versteht sich übrigens dass damit die Wanderung Elia's zum Sinai nicht entfernt bezweifelt wird; vgl. S. 202.

neue Erfahrung und nicht ohne einige Beschämung. Darum wird die Art wie er an diesem ihm bisdahin unbekannten heiligsten Orte gleichsam zum Gehöre des höchsten Weltherrschers und damit zu einem neuen höchsten Aufschlusse gelangt, nach der Aehnlichkeit dés Gehörs geschildert zu dem ein vielleicht vonfernher kommender Unterthan am Hofe eines grossen Königs zu jener Zeit gelangen konnte. Hier ist zuvor eine Anmeldung der Klage nöthig, wonach sich ergibt ob der Kläger überhaupt vor den höchsten Herrn selbst vorzulassen sei oder nicht. So wird Elia, als er zuerst in der Höhle [1]) am Fusse des Berges übernachtete, im Traume angeredet was er wolle? und empfängt auf das Vorbringen seiner schweren Klage die Weisung wohin er gehen solle (nämlich auf die Spize des Berges), und *wie* er dort dén schauen und dén hören werde den er eigentlich suchte und den er só nahe und so vollkommen in seiner Herrlichkeit und Klarheit wie hier früher nochnie gesehen [2]). Und da er nun dieser Weisung folgsam in tiefer Ehrfurcht dem entgegengeht den er eigentlich sucht und am rechten Orte seine Klage wieder-

1) dies war, wie sich vonselbst versteht, die Höhle in welcher damals Wanderer zum Sinai gewöhnlich ausruheten.

2) die berühmten Worte 19, 11 f. können zunächst richtig nur só aufgefasst werden, dass sie beschreiben wie Jahve hier Elia'n erscheinen und wie er zu ihm reden werde. Sein Vorüberziehen kündigt sich durch den stärksten Sturm an: aber *das* ist er *selbst* nochnicht; feiner dann und näher durch Donner und Erdbeben: aberauch *das* ist er selbst nochnicht; am feinsten dann durch Feuer (wie im Gewitter, nach Ps. 18, 18. Hab. 3, 4): aberauch *das* ist er selbst nochnicht: nur in dem dann folgenden leisen Säuseln, in der feinsten Geisterstimme offenbart er sich, und darauf soll man hören! (wie Hiob 4, 16. 26, 14 ähnlich). Es versteht sich also dass was v. 11 f. angekündigt ist, hernach geschehen muss: nur der Kürze wegen wird hinter v. 14 nicht weiter erzählt was sich vonselbst versteht, nämlich dass Elia *so* Jahve schauete und *so* ihn hörte; v. 11 f. geben ihm also eine blosse Weisung für den Augenblick der Offenbarung selbst. Was man sonst in diese Worte legt, ist mit guten Mitteln nicht in ihnen zu finden. Allerdings aber enthalten sie zugleich die Wahrheit von der geistigen Offenbarung Jahve's als der allein richtigen.

holt, empfängt er von dem rechten Herrn und Entscheider eine Antwort, welche ihm selbst überraschend genug ist. Nicht in dumpfer Verzweiflung und Einsamkeit soll er sein Leben enden: umgekehrt mitten in der grossen Welt den Willen Jahve's vollziehen. Aber weil sich jezt völlig gezeigt hat dass diese Zeit für eine wahre Besserung unfähig und daher eines nahen Heiles unwürdig ist, so soll er Chazael'n zum Könige der Aramäer, Jehu'n zum Könige Israels und Elîsha'n zu seinem Nachfolger salben, jene drei Männer welche wie verschieden auch sonst doch dárin sich gleichen dass sie alle mit unhemmbarer Kraft und schonungsloser Härte Israel züchtigen und zwar ein neues Zeitalter für Israel herbeiführen aber unter den furchtbarsten Schlägen verdienter göttlicher Strafe. Das also soll zugleich zu Elia's Genugthuung dienen: doch sollen (wird zulezt hinzugefügt) 1000 echter Jahveverehrer übrigbleiben als unverwüstlicher Stamm und Anfang einer neuen bessern Zeit [1]); sowenig hat Elia nöthig zu verzweifeln und von seinem Untergange den des Gottesreiches zu fürchten!

Damit hat Elia's Geschichte ihre Höhe erreicht und eine Aussicht in alle folgenden Zeiten bis in die Tage der Herrschaft des Hauses Jehu ist dadurch eröffnet. Die Wuth der folgenden Unglücksschläge verschiedenster Art, das Wirken eines so rauhen Propheten wie Elîsha', die vielen Siege der Aramäer seit ihrem neuen Aufschwunge, der Sturz des Hauses 'Omri durch Jehu's nichts verschonenden Arm — alles das ist in dieser göttlichen Uebersicht aller Geschichte als eine noth-

1) ganz wie die grossen Propheten des 8ten Jahrh. von einem solchen unverwüstlichen »Rest« reden; und vor dem Ende des 8ten oder der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. kann dieser Erzähler allen Spuren nach nicht gelebt haben. Man wird am richtigsten annehmen dass er erst nach dem Dichter des B. Ijob schrieb, weil nichtnur die S. 252 *nt.* erwähnte Redensart sondernauch die 2 Kön. 2, 11 vgl. Ijob 38, 1. 40, 6 die eigenthümliche Sprache des B. Ijob voraussezt: denn so erhaben unser Erzähler ist, so wird man den Dichter des B. Ijob doch immer noch für schöpferischer halten müssen.

wendige Folge der Verschmähung eines so grossen und schon so siegreichen Propheten wie Elia zusammengefasst. Wir müssen deshalb bedauern dass die erhabene Darstellung dieses Erzählers hier abgebrochen wird und wir nichtmehr erfahren wie Elia seine Aufträge in Bezug auf Chazael und Jehu ausführt. Dass der Verfasser in seiner freiern Art auch dieses dargestellt habe, leidet keinen Zweifel [1]).

Doch hat sich von diesem Erzähler noch die erhabene Darstellung des Hinganges Elia's aus aller irdischen Wirksamkeit erhalten: wiewohl auch diese Darstellung vorne nichtmehr vollständig ist. Ein irdisches Leben so rein wie das keines andern Menschen in jener Zeit dem Dienste Jahve's geweihet und zugleich so allgewaltig im Fördern des Reiches Gottes vollbracht, kann nur einen entsprechenden Ausgang haben: in der Sichtbarkeit aufhörend, wird es nur desto ungestörter und kräftiger wirkend in das reingeistige Gebiet also in den Himmel aufgenommen; und der Himmel selbst senkt sich in jenem Augenblicke zur Erde herab um dén Geist von ihr zu sich zu erheben der ihm schon ganz angehört. Also ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen fährt vom Himmel und nimmt Elia'n im Sturmwetter auf zum Himmel: in diesem kühnen Ausdrucke sucht sich nur die ewige Wahrheit jenes Gedankens zu erklären. Aber dabei ist doch denkwürdig dass dieser kühne Ausdruck nochnicht in einem frühern Zeitalter vorkommt, alsoauch im Umfange des A. T. nicht von Mose gebraucht wird, weil die Darstellungen seines Lebens die wir im A. T. haben verhältnissmässig älter sind, sondern erst bei diesem schöpferischen Erzähler sich findet welcher nach S. 251. 253 *nt.* nicht vor der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. also wenigstens 2 Jahrhunderte nach Elia lebte [2]). Und weiter ist dabei zu beach-

1) sagen die Stücke 2 Kön. 8, 7—15. c. 9 f. gehörten ursprünglich zu 1 Kön. 19, 15—18 und seien eigentlich von demselben Erzähler, heisst das A. T. schlechter machen als es ist.

2) das Bild selbst von dem Feuerwagen mit Feuerrossen entsprang aus einer Verbindung der uralten Redensart Gen. 5, 24 welche eine Ergänzung zu fordern schien, mit der Vorstellung von den Kerûben:

ten dass dieser kühne Ausdruck hier noch ganz einfach und kurz bleibt, während wieder spätere Schriftsteller das darin liegende geheimnissvolle imeinzelnen weiter auszumalen wagen. Vielmehr erscheint hier als Gegenstand weiterer Schilderung nur das éine, *wie* ein Elia seine Freunde auf Erden verlässt und wie sie ihn: und dies gerade fordert ammeisten nähere Darstellung. Wenn dér Augenblick nahet wo ein Heiliger wie Elia von der Erde genommen werden soll (und die Nähe eines solchen Augenblickes lässt sich ahnen, sowie sie damals bei Elia allen Propheten schon zumvoraus bekannt war), so vollzieht sich unter denen die bisher als seine Anhänger und Freunde galten eine Scheidung: der grosse Haufe derselben tritt furchtsam und ungläubig zurück, nur wenige bleiben bis zum Aeussersten treu, aber auch nur auf diese fällt zunächst der Segen und Geist des der Erde zu entrückenden Heiligen. So geht Elia, er ambesten wissend wie nahe sein irdisches Ende sei, mit Elîshaʿ von Gilgal nach Bäthel, um diesen altheiligsten Ort von Israel, die geistige Mitte des Zehnstämmereiches, nochéinmal zu sehen: er befiehlt Elîshaʿn in Gilgal zurückzubleiben; dér aber wohl ahnend was bevorstehe, will ihn um alles nicht verlassen, und ruft den Prophetenjüngern, als diese ihn in Bäthel mit bedenklicher Miene an das nahe Scheiden seines Meisters erinnern, abwehrend zu lieber zu schweigen. Weiter will Elia vonda nach Jerîcho: und zum zweitenmale bewährt sich dieselbe Treue Elîshaʿs und derselbe Gegensaz zwischen ihm und den gemeinen Prophetenjüngern. Aber weiter muss Elia über den Jordan und wieder fordert er Elîshaʿn auf in Jerîcho zu bleiben: zum drittenmale bewährt dieser seine reine Treue, während 50 Prophetenjünger nur wie neugierig vonferne zuschauen was sich begeben werde. Aber Elia schlägt mit seinem wie zu einem Stabe

nachdem nämlich auch diese vormosaische Vorstellung von den Kerûben sich allmählig mit den von den Himmelsheeren (צְבָאוֹת י״י) vermischt hatte. Reiner findet sich dieselbe Redensart von den blossen Himmelsheeren gebraucht 2 Kön. 6, 16 f.: aber allmählig vermischten sich alle solche ältere Bilder mehr.

zusammengewickelten Mantel den Jordan wie einst Mose das rothe Meer: und die Fluthen gehorchend theilen sich und lassen beide hinüber [1]). Nun beginnt das lezte: der Meister fordert den allein bewährten Schüler auf sich noch eine Gabe von ihm zu erbitten: dieser, kühn zur rechten Zeit, erbittet sich zwei Drittel vom Geiste des scheidenden Meisters: aber Elia verheisst ihm die Erfüllung der schweren Bitte nur wann er ihn klar und sicher im lezten Augenblicke des Scheidens sehen werde. Denn nur dér dessen Auge und Sinn noch in der erschütterndsten lezten Entscheidung klar und fest bleibt, kann inderthat dás göttliche Gut erlangen welches ihm schon nahe kommt. Da wird Elia während sie noch sprechen aufgehoben: Elîshaʿ sieht es mit festem Auge und schauet in eine Herrlichkeit die er nochnie gesehen; so klagt er zwar bitter wie über einen Todten, hebt aber im selben Augenblicke den herabgefallenen Mantel Elia's auf; ja er erfährt sogleich dessen einzige Kraft, über den Jordan zurückgehend wie er herübergekommen war. Dies sehend huldigen ihm zwar die Prophetenjünger bei Jerîcho wie früher Elia'n: aberdoch können sie bisjezt Elia's Himmelfahrt sowenig glauben dass sie umsonst von Elîshaʿ zurückgehalten 50 Mann ausschicken ihn überall auf Bergen oder Thälern zu suchen und endlich nur durch die Vergeblichkeit dieses Suchens vom Wahren überzeugt werden.

2. Nachdem die Geschichte Elia's einmal bis zu dieser Höhe gesteigert war, bildete sie sich noch über das bei ihr hier eingehaltene Mass hinaus weiter, sodass die Vorstellung dieses Propheten sich immer riesenartiger aberauch starrer gestaltete und ebendamit immer weniger als Vorbild menschlichen Handelns dienen konnte. Wir haben im A. T. ein Stück der Art [2]) an der Darstellung des Verhaltens Elia's zu

1) auch diese Darstellung 2 Kön. 2, 8 war erst möglich seitdem die Erzählungen Ex. 14. Jos. 3 f. ihre jezige Gestalt gewonnen; und als der Ort des Endes ist wohl wie bei Mose der Nebó gemeint.

2) 2 Kön. 1, 2—16. Dass nämlich diese Erzählung von einem andern Verfasser ist als die vorigen, erhellt ausser der innern Verschiedenheit auch aus der Verschiedenheit der Sprache über das Herabfallen

dem kranken König Achazja S. 214. Hier ist von der einen Seite die Vorstellung der Unnahbarkeit und völligen Unbezwinglichkeit des Riesenpropheten, von der andern die des himmlischen Feuers welches er dem Himmel entlocken konnte von jener S. 250 erklärten viel einfachern Gestalt aus so gesteigert, dass daraus beinahe eine Brahmanisch-Indische Erzählung über die Thaten eines *Iôgin* hervorgegangen ist. Als Achazja's Boten an den heidnischen Gott, noch ehe sie diesen fragen konnten, von einem Unbekannten zurückgewiesen wurden mit dem strengen Worte: »wollt ihr etwa weil es garkeinen Gott in Israel mehr gibt den Fliegengott in ʿEqrôn fragen?« und er dem Kranken auch deshalb nahen Tod als göttliche Strafe verkündigt hatte: ergrimmte jener und wollte, da er aus gewissen Zeichen schloss dass es Elia sei, diesen durch einen Hauptmann mit Kriegern holen und dann (wie vonselbst deutlich) hinrichten lassen. Aber sowie der Hauptmann mit seinen Kriegern ihm den Befehl des Königs ausrichtet, befiehlt dieser von der Bergspize herab wo er unerschütterlich sizt dem Himmelsfeuer sie alle zu verzehren, und es geschieht. Einem zweiten ergeht es ebenso. So ist des Propheten Unantastbarkeit genug bewährt: und als nun ein dritter mit tiefer Demuth um Erbarmen flehend den Befehl ausrichtet, befiehlt Elia'n derselbe Engel welcher ihn bisdahin so zu handeln getrieben, sich furchtlos zum Könige zu begeben und diesem nun dasselbe offen zu wiederholen was er früher nur den Boten gesagt.

Auf ein anderes vielleicht noch späteres Werk worin Elia's Wirksamkeit geschildert war, weist ferner die Stelle bei dem Chroniker [1]) hin, wonach ein Brief von Elia an König

des Himmelsfeuers 1 Kön. 18, 38 und 2 Kön. 1, 10—14. Dass die Auffassung des Aeussern Elia's in beiderlei Stücken abweiche, ist schon S. 203 *nt.* erörtert. Dagegen mag der *zweite* Verfasser der 12 Elishaʿ-Erzählungen derselbe seyn mit dem dieses Stückes, da zwischen ihrer Art und Sprache sich eine nähere Verwandtschaft zeigt. Auch erscheint bei ihm statt des Mantels Elia's vielmehr ein Stab in gleicher Bedeutung 2 Kön. 4, 29 f.

1) 2 Chr. 21, 12—15.

Jorâm von Juda kam, ihn wegen seines bösen Lebens zu tadeln und zu bedrohen: denn dass der Chroniker diese ganze Nachricht in irgend einem früheren Buche gefunden haben müsse ist sicher. Man könnte hier sogar an einen himmlischen Brief Elia's denken, da es nach S. 215 unsicher ist ob Elia noch zur Zeit dieses Jorâm gelebt habe. Allein in den Worten liegt der Sinn eines himmlischen Briefes (dergleichen ausserdem im A. T. nirgends vorkommt) nicht; und nach der S. 148 erörterten andern Jahresberechnung konnte er doch noch unter diesem Könige Juda's leben. Sonst indess erscheint Elia oder Elîsha' nirgends als durch die Schrift wirkend: und diese Fremdartigkeit der Erzählung sowie der Mangel eines eigenthümlicheren Inhaltes des Briefes [1]) weist uns eher auf ein sehr spätes Werk hin woraus der Chroniker die Nachricht nahm. Vielleicht war dies dasselbe Werk über Elia und Elîsha', von dem sich der Eingang bruchstücklich erhalten hat [2]), nach bekannten ältern Mustern darstellend wie schon bei ihrer Geburt Vorbedeutungen ihrer ganzen künftigen Grösse eintrafen.

3. Am meisten aber knüpften sich in späten Zeiten an jene Erzählung über die Himmelfahrt Elia's neue Vorstellungen und Erzählungen. Er galt nun mit Henóch, oder wie andere wollten mit Mose, als ein durch keinen Tod unterbrochenes geheimnissvolles Leben im Himmel fortsezend, daher auch als stets bereit vondort auf die Erde zurückzukehren [3]). Und da ein solches ewiges Leben folgerichtig sich auch nachvorne ausdehnt, so hielten weiter viele dafür als sei dieser Feuermann einst schon in dem ähnlichen Enkel Mose's Pînechas erschienen [4]). Darum fiel er nun mit dem Manne des Para-

1) die Sprache des kurzen Briefes ist ganz die des Chronikers, vgl. besonders והזנה v. 13 mit v. 11.

2) in Epiphanios' Buche über das Leben der Propheten c. 5. 6. — Ueber andere Apokryphen unter Elia's Namen vergl. Fabricii cod. apocr. V. T.

3) s. zu Apocal. 11, 3 ff.

4) wegen des Ausspruches Num. 25, 11.

dieses oder dem Urbilde ewiger Jugend und eifriger Hülfe zusammen, den die Islâmischen Völker alChidhr nennen [1]).

II. Die Zeiten des Hauses Jehu bis zur Zerstörung Samariens und Errettung Jerusalems.

Durch die grosse Umwälzung Jehu's und deren unmittelbare Folgen waren nun beide Reiche bis auf einen Urzustand zurückgeworfen, aus dem sich jedes einzelne erst wieder zu neuer Ordnung und Festigkeit erheben musste. Schwere Irrthümer und verkehrte Bestrebungen die im lezten Jahrhunderte emporgekommen, waren zerstört: ein besserer Anfang konnte sowohl in Samarien als in Jerusalem gegründet werden. Aber ammeisten verlezt und geschwächt ging aus den Kämpfen des lezten Jahrhunderts die königliche Macht hervor: die reine sittliche Scheu vor ihr, ihre ursprüngliche Hoheit und alterthümliche Kraft hatten am tiefsten im Zehnstämmereiche die steten Umwälzungen, tief genug auch in Juda die lezten Ereignisse erschüttert; und nirgends war mehr die wunderbare Macht zu fühlen mit welcher bisdahin das menschliche Königthum der stärkste Hort des Volkes gewesen war. Von tiefer Ehrfurcht umfangen, allgewaltig und kaum durch die Heiligkeit prophetischer Worte zu zügeln, darum bisweilen bis zum Uebel gewaltthätig, immer aber wie von einem höhern Selbstbewusstseyn so von der heiligen Scheu des Volkes getragen und darum der stärkste Hort der innern Einheit und der äussern Macht des Volkes: so war das ursprüngliche Königthum in Israel gewesen; aber schon jezt waren nur noch Trümmer von ihm geblieben, und nie konnte es sich seitdem wieder ganz zu seiner alten Höhe erheben. Es ist besonders diese Schwächung der alten königlichen Gewalt, welche vonjeztan den Verlauf der Geschichte bestimmt. Nachdem die stärkste Macht jener Zeiten unheilbar geschwächt war, löste sich alles noch viel leichter auf: denn was alles stärker hätte

1) von ihm ist oft die Rede, z. B. in Weil's Legenden S. 177—181.

binden können, das wollte und konnte nochnicht kommen. Die königliche Macht, unfähig alles zusammenzufassen, wird jezt selbst etwas vereinzelteres im Volke, nimmt also leicht Partei und ist von Parteien abhängiger; die prophetische, sofern sie nicht entartete, sieht sich im Verlaufe der Zeit immermehr von der königlichen getrennt; jedes Bestreben im Volke bildet sich in sich selbst freier aus, daher zumtheil noch schöner und vollkommener als früher, zumtheil aber auch loser und ungezügelter: die Freiheit wächst überall, dient aber weil eine sie leitende höhere Religion immer weniger das ganze Volk zusammenhält, zulezt mehr zum Schaden als zum reinen Heile der Volksthümlichkeit. Wiewohl dies alles, wie es die ganze Lage der beiden Reiche forderte, weit ärger und zerstörender bei dem nördlichen als bei dem südlichen eintreffen musste.

So kostete es denn auch eine längere Zeit ehe beiden Reichen gelang sich aus den Uebeln und Gebrechen der lezten Umwälzung zu erholen und kräftiger den jezt möglichen bessern Anfang zu versuchen. Doch hatte sich noch auch im Zehnstämmereiche zuviel alterthümliche Volkskraft erhalten; noch gelang es beiden sich zu einem neuen Anfange emporzuringen: ja das Zehnstämmereich erhebt sich während der Herrschaft des Hauses Jehu, welche mehr als noch einmal solange als das vorige sich erhielt, zu einer Festigkeit und Macht welche es früher nie behaupten konnte. Aber da eben erfüllten sich rasch seine Geschicke, indem die durch seine Gründung selbst in ihm verborgen liegenden Keime innerer Zerstörung und Auflösung durch das länger ungestörte Glück welches es errang nur desto rascher und ungestörter hervorbrachen, und die aufstrebende Weltherrschaft der Assyrer nur desto schneller ein Reich aufrieb welchem vonvornan kein gesunder Lebensathem einwohnte. Während aber das grössere Reich so unrettbar seinem lezten Verderben entgegenging, sammelten sich im kleinern die in ihm liegenden bessern Kräfte, nachdem sie im Drucke der Zeiten sich wieder fester ausgebildet hatten, nocheinmal zu einer so wunderbaren Stärke dass es aufs glücklichste und erfolgreichste denselben Stoss aus-

hielt dem jenes erlag, und sich schöpferisch zu einem neuen Daseyn erheben konnte. So schliesst diese zweite Zeit der beiden Reiche ganz anders als jenes ihr erstes Jahrhundert; und nach allen zufälligern Schwankungen tritt amende das sehr verschiedene Geschick zu welchem beide durch ihren Ursprung selbst bestimmt waren, mit den leuchtendsten Zügen in das Licht der Geschichte.

Dieser Zeitraum umfasst, wenn man die genannten Herrschaftsjahre der einzelnen Könige von Juda zusammenrechnet, 165 Jahre bis zum 6ten Jahre der Herrschaft Königs Hisqia in welchem Samarien zerstört wurde; rechnet man aber die genannten Jahre der Könige des Zehnstämmereiches bis zu dieser Zertrümmerung des Reiches zusammen, nur $143^7/_{12}$ Jahre. Nähere Untersuchung zeigt, dass hier zwei bedeutendere Fehler [1]) im jezigen Königsbuche vorliegen welche ziemlich sicher verbessert werden können. Am leichtesten ist dér Fehler zu entdecken welcher gegen das Ende hin versteckt ist. König Péqach von Israel und König Jothâm von Juda treten ihre Herrschaft fast zu gleicher Zeit an: aber von Jothâm's erstem Jahre bis zu Hizqia's sechstem sind 38, von Péqach's erstem bis zu Hoséa's leztem nur 29 Jahre; nimmt man hier bei Péqah die Lesart 20 für aus 29 irrthümlich entstanden an, so stellt sich alles her, und der übrige Wortzusammenhang bleibt dabei ganz unverändert [2]). — Der andere Fehler hat sich etwas tiefer in die jezige Erzählung verflochten. Wenn König Amassja von Juda seit dem zweiten Jahre Königs Jôâsh von Israel eine Herrschaft von 29 Jahren, dann sein Sohn Uzzia eine von 52 Jahren fortführt, Jôash aber von Israel 16

1) unbedeutender ist der Fehler 2 Kön. 13, 10 wo für 37 mit den LXX ed. Ald. 39 zu lesen ist nach 13, 1. 14, 1.

2) es ist also 2 Kön. 15, 27 nur ותשע hinter עשרים ausgefallen zu denken. Freilich macht dabei noch das 20ste Jahr Königs Jothâm 2 Kön. 15, 30 eine Schwierigkeit: allein diese Angabe widerspricht zusehr der andern 2 Kön. 17, 1 sowie der ganzen übrigen Zeitrechnung als dass man sie für etwas anderes als für ein Versehen halten könnte. Die Pesch. und Ar. Polygl. haben hier noch sonderbarer das 2te Jahr, wenn dies nicht etwa ein Rest der richtigen Lesart 2 Kön. 17, 1 ist.

und sein Sohn Jerobeam II. 41 Jahre herrscht, so kann lezterer nicht, wie der jezige Text sagt, im 38sten Jahre Uzzia's gestorben seyn und seinen Sohn Zacharja zum Nachfolger gehabt haben [1]). Die Schwierigkeit wächst noch dadurch dass der Anfang der Herrschaft Uzzia's in das 27ste Jahr Jerobeam's II. verlegt wird [2]), da er nach obigen Voraussezungen vielmehr in's 15te gehört und dies auch sonst bezeugt wird. Allein eben hier können wir den Ursprung des Irrthums erkennen der sich dabei eingeschlichen haben muss: während nämlich hier 12 Jahre zuviel gerechnet sind, muss man sie vielmehr der ganzen Dauer der Herrschaft Jerobeam's II. hinzulegen, sodass dieser nicht 41 sondern 53 Jahre herrschte. Verbessert man aber diese zwei Fehler, so ist die ganze Zeitrechnung dieser 165 Jahre im Reinen, und man kann die einzelnen Zahlen sämmtlich für ganz zuverlässig halten [3]). Zieht man die Zeit bis zum Tode Königs Hizqia hinzu, so sind es zusammen 188 Jahre.

1. Das Haus Jehu. — Untergang des alten Prophetenthumes.

1. Dieses Haus behauptete 114½ Jahre lang die Herrschaft eines Reiches in welchem sich sonst auch die über den ersten Augenblick hin bestehenden Herrscherhäuser weit schneller abnuzten; und eine verhältnissmässig lange Zeit führte es eine Fülle von äusserer Macht und Ehre in das Reich zu-

1) 2 Kön. 14, 1 f. 16 f. 23. 29. 15, 8.

2) 2 Kön. 15, 1 f.; besonders entscheidend ist hier die klare Angabe 2 Kön. 14, 17; auch vorher und nachher stimmt alles überein. Die alten Uebersezer haben freilich schon überall dieselben Lesarten.

3) Neuere Zeitrechner nahmen gewöhnlich hinter Jerobeam II. und hinter Péqach langjährige Zwischenzeiten an wo das Zehnstämmereich garkeinen König gehabt habe. Allein dies ist in jeder Hinsicht eine irrthümliche Annahme, welche dem Sinne der Erzählung völlig widerspricht und eine ganz unrichtige Anschauung der Geschichte gewährt. Man muss also die kleinen Fehler richtig finden welche sich unstreitig in den jezigen Text eingeschlichen haben.

rück, trozdem dass es anfangs längere Zeit mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Ursache der längern Dauer und grössern Macht dieses Hauses kann aber nicht in der blossen persönlichen Tapferkeit seines Stifters und der Nachfolger desselben gesucht werden, wiewohl es allerdings merkwürdig ist dass diese sich bei allen vier ersten Königen dieses Hauses gleichmässig erhielt [1]): denn solche Tapferkeit hatte jeder Stifter eines etwas länger bestehenden Hauses und mancher andere König, während doch kein Haus so lange bestand wie dieses. Die wahren Ursachen dieser Erscheinung sind vielmehr folgende. Das Reich war jezt nach gewaltsamer Ausstossung schädlicher und fremdartiger Stoffe wieder reiner auf seine ursprünglichen Grundlagen zurückgedrängt: ausschliessliche Verehrung Jahve's unter dem Bilde eines Stieres, Einverständniss mit den Jahvepropheten, Gegensaz gegen Juda; das uralte Bäthel wurde wieder neben Samarien der beliebteste Siz der Könige und ihrer Religion [2]). Diesen Grundlagen musste das Reich jezt wohl auf längere Zeit viel treuer bleiben als es ihnen früherhin, bevor es so furchtbares erfahren, treu geblieben war: wie es jezt die gewaltsamste Wiedergeburt erlebt hatte, so versuchte es unter aufrichtiger Anstrengung aller Kräfte alles was ihm von jenen Grundlagen aus möglich war; und die äussere Noth selbst in welche es bald nach seiner Wiedergeburt auf längere Zeit versank, diente dazu es längere Zeit in dieser Richtung zu erhalten und es darin erstarken zu lassen. Und wie das längere Zeit fortdauernde gute Einverständniss der beiden grossen Selbstmächte des Reiches immer schönere Zeiten für die alte Gemeine herbeiführte, und besonders von grösstem Nuzen seyn musste um die zersplitterten Kräfte eines gesunkenen Reiches zu einigen und zu stärken: so war es damals noch ein besonderes Glück dass der gewaltige Elîsha', der eigentliche Stifter des wiedergebornen Reiches, noch auf mehr als 45 Jahre hin den neuen Königen berathend und schirmend zur Seite

1) vgl. 2 Kön. 10, 34. 13, 8. 12. 14, 28 mit 15, 11.
2) Amos 7, 13.

stand und wie vom ganzen Volke so von den Königen als »Vater« und als festester »Hort des Reiches« verehrt erst im höchsten Alter starb.

Die besten prophetischen Ahnungen und Ermunterungen begleiteten Jehu'n noch während der ersten Zeit seiner Herrschaft. Man erzählte später ihm sei von Jahve verkündigt »Urenkel würden ihm noch in der Herrschaft folgen«, wie es wirklich geschah [1]). Wiewohl wir nun die ursprünglichen Worte womit damals Propheten dem neuen Könige eine lange Dauer seiner Herrschaft und der seines Geschlechtes verhiessen nichtmehr besizen: so steht doch fest dass solche frohe Ahnungen die ersten Tage des neuen Königshauses begleiteten, weil ohnedies nichteinmal solche spätere Erzählungen hätten entstehen können.

Freilich waren die Schwierigkeiten mit denen das neue Königshaus zu kämpfen hatte, ausserordentlich. Der neue König Chazael von Damasq (S. 234) benuzte die Schwäche in welche das Reich durch die Zuckungen der grossen Umwälzung und deren Folgen gefallen war, aufs kräftigste um die frühere Ueberlegenheit des Aramäischen Reiches wiederherzustellen, sodass Jehu troz seiner grossen und nie zu erschöpfenden [2]) persönlichen Tapferkeit sich zulezt genöthigt sah ihm alle Länder jenseit des Jordans abzutreten [3]). Solche Verluste bezeichneten im Zehnstämmereiche bisjezt immer das Emporkommen eines neuen Herrscherhauses, wie wir bei Jerobeam S. 151, bei Baʿsha S. 164 und bei ʿOmri S. 169 sahen; eben weil die innern Bewegungen und Unruhen in ihm stets so gewaltig waren dass ein neues Königshaus vorläufig nachaussen manches aufgeben musste um sich nur erst im Innern recht zu befestigen. Und als Jehu nach 28jähriger Herrschaft starb, scheint sein an Tapferkeit ihm nicht nachstehender Sohn Joachaz zwar einen Versuch zur Wieder-

1) 2 Kön. 10, 30. 15, 12. Der Name des Propheten welcher so zu Jehu gesprochen fehlt, offenbar auch hier aus der S. 159 erörterten Ursache. 2) dies folgt aus dem ungewöhnlichen Zusaze des כל bei גבורתו 2 Kön. 10, 34. 3) 2 Kön. 10, 32 f.

eroberung jener Länder gemacht zu haben, aber mit sehr unglücklichem Erfolge: nochimmer blieb der bejahrte Chazael mit seinen Aramäischen Heerhaufen siegreich, und sein Sohn Benhadad eroberte sogar diesseit des Jordans viele Städte die ihm abgetreten werden mussten [1]. Die ʿAmmonäer, nach S. 152 schon immer mit den Aramäern näher verbündet, ergriffen diese Gelegenheit sich in Gilead weiter auszubreiten und wetteiferten an Grausamkeit der Kriegsführung mit den Aramäern [2]. Auch bis mitten in das diesseitige Land streiften jährlich plündernde Haufen von Aramäern [3] und Moabäern [4]; und sósehr war die kriegerische Macht während der 17 Jahre der Herrschaft dieses Königs zusammengeschmolzen dass er nur noch 50 Reiter 10 Kriegswagen und 10,000 Mann Fussvolk ins Feld führen konnte [5].

Unter diesen Drangsalen erwies sich Elîshaʿ als der treueste Rathgeber und der zuverlässigste Schuz seines Volkes. Einmal dádurch dass er die Unternehmungen und Listen der Aramäer mit dem schärfsten Auge verfolgte und nicht selten schon allein durch seine sichere Vorahnung und unermüdete Wachsamkeit vereitelte. Das Andenken daran hat sich in folgender Erzählung [6] erhalten welche uns die Volksvorstellungen die sich darüber bildeten sehr lebendig vorführt. Es geschah nicht selten dass der König der Aramäer nach Berathung mit seinen vornehmsten Dienern einen Ort bestimmte wo man dem Könige Israels mit seinen Kriegsmannen einen Hinterhalt legen solle [7], Elîshaʿ aber seinen

1) 2 Kön. 13, 3. 22. 25.

2) erhellt aus Amos 1, 13 vgl. mit v. 3 und 2 Kön. 8, 12.

3) vgl. 2 Kön. 5, 2; dass der Aramäische Feldherr Naamân erst in diese Zeit gehöre, ist S. 226 erörtert.

4) 2 Kön. 13, 20: eine Stelle die ich schon in der Kr. Gr. 1827 S. 528 hinreichend erörterte.

5) 2 Kön. 13, 7. 6) 2 Kön. 6, 8—23 vgl. oben S. 226.

7) dass תחנתי v. 8 nicht bedeuten könne »mein Lager« obgleich schon die LXX so übersezen, lehrt ebenso klar der Zusammenhang wie dass נחתים v. 9 von derselben Wurzel abstammen muss und dass es die LXX passend durch κέκρυπται übersezen; in beiden

König noch zur rechten Zeit warnte nicht über diesen Ort zu ziehen weil dort die Aramäer im Hinterhalte lägen. Ueber die beständige Vereitlung dieser Pläne unwillig, sprach der Aramäische König endlich gegen seine vertrauten Diener den Verdacht eines Verrathes von Seiten eines aus ihrer Mitte aus, musste aber dafür hören dass vielmehr Elîsha' dér Wundermann sei welcher was der König in seinem Kämmerchen rede dem Könige Israels zu verkündigen im Stande sei. So wollte er denn Elîsha'n selbst in Dothân, einer Stadt nördlich von Samarien, wo er gerade sich aufhielt, gefangen nehmen, und sandte zu dem Zwecke ein ansehnliches Heer zu Rosse und zu Wagen ab um den Wundermann aufzuheben. Dessen Ankunft auf den nahen Bergen erblickte früh morgens zuerst des Propheten Diener und wollte schon kleinmüthig verzagen, als sein Herr seinen Sinn und seines Geistes Augen auf die viel mächtigeren himmlischen Heerschaaren hinlenkte welche immer den Frommen schüzen. Sobald nun die Krieger herankamen, trat Elîsha' mit seinem Diener ihnen kühn unter dér Versicherung entgegen, er wolle ihnen zeigen wo der Mann sei den sie suchten; und als wären sie auf des Propheten Gebet von göttlicher Verblendung befallen, folgten sie ihm bis in die Mitte Samariens. Da freilich hörte ihre Verblendung auf: doch als der König in Samarien sie als wären sie seine Kriegsgefangenen niedermachen wollte, bat ihn Elîsha' vielmehr sie gut bewirthet ruhig zu entlassen. Und wirklich konnten sie nun ihrem Könige so wunderbares von der Art der Männer Israels erzählen, dass dieser seitdem seine Streifzüge gegen dies Volk ruhen liess.

Zweitens aber war Elîsha' auch der rechte Mann König und Volk in dieser Bedrängniss desto nachdrücklicher auf das wahre Heil und die rechte Stärke hinzuweisen; sodass sich allmählig mitten in der tiefsten Noth ein neues kräftigeres

Wörtern muss der Begriff des Hinterhaltes liegen. Angenommen also dass נחת vgl. שׁחת eigentlich vertiefen, dann eine Grube stellen, einen Hinterhalt legen bedeutet, so muss man v. 8 תַּנְחֹתוּ »sollt ihr Hinterhalt legen« und v. 9 נְחִתִים lesen.

Geschlecht bildete. »Joachaz flehete zu Jahve, und der erhörte ihn und schenkte dem Volke einen siegreichen Erretter aus dieser Bedrängniss«: — in diesen kurzen Worten fasst der lezte Erzähler die ganze Wendung der Geschichte dieses Jahrhunderts zusammen [1]).

Sogleich freilich sollte dieser grosse Sieger nochnicht kommen. Aber mit der 16jährigen Herrschaft Königs Jôâsh kehrte sich doch der Sieg schon allmählig wieder auf Seite Israels. Dieser König war noch ganz ebenso wie sein Vater und Grossvater ein sehr tapferer Krieger: so gewann er drei Schlachten über Benhadad und nahm ihm alle die Städte wieder ab welche unter dem vorigen Könige diesseit des Jordans verloren gegangen waren. Und wie bei jeder Wendung alles von dem ersten kräftigen Anfange abhängt, so war gleich die erste Schlacht bei Aphéq, demselben Orte wo nach S. 208 einst Ahab die Aramäer besiegt hatte, von entscheidender Wirkung. Die folgenden Siege kamen etwas langsamer, und auffallend schien es zulezt dass dieser König nach einem so kräftigen Anfange nur die diesseitigen Städte wiedereroberte und damit den Sieg über Damasq nur halb vollendete. Darum bildete sich die Erzählung der lezten Zusammenkunft Elîsha's mit diesem Könige bestimmter so aus: Als der greise Prophet im Anfange der Herrschaft Jôâsh'ens tödlich erkrankte, besuchte ihn der König und weinte an seinem Bette in desto tieferer Trauer, jemehr das sosehr geschwächte Reich nun auch dieser seiner bisherigen mächtigen Stüze verlustig werden sollte. Da regte sich in dem schon ersterbenden kriegerischen Propheten nochéinmal der höhere Geist, und er liess den König Bogen und Pfeil zur Hand nehmen, legte

1) vergleicht man 2 Kön. 13, 4 f. genau mit 14, 26 f., so leuchtet ein dass der Erzähler unter diesem Erretter niemanden versteht als Jerobeam II. Da nun aber so die Worte 2 Kön. 13, 6 vgl. v. 2 zu diesem Vorausblick in die Geschichte Jerobeams II. gehören können, so wird auch der v. 6 erwähnte heidnische Gottesdienst in Samarien erst in die Zeiten Jerobeam's II. gehören: auch hätte man einen solchen kaum während Elîsha's Leben zu errichten gewagt.

seine Hände auf die den gerüsteten Bogen haltenden des Königs, hiess ihn dann durch das nach Osten [also nach Damasq hin] geöffnete Fenster schiessen, und rief nachdem der Schuss geglückt war, so werde ihn Jahve den grossen Aramäischen Sieg bei Aphéq gewinnen lassen. Dann hiess er ihn mit dem Pfeilbündel auf die Erde schlagen: das that der König dreimal und hielt dann an, aber wie erzürnt über dies Anhalten sagte Elîsha', hätte er 5 oder 6mal auf die Erde geschlagen, so würde er die Aramäer gänzlich besiegt haben; nun werde er sie nur 3mal schlagen. — Diese Erzählung gehört ganz in den Kreis der S. 223 ff. erörterten 12 Elîsha'-Erzählungen und stammt gewiss von deren erstem Verfasser. Sie bezeugt sprechend das grosse Ansehen in dem dieser Prophet starb, und wie es doch eigentlich sein Geist war der die nun folgende allmählig bessere Wendung der Dinge herbeiführte. Noch kurz nach dem Tode, wird hinzugefügt, that sein wunderbarer Leib ein Wunder, indem ein Todter, welchen seine durch ein Moabäisches Streifheer plözlich geschreckten Träger in der Eile in Elîsha's Grab warfen, von dessen Gebeinen berührt erwachte [1]).

In dem Sohne und Nachfolger dieses Königs Jerobeam II. kam endlich der »Retter« des Zehnstämmereiches. Ihm müssen früh prophetische Ahnungen über seine künftige Grösse entgegengekommen seyn: Jona Sohn Amittai's aus der Galiläischen Stadt Gath-Chéfer wurde auch dadurch ein berühmter Prophet, dass er schon früh in ihm den grossen Bekämpfer der Heiden vorhersagte [2]). Und wenigstens was die Siege gegen

1) 2 Kön. 13, 14 — 21.

2) soviel folgt nämlich aus den Worten 2 Kön. 14, 25 — 27 klar, dass dieser Jona weder längere Zeit vor dem Herrschaftsantritte Jerobeams noch erst längere Zeit später so geweissagt haben kann, zumal der König allen Zeichen nach seine grossen Siege ganz früh erfocht; Jona's Weissagung musste also in die Zeit der Kindheit oder des ersten Anfanges der Herrschaft Jerobeams fallen. — Man kann auch mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen dass diesem Könige in der ersten Zeit seiner jugendlichen Herrschaft das Hochzeitslied Ps. 45 gewidmet

die Heiden betrifft, erfüllte Jerobeam II. alles was man je von ihm hoffen konnte. Er eroberte gegen Norden und Osten alles zurück was einst Davîd und Salômo besessen hatten, unterwarf Damasq, sogar Hamât (vgl. oben S. 23), gewiss auch ʿAmmôn und Moab; wiewohl er die eingebornen Könige dieser Länder nur zur Zinspflichtigkeit gebracht, nicht aufgehoben zu haben scheint [2]). Die Bevölkerung der altisraeläi-

wurde: es kommt nur darauf an das was ich schon 1835 über dies Lied sagte noch etwas weiter richtig zu verfolgen. Dass es einem Könige des Zehnstämmereiches gewidmet wurde, bewährt sich durch alles: die Stellung eines solchen liegt klar in den Worten v. 8 ausgedrückt, dass Gott ihn *vor seinen Genossen* zum Könige bestimmt habe, denn in diesem Reiche gab es nicht wie in Juda eine feste Erbfolge, und jeder König schien nur wie vor den andern ihm sonst gleichstehenden Mächtigen des Reiches augenblicklich bevorzugt, ähnlich wie die Stellung der Deutschen Kaiser war; auf das Zehnstämmereich führt ferner dass v. 13 Tyrus als Huldigung bringend erwähnt wird, während dass bloss Tyrus so erwähnt wird ganz richtig auf die erste Zeit nach dem Tode Joash'ens passt; ebenso weist die seltene Sprache und Art des Liedes nicht auf Juda hin. An einen König aber der wie Jerobeam schon mehrere königliche Ahnen hatte, muss man wegen v. 17 denken; und es gab sehr wenige Könige dieses Reiches auf die v. 17 sich anwenden liesse. Endlich stimmt auch die ganze religiöse Auffassung und Hoffnung der Zeit wie sie dies Lied gibt, mit der ersten Zeit der Herrschaft dieses grössten Königs des Zehnstämmereiches überein.

2) dass Moab wieder unterworfen wurde lässt sich theils nicht anders erwarten theils folgt es aus der Bestimmung der Südgrenze des Reiches Jerobeams Amos 6, 14 welche genauer ist als die 2 Kön. 14, 25. In der nur zu kurzen Beschreibung 2 Kön. 14, 28 ist für בישראל nothwendig לישראל zu lesen, ליהודה aber als völlig unverständlich entweder zu streichen oder höchstens nach 2 Chr. 8, 3 in לצובה zu verbessern. — Dass aber Damasq ʿAmmon und Moab wenigstens zur Zeit Amos' besondere wennauch abhängige Fürsten hatten, folgt aus Amos 1, 3 — 5. 13 — 2, 3. Dagegen ist »das grosse Hamâth« welches Amos 6, 2 als ein Reich neben Israel nennt, schwerlich einerlei mit dem auch bei Amos 6, 14 sonst immer bloss Hamâth genannten Reiche: Hieronymus und Kyrillos in ihren Commentarien z. St. hielten es für das spätere Antiochia am Orontês, und der Name *Ἠμαθία* bei Libanios

schen Gebiete jenseits des Jordan's wurde nach ihrer Wiedererwerbung neu gezählt [1]).

2. Da nun dieser im Kriege so mächtig waltende König nach S. 262 nicht weniger als 53 Jahre lang herrschte, so sollte man erwarten dass das Reich endlich unter ihm zu wahrer und dauernder Blüthe gekommen wäre und die schönen Tage David's und Salômo's sich jezt nach allen Richtungen hin erneuet hätten. Allein der Ausgang dieser langen Herrschaft wird zugleich zum Vorzeichen und Anfange der gänzlichen Zertrümmerung des Reiches: und es erhebt sich so ein scheinbares Räthsel, welches aber bei näherer Betrachtung aller Verhältnisse, soweit wir diese nach geschichtlichen Merkmalen klar erkennen können, nicht ohne Lösung bleibt.

Wir müssen hier vorallem beachten dass die grossen Siege und Eroberungen dieses Königs allen Zeichen zufolge in die ersten Jahre seiner Herrschaft fallen. Die nächste Folge davon war nun allerdings dass das Volk nach so langer Zeit vielfacher Drangsal und Zersplitterung wieder einmal ruhig »in seinen Zelten wohnen konnte, so wie in der Vorzeit Tagen«: und dies ist wirklich die einzige gute Folge welche die Geschichtserzählung zu rühmen weiss [2]). Ein hoher Wohlstand des Volkes imallgemeinen, in prachtvollen Bauten aller Art sowie in der üppigsten Einrichtung alles Lebensgenusses sich entfaltend und in stolzer Sicherheit sich aufbauend, dauerte bis zum Ende der langen Herrschaft Jerobeams II.: wir sehen dies sehr anschaulich und umständlich aus dem prophetischen Buche Amos', welcher noch während der ersten Hälfte dieser Herrschaft wirkte, und aus dem ersten oder kleinern Theile des Buches Hosea's welcher gegen das Ende dieser Herrschaft

(Oratt. ed. Reiske T. I. p. 297. 300) ward vielleicht nicht erst bloss aus Makedonien geholt vgl. mit Ἀιμάϑη bei Malalas p. 200 ed. Bonn.; vielleicht würde auch C. O. Müller's Urtheil über diese Namen ein anderes geworden seyn, wenn er jene Ueberlieferung gekannt hätte (Commentt. Soc. Gott. T. VIII. p. 227. 231).

1) 1 Chr. 5, 17 vgl. darüber noch weiter unten bei Uzzia.

2) 2 Kön. 13, 5.

seine ersten Weissagungen verkündigte. Wohl regten sich auch in jenen langen Friedensjahren, wo das Volk nachaussen ganz unbesorgt leben konnte, sehr unerwartet manche natürliche Uebel, als Dürre, Misswachs, Heuschrecken, Pest [1]), auch ein grosses Erdbeben wonach man noch lange die Jahre berechnete [2]) (ähnlich wie der jezige 30jährige Frieden Deutschlands jüngsthin durch manches unverhoffte Naturleiden übel gestört ward): doch das Volk liess sich durch solche vorübergehende Warnzeichen der Natur in seiner stolzen Ruhe und dem liebgewonnenen üppigen Wohlleben nicht stören; und nochéinmal kamen insofern für das grössere Reich wahrhaft Salômonische Tage.

Aber so entwickelten sich denn auch desto ungestörter und rascher die vielfachen sittlichen Uebel mit welchen ein solcher Zustand schwanger ist. Das behagliche Wohlleben des Volkes ging in der Hauptstadt Samarien und an vielen andern Orten des Landes in eine Schwelgerei und Unmässigkeit und dann wieder in eine Verweichlichung und Verzärtelung der Sitten über, dass das alte strenge Israel kaum wiederzuerkennen war und sowohl die Propheten ihren göttlichen Zorn [3]) als die Sittenlehrer ihren Spott [4]) nicht genug darüber ergiessen konnten. Das deutlichste Zeichen öffentlicher Entsittlichung war damals wie zu allen ähnlichen Zeiten die steigende Frechheit der Weiber [5]) und das Erschlaffen der häuslichen Zucht [6]). Eine so stark angeregte Sucht zu Schwelgerei und Prunk reizte dann ebenso stark zu Habsucht und allen Arten listiger Uebervortheilung der schuzloseren Einwohner:

1) Amos 4, 6—11. vgl. auch Hos. 2, 7. 7, 14.

2) Amos 1, 1. B. Zach. 14, 5.

3) hier ist eigentlich das ganze Buch Amos' unterrichtend, sowie viele Stellen bei Hosea von c. 4 an.

4) solche Sprüche wie Spr. 28, 3 f. 15 f. 21. 29, 4. — 29, 19. 21 gehören ganz in diese Zeit, und können ebensowohl durch Erfahrungen im Zehnstämmereiche als durch ähnliche in Juda veranlasst seyn.

5) Amos 4, 1—8 vgl. 8, 13.

6) wovon einige arge Beispiele Amos 2, 7. Hos. 4, 13.

Rechtsunterdrückungen aber waren in dem Reiche um so leichter jemehr in ihm der König nur wie der erste unter den vielen ihm gleichartigen Gewalthabern und Kriegsfürsten galt [1]). Und wie in der Salômonischen Zeit führte auch jezt die freiere Vermischung des Volkes mit den entweder unterworfenen oder durch Handel und Kunst ausgezeichneten heidnischen Völkern sowie die ganze steigende Fessellosigkeit und Unzucht des Lebens zu einem mächtigen Eindrange heidnischer Religionen [2]): während man der alten Landesreligion in der niedrigen Gestalt welche sie hier angenommen hatte durch reiche Opfer und rauschende Feierlichkeiten genugzuthun sich gewöhnte [3]) und dadurch nur noch tiefer in sittliche Gleichgültigkeit versank.

Gegen den Eindrang solcher das innerste Leben des Volkes und Reiches zerfressender Gifte hätte nun freilich nach den Grundlagen dieses Reiches das Prophetenthum desto entschiedener und erfolgreicher wirken müssen. Aber eben hier kommen wir auf eine andere höchst wichtige Erscheinung jener Zeit: die völlige Vernichtung des Prophetenthumes in seinem alten Sinne und Wirken, eine Vernichtung die sich nichtbloss im Zehnstämmereiche sondernauch ähnlich in Juda

1) Amos 3, 9 f. und sonst; Hos. 5, 1 f. und sonst in vielen Aussprüchen.

2) viele Stellen wo 'Amos und Hosea vom Gözendienste reden, meinen zwar nur die Staatsreligion oder den Kälberdienst, den diese Propheten schon allgemein als einen Gräuel verabscheuen: es kommen aber sonst genug Zeichen mannichfaltiger heidnischer Religionen vor. In Samarien selbst stand unter Jerobeam II. ein von ihm beschüzter Astarten-Tempel 2 Kön. 13, 6; viele, besonders auch üppige Weiber, verehrten für sich den Aramäischen Gott Rimmôn, dessen Bild ein Stern war, Amos 4, 3. 5, 26 vgl. 2 Kön. 5, 18; unzüchtige Götterfeste ähnlich den S. 182 erwähnten wurden an vielen Orten vom Volke gefeiert, besonders empörend zu Gilgal dem einst so heiligen Orte des Jahvedienstes, Hos. 4, 13—15. 9, 15. 10, 1. 12, 12. Daher konnte Hosea von den Baalen d. i. überhaupt Gözen reden denen Israel anheimgefallen sei 2, 7—15. 19. 11, 2.

3) Amos 4, 4 f. 5, 21—23. Hos. 5, 6. 6, 1—3. 6. 8, 2.

zeigt, und welche im grossen Fortgange der Geschichte sowenig zufällig seyn kann dass sie eine Folge aller bisherigen Entwickelung ist, aberauch wegen ihrer entscheidenden Wichtigkeit den stärksten Einfluss auf die ganze folgende Geschichte ausübt.

Ein Aufhören des Prophetenthumes in seiner alten Weise, wie diese sich von Mose an innerhalb der Gemeine gebildet hatte, war freilich ansich kein Uebel, vielmehr durch sein Bestehen und Wirken in dieser Weise selbst vonanfangan bedingt. Denn das echte Prophetenthum gründet Wahrheiten die zulezt nicht ihm eigenbleiben sondern allgemein werden sollen; es gründet sie als ansich nothwendig für jeden Menschen geltend, folglich in der Weise eines unweigerlichen göttlichen Befehles an die Menschen, nicht alsob sie den Menschen bloss ewig als äussere Befehle und zwingende Vorschriften gegenüberstehen sollten, sondern damit sie sich in Ueberzeugung und Herz der Einzelnen immer tiefer senken und lebendig aus diesem wirken (Bd. II. S. 32 *y.* 116). Wenn also die Nichtpropheten sich allmählig selbstständiger und freier gegen diese Propheten alter Art erhuben, wenn sie ihren Befehlen nichtmehr so leicht gehorchen wollten, Zweifel aufwarfen, ja Spott aussprachen: so war das einem grossen Theile nach ein Zeichen dafür dass das Volk eben durch die Wirksamkeit der Propheten im Fortschritte der Jahrhunderte reifer geworden war und sich der Leitung jener entwachsen fühlte. Damit geschah eigentlich nur was der höhere Geist der alten Religion selbst wünschte; ja die weite Verbreitung der altprophetischen Bildung durch die Schulen der Prophetenjünger hatte seit Samûel's Zeiten den Uebergang dazu gebahnt. Zum Ausbruche aber scheint diese veränderte Stellung der Nichtpropheten durch eine mehr zufällige Ursache gekommen zu seyn, wie sooft was innerlich längst als gewiss vorliegt durch etwas besonderes und mehr zufälliges zur Entscheidung kommt. Die Propheten nach Salômo droheten nämlich immer allgemeiner mit einem nahen grossen Entscheidungs- und Gerichtstage Jahve's über die Erde [1]): nach dem richtigen Gefühle

1) Joel ist zwar der uns bekannte älteste Prophet der so drohet:

dass die alte Zeit Israels zu Ende gehe und eine neue grosse Entwickelung kommen müsse, welche herbeizuführen doch die lebenden Menschen zu schwach seien; denn was das innerste Wesen und Treiben dieser ganzen Zeit nach Salômo sei, ahneten die echten Propheten garwohl. Da nun aber dieser gedrohete und gefürchtete »Tag Jahve's« in jenem Umfange worin er gedrohet war nochimmer nicht kommen wollte, so lernten viele im Volke überhaupt das prophetische Wort bezweifeln und bespotten; worüber seit Amos viel geklagt wird: und erschüttert war vorzüglich dadurch die alte Unantastbarkeit des »Wortes Jahve's« [1]).

Zugleich aber sank das alte Prophetenthum auch durch seine eigene Schwäche jezt immer tiefer, wiewohl es in den beiden Reichen auf sehr verschiedene Weise seiner Auflösung entgegenging. Aus dem Reiche Juda kennen wir noch näher éinen Propheten der hieher zu ziehen ist, Joel den Zeitgenossen Elîsha's: doch dieser gehört nur noch wegen der alterthümlich strengen scharfbefehlenden Sprache hieher; im Leben und Wirken aber mussten die Propheten Juda's nach S. 137 immer gemässigter und ruhiger den Königen zur Seite stehen, sodass das Prophetenthum hier seine alterthümliche Gewaltsamkeit vonselbst allmählig von sich warf. Nur im Zehnstämmereiche erhielt sich die alte Art von Propheten zäher, ja bildete sich im tödlichen Kampfe mit den Königen nach allen dén Möglichkeiten aus welche in ihr lagen: und hier sahen wir Elia'n als den Riesen welcher noch zulezt das höchste bewirkte was in dieser Art möglich. Allein sein grosser Schüler Elîsha' steht doch schon niedriger als er; und wieder viel niedriger steht dessen Schüler Gächazi (S. 220): hierin liegt das deutlichste Zeichen wie völlig diese ganze Schule entartete und nicht vorwärts sondern rückwärts ging. Der S. 268 erwähnte Jona Sohn Amittai's gehörte zwar gewiss auch in diese

aber seine Sprache selbst zeigt dabei dass er nicht überhaupt der erste war welcher so drohete.

1) vgl. die Propheten des A. Bs. Bd. 1. S. 36 f. — Zerstreuter kommen Zweifel und Spott schon gegen Elîsha' vor, 2 Kön. 7, 2. 18.

Schule, und auch sein Wirken war noch sehr ausgebreitet, da es von der Sage gewiss nicht ohne Grund mit Nineve verknüpft wird; wie Elia und Elîsha' weit über die Grenzen des Zehnstämmereiches hin wirken: aber wie ihn die spätere Sage [1]) darstellt, so war er doch gerade kein Muster eines Propheten, so ausgebreitet und auch unter Heiden berühmt übrigens sein Wirken gewesen seyn mag. Woher kommt nun dieses immer tiefere Sinken der Nachfolger eines Elia und Elîsha'? gewiss nur daher weil das Gewaltthätige und Befehlshaberische welches der ganzen alten Art von Prophetenthum anklebte aber im Zehnstämmereiche am stärksten sich ausgebildet hatte, gegen das Königthum desselben selbst nichtmehr zu behaupten war. In dem Sturze des Hauses 'Omri hatte dieses gewaltthätige Prophetenthum seine Kraft erschöpft: aber das Haus Jehu, mit dem es sich aufs engste verbündete, fiel doch zulezt, nachdem es grössere Macht erlangt hatte, wesentlich in die Bestrebungen des Hauses 'Omri zurück; und da war dies Prophetenthum schon zusehr von der allgemeinen Bildung überflügelt als dass es noch irgend einen wahren Einfluss auf die Geschichte hätte üben können. Es war schon dadurch hinreichend gestraft und gerichtet dass seine keckste Schöpfung, das Haus Jehu, amende wurde was jedes frühere Königshaus dieses Reiches gewesen war. Der Bogen war zu stark gespannt, er musste brechen: und so gross auch in mancher Hinsicht noch einzelne wie Elîsha' seyn konnten, die ganze Art und Richtung der alten Prophetie hatte einen Stoss empfangen von dem sie sich nie wieder erholen konnte.

1) im B. Jona, vgl. die Propheten des A. Bs. Bd. 2. S. 555 ff. Diese Jona-Erzählungen sind zwar wie wir sie jezt besizen später als die oben erörterten über Elîsha' und Elia: doch ist merkwürdig dass das A. T. nur von Propheten aus dem Zehnstämmereiche solche Erzählungen enthält. Die Ursache davon ist eben in dem ausserordentlichen Leben und Wirken jener lezten Propheten aller Art zu suchen: sie waren wie Ueberbleibsel einer andern Welt unter schon völlig veränderten Menschen; und eben als solche lezte grosse Bilder einer verschwundenen Zeit blieben sie desto fester im Andenken haften.

Nun bildete sich zwar um dieselbe Zeit eine neue Art von Prophetenthum aus, zunächst in Juda wo der Grund dazu schon seit Davîd's Herrschaft gelegt war, dann auch im Zehnstämmereiche emporzukommen bemühet, wie Hosea's grosses Beispiel beweist. Dies Prophetenthum will keine Selbstmacht mehr im Reiche seyn, keinen unweigerlichen Befehl üben, nicht Könige ein- und absezen; es legt auch in der Sprache und Darstellung allmählig immermehr das Gewaltsame und augenblicklich Ueberraschende ab: es behält aber aus der vorigen Zeit das mächtige Wirken mitten im Reiche bei; und indem es mitten im grossen öffentlichen Wirken desto reiner und inniger die ewigen Wahrheiten erfasst und deren Wirkung desto wachsamer und desto freier um sich blickend fördert, gewinnt es nichtnur die wunderbarste innere Stärke und Sicherheit, sondern wirkt auch weit wohlthätiger und nachhaltiger auf die Menschen, und weist eben weil es die tiefern Mängel jener ganzen Zeit klar empfindet in ruhiger Begeisterung auf eine grosse neue Zeit hin wo das sich vollenden müsse was jene Zeit zu erreichen zu schwach war. Dies verjüngte und wahrhaft geistig wiedergeborne Prophetenthum erstarkte allerdings nur sehr allmählig. Denn einmal widersezte sich ihm der grösste Theil des damaligen Volkes, unwillig sich in seiner bisherigen sittlichen Sicherheit von ihm gestört zu sehen und wohl die Blössen des ältern Prophetenthums erkennend und gern verspottend aber ungern in die Forderungen des erneueten und gebesserten eingehend; erst vonjeztan wird Israel oft als ein hartnäckiges Volk gescholten [1]) und schwer genug war der erste Anfang der neuen Religion des in Liebe thätigen Glaubens, zu welcher die bessern Propheten jezt dies Volk alter Bildung und alten Stolzes hinleiten wollten. Und zweitens änderte sich auch der prophetische Stand selbst nicht so rasch völlig in diese schönere Gestalt um: Propheten jener alten Art erhielten sich noch längere Zeit neben der neuern, und wurden nun gewiss theils immermehr blosse Zauberer und

1) Ex. 32, 9. 33, 3. 5. 34, 9; dann Deut. 9, 6. 13. Hez. 3, 7—9. B. Jes. 48, 4.

Wahrsager wie die heidnischen, theils willfährige Schmeichler der Mächtigen. Auch machte dies Prophetenthum sich nur nachundnach von allen Resten und Folgen der alten Gewaltsamkeit los, da sogar Jesaja, sonst der grösste, noch einige Reste davon an sich trägt; vollkommen hat sich erst Jeremja ganz davon befreiet [1]. Aber das herrlichste und ewigste welches das Prophetenthum innerhalb der einmal bestehenden Gemeine des alten Volkes leisten konnte, hat erst diese Art desselben hervorgebracht; und da das prophetische Wirken und Schaffen doch nach dem tiefsten Grunde des Lebens und der Geschichte Israels immer die höchste aller seiner Bestrebungen war, so ging hier recht die feinste und zugleich die fruchtbarste Blüthe des gesammten geistigen Ringens des alten Volkes auf. Als die weltliche Blüthe des alten Volkes immer unaufhaltsamer dahinzuwelken drohete, da sammelte sich das tiefste Ringen und Sehnen seines Geistes desto einziger und stärker zu dieser zarten unverwelklichen Blüthe, welche schon den mächtigen Trieb ja den verborgenen Anfang eines ganz neuen und bessern Zeitalters in sich schloss. Und konnte der drohende Untergang der Macht und Freiheit des alten Volkes noch durch irgend etwas abgewandt oderauch nur verzögert werden, so musste es dadurch geschehen dass man dieses durch die tiefste Kraft der alten Religion veredelte Prophetenthum frei walten liess.

3. Aber das Königthum des Zehnstämmereiches verstand dies verjüngte Prophetenthum nicht entfernt, und sträubte sich blind gegen sein Wirken. Es hatte jezt seinen alten schweren Feind, das alterthümliche Prophetenthum, mit sich verbündet und hinreichend gezähmt; es hatte eben eine eigene scheinbar grosse Macht gewonnen, und ruhete stolz auf seinen Lorbeeren aus. Als um das 15te Jahr der Herrschaft Jerobeam's [2])

1) vgl. die Propheten des A. Bs. Bd. 2. S. 3 ff.

2) die alte Ueberschrift Amos 1, 1 bestimmt das Jahr unter Uzzia und Jerobeam wo 'Amos auftrat nicht näher: nach innern Spuren aber muss es eins der ersten Jahre oder das erste Jahr selbst der Herrschaft Uzzia's gewesen seyn. Denn Edóm war damals nach 1, 11. 9, 12 noch ungebändigt wie in den lezten Jahren Amassja's, während Uzzia bald

ʿAmos, einer der ersten Propheten der bessern Art und in keiner der bisherigen Schulen gebildet, aus Juda nach Bäthel ging um dort am Mittelorte des Gözendienstes dieses Reiches gegen alle dessen Gebrechen und Gefahren zu reden, liess ihn der König durch den Oberpriester zu Bäthel Amassja des Landes verweisen: doch nur würdig und furchtlos weichend folgte er dem Befehle [1]). Gegen das Ende dieser Herrschaft trat nun in Hosea ein eingeborner Bürger dieses Reiches als ein solcher Prophet in ihm auf, wahrscheinlich aus Gilead jenseit des Jordans stammend, dann längere Zeit diesseits z. B. in Samarien Gilgal und Sikhém wohnend: in seinem tiefen Geiste erkannte er ähnlich wie ʿAmos und andere Propheten Juda's die Grundlagen des Reiches selbst, seinen Bilderdienst der immer unaufhaltsamer zum Heidenthume führte und seinen nicht genug begründeten Abfall vom Hause Davîd's, als die an seiner Wurzel stets unheilbarer nagenden Uebel an; und mit seiner feurigen Zunge geisselte er alle Verkehrtheiten des Reiches, drohete den nahen Untergang, und verkündigte wie ein wahres Heil der Zukunft nur von Juda ausgehen könne; er sprach endlich zuerst mit wahrhaft schöpferischer Kraft dás grosse Wort als umgekehrte Folgerung aus der ganzen Geschichte dieses Reiches aus, dass nicht Gewaltthat und Eigensinn (die lezten Grundlagen dieses Reiches) sondern allein die alles Böse besiegende Liebe das höchste wie in Gott so im Menschen seyn müsse. Aber er wurde im heissen Kampfe gegen die ungeheuer fortgeschrittenen Verkehrtheiten des Reiches und gegen

nach seinem Herrschaftsantritte es völlig unterwarf. Aehnlich war nach 6, 2 Gath nochnicht wiedererobert, welches Uzzia ebenfalls ziemlich früh ausgeführt haben muss. Dazu kommt dass Amos sichtbar eine geraume Zeit früher redete und schrieb als Hosea. Das Amos 1, 1. Zach. 14, 5 erwähnte Erdbeben fiel also in die ersten Jahre Uzzia's.

1) und Amos spricht über ähnliches so allgemein dass man nothwendig annehmen muss das Verbot habe nichtbloss ihn getroffen; wahrscheinlich ging er nur weil Jerobeam allen eingebornen Propheten besserer Art Hindernisse bereitet hatte, aus Juda dorthin; vgl. »drum schweigt der Weise in dieser Zeit« 5, 13.

die boshaften Nachstellungen seiner Feinde fast wahnsinnig, und musste nach Juda fliehen. Vergeblich widmete wieder etwas später ein Prophet aus Juda seine ganze Mühe und tiefste Anstrengung viele Jahre lang einer gründlichen Besserung dieses Reiches: auch seine Geduld ward endlich erschöpft [1]); und völlig unzugänglich blieb das Reich jeder nähern Wirksamkeit des veredelten Prophetenthums.

So war denn in diesem Reiche allen niederen Bestrebungen und Gelüsten der Zaum genommen. Das Königthum hatte hier allerdings nichtmehr das Prophetenthum zu fürchten: aber damit fiel auch die zweite Macht weg welche nach der Einrichtung eines israelitischen Reiches allein imstande war die Ausartungen der königlichen Macht zu hemmen. So blieb denn neben dem Königthume nichts stehen als hier ein Heer siegestrunkener Soldaten [2]) ungerechter Richter und hochmüthiger Nebenbuhler der königlichen Macht, dort eine Menge reichgewordener Kaufleute die nichts als sicheren Genuss ihrer Schäze und ungestörte Erlaubniss das Volk weiter zu übervortheilen wünschten [3]); die Mengen verarmten, die über die Mengen aus irgend einer Ursache hervorragenden bedeckte meist jede Art von Schmach [4]), und immer ungehemmter verzehrten leichtfertige Religionen aller Art die Kraft des Ganzen. Da weissagten ʿAmos und dann noch bestimmter Hosea den nahen Sturz nichtnur des Hauses Jehu sondern sogar des Königthumes und des Reiches selbst [5]); Hosea aber begründete die Nothwendigkeit des Unterganges des Hauses Jehu auch durch die Blutschulden wodurch dieses Haus einst im Thale Jizreel die Herrschaft erlangt habe: sodass nun von dieser Prophetie auch darüber das ewige Urtheil gefällt wird

1) es ist der dem Namen nach uns unbekannte Prophet von welchem die Stücke B. Zach. 9—11. 13, 7—9 herrühren, vgl. die Propheten des A. Bs. Bd. I. S. 318 ff.

2) Amos 2, 14—16. 6, 13. Hos. 1, 5. 7. 8, 14. 10, 13.

3) Amos 2, 6 f. 8, 5—7. Hos. 12, 9 f.

4) Amos 6, 1 ff. Hos. 4, 18. 5, 1 ff. 7, 5—7. 16. 9, 15.

5) Amos 7, 9. 9, 8. Hos. 1, 4. 3, 4. 10, 3. 13, 10 f. und sonst.

(S. 165). Inderthat war das innerste Leben dieses Reiches zu Ende, nachdem auch das gewaltigste und mit der äussersten Anstrengung aller Bessern zur Herrschaft gelangte Haus Jehu wesentlich ebendahin gelangt war wohin seine frühern schneller verblüheten Königshäuser kamen: weder war ihm noch eine Rückkehr zu seinen ersten Grundlagen möglich, denn eine solche war nun vom Hause Jehu mit der grössten Anstrengung und doch vergeblich versucht, noch eine Fortbildung, denn diese hätten nur die zurückgewiesenen Propheten besserer Art bringen können; nichts blieb ihm übrig als der Untergang. Tiefe Wehmuth ergreift zwar die edeln Propheten wenn sie den nahen Untergang eines Reiches ankündigen müssen welches äusserlich betrachtet eben noch in seiner ganzen Macht und Grösse prangte [1]: aberdoch zwingt sie der Geist diesen Untergang stets als nahe und als unvermeidlich von Jahve beschlossen zu melden.

Solange indess der in seiner Jugend so siegreiche und gewiss immer tapfer und vorsichtig bleibende Jerobeam II. herrschte, blieb das Aeussere des Reiches aufrecht. Aber sein Sohn Zacharja konnte nur 6 Monate lang die Herrschaft behaupten: er fiel mit seinem ganzen Hause durch eine Verschwörung im Heere; und diese Verschwörung wurde nur die Mutter einer unabsehbaren Menge neuer, welche das Reich innerhalb eines halben Jahrhunderts längst hätten vernichten können, wären auch nicht die Assyrer als ein mächtiges Volk ganz neuer Art auf diesen Kampfplaz getreten. Doch bevor wir diese lezten Zuckungen des Zehnstämmereiches näher betrachten, müssen wir die Geschichte des anderen Reiches bis etwa an dieselbe Zeit verfolgen wo durch die Assyrer eine ganz neue Regung in alle die südlicheren Reiche kommt.

2. Das Reich Juda bis zum Tode Königs Uzzia.

1. Durch Jehu's Umwälzung und deren nächste Folgen war auch das Davîdische Haus nach S. 240 ff. in die äusserste

1) Amos 6, 1 f. Hos. 9, 13. 10, 1.

Gefahr völliger Vernichtung gerathen; und während das Haus ʿOmri in seinem eigentlichen Boden ausgerottet war, schien es umgekehrt in der stolzen Königin-Mutter ʿAthalja (nach der hellenistischen Aussprache Gotholja) zu Jerusalem mit allen seinen Grundsäzen und Bestrebungen neu aufzublühen. Die 6jährige Herrschaft dieses Weibes scheint auf den ersten Blick auffallend, da wir sonst in der ältern Geschichte Israels kein Weib als Königin finden. Allein das Weib war überhaupt im alten Morgenlande nochnicht bis zu der Abhängigkeit und Unbedeutendheit herabgesunken zu welcher es der Islâm herabdrückte [1]: und die Phönikische Dido, welche dem Zeitalter und dem Ursprunge nach nicht weit von ʿAthalja abliegt, war nicht die einzige berühmte Herrscherin des alten Morgenlandes.

Wir wissen sonst über die 6jährige Herrschaft dieses kecken Weibes nicht viel näheres. Die heidnischgesinnte Partei welche sich zu Jerusalem während der kurzen Herrschaft der beiden vorigen Könige gebildet hatte, mochte ebenso ihre Stüze seyn wie die treuen Anhänger des Hauses ʿOmri welche im Zehnstämmereiche verfolgt zu ihr nach Jerusalem fliehen konnten. Allein im Reiche Juda war doch seit den Tagen Asa's und Josaphat's die Anhänglichkeit an die strengere alte Religion zu mächtig geworden, und die Liebe zu Davîd's Hause konnte hier nicht zu lange zurückgedrängt werden. Dass der in diesem Reiche zusammengedrängte alte Priesterstand neben den echten Jahve-Propheten den stärksten Widerstand gegen die Begünstigung des Heidenthums bilden musste, ist leicht verständlich: und wir sehen nun hier das erste Zeichen der grossen Macht welche dieser Stand in seiner jezigen Stellung ausüben konnte.

Jôâsh, der einzige Sohn des lezten Königs Achazja welcher jenem Blutbade (S. 243) entging, war als ein kaum ein paar Monate altes Kind nebst seiner Amme von einer Schwester Achazja's Jôshébaʿ, welche wahrscheinlich eine andere Mutter hatte als ʿAthalja, zuerst in der Bettkammer des könig-

1) vgl. Mirjam, Debora, Abigail, Sulammith im HL.

lichen Palastes unter dem hier aufbewahrten Vorrathe von Matrazen versteckt [1]), dann ebenso heimlich in die Nebengebäude des Tempels geschafft, dessen Oberaufseher der Hohepriester Jojadaʿ der Gatte seiner Erretterin war [2]). Nachdem ʿAthalja ohne davon etwas zu erfahren (denn Jôâsh konnte etwa für einen Sohn des Hohenpriesters gelten) über 6 Jahre geherrscht hatte, hielt dieser Jojadaʿ die Zeit für reif um ihre Herrschaft zu stürzen und den jungen Königssohn öffentlich als wahren Landesherrscher anerkennen zu lassen. So besprach er sich mit den Anführern der königlichen Leibwache [3]) im Tempel selbst, zeigte ihnen den jungen Jôâsh, empfing unter heiligen Betheuerungen ihre Huldigung für diesen, und verabredete mit ihnen zu seiner Erhebung auf den Herrscherstuhl folgenden Plan. Ein Drittel der Leibwache pflegte an jedem Sabbate in ihrem Standorte bei dem königlichen Palaste zu dessen Schuze zurückzubleiben, die zwei andern Drittel zur Aufrechthaltung der Ordnung bei dem Tempel auszuziehen wohin an solchen Tagen sehr viele Menschen strömten; und zwar hatte dann das eine Drittel seinen Stand am nördlichen Eingange des Tempels oder am sog. Grundthore, das andere am südlichen auch Thor hinter dem Läuferthore genannt (s. oben S. 48 f. 58). Das erste Drittel nun sollte an einem bestimmten Sabbate bei dem königlichen Palaste ganz wie gewöhnlich seinen Dienst thun, um ʿAthalja'n welche den Jahve-Tempel nicht zu besuchen pflegte durch den Schein dass

1) 2 Kön. 11, 2 ist aus 2 Chr. 22, 11 וַתַּחְבִּיאֵהוּ vor אֹתוֹ einzuschalten.

2) dass sie die Gattin des Hohenpriesters war steht zwar nur 2 Chr. 22, 11: ist aber unstreitig eine echtgeschichtliche Nachricht. — Dass Jojadaʿ Hohepriester war erhellt aus 2 Kön. 12, 11.

3) »der Kare und die Läufer« 2 Kön. 11, 4. 19; sonst nach dieser Erzählung selbst kürzer bloss »die Läufer«, wohl weil man nichtmehr viele Fremde dazu nahm, vgl. Bd. I. S. 295. Bd. II. S. 605 ff. Wahrscheinlich waren im Reiche Juda nach Salômo's Zeiten die 600 Gibbôre mit diesen Läufern vereinigt worden: in den vorhandenen Erzählungen wenigstens finden sich Shâlîshe (Bd. II. S. 601 ff.) nur bei den Königen des Zehnstämmereiches; wogegen die Läufer nach 2 Kön. 11 aus mehrern Hunderten bestehen mussten.

alles in seiner Ordnung sei zu täuschen; aber die beiden andern Drittel sollten diesmal den Tempel für den König bewachen, nämlich von Norden bis Süden um den Priestervorhof einen dichten Kreis schliessen, nur auf die Sicherheit des Königs achten und jeden der über die Schranken des Königsstandes (S. 61) dringen wolle sogleich tödten [1]). Dieser Plan gelang vollkommen. Als die zwei Drittel welche am Tempel

1) dies ist der wahre Sinn der Beschreibung 2 Kön. 11, 5 — 11, wie sowohl die Sprache (denn erst mit ושמרתם v. 6 kann der Befehl angehen) als die Sache selbst zeigt; was aber dabei etwas kurz ausgedrückt ist, nämlich dass der Befehl v. 6 sich nur auf das zuerst genannte Drittel beziehen soll und dass die zu Jojada' sich begebenden Läufer v. 9 die lezten zwei Drittel waren, ergibt sich alles klar aus dem Zusammenhange. Das nur hier vorkommende מַסָּח v. 6, woraus schon die alten Uebersezer nichts machen konnten, mag »nach Gewohnheit« bedeuten, da נסח نَسَخَ auch ein Uebergehen oder ein Ueberliefern vom einen zum andern anzeigt. Wie שׂדרות v. 8. 15 die Schranken des Königsstandes bedeuten könne, ist S. 61 gezeigt.

Diese ganze Erzählung c. 11 wie die über die Tempelausbesserung c. 12 kann aus den Reichsjahrbüchern stammen. Der Chroniker aber mochte es eines Hohenpriesters für würdiger achten zu einem solchen Unternehmen die Leviten und die Aeltesten des ganzen Landes zu Hülfe zu nehmen. So erzählt er II. 23 die von Jojada' aufgerufenen Befehlshaber hätten zuvor eine Rundreise in Juda gemacht um alle Leviten und die übrigen Volkshäupter nach Jerusalem zu ziehen, und dann hätten die Leviten zunächst den König im Tempel umringt während die Laien die eigentliche blutige That ausführten. Was in dieser ganzen Darstellung dem Chroniker eigenthümlich sei, erkennt man aus seiner sonst gewohnten Weise leicht. Die in dem alten Geschichtsbuche unterschiedenen drei Theile derer welche die Umwälzung machten, nehmen aber nun bei dem Chroniker v. 4 f. eine andere Gestalt an; insbesondere lässt er Leviten aller Art den ersten dieser drei Theile bilden, welche Annahme nur eine Folge der veränderten Vorstellung über das Ganze ist. Nimmt man jedoch alles aus was nur die Farbe der Darstellung des Chronikers trägt, so zeigen sich nur die v. 1 gegebenen 5 Namen der Befehlshaber der Läufer als ein wirklich geschichtlicher Zusaz zu der Erzählung 2 Kön. 11; und diese muss er allerdings in einer ältern Quellenschrift gefunden haben.

ihr Werk vollführen sollten bei Jojadaʿ anlangten, übergab dieser ihren Anführern den Speer und die Schilde [1]) welche man als Waffen Davîd's und von ihm dem Tempel geweihet hier aufbewahrte, wie um das vorzunehmende Werk der Wiedereinsezung des Davîdischen Hauses mit den heiligen Waffen des grossen Ahnherrn selbst zu beginnen und zu weihen; er stellte dann den jungen Fürsten dem versammelten Heere vor, liess ihn mit aller herkömmlichen Feierlichkeit zum wirklichen Könige salben, und nach glücklicher Beendigung dieser Feier erhub sich unter Posaunenschalle ringsum zunächst von der Leibwache dann in immer weiterer Verbreitung vom ganzen Volke lautes Freudengeschrei. Zwar eilte nun ʿAthalja durch den Lärm geweckt kühnen Schrittes bis mitten in den Tempel: aber sie kam zu spät um das Geschehene zu hindern, wurde jedoch auf Jojadaʿs Befehl ruhig aus den Schranken des Heiligen hinausgeführt und erst ziemlich weit vom Tempel westlich vom Königspalaste getödtet.

Diesen Sieg benuzte der Hohepriester das Volk aufsneue auf die treue Haltung des Jahvedienstes zu verpflichten, und die frohe Feier der Huldigung des jungen Königs ward diesmal zugleich die der erneueten Huldigung Jahve's [2]). Auch kam ihm der angeregte Eifer des ganzen Volkes stark genug entgegen, indem es den Báalstempel in Jerusalem (S. 235 f.) zerstörte und dessen Oberpriester Matthan umbrachte. Die Herrschaft der alten Religion war wieder für längere Zeit

1) der Chroniker v. 9 vermehrt die Zahl dieser Waffen: unrichtig wäre es aber zu denken in der ursprünglichen Erzählung seien die Leute der Befehlshaber waffenlos zum Tempel gekommen und erst hier habe der Hohepriester ihnen die Waffen Davîd's durch die Befehlshaber zutheilen lassen. Dies liegt weder in den Worten der Erzählung noch lässt es sich der Sache selbst nach als möglich denken. — Uebrigens wäre die Vermuthung dass Jôâsh vielleicht ein untergeschobener Königsspross seyn könne, völlig grundlos.

2) doch musste man nach 2 Kön. 11, 18. 2 Chr. 23, 18 f. längere Zeit Wachen in den Tempel sezen, um die Heidnischgesinnten an Ueberfällen zu hindern.

entschieden, und ausgestossen war der fremde Stoff welchen die nähere Verbindung Josaphat's mit dem Hause ʿOmri eingeführt hatte. Der Hohepriester wurde der Lehrer und Leiter des 7jährigen Königs: und dieser ging so gelehrig in die Grundsäze seines Lehrers ein dass er auch mündig geworden ihnen stets treu blieb [1]). Allein er war von Geburt kein unternehmender und tapferer Mann: und dazu war überhaupt in jener Zeit das königliche Ansehen schon tief erschüttert. So ist es nicht auffallend dass das Reich dennoch unter ihm sich von dér Schwäche nicht sofort erholen konnte in welche es seit Josaphat's Tode gefallen war, ja neue Demüthigungen und Verluste erlitt.

Die Veranlassung zu neuen Kriegen und Verlusten gab wahrscheinlich die Philistäische Stadt Gath, welche sich mit ihrem Gebiete nach S. 235 unter Jôrâm befreiet haben mochte. Ihre Wiedereroberung konnte eine Ehrensache der veränderten Herrschaft in Jerusalem scheinen, und sie muss dieser auch anfangs gelungen seyn. Allein nun scheinen die übrigen

1) dies liegt wenigstens deutlich in den Worten des ältern Geschichtsbuches 2 Kön. 12, 3 vgl. mit 1 Kön. 15, 14. 2 Kön. 15, 18, indem אשר dann *weil* bedeutet. Fällt freilich von ימיר der lezte Buchstab ab, so kann der sehr verschiedene Sinn entstehen »solange ihn Jojadaʿ lehrte« oder leitete, als wäre er nachher untreu gegen Jahve geworden. So übersezen allerdings schon die LXX und der Chroniker 24, 2 hat es so genommen. Allein im ältern Geschichtsbuche müsste dann erzählt werden wie Jôâsh später untreu wurde: aber dies geschieht sowenig dass nachher die Frömmigkeit seines Nachfolgers mit seiner verglichen und die beider nur der Davîd's nachgesezt wird, 14, 3 (die Chronik lässt diese Stelle aus); ja Uzzia wird ihnen gleichgestellt 2 Kön. 15, 3. 2 Chr. 26, 4. Eine völlige Veränderung des Herzens des Königs erst nach Jojadaʿs Tode wäre um so auffallender, da wir aus 2 Kön. 12, 7 wissen dass dieser noch im 30sten Lebensjahre des Königs lebte. Es entsteht daher die Frage obnicht der Chroniker die verschiedene Auffassung der Worte 2 Kön. 12, 3 deswegen vorgezogen habe weil er glaubte dass die mancherlei Unfälle des Königs welche v. 18—22 erzählt werden sich so leichter verstehen liessen. Etwas ähnliches scheint sich bei ihm im Leben des folgenden Königs zu widerholen; und überhaupt sucht er gern solche geschichtliche Erklärungen.

kleinen Philistäischen Reiche den mächtigen Aramäischen König Chazael (S. 234) zu Hülfe gerufen zu haben, dem das damals vor ihm gedemüthigte Zehnstämmereich gewiss nicht den Durchzug verweigern konnte. Er kam auch mit einem kleinen aber tapfern Heere, eroberte sie aber schenkte ihr die Freiheit [1]), und rückte folgerichtig vonda weiter gegen Jerusalem vor, nachdem er viele edle Judäer in einem Treffen getödtet oder gefangen genommen hatte. In Jerusalem verzweifelte man an einem glücklichen Widerstande und erkaufte den Abzug des Aramäischen Heeres aus den Grenzen Juda's mit der Verzichtung auf Gath sowie mit sehr kostbaren Geschenken, wozu man alles im Tempel wie im Palaste sich vorfindende Geld nebst allen seit Asa's Tagen (S. 183) in den Tempel gekommenen königlichen Weihgeschenken zusammenhäufen musste. Dass alle Philistäischen Reiche an diesem für Juda so unglücklichen und mit Chazael's Abzuge eigentlich nicht aufhörenden Kriege theilnahmen, versteht sich vonselbst: aberauch die Phöniken suchten längst nichtmehr wie zu den Zeiten Davîd's und Salômo's im guten Einvernehmen mit Juda ihren Vortheil, unterstüzten vielmehr die Feinde des gesunkenen Reiches, und gaben sich besonders gerne mit dem Handel der vielen kriegsgefangenen odergar bloss geraubten Judäer ab [2]). Und sicher blieben in diesen Zeiten auch die Idumäer mit neuen Einfällen nicht zurück [3]).

Als zu allen diesen Unglücksfällen eine mehrjährige sehr harte Dürre und Heuschreckenverwüstung hinzutrat, redete

1) daher sie noch Amos 6, 2 als unabhängig genannt wird. Das übrige hier gesagte folgt aus 2 Kön. 12, 18 f. 2 Chr. 24, 23 f. verglichen mit allem was wir sonst über diese Verhältnisse mit einer gewissen Sicherheit wissen. Eine Verbündung der Aramäer und Philistäer gegen Israel oder Juda sehen wir auch später noch nach Jerobeam II.: vgl. unten.

2) Joel 4, 1—6. Amos 1, 6—10. Zu Joel's Zeit verkauften die Phöniken gefangene Judäer besonders nach Jonien d. i. nach Nordwesten, später mehr nach Südosten hin an die Idumäer welche sie besonders grausam behandelten.

3) Amos 1, 11 vergl. Joel 4, 19.

Joel zwar tiefe Busse fordernd dochauch wieder auf die ewigen Hoffnungen der wahren Gemeine hinweisend zum verzweifelnden Volke [1]). Dieser Prophet, ein angesehener Priester zu Jerusalem, wirkte vielen Spuren zufolge längere Zeit mit grossen öffentlichen Erfolgen; und seine bei dieser Veranlassung gehaltenen Reden, die uns allein vollständig erhalten sind, waren gewiss nicht seine ersten. Er gehört der Strenge seiner befehlenden Worte nach noch ganz zu den Propheten alter Art, und wirkte gewiss schon während der Unmündigkeit Königs Jôâsh: aber indem sein grosser Geist mitten in den tiefsten Leiden des damaligen Reiches die ewige Hoffnung der echten Gemeine desto kräftiger festhielt und sie dem Volke in der feurigsten Glut klarer Anschauung sowie in der bezaubernsten Schönheit strömender Rede desto unauslöschlicher einprägte, ward er einer der Hauptschöpfer der neuen geistigen Richtung welche seine Zeit bedurfte und die seitdem immer mächtiger wurde. Die seligen Hoffnungen welche

1) es ist hiemit angenommen dass Joel erst nach Chazael's Zuge gegen Jerusalem über die aus dem Tempel fortgeführten heil. Gefässe klagen konnte 4, 5. Dass Joel dabei an ein damals noch in frischem Andenken gebliebenes Ereigniss denkt, ist offenbar; an den Einfall der Philistäer unter Jôrâm S. 235 lässt sich aber deshalb nicht denken weil diese damals nach den Worten der Chronik wohl den königlichen Palast, nicht aber den Tempel eingenommen und geplündert haben können; womit ganz übereinstimmt dass Chazael'n aus dem Tempel alle gerade seit Asa's Zeit ihm geschenkte königliche Kostbarkeiten übergeben wurden 2 Kön. 12, 19 vgl. mit 1 Kön. 15, 18. Dass aber Joel die Aramäer nicht ausdrücklich unter den Feinden aufzählt, ist um so weniger auffallend da sie ein blosses Hülfsheer den Philistäern zugesandt hatten. Die Zeit des Einfalles Chazael's bestimmt der Chroniker 24, 23 freilich auf das lezte Jahr des Königs Jôâsh: allein wenn es auch nach unserm sonstigen Wissen (S. 264 ff.) nicht ganz unmöglich ist dass Chazael (den übrigens die Chronik nicht nennt) damals noch gelebt habe, so hat doch der Chroniker das Ereigniss vielleicht nur deshalb auf dieses Jahr verlegt weil er so den unglücklichen Tod des Königs leichter verstehen konnte. Diesen Tod selbst beschreibt er dann wohl infolge davon etwas abweichend vom ältern Werke.

er schöpferisch aussprach, wurden eine himmlische Speise aller folgenden Zeiten: und für jene nächsten Jahrhunderte gewährten sie die geistige Stärkung und die frohe Aussicht auf ein besseres Ende deren sie unter dem unaufhaltsamen Dahinschwinden der alten Grösse und Herrlichkeit Israels nicht entbehren konnten.

Verheerende Raubzüge der umwohnenden Völker mögen während der 40jährigen Herrschaft Jôâsh'es fast jährlich sich wiederholt haben, mit mehr oder weniger Glück zurückgetrieben. Doch welcher gesunde Sinn und welche Unternehmungslust sich dabei im Innern des Reiches erhielt, sieht man deutlich an einem Beispiele dessen Andenken sich näher erhalten hat. Am Salômonischen Tempel war damals manches zu bessern oder zu ergänzen: die Grundlagen des ungeheuern Werkes selbst scheinen gelitten zu haben [1]), und die kostbarsten Geräthe waren wahrscheinlich infolge des Kriegszuges Chazael's abhanden gekommen. Man berathschlagte wie hier zu helfen sei: und da das Königthum damals bei weitem nichtmehr wie einst zu Salômo's Zeit alles leisten konnte, so befahl ein königlicher Erlass den Priestern einen Theil der Tempeleinkünfte zur Ausbesserung des Tempelbaues zu verwenden, nämlich das sog. flüssige Geld d. i. nicht was für den Tempel gestiftet wird [2]) sondern was ihm aus zufälligen Gaben zufliesst: bestehend theils in dem Einlösungsgelde für Gelübde, theils in freiwilligen Gaben für den Tempel. Allein eine zeitlang wollte aus dieser neuen Einrichtung kein erklecklicher Nuzen kommen: die Priester fanden darin nicht-

1) dies folgt aus der nur zu kurzen Andeutung 2 Chr. 24, 27 im Auszuge aus einem ältern Werke.

2) oder das *stehende* Geld und Vermögen eines Heiligthums, im Islâm الوقف genannt. Das עבר ist also weder aus der ganz verschiedenen Redensart Gen. 23, 16 noch mit dem Targ. aus Ex. 30, 13 zu erklären, da es keineswegs »der Gemusterte« bedeuten kann, während das alte Kopfgeld dazu jezt sicher nichtmehr dem Tempel sondern dem Könige zufiel. Allerdings gehört auch das Opfergeld zu dem flüssigen: daher wird dies aberauch noch bestimmt ausgenommen v. 17.

bloss ihre herkömmlichen Rechte geschmälert, sondern sich auch mit neuen Arbeiten überladen, da jeder einzelne das ihm von seinen Kunden übergebene Geld für andere Zwecke verrechnen und verausgaben ja in gewisser Hinsicht sich mit dem Bauwesen befassen sollte; und das Volk selbst konnte nicht wissen ob sein Geld immer richtig abgegeben und verwandt werde, scheint also auch mit den freiwilligen Gaben zurückhaltender gewesen zu seyn. Als daher auf diese Art das Bauwesen nicht voranschritt, traf der König im 23sten Jahre seiner Herrschaft unter Zustimmung der Priester eine bessere Einrichtung: das Geld sollte am Eingange in den Tempel von den hier die Wache haltenden Priestern in Empfang genommen aber sogleich in einen rechts neben dem grossen ehernen Altare aufgestellten Kasten geworfen, dann vonzeit zuzeit von einem königlichen Minister und vom Hohenpriester herausgenommen gezählt und sachverständigen Oberbauaufsehern übergeben werden die es dann ohne weiter Rechenschaft abzulegen an die einzelnen Arbeiter vertheilten. So konnte man den Oberbaumeistern denen das Geld anvertraut wurde als ausgewählten Beamten vollkommen trauen [1]): und offenbar war es eine Folge dieser neuen Einrichtung dass der Tempelbau seitdem so ausserordentliche Fortschritte machte [2]). Für die Anschaffung der goldenen und silbernen Tempelgeräthe musste aber anderweitig gesorgt werden [3]).

1) dieses wird 2 Kön. 12, 16 und wieder 22, 4—7 mit sógrossem Nachdrucke hervorgehoben, dass man fragen muss von welcher Art denn diese Männer waren denen man schlechthin vertrauen sollte. Nach 2 Chr. 34, 12 waren es vier Leviten: und allerdings erwartet man kaum andere als angesehene Leviten zu diesem Vertrauensamte bestimmt zu sehen; auch scheint das Priesterthum ein Gewicht darauf gelegt zu haben dass das Königthum sich nicht weiter einmischte. Im übrigen stellt der Chroniker II. 34, 11—13 dieses sowie sonst vieles andere wo die Leviten in der Geschichte eine Rolle spielen sehr frei dar.

2) vgl. bei der Geschichte Jothâm's 2 Chr. 27, 3.

3) die Erzählung ist sichtbar aus den Reichsjahrbüchern. Aber der Chroniker 24, 4—14 vgl. 34, 9 bildete sie so um wie sie zugleich für die Verhältnisse seines Zeitalters als Vorbild am besten zu passen

Im 23sten Jahre dieser Herrschaft sehen wir so den Hohepriester Jojada' noch in voller Thätigkeit. Nach der Chronik starb er 130 Jahre alt und ward bei den Königen begraben. Das heidnische Wesen suchte, wie die Chronik erzählt, nach seinem Tode wieder einzudringen, sodass mehrere Propheten sich dagegen erhoben und unter diesen der Sohn jenes Hohepriesters selbst Zakharja, während er im Tempel zum Volke redete, von diesem mit Vorwissen des Königs gesteinigt wurde [1]). — Allerdings konnte es während der schlaffen Herrschaft dieses Königs nicht leicht an verderblichen innern Unruhen fehlen: und er selbst erlag im 47sten Lebensjahre einer Verschwörung zweier seiner Grossen Jozakhar und Jozabad [2]), welche ihn während er in der Burg ein Geschäft hatte (S. 70 f.) ermordeten.

2. Sein Sohn und Nachfolger Amassja war an Unternehmungslust und Tapferkeit nur zusehr das Gegentheil seines Vaters, sodass er zuletzt dennoch ebenso unglücklich endete wie dieser. Er bestrafte sogleich seines Vaters Mörder, schenkte aber ihren Söhnen das Leben, welche Mässigung

schien; und es ist bei der Vergleichung leicht zu sehen was bloss ihm in der Darstellung eigen ist. Uebrigens ist 2 Kön. 12, 11 וַיְעָרהּ nach 2 Chr. 24, 11 zu lesen. — Wenn die Söhne 'Athalja's nach 2 Chr. 24, 7 den Tempel absichtlich verdarben, so müssen dabei nicht die nach S. 236 schon unter Jorâm gefallenen Brüder Achazja's gemeint seyn; und dass diese Bastarde alle Weihgeschenke des Tempels zum Baalsdienste verwandten, widerspricht der in der Chronik ausgelassenen Nachricht 2 Kön. 12, 19 wenigstens nicht völlig.

1) der Mord dieses Propheten ansich kann um so weniger bezweifelt werden da der Chroniker nach 24, 27 in seinem Hauptquellenbuche viele Orakel gegen den König verzeichnet fand; uud allerdings mag unter seiner schwachen Herrschaft später das heidnische Wesen wieder mehr Eingang gefunden haben. Uebrigens hat man längst bemerkt dass Matth. 23, 35 der Name Barachia irrig für Jojada' stehe.

2) diese zwei Namen 2 Kön. 12, 22 lauten etwas anders und zugleich bestimmter 2 Chr. 24, 25 f., als wäre der eine von einer 'Ammonäischen der andere von einer Moabäischen Mutter gewesen; und sie hätten hienach den Mord Zakharja's am Könige rächen wollen.

ihm der deuteronomische Verfasser der Königsgeschichten besonders hoch anrechnet. Sodann kämpfte er glücklich gegen die Idumäer im Salzthale südlich vom todten Meere, wo ihrer 10,000 fielen; und nahm ihre Hauptstadt Petra (Séla') in Sturm, die er nach der Eroberung wobei sie viel leiden mochte wiederaufbauete und nach einer altjudäischen Stadt Joqteél nannte. Dass den Idumäern kein eingeborner König gelassen wurde, versteht sich vonselbst. Zufolge der Chronik [1]) stürzte man 10,000 gefangene Idumäer nach der Eroberung der Hauptstadt von ihrer höchsten Felsenspize herab: und allerdings war die gegenseitige Erbitterung damals so gross dass eine solche Rachethat nicht unglaublich ist.

Nach der Chronik nahm er vor dem Abgange zu diesem Kriege ausser seinen eigenen 300,000 wohlgerüsteten Kriegern aus Juda noch 100,000 Israeläer für 100 Talente Silbers in Sold, entliess diese jedoch wieder auf die Vorstellung eines Propheten dass er eher allein als mit solchen Miethlingen eines gözendienerischen Reiches siegen werde; unwillig über ihre Entlassung, fielen diese aber dann während er in Edóm beschäftigt war plündernd in die nördlichen Städte Juda's ein und erschlugen 3000 Menschen. Die Farbe der Darstellung ist auch hier wieder rein vom Chroniker: doch ist ansich wahrscheinlich dass viele Israeläer damals beutelustig umherzogen; und eine Nachricht dieser Art muss der Chroniker in einem ältern Quellenbuche vorgefunden haben. — Nach dem ältern Geschichtswerke hangen die Misshelligkeiten in welche Amassja sodann mit dem Könige Jôâsh von Israel gerieth, mit jenen Händeln nicht zusammen. Aus blossem Siegesübermuthe bot er diesem Könige Krieg an: und da zu jener Zeit das Reich Israel solange von den Aramäern niedergehalten worden war (S. 264 ff.), so mochte er von dem dortigen Könige Jôâsh, der damals gewiss seine Aramäischen Siege nochnicht erfochten hatte, nichts bedeutendes erwarten. Allein dieser wies ihn zuerst mit einem spöttischen Gleichnisse zurück, zog dann

1) 2 Chr. 25, 12. Ebenda v. 8 fehlt וְלֹא vor יכשׁילך, ohne welches der Saz garkeinen Sinn gibt.

da Amassja nicht ablassen wollte gegen ihn zu Felde und schlug ihn bei Bäthshémesh westlich von Jerusalem, ja nahm ihn auf dem Schlachtfelde selbst gefangen. Jerusalem konnte nun dem Sieger nicht widerstehen und unterwarf sich unter schimpflichen Bedingungen: ein grosses Stück seiner nördlichen Mauer musste geschleift, alle im Tempel sowie im Palaste sich findenden Schäze übergeben, edle Geisseln für ein künftiges gutes Verhalten gestellt werden. Seine Freiheit erhielt wohl Amassja wieder; und nach dem Tode Jôâsh'es mochte der neue König Jerobeam II. auch die übrigen drückenden Massnahmen gegen Juda aufhören lassen [1]). Aber das Ansehen Amassja's war erschüttert; und die Idumäer mögen bald die Herrschaft Juda's wieder abgeschüttelt und neue verheerende Streifzüge ausgeführt haben [2]). So bildete sich endlich in Jerusalem ein Aufstand gegen ihn, den nicht wie sonst einige ehrgeizige Grosse sondern das ganze Volk unterhielt: der König, aus der Stadt getrieben, floh südwestwärts nach Lakhîsh, wurde hier eingeholt und getödtet, seine Leiche jedoch ehrenvoll nach Jerusalem zurückgeführt und begraben. Er starb im 29sten Jahre seiner Herrschaft, dem 54sten seines Lebens. Dem Jahvedienste war er imganzen treu gewesen [3]).

Siegreich in diesem Aufstande, sezte nun das Volk seinen 16jährigen Sohn 'Uzzia [4]) zum Könige ein: dieser vom

1) gewiss daher wird 2 Kön. 14, 17 ganz ungewöhnlich gemeldet wieviele Jahre er noch nach dem Tode seines Besiegers gelebt habe.

2) daher Uzzia sie sogleich nach seinem Antritte wieder zu züchtigen suchte; und was Amos 1, 11. 9, 12 über Edóm sagt lässt sich ebenfalls nur nach dieser Annahme ganz verstehen.

3) nach 2 Kön. 14, 3. Der Chroniker dagegen 25, 14—16. 27 leitet sein äusseres und inneres Unglück von dem Dienste der Idumäischen Gözen ab, dem er sich nach seiner Zurückkunft aus Idumäa troz der Warnungen eines (ungenannten) Propheten überlassen habe. Doch ist es uns unmöglich zu sagen aus welcher Quelle diese Vorstellung geschöpft sei.

4) dieser Name 'Uzzia findet sich überall in den eigentlich prophetischen Büchern und in der Chronik; nur 2 Kön. 14, 21 bis 15, 27 findet sich häufig statt dessen der Name 'Azarja, und doch hat auch

Volke selbst erhobene junge Fürst war also wahrscheinlich nicht der Erstgeborne Amassja's, bewährte sich aber in seiner 52jährigen Herrschaft als einer der thätigsten und glücklichsten Herrscher. Gleich gross in den Künsten des Friedens wie in denen des Krieges, stellte er den Wohlstand Juda's im Innern wie sein Ansehen nachaussen vollkommen her, ja herrschte weiter als bisdahin irgend ein König Juda's geherrscht hatte. Eine seiner ersten Unternehmungen war ein siegreicher Feldzug gegen Edóm: er drang bis zur Hafenstadt Aelâth am rothen Meere vor, bauete diese wichtige Stadt aus und richtete deshalb wahrscheinlich dort die Schifffahrt wieder ein welche etwa 90 Jahre früher Josaphat nach S. 191 f. ohne glücklichen Erfolg versucht hatte [1]). Die Bändigung der übrigen weiter südwärts hin wohnenden Völkerschaften, insbesondere der Ma'ônäer oder Minäer [2]), folgte leicht der völligen Unterwerfung der Idumäer als des kühnsten und stärksten der südlichen Völker. Gleich erfolgreich kämpfte er nach Westen und Südwesten gegen die Philistäischen Reiche, legte die Mauern von Gath Jabne und Ashdôd zu Boden, sodass wahrscheinlich nur Gazza und Ashqelôn unerobert blieben, gründete aberauch hier überall auf den

dieses Werk daneben jenen Namen 15, 13. 30. 32. Schon nach diesem Verhältnisse der Stellen wo sich beide Namen finden, könnte man annehmen dass der Name 'Azarja welcher sich in der Hebr. Schrift nur wenig von dem andern unterscheidet, durch ein Versehen in die Stellen des jezigen Königsbuches gekommen ist in denen er sich jezt findet: doch war vielleicht Azarja der vorkönigliche Name Uzzia's, wie wir ähnlich zwei Namen bei andern Königen Juda's finden.

1) 2 Kön. 14, 21 f. 2) über diese s. Bd. I. S. 284. Die LXX haben sicher Unrecht wenn sie auch 2 Chr. 26, 8 die Minäer statt der 'Ammonäer lasen: denn abgesehen davon dass die auf den ersten Blick sonderbar scheinende Unterwerfung der 'Ammonäer sich dennoch als ganz geschichtlich ergibt, so ist auch v. 8 schon nach dem Zusammenhange der Worte von einem ganz andern Volke die Rede als v. 7. Dunkler ist der Ort *Gûr-Baal* 2 Chr. 26, 7, wennnicht etwa mit dem Targ. für ersteres Wort *Gerâr* zu lesen ist: denn ebenso werden beide Oerter verbunden 1 Chr. 4, 39—41.

unterworfenen Gebieten neue Städte in denen gewiss Philistäer und Hebräer zusammenwohnen sollten [1]). Die Mauern Jerusalems verstärkte er an den drei schwächsten Stellen, an der Nordwest- und Nordost-Ecke sowie an der Südspize der Käsemacherschlucht mit Thürmen, und versah sie mit künstlichen Festungswaffen [2]); ähnlich sorgte er auch für andere Festungen im Lande [3]). Sein stets wohlgerüsteter und geordneter Heerbann bestand aus 307,500 Mann [4]). Doch nochmehr als den Krieg liebte er jede Art von Ackerbau und förderte diesen in jeder Weise, legte in den Wüsten hohe Heerdenwarten an, liess in ihnen viele Brunnen graben, und hatte selbst viele Heerden reiche Weinberge und weite wohlbebauete Getreidefluren [5]). Dem Jahvedienste blieb er stets treu zugethan; ein berühmter Prophet war zu seiner Zeit Zakharja, von dem wir jedoch jezt nichts näheres weiter wissen [6]); und als das beste Zeichen einer guten Herrschaft sehen wir jezt zur Seite dieses tüchtigen Herrschers das ganze Volksbewusstsein sich höher heben und eine Fülle von tüchtigen Männern aller Art hervorkommen [7]).

Je länger nun ʿUzzia in dieser Weise fortherrschte, desto höher musste das Reich weit und breit in der Achtung der Völker steigen. Mit unendlicher Sehnsucht blickte der tiefsinnige Prophet Hosea, als er zuerst gegen das Ende der Herrschaft Jerobeam's II. im Zehnstämmereiche weissagte, auf

1) 2 Chr. 26, 6. 2) 2 Chr. 26, 9. 15 vgl. mit dem oben S. 66 f. und S. 70 f. bemerkten.

3) Hos. 8, 14 vgl. überhaupt mit Jes. 2, 7. Mikha 5, 9 f.

4) 2 Chr. 26, 11—14 vgl. oben S. 192.

5) 2 Chr. 26, 10 vgl. mit der Schilderung der Schönheit des Landlebens Spr. 27, 23—27, welche gerade in Uzzia's Zeit geschrieben seyn kann.

6) nach 2 Chr. 26, 5 könnte dieser Zakharja nur bis in die spätern Tage Uzzia's gelebt haben, müsste also ein anderer seyn als der Jes. 8, 2 genannte Sohn Berechia's.

7) dies zeigen klar solche Aussprüche und Ahnungen wie B. Zach. 10, 4. Mikha 5, 4; um von den grossen Propheten ʿAmos Jesaja u. a. zu schweigen.

Juda hin und erwartete nur vondaaus ein göttliches Heil [1]): und wenn der Grund dazu allerdings nicht von dem Wirken des einzelnen Königes Uzzia abhing, so trug dieser doch viel dázu bei dass der in Juda verborgene Schaz echter Religion von den Völkern heller erkannt wurde. Und als bei dem Verfalle des Hauses Jehu die Länder jenseit des Jordans in grosse Verwirrung geriethen, baten sogar Ammon Moab und die zwischen diesen liegenden Hebräischen Gebiete Uzzia'n um seinen Schuz und entrichteten ihm jährlich Abgaben [2]). Diese auffallende aber geschichtlich unbezweifelbare Erscheinung erklärt sich hinreichend aus den Verhältnissen jener Zeit: 'Ammon und Moab waren wieder auf ein halbes Jahrhundert dem Zehnstämmreiche unterworfen gewesen, wennauch unter eigenen Fürsten; Damasq, damals selbst in Auflösung, konnte ihnen keinen Schuz gewähren; und doch konnten vonferne die Assyrer, in der Nähe aber die stets erneuerten

1) Hos. 1, 7 vgl. 3, 5.

2) dass 'Ammon Abgaben entrichtete lesen wir 2 Chr. 26, 8 vgl. mit 27, 5; das Land 'Ammon aber konnte Uzzia nicht leicht beschüzen wenn er nicht über den südlichsten Jordan einen Zugang zu ihm hatte. Dass ihm nun Moab um dieselbe Zeit sich unterwarf, folgt klar aus der Art wie Jesaja dieses Volk um die Zeit des Todes Achaz' zu Jerusalem's Herrscher reden lässt Jes. 16, 1 — 5: denn so konnte Moab in wieder veränderten Zeiten nur denken und sprechen, wenn es schon einmal kurz zuvor Jerusalem's Herrschaft unterworfen gewesen war; welches eben auf die Tage Uzzia's und Jôthâm's hinführt. Das Land Gilead, wo Hebräer wohnten, musste schon wegen 'Ammon's und Moab's in diese Bewegung fortgerissen werden; und suchte gewiss gern Uzzia's Schuz: bestimmt wird aber darauf hingewiesen in der S. 270 besprochenen Nachricht 1 Chr. 5, 17, wo Jôthâm nur als König Juda's vor Jerobeam II. genannt wird, und in der Erwähnung der weidereichen grossen Ebene (Mîshôr) wo Uzzia ebenso wie in der grossen Ebene am Mittelmeere seine Heerden gehabt habe 2 Chr. 26, 10; denn wir wissen aus Jos. 13, 9 — 21. 20, 8. Jer. 48, 21 dass diese als eine bekannte Gegend jenseit des Jordans lag. Dass aber diese bedeutende Veränderung in den jenseitigen Ländern erst mit dem Sturze des Hauses Jehu begann, folgt aus den oben dargelegten allgemeinen Verhältnissen des Zehnstämmereiches.

Einfälle Arabischer Völker [1]) so drohend scheinen, dass sie freiwillig den Schuz des mächtigen und gerechten Königs suchten welcher schon das südlich sie begrenzende Edóm besass und die angrenzenden Araber unterworfen hatte; wobei sie übrigens ihre eigenen Fürsten beibehielten [2]). Auch dauerte dies Verhältniss noch unter Uzzia's Sohne Jothâm fort, führte aber unter ihm zu neuen Verwickelungen, wie später zu erörtern ist.

Uzzia selbst war in der lezten Zeit seines Lebens mit einem Aussaze behaftet welcher ihn zwang fern von der Gesellschaft im Krankenhause zu leben: länger jedoch als einige Jahre höchstens kann dieser Zustand nicht wohl gedauert haben, da sein ihm gleichgesinnter Sohn Jothâm, welcher während dessen die Herrschaft übernahm, bei des Vaters Tode erst 25 Jahre alt war. Nach der Chronik hätte er diesen Aussaz wie zur göttlichen Strafe in demselben Augenblicke erhalten wo er in einer Art von Uebermuthe in den Priestervorhof des Tempels eingedrungen um dort eigenhändig zu opfern, jedoch hieran noch zeitig vom Hohepriester 'Azarja und 80 andern Priestern verhindert worden. Die Farbe der Darstellung davon ist jedoch ganz die des Chronikers; und es ist uns jezt schwer die Quelle dieser Erzählung wiederzufinden [3]).

1) dass 'Ammon und Moab von solchen Einfällen viel zu leiden hatten, ist schon aus der allgemeinen Lage dieser Völker wie sie seit alten Zeiten (vgl. Bd. II. S. 327) bestand und aus der häufigen Erwähnung von Einfällen Arabischer Völker in Juda zu schliessen. Wir besizen aberauch ein bestimmtes Zeugniss darüber in den Bruchstücken des alten ungenannten Propheten welcher das bei den Spätern so berühmte Moab-Orakel verfasste und der sicher bevor Jerobeam II. Moab unterwarf so redete, Jes. 15. 16, 7—13; vergl. Propheten des A. Bds. Bd. I. S. 229. Bisweilen mochte sich auch Edóm mit den Wüstenvölkern zu gleichem Zwecke verbünden: wenigstens spielt Amos 2, 1 offenbar auf eine Rachehandlung an die sich Moab gegen Edóm erlaubte und die sich so am leichtesten erklärt. 2) vgl. 2 Chr. 27, 5.

3) Spätere schmückten dies noch weiter aus und verbanden damit gar das Erdbeben unter Uzzia S. 278, wie man aus Jos. arch. 9, 10, 4 sieht.

3. So erhob sich das südliche Reich in derselben Zeit zu neuer Macht und hoher Ehre wo das nördliche seiner schliesslichen Auflösung entgegenging; und zum zweitenmale hatte sich seit der Spaltung des Davîdischen Reiches bewährt welcher reiche Schaz schwer erschöpflicher guter Kräfte in diesem kleinen Reiche ruhete. Viel wirkte zu dieser neuen Erhebung des ganzen Reiches die Entstehung jenes vergeistigten Prophetenthumes mit, von dem S. 276 ff. geredet wurde.

Allein nichtbloss das Prophetenthum alter Art, auch das ganze Leben des alten Volkes ging in diesem Jahrhunderte einer durch nichts völlig zu hemmenden Veränderung entgegen, die allmählig auch Juda ergriff und gegen deren Uebel sogar das verjüngte Prophetenthum sehr schwer zu kämpfen hatte. Die innere Zerklüftung des Volkes nahm nach S. 259 f. immer stärker zu: und zugleich verlor sich das alte Lager-Leben des Volkes troz aller Kriege immermehr. Durch nichts rächte sich so die alte Unterjochung der Kanáanäer mehr als dadurch dass das Volk jezt an Handels- und Erwerbslust diesen immer ähnlicher wurde, nichtbloss mehr wie früher in einzelnen Gegenden sondern überall, sogar in Juda, und nicht weil etwa einzelne Könige wie Salômo den Handel begünstigten, sondern weil die Lust an Handel und Gewinn sich endlich zu mächtig verbreitete. Aller Spott der Propheten über diese Richtung auf raschen Gewinn und all ihr Tadel des leicht daraus fliessenden Hanges zum Betrügen half nichtmehr die alterthümliche Einfachheit und Genügsamkeit zurückzubringen [1]); und die verhältnissmässig lange glückliche Herrschaft Uzzia's war in Juda der Ausbreitung dieser Vorliebe für Gewinn und Genuss sehr günstig. Der rasche Umschwung des Geldes vonunten und die stärkere Bewegung nach Gewinn welche das ganze Volk durchdrang, reizte dann in den obern Schichten der Gesellschaft zu ähnlichen Versuchen: und viel wurde auch in Juda über Ungerechtigkeit der Richter und Unterdrückung Hülfsloser geklagt [2]). Die Lust ferner alles

1) Hos. 12, 8 f. Jes. 2, 7.

2) Amos 3, 1 ff. 6, 1 ff. Hos. 5, 10. Man kann auch Ps. 12 hieher

zu bezweifeln und zu bestreiten [1]), auch gegen die besten Propheten laut zu reden und ihre richtigsten Ermahnungen schnöde zu verachten [2]), heidnische Religionen kennen zu lernen und ihre Götter einzuführen auchwenn der König selbst ihnen fremd blieb [3]), liess sich bei diesem Geschlechte auch in Juda immer schwerer zurückhalten. Das Leben des Volkes strebte auch in dem ernstern Juda sich in hundert neuen Bahnen freier zu gestalten; und auch hier drohete in diesem erregten Kampfe einer alten und neuen Zeit vielfach Unlauterkeit und Zügellosigkeit der Sitten einzureissen. Während die Könige dieser zu steuern suchten, liess sich z. B. die Landstadt Lakhîsh nicht abhalten zuerst die niedrige Religion des Zehnstämmereiches einzuführen: und bald folgten manche sogar in Jerusalem diesem Beispiele [4]).

Als daher ʻAmos zu Anfange der Herrschaft Uzzia's gegen das Zehnstämmereich redete und dessen nahe Zertrümmerung weissagte, konnte er doch auch über Juda nicht rein erfreuliches ahnen: die zerfallende Hütte Davîd's, ahnete er, werde wieder aufgerichtet werden, aber erst nachdem ihr die stärksten Risse geschlagen. Auch Hosea, der zuerst vom Zehnstämmereiche aus mit ungetheilter Hoffnung auf Juda hinblickte, überzeugte sich später durch eigene Anschauung dass Juda in ähnliche sittliche Gefahren zu fallen drohe [5]). Und als Jesaja im Todesjahre Uzzia's in Jerusalem zu wirken anfing, blickte er nur mit Bekümmerniss in die Zukunft und weissagte dass eine grosse Läuterung kommen müsse in welcher vom alten

ziehen, da dieses Lied die Empfindungen welche die ersten prophetischen Drohungen dieser Art erregen mussten, in aller Frische ausspricht.

1) Amos 6, 3. 9, 10 vgl. Hos. 4, 4. 2) welches man aus allen Reden eines ʻAmos Hosea Jesaja leicht herausempfindet.

3) Amos 2, 4. Hos. 4, 15. 6, 11. 12, 1. Jes. 2, 8 ff. Den Königen Uzzia und Jôthâm gibt nichteinmal die Chronik irgend eine Art von Gözendienste schuld: er fand also in ihren Zeiten rein durch Schuld des Volkes Eingang. Der früher in Israel gewöhnliche Gözendienst worauf ʻAmos anspielt war wohl nach seiner Meinung der zur Zeit Salômo's und dessen erster Nachfolger. 4) Mikha 1, 5. 13.

5) Propheten des Alten Bundes Bd. I. S. 119.

Reiche nichts überbleibe als ein kleiner unzerstörbarer Rest [1]). So bereitete sich denn auch für das südliche Reich durch die nahende Uebermacht der Assyrer eine Entscheidung vor in welcher es seine edelsten Kräfte noch ganz anders bewähren musste als in allen seinen früheren Lagen.

3. Die Assyrer.

Es kann hier nicht der Ort seyn Ursprung und ältere Geschichte des grossen Assyrischen Reiches zu untersuchen, zumal da jezt alle die vielbesprochenen Erzählungen Herodot's, Ktésias' und anderer griechischer Schriftsteller über die Assyrer erst nach einer Entzifferung der Assyrischen Keilinschriften und nach weiterer Entdeckung der anderen Assyrischen Alterthümer mit Erfolg wiederaufgenommen werden könnten. Sicher ist dass ein Assyrisches Reich erst seit der zweiten Hälfte der Herrschaft des Hauses Jehu für das Volk Israel eine Bedeutung hat. Das B. der Urspp. erwähnt zwar die Assyrer als ein wichtiges Semitisches Volk [2]); und da um Nineve also in der eigentlichen Landschaft Assyrien, soviel wir jezt wissen, zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag Aramäisch geredet ist, so scheint dieses Buch Assyrien nur als ein schon damals bedeutenderes Reich vor den übrigen von Aramäern bevölkerten Reichen hervorgehoben zu haben. Wir können immerhin die alte Ueberlieferung gelten lassen dass das Assyrische Reich vor dem Abfalle der Meder (unter Sanherib) 520 Jahre lang bestanden habe [3]); und vielleicht erneuete es sich schon ziemlich früh, gewiss aber noch im Laufe dieser Zeitfrist durch einen fremden Kriegerstamm: denn dass ein solcher dies Reich umbildete und seine nicht semi-

1) Jes. c. 6. 2) Gen. 10, 22 wo die Lydier mit ihm verbunden werden wie in der Genealogie Herod. 1, 7.

3) Herod. 1, 95. Die 526 Jahre lang über Babel herrschenden 45 Könige welche nach Bérossos (bei Eus. chron. 1. pag. 40 f.) auf Semiramis folgten, sind hier nicht deutlich als Assyrische bezeichnet, wahrscheinlich aber als solche oder doch als von den Assyrern abhängige zu verstehen: aber auf sie, heisst es, folgte der bekannte Phul.

tische Sprache beibehielt obgleich das Aramäische Volkssprache blieb [1]), zeigen mindestens seit dem 9ten Jahrh. die im A. T. erhaltenen Namen der Könige und einige andere, insbesondere die von Würden. Noch zu Davîd's und Salômo's Zeit reichte Assyrische Macht nicht bis über den Eufrat, ja umfasste wahrscheinlich nichteinmal ganz Mesopotamien: es ist also soviel wir jezt sehen können erst der neue Herrscherstamm welcher seit dem 9ten Jahrhunderte v. Chr. die kriegerische Kraft und Lust dieses Volkes neu anregte [2]). Weite Besizungen nach Norden und Nordwesten hin bis zu dem in's Kaspische Meer fliessenden Qîr oder Kur [3]), im Osten Medien [4]) und im Süden Babel [5]) mit 'Aelam jenseit des Tigris gehörten zwar allen uns deutlichen Spuren der Geschichte nach lange vor jenem Zeitraume zum Assyrischen Reiche: allein eine gewisse Erschlaffung und Auflösung muss dazwischengetreten seyn: denn wir sehen erst jezt die Assyrischen Könige einen festen Plan zur Gründung einer Weltherrschaft ergreifen, nahe und ferne Gebiete mit gleicher Härte sich unterwerfen, und nachdem alles jenseit des Tigris und Eufrat unterjocht ist ihre Blicke kühn auf alle Länder diesseit des Eufrat

1) nach Jes. 36, 11. Dagegen weisen Beschreibungen wie Jes. 33, 19 auf eine nicht semitische Sprache wenigstens der Herrschenden hin.

2) dass das Assyrische Reich schon während seiner ältern Zeiten im Innern nicht ohne mannichfaltige Erschütterungen und Wechsel der Herrscherhäuser blieb, ist schon aus der allgemeinen Lage aller Reiche in jenen Zeiten zu schliessen; doch wissen wir bisjezt nur von dem Sturze der Derketaden d. i. der Nachkommen der Semiramis durch Belétaras oder Balatores (nach Bion und Alex. Polyhistor in Agathias' hist. 2, 25. p. 119 ed. Bonn.), welcher vielleicht mit dem von Herodot gemeinten Anfange des Reiches selbst zusammentrifft, da Belétaras etwas über 520 Jahre vor Sardanapal geherrscht haben soll. Sind aber die Auszüge in Euseb. Chron. aus Bérossos zuverlässig, so scheint dieser doch mit Phul eine neue Entwickelung des Reiches zu sezen.

3) nach Amos 1, 5 vgl. mit 2 Kön. 16, 9. Jes. 22, 6.

4) nach Herod. 1, 95—103 vgl. mit 2 Kön. 17, 6. 18, 11.

5) nach allen griechischen Erzählungen vgl. mit Mikha 4, 10; über 'Aelam s. Jes. 22, 6.

bis zum Nile hin richten. Der erste König dieser Art von dem wir wissen ist Salman: er unterwarf nicht weit östlich von Nineve das durch den Zâb von diesem getrennte Gebiet von Arbela, welche Hauptstadt Adiabene's sich während einiger Zeit unabhängig gemacht haben muss, mit solchem kriegerischen Nachdrucke dass der Ruf davon sich überall weit verbreitete [1]); etwa um dieselbe Zeit mögen rasch nach einander Gôzân und Charrân am Chabôras in Mesopotamien, sowie Karkemîsh (Kirkésion) am Zusammenflusse des Chaboras mit dem Eufrat, vonwo die Länder diesseit des Eufrat offen standen, sodann am Tigris die altberühmte Stadt Kalno (in der Gegend des spätern Ktésiphon) erobert seyn [2]); gewiss schon unter Phul wurden Gebiete diesseit des Eufrat [3]), dann

1) wir finden dies zwar bisjezt nur in der schon von den LXX missverstandenen Stelle Hos. 10, 14: allein die Worte Hosea's und die Rücksicht auf sein Zeitalter erlauben keine andere Erklärung; und die Sache ist im Zusammenhange der uns sonst bekannten Ereignisse sehr wohl denkbar.

2) dass alle diese und die zwei folgenden Städte in der hier angenommenen Zeitfolge unterworfen wurden folgt aus Jes. 10, 9—11: denn offenbar soll hier in der Aufzählung vieler von den Assyrern unterworfenen Städten auf die Zeitfolge ihrer Eroberung Rücksicht genommen werden, und zwar noch strenger als in den übrigens entsprechenden Stellen 2 Kön. 18, 34. 19, 12 f. Kalno war als 'Amos schrieb noch ein unabhängiges Reich, Amos 6, 2.

3) dies versteht sich schon desshalb weil sonst Menachem nicht hätte den Phul zuhülfe rufen können. Es gehören aber wahrscheinlich dahin die 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12 von den übrigen unterschiedenen Städte Réssef und Telassar: nach dem Zusammenhange erwartet man sicher dass diese zunächst diesseit des Eufrat liegen, und sie lassen sich hier noch nachweisen. Ersteres ist die noch von Abulf. géogr. p. 271 genannte Stadt eine Tagreise weit westlich von Raqqa am Eufrat, *Rhésafa* bei Ptolem. geogr. 5, 15, Rosafa in der Notitia Dignitatum Orientis (ed. Böcking p. 87 f.). *Telassar* aber halte ich für einerlei mit Theleda in der Tab. Peuting. nicht weit von Palmyra, etwa da wo die Charte von Berghaus (Gotha 1835) Telletherah ansezt; auch Thelsea für Thelesea oder Theleser in der Notitia Dignitatum Orientis p. 84 f. ist wohl derselbe Ort; die *Söhne 'Eden*'s aber welche hier wohnten waren sicher

von Tiglath-Pilêser noch weiter westlich Hamâth in Besiz genommen, nachdem schon früher nördlich von diesem Arpad[1]) vor der neuen Macht gefallen war. Die zulezt genannten kleinen Syrischen Reiche sowie Damasq suchten sich, ihrer frühern Macht eingedenk, nach Jerobeam's II. Tode unter eingebornen Fürsten zu behaupten und erlebten noch eine kurze Zeit von Selbständigkeit, ohne übrigens je wieder ihre frühere Macht zu erreichen.

Dieses Assyrische Reich nun, wie es damals mit verjüngter Kraft mächtig aufstrebte und ehe es 50 Jahre später unter Sancherib entartete, hatte wie für alle Völker diesseit des Eufrat so für das Volk Israel viel wunderbares. Es führte Schaaren rauher Krieger aus dem entfernteren Norden und Osten in die südwestlichen Länder wo man solche seit unvordenklichen Zeiten nichtmehr gesehen hatte, sodass schon der Anblick solcher ungewohnter wilder und doch die beste Mannszucht haltender Krieger allgemeine Furcht erregte [2]); und wirklich ist unverkennbar dass damals mit den Assyrischen Heeren eine Bewegung der kriegerischeren nördlichen Völker gegen die südlichen anfing welche sich in den nächsten Jahrhunderten wenig verschieden unter den Namen der Skythen Chaldäer und Medo-Perser fortsezte. Wie die Kriegführung dieser Heere eine ganz andere war als die diesseit des Eufrat's gewöhnliche, so wich noch vielmehr der Zweck ihrer Kriege von dem bisher hier befolgten weit ab. Die Kriege unter den vielen kleinen Reichen diesseit des Eufrat's hatten in den lezten Jahrhunderten immer mehr die

ein alter Aramäischer Stamm, da dieser Name 'Eden auch sonst in Aramäischen Ländern wiederkehrt.

1) diese Stadt ist wahrscheinlich das spätere *Ravend* oder Ravendân, ein sehr fester Ort nordwestlich von Haleb, Schult. vita Salad. p. 63. Abulf. géogr. p. 267 der Par. Ausg. Ein ähnlicher Lautwechsel zeigt sich bei dem Namen der Phönikischen Stadt *Ssarfend* für das alte *Ssarefat*.

2) man vgl. die malerischen Schilderungen Jes. 5, 26—29. 14, 31. 22, 6. Deut. 28, 49 ff. Die Assyrer sind ferner das Unvolk, das unmenschliche Volk welches so unerklärlich sonderbar ist, dass tausend Krieger aus Israel vor zehn Mann von ihm fliehen Deut. 32, 21. 30. Lev. 26, 17.

Weise blosser Plünderungen angenommen: man begnügte sich einen schwächern Feind zu berauben und auszusaugen, liess die besiegten Könige in ihren Stellen wenn sie viele Abgaben zu entrichten versprachen, alles wie es dem augenblicklichen Vortheile und der Jagd nach Reichthum und Genuss zusagte; an ein Vaterland, an ein grosses durch Einheit und Macht dem Unrechte glücklich widerstehendes Reich dachte man nichtmehr. Aber der »streitbare« König wie man jezt den Assyrischen vor allen andern Königen nannte [1]), wollte ein grosses einiges und starkes Reich, in welchem die kleinlichen Volksleidenschaften aufhören sollten; demnach begnügte er sich nicht mit reicher Beute noch mit dem Versprechen oder selbst dem Darbringen hoher Abgaben [2]), sondern woirgend eine Widersezlichkeit ihm entgegentrat, griff er sogleich zu den strengsten Mitteln sie fürimmer zu brechen. Ein mildes Mittel war dann die Fortführung aller rüstigeren und mächtigeren Einwohner eines Landes in ein entferntes Reichs-Gebiet, mit dem Befehle die Markung dieses neuen Ortes der ihnen zur Wohnung angewiesen war unter Todesstrafe nicht zu verlassen; ein stärkeres etwa bei wiederholter Empörung die völlige Zerstörung des unterworfenen Reiches mit Fortführung fast aller Einwohner ohne Ausnahme, und Verpflanzung anderer an ihre Stelle.

Die hohe Bedeutsamkeit dieser Assyrer und die göttliche Bestimmung zu der sie damals allen vermodernden südwestlichen Reichen gegenüber berufen waren früh erkannt und klar geweissagt zu haben, ist das Verdienst der grossen Propheten welche eben damals in Israel aufstanden. Als Jerobeam II. gerade im Gipfel seiner Macht stand und die Assyrer nochnicht den Eufrat überschritten hatten, weissagte ʿAmos schon ihre Ankunft zur göttlichen Züchtigung wie aller diesseitigen Reiche so insbesondere des Zehnstämmereiches, deutlich auf sie hinweisend ohne sie zu nennen [3]). Als sie so-

1) Hos. 5, 13. 10, 16. 2) dies wird einmal in Hizqia's Leben sehr deutlich beschrieben, Jes. 33, 7 vgl. mit 2 Kön. 18, 13—17: es ergibt sich aber auch sonst aus allen geschichtlichen Spuren.

3) Amos 1, 5. 15. 6, 14. 7, 17. 9, 7—10.

dann diesseit des Eufrat bekannter wurden und viele im Zehnstämmereiche auf sie als auf Helfer und Freunde hinblickten, sagte Hosea bestimmt voraus sie würden umgekehrt Zerstörer des Zehnstämmereiches werden [1]. Und Jesaja beschrieb sie dann am bestimmtesten als die schwere Zuchtruthe in Jahve's Hand zur Strafe aller der mancherlei Völker diesseit des Eufrat. Inderthat kamen sie nichtbloss zur Züchtigung der beiden Reiche des Volkes Gottes: ebenso schwer hatten alle die übrigen grössern und kleinern Reiche bis tief in Arabien und in Aegypten hinein von ihnen zu leiden. Darum sehen die Propheten in ihnen auch die gerechten Züchtiger der mannichfaltigen Thorheiten des Heidenthums der Völker von denen Israel zunächst umgeben war; und dem vierten Erzähler der Urgeschichte, welcher zugleich auf die Erklärung der Alterthümer der Assyrer mehr Rücksicht nimmt [2], konnte es beim Ueberblicke aller Zeiten nun sogar mitrecht so scheinen als hätten die Nachkommen Jafet's d. i. die nördlichern Völker von der Urzeit an einen weit grössern Segen von Gott empfangen als die des leichtsinnigern Châm (die Kanáanäer), und als seien sie bestimmt als Gastfreunde mit Sem (den Hebräern) zusammenzuwohnen zum Verderben der Kanáanäer [3]. Wirk-

1) Hos. 5, 13 ff. 8, 1. 10, 5—8. 14. 14, 1; vgl. jedoch darüber weiter unten.

2) in der wichtigen Stelle Gn. 10, 8—12, welche ganz von ihm eingeschaltet ist. Nach ihr empfing Nineve seine ganze früheste Stiftung und Bildung erst von Babel aus: und dies ist unstreitig eine alte echte Volksüberlieferung aus Nineve selbst.

3) dies zeigt sich bei näherer Untersuchung als der geschichtliche Sinn der Worte Noah's Gn. 9, 18—27: und wenn man bedenkt wie vonjeztan sich die Weltstellung aller Völker änderte, so lag genug Veranlassung vor einen solchen Ausspruch auf den Urvater der jezigen Menschheit zurückzuführen. Zur Erläuterung aber dienen weiter einige Aussprüche über die Assyrer von demselben Erzähler, in das Stück über Bileam eingeflochten, Num. 24, 22 worüber vgl. unten, und v. 24 wo Assyrer und Hebräer als gemeinschaftlich von einem andern Feinde bedrängt dargestellt werden. Dass Assur Gn. 10, 22 vom B. der Urspp. nicht zu Jafet gezogen ist, begründet keinen Einwand dagegen dass der

lich bestimmt vonjeztan die Macht der nördlichen Völker überwiegend die Geschichte aller südwestlichen Reiche und Völker: und bisweilen schien es alsob die Völker welche die Hebräer von Châm ableiteten noch mehr von den nordischen Kriegern zu leiden haben sollten als die Hebräer. Aber wenigstens des Zehnstämmereiches Untergang durch die Assyrer war bald nichtmehr aufzuhalten: und wir müssen nun zunächst ihn weiter verfolgen.

Untergang des Zehnstämmereiches.

1. Als das Haus Jehu in seinem fünften Könige vernichtet wurde, warfen sich fast gleichzeitig nicht weniger als drei Kriegsfürsten zu Königen auf. Einmal Shallûm Sohn Jabesh', der Mörder Zakharja's, dem es gelang einen Monat lang zu Samarien als Herrscher anerkannt zu werden. Zweitens ein gewisser Qobolʿam, von dem wir weiter nichts wissen [1]): wahrscheinlich warf er sich jenseit des Jordans auf, wurde aber hier von den Einwohnern selbst getödtet indem sich ein grosser Theil von diesen nach S. 295 lieber an König Uzzia von Juda ergab. Drittens Menachem Sohn Gadi's aus der Stadt Thirssa (S. 150). Dieser zog von seiner Vaterstadt aus mit einem grossen Heere gegen Samarien, musste aber unter-

4te Erzähler die vielen Assyrischen Krieger als nordische Völker von Jafet ableiten konnte.

1) das Wort קבל־עם 2 Kön. 15, 10 übersezt man gewöhnlich »vor dem Volke«: allein קבל kommt in Prosa nirgends weiter vor, und עם für העם wäre ebenfalls in schlichter Rede auffallend; dazu wäre eine solche Bemerkung an dieser Stelle ganz überflüssig und ist nach den entsprechenden Stellen v. 14. 25. 30 nicht zu erwarten. Das Wort muss also vielmehr Eigenname eines Mannes seyn, wofür es noch die LXX hielten; dann hält man es am richtigsten für einen Namen der zuerst an den Rand des Geschichtswerkes geschrieben wurde um das Andenken an diesen dritten König jenes Monates zu erhalten. Denn hier kommt uns als entscheidend die prophetische Darstellung jener Zeit im B. Zach. 11, 8 vgl. v. 5 zuhülfe; Proph. des A. Bs. Bd. I. S. 321 f. Aehnlich finden wir zwei uns sehr unverständliche Namen aus jener Zeit 2 Kön. 15, 25.

wegs das Gebiet der von jener nicht weitab liegenden Stadt Thifsach aufs grausamste verwüsten weil sie ihm ihre Thore verschloss, eroberte jedoch endlich diese Stadt und behandelte sie wie der roheste Feind [1]). Dann Samarien einnehmend und Shallûm tödtend, behauptete er sich in der Herrschaft.

Als König schien Menachem anfangs von bessern Grundsäzen beseelt [2]); und freier aufathmen wollte unter ihm das Land, nachdem binnen eines Monates 3 unfähige Herrscher gefallen waren. Er hielt mit König Uzzia Frieden, trozdem dass dieser nach S. 295 bedeutende Gebiete jenseit des Jordans unter seinen Schuz nahm: denn die von Jerobeam II. unterworfenen fremden Völker waren gewiss damals schon völlig wieder abgefallen, und das neue Königshaus hatte genug zu arbeiten um nur im Innern des zerrissenen Reiches einige Ruhe wiederherzustellen. Aber wiewenig dies gelingen konnte, zeigte bald die Erfahrung. Die Mannszucht und der Landfrieden war zumal in den lezten Bürgerkriegen so gänzlich aufgelöst, dass nochimmer mitten unter der neuen königlichen Herrschaft wilde Horden Bewaffneter überall fast ungestraft einbrachen und plünderten, und das ganze Land von dem wilden Feuer der Gesez- und Zuchtlosigkeit wie von einem stets furchtbarer auflodernden göttlichen Zorne durchglühet schien [3]). Sogar Priester rotteten sich zusammen um die Unglücklichen anzufallen welche sich nach dem als Zufluchtsort geltenden Heiligthume zu Sikhém retten wollten [4]); und vorzüglich war Misspe die Hauptstadt Gilead's der Schauplaz der blutigsten Gräuel [5]), wahrscheinlich bevor sich dies Gebiet

1) eine Stadt תִּפְסַח kommt zwar sonst nur als das bekannte Thapsakus am Eufrat vor welches Salômo besass (S. 23): allein an diese lässt sich hier 2 Kön. 15, 16 schon wegen des Zusazes »von Thirssa aus« nicht denken; wenn wir aber sonst von einer Stadt dieses Namens in der Mitte Palästina's nichts wissen, so ist das bei der grossen Abkürzung der Nachrichten über die hier wohnenden Stämme Jos. 16 f. nicht auffallend.

2) wie B. Zach. 11, 4 — 8 angedeutet wird.

3) Hos. 4, 1 f. 7, 1. Jes. 9, 18 — 20. B. Zach. 11, 6.

4) Hos. 6, 9 vgl. oben S. 150.

5) Hos. 6, 8 vgl. 5, 1 f.

'Uzzia'n unterwarf. Nachaussen hatte das Reich nichtnur alle Macht sondernauch alle Ehre verloren, sodass es sich gegen die fremden Völker nur noch mit Mühe wie ein verwelkter Greis gegen den rasch nahenden Tod aufrechterhielt [1]). Von Damasq aus, wo sich wieder ein neues Reich gebildet hatte, griffen die Aramäer um sich und eroberten alle die nördlichen Städte jenseit des Jordans, mit 'Arô'er als Hauptstadt, von Südwesten fielen die Philistäer ins Land, und sowohl diese als jene sezten jahrelang ihre Verheerungen fort [2]). Die königliche Würde, so voninnen und vonaussen gelähmt, konnte sich nicht wieder zu höherer Achtung erheben [3]), obgleich doch das Land die Uebel der Vielherrschaft und der Habsucht der kleinen Häuptlinge so schmerzlich erfuhr [4]). So dachten denn die welche im Reiche noch etwas zu verlieren hatten mit dem Könige allen Ernstes dáran eine fremde Macht zuhülfe zu rufen, um die Ruhe im Innern dauernder herzustellen: einige wollten Aegypten, andere die Assyrer um Vermittlung bitten: leztere Ansicht siegte, wie es scheint durch den Beitritt des Königs; aber während man nun schon einige Jahre lang die reichsten Abgaben an den Assyrischen König sandte um dessen Freundschaft und Hülfe zu erlangen, schickte man zugleich nach Aegypten einige Geschenke, wie um es auch mit diesem nicht zu verderben [5]).

Bissoweit kennen wir den Zustand dieser Herrschaft am genauesten durch Hosea, den lezten grossen Bürger und Pro-

1) wie Hosea auf die vielfachste Weise beschreibt, 7, 8 f. 8, 8. 10, 6.

2) dies folgt aus Jes. 9, 10 f. 17, 2 vgl. mit B. Zach. 11, 10. Wenigstens vor Péqach's Zeit müssen diese Kriege geführt seyn.

3) Hos. 7, 3 — 7. 4) wie auch die um jene Zeit entstandenen Weisheitssprüche sehr deutlich zeigen, Spr. 28, 2 f. 12 15 f. 28. 29, 2. 4. 12. 16.

5) dies ergibt sich aus einer Vergleichung der Stellen Hos. 5, 13. 7, 9. 11 f. 8, 9 f. 10, 4. 12, 2. Auf einen schon erfolgten Einfall der Assyrer spielt Hosea nirgends an: und es lässt sich sehr wohl denken dass Menachem lange vorher deshalb unterhandelte und Geschenke sandte.

pheten jenes Reiches, welcher noch einmal in ihm selbst den tiefsten Versuch zu einer wahren Besserung des ganzen Volkes machte und vor den eitlen Bündnissen mit Aegypten und Assyrien warnte, aber durch die masslose Widersezlichkeit die sein reines Streben fand fast bis zum Wahnsinne getrieben aus ihm fliehen musste, und dann in Juda durch die Schrift das Werk fortsezte welches er am rechten Orte vergeblich begonnen hatte. Gegen das Ende der 10jährigen Herrschaft Menachem's, wohl nicht viel früher [1]), kam nun der Assyrische König Phul selbst ins Land, um dem Landeskönige in dem Versuche die innere Ruhe herzustellen kräftig beizustehen: er zog nachdem er den nächsten Zweck erfüllt wieder ab als Freund und Beschüzer, aber mit einem Geschenke von 1000 Silbertalenten und, wie sich vonselbst versteht, mit dem Versprechen einer ferneren jährlichen Abgabe; Menachem aber war so hülflos dass er jenes Geschenk durch eine Umlage auf die reicheren Bürger decken musste. Er selbst starb ruhig: aber sein Sohn Peqachja wurde nach kaum 2jähriger Herrschaft von seinem Leibofficiere Péqach Sohn Remaljahu's entsezt und getödtet, als er eben in seinem Harem war; auch seine zwei Vertrauten Argob und Arje wurden zugleich mit ihm erschlagen; und so endete dies Herrscherhaus ähnlich wie und nur noch etwas früher als eins der beiden ersten Herrscherhäuser des Reiches, dessen ganzer Kreislauf jezt stark zu Ende geht.

2. Der neue König Péqach war freilich, was kriegerische Tüchtigkeit verbunden mit listiger Unterhandlungskunst betrifft, wohl der einzige Mann jener Tage um den Sturz des morschen Reiches noch eine zeitlang aufzuhalten. Er stammte wahrscheinlich aus Gilead, vonwo sich ihm 50 verwegene Krieger angeschlossen hatten den vorigen König zu vernichten. Die ersten Jahre seiner Herrschaft hatte er nun gewiss wieder, wie die meisten Könige eines neuen Hauses, vollauf mit der Befestigung seiner Macht im Innern zu thun:

1) vor בא 2 Kön. 15, 19 ist nach ומירך ausgefallen בְּיָמָיו nach v. 29 und zumtheile nach den LXX.

und allerdings scheint er im Niederhalten und Bändigen der innern Feindseligkeiten eine zeitlang ziemlich glücklich gewesen zu seyn. Aber mit welchen wilden Mitteln er die innere Gährung zu stillen suchte, kann man aus der Beschreibung schliessen die ein gleichzeitiger Prophet von diesem grausamen Herrscher entwirft: er war »ein gottloser Hirt der die Schafe verräth, der der irrenden und verschmachtenden nicht achtet aber das Fleisch der fetten verschlingt und ihre Hufen zerreisst, der an seinem Arme und rechtem Auge (statt eines sanften Stabes) stets ein Schwert schwingt« [1]. Sobald er nun aber durch solche Mittel etwas mehr Ruhe und Botmässigkeit im Innern hergestellt, fing er an listig zu erdenken wie er das durch die Abgaben an die Assyrer und durch die Verluste gegen die Aramäer und Philistäer sosehr geschwächte Reich auf Kosten seiner Nachbaren wieder vergrössern und bereichern könne. So warf er auf Juda seine Augen, welches damals unter König Jôthâm mächtig und wohlhabend genug war um die lüsternen Blicke manches ländersüchtigen Fürsten auf sich zu ziehen: und wie in der Vollendung des Kreislaufes dieses Zehnstämmereiches jezt somanches aus seinen ersten Anfängen wiederkehrt, so sehen wir nun die Feindschaft zwischen den beiden Bruderreichen sich erneuen welche längere Zeiten hindurch zu nicht geringem Vortheile beider geruhet hatte; als sollte dies Reich einen seiner lezten Todesstreiche durch dieselbe muthwillige Feindschaft empfangen unter deren Antriebe es einst entstanden war. Einen Vorwand aber zum Anrühren von Feindseligkeiten konnten die Gebiete jenseits des Jordans reichen, welche nach S. 295 f. sich unter den Schuz Juda's begeben hatten und deren Besiz Péqach nach dem Sturze des vorigen Herrscherhauses wieder anzusprechen ein scheinbares Recht hatte. Dabei aber fühlte Péqach sich doch mit eigenen Kräften so unfähig seine Ansprüche zu verfolgen, dass er schlau genug war mit dem Erbfeinde der Zehnstämme, den Aramäern deren Reich soeben unter einem Könige Ressîn

1) B. Zach. 11, 16 f. 13, 7 vgl. 10, 3.

auf Kosten Israels sich wieder erhoben und gekräftigt hatte, ein Schuz- und Truzbündniss gegen Juda zu schliessen. Auch nahmen es die beiden Könige Ressîn und Péqach sehr ernst mit der Verfolgung des Krieges zu dem sie sich verbündet; und schon entwarf man in Samarien die stolzesten Pläne für die Zukunft [1]).

Der Krieg dieser verbündeten Könige zog sich durch viele Jahre hin: er ward schon während Jothâm in Jerusalem herrschte vielleicht mehrere Jahre lang geführt [2]) und sezte sich dann unter dessen Nachfolger Achaz fort. Schon hieraus lässt sich schliessen dass er längere Zeit mit ungleichem Erfolge geführt wurde. Solange Jôthâm lebte, fielen die Schaaren der Aramäer und Efraimäer wohl oft in Judäische Gebiete insbesondere in die neuerworbenen jenseit des Jordans ein, machten aber gewiss damals keine dauernde Eroberungen: denn Jôthâm war ein ebenso tapferer als vorsichtiger Krieger [3]), und noch erhielt sich unter ihm soweit das überhaupt in diesen Zeiten möglich war der kräftige Zustand des Reiches den ʿUzzia gegründet hatte. Die Assyrer aber, mit denen Juda bisdahin in garkeinem näheren Verhältnisse stand, mischten sich nicht vonselbst in die Fehde. Sobald aber in Jerusalem Achaz König wurde dessen grosse Schwäche und Unfähigkeit den Verbündeten nicht lange ein Geheimniss bleiben konnte, änderte sich der Stand des Krieges wesentlich. Wohl schon im ersten oder zweiten Jahre nach seinem Herrschaftsantritte beschlossen die Verbündeten Jerusalem selbst anzugreifen und zu erobern, so mit éinem Schlage dem Kriege und der Herrschaft des Davîdischen Hauses ein Ende zu machen und einen gewissen Sohn Tâbeel's (wahrscheinlich den Anführer der Aramäischen Heere) als ihren Vasallenkönig dort einzusezen. Schon auf die Nachricht dass ein grosses Aramäisches Heer sich diesseit des Jordans befinde und im Stamme Efrâim lagere

1) Jes. 9, 7—9. 30. 17, 3 f. B. Zach. 11, 14.

2) nach 2 Kön. 15, 37.

3) nach 2 Chr. 27, 3—7, wo die im Königsbuche fehlenden Nachrichten offenbar aus alten guten Quellen fliessen.

um sich mit dem Heere Péqach's zu vereinigen, gerieth Achaz mit den meisten Einwohnern Jerusalems in eine so masslose Furcht dass man vielleicht schon damals die Hülfe des Assyrischen Königs gegen die zwei Könige aufgerufen hätte, wie man es später that. Allein ein unvorhergesehener Umstand liess die Verbündeten nichteinmal zur Belagerung Jerusalems kommen: vielleicht fanden sie Jerusalem infolge der begeisternden Ansprachen Jesaja's besser vorbereitet und muthiger zum Widerstande als sie vorausgesezt hatten [1]. So auf dieser Seite in ihrer Hoffnung getäuscht, scheinen sie nun ihre ganze Kraft vorläufig auf die Eroberung der seit Uzzia jenseit des Jordans bis zum Meerbusen von Aelâth hin erworbenen weiten Besizungen gerichtet zu haben: und hier glückte ihr Unternehmen vollständig. König Ressîn, welcher überall als viel mächtiger denn Péqach erscheint, eroberte jene Besizungen Juda's sämmtlich bis nach Aelâth am rothen Meere hin, vertrieb alle Judäer aus dieser wichtigen Handelsstadt und stellte sie den Idumäern zurück welche seitdem sich hier noch fester ansiedelten als früher [2]. Die Idumäer selbst, von Juda's Herrschaft erlöst, konnten wieder ihrem alten Hange verheerend in Juda's Städte einzufallen nach aller Lust folgen: während zugleich die von 'Uzzia unterworfenen Philistäer im Westen sich ungestört befreieten und die drohendsten Fortschritte machten [3]. Nunmehro lag Juda entblösst da: und die wilden Soldaten Péqach's scheinen eben erst in dieser

1) alles nach Jes. c. 7 f. Dass diese Bedrohung Jerusalems unter Achaz den Eroberungen seiner Länder jenseit des Jórdans und der Empörung der Philistäer vóranging, schliesse ich nicht sowohl dáraus dass sie 2 Kön. 16, 5 zuerst erzählt wird (denn diese Stelle ist bloss wörtlich aus Jes. 7, 1 entlehnt), als dáraus dass Jes. 7 nicht entfernt auf andere drohende Feinde angespielt, dagegen die Furcht Achaz' als völlig grundlos dargestellt wird.

2) 2 Kön. 16, 6 wo deutlich für אֲרָם und אֲרוֹמִים zu lesen ist אֱדֹם und אֲדוֹמִים, obgleich die LXX und Flav. Josephus wenigstens schon das erstere irrig lesen.

3) nach 2 Chr. 28, 17 f. Jes. 14, 29.

Zeit Juda so verheert zu haben, wie die Chronik erzählt. Nach dieser hätten sie 120,000 Waffenfähige an éinem Tage getödtet, und 200,000, worunter Weiber und Kinder, nach Samarien gefangen geführt: doch hier hätten vier edle Männer auf die Vorstellung des Propheten ʿOded die Befreiung aller Gefangenen bewirkt und sie mit allem wohl versehen nach Jerîcho als Grenzstadt zurückgesandt [1]: eine Erzählung welche zwar wie wir sie haben in der Schilderung stark die Farbe des Chronikers trägt, aber zuviele echtgeschichtliche Einzelnheiten enthält als dass sie ihrem lezten Grunde nach nicht aus den Reichsjahrbüchern geschöpft seyn sollte.

So von allen Seiten aufs heftigste bedrängt, sandte der schwache Achaz dringend um Hülfe zum Assyrischen Könige Tiglath-Piléser [2]: und dieser ergriff begierig die Gelegenheit die zwei verbündeten Reiche zu strafen deren jüngste Erhebung den weitern Planen Assyrischer Macht zu fühlbar entgegentrat. Ob er zuvor Unterhandlungen mit den Siegern pflog, wissen wir nicht näher: genug, er zerstörte das Aramäische Reich von Damasq und tödtete dessen König Ressîn [3], nahm aber auch den Zehnstämmen das ganze nördlichste sowie das jenseitige Land ab [4]; ja die Damasqener wurden sofort nach dem nördlichen Qîr (S. 300), die Israeläer der abgetretenen Gebiete in andere weiter entfernte Assyrische Gebiete verbannt [5]. Uebrigens scheint, trozdem dass Damasq näher bei Assyrien liegt, zuerst das Zehnstämmereich, dessen

1) 2 Chr. 28, 5 — 15: der v. 7 erwähnte Königssohn braucht dem Sprachgebrauche nach nicht gerade ein Sohn Achaz' gewesen zu seyn.

2) so schreibt überall das Königsbuch; die Chronik dagegen überall *Pilneser:* welche Schreibart richtiger sei, könnten nur etwa Inschriften entscheiden. 3) 2 Kön. 16, 9.

4) 2 Kön. 15, 29: das hier genannte Gilead war nach 1 Chr. 5, 6. 26 das ganze jenseitige Land.

5) nach 1 Chr. 5, 26 hätte schon Phul die Wegführung begonnen: doch ist dies wohl nur freiere Darstellung, ebenso wie der Plural 2 Chr. 28, 16 und in einem ähnlichen Falle v. 3 vgl. mit 2 Kön. 16, 3; 2 Chr. 32, 31 vgl. mit 2 Kön. 20, 12.

Einfälle in Juda ja auch damals am ersten gehemmt werden mussten, dann Hamâth (S. 302), endlich Damasq vom Assyrer gezüchtigt zu seyn [1]).

Die grossen Propheten welche um jene Zeit in Juda wirkten, reden mit grosser Wehmuth über die Wegführung dieser Israeläer und hoffen eine künftige Wiederherstellung zu Verherrlichung der damals verwüsteten Länder nördlich und östlich, aber freilich nicht unter dem Könige Péqach noch überhaupt unter dem Bestande des damaligen Reiches [2]). Péqach selbst herrschte nach diesem Verluste fast seines halben Reiches, den er muthwillig herbeigeführt hatte, weiter fort wie früher: nur dass er jezt als Assyrischer Vasall Juda in Ruhe lassen musste. Endlich nach 29jähriger Herrschaft scheint die Geduld seiner Unterthanen gerissen zu seyn: die Verschwörung Hosea's Sohnes Ela's gegen ihn gelang, siegte jedoch nur wie früher in allen ähnlichen Fällen dieses Reiches mit dem Morde des Königs.

3. Es scheint wie ein herber Spott des Schicksals dass dieser Hosea welcher der lezte König des Reiches werden sollte, ein besserer König war als alle seine Vorgänger [3]). Die Worte der echten Propheten welche in den lezten 50 Jahren so viele und grosse Wahrheiten über jenes Reich gesprochen hatten, mochten vielleicht mächtiger auf ihn eingewirkt und ihm bessere Grundsäze eingeflösst haben: aber wie diese Propheten stets den Untergang des Reiches als gewiss voraussagten, so

1) der Beweis dafür liegt in dem prophetischen Werke B. Zach. 9—11. 13, 7—9: denn dieses sezt 10, 2. 7—10 die Fortführung unter Tiglath-Piléser deutlich voraus, nennt aber Damasq und Hamâth als noch zu erobernde und zu züchtigende Länder 9, 1 f., ist also gerade in der Zwischenzeit geschrieben, als ein neues Assyrisches Heer von Norden her erwartet werden konnte. Daher erscheint auch Samarien nicht in der Reihe dér Städte welche jenes Ungewitter treffen sollte 9, 1—8. Dass aber Damasq nothwendig vorher hätte erobert und zerstört seyn müssen, lässt sich nicht beweisen, da z. B. Sancherib später ebenso gegen Aegypten zog ohne Jerusalem zuvor zerstört zu haben.

2) B. Zach. 10, 7—12. Jes. 8, 23. Mikha 7, 14.

3) 2 Kön. 17, 2.

sollte sich jezt durch die unwiderstehliche Gewalt der Geschichte zeigen dass ein einzelner Mensch, und wäre er auch ein besserer König als seine Vorgänger, zu schwach ist den Sturz des Ganzen aufzuhalten wenn die rechte Zeit zu seiner Besserung vorüber.

Das stärkste Streben des neuen Königs sowie aller derer welche ihn zur Herrschaft erhoben hatten, ging offenbar auf Freiheit von der Assyrischen Herrschaft: man sah nun endlich klar ein in welche Fehler man seit Menachem's Zeit gerathen war, und fürchtete unter der schweren Hand der Assyrer demselben Schicksale zu verfallen welches bereits Damasq und soviele andere Reiche diesseit des Eufrat erreicht hatte. Dass kurz zuvor Tiglath-Piléser gestorben und man dem neuen Assyrischen Könige Salmanassar [1]) nochnicht verpflichtet war, kam diesem Bestreben zuhülfe: denn noch galten leicht alle Verbindlichkeiten zwischen verschiedenen Reichen als mit dem Tode eines einzelnen Fürsten erloschen. Auch sonst schienen vonaussen die Umstände günstig. Es waren die Zeiten wo die Assyrer in einen langwierigen Krieg mit den Phöniken geriethen, welcher zum erstenmale den Strom ihrer Eroberungen nachdrücklicher hemmte. In den vorigen Jahren hatten die Kittäer, also Phönikische Pflanzer auf Kypros und andern Inseln, sich von der Herrschaft des Mutterlandes befreiet und die Syrische Küste in ihrer ganzen Ausdehnung beunruhigt [2]),

1) dieser heisst im griechischen Texte des B. Tobit c. 1 wiederholt durch Verderbung *Enemessar;* dazu ist dort die Wegführung unter Salmanassar mit der unter Tiglath-Piléser verwechselt.

2) alles dies nach der Stelle aus Menandros' Tyrischen Geschichten in Fl. Joseph. arch. 9, 14, 2 vgl. mit Num. 24, 24. Der vierte Erzähler der Urgeschichten schrieb demnach etwa zehn Jahre vor Achaz'es Tode (vgl. Bd. I. S. 133), auf welche Zeit auch alle übrigen Merkmale passen: damals war z. B. Edóm von Juda wieder abgefallen. Es ist nur zu beklagen dass Fl. Josephus aus Menandros' Werke keine ausführlicheren Auszüge gibt und die Zeitrechnung nicht genauer bestimmt. Den Namen *Eluläos* sezte er wohl nicht aus Verwechselung mit dem fast gleichzeitigen Herrscher von Babel, den Ptolemäos' Kanon nennt:

waren aber zulezt vom Tyrischen Könige Eluläos wieder besiegt worden. Während die Tyrier dieses Sieges Ruhm trugen, wurden sie (wir wissen nichtmehr auf welche nähere Veranlassung) von Salmanassar angegriffen: mit Tyros als der Hauptstadt kämpften zuerst alle Phönikische Städte gegen die Assyrer, und damals nun versuchte wahrscheinlich im Bunde mit Phönikien auch Samarien sich gegen die Assyrer zu behaupten. Allein Sidon ʿArqe Alttyros und andere Phönikische Städte schlossen von der Kriegslast ermüdet ihren Frieden mit Salmanassar [1]), und Inseltyros schien diesem Vorgange folgen zu müssen: es versteht sich dass nun auch der neue König Samariens sich einem anrückenden Assyrischen Heere unterwarf und Abgabe entrichtete [2]). Aber kaum waren die Assyrischen Heere weiter zurückgegangen, so erhob Inseltyros wieder freier sein Haupt: und obwohl die Assyrer von den übrigen Phöniken 60 Schiffe und 800 Ruderer zum Angriffe gegen es empfingen, gewannen dennoch die Tyrier mit 12 Schif-

dies Zusammentreffen der Namen kann zufällig, oderauch die Lesart *Elysäos* richtiger seyn.

1) um jene Zeit zerstörten die Assyrer auch aller Wahrscheinlichkeit nach die kleinen Reiche Sefarváim Henaʿ und Avva an der Phönikischen Grenze. Denn diese werden 2 Kön. 18, 34. 19, 13 deutlich als die zulezt zerstörten Städte erwähnt; und obgleich die Namen uns etwas undeutlich sind, Henaʿ auch nirgends weiter erwähnt wird, so ist doch Sefarváim wahrscheinlich einerlei mit dem daraus verkürzten Namen Sefarám (vgl. zu ʿObadja v. 20), und ein Avatha in Phönikien verzeichnet noch die Notitia Dignitatum Orientis c. 31 (ed. Böcking p. 84 f.); Sefarváim und Avva erscheinen dazu mit dem nicht zu entfernten Hamâth wieder verbunden zu Asarhaddon's Zeit 2 Kön. 17, 30 f. vgl. mit v. 24. Uebrigens ist nach lezteren Stellen 2 Kön. 18, 34. 19, 13 עַוָּה für עִוָּה zu lesen. An das Sepphara im südlichen Babylonien kann hier schon deswegen nicht gedacht werden weil dies sicher keinen eigenen König hatte, und weil Unruhen in jenen östlichen Gegenden um diese Zeit sehr unwahrscheinlich sind.

2) 2 Kön. 17, 3. Die hier angegebene kurze Erzählung erwähnt freilich nicht eines gleichzeitigen Phönikischen Krieges, nichts spricht jedoch gegen den oben vorausgesezten Zusammenhang der Ereignisse.

ſen einen glänzenden Sieg gegen sie: sodass Salmanassar sich 5 Jahre lang begnügte die Inseltyrier vom Wasserholen auf dem festen Lande abzuhalten und doch sie nicht zwingen konnte.

Diese ruhmvolle Wehr der Inseltyrier gegen die Assyrer mag auch in Samarien nicht ohne lebhafte Freude vernommen seyn: man sah hier die Möglichkeit dass die Assyrer geschlagen werden könnten, und nachdem einige Jahre verflossen waren, glaubte man eine günstige Zeit gekommen um mit dem Aegyptischen Könige Sèveh [1]) ein Schuz- und Truzbündniss gegen die Assyrer zu schliessen, da das damals in Aegypten herrschende 25ste oder Aethiopische Königshaus die einzige Macht schien welche einen Landkampf mit den Assyrern glücklich bestehen könnte [2]). So sollte das der Urstiftung der Religion und des Reiches des Volkes Israel schlechthin feindselige Aegypten, derselbe finstere Stoff welcher einst unter Jerobeam zur Stiftung des Zehnstämmereiches mitgewirkt hatte, nun zulezt nicht wenig zu seiner völligen Zerstörung dienen; und so kehrte auch in dieser Rücksicht das Ende zum Anfange zurück. Zwischen Aegypten und Assyrien schwankte nach S. 307 schon seit der ersten Zeit nach dem Sturze des Hauses Jehu die Aussicht und Hoffnung des seinen lezten Athemzügen entgegengehenden Reiches; und wiederholt müssen während der krampfhaften Zuckungen der lezten Jahrzehende und der gewaltsamen Fortschleppung einer Menge angesehe-

1) so ist der Name 2 Kön. 17, 4 auszusprechen, welchen die Masora *Sô* gelesen haben will, da allerdings nach den hebräischen Lautgesezen jene Laute leicht in diese übergehen (Gr. §. 36 *d*). Der Name *Sabakon* bei Herodot ist auch derselbe, man kann jedoch hier an den schwachen Sabakon II. oder Sevichos II. denken. Die genauere Zeit des Herrschaftsantrittes eines Aegyptischen Königs dieses Hauses ist wegen der zwischen ihm und dem folgenden in der Mitte liegenden Dodekarchie etwas schwer zu bestimmen: wir können jedoch mit Wilkinson annehmen dass dieser Sèveh 728, sein Nachfolger Tirhâqa 714 v. Chr. zur Herrschaft gelangte.

2) dass auch die Phöniken damals viel von Aegypten hofften, erhellt aus solchen Ausdrücken wie Jes. 23, 5. 20, 6.

ner Israeläer viele theils um den innern Unruhen theils um der Gewalt der Assyrer zu entgehen nach Aegypten geflohen seyn und dort ziemlich gute Aufnahme gefunden haben [1]). Inderthat konnten viele mit vielem Scheine den Aegyptern als einem Volke alter und fortschreitender Bildung den Vorzug geben, wenn einmal in Frage stand ob man bei ihnen oder bei den Assyrern Schuz und etwa bei naher Gefahr eines völligen Verderbens Zuflucht suchen solle. Aber sobald der Assyrische König von den nach Aegypten gesandten Unterhändlern gehört hatte, rückte er unerwartet rasch gegen Hosea, forderte ihn vor sich um seine Rechtfertigung zu hören, nahm ihn aber da er kam gefangen und sezte ihn gefesselt in ein Gefängniss wahrscheinlich an der Grenze des Landes [2]). Dies Verfahren gegen einen guten König der damals schon einige Jahre geherrscht hatte, rief nun freilich statt der gehofften Einschüchterung grosse Erbitterung im Lande hervor: das ganze Volk, soviel noch in dem schon so stark verringerten Reiche übrig war, rüstete sich zur verzweifelten Gegenwehr, und die wildeste Leidenschaft durchwogte so furchtbar das Land dass wer vonfern diesem doch zulezt nothwendig unglücklichen Kampfe zusah darin mehr trunkenen Taumel und wahnsinnige Ueberhebung erblicken musste [3]). Doch schien der Sieg eine zeitlang zweifelhaft: und es ist merk-

1) dies ergibt sich aus solchen prophetischen Worten wie B. Zach. 10, 10 f. Jes. 11, 11; auch Hosea hatte schon auf solche Möglichkeiten deutlich angespielt, 9, 6.

2) anders als so können nämlich die kurzen Worte 2 Kön. 17, 4 vgl. 18, 9—11 nicht gefasst werden: denn wollte man denken das v. 5 erzählte solle eigentlich vor die Einsperrung des Königs fallen und werde hier bloss nachgeholt, so erhebt sich der übrige Augenschein der Geschichte dagegen. Denn hätte sich Hosea noch bis zum äussersten gewehrt, so hätte ihn Salmanéser nachher nicht auffangen und einsperren lassen (was עצר bedeutet), sondern ihn sogleich getödtet wie es dem Damasqischen Könige gegangen war.

3) vgl. Jes. 28, 1—4. Doch meint Jesaja hier auch wohl schon den Zustand Samariens als man vor Einsperrung des Königs das unüberlegte Bündniss mit Aegypten schliessen wollte.

würdig wie der Untergang Samariens in dem heldenmüthigen Widerstande der Einwohner eine so grosse Aehnlichkeit mit der ersten und zweiten Zerstörung Jerusalems trägt. Das Assyrische Heer musste zuvor das ganze Land durchziehen und alle Festungen erobern; Samarien selbst fiel erst nach beinahe 3jähriger Belagerung. Aber Salmanéser machte dafür auch dem Reiche ein Ende und verbannte die meisten und tüchtigsten Einwohner nach entfernteren Assyrischen Städten. Bei dieser lezten Fortführung gibt das Königsbuch [1]) etwas näher als die Gegenden in welche die damals verbannten gebracht wurden, Chalach und Chabôr, den Fluss Gôzân und die Städte Mediens an. Die beiden ersten dieser Namen bezeichnen Gegenden weiter nördlich von Nineve und südlich vom See Van [2]); der Fluss Gôzân heisst heute eigentlich noch mit demselben Namen Ozen, entspringt weiter südlich vom Urmia-See und bildete etwa die nördliche Grenze von dem gleich darauf genannten Medien [3]). Welche Städte in Medien

1) 2 Kön. 17, 6. 18, 11. Wenn der Chroniker I. 5, 26 als die 2 Kön. 15, 29 nicht näher bestimmten Gegenden der ersten Verbannung Chalach und Chabôr und Hâra und den Fluss Gôzân nennt, so ist diese Bestimmung wohl nur aus der Stelle 2 Kön. 17, 6 geschöpft; denn Hâra d. i. Gebirge ist bloss der Aramäische Name für Medien, wie man aus dem entsprechenden Arabischen Namen elGibâl schliessen muss.

2) an den bekanntern und grössern Fluss Chabôr der bei Kirkésion in den Eufrat fliesst kann man deswegen nicht wohl denken weil ihm Chalach vorangestellt ist: denn dieses ist sicher einerlei mit dem alten Kelach Gen. 10, 11 und der Landschaft Kalachéné bei Ptolem. geogr. 6, 1. Strabo geogr. 11, 4. 14. 16, 1; obwohl es Assemâni bibl. or. III. 2. p. 731 mit der südlicher liegenden Stadt Holvân verwechselt. Man muss also bei Chabôr an den kleinern Fluss dieses Namens denken, welcher von Osten her nördlich von Nineve in den Tigris fällt und dessen Lauf man am besten auf der Karte bei *Grant's* Nestorianer (übers. Basel, 1843) übersieht. Die ganze Umgegend mochte damals von diesem Flusse genannt werden.

3) ist dieser Medien begrenzende Fluss zu verstehen, so versteht sich auch warum ein *und* in diesem Zusammenhange vor ihm ausgelassen ist: es gehören dann die zwei ersten wie die zwei lezten Namen näher zusammen. Der Fluss Gôzân floss also da wo in alten Zeiten

gemeint seien, wird nicht näher gesagt: eine davon war das aus dem B. Tobith bekannte Rhagae, später in Rai verkürzt, dessen Trümmer sich nicht weit von Teherân zeigen; eine der Städte nördlich von Nineve war Alqôsh: die Stadt wo allen sichern Spuren zufolge der Prophet Nahûm lebte und schrieb [1]. Allein überhaupt versteht sich leicht dass die im Königsbuche genannten Gegenden nur die sind in welche der stärkste Strom der gezwungenen Auswanderung ging; viele mochten auch in ganz andere Gegenden des damals so weiten Assyrischen Reiches verbannt werden, da schon die Klugheit möglichste Zerstreuung der Verbannten forderte. So können wir noch mit hoher Wahrscheinlichkeit erkennen dass manche Verbannte damals ihren Siz in Hamâth angewiesen erhielten [2]. Die früher unter Tiglath-Pileser Verbannten wurden wahrscheinlich meist in Babylonien und östlich von diesem in 'Aelâm zerstreut [3]. Nimmt man dazu dass viele lieber freiwillig nach Aegyptischen oder nach Europäischen Ländern [4] entflohen, andere als Kriegsgefangene in grosser Menge in alle Länder verkauft wurden, so erhellt wie weit zerstreut schon damals die Nachkommen Israels werden mussten.

auch eine Stadt *Γαυζανία* lag Ptolem. geogr. 6, 2. Allein die 2 Kön. 19, 12 gemeinte Stadt dieses Namens muss man wegen der übrigen hier zusammengestellten Stadtnamen vielmehr in Mesopotamien suchen (S. 301).

1) dass Nahûm hier gelebt habe, ist erörtert in den *Propheten des A. Bds.* Bd. I. S. 349 f.

2) wenn nämlich in der Stelle Jes. 11, 11 f. unter den Landschaften wo zu jener Zeit Israeliten zerstreut waren, Hamâth genannt wird, so versteht sich leicht dass sie in alle die damals von den Assyrern besessenen Länder, wohin auch Hamâth gehörte, nur gezwungen gekommen seyn können. Dass aber Hamâth etwa zu nahe gewesen sei als dass Einwohner Samariens dahin hätten verbannt werden können, lässt sich schon deshalb nicht sagen weil später unter Asarhaddon Einwohner von Hamâth umgekehrt nach Samarien verpflanzt wurden 2 Kön. 17, 24. 30.

3) dies folgt demnach ebenfalls aus Jes. 11, 11.

4) »die Inseln des Meeres« Jes. 11, 11 vgl. mit Jona 1, 3.

Rettung des Reiches Juda.

Während das Zehnstämmereich so im lezten halben Jahrhunderte seines Bestandes durch jede Bewegung die es versuchte oder die es erfuhr stets nur desto gewisser seinem Untergange zueilte, erhielt sich Juda noch eine längere Zeit ohne durch die Assyrische Macht auch nur vonferne bedrohet zu seyn, in jenem verhältnissmässig weit glücklicheren Zustande der S. 293 ff. beschrieben ist. Auf ʿUzzia der kaum noch die Herrschaft Péqach's im Bruderreiche erlebte, folgte sein ihm ganz gleichgesinnter tapferer Sohn Jôthâm [1]), welcher die Herrschaft ganz in denselben Grundsäzen fortführte. Zwar wollte sich nach ʿUzzia's Tode der Fürst der ʿAmmonäer dem Schuzverhältnisse zu Juda entziehen, wurde aber von Jôthâm besiegt und gezwungen 100 Silbertalente 10,000 Mass Waizen und ebensoviel Gerste als jährliche Abgabe zu entrichten [2]). Der Handel blühete fort wie unter ʿUzzia. Die Schäze aber welche unter ihm wie unter ʿUzzia von allen Seiten sich im königlichen Haushalte sammelten, verwandte er einem grossen Theile nach zu nüzlichen öffentlichen Arbeiten: er bauete das obere d. i. das nördliche Thor des Tempels sowie die südöstliche Stadtmauer aus, gründete auf den höhern und öderen Pläzen des Gebirges im südlichern Juda neue Städte mit urbar gemachten Aeckern, und führte in den Walddickichten (wahrscheinlich besonders auch jenseit des Jordans) Burgen und Thürme zur Beobachtung der Feinde auf [3]). Aber unter solcher immer steigenden Macht und Sicherheit des Reiches und mitten im Ueberflusse einer durch Künste und weiten Handel blühenden Zeit schritt freilich ebenso mächtig voran die Genusssucht und Ueppigkeit des Volkes insbesondere auch der Weiber der Hauptstadt, die eitle Vorliebe für fremde Sitten und fremden Aberglauben aller Art, und eine Leichtfertigkeit des Lebens von der sich sogar viele Richter des

1) die Aussprache Ἰωαθάμ bei den LXX ist fehlerhaft nach Ἰωαχάζ und ähnlichen solchen Namen gebildet.

2) 2 Chr. 27, 5 f.

3) nach 2 Kön. 15, 35 und viel ausführlicher 2 Chr. 27, 3 f.

Volkes nicht freihielten und unter der die schuzloseren Einwohner immer schmerzlicher zu leiden hatten: wie dies alles von Jesaja dem grossen Propheten jener Zeit in Jerusalem selbst am schärfsten erkannt und ausgesprochen wurde [1]). Und in den lezten Jahren seiner Herrschaft hatte Jôthâm dazu die S. 310 erwähnten Angriffe der verbündeten Könige von Damasq und Samarien zu erdulden: während von Norden her die Assyrische Macht für die Unabhängigkeit und freie Entwickelung aller kleinern Reiche stets drohender wurde. Er starb indess nach 16jähriger Herrschaft im 42sten Jahre seines Lebens.

1. Sein Tod wurde der Anfang einer schweren und langwierigen Prüfung dieses seit 70 Jahren so glücklichen und doch an manchen fast ungestört fortschreitenden innern Uebeln leidenden Reiches. Da die immer dringender werdende Heilung der innern Schäden und die vonaussen sich immer schwieriger gestaltenden Verhältnisse einen sehr kräftigen und weisen Herrscher erforderten, gelangte in Achaz dem 25jährigen Sohne [2]) des vorigen Königs ein Mann zur Herrschaft welcher durch Geistesschwäche und thörichte Laune ganz fähig gewesen wäre innerhalb der 16 Jahre die er herrschte das Reich aus seinen Fugen zu reissen, wären nicht zur selben Zeit bessere edle Kräfte thätig gewesen es sogar gegen seinen Willen zu erhalten. Nach den Verhältnissen jenes Reiches konnte es freilich nur die prophetische Macht seyn welche der königlichen ein Gleichgewicht entgegenzustellen stark genug war: aber zumglück lebte gerade damals in Jesaja der grösste

1) in einer zu Anfange der Herrschaft Achaz' herausgegebenen Schrift woraus sich jezt noch Jes. 2—5. 9, 7—10, 4 erhalten hat; bald darauf ward 17, 1—11 geschrieben; vergl. die *Propheten des A. Bds.* Bd. I. S. 184 ff.

2) man findet zwar 2 Kön. 16, 2 die Zahl 20, aber bei 2 Chr. 28, 1 hat wenigstens die LXX cd. Vat. und die Pesch. die Zahl 25: und wirklich ist jene Zahl kaum denkbar, da Achaz dann nach 2 Kön. 18, 2 vgl. mit 16, 2 schon im elften Lebensjahre seinen Sohn Hizqia gezeugt haben müsste: welches wennauch ansich nicht ganz unmöglich doch gewiss bei einem Königssohne nie vorkam.

Prophet welchen das alte Jerusalem überhaupt gehabt hat. In ihm verklärte sich das diesen Zeiten und insbesondere diesem Reiche Juda eigenthümliche vergeistigte Prophetenthum, was die Macht ebenso nachdrücklicher als schöner Rede die Kraft der Wirksamkeit und den äussern Erfolg betrifft, bis zu seiner reinsten und vollendetsten Gestalt. Noch hat seine Wirksamkeit einiges von dem alterthümlichen Ungestüme und der starren Forderung welche allem prophetischen Wirken ursprünglich anklebt: aber daneben ringt der Geist schon die Wahrheit in aller Weise rein und frei fürsich zu beweisen. Seine Rede trifft mit gleicher Schärfe die Verkehrtheiten aller Arten von Menschen, den König und die höchsten Reichsdiener wie das Volk, die schlechten Propheten wie die bequemen Priester: aber nicht das menschliche Königthum noch das Davîdische Haus will er, auch wo es schwer irret, zerstören; nur auf die sicher kommende Vollendung alles Menschlichen in dem wahren Gottesreiche und in dem echten Könige ist sein begeisterter Blick gewandt, nur sie lebt schon verborgen in seinem eigenen Herzen; und wenn er von ihrem klaren Bilde aus erkennen und verkündigen muss dass alle damaligen Reiche, auch das Assyrische ebensogut wie Juda, vor ihr keinen Bestand haben, so handelt er doch in jeder Gegenwart so als müsse das Gesez und der Trieb dieser Vollendung schon jezt gelten und alle Zustände verbessern. In solchem Geiste hatte damals der grösste unter den grossen Propheten des A. Ts. schon seit dem lezten Jahre Königs ʿUzzia gewirkt; und jezt stand er durch die Gewalt der Sache selbst getrieben einem seinem ganzen Wesen nach so grundverschiedenen Fürsten als Achaz war gegenüber.

Ohne Zweifel liess Achaz sogleich bei seinem Herrschaftsantritte die heidnische Partei zu Jerusalem an's Ruder kommen, weil ihn sein eigenes Wesen zu ihr hinzog, vielleicht auch weil man in den unruhigen Zeiten denen man entgegensah von ihr die beste Unterstüzung hoffte. Ihr hingen damals die meisten Glieder des Davîdischen Hauses selbst an[1];

1) vgl. die Anrede Jes. 7, 13; auch Mikha 6, 16.

ihr neigte sich die allgemeine Stimmung des seit 70 Jahren nur zu üppig und genusssüchtig gewordenen Volkes zu; und sie ward noch durch fremde Heiden verstärkt die man in's Land rief um ihnen hohe Würden anzuvertrauen [1].

Die ganze Zeit begünstigte den mächtigen Eindrang neuer Kenntnisse Künste und Religionen von Osten her: denn die Assyrischen Waffen hatten diesen nun schon lange einen Weg gebahnt. Der vierte Erzähler der Urgeschichten nimmt in seinem Werke auf die ältere Geschichte der damals berühmten östlichen Länder, Assyriens und Babyloniens, eine Rücksicht welche früheren Werken der Art fremd war [2], obwohl seine Beschreibung des Paradieses nach Stoffen welche wennauch mit Kanáanäischen Ursagen vermischt und vom ächtmosaischen Geiste umgebildet doch ihre Abkunft vom entferntern Osten her nicht verläugnen können, nach S. 82 ansich schon seit Salômo's spätern Tagen möglich war. Die Sonnenuhr am Palaste zu Jerusalem welche Achaz einrichten liess, war allen geschichtlichen Spuren nach aus Babylonien gekommen [3]. Von Nineve holte gewiss Achaz das Vorbild zu den lebenden heiligen Sonnenpferden die er mit kunstvollen Sonnenwagen im äussern Vorhofe des Tempels nicht weit vom Eingange aufstellte und welche wie bei den Persern zu einer Art königlichen Orakels gedient zu haben scheinen [4]. Aus Babylonien, dem uralten Size der Sternkunde und Sterndeuterei, kam gewiss damals die Verehrung »des ganzen Heeres des Himmels«, die man künstlich auf den platten Dächern einrichtete, und wofür Achaz kleine Altäre auf dem Tempeldache in einem »Achaz' Oberhaus« genannten Aufbaue er-

1) wie durch jenen obersten Minister Shebna, gegen dessen Uebergriffe Jesaja redete, 22, 15—25. Im 14ten Jahre der Herrschaft Hizqia's war er nach Jes. 36, 3 ff. wenigstens zum zweiten Minister herabgesezt und scheint sich nach Jes. 37, 2 ernstlich gebessert zu haben. Vgl. 2, 6.

2) Gen. 10, 8—12. 11, 1—9 vgl. 9, 20—27. Num. 24, 22—24; auch Gen. 2, 14. 3) B. Jes. 38, 8 vgl. mit Herod. 2, 109.

4) 2 Kön. 23, 11, wo מְבֹא zu lesen ist. Die hier nicht näher genannten Könige Juda's welche sie aufstellten waren gewiss Achaz Manasse und Amon.

richtete [1]); auch von den Bildern des Zodiacus ist damals zuerst die Rede. — Auch alle übrigen Arten heidnischen Aberglaubens, sogar die Todtenbeschwörung und das schauerliche Molochopfer, fanden nun freie Duldung im Lande; ja der König zog selbst solche elende Todtenorakel vor [2]) und opferte einen seiner eigenen Söhne dem Moloch [3]). Launenhafte Neuerungen in Menge und der Kizel schauerlicher Gefühle bezeichneten die Herrschaft dieses wie jedes Willkührkönigs; und bald nach dem Anfange dieser Herrschaft konnte man sagen Kinder und Weiber seien die Beherrscher des Volkes geworden [4]).

Es ist daher nicht zu verwundern dass manche im Volke an der Herrschaft des Davîdischen Hauses überhaupt irre wurden. Als Achaz durch die Nachricht des Anrückens der beiden verbündeten Könige Damasq'es und Samariens gegen Jerusalem erschreckt alle Fassung verlor und seine Muthlosigkeit auch das ganze Volk verwirrte, hegten manche Einwohner der Hauptstadt eine wenig verdeckte Freude an den Fortschritten der Feinde und hätten sich leicht in Pläne zum völligen Umsturze des Davîdischen Hauses eingelassen. Desto eifriger wirkte Jesaja in jener gefährlichen Zeit. Klar stand ihm vor der Seele dass wenig von dem Bündnisse dieser zwei längst innerlich verwelkten Reiche, alles aber von der Assyrischen Macht zu fürchten sei. So suchte er den König auf alle Weise zu dem höhern Muthe und Glauben zu erheben welcher ihm fehlte, auch um ihn zu verhindern nicht unnöthig die Assyrer um Hülfe anzurufen; das schwankende Volk wies er mit strengen Worten an seine Pflicht gegen das Davîdische Haus, welches nun seit so langer Zeit der festeste Schuz und die beste Hoffnung Juda's geworden; mit den sichersten Worten verhiess er den baldigen Sturz Samariens und Damasq'es durch

1) das 2 Kön. 23, 12 genannte Dach kann nach dem dortigen Zusammenhange nur das des Tempels seyn. Ueber die Wichtigkeit der Erwähnung des *Zodiacus* s. Zeitschr. f. d. Morgenland Bd. 3. S. 369 ff. 418.

2) dies folgt aus Jes. 8, 19 f.

3) 2 Kön. 16, 3: dagegen fliesst die Beschreibung v. 4 nur aus der dem lezten Erzähler eigenthümlichen Anschauung und Redeweise. Ueber den Plural 2 Chr. 28, 3 vgl. oben S. 312 *nt.* 4) Jes. 3, 12.

die Assyrer, aber wiederholte nun seine Drohung dass auch Juda durch die Assyrer gezüchtigt werden müsse desto stärker jemehr sich soeben wieder die Nothwendigkeit davon in dem schweren Unglauben Achaz' und seines Volkes bewährt hatte [1]).

Und wirklich zog damals die Gefahr eines Angriffes jener zwei Könige auf Jerusalem vorüber: bis der Krieg nach S. 311 in den folgenden Jahren auf andern Seiten sehr unglücklich von Achaz geführt wurde, er alle Eroberungen der beiden vorigen Könige verlor, ja dazu noch von den Einfällen der Idumäer und Philistäer so schwer zu leiden hatte, dass er sich nicht anders als durch das Anrufen Assyrischer Hülfe zu rathen wusste. Da ging nichtbloss die Ahnung Jesaja's über den nahen Sturz Damasq'es und die schwere Demüthigung des Zehnstämmereiches in Erfüllung, sondernauch was er von einer Züchtigung Juda's durch die Assyrer gedrohet hatte. Denn für den Augenblick zwar ward Achaz so der dringendsten Gefahr entledigt, und konnte nachdem Samarien und Damasq Frieden mit ihm zu halten gezwungen waren sich erfolgreicher der kleinern Feinde etwas entledigen welche sich in lezter Zeit gegen ihn erhoben hatten. Aber die Assyrische Hülfe hatte er nichtbloss mit den Schäzen des Tempels wie des Palastes [2]) sondern vielmehr mit der Selbständigkeit und Ehre des Reiches selbst erkauft.

Aber von Ehre des Reiches hatte dieser launenhafte König keinen Begriff. Nachdem Tiglath-Piléser Damasq erobert hatte, begab er sich dahin um ihm als seinem Erretter demüthige Huldigung darzubringen. Mitten aber in dieser ehrlosen Unterwürfigkeit gegen den Mächtigeren vergass er nicht gegen seine eigenen Unterthanen seine kleinlichen Herrschgelüste zu befriedigen. Er sah nämlich zu Damasq zufällig in dem dortigen Haupttempel einen Altar dessen Gestalt ihm besser gefiel als die des grossen ehernen Altares im

1) Jes. 7—9, 6: ein Stück welches freilich mit c. 6 erst zu Anfange der Herrschaft Hizqia's geschrieben seyn kann.

2) 2 Kön. 16, 7 f.

Vorhofe des Tempels zu Jerusalem. Sowenig dieser nun als ein heidnischer Altar leicht zum Tempel Jahve's passen mochte (wir wissen jezt nichts näheres von seiner Gestalt), so liess er doch sofort das Bild davon nach Jerusalem schicken und dem Hohenpriester Uria befehlen einen ähnlichen zu bauen und an die Stelle des ältern zu sezen. Uria, den wir sonst als einen ehrenwerthen Mann kennen, musste dem unsinnigen Befehle nachgeben [1]: und während alle Opfer vonjeztan auf diesem Altare gebracht wurden, liess Achaz den ältern an die Nordseite des Vorhofes rücken und dort unnüz stehen. Und doch fühlte er noch im Laufe der folgenden Jahre die Last der Oberherrschaft der Assyrer so drückend, dass er von grössern Tempelgeräthen sogar das Erz abziehen liess und den kostbaren Königsgang vom Palaste zum Tempel sowie die königliche Sabbatskanzel alles ihres Schmuckes beraubte, um nur den gefürchteten Assyrischen König durch stets neue grosse Geschenke sich geneigt zu erhalten [2]. Alle beweglichen Tempelschäze hatte er ja schon früher an die Assyrer verschleudert.

Unter solchen niederdrückenden Verhältnissen war es schon viel wenn der Glaube an eine bessere Zukunft und der

1) 2 Kön. 16, 10—15 (wo v. 14 für das zweite המזבח wahrscheinlich שַׁעַר הֶחָצֵר zu lesen ist) vergl. Jes. 8, 2. Der Chroniker II. 28, 20—23 sezt voraus: 1) dass der Assyrische König nach Juda gekommen sei um Achaz'en zu bedrängen: dies gegen die ältere genauere Erinnerung; 2) dass Achaz in dieser Bedrängniss noch dazu so thöricht gewesen sei Damasqischen Göttern zu opfern: es war aber nach der ältern Erzählung nur ein fremder Altar dessen Gestalt Achaz'en unsinniger Weise wohlgefiel; vgl. oben S. 292 *nt.* Aehnlich stellt der Chroniker v. 24 f. auf seine Weise dar was 2 Kön. 16, 17 f. 4 anders gesagt war: daher die Ansicht dass Achaz den Tempel zulezt ganz verschlossen habe nicht strenggeschichtlich ist.

2) 2 Kön. 16, 17 f. vgl. oben S. 61 und S. 53. מיסך ist ein bedeckter Siz oder Stand; und הֵסֵב ist verändern, also hier entstellen, des Schmuckes berauben; und dass die lezten Worte »aus Furcht vor (oder kürzer *wegen*) des Assyrischen Königs« nur eine kurze Redensart sind um anzudeuten was hier jeder leicht fühlt, versteht sich vonselbst.

feste Willen von allen Verkehrtheiten dieser Zeit sich frei zu halten vorläufig auch nur in einem kleinern Kreise ächter Bekenner der ewigen Religion aufrecht blieb. Um Jesaja schloss sich ein solcher Kreis: er mit seinem Hause und seinen wenigen treuen Schülern hielt sich desto entschiedener von allen Flecken dieser Zeiten frei und lebte desto stärker in den ewigen Wahrheiten und Hoffnungen [1]); und er hatte damals durch die Länge und Gleichmässigkeit seines gläubigen Wirkens schon soviel höheres Vertrauen sich erworben, dass jüngere Propheten wie Mikha u. a. ganz in seinem Geiste zu wirken aufstanden, ja auch der Thronerbe und Sohn Achaz'es als die Blüthe der bessern jüngern Zeitgenossen sich seinem Sinne und seinem Glauben anschloss.

2. Dieser sein Nachfolger war Hizqia [2]), einer der herrlichsten Fürsten welche Davîd's Stuhl zierten, dessen 29jährige Herrschaft ein fast ganz ungetrübtes Bild beharrlicher Kämpfe gegen die verwickeltsten und schwierigsten Verhältnisse und erhebender Siege gewährt. Er war durchaus edel, nicht unkriegerisch noch untapfer [3]), doch noch lieber den Friedenskünsten ergeben; gute Wirthschaft im Reiche und Förderung des Anbaues des Landes lag ihm wie seinem Urgrossvater ʿUzzia sehr am Herzen, und sogar in ungünstigern Zeiten war sein Schaz nicht leer [4]). Wie zarter Gesinnung und wahrhaft dankbaren Herzens er war, sehen wir am deutlichsten aus seinem eigenen Liede welches sich erhalten hat [5]). Selbst Dichter wie sein grosser Ahn Davîd, ehrte er auch die älteren Schäze von Schriftthum und liess, wie wir noch bestimmt wissen, Salômonische Sprüche durch fähige Männer an seinem Hofe sammeln [6]). Der Jahvereligion in jener hehren Gestalt wie sie damals von grossen Propheten aufge-

1) vgl. die schönen Andeutungen Jes. 8, 11—18.

2) Jes. 1, 1. Hos. 1, 1. Mikha 1, 1 und in der Chronik findet sich die längere und ursprünglichere Namensbildung Jechizqia.

3) 2 Kön. 20, 20.

4) 2 Chr. 32, 27—29 vgl. mit 2 Kön. 20, 13 und dies vgl. mit 18, 15.

5) B. Jes. 38, 9—20 vgl. die Dichter des A. Bs Bd. I. S. 116 ff.

6) Spr. 25, 1.

fasst wurde treuergeben, vertrieb er nichtnur die Spuren eigentlich heidnischer Religionen, sondern versuchte -auch zum erstenmale solche Reste der altisraelitischen Religion selbst zu tilgen an welche sich allerlei Aberglauben zu fest geknüpft hatte und welche der höhern Religion wie sie sich seit Jahrhunderten in Jerusalem ausgebildet zu arg widerstrebten [1]; wie noch bestimmt gemeldet wird er habe den sog. Erzgott entfernt, nämlich die eherne Schlange welche man jezt als hätte sie Mose zu einem Gözenbilde bestimmt beräucherte und anbetete (vgl. Bd. II. S. 112 f. 177 f.). Mit dieser Läuterung des Gottesdienstes fing er sicher alsbald nach seinem Herrschaftsantritte an [2]: allein sie drang dennoch bei den Gözenbildern der einzelnen Haushaltungen im Volke nicht sofort überall durch [3]), sodass erst im folgenden Zeitraume König Josia wiederaufnahm und strenger ausführte was Hizqia angefangen hatte; dort wird über dies alles weiter zu reden seyn. Und noch leichter versteht sich dass es dem guten Könige auch nicht so bald gelang den gesammten sittlichen Zustand des Volkes von seinen damaligen Flecken zu reinigen: doch liess er Jesaja'n und die andern grossen Propheten jener Zeit stets frei über sie reden und ihn so auf die beste Art bekämpfen.

Ein solcher König musste sich gegen die Assyrer anders verhalten als Achaz. Zwar standen diese gerade um jene Zeit während Salmanassar's Herrschaft auf dem Gipfel ihres stolzen Strebens und bedroheten die Freiheit aller Landvölker bis nach Aegypten hin, nachdem sich ihr schwellender Siegesmuth nur erst éinmal an Inseltyros gebrochen hatte (S. 315 f.). Die richtigblickenden grossen Propheten in Juda sagten daher auch für die Zukunft noch den Fall aller Reiche im südwestlichen Asien durch die Assyrer voraus; besonders fasste Jesaja um jene Jahre die Geschicke aller Reiche rings um Juda schärfer in's Auge und kündigte ihnen allen den Untergang durch

1) 2 Kön. 18, 4.

2) dies erhellt auch aus der Art wie die Assyrer bei der Berennung Jerusalems sich darüber äussern, 2 Kön. 18, 22.

3) wie aus Aussprüchen wie Jes. 30, 22 erhellt.

die Assyrer an, jedem wie es ihn durch sein besonderes Vergehen gegen die ewige Religion zu verdienen schien [1]). Aber doch bewegte sich schon damals stets freudiger jedes guten Judäers Herz beim Andenken an das Davîdische Heiligthum in Jerusalem; und wenn für die Zukunft alles zu wanken und unter des Assyrers zermalmender Macht nichts aufrechtbleiben zu können schien, doch war es dem gläubigen Sinne fast undenkbar dass auch der Ssion und damit, wie es den Anschein hatte, der Felsengrund der wahren Gemeine und Religion selbst durch Heiden erschüttert in den Staub sinken könne. Wenn das Assyrische Ungewitter von Nordosten her alle Reiche der Erde niederschmettert, wird sich doch um Ssion Jahve selbst wie ein schüzender Wall lagern: weissagte ein ungenannter Prophet unter Achaz, dessen Worte sich erhalten haben [2]); und wie gewissauch Jesaja die Assyrer für eine von Jahve's Hand geschwungene Zuchtruthe hält welche wie über alle Völker so über Juda kommen müsse um auch dieses so zu treffen dass kaum ein Rest von ihm bleibe, doch springt sein Herz bebend -auf sich gegen den Gedanken zu wehren dass auch das Heiligthum zu Ssion fallen könne. Allerdings verkündete der einfache Landprophet Mikha unter Hizqia, dass auch Jerusalem vollkommen zerstört werden werde [3]): aber so unvergessen sein abweichender kühner Ausspruch blieb, ebenso gewiss ist dass er damals noch wenig Glauben fand. Darum konnte denn auch des neuen Königs Geist auf ein in Israel und in Ssion Unvergängliches fester vertrauen, wenn er es wagte eine grössere Selbständigkeit gegen die Assyrer zu behaupten. Ein kühnes Wagniss war dies allerdings zu jener Zeit: aber nur ein eines echten Königes in dieser Gemeine würdiges; und nur dadurch konnte die bevorstehende Reibung zwischen den beiden Mächten eine solche Bedeutung für die höhere Religion erhalten wie sie nachher wirklich empfing [4]). Hinzu kam dass die bestehenden Verbindlichkeiten

1) die *Propheten* des A. Bds. Bd. I. S. 227 ff.

2) B. Zach. 9, 1—8. 3) Mikha 3, 12 vgl. Jer. 26, 18 f.

4) dass der Krieg ein wahrer Religionskrieg wurde erhellt deutlich aus 2 Kön. 18, 22 ff. und andern Zeugnissen.

gegen die Assyrer als durch den Tod des vorigen Königs erloschen galten. Kurz, Hizqia suchte nicht wie Achaz des Assyrischen Königs Hülfe und sandte ihm also auch keine Huldigung noch Abgabe.

Hierin lag die Aufgabe sich für mögliche Fälle zu rüsten und auch einen Krieg der sich nun entspinnen konnte nicht völlig zu meiden [1]). Wir wissen auch noch etwas näher welche eifrige Thätigkeit Hizqia vom ganzen Volke unterstüzt entfaltete um die Hauptstadt in den wehrhaftesten Zustand zu sezen. Man fertigte Waffen in Menge und versah damit das in bessern Stand gesezte Zeughaus beim Palaste; man stellte die ältere sehr verfallene Stadtmauer her und festigte sie mit Thürmen, führte auch eine zweite Mauer mit Gräben rings um jene auf, und riss viele Häuser nieder theils um ihre Stoffe zum Mauernbaue zu benuzen theils um den Feinden draussen keine Schuzwehr zu lassen; man suchte endlich alle Gewässer ausserhalb der Stadt zu verstopfen um sie den Belagerern zu entziehen, und leitete besonders den alten Teich in einen künstlichen Teich innerhalb der Stadt ab [2]). Mit diesen Arbeiten fing Hizqia sofort beim Antritte seiner Herrschaft an [3]) und sezte sie troz aller Wechsel der äussern Geschicke so eifrig fort dass Jerusalem nach mehreren Jahren auch einer längern Belagerung ruhiger entgegensehen konnte.

1) mit dem was 2 Kön. 18, 7 in kurzen Worten gesagt wird, stimmen auch alle prophetischen Zeugnisse überein.

2) die kürzesten Nachrichten über alles das finden sich 2 Kön. 20, 20. 2 Chr. 32, 30; viel bestimmtere dagegen haben wir theils in den gelegentlichen Andeutungen Jes. 22, 8—11, theils in der Schilderung 2 Chr. 32, 3—5 welche ihrem Grunde nach auf eine ältere ausführliche Schrift zurückgehen muss. Angespielt wird aber auf diese neue gute Befestigung auch Jes. 33, 18. Ps. 48, 13 f. Uebrigens ist 2 Chr. 32, 5 (wo die Pesch. und demnach der Ar. sehr sonderbar übersezt) für עַל הַמִּגְ׳ zu lesen עָלֶיהָ מִגְ׳.

3) dies liegt deutlich in den Worten Jes. 22, 8—11 sowie in der Sache selbst; nur nach der freieren Darstellung des Chronikers II, 32, 8 f. könnte es scheinen als wäre die Befestigung erst unter Sanherib angefangen.

Aber freilich war das Volk durch die 16jährige Herrschaft Achaz'es zu unkriegerisch geworden und von der andern Seite standen die Assyrer damals zusehr auf dem Gipfel ihrer Macht, als dass ein solcher kühner Entschluss hätte sogleich in den ersten Jahren alles mögliche Glück bringen können. Assyrische Heere lagerten damals in Phönikien und wohl auch sonst in der Nähe Juda's: es konnte nicht lange anstehen, so sandte Salmanassar ein Streifheer gegen Juda, welches fast ohne Widerstand das Land weit und breit verheerte; als aus Jerusalem ein Heer gegen es gesandt wurde, ergriff dieses bei dem Anblicke des ungewohnten Feindes die Flucht; und da nun die Hauptstadt berannt wurde und völlig entblösst dalag, eilte man einen Frieden zu schliessen, wie sich vonselbst versteht, gegen das Versprechen jährlicher Abgabe. Doch als das Volk der Hauptstadt über diesen schimpflichen Frieden gar Freudenfeste feierte, konnte Jesaja nicht stark genug gegen seinen Leichtsinn reden [1]).

Damit war denn Jerusalem etwa in dieselbe Stellung gegen die Assyrer gekommen wie Samarien: und eine zeitlang schien es sogar auch für die Zukunft gleichen Schritt mit diesem halten und in dieselben tödlichen Gefahren rennen zu wollen. Wie man in Samarien damals eifrig an Aegyptische Hülfe dachte, so liess man sich auch zu Jerusalem von der Hoffnung hinreissen welche in Samarien und gewiss noch in manchen andern benachbarten Reichen die Blicke täuschte; und etwa um dieselbe Zeit wo der lezte König Samariens seine Unterhändler nach Aegypten sandte, ging auch von Jerusalem eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken nach Aegypten ab. Was man nämlich in den kleinen Reichen des damaligen Palästina am schmerzlichsten vermisste und am ehesten durch Aegyptische Hülfe erreichen zu können glaubte, war

1) diese ersten Schicksale des Reiches unter Hizqia können wir zwar nur aus einer richtigen Erklärung zweier Reden Jesaja's c. 1 und 22, 1—14 erkennen: allein es wäre thöricht aus der richtigen Erklärung so klarer Aussprüche nicht alles geschichtliche schöpfen zu wollen was wirklich darin ist.

eine starke und gewandte Reiterei, um diese der gefürchteten Assyrischen mit Erfolg entgegensezen zu können [1]). Auch lag es ganz im Aegyptischen Vortheile auf ein solches Bündniss einzugehen, weil der Strom der Eroberung die Assyrer endlich folgerichtig auch nach Aegypten führen musste: allein auf der andern Seite fühlte man sich in Aegypten damals zu entfernt von der Zeit der Hyksôs als dass man an eine ernstliche Gefahr von Asien her leicht geglaubt hätte; und so gab man den kleinen Reichen welche noch zur Vormauer gegen die Assyrer hätten dienen können, fast nichts als eitle Versprechungen. In Jerusalem wurde indess dieses Aegyptische Bündniss gegen die wachsende Macht und Zerstörungslust der Assyrer von den mächtigsten Männern angerathen: aber weil man wusste dass Jesaja aus Grundsaz dagegenseyn werde, betrieb man es hinter seinem Rücken und stüzte sich lieber auf die Beistimmung der schlechten Propheten welche ihm feindlich gesinnt waren. König Hizqia selbst mag davon gewusst haben, da die Verbindung zwischen ihm und Jesaja keineswegs so eng war dass der eine nicht hätte ohne den andern handeln können. Aber sobald Jesaja davon hörte, erhub er sich laut mit der ganzen unhemmbaren Kraft seines Geistes und dem scharfen Stachel seines durch nichts zu ermüdenden Jahvewortes gegen ein solches Vorhaben, welches sogar nach bloss menschlichen Rücksichten ruhig beurtheilt unter den damaligen Verhältnissen sich als höchst schädlich zeigen musste; und allein der wunderbaren Widerstandskraft dieses grossen Propheten verdankte man es dass das entworfene Bündniss in Jerusalem nicht soweit wie in Samarien gedieh, Salmanassar also damals wohl Samarien zerstörte Jerusalem aber noch zu verschonen beschloss [2]). Etwa um dieselbe Zeit schrieb auch Mikha sein uns erhaltenes prophetisches Buch, zwar als ein schlichter Landprophet nicht wie Jesaja von hohen Staatssachen und Reichsgeheimnissen redend, aber desto eindringlicher die

1) dies erhellt klar aus Stellen wie Jes. 30, 16. 31, 1 vergl. Hos. 14, 4 sowie aus dem Spotte Jes. 36, 8.

2) Jes. 28—32 vgl. weiter die *Propheten des A. Bds.* Bd. I. S. 255 ff.

offenbaren Vergehen der Machthaber aller Art rügend und desto freier der geheiligten Hauptstadt selbst den unabwendbaren völligen Untergang drohend wenn sie sich in der heissen Entscheidung dieser Zeit nicht von allen zerfressenden innern Schäden losmache und von Grund aus ein besseres Leben beginne. So wirkte der jüngere Prophet, obwohl in einigen Stücken anders und noch entschiedener redend als Jesaja, doch zu dem echten prophetischen Zwecke ganz mit diesem zusammen; und während vonaussen das Ungewitter mit Mühe für eine Frist abgewandt sich immer schwärzer um den geweiheten leuchtenden Felsen Ssion zusammenzog, lernte das um diesen sich eng zusammenschaarende Volk unter der Zucht grosser Propheten immer reiner den durch die Noth selbst sich stärker aufdrängenden göttlichen Wahrheiten vertrauen und immer kühner die falschen Gefahren verachten.

Der Druck der überschwellenden Assyrischen Macht auf das kleine Reich Juda ward in den nächsten 7 bis 8 Jahren nach Samariens Falle immer schwerer und unerträglicher. Denn der Verdacht gegen Hizqia's Gesinnung war einmal im Assyrischen Hoflager erregt: und rings um Juda wurden alle Völkerschaften bis nach Arabien hinein von den gefürchteten nordischen Heeren rasch unterworfen [1]). Dazu kam dass im Rathe des Assyrischen Reiches ein grosser Feldzug gegen Aegypten fest beschlossen war: wozu es weder an Vorwänden noch an Reiz und Verlockungen fehlen konnte. Schon Salmanéser welcher wenige Jahre nach Samariens Falle starb konnte an einen solchen Zug denken: sicher aber dachte an ihn sein Nachfolger Sargon [2]), welcher nur ganz kurze Zeit

1) dies ergibt sich aus Orakeln wie Jes. 15 f. 21, 11 — 17, weil sich solche nicht leicht schriftlich erhalten hätten wären sie nicht durch den Erfolg bestätigt worden. Dazu nennt Herodot 2, 141 Sancherib'en König der Araber und Assyrer: welches auf ziemlich weite Eroberungen in Arabien hinweist und sich wohl nichtbloss aus Herod. 3, 5 erklärt. Auch das Orakel 'Obadja's (soweit es alt ist) scheint durch einen Assyrischen Zug gegen Edóm veranlasst: denn die v. 7 gemeinten treulosen Freunde sind wohl nach S. 311 die Damasqener. Schon um 10 Jahre älter war der ähnliche Ausspruch Num. 24, 21 f.

2) dieser wird zwar nur Jes. 20, 1 erwähnt, und fehlt in den

herrschte, aber während ihrer seinen Feldherrn Tartân das Philistäische Ashdôd, den Schlüssel zu Aegypten, zu erobern sandte; dieser kam jedoch erst innerhalb dreier Jahre mit der Eroberung dieser Gränzfestung zustande, da wahrscheilich die Aegypter selbst sie zu vertheidigen sich bemüheten [1]). Der Nachfolger Sargon's Sancherib [2]) führte dann wirklich den Angriff auf das nun fast offenliegende Aegypten aus: und es lässt sich leicht denken wieviel Juda schon durch den blossen Durchzug und die Hauptstadt durch die Nähe sogrosser Heere zu leiden hatte. Die Assyrische Macht artete unter diesem Sancherib schon immer zügelloser in Uebermuth und wilde Zerstörungslust aus: man forderte nichtnur die schwersten Abgaben, sondern fügte auch dem guten Hizqia jede Kränkung zu; und wie einst Pharao das Volk Israel in Aegypten misshandelt hatte, ebenso fühlte man sich jezt in Jerusalem vom Assyrer zur schimpflichsten Sclaverei bestimmt [3]). Unter diesen Verhältnissen ändert auch Jesaja seine Sprache gegen die Assyrer, bis er sie zulezt geradezu als eigenmächtige Ueberschreiter ihrer göttlichen Bestimmung zur Züchtigung der Völker, als Zerstörungslustige, als Räuber bezeichnet [4]), ohne alle Menschenfurcht ihre Vergehen rügend: aberdoch ermahnt er stets zur Ruhe und Besonnenheit, zum gläubigen Warten bis ein göttliches Zeichen den nicht ausbleibenden sichern Sturz der Assyrer und den Anfang besserer Zeiten verkünde. Die Lust ein Aegyptisches Bündniss zu schliessen regte sich in Jerusalem während dieser Jahre wiederholt: desto unermüdlicher bekämpfte er sie auf jede Weise [5]). Der im südlichen Aegypten mächtige Aethiopische König Tirhaqa liess durch eine feier-

wenigen fortlaufenden Verzeichnissen dieser Könige welche wir besizen (s. unten die Zeitübersicht). Allein wenn er bloss ein paar Monate herrschte, so konnte er aus dem Verzeichnisse ebenso leicht ausfallen wie drei Perserkönige in dem Verzeichnisse bei Eus. chron. arm. I. p. 104 f. Auch.

1) Jes. c. 20. 2) bei Herodot 2, 141 heisst er Sanacharib, bei den LXX und Fl. Josephus Sennachérib oder Sennachérim.

3) Jes. 10, 5—14. 24 vgl. mit Mikha 4, 11. 14. 5, 4 f.

4) Jes. c. 10; dann nochmehr 17, 14 vgl. 33, 1.

5) Jes. c. 20.

liche Gesandtschaft in Jerusalem Freundschaft und Hülfe anbieten: Jesaja rieth sie höflich heimzusenden mit dér Meldung die grosse Entscheidung werde nächstens auf den Bergen des h. Landes erfolgen [1]. Durch besonnenen Rath in jeder neuen verwickelten Frage dieser hochgespannten Zeit wie durch das gläubige Vertrauen auf eine baldige bessere Zukunft welches sein begeistertes Wort zu erregen vermochte, wurde der grosse Prophet im Vereine mit Hizqia der Schuzgeist des Volkes und Reiches in jenen Jahren wo jeder unvorsichtige Zusammenstoss mit den Assyrern den sichern Untergang, jedes geduldig feste Ausharren dagegen die Möglichkeit einer Zertheilung der schwülen Gewitter bringen musste.

Und dieser Augenblick kam bald genug. Sancherib mag etwa 6 Jahre nach Samariens Falle in Aegypten eingefallen seyn: und die Lage der dortigen Dinge schien seiner Eroberungslust sehr günstig zu seyn. Denn obwohl Tirhaqa, der damals lebende dritte König des Aethiopischen Hauses, als ein grosser Eroberer in Afrika gerühmt wird [2], so war doch das nördliche und mittlere Aegypten um jene Zeit einem besondern Könige unterthan welchen Herodot Sethón Priester Héfästos' nennt und welcher in der nördlichen Stadt Tanis seinen Siz hatte [3]) aber mit der Kriegerkaste in Zwist lebte. Das nördliche also wenigstens und das mittlere Aegypten schien die leichte Beute der Assyrer werden zu können, wenn der Aethiopische König in seiner Feindschaft gegen diesen wohl nur durch einen Volksaufstand emporgekommenen Héfästospriester verharrete. In diesem Vertrauen, wie es scheint, sandte denn Sancherib wirklich seine Heere nach Aegypten auf dem gewöhnlichen Wege über Pélusion. Allein keine der

1) Jes. c. 18 vgl. 2 Kön. 19, 9 und die *Propheten* des A. B. Bd. I. S. 289 ff.

2) Strabon 15, 1, 6 vgl. 1, 3, 16: die Erwähnung nach Megasthenés ist freilich nur beiläufig und überkurz.

3) dies erhellt nicht nur aus Herod. 2, 141 (freilich spricht Herodot nirgends über Tirhaqa), sondernauch aus Stellen wie Jes. 30, 4, wo Ehnes die südlichste Stadt des damaligen Aegypten genannt wird.

beiden Voraussezungen erfüllte sich. Das nach Aegypten gesandte Heer wurde, ehe es noch weit vorgedrungen war, durch irgend ein unvorherzusehendes Ereigniss zu einem so schimpflichen Rückzuge gezwungen dass die Aegyptische Volkssage von einem wunderbaren Mittel erzählt wodurch die Götter auf Bitten jenes Héfästospriesters ohne alle Hülfe der Kriegerkaste die Assyrer vertrieben hätten [1]). Und der Aethiopische König hatte, wie oben gesagt, schon vonselbst in Jerusalem Hülfe gegen Sancherib anbieten lassen, ja er liess sich durch die halb ausweichende Antwort die er hier empfangen haben mochte nicht abhalten ein starkes Heer gegen Sancherib in Bewegung zu sezen. So kam Sancherib noch auf dem Rückzuge von der Aegyptischen Grenze in grosse Gefahr: aber schnell entschlossen sich mit seinem noch übrigen Heere in den Festungen des südlichen Asien zu behaupten und rasch alle Hülfsquellen an sich zu ziehen welche ihm hier offenständen, warf er sich mit Uebermacht auf Juda und fing an es nach strengem Kriegsrechte zu behandeln, ohne dem Könige Hizqia auch nur ein Wort über seine Absichten mitzutheilen. Die Hülfsmittel des Landes sollten völlig erschöpft, Jerusalem mit den andern Festungen zu starken Waffenpläzen für das Assyrische Heer umgeschaffen, das Davîdische Haus mit den übrigen besten Einwohnern in die Gefangenschaft fortgeschleppt werden. An Vorwänden gegen Hizqia, sollten sie zur Sprache kommen, konnte es ihm nicht fehlen: er brauchte nur an die frühern Unterhandlungen mit Aegypten und an die Lauheit zu erinnern womit man ihm beim Hinzuge nach Aegypten begegnet sei. Aber die wahren Antriebe für ihn lagen sicher in der Kriegsnoth worin er sich verwickelt sah, wohl auch in der

1) alle Waffen der Assyrer seien in éiner Nacht durch Mäuse zerfressen, Herod. 2, 141. Welch ein verschiedener Geist wehet sogar hier noch in der Volkssage der Aegypter und in der des A. Ts! — Dass übrigens Sancherib wirklich die wasserlose Wüste im Süden Palästina's durchzog und in Aegypten war, sagt zwar im A. T. nicht die kurze Geschichtserzählung, es liegt aber deutlich in Jesaja's Worten 2 Kön. 19, 24.

Wuth über die fehlgeschlagene Fahrt gegen Aegypten und über den Muth eines Völkchens welches allein seinem bildlosen Gotte Jahve vertrauete.

Es war das 14te Jahr der Herrschaft Hizqia's, als Sancherib seinen Untergang beschlossen hatte [1]). Der Schlag war in Jerusalem unerwartet, und doch die Gefahr noch unendlich grösser als der gute Hizqia anfangs wissen konnte. Sobald er hörte dass Sancherib von Südwesten her die festen Städte Juda's einnehme, sandte er ihm die demüthige Bitte zu er möge jede beliebige Geldbusse bestimmen womit man seinen Zorn versöhnen könne. Der König der Könige, damals nicht weniger in Geld- als in Kriegsnoth, empfing die Gesandten bei Lakhîsh welches er eben belagerte, und bestimmte als Geldbusse 300 Silber- und 30 Goldtalente. Hizqia brachte nun alles Geld im Tempel- und Palast-Schazhause zusammen, musste aber doch noch die Thüren und Pfosten des Tempels der Goldstreifen berauben womit er sie selbst geschmückt hatte: die Assyrischen Abgeordneten zu Jerusalem waren unersättlich, begehrten alles und untersuchten alles, zählten genau die Festungsthürme welche Hizqia nach S. 330 vermehrt hatte, betrachteten das Land schon ganz als ein erobertes [2]); und Sancherib sezte auch nachdem er die geforderte Busse empfangen seinen Eroberungszug von Süden nach Norden fort [3]). Der Schrecken über diese neue Treu-

1) vondaan beginnt die zusammenhangende Erzählung aus einem ausführlichen Geschichtswerke, welche sowohl in 2 Kön. 18, 13 — c. 20 als in das B. Jes. c. 36 — 39 aufgenommen ist, jedoch in beide jezt erhaltene Werke nur mit Verkürzungen welche bald in diesem bald in jenem stärker sind. Der Chroniker II. 32, 9 — 22 gibt sodann nur eine sehr zusammengedrängte Darstellung daraus mehr in seiner eigenthümlichen Sprachfarbe.

2) 2 Kön. 18, 13 — 16. Jes. 33, 18 f.

3) die Annahme des Fl. Josephus arch. 10, 1, 1. 4 dass Sancherib nun erst seinen Zug gegen Aegypten unternommen habe ist ganz willkührlich und näher betrachtet falsch, weil gegen die bestimmtesten Angaben der Hebräischen Erzählung; während Fl. Josephus nur eine äussere Verbindung zwischen 2 Kön. 18 f. und Herodot herzustellen sucht.

losigkeit war in Jerusalem gross: doch mitten aus der sittlichen Empörung darüber und aus der mit jedem Tage furchtbarer anwachsenden Gefahr erhuben sich kräftig die Stimmen echter Propheten, hinweisend auf das in der wahren Gemeine Unvergängliche und eine nahe grosse Entscheidung verkündend deren zermalmendes Gewicht nur die Treulosen treffen könne, seien sie unter den Assyrern oder in Juda [1]).

Nicht lange so entsandte Sancherib gegen Jerusalem selbst ein grosses Heer unter seinem bewährten Feldherrn Tartân mit dem Oberverschnittenen und Obermundschenk als Unterhändlern. Dieses Heer lagerte sich an der nördlichen Mauer der Stadt; und die Anführer verlangten eine Unterhandlung mit Hizqia selbst. Der König indess sandte seine drei Minister zu ihnen: und vor diesen führte der Obermundschenk laut die verächtlichsten Reden über ihren Herrn und das grundlose Vertrauen welches dieser theils auf Aegypten theils auf Jahve gesezt, jenen Gott dessen Ehre ja Hizqia selbst neulich durch die Verminderung seiner Heiligthümer angetastet habe und der wohl darüber erzürnt nun vielmehr durch die Assyrer Jerusalem zerstören wolle! Als des Königs Minister ihn baten lieber Aramäisch als Judäisch zu reden, damit die auf der Mauer sizenden Unterthanen Hizqia's nicht solche Schmähungen über ihren eigenen König hörten, erklärte er eigentlich garnicht an den König abgesandt zu seyn, stellte sich nun erst recht offen vor die Mauer hin und rief allem Volke zu nur nicht länger auf Hizqia zu vertrauen, vielmehr sich dem Grosskönige zu ergeben dessen Macht nie ein Volk und ein Gott widerstanden; so sollten sie ferner ruhig wohnen bis sie durch des Grosskönigs Gnade in ein anderes fruchtbares Land versezt würden. Doch das Volk schwieg: und als Hizqia die Trauerbotschaft empfing, sandte er die ersten Minister und Priester an Jesaja mit der Anfrage ob er durch seine Fürbitte (denn zu arg sei der lebendige Gott vom Assyrer gelästert) eine Hülfe schaffen könne in dieser tiefsten Noth. Jesaja nun

1) erhalten hat sich noch das Stück Jes. c. 33, unstreitig von einem Schüler Jesaja's verfasst, der deutlichste Spiegel jener hocherregten Tage.

forderte den König auf troz der verwegenen Drohungen jener Buben standhaft und furchtlos zu seyn [1]: so ward der Obermundschenk beschieden dass man auf seine Forderung nicht eingehen könne. Allein als dieser Sancherib'en zu Libna aufsuchte, einer andern südlichen Festung wohin er jezt zur Eroberung aufgebrochen war, empfing sein Herr die Nachricht vom Ausrücken Tirhaqa's und sandte daher, bevor diese Nachricht sich weiter verbreiten konnte, in Eile ein Schreiben an Hizqia worin er ihn dringend von jedem ferneren Widerstande abrieth. Doch der ging in der Angst mit dem Schreiben, welches von der Macht des Gottes Israels verächtlich redete, in den Tempel, breitete es betend wie um den göttlichen Zorn wider seinen Urheber zu wecken vor dem Altare aus, und alsbald verkündete ihm Jesaja wo möglich noch kräftiger und bestimmter als früher den göttlichen Trost [2]. Eine je drohendere und vermessenere Sprache Sancherib führte, desto festere göttliche Zuversicht gegen alle seine menschlichen Eitelkeiten sprach sich durch Jesaja's gewaltiges Gotteswort aus und ergriff den König mit dem ganzen Volke; er war der unerschütterlichste Hort in diesem Unwetter, und seines Geistes unbeugbare Kraft wuchs mit dem Rasen des Sturmes. Am Faden weniger Augenblicke hing hier das Geschick des ganzen Reiches: denn die Geschichte würde sich ganz anders entwickelt haben, hätte Sancherib sich siegreich in das grosse feste Jerusalem werfen und hier Tirhaqa's Angriff ruhig erwarten können. So aber wurde er, bevor er sich mit allen seinen Heeren in Jerusalems Mauern werfen konnte, von zwei entscheidenden Unfällen überrascht: der Schrecken über den Anzug des Aethiopischen Heeres musste

1) das damals gesprochene Orakel Jesaja's wird 2 Kön. 19, 6 f. kürzer und in gemeinerer Sprache gemeldet als Jesaja sonst redet; es wird also nur seinem allgemeinen Inhalte nach gemeldet, und ist darüber etwa dasselbe zu sagen was Bd. II. S. 637 über einen ähnlichen Fall bemerkt wurde.

2) in dem herrlichen Orakel 2 Kön. 19, 20—34 vgl. die *Propheten* I. S. 299 ff.

mächtig auf seine schon durch den Aegyptischen Unfall eingeschüchterte Krieger wirken, und zugleich brach eine verheerende Pest in seinem Hauptlager aus. Ein an Sieg und Uebermuth gewohntes Heer wird durch eine Reihe schnell aufeinanderfolgender Unglücksfälle leicht unheilbar entmuthigt: die wilde Flucht des einst grossen Heeres war nichtmehr zu hemmen, und ein erzürnter Gott schien Sancherib bis nach Nineve zu jagen, aus dem er sich lange nicht wieder hervorwagte.

3. Selten ist die Flucht eines aufgelösten Heeres von só grossen Folgen gewesen: denn selten waren die Fäden von beiden Seiten so gespannt und stand sóviel treues Ausharren in höherer Religion und reiner Vaterlandsliebe gegen sógrosse Vermessenheit und Unvorsichtigkeit. Dass die befreiten Judäer nun den fliehenden Assyrern nachsezten, sie überall wo sie noch in Festungen oder sonst verborgen seyn mochten vertrieben, reiche Beute machten und viele Siege feierten, versteht sich vonselbst, obgleich das Königsbuch darüber schweigt [1]). Wir wissen überhaupt nicht viel von den Einzelnheiten welche nun folgten, auchnicht ob der Aethiopische König wirklich nach Asien kam odernicht: imallgemeinen steht nur soviel fest dass die Assyrische Macht damals in den südlichern Gegenden, auch in Babylonien (wie wir bald weiter sehen werden) so schwere Schläge litt dass sie für eine längere Zeit nichteinmal an deren Wiedereroberung denken konnte; ja bis nach Medien, welches etwa um dieselbe Zeit sich von der Assyrischen Herrschaft befreiete [2]), scheint der Wiederhall der Schläge in Aegypten und Juda gedrungen zu seyn; und vielleicht begannen auch schon damals die innern Zwiste im Assyrischen Königshause selbst, wovon unten weiter zu reden ist. Aber desto stärker treten die grossen Folgen jener raschen Wendung der Dinge auf die Gesammtlage des damaligen Rei-

1) doch leuchtet das Andenken daran noch sehr hell aus den Liedern jener Zeiten welche sich erhalten haben, Ps. 46, 9 f. 76, 4. 6 f.

2) Herod. 1, 95 ff. Fl. Josephus arch. 10, 2, 2. Anders freilich Któsias bei Diod. Sic. 2, 32 ff.

ches zu Jerusalem in das volle Licht der Geschichte. Jerusalem war in der Entwickelung dieser grossen Ereignisse der lezte Knoten gewesen um den sich alles reihete, aberauch der starke Felsen an dem der Uebermuth der Assyrer sich brach; und wie schon oben bemerkt, war es kein blosser Raub- oder Eroberungskrieg dessen Feuer zwischen Assyrern und Judäern brannte, sondern das Ganze hatte sich zulezt rein zu der Höhe eines Religionskrieges gesteigert. Trat hier also der Sieg auf Jerusalems und des kleinen Reiches Juda Seite: so errang zugleich der Glaube an die Macht des hier verehrten rein geistigen Gottes einen äussern Sieg wie er damals nicht leicht herrlicher seyn konnte, und das starke Vertrauen auf ihn welches Jesaja durch sein gewaltiges Wort wie in seinem ganzen langjährigen Wirken so mit besonderer Glut während der lezten grossen Entscheidung gelehrt und König Hizqia durch seine Standhaftigkeit bewährt hatte, war aufs höchste gerechtfertigt. Es war wieder einmal einer der seltenen Tage gekommen wo die nicht mit Händen zu greifende Wahrheit, welche sonst unter Menschen soschwer tiefer eindringt, sich mit überwältigender Gewissheit dém Volke aufdrängte welches sie stärker zu ergreifen nun schon seit Mose's Zeiten vorbereitet war; ja in der vorangegangenen langwierigen Noth und harten Prüfung ebenso wie in der überraschenden Errettung und in dem Zusammendrängen von Allem auf den Glauben an die wahre Hülfe hat diese Zeit eine gewisse Verwandtschaft mit der Stiftungszeit der Gemeine selbst (Bd. II. S. 77 ff.): sowie in der langen Reihe der Jahrhunderte dieser Geschichte wenige Geister so nahe an die Höhe Mose's selbst reichen als Jesaja. Darum ist dennauch die Wirkung dieser Zeit auf die Zukunft ausserordentlich, und die Geschichte des Reiches Juda steht hier an ihrer dritten Wendung. Die frohen Lieder jener Zeit, theils in der Gemeine gesungen theils freier gehalten, welche die unmittelbarsten Eindrücke der grossen Ereignisse wiedergeben, sind voll des reinsten Vertrauens auf den den Heiden ebenso unbekannten als furchtbaren Gott, der heitersten Zuversicht über die Zukunft der wahren Gemeine und der schwellendsten

Messianischen Hoffnungen [1]). Das Andenken an die wunderbare Rettung Jerusalems und die Verklärung seines Heiligthumes eben durch sie blieb lange Zeit hindurch ungeschwächt, ja steigerte sich ins Ungeheure [2]). Und als man gegen 20 Jahre nach dem grossen Ereignisse [3]) auf das ganze wunderbare Erlebniss zurückblickte, schien kein anderes Bild ihm zu genügen als das eines Engels der, in der Nacht desselben Tages wo Jesaja seine lezte Rede gegen den Assyrischen Uebermuth gesprochen, vom Himmel gesandt im Lager des Assyrers 185,000 Mann erschlagen habe, ähnlich jenem Würgengel der zur Stiftungszeit der Gemeine die Aegypter schlug (Bd. II. S. 80).

Der Rest des Lebens Hizqia's seit dieser Wendung verstrich nach allem was wir wissen [4]) ohne Unterbrechung in Ehre und Glück. Er lebte nur noch 15 Jahre und starb im 54sten Lebensjahre. Kurz nach der ungeheuern Spannung und Anstrengung jener Entscheidungstage seiner Herrschaft erkrankte er so schwer an einer in Schwulst übergehenden Erhizung, dass Jesaja ihm schon an seine lezte Willenserklärung zu denken gerathen hatte, als der treuherzig fromme König dennoch nochnicht an seinen sofortigen Tod als das rein trostlose Unglück welches nach der Meinung jener Zeit einen Mann im Mittage seines Lebens treffen konnte glauben wollte, sondern voll Inbrunst zu Jahve, vor dem er unschuldig gelebt, um Verlängerung seines Lebens flehete. Und wirklich ist das Danklied welches er nach seiner Genesung im Tempel sang, das schönste Zeugniss seiner ungeschminkten Frömmigkeit, wie-

1) Ps. 46. 48. 75 f. vgl. die Dichter des A. Bs. Bd. II. S. 95 ff.

2) vgl. z. B. nur Ps. 59 nach seinem richtigen Sinne.

3) die Stelle 2 Kön. 19, 35 welche Jes. 37, 34 vorn verkürzt ist, kann mit dem ganzen S. 337 erwähnten Stücke erst nach Hizqia's Tode geschrieben seyn: wie lange etwa nach ihm wird unten an einem besondern Falle noch deutlicher werden.

4) dies liegt auch in einem Worte Hizqia's selbst welches die Erzählung für der Aufzeichnung werth gehalten hat, 2 Kön. 19, 19; ebenso klar liegt es in der Darstellung der Worte Jesaja's an den kranken Hizqia 19, 6.

wohl auch ein bleibendes Zeugniss über das trostlose Todesgrauen welches noch zu jener Zeit einen frommen Mann in der Gemeine Israels beherrschen konnte (Bd. II. S. 121). Die unerwartete Rettung eines so geliebten Fürsten aus der Todesgefahr blieb sichtbar lange Zeit ein Gegenstand eifriger Wiedererzählung, besonders hinsichtlich des Antheiles den Jesaja daran genommen. Nach der jezigen Erzählung war Jesaja kaum über den innern Palasthof (S. 60) gegangen als er infolge des erhörten Gebetes Hizqia's auf göttlichen Antrieb zu ihm zurückkehrte, ihm Genesung auf den dritten Tag verhiess und ihm selbst ein Heilmittel von Feigenteige verordnete, ja ihm zum Unterpfande der sichern Genesung noch auf 15 Jahre hin ein Wunderzeichen gab, nämlich das Zurückgehen des Schattens an der von Ahaz am Palaste angebrachten Sonnenuhr um die 10 Grade welche er an jenem Tage schon vorangegangen war. Bei dieser Darstellung ist nicht zu übersehen dass sie erst 20 oder mehr Jahre nach dem Ereignisse undzwar nach Hizqia's sowohl als Jesaja's Tode ihre jezige Gestalt empfangen hat [1]). Die wohlthätige Mitwirkung Jesaja's auch bei diesem häuslichen Elende des guten Fürsten steht geschichtlich fest, und sein machtvolles Vertrauens- und Trosteswort hat sicher den Kranken wunderbar aufgerichtet [2]).

1) über die Worte Jesaja's 2 Kön. 20, 5 f. gilt dasselbe was S. 339 über einen ähnlichen Fall gesagt ist; und der Schluss ist deutlich dem einer wirklich von Jesaja gesprochenen Rede 19, 34 nachgebildet.

2) was das Wahrzeichen an der Sonnenuhr betrifft, so ist zu beachten dass Jesaja sonst nur Zeichen gibt welche als künftige Ereignisse eintreten sollen um an ihnen die Erfüllung ähnlicher aber weit grösserer und schwerer zu glaubender Ereignisse zu erkennen (Jes. 7, 14. 37, 30). Die Aehnlichkeit ist hier diese, dass der Schatten an der Uhr zurückgehen soll zum Zeichen dass das Lebensziel Hizqia's noch um viele Jahre zurückweichen werde; alsob der Gott welcher den Zeitweiser zurückbringen könne, auch die Frist der Jahre Hizqia's rückgängig machen werde. Allein um genau einzusehen was mit jener Uhr geschehen sei, müssten wir eine ältere Erzählung haben und dazu die Beschaffenheit der Uhr selbst näher kennen. Doch wenn die Vorstellung die war dass das Zurückgehen des Schattens bloss *schwerer* sei als

Dass Hizqia die ihm gewordene Freiheit sobald als möglich benuzte um die Würde und Macht des Reiches gegen die umliegenden kleinen Völker wiederherzustellen, lässt sich vonselbst denken und wird was wenigstens die Philistäer betrifft durch ein ausdrückliches Zeugniss in den geschichtlichen Büchern bestätigt [1]); ja vom Süden Juda's breiteten sich jezt Simeonäer vonselbst sehr weit nach Süden aus [2]). Ob er aber den Versuch gemacht habe die Länder des ehemaligen Zehnstämmereiches wiederzuerobern, lässt sich aus Mangel an Nachrichten und Andeutungen nicht entscheiden. Jedenfalls konnte er bald erfahren dass die Assyrische Macht zwar einen harten Stoss erlitten habe aber noch fortdauere; und also wird sie ihre unbestrittenen Gebiete möglichst bald wieder zu schüzen gesucht haben.

Ebenso versteht sich leicht dass viele gleichzeitige Fürsten ihre Glückwünsche und Huldigungen an Hizqia sandten, wie es die Chronik (32, 23) imallgemeinen beschreibt. Von einem merkwürdigen Falle der Art wissen wir noch näheres. Der Babylonische König Merodak-Baladân, in Ptolemäos' Kanon Mardokempad genannt [3]), sandte bald nach Hizqia's Genesung

sein Vorwärtsgehen (2 Kön. 20, 10), so muss man zugeben dass nicht sowohl ein plözliches sondern ein allmähliges Zurückgehen des Schattens um 10 Grade gemeint sein konnte. Allein eben deswegen wird man geneigt zu glauben die Redensart sei anfangs mehr bloss bildlich gesprochen wie die Bd. II. S. 251 erläuterte ähnliche, und die jezige Darstellung zeuge nur von der erhabenen Achtung in der Jesaja etwa 20 Jahre nach seinem Tode stand. Uebrigens ist die Darstellung Jes. 38, 1—8 sichtbar aus der ursprünglichern verkürzt: sodass ein alter Leser aus der vollständigern dann wieder zur Ergänzung v. 21 f. an den Rand geschrieben haben mag.

1) 2 Kön. 18, 8: dass nämlich diese völlige Unterwerfung der Philistäer bis nach Gaza hin nicht etwa in die Zeiten vor der Assyrischen Niederlage gehören könne, erhellt auch aus solchen Aussprüchen wie Jes. 11, 14. Allgemeiner drückt sich nach ihrer Sitte die Chronik aus (32, 22, wo für das ganz unverständliche וינהלם nach einer der Chronik häufigen Redensart mit den LXX zu lesen ist וַיָּנַח לָהֶם vgl. I. 22, 18. II. 14, 6. 15, 15. 20, 30). 2) 1 Chr. 4, 39—43 vgl. I. S. 285. 299.

3) vielleicht aus Mardokempalad verkürzt: denn einige Namen in Ptolemäos' Kanon haben offenbar in den Lauten eingebüsst. Er herrschte

ihm feierlich Brief und Huldigung, angeblich um ihm zur Genesung zu beglückwünschen, wirklich aber gewiss um durch seine Gesandten den Zustand der Kräfte des Reiches Juda näher zu erforschen. Denn dass Babylonien damals sehr unruhig war und wiederholt an ein Abschütteln der Assyrischen Herrschaft dachte, zeigen sowohl die kurzen Herrschaften seiner Fürsten und die Zwischenreiche in Ptolemäos' Kanon als die wenigen Nachrichten aus Bérossos die sich durch Alex. Polyhistor und Abydénos erhalten haben [1]); und wäre Hizqia ein ehrgeiziger Fürst gewesen, so hätte er vielleicht damals ein Bündniss mit diesem Babylonischen Unterkönige und andern Fürsten zum Umsturze der Assyrischen Macht geschlossen. Allein der gute König freute sich zwar der Ankunft einer so ehrenden Gesandschaft aus entferntem Lande und zeigte ihnen alle seine Schäze Vorräthe und Rüstungen, welche sich ein volles Jahr nach Erringung der Freiheit schon wieder ziemlich gemehrt haben konnten, schloss aber mit Babylonien kein Bündniss, von Jesaja gewarnt. Dieser durchschaute tiefer die Eitelkeit aller solcher Verhandlungen unter den Reichen jener Zeit. Ein auf einen höhern Zweck gerichtetes Streben führte damals die Reiche der Erde noch wenig zusammen: und besonders konnte sich Juda von Babylonien nichts gutes versprechen, weil dieses, obwohl oft mit Nineve in Zwist lebend, doch durch seine ganze Eigenthümlichkeit (wie unten weiter zu zeigen) mit dem Assyrischen Wesen zu eng verschlungen war und es sich dort eigentlich nur darum handelte ob die Weltherrschaft in Nineve oder in Babel ihren Siz haben sollte. Dass ausserdem ein scheinbar freundlich gesinntes odergar verbündetes Reich jener Art leicht zum feindlichen wurde,

danach von 721 bis 709 v. Chr. Dagegen kann der in Eus. chron. arm. I. p. 42 f. aus Alex. Polyhistor erwähnte Merodach Baladan hier nicht gemeint seyn, weil er nur 6 Monate und zwar vor Elib oder Belib also erst gegen das Ende der Herrschaft Sanherib's in Babel sich erhob; er ist wie jeder der kein volles Jahr herrschte im Kanon ausgelassen. 1) und auch diese scheint Eusebios in der Chronik sehr verstümmelt zu haben, I. 42—44. 53 f.

hatte Juda an der Assyrischen Macht selbst erfahren: so durchfuhr es denn Jesaja's Geist wie ein Bliz, dass Babel durch die Schäze selbst die Hizqia den Gesandten nicht ohne ein gewisses Wohlgefallen gezeigt hatte angelockt künftig demselben Juda gefährlich werden werde dem es jezt schmeichle. Doch würde diese Aeusserung Jesaja's an Hizqia schwerlich aufgezeichnet seyn wennnicht die Geschichte unter dem nächsten Nachfolger Hizqia's bald genug seine schlimme Ahnung erfüllt hätte: und wie dies jezt erzählt wird, hat das Erlebniss dieser Erfüllung selbst schon unmerklich die Farbe der Darstellung bestimmt [1]).

Sanherib selbst hatte fortwährend theils in diesem höchst unruhigen Babylonien, wo er zulezt seinen Sohn Asarhaddon zum Unterkönige einsezte, theils in nördlichen Gegenden [2]) zuviel zu thun, als dass er an ein Wiedererobern der südwestlichsten Gebiete denken konnte. Er starb etwa um dieselbe Zeit mit Hizqia, von seinen beiden Söhnen Adrammelekh und ʿAnammélekh erschlagen während er im Tempel seines Gottes Nisrokh seine Andacht verrichtete [3]). — Auch in Aegypten, wo schon früher der Héfästospriester und König Sethón mit der Kriegerkaste in Zwist lebte (S. 335), schritten während dieser lezten Jahre der Herrschaft Hizqia's die innern Streitigkeiten bis zur Auflösung fast aller Ordnung fort, und veranlassten den greisen Jesaja zu dér wunderbar erhabenen

1) die Worte 2 Kön. 20, 17 f. können unmöglich auf die Zeiten Nabokodrossor's gehen: es ist zu deutlich von leiblichen Söhnen Hizqia's die Rede und was von diesen gesagt wird ist etwas zu besonderes als dass es ohne die unter Manasse gemachte Erfahrung hätte so ausgedrückt werden können. — Uebrigens ist die Lesart »er freute sich über ihn« Jes. 39, 2 als den Sinn der ganzen Erzählung aufschliessend gewiss besser als die andere 2 Kön. 20, 13. Das Wort נכת ebenso entspricht dem Aramäischen ܢܟ̈ܣܐ *Schäze.*

2) wo er einen siegreichen Zug nach Kilikien gegen Griechische Seeräuber unternahm, der im A. T. jedoch nicht erwähnt wird; s. Eus. chron. arm. I. p. 43. 53.

3) 2 Kön. 19, 37. 7 vgl. Eus. chr. arm. I. p. 43.

Aussicht in den Untergang des Heidenthums und die künftige Versöhnung aller Völker durch die höhere Religion, welche uns das lezte und zugleich das herrlichste Zeugniss seines königlichen Propheteugeistes gibt [1]. Der grosse Prophet starb wahrscheinlich um dieselbe Zeit mit den beiden Königen auf deren Leben und Schicksale er so mächtig eingewirkt hatte, Hizqia und Sanherib [2]: und eine ganz neue Zeitentwicklung konnte sich nach dem gleichzeitigen Tode dieser drei Beherrscher jener Zeiten desto leichter erheben.

Hizqia nun war der lezte König welcher nichtnur im Sinne der geistigeren Religion sondernauch bis zu seinem Tode glücklich herrschte. Der Chroniker entwirft daher noch ein besonders herrliches Bild seiner würdigen und auch deshalb gottgesegneten Thätigkeit vom Anfange seiner Herrschaft an. Dass Hisqia sofort zu Anfange seiner Herrschaft die Neuerungen Achaz'es aus dem Tempel fortschaffte und ihn so wiederherstellte wie es den alten Gesezen gemäss war, leidet nach S. 328 keinen Zweifel: dies mag in den Reichsjahrbüchern weiter beschrieben gewesen seyn, und daher kann der Chroniker die Namen der Leviten haben welche er in seine Erzählung einflicht [3]. Ebenso sicher ist nach S. 328, dass Hizqia früh eine Verbesserung des Gottesdienstes durchzuführen suchte. Indem nun der Chroniker diese beiden Thatsachen näher auf die allgemeine Lage des Volkes beider Reiche in der entscheidenden Zeit zu Anfange der Herrschaft Hizqia's bezog, führte er nichtnur das Bild der musterhaften Thätigkeit eines solchen Königs der allen zum Vorbilde dienen kann [4] bestimmter aus, sondern suchte auch auf diese Weise die Entwickelung der folgenden grossen Geschichte dieser Zeit

1) Jes. c. 19 vgl. die *Propheten* A. Bs. Bd. I. S. 301 ff.

2) ob Jesaja noch unter Manasse gelebt habe und von diesem grausam hingerichtet sei, wie späte Schriftsteller melden, wird unten in Manasse's Leben berührt werden.

3) 2 Chr. 29, 12 — 14. 31, 12 — 15.

4) nur bei Gelegenheit seiner Krankheit schreibt der Chroniker diesem Könige einen jedoch bald vorübergehenden Hochmuth zu 32, 25 f.

näher vorzubereiten. Hizqia habe sogleich nach seiner Einsezung befohlen vom ersten Tage des neuen Jahres an (im Frühlinge) die von Achaz verschlossenen Tempelthüren wiederzuöffnen [1]) und den ganzen Tempel zu reinigen; da dies bis zum 16ten des Monats also bis über den gesezlichen Anfang dès Pascha hinaus gedauert, so habe man die Haltung dieses Volksreinigungsfestes bis auf den folgenden Monat verlegt, aber zugleich auch alle Israeliten des nördlichen Reiches dazu eingeladen; doch diese hätten meist dazu gelacht [2]), nur einige von dort seien gekommen. Nachdem dies Fest in aller Feierlichkeit abgehalten, habe man im ganzen Lande die falschen Heiligthümer zerstört, und zum Schlusse die Erstlinge Zehnten und übrigen heiligen Gaben in diesem Jahre mit höchster Sorgfalt entrichtet [3]). Dies war also gleichsam die lezte Frist zur Sühnung und Besserung des Volkes: und wie dann das nördliche Reich ohne Rettung vergehen, das südliche aber erlöst werden konnte, versteht sich nach dem Ausgange jener Vorbereitungsfrist im ersten Jahre Hizqia's. Die Beschreibung der einzelnen Festgebräuche und Religionssitten ist dabei diesem Erzähler eine Hauptsache: und gerade darin hat das ganze lange Stück auch für die strengere Geschichte eine wichtige Bedeutung.

Entwickelung von Kunst und Schriftthum in diesen Jahrhunderten.

So wehrte sich denn im Laufe dieser Jahrhunderte der bessere Geist im Volke Israel vielfach noch mit aller Gewalt gegen den Untergang des Reiches und der Volksthümlichkeit, und noch erlangte er mitten in der fortschreitenden und amende unvermeidlichen Zerstörung seiner zeitlichen Lebensstüzen manche neue Kräftigung und Verjüngung. Blizte aber

1) nach dem ältern Buche schmückte er nur diese Thüren neu, S. 337.

2) wie einst in einer ähnlichen Reinigungsfrist die Sodomäer Gen. 19, 14. Gerade dieser Zug der Darstellung 2 Chr. 30, 10 eröffnet ihren deutlichsten Sinn im Ganzen; vgl. auch den Uebergang 32, 1.

3) 2 Chr. 29 — 31.

in einigen tieferblickenden Seelen die Ahnung des nothwendigen Unterganges dieses ganzen zeitlichen Bestandes des alten Gottesreiches durch, so erheiterte sich doch der getrübte Blick aufsneue in der sich stets wieder aufdrängenden Gewissheit der Unmöglichkeit dass das Ewige in Israel je wirklich untergehen könne. Só vielfach und só tief hatte man nun das vonanfangan in der Gemeine liegende Wahre erfahren, und sóviele neue Wahrheiten auf diesem Grunde gewonnen, dass die Ahnung der grossen geistigen Weltbestimmung Israels in seiner Mitte sich bereits klarer regte und troz der drohenden oder zumtheil schon gekommenen Zerstörung die Hoffnung einer ewigen geistigen Dauer in ihm stets stärker wurde.

Das treueste Bild dieses noch lange Zeit mit dem glücklichsten Erfolge gegen den äussern Untergang ankämpfenden erhabenen Geistes der alten Gemeine spiegelt sich in dem reichen Schriftthume ab welches aus dem Leben jener Jahrhunderte hervorging. Noch drehete sich um ein bestehendes altes obwohl verringertes Reich ruhmwürdigen Andenkens das tiefste Bestreben aller edelsten Geister im Volke, und noch drängten auf dem unzerstörten volksthümlichen Boden der ebenso erhabenen als unvollendeten Religion neue schwere Räthsel des Lebens zu einer Lösung hin. So ist dennauch das Schriftthum jener Zeiten als die schönste oderdoch deutlichste Offenbarung der die Zeit bewegenden Gedanken und Bestrebungen zwar zumtheile schon voll Jammer und Klage über das einreissende Verderben, oder voll von Sehnsucht nach der künftigen Besserung und Vollendung: aber vorherrschend fliesst es noch aus dem gesundesten und kräftigsten Durchleben einer ungebeugten Gegenwart, und ist der herrlichste Dolmetscher wie der ergreifendsten so der wahrsten und ewigsten Gedanken. Ja das grösste was das Schriftthum des alten Volkes überhaupt hervorbringen konnte, war erst jezt möglich, während der alte edle Sinn wahrer Religion welcher in Israel lebte das äusserste versuchte um den zusammensinkenden Bau des altehrwürdigen Hauses zu retten, und der Geist für die drängenden Bedürfnisse der Gegenwart hochbeschäftigt doch zugleich eine grosse Vergangenheit zu

schüzen hatte und frei in eine verhüllte aber sicher noch grössere Zukunft blickte. Weder die verzweifelnden noch die in sich selbst ganz befriedigten Zeiten sind die schönsten des Schriftthumes: sondern solche welche schon viel zu schüzen und zu erhalten haben mitten in der Nothwendigkeit und Freudigkeit noch grösseres zu erringen.

Die Bahnen der Schriftstellerei selbst waren in diesen Jahrhunderten durch die früheren herrlichen Anfänge längst geebnet, und gewiss wuchs jezt die Menge der Schriften noch rascher als früher ungemein an; soviel können wir aus den erhaltenen Theilen jenes Schriftenstromes noch sehr sicher erkennen. Auch die durch Salômo so stark angeregte Kunst wirkte wennauch in minder raschen Schwingungen doch erfolgreich fort sich mit dem Schriftthume zu vermählen und es zu verklären. Zwar wie das ganze Leben des Volkes nach Salômo sich immermehr in sich selbst verengte und sich vornehmlich nur noch um die Behauptung und Weiterfortführung der echten Religion drehete: so stiegen auch Kunst und Schriftthum jezt von dér Höhe und weiten Ausdehnung in der sie zu Salômo's Zeiten sich bewegt hatten, immer tiefer in den engern Kreis dér Bestrebungen herab welche jezt vorzüglich alle die regsameren Geister im Volke beschäftigten, die wahre Religion in den Wirren und Unfällen der neuern Zeit zu behaupten. Das ganze Schriftthum, sofern es mit eigenthümlicher Kraft dem Triebe dieser Zeiten entquoll, wurde schon jezt vorzüglich ein der Religion gewidmetes, indem auch die Dichtung sowie die Geschichtschreibung je weiter sie sich ausbilden desto einziger ihr dienen. Allein in dieser Beschränkung in welche das Schriftthum sich mehrundmehr geworfen sieht, gestaltet es sich nach dieser éinen Seite desto entschiedener reiner und herrlicher; sodass erst hier ein Schriftthum sich vollkommen ausbildet welches sonst nirgends weiter in der alten Welt seinesgleichen hat, nochweniger von dem anderer Völker in Absicht auf Religion auchnur vonfern erreicht wird. Eben diese Beschränkung in welche Leben und Schriftthum Israels immer entschiedener hingedrängt wird, hat

1. den Vortheil gebracht dass jezt als eine völlig eigen-

thümliche Gattung von Schriftstellerei die *rein-prophetische* sich ausbildete, ja bald unter allen übrigen die wichtigste Stelle behauptete. Denn überhaupt zwar zum Niederschreiben z. B. von Gesezen oder von Geschichten waren gewiss auch die ältern Propheten schon vielfach thätig: aber rein prophetische Reden Gedanken und Hoffnungen niederzuschreiben ist ein ansich sehr entfernter Zweig von Schriftstellerei, welcher erst möglich wird wenn einmal das gesammte Schriftthum schon zu einer hohen Fertigkeit gediehen ist und zweitens ganz eigenthümliche Veranlassungen zu ihm hindrängen. Diese eben waren aber jezt gegeben. In den grossen Propheten jener Jahrhunderte sammelte sich ja nichtnur die geistigste sondernauch die gewaltigste Macht der Geschichte; undauch als diese Macht im Kampfe mit der königlichen sowie mit dem Gesammtfortschritte der Entwickelung der Religion allmählig die Gegenwart immer weniger beherrschen konnte, wandte sich das in so vieler Hinsicht verjüngte Prophetenthum desto eifriger an die Zukunft und hoffte von dieser die Bestätigung seiner in der Gegenwart verkannten Wahrheiten. Es ist von der einen Seite das grossartige öffentliche Wirken der Propheten mitten im bestehenden Reiche, von der andern das nothwendig gewordene Sichberufen auf die ausgedehntere Oeffentlichkeit und auf die Entscheidung der Zukunft, welches nun der stärkste Hebel der rein-prophetischen Schriftstellerei wurde; und kaum kann später das öffentliche Reichsleben der Griechen und Römer die dortigen Volksredner zu einer regeren und fruchtbareren Schriftstellerei angereizt haben als der von der Welt getrübte Geist Jahve's jezt die Propheten auch durch die Schrift und Kunst seine himmlische Klarheit dennoch in die Welt auszugiessen antrieb.

Diese Schriftstellerei stand daher durch ihren Ursprung selbst in der glücklichen Mitte zwischen den Erfahrungen eines dem öffentlichen Wohle gewidmeten Lebens und den heissen Bestrebungen um eine bessere Zukunft, aus welcher allein im Gebiete der Religion ein kräftiges reines Wirken hervorgehen kann. Ohne schon längere Zeit öffentlich gewirkt und dadurch ein Ansehen sich erworben zu haben, ver-

suchte damals gewiss noch kein einziger Prophet auch als Schriftsteller zu wirken: das Daseyn eines solchen starken Hinterhaltes merkt man leicht bei jedem aufmerksamen Lesen der ebenso gewaltigen als kerngesunden Worte jener Propheten. Aber hatte er schon lange genug mündlich sich bewährt und drängte ihn dann ein Zeitbedürfniss durch die Schrift auf einen weiteren Raum von Ort und Zeit zu wirken: so stellte er geordneter die bleibendsten Wahrheiten seiner entflohenen Reden zusammen, sezte aberauch wohl noch vielerlei neues hinzu was mündlich so bestimmt und ausführlich zu berühren weniger Veranlassung war und welches doch in einer auf einen weitern Leserkreis und längere Dauer Anspruch machenden Schrift nicht leicht fehlen konnte. So wurde in einer solchen Schrift stets eine bestimmtere Aussicht in alle Zukunft und in die Art wie die jezigen Finsternisse sich zertheilen würden erwartet: die Schrift lud vonselbst ein solche freiere Aussichten über die bunten Wirren der Gegenwart hinaus weiter zu verfolgen. Aehnlich enthielt wohl fast jede grössere Schrift eine Uebersicht der allgemeinen Weltlage und der Zukunft auch der vielerlei fremden Völker [1]): denn über Israel hinaus in aller Völker Geschicke zu blicken und über die gesammte Weltstellung sich nicht zu täuschen lag ganz im Wesen der Jahve-Religion; und dazu wurden die angesehenern Propheten wirklich oft von Gesandtschaften fremder Völker oderdoch von den einheimischen Königen über fremde Völker um Rath gefragt [2]), ähnlich wie in spätern Zeiten einige griechische Orakelstätten weitundbreit berühmt wurden. Jede prophetische Schrift wurde so in Anlage und schöner Durchführung ein wahres Kunstwerk im besten Sinne des Wortes; und es ist kaum zu sagen wieviel einfach edler

1) diese Sitte fängt schon bei Amos c. 1 f. an, und zeigt sich dann als ganz ausgebildet bei Jesaja, sowie später bei Jéremjá und Hezeqiel, ja sogar in einem so kleinen Buche wie dem Ssefanja's.

2) hierüber s. schon oben bei Elìsha' und Jona S. 224. 232. 275; Anspielungen darauf finden sich Jes. 21, 11 f. 18, 2 ff. 30, 1 ff. und Beispiele Jes. 37, 2 ff. 39. 3 ff. sowie aus späterer Zeit Jer. 27, 2 ff.

Kunst sich in den rein-prophetischen Schriften dieser Zeiten findet, sobald man sie nur richtig erkennt und sinnig betrachtet. Auch fand sich wohl derselbe Prophet durch neue Zeitbedürfnisse bewogen zum zweiten- oder zum drittenmale zur Schrift zu greifen, also auchwohl sein früheres Werk wiederholt umzuarbeiten oder zu vermehren [1]).

Es ist nun sehr denkwürdig dass diese Art von Schriftstellerei mit ihrer zwischen Poesie und Prosa schwebenden Sprache schon bei Joel in hoher Ausbildung und Vollendung hervortritt, obwohl dieser nach S. 286 f. gegen anderthalb Jahrhunderte älter als Jesaja ist und er nach S. 274 in seiner prophetischen Stellung noch dem früheren Zeitalter der Prophetie angehört. Auch war Joel sicher nicht der erste durch solche Schriftstellerei ausgezeichnete Prophet: aber er ward in früher Zeit das höchste Muster derselben, sodass alle übrigen seitdem im schönen Ausdrucke schlechthin, in den Gedanken wenigstens sehr stark seinem erhabenen Vorgange folgten. Nächst ihm schrieb 'Amos in schlichter aber kernvoller Sprache sein uns ganz erhaltenes kleines Buch; es folgte dann der tiefsinnigste und zugleich schöpferischste aller Propheten, Hosea, in dessen jezigem Buche sich schwerlich alles erhalten hat was er in seinem vielbewegten Leben schrieb; ferner der uns jezt seinem Namen nach Unbekannte seltsam helldunkler Rede, dessen Worte hinter dem jezigen B. Zacharja zu lesen sind (S. 279). Alle diese überragt sodann wie an prophetischer Thätigkeit so an schriftstellerischer Vielseitigkeit Kunst und Kraft der hehre Jesaja, von dessen Werken sich eine ziemlich grosse Reihe von Stücken der mannichfaltigsten Art gerettet hat; an ihn reihet sich endlich auch als Schriftsteller der schlichtere Mikha, dessen kleines Buch

1) so zeigt es sich am deutlichsten später bei den vollständiger erhaltenen Büchern Jéremjá's und Hezeqiel's. Aehnliches aber ergibt sich noch aus den Bruchstücken Jesaja's: unter ihnen standen die in den *Propheten des A. Bs.* I. bis S. 249 zusammengestellten Stücke im ersten Werke Jesaja's; in einem spätern standen C. 22. 28 — 32. 20; in einem noch spätern die übrigen, bis auf c. 19 welches wiederum später geschrieben seyn muss.

vollständig auf uns gekommen ist. Alle diese Propheten-Schriftsteller waren jedoch wiederum nur wenige aus einer weit grössern Menge ähnlicher, von deren Schriften sich jezt nur noch weit zerstreuter und schwerer erkennbar einige Ueberbleibsel erhalten haben [1]).

2. Der Strom der Lieder ist in diesen Jahrzehenden noch ebenso mächtig, ihre Kraft und ihre Frische fast noch ebenso unerschöpflich wie im vorigen Jahrhunderte; und noch hielten es selbst Könige wie Hizqia für ihrer würdig gleich Davîd der Dichtung Freude und Ehre zu geniessen. Dem wichtigsten Inhalte nach wird jedoch das Lied wie alle Dichtung jezt immer einziger ein freier Dollmetscher der prophetisch erhabenen Gedanken welche in diesen Zeiten alles mächtiger beherrschen. Es gibt keine ergreifendere, keine tiefer aus dem schönsten Herzensgrunde geschöpfte Lieder als die welche dem Geiste der herrlichen Propheten dieser Art mitten in ihren schweren Lebenskämpfen entquillen und in denen ihre vom Widerstreite der Welt gebeugte Seele sich desto reiner in ihrem Gotte sammelt [2]). Von diesem prophetischen Geiste angehaucht lebt auch der Nichtpropheten Lied neu auf [3]). Undauch wo die Freude oder der Siegesjubel des ganzen Volkes während dieser Zeiten sich im Liede verklärt, wird es von dén erhabenen Wahrheiten getragen welche vom Munde der grossen Propheten aus jezt das ganze Volk mehrundmehr durchdringen wollen [4]).

Daneben schreitet die eigentliche Kunst der Dichtung noch immer fort: und dies zeigt sich auf die mannichfaltigste Weise. Der dichterische Ausdruck selbst wird jezt in manchen Liedern und andern Stücken wie mit künstlerischer Absicht bewegter, malerischer, mehr seltenes und überraschendes versuchend [5]); als merkte man dass dem Geiste dieser Dichter stets schon eine

1) s. über lezteres z. B. oben S. 296 *nt.*; und weiter über das Ganze *die Propheten des A. Bs.* Bd. I.

2) Ps. 62. 39; sodann ähnlich Ps. 56. 57.

3) vgl. Ps. 12 oben S. 297 f. *nt.* 4) Ps. 46. 48. 65. 75 f.

5) deutliche Beispiele geben das Lied Ps. 45 s. oben S. 269 *nt.*, und das schöne Danklied Hizqia's Jes. 38.

ausserordentliche Fülle alter vielbewunderter Gedichte vorschwebte und als legten sie deshalb die Kunst auch dárin auf neue Weise zu schildern und mit dem Spiele ungewöhnlicher Wendungen zu überraschen. Wirklich können wir aus vielen Merkmalen sicher schliessen, dass damals ein Eifer die alten Erzeugnisse dichterischer Kunst sorgfältig zu sammeln längst angefangen hatte: wenn König Hizqia durch fähige Männer an seinem Hofe Salômonische Sprüche wiederholt sammeln liess (S. 327), so wird man noch früher die schönsten Lieder vielfach zusammengestellt haben, weil das Schriftthum der Lieder überhaupt viel älter ist; und dass dies geschehen, zeigt das wohl schon unter Salômo gesammelte Séfer Hajjashar welches auch vordavîdische [1]), und der älteste Grund des jezigen Psalmenbuches welcher reindavîdische Lieder mit einigen aus dem nächsten Jahrhunderte nach ihm enthielt [2]) und gewiss längst vor Hizqia's Zeiten gesammelt war. Eine alte Sammlung Salômonischer Lieder sahen wir S. 88. Waren nun die jezigen Zeiten von vielgesammelten und vielgelesenen ältern Liedern schon gesättigt, so erklärt sich der neue künstlichere Ausdruck welcher jezt manchem Dichter gefiel. Neu ist ähnlich der Reiz des Wiederhalles in den einzelnen Wendungen (Strophen), welche künstliche Bauart jezt manche Lieder sowieauch einige

1) es wird zwar nur Jos. 10, 13. 2 Sam. 1, 18 angeführt, wir haben aber nach eben diesen Stellen Grund genug ihm das möglichst hohe Alter zuzuschreiben. Dem Namen der Sammlung nach zu urtheilen scheint der Sammler die Lieder mehr zu einem Lehrzwecke vereinigt zu haben, nämlich um aus ihnen zu zeigen wie der *redliche Mann*, ein Josúa, ein Davîd, sich im Leben zeige. Das Werk hatte demnach nicht dén Zweck Lieder welche sich unmittelbar auf Jahve beziehen zusammenzustellen, und unterschied sich so stark genug von dem folgenden Werke.

2) diesen ältesten Grund geben Ps. 3. 4. 7. 8. 11. 15. 18. 19, 2—7. 20. 23. 24 (doppelt). 27, 1—6. 29. 32: man sieht wenigstens in den Liedern dieser Reihe und Ordnung noch sehr deutlich einen solchen ältesten Grund hervorleuchten: vgl. die *Dichter des A. Bs.* Bd. 1. S. 201.

prophetische Ausführungen zumerstenmale zeigen [1]) und die in spätern Liedern noch beliebter wird.

Der dichterische Sittenspruch, dessen Salômonischer Ursprung S. 86 f. erklärt ist, wird ähnlich jezt im Ausdrucke leicht künstlicher und gesuchter, durchbricht aber sonst immer freier seine alten Fesseln, dehnt seinen Gedanken leicht über eine längere Reihe von Versen aus, und fällt allmählig mehr in eine anziehende Malerei guter oder böser Sitten [2]).

Dass die höchste Dichtungsart, das Drama, nach den S. 173 beschriebenen Anfängen nicht ruhete, lehrt an der Spize des folgenden Zeitalters das leuchtende Beispiel des B. Ijob, in welchem eine der tiefsten und damals neuesten Wahrheiten sich nach ihrem ganzen vollen Leben also dramatisch darlegt, und welches daher das höchste offenbart was innerhalb der dichterischen Kunst des alten Volkes möglich war. In der wirklichen Darstellung scheint das Drama stets mehr aus dem niederen Leben seine Stoffe geschöpft zu haben: nichts ist schwerer als die reinen Wahrheiten einer erhabenen Religion im Spiele würdig darzustellen, und die alte Religion Israels hatte dazu eine tiefe Scheu vor jeder zu starken Versinnlichung des Göttlichen im sichtbaren Bilde und alsoauch in der bildlich lebendigen Darstellung. Aber in der blossen Rede und Sprache sowie in der Dichtung und sogar in der prophetischen Schilderung streifte jezt der strebende Geist immermehr die alten Fesseln ab, und lernte von allem Göttlichen mit der grössten Freiheit treffende Bilder entwerfen. Und so wagt der Dichter des B. Ijob ein göttlichmenschliches Drama nicht zur wirklichen Aufführung und zum sinnlichen Sehen sondern zur blossen geistigen Anschauung und zur Versinnlichung im Denken zu entwerfen; und der Geist der wahren Religion leitet ihn auch dies äusserste was der menschliche Sinn wagen kann so lebendig und zugleich so würdig darzustellen dass darin auch für uns ein ewiges Vorbild gegeben ist. Aber wie Platon seine dramatischen Gespräche nicht geschrieben hätte, wäre er nicht früher selbst dramatischer Dichter gewesen:

1) Ps. 45. 46. Amos 1. 2. Jes. 9, 7 — 10, 4.

2) vgl. weiter die *Dichter des A. Bs.* Bd. 4. S. 31 ff.

so hätte nie ein Gedicht Ijob in Israel entstehen können, wäre das wirkliche Drama nicht längst früher in seiner Mitte versucht und ausgeführt gewesen.

3. Auch in die Geschichtschreibung dringen jezt mit voller Kraft die zwei grossen Mächte welche nach dem eben erörterten in Rede und Schrift vorherrschend werden, die immer freier sich entwickelnde dichterische Kunst und die Erhabenheit der herrlichsten prophetischen Wahrheiten. Die Geschichtschreibung spaltet sich zwar jezt immer reiner in die der Urzeiten und in die der lezten Jahrhunderte, und fühlt sich dem Geiste des höhern Alterthumes immer fremder. Aber in der Auffassung und Schilderung beider wird sie immer entschiedener die Dolmetscherin der gleichen prophetischen Wahrheiten, und erneuet dadurch aufs ergreifendste die Erinnerung an längst entschwundene Zeiten. Die Kunst aber welche mit dem gesammten Volksleben sich stärker entwickelt, treibt sie auch das Göttliche in der Geschichte mit einer Freiheit und Beweglichkeit, zugleich aber auch mit einer noch vorherrschenden Zartheit und Mässigung zu schildern deren Bund in den frühern Geschichtswerken ganz unmöglich war; und gerade in diesem Bunde von Keuschheit und Erhabenheit kann sie ewig als Vorbild für alle ähnliche freier gehaltenen Erzählungen dienen. Doch ist alles hieher gehörige schon weiter in Bd. I. erörtert.

Von Schriften über die Natur findet sich aus diesen Zeiten keine Spur mehr. Denn die Weisheit und Untersuchung, einmal in frühern Zeiten so gewaltig angeregt, wollte freilich jezt immer folgerichtiger alles ergreifen, auch das was mit der Religion nicht enger zusammenhängt. Welche tieferen Fragen sie allmählig über alle Naturdinge aufwarf, zeigt vorzüglich das B. Ijob; sogar die jezt herrschend werdende Vorliebe den Sinn und Ursprung der Eigennamen alter Personen und Oerter zu erklären [1]) zeugt von starken Anfängen wissenschaftlicher Bestrebungen. Aber solche Anfänge selbständig weiterzufördern gestalteten sich die Schicksale des Volkes zu

1) s. Bd. I. S. 24.

ungünstig: das Schriftthum wie das gesammte Volksleben drehete sich immer einziger um Wesen und Geschichte der wahren Religion. In dieser einen Richtung aber erstrebte und erreichte der in Israel einmal erweckte Geist gerade jezt das Höchste und Ewigste, während seine bisherigen irdischen Stüzen schon immer stärker wankten. Wie später im Zeitalter der dahinschwindenden volksthümlichen Kraft der Griechen der längst angeregte höhere Geist dieses Volkes erst seine unsterblichsten Werke versuchte und vollendete: ebenso rang jezt der göttliche Geist in Israel desto freier und desto kühner seine Arbeit zu vollbringen, jemehr er seine alten irdischen Lebenskräfte unwiderbringlich vergehen fühlte. Denn jeder Sieg den die alte volksthümliche Macht etwa noch erlebte, und auch die lezte grosse Erhebung des übergebliebenen Reiches Juda, erwies sich doch bald wieder als zu schwach um die übermächtig wuchernden tiefern Gebrechen des Alten auf die Dauer zu heilen.

III. Das übriggebliebene Reich Juda bis zu seinem Untergange.

Das südliche Reich hatte sich also durch die hohen Stürme der lezten Zeiten hindurchgerettet; ja es hatte sich, nachdem das nördliche untergegangen, wiederum zu dem Muthe einer wirksameren Erfassung der höhern Religion und zu neuer Macht nachaussen erhoben. Eine wunderbare Erhebung des Geistes in seinem ganzen Hoffen und Streben, wie sie durch die ausserordentlichen Erlebnisse unter Hizqia vonselbst gegeben war, athmen alle die dichterischen und prophetischen Worte der lezten Jahrzehende, welche sich über allgemeinere Verhältnisse des Reiches verbreiten; und wiedergekehrt schien in diesen sinkenden Zeiten des Königthumes die frische Kraft und die unbegrenzt heitere Aussicht mit welcher einst die eben gestiftete junge Gemeine in ihre Zukunft geblickt hatte.

Aber wenn man zur Zeit der jungen Gemeine mit schwellender Hoffnung nur in die Ewigkeit der reinen Gottherr-

schaft geblickt hatte, so musste sich jezt alle Hoffnung auf das Kommen des rechten menschlichen Königs richten durch welchen allein die Gottherrschaft vollendet werden konnte. Das Bild des vollendeten Königs (Messias) des Gottesreiches hatte im lezten halben Jahrhunderte Jesaja mit dem ganzen Adel seines königlichen Sinnes aufgefasst und mit der ganzen Glut seines klaren Geistes in wunderbarer Wahrheit gestaltet; und seinem schöpferischen Vorgange waren andere ihm ähnliche Propheten gefolgt. Den ganzen Jammer des schlechten Königthumes hatte man damals in der alten Gemeine Jahve's längst in allen Gestalten erfahren, und keiner auch der bessern Könige welche dagewesen waren hatte die Vollendung des Gottesreiches gebracht als das einzige lezte Ziel aller Bestrebungen und Hoffnungen jener Jahrhunderte: aber nur desto inniger und wahrer hatte sich nun im Geiste des grossen Propheten das Bild des Königs gestaltet wie er seyn müsse wenn er als Vollender des Gottesreiches alle Hoffnung erfüllen und alle Sehnsucht stillen wolle. Das richtige Bild dieses vollendeten Königs gefasst und sein nothwendiges Kommeu fest geahnet zu haben, ist das grosse schöpferische Werk Jesaja's: und dies ist erst dér Gedanke Jesaja's welcher einmal mit seiner Kraft und Klarheit ausgesprochen nie wieder sich verlieren konnte, der vondaan zum innersten Triebe der ganzen folgenden Geschichte wurde und wenn zuzeiten erschlaffend immer wieder desto gewaltiger alles belebte, bis er endlich das Lezte vollbrachte was im Kreise der Entwickelung dieser Geschichte möglich. Die äussere Mitte der ganzen Geschichte Israels, nämlich der Gipfel seiner volklichen Macht, war mit Salômo gegeben: ihre innere Mitte aber, oder das Sprossen eines neuen Gedankens welcher troz des Sinkens äusserer Macht eine künftige schöpferische Neugestaltung hervorlockt, war erst mit Jesaja's Geiste und Worte gegeben. Denn die Nothwendigkeit und Gewissheit einer künftigen Vollendung des Gottesreiches war zwar schon von Joel (S. 287) und noch älteren Propheten [1]) ausgesprochen; und sie musste erkannt

1) auf einen älteren Propheten weist Joel selbst zurück 3, 5.

werden sobald alles das Grosse was in der Gemeine von Mose bis Davîd und Salômo gewonnen war in den spätern Wirren in Frage kam: denn der innerste Geist empörte sich gegen die Möglichkeit dass dies alles wieder verloren gehen solle, drang also nach seiner Vollendung. Allein wie die Vollendung kommen könne war dabei noch völlig unbestimmt geblieben, währenddoch das Gefühl einer allgemeinen Nothwendigkeit solange ein ganz unklares und daher zerstörbares bleibt als nochnicht ein bestimmter Weg wie die Nothwendigkeit zur Wirklichkeit werde angegeben ist. Daneben ging schon früh durch die Jahrhunderte der Spaltung und des Verfalles des Davîdischen Reiches die Ahnung dass das Davîdische Haus nicht fürimmer so gebeugt bleiben, vielmehr sich einst in der Vollendung des Gottesreiches wieder zu höherem Glanze erheben werde [1]): soviel wirkte die Erinnerung an Davîd's Grösse nach. Aber erst Jesaja war es welcher den rechten Weg auffand wie diese zerstreuten Ahnungen erfüllt werden müssten [2]). Es muss éiner kommen welcher allen den Anforderungen der wahren Religion vollkommen genügt, sodass diese in aller Wahrheit und in aller Kraft aus ihm wirkt; diesem éinen muss eine bisdahin niegesehene wunderbarste innere Herrlichkeit und göttliche Macht einwohnen, weil er die alte Religion deren Forderungen noch niemand genügte und zwar in dér geistigen Verklärung welche die grossen Propheten verkündigten vollkommen verwirklichen soll; kommt nicht éiner erst der dieser Religion in ihrer reinsten Verklärung genügt, so wird sie nie vollendet werden und ihr Reich nie kommen können;

1) der älteste Schriftsteller welcher diesen Glauben erwähnt ist der ältere Erzähler der Königsgeschichten 1 Kön. 11, 39. Es folgen dann Amos 9, 11 f. und Hosea welcher 3, 5 den zu hoffenden Messias selbst zwar kurz Davîd nennt, aber mit Anspielung auf das fortdauernde Davîdische Geschlecht in Juda, wie aus 1, 7 und 1 Kön. 12, 16 erhellt.

2) dass die Stelle über Shilo Gen. 49, 10 nicht hieher gehöre, bedarf jezt keines langen Beweises. Der Ausspruch über den Samen des Weibes Gen. 3, 15 fällt erst in Jesaja's Zeit, enthält aber nur eine ganz allgemeine Messianische Hoffnung, nicht eine Hinweisung auf einen einzelnen Messias.

aber dieser éine wird und muss kommen, weil sonst die Religion welche ihn fordert falsch wäre; und ér ist erst der wahre, also auch weil über ihn hinaus nichts zu denken ist der ewig machtvolle König der Gemeine des wahren Gottes, jener menschlich-göttliche König welcher in dieser Gemeine eigentlich immer schon kommen sollte seitdem sie ein menschliches Königthum in ihrer Mitte hat. Er ist als der nothwendig kommende zu erwarten, zu begehren, zu erflehen: und wie selig ist es ihn auch nur gläubig zu erwarten und sein Bild, wie er imeinzelnen seyn wird, näher zu verfolgen! Das Bild seiner innern Herrlichkeit entwerfen, ist die Möglichkeit der Vollendung aller Religion genauer verfolgen; und an sein nothwendiges Kommen glauben, ist nun an die Vollendung alles göttlichen Wirkens auf Erden glauben. Vor dem Blize dieser Wahrheit wie sie in Jesaja's Geiste leuchtete tritt jede niedere Ahnung und Hoffnung zurück: *wie* der Messias seyn müsse und *dass* er gewiss komme, wird nun die Hauptsache alles Hoffens; und wennauch Jesaja daneben noch immer nach älterem Herkommen von Davîd's Hause als einem Grunde heiliger Hoffnung spricht [1]), so füllt seinen Geist doch nur das Bild der innern Herrlichkeit des Messias, woneben alles äussere gleichgültiger; nur seine Gewissheit und sein klares leuchtendes Bild lebt in ihm aufs stärkste, und nur dahin sucht er mit aller Macht den Glauben seiner Hörer zu richten.

Die Ankunft dieses Messias kann nun zwar nicht gewaltsam herbeigeführt werden. Allein man würde sehr irren glaubend dass Jesaja sie als erst nach vielen Jahrhunderten möglich sich gedacht hätte: vielmehr liegt es in der Sache und wird durch die bestimmtesten Zeugnisse bestätigt [2]), dass das

1) Jes. 11, 1 vgl. mit 9, 6. 37, 35 sowie mit 29, 1. Mikha als Landprophet beschränkt dann die Abkunft des Messias sogar auf Bäthlehem, 4, 8. 5, 1 ff.

2) in Stellen wie Jes. 7, 14 ff. 37, 30—32 versucht sogar der gläubige prophetische Sinn den Verlauf der ganzen Messianischen Entwickelung in den nächsten Jahren sich als erfüllt zu denken: ein Versuch der sich später fast bei jedem Propheten wiederholt; und Jeremja der diesen Verlauf am weitesten in die Zukunft ausdehnt, denkt sich ihn

ebenso gläubige als klare Auffassen einer solchen nothwendigen Vollendung auch schon den stärksten Drang nach ihr in sich schliesst. Auf ein zeitliches Vorausberechnen der Zukunft kann es hier nicht ankommen; und zeigt auch die Erfahrung dass die Hoffnung auf die lezte Vollendung sich nicht so schnell erfüllen könne als die begeisterte Sehnsucht wünschte, doch bleibt ihr Inhalt als ansich wahr und nothwendig unzerstörlich und erhebt sich leicht in jeder günstigeren Zeit zu neuer Kraft: allein ist die Hoffnung wirklich rege, so muss sie wenn sie keine müssige seyn will nichtnur an eine nahe sichere Erfüllung glauben sondernauch den Geist treiben sogleich wenigstens soviel von ihr zu erstreben als sich erreichen lässt; ja jener Glaube ist schon dieses starke Streben, weil der Messias nur alles Menschliche vollendend gedacht wird. Darum sind dennauch die Zeiten seit Jesaja's Wirken schon messianische d. i. christliche wenigstens im Streben oder in der einmal gegebenen ächten Richtung, also in dem Drange dem nun aufgestellten klaren Bilde der Vollendung sich immer stärker zu nähern. Und sofort bei dem ersten Erscheinen dieser durch Jesaja's Geist verklärten Hoffnung trat auch der Drang nach ihrer Erfüllung ein, und auf das mächtigste erging an die damals lebenden oder heranzubildenden Könige die Aufforderung dem Messianischen Bilde wenigstens so weit als möglich zu entsprechen, also auch solche wahre Verbesserungen durchzuführen welche ein Bedürfniss der mit der Zeit selbst fortgeschrittenen höhern Religion geworden waren [1]). Inderthat war ja schon die ganze Herrschaft Hizqia's, soweit es in seinen Kräften

doch nicht als über ein Jahrhundert hinausgehend. Dieses Ringen des Geistes den Verlauf der Zukunft näher zu überschauen fliesst nur aus der Innigkeit des Glaubens selbst: daher die reine Wahrheit und der Inhalt dieses Glaubens auch dadurch nicht leidet dass die lezte Erfüllung nicht sobald kommt als der gläubige Blick sie sich vorstellte. Allein man würde alles verkennen und verdrehen, wenn man läugnete dass die Propheten sich die Erfüllung nicht als durch eine weite Kluft von Jahrhunderten von ihrer Zeit getrennt dachten. Die strengste Ahnung findet sich jedoch auch in dieser Hinsicht bei Mikha, 7, 11.

1) man vgl. z. B. nur wie die Messianische Schilderung Jes. 32, 1—8 mit Blicken in der damaligen Welt Verkehrtheiten schliesst.

lag, ein Versuch gewesen der höheren Religion als Richtschnur treu zu folgen und alle von ihr geforderten Verbesserungen im Reiche durchzuführen. Nach dieser Herrschaft musste in der gleichen Richtung noch höheres erstrebt oder ein ganz anderer Weg rückwärtshin eingeschlagen werden.

Allein je mächtiger nun der Drang zur Vollendung des Reiches und zur kräftigen Verbesserung eingeschlichener Mängel wurde, desto stärker konnte sich der Widerstand dagegen regen. Zwei verschiedene Richtungen hatten längst, ja eigentlich seit der Spaltung des Davîdischen Reiches in Juda geherrscht: jezt wo sie durch den innern Fortschritt der alten Prophetie und Religion und die verklärte Messianische Hoffnung nur ungleich gespannter geworden, ist es nicht auffallend dass der alte Gegensaz des bessern Strebens nocheinmal über 60 Jahre lang mit einer früher unerhörten Gewalt hervorbricht und das äusserste versucht um eine immer nothwendiger und fühlbarer gewordene grosse Reichsverbesserung zu hintertreiben. Hatten sich doch nun im Laufe der Zeiten auch die heidnischen Religionen in ihren Glaubenssäzen Orakeln und Künsten aufs höchste ausgebildet und einen früher unbekannten Reiz erlangt: und je höher jezt auch die reizende heidnische Bildung vieler Völker stand, desto weniger konnte ihr Streit und Wetteifer mit dem strengern Jahvethume ausbleiben. Denn die Zeiten des Verfalles des Heidenthumes fangen in jenen Gegenden erst später an: damals blühete es noch und konnte in einen wahren Wettstreit mit dem Jahvethume treten. Endlich freilich bricht die Wahrheit des Jahvethumes wieder mit Macht durch: mit ihr dringt die Reichsverbesserung durch den langen heftigen Widerstand nur um so heftiger ein. Aber jede Reichsverbesserung der Art fordert, um glücklich durchgeführt zu werden, eine rechte Art ihrer eigenen Durchführung und dann einen noch gesunden Leib des Volkes welches der Träger des Reiches in allen dessen Gestalten seyn soll: es fragt sich also, ob dabei jene rechte Art waltete, und ob dieses Volk da sich noch von übermächtigen Gebrechen frei genug erhalten hatte oder ob es schon zusehr an tiefgewurzelten Verkehrtheiten litt als dass es im Sturme der Zeiten

die Wehen einer grossen innern Umwandelung zum Bessern noch überstehen konnte. Die Geschichte zeigt dass lezteres hier der Fall, und dass das Reich zerriss eben da es eine grosse innere Verbesserung über sich genommen hatte. Doch wir müssen jezt die 3 Entwickelungen dieses mitten im unaufhaltsamen Falle immer lehrreicher werdenden lezten Zeitraumes von 112 Jahren näher betrachten. Dass keiner der noch »auf Davîd's Stuhle« folgenden Könige innerhalb dieser 112 Jahre der Messias Jesaja's wurde, lehrte freilich der Augenschein: aberdoch wurden diese lezten Jahre des Davîdischen Reiches noch von der wichtigsten Bedeutung für die Förderung der unendlich grossen Aufgabe deren Lösung dem alten Volke überhaupt oblag.

Die Zeitrechnung entbehrt nun, da nur das éine Reich übergeblieben, des Vortheiles einer Vergleichung mit der des andern Reiches (vgl. S. 147): doch finden wir bisjezt keinen Grund an der Richtigkeit der den einzelnen Königen beigelegten Herrschaftsdauer zu zweifeln [1].

1. Die Zeiten des gewaltsamen Rückschrittes.

König Manasse und sein Sohn.

Manasse gelangte als ein 12jähriger Sohn Hizqia's zur Herrschaft [2]) und behauptete diese 55 Jahre lang bis zu seinem Tode. Troz dieser längsten Herrschaftsdauer welche je bei einem Könige Juda's vorkommt, erzählen die jezigen Ge-

1) nur bei Amôn 2 Kön. 21, 19 haben die LXX nach dem cd. Alex. 12 Jahre Herrschaft statt 2: doch soviel wir bisjezt sehen können willkührlich.

2) spätere Gelehrte, wie wir schon aus Jos. arch. 10, 2, 1 sehen, haben sich eingebildet er sei Hizqia's einziger also spät geborner Sohn gewesen, und Hizqia fürchte sich in seinem Liede Jes. 38 deswegen vor dem Tode weil er damals noch keinen Sohn erzeugt gehabt habe. Solche Träumereien werden durch Worte wie Jes. 38, 19 (wonach Hizqia damals schon Söhne hatte) und 39, 7 ausdrücklich widerlegt. Wir finden auch sonst dass nicht gerade der erstgeborne Königssohn König in Juda wird.

schichtsbücher von ihm nur weniges; ebenso rasch eilen sie über die 2 Jahre der Herrschaft seines ihm gleichgesinnten Sohnes Amôn [1]) hinweg, welcher 22jährig König wurde; ja auch über die früheren Herrschaftsjahre des Sohnes von diesem, Josia, welcher mit 8 Lebensjahren unmündig zum Königsstuhle gelangte, schweigen sie völlig. Denn wir kommen hier nocheinmal zu einem längeren Zeitraume wo das helle Licht der alten Gemeine sich verfinstert und schwere Verirrungen jeden Fortschritt des Volkes zum Bessern hindern: überall aber gehen die Geschichtsbücher des A. T. über solche unheimliche Zeiträume rascher hinweg. Und so würden wir zur näheren Erkenntniss dieser über 60 Jahre sehr wenige Quellen haben, wären nicht sonst im A. T. Schriften aus diesen Zeiten zerstreut die man nur alle richtig wiedererkennen muss um ihre geschichtliche Bedeutsamkeit zu schäzen [2]), und kämen uns nicht auch ausser dem A. T. wichtige Nachrichten über die allgemeinen Zustände jener Jahre zuhülfe.

Manasse kehrte zu den Sitten und Göttern seines Grossvaters Achaz zurück: lagen doch zwischen der Herrschaft beider nicht mehr als 29 Jahre, sodass noch manche leben konnten welche einst unter Achaz den niederen Richtungen des Israelitischen Lebens gefröhnt hatten. Gerade einige der unter Achaz mächtigsten Häuptlinge scheinen beim Tode des guten Hizqia sich des 12jährigen Herrschers bemächtigt und seinen Geist frühe fürimmer verdorben zu haben. Allein die Zeit war dennoch schon soweit fortgeschritten dass die jezt zur

1) die LXX haben dafür im Königsbuche aber nicht in der Chronik Ἀμώς; daher Fl. Jos. Ἀμωσός. Der Name klingt allerdings sehr ägyptisch; vgl. unten.

2) es sind ausser dem eigentlichen Deuteronomium die B. Jes. 52, 13—53, 12. 56, 8—57, 11 und wahrscheinlich auch 59, 3—15 von dem grossen Ungenannten seinem Werke eingewebten Stücke von Propheten welche unter Manasse so reden konnten. An diese Stücke schliesst sich dann späterhin Ssefanja und Jer. c. 2. 3 — 6. Ferner gehören hieher aller Wahrscheinlichkeit nach das Ps. 10, 1—11 eingewebte Stück eines Liedes, Ps. 140 — 142 und wohl noch einige andere Lieder ähnlichen Geistes; einige dieser sind unten noch besonders genannt.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Herrschaft gekommene Partei theils freiwillig theils gezwungen weit über das was unter Achaz versucht war hinausging.

Manasse stellte alle die verschiedenen Arten heidnischer Opfer und Gebräuche her welche unter Achaz galten. Aber da inzwischen Hizqia eine Vernichtung derselben wenigstens versucht hatte, so richtete Manasse nichtbloss die etwa schon zerstörten Bilder und Opferstätten wieder her, sondern er ging nun auch selbst in dem Gegensaze viel weiter. Er versuchte alle möglichen heidnischen Religionen kennen zu lernen und in Juda einzuführen, sandte deshalb in die entferntesten Länder wo irgend ein damals berühmter Gottesdienst herrschte, und liess sich keine Mühe dabei verdriessen [1]: jede neue noch kräftige und gesuchte Religion brachte ja nichtbloss eine neue Art des Orakels, sondernauch ihre eigenthümliche Weisheit mit; und das Streben nach Weisheit hatte sich nun in Israel seit Salômo längst so stark weiter entwickelt dass es nicht zu verwundern ist wenn einmal die volle Lust erwachte die Geheimnisse aller Religionen zu besizen und damit einen Reichthum zu erwerben den die so einfache und ernste Jahve-Religion nicht zu geben schien. Dann aber versuchte Manasse auch dem ganzen Volke mehrundmehr die heidnischen Religionen zugänglich und angenehm zu machen. So liess er nichtnur auf dem Tempeldache die von Achaz gebaueten kleinern Altäre für den Babylonischen Sternendienst (S. 323 f.) herstellen, sondern errichtete auch für denselben grössere Altäre in beiden Vorhöfen des Tempels [2], also sichtbar so dass die im grössern äussern Vorhofe errichteten zum beliebigen Gebrauche für das ganze Volk freiständen. Und wirklich ist erst von Manasse's Zeit an dieser Babylonische Sternendienst so tief in das Volk eingedrungen dass viele noch bis ein Jahrhundert nachher nicht wieder von ihm ablassen wollten und die spätern Propheten nicht oft genug dagegen reden können [3]. Für die Phönikische Astarte liess er gar im Tempel

1) B. Jes. 57, 5—10. Jer. 2, 10—13. 23—28.

2) 2 Kön. 21, 4 f. 23, 12 vgl. Jer. 7, 30.

3) Ssef. 1, 5. Jer. 7, 18. 8, 2. 19, 13. 32, 29. B. Jes. 65, 3. Denn

selbst einen Musterdienst einrichten, mit ihrem Bilde und mehrern kleinen Häusern wo die unkeuschen Priesterinnen für ähnliche Astartenbilder im Volke heilige Kleider webten [1]: so den Tempel selbst zu entheiligen hatte kein früherer Herrscher gewagt, sosehr auch schon früher der Astartendienst bei vielen beliebt war (S. 100. 182). Und wenn Achaz erst mehr für sich das Molokh-Opfer eingeführt und einen seiner eigenen Söhne ihm geweihet hatte: so bauete Manasse ihm eine glänzende Feuerstätte (Tófet) im Hinnom-Thale an der Ringmauer Jerusalems, und begünstigte das Ueberhandnehmen dieses wollüstig-grausamen Gebrauches [2]. Ja einigen Spuren nach entfernte Manasse sogar den Altar Jahve's aus dem Vorhofe und die Bundeslande aus dem Heiligsten des Tempels [3].

Aberdoch hatte die höhere Religion unter Hizqia's Herrschaft einen zu gewaltigen Aufschwung genommen als dass Manasse seine ihr völlig entgegengesezte Richtung ohne sich stets steigernde gewaltsamste Mittel hätte zur Herrschaft bringen können. Noch nie waren die Gegensäze im Reiche Juda so scharf aufeinandergestossen. Ein König der den Jahve-

der Dienst der Königin des Himmels welcher zu Jeremja's Zeit schon alt war Jer. 44, 17, kann doch kaum vor Manasse's Zeit so allgemein geherrscht haben.

1) 2 Kön. 21, 3. 7. 23, 7: an lezterer Stelle ist für בָּתִּים nach S. 110 *nt.* vielmehr בְּגָדִים zu lesen. Jer. 7, 30.

2) man muss mit 2 Kön. 16, 3. 21, 6. 23, 10 die Schilderungen Jer. 7, 31 ff. 19, 5 ff. Hez. 23, 37 vergleichen, und hinzunehmen dass der Gebrauch des Wortes *Tófet* in diesem besondern Sinne noch zu Jesaja's Zeit nicht üblich war, wie aus Jes. 30, 33 erhellt. Allen Spuren nach war es erst Manasse der Tófet bauete.

3) dass er den Altar entfernte, wie nach S. 325 f. schon Achaz in gewisser Hinsicht wollte, folgt aus 2 Chr. 33, 16; dass er die Bundeslade vernichtete, welche man auch später als andere Zeiten wiederkehrten nicht wiederherzustellen wagte (s. unten), folgt mit Wahrscheinlichkeit aus Jer. 3, 16 wonach man sie zu Jeremja's Zeit schmerzlich vermisste; die Worte Josia's 2 Chr. 35, 3 — (wo übrigens für תנו nach den LXX נָתְנוּ zu lesen ist) beruhen auf einer zu freien Darstellung als dass sie das Gegentheil beweisen könnten.

dienst nur so wie jede andere Religion bestehen liess, selbst aber Juda zu einem wahren Sammelplaze heidnischer Religionen machte und seine Unterthanen zu diesen gewaltsam verleitete — in einem Reiche dessen alte Religion keine andere neben sich duldete, und in einer Zeit wo diese sich eben wieder kräftiger erhoben hatte und dem Könige das klare Bild des nothwendig zu erwartenden vollendeten Herrschers vorhielt! Allerdings beugten sich da sehr viele unter dem eisernen Stabe welchen Manasse schwang: alle Arten von Leitern des Volkes, über deren sittlichen Verfall schon im vorigen Jahrhunderte geklagt war, entarteten in der vonobenher verpesteten Luft dieser Zeit noch weiter bis zu einem kaum glaublichen Uebermasse: die Propheten welche allezeit im treuesten Dienste der Wahrheit wachen sollten, wurden meist wie stumme feiste Hunde [1], viele Priester liessen sich zu heidnischen Opfern verführen [2], die Richter und Mächtigen kehrten sich wenig an das ewige Recht [3]; Zweideutigkeit und Heuchelei riss unter solchen ein welche am strengsten der öffentlichen Wahrheit des Lebens dienen sollten [4], während die Handel und Gewerbe treibenden in die starreste Gleichgültigkeit gegen Jahve versinkend nur an Erwerben und Geniessen von Schäzen dachten [5]. Ja eine so furchtbare Entsittlichung kam unter dieser Herrschaft empor dass man derer welche der alten Religion treuer blieben entweder als Narren schonungslos spottete [6] oder sie in kalter Verachtung rettungslos untergehen liess [7], ja sie noch nach ihrem unschuldigen Tode verhöhnte [8]. Alle die frömmern und treuern Bekenner Jahve's, sovielenur den gewissenhaftern und besseren Kern des

1) nach dem Bilde B. Jes. 56, 9 — 12 vgl. mit ähnlichen Beschreibungen Ssef. 3, 4. Jer. 2, 26 f. 5, 13 f. 31. 6, 13 ff.

2) Ssef. und Jer. ebenda.

3) Spr. 24, 11. Ssef. 1, 8 f. 3, 1 — 3. Jer. 5, 26 ff. Ps. 55, 10 — 16. 35, 11 ff.

4) Ssef. 1, 5. 5) Ssef. 1, 10 — 13. 18.

6) B. Jes. 57, 4. Ps. 35, 16 — 25. 7) B. Jes. 57, 1 f.

8) B. Jes. 53, 9.

Volkes bildeten, sahen sich von der grössern Hälfte ihrer Mitbürger in einen unaufhörlichen und unauflöslichen Kampf verwickelt, der bald durch heimliche Ränke bald durch offene Gewalt geführt alle Verhältnisse des Lebens vergiftete, durch Stadt und Land sich hinzog und auf die Länge der Zeit den hülfslosen oft auch lieber duldenden als sich rächenden Jahvetreuen stets nachtheiliger werden musste [1]. Als ein solcher Zustand sich zu befestigen anfing, konnten auch die Besseren leicht gänzlich verzagen und verzweifeln, ja ernstlich an der Gerechtigkeit Jahve's irrewerden [2]: denn noch nie war im Reiche Juda das innerste Herz der alten Religion so schwer getroffen als jezt. Dass die Treue in der wahren Religion Sicherheit und Glück des Lebens bringe noch für Kind und Kindeskinder, war der seit Mose's und Josua's siegreichen Tagen sich ausbildende Glauben Israels, welcher obwohl allmählig wankend doch immer wieder sich befestigt hatte und noch zulezt unter Hizqia so wunderbar sich bestätigt zu haben schien: und nun bald darauf die tiefste Erschütterung eben dieses Glaubens, unddas im bestehenden Reiche Jahve's selbst, ja ausgehend vom Könige und den Grossen dieses Reiches!

Aber wenn viele in dieser schweren Prüfung, wie seit den Aegyptischen Zeiten keine in der Gemeine erhört gewesen war, übel bestanden, einzelne gingen doch während ihrer ganzen Dauer unbefleckt aus ihr hervor und wurden mitten im äussern Untergange für alle übrigen leuchtende Beispiele des göttlichen Sieges. Manasse, erzählt das jezige Königsbuch sehr kurz, vergoss sehr viel unschuldiges Blut, sodass er Jerusalem davon erfüllte von einem Ende zum andern [3]; und

1) Ps. 10, 1—11. Ps. 140—142. 55. 17 und manche ähnliche. Spr. 1, 11—19. 2, 12—15. 4, 14—17. 24, 15. 21 f.

2) B. Ijob. Ps. 10, 1 vgl. Ps. 73, 1—14. Ferner Spr. 3, 31. 23, 17. 24, 1. 19. Ps. 37, 1 ff.

3) 2 Kön. 21, 16. 24, 3 f. Nach einer Erzählung der spätern Juden hätte Manasse auch Jesaja'n in seinem höchsten Alter grausam durch die Säge hinrichten lassen: allein wenigstens Fl. Josephus erzählt davon noch nichts; und soviel wir jezt sehen können, beruhen alle

dass es besonders die treuen Propheten und Richter waren deren Blut im Wüthen schonungsloser Verfolgung wie von dem Schwerte eines dunkeln göttlichen Zornes vergossen wurde, liegt im Wesen der Sache und wird durch alte Zeugnisse hinreichend bestätigt [1]). Aber der standhafte Tod eines schuldlosen Blutzeugen gab bald Hunderten eine neue wunderbare Kraft mit Ueberwindung eigener Furcht seinem Beispiele zu folgen, wie wir dies noch aus einer erhabenen Schilderung deutlich ersehen können [2]). Bei allen gefühlvolleren jüngern Zeitgenossen ward es bald Gewissenssache lieber sich in den gefahrvollen Dienst des Bekenntnisses Jahve's zu begeben als in den reizenden der damaligen Herrschaft, lieber selbst die rauhe Sprache der Ermahnung und Züchtigung reiferer Jahve-Bekenner zu hören als von den Leckerbissen der leichtsinnigen Machthaber zu geniessen [3]). Und wenn in mehrern jezt erhaltenen Liedern dieser Zeiten das argbedrängte und tiefgebeugte Herz der Treuen schwer zum Himmel aufseufzt und nur erst im Hülfeflehen sich Erleichterung sucht, so erhebt sich in andern schon desto freier und kühner die Zuversicht des mitten im Leiden herrlich entfalteten reinern Glaubens;

spätern Nachrichten darüber auf den zwei Apokryphen über Jesaja's Leiden und Himmelfahrt welche nach alten Uebersezungen neuerdings besonders von Lawrence und Gieseler bekanntgemacht sind.

1) Jer. 2, 30. Ps. 141, 6. Nach lezterer Stelle scheinen mehrere weltliche Grossen von der Partei der Treuen einen Widerstand versucht aber grausam geendet zu haben.

2) es ist die Schilderung welche jezt von einem spätern Propheten zu einem andern Zwecke angewandt und umgearbeitet erscheint B. Jes. 53; die sich aber nach ihrem ursprünglichen Sinne nur als durch den Bluttod eines Propheten zur Zeit Manasse's und die dadurch bei Ueberlebenden veranlassten Empfindungen entstanden denken lässt. Die Anwendung welche der jezige Prophet B. Jes. 52, 13 ff. davon macht, hält sich dann nur an die Wahrheit der Gedanken: ebenso hat ganz Israel im Exile bis zum Tode gelitten, soll aber jezt dafür verherrlicht werden wenn die einzelnen Ueberlebenden die durch jene Leiden errungene Rechtfertigung ergreifen.

3) Ps. 141, 3—7.

ja im B. Ijob vermählt sich mit diesem Glauben auch die seelenvolleste Kunst um die höhere Wahrheit zu verklären welche hier keimen konnte. Kein Gebet aber kann die Gefühle welche das Herz der Frommen in diesen Zeiten bewegten, tiefer und wahrer ausgesprochen haben als die Krone aller Lieder des jezigen Psalters, Ps. 90, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach in dieser langen Leidenszeit entstand [1]).

Darum brachte denn auch diese lange Leidenszeit unter Manasse ganz andere Früchte hervor als jene Blutzeit des Zehnstämmereiches in welcher Elia gegen Ahab kämpfte. Dort siegten die Propheten im Reiche, aber die neue Wahrheit welche endlich dort keimte war ihrem eigenen Sinne fremd (S. 274 ff.). Hier unterlagen sie ohne je wieder ein bedeutenderes Ansehen im Reiche zu gewinnen, aber die Wahrheiten siegten welche ihr Reden wie ihr Schweigen ihr Leben wie ihr Sterben verkündete; und diese Wahrheiten waren von ewiger Bedeutung und unvergänglichem Leben. Hier wurde jene verklärte Ansicht von dem menschlichen Leiden und der Gerechtigkeit Gottes gewonnen, welche das B. Ijob in nie verwelkender Schönheit darlegt und welche seitdem in der Gemeine Israels stets mächtiger in alle Herzen eindrang. Und hier lernte endlich aus innerstem Bedürfnisse der Geist alle Schrecken des Todes kühn überwinden und sich frei zu dem Glauben an seine eigene Unzerstörlichkeit erheben [2]): die Unsterblichkeit des reinen Geistes und seine stets herrlichere Auferstehung troz aller Anschläge ihn zu vernichten lehrte hier die Geschichte ebenso stark in den Augen aller Menschen und der Feinde selbst, als der Glaube an sie allein die wahre Kraft zum standhaften Leiden denen reichen konnte welche

1) nach v. 13 — 17 und dem durch das Ganze gehenden Gefühle tiefster Zerknirschung. Die in den *Dichtern des A. Bs.* II. S. 91. 2te Ausg. gegebene Ansicht wird so nur noch etwas näher bestimmt.

2) B. Ijob; Ps. 16. 49. 73. Dass das B. Ijob die Unsterblichkeit lehre, ist lezthin auch von *Köstlin* erwiesen in der Schrift: de immortalitatis spe, quae in libro Iobi apparere dicitur, Tub. 1846; ich selbst habe weiter darüber geredet in den hiesigen theol. Jahrbüchern 1843.

der Stachel dieser herben Zeit am unentweichbarsten und schmerzlichsten traf. So traten Wahrheiten in den Kreis der alten Religion welche sie seit ihrer Stiftung nicht besass, ja welche einen ihr ursprünglich anklebenden Mangel [1]) ergänzten.

Die vielen Israeliten welche schon damals unter heidnischen Fürsten leben mussten, theils die vom Zehnstämmereiche theils auch zerstreuter viele aus Juda, hatten leicht ähnliche Leiden und Prüfungen zu bestehen, wenn sie ihrer Religion treu bleiben wollten; wie wir auch aus einigen Liedern noch deutlich sehen [2]). Doch konnten sie wenigstens auf das Reich Juda als ein noch bestehendes hinblicken und einst am Tempel zu Jerusalem sich nocheinmal laben zu können hoffen; sodass sie troz ihrer gezwungenen Entfernung vom Vaterlande doch glücklicher waren als die welche dicht am alten Heiligthume und mitten in der noch bestehenden Gemeine solche Gräuel erfahren mussten. Darum ist es als hätte eben noch vor der Auflösung des alten Reiches eine solche bitterste Prüfung über die treuesten seiner Bürger kommen müssen, damit noch zur rechten Zeit die höchsten Wahrheiten emporkämen welche sich in der alten Gemeine ausbilden konnten, und ohne welche gewonnen zu haben dieser selbst nicht leicht die schüzende Mauer eines volksthümlichen vaterländischen Reiches eingerissen werden konnte.

Neubeginnende Auflösung des Reiches.

Denn dass bei solchen innern Zerrüttungen das Reich, nachdem es unter Hizqia sich kräftiger erhoben hatte, bald wieder sehr geschwächt werden musste und die beste Kraft ruhigen Wohlstandes im Innern sowie erfolgreichen Widerstandes nachaussen verlor, ist ansich offenbar; und bestätigt sich durch die wenigen Spuren der Zeitgeschichte welche wir noch entdecken können. Jéremjá welcher im nächsten Menschenalter lebte, leitet nicht ohnegrund die Unverbesserlichkeit

1) nach Bd. II. S. 120 ff.

2) vorzüglich deutlich Ps. 16 und Ps. 22; wohl schon etwas früher Ps. 56 f. 61. 63.

der Wirren unter deren Wucht seine Zeit seufzte vorzüglich von Manasse's Fehlern ab [1]). Noch schneller zeigten sich nachaussen die übeln Folgen.

Die Nebenländer welche seit Uzzia oderdoch wenigstens theilweise seit Hizqia zu Juda gehörten, Philistäa, Edóm, Moab, 'Ammôn, finden wir gegen das Ende dieses ganzen 60jährigen Zeitraumes wieder völlig unabhängig von Juda, ja kecker und höhnender als je früher gegen es auftretend [2]); und wir können sehr wohl annehmen dass ihr Abfall von Juda schon in den ersten Jahren der Herrschaft Manasse's gelang. Auch blieben sie, ausgenommen eine kurze Zeit unter Josia, seitdem bis zur Zerstörung Jerusalems vom Reiche unabhängig. — Aber auch die Assyrische Macht regte sich nach Sancherib's Tode allmählig wieder stärker in den südwestlichen Ländern, und versuchte vor ihrem endlichen Falle nocheinmal unter einem etwas kräftigeren Könige möglichst nach jeder Richtung hin ihr früheres Ansehen herzustellen. Aus den äusserst dürftigen Nachrichten über die lezten Assyrischen Könige klingt noch soviel deutlich hindurch, dass ein König Axerdis Aegypten und mehrere Theile vom niedern d. i. am Meere gelegenen Syrien eroberte [3]). Dieser Axerdis ist gewiss derselbe mit dem Asaridin in Ptolemäos' Kanon und mit dem am besten erhaltenen Namen Asarhaddon im A. T. [4]); und wenn er zur Zeit der

1) Jer. 15, 4 vgl. 2, 30, ebenso der lezte Verfasser des Königsbuches II, 23, 26. 24, 3.

2) nach Ssef. 2, 4—10 vgl. Jer. 47, 1—49, 22. 25, 20 f.

3) Abydénos bei Eus. chr. arm. I. p. 54.

4) vergleichen wir die höchst dürftigen und abgerissenen Nachrichten welche Eus. chr. arm. I. p. 43 f. 53 f. aus Alex. Polyhistor und Abydénos mittheilt, mit dem A. T. und mit Ptolemäos' Kanon, so ergibt sich etwa folgendes. Sancherib wurde, eben als er gegen Ende seiner Herrschaft wieder mächtiger geworden war, von zweien seiner Söhne ermordet (Al. Polyhistor nannte bloss éinen, Ardumusan): er hatte aber seinen Sohn Asarhaddon (Asordani bei Polyhistor) bereits etwa ein Jahr vorher gegen den aufrührerischen Statthalter Babel's Elib (richtiger im Kanon Bilib, er hielt sich 4 Jahre lang) gesandt und dieser hatte sich Babel's bemächtigt, ja er zog nun gegen seine Brüder als

Dodekarchie oder der völligen innern Zersplitterung in Aegypten einfiel, so konnte er dort leicht etwas längere Zeit sich behaupten. Wie mächtig er aber im h. Lande herrschte, davon wissen wir wenigstens éinen wichtigen Fall sicher anzuführen.

Der Fall betraf das alte Samarien d. i. das Gebiet des ehemahligen Zehnstämmereiches in dén engeren Grenzen welche ihm seit der Losreissung der nördlichen und östlichen Länder unter Tiglath-Peléser geblieben waren; denn in diesem Sinne ist seitdem meist von Samarien und von Samariern (Samaritanern) die Rede [1]). Diese Länder blieben, nachdem ihre meisten und besten Einwohner durch Salmanassar fortgeführt waren (S. 318), mehrere Jahrzehenten hindurch in einem so zerrütteten und verödeten Zustande, dass die wilden Thiere darin überhandnahmen. Da indessen der Assyrische König

Vatermörder aus, warf sie in die unzugänglichen Schluchten des Ararat, und herrschte in Nineve 15 Jahre lang (vgl. unten bei der Zeitübersicht); im Kanon heisst er Aparanadi, vielleicht fehlerhaft für Asaranadi, Asaradani, wie Acherdôni oder nach anderer Lesart Sacherdôni B. Tobit 1, 21 f. Unter ihm herrschten in Babel als Unterkönige Régebel und Mesésimordak, welcher aber Babel bald in Herrschlosigkeit verfallen liess. Ihn tödtete sein Sohn Adramel, welcher aber selbst seinem Halbbruder Axerdis weichen musste: dieser Axerdis ist nun jener Eroberer, und er herrschte auch über Babel 13 Jahre lang, wie der Name Asaridin im Kanon zu beweisen scheint. Allerdings stimmt Abydénos' Bericht über das Emporkommen dieses Asarhaddon's sosehr mit dem über das des Sohnes Sancherib's 2 Kön. 19, 37 überein, dass man eine Verwechselung beider Asarhaddon's in dieser Hinsicht höchst wahrscheinlich finden muss. Allein beide Asarhaddon's in éine Person zusammenzuwerfen, widerstrebt zusehr den einzelnen überlieferten Nachrichten. Wohl aber erklärt es sich so, wie in dem Berichte bei Eus. chr. p. 44 durch ein ähnliches Versehen von dem ersten Asarhaddon sogleich auf die Nachfolger des zweiten übergesprungen werden konnte: denn Sammuges mit 21 und dessen Bruder mit 21 Jahren Herrschaft sollen doch wohl dem Saosduchin mit 20 und dem Kiniladan mit 22 Jahren im Kanon wenigstens der Zeit nach entsprechen.

1) das älteste Beispiel dieser Redeweise findet sich für uns 2 Kön. 17, 29.

Asarhaddon [1]), den wir uns als Asarhaddon II. denken, etwa 20 Jahre nach Sancherib's Tode mehrere widerspenstige Städte neu bezwungen hatte und ihre Einwohnerschaft nach Art seiner ältern Vorgänger strafen wollte, versezte er grosse Haufen der heidnischen Einwohner derselben in diese öden Länder. Wir wissen noch die Namen mehrerer dieser Städte, und können daraus etwas näher ersehen wieviele Aufstände in den von ältern Assyrischen Königen unterworfenen Städten Asarhaddon zu dämpfen hatte. In der ehemaligen Hauptstadt Samarien scheinen besonders viele Einwohner aus der Babylonischen Stadt Kûtha [2]) angesiedelt zu seyn; sodass viele Juden in spätern Zeiten die Samaritaner überhaupt danach spottweise Kuthäer nannten. Andere Ansiedler stammten aus Babel selbst, welches also damals eine Zeitlang sich von Nineve unabhängig gemacht hatte und gewiss nur mit grosser Mühe wieder unterworfen worden war; das benachbarte Kûtha hatte sich ihm offenbar in diesem Kampfe angeschlossen und litt nun mit ihm. Aber auch aus weiter entfernten östlichen Völkerschaften wurden viele in den Städten Samariens gewaltsam angesiedelt [3]):

1) 2 Kön. 17, 24 wird der Assyrische König welcher Samarien wieder bevölkerte nicht näher genannt: er wird aber bestimmt Asarhaddon genannt Ezra 4, 2. Die Masora spricht diesen Namen überall Esarhaddon aus.

2) sie lag nach Abulfidâ's geogr. p. 305, 2 v. u. nicht weit von Babel.

3) in der ganz verschiedenen Quelle Ezr. 4, 9 f. werden namentlich hervorgehoben 1) Dînäer oder vielmehr nach der Aussprache der LXX Deinäer, wahrscheinlich von der noch in viel spätern Zeiten *Deinaver* heissenden Medischen Stadt, vgl. Abulfidâ géogr. ed. Par. p. 414; 2) Parastakäer oder wie die Griechen den Namen aussprachen Parätaker an der Medisch-Persischen Grenze, s. Arrian's Feldz. Alex. 3, 19, 5. 4, 21 ff. 3) Tarpeläer, vielleicht dieselben welche die Griechen verkürzter Tapurer nannten, s. Arrian 3, 8, 7. 4) Perser; 5) Arkäer in Babylonien, Babylonier, Susäer (oder 'Aelamäer), welche wohl als mit jenen gleichbedeutend die LXX auslassen); 6) Daher, bei den Griechen Daer genannt. Dass gerade Abkömmlinge von östlicheren Völkern hier mehr hervorgehoben werden, erklärt sich aus der Abfassung der Stelle, weil hier ein Bittbrief an den Persischen König gerichtet wurde, in

woraus man den das Dunkel jener Zeiten etwas erhellenden Schluss ziehen muss, dass der damalige Assyrische König auch die weiter entferntern östlichen Völker, an deren Spize die Meder sich seit Sancherib gegen Assyrien empört hatten, noch einmal dem Reiche zu unterwerfen einen nicht ganz vergeblichen Versuch machte. Noch andere Ansiedler waren aus Städten diesseit des Eufrat, Hamâth, 'Avva und Sefarvâim [1]): diese Städte gehörten also zu den Theilen Syriens welche Asarhaddon nach obiger Nachricht unterwarf. Aber kaum hatten sich alle diese sehr verschiedenartigen heidnischen Völkerschaften in den Städten des verödeten Landes niedergelassen, jede ihren eigenen Gott verehrend, als unter ihnen mehrere von Löwen getödtet wurden und so die Furcht sich bildete dass der alte Landesgott aus Unwillen über die Vernachlässigung seiner Religion neben den vielen neueingeführten den neuen Einwohnern zürne. So liess Asarhaddon, besorgt um das Emporkommen dieser Anpflanzungen, aus der Mitte der verbannten Samaritaner einen Priester des Dienstes Jahve's ihnen zukommen, welcher nach S. 154 ganz richtig in Bäthel seinen Siz nahm und hier ohnezweifel ein Stierbild Jahve's aufstellte. Aber daneben erhielten sich auch die reinheidnischen Religionen der neuangesiedelten Völkerschaften: und die verlassenen alten heiligen Stätten, wo von den ältern Zeiten her noch viele Altäre standen, sahen die Bilder aller möglichen Götter neben sich aufgerichtet. Dieser Zustand

welchem die Samaritaner besonders ihre Abstammung aus den östlichsten Ländern hervorheben mochten; daher 5, 6 sogar bloss Persische Abkömmlinge genannt werden. — Auch dass der König in dieser ursprünglich verschiedenen Schrift 4, 10 anders genannt wird, ist nicht auffallend: der Name Osnappar nach den Masorethen oder vielmehr zumtheil nach den LXX Ásannapar ist indess wahrscheinlich nur aus Asardanapar zusammengezogen; und der griechische Name Sardanapal ist eben nur durch dies Endwörtchen vermehrt aus Asarhaddon entstanden.

1) s. über die zwei leztern oben S. 315 *nt.* Es erhellt also hier wieder dass die Ordnung der 2 Kön. 17, 30 f. vgl. mit v. 24 aufgezählten Städte nicht so zufällig ist.

dauerte bis gegen das Ende des Reiches Juda [1]): wie er sich dann allmählig änderte, wird unten weiter beschrieben werden.

Dieser Asarhaddon war hienach sicher der Mann um auch den sinnlosen Manasse in Juda seine Macht fühlen zu lassen. Die Chronik erzählt, Jahve habe über den verworfenen Manasse und sein Volk die Kriegsobersten des Assyrischen Königs gesandt, die hätten dann Manasse'n in Fesseln gefangen und ihn in Ketten geschlagen nach Babel fortgeführt: erst in dieser Noth sei dann der verstockte König zur Erkenntniss seiner Sünden gekommen, habe sich mit aufrichtigem Gebete zu Jahve hingewandt und sei infolge der Erhörung seines Gebetes in sein Reich nach Jerusalem zurückgekehrt. Wer nun die ganze Art des Chronikers näher kennt, wird hierin nur die eigenthümliche strafgehaltene halbdichterische Darstellungsweise finden in welcher dieser Erzähler auch sonst sooft was er in seinem Quellenbuche ausführlicher beschrieben fand in ein paar gewürzige Worte zusammendrängt. Das Ereigniss selbst aber kann seinem reinen Grunde nach garnicht bezweifelt werden. An Veranlassungen oderdoch an Vorwänden zum Kriege gegen einen so unsinnigen König konnte es den Assyrern nicht fehlen; und die Assyrischen Heerführer konnten ihn ebenso in ihre Falle locken wie einst den lezten König Samariens (S. 317). Wir wissen noch anderswoher, dass die Assyrer damals nichtnur die königlichen Schäze sondernauch mehrere leibliche Söhne Hizqia's nach Babel führten und diese dort zu Hofbedienten machten [2]). Auch können wir sehr wohl annehmen dass dies erst gegen die Mitte der langen Herrschaft Manasse's geschah: und bei dem Unbestande aller Bestrebungen in dem sich das seinem Ende zueilende Assyrische Reich bewegte, ist es nicht auffallend dass Manasse

1) der Verfasser der Beschreibung 2 Kön. 17, 24—41 ist der vorlezte Verfasser des Königsbuches, schrieb also so gegen das Ende der Herrschaft Josia's. Sehr merkwürdig sind die genauen Namen der verschiedenen Gözen v. 30 f.: nur sind diese uns bisjezt meist sehr dunkel geworden.

2) aus 2 Kön. 20, 17 f. vgl. oben S. 346 *nt*.

bald oderdoch wenigstens beim Tode Asarhaddon's seine Freiheit und sein Königreich wiedererlangte. Auch dass die arge Noth des Lebens auf seine Anschauung der Dinge Eindruck machte und ihn zu einer Art Reue bestimmte, kann geschichtlich seyn: wenigstens von den wüthenden blutigen Verfolgungen der Treuen finden wir nachher bis zu Josia's Reichsverbesserung keine Spur mehr; und der Chroniker fand die Nachricht über Manasse's Reue schon in seinen Quellenwerken vor [1]). Von andern bedeutendern Folgen für das ganze Reich war jedoch diese Reue Manasse's nicht: er stellte den nach S. 367 zerstörten Altar Jahve's im Tempelvorhofe her und opferte für sich auf ihm, liess aber soviel wir jezt sehen können die heidnischen Altäre ungestört fortbestehen [2]). Daher konnte auch das jezige Königsbuch diesen Zwischenvorfall aus dem langen Leben Manasse's ganz übergehen. Das heidnische Wesen welches sich so tief ins Reich eingedrängt hatte wurde

1) nach 2 Chr. 33, 18 f. vgl. mit v. 12 f. Hieraus erhellt dass der Chroniker eine ausführlichere Erzählung über dies alles sowohl in dem grössern Königsbuche als in einem Werke über den Propheten Chozái vorfand; und da das leztere wohl in nicht viel ältere Zeiten zurückging, so könnte man annehmen dass das in den LXX erhaltene und jezt unter die Apokryphen geworfene Gebet Manasse's sich aus ihm erhalten habe: jedoch die Auszüge aus einem Apokryphon welche sich im Targ. zu der Chronikstelle und in G. Synkellos' chronogr. I. p. 404 erhalten haben, würden ihrem Geiste nach in spätere Zeiten als die Chronik ist hinabführen, wenn das Targum nicht etwa willkührlich die Erwähnung des Logos einschaltete. — Vielleicht fällt das Lied Deut. 32 (vgl. I. S. 157 — 9) erst in diese lezte Assyrische Zeit, weil es mehr ein Nachhall der Worte Jesaja's ist und die Assyrer darin mehr als ein eigentlich schon ganz verdorbenes und schwaches Volk beschrieben werden, dessen Uebermacht zu ertragen Israel sich schämen müsse.

2) zwar sagt der Chroniker v. 15, er habe alle heidnischen Altäre die er früher gebaut aus Tempel und Stadt entfernt: allein dieser Ansicht über die Folgen seiner Reue widerspricht die ältere Erzählung 2 Kön. 23, 12; leztere Stelle fehlt wirklich in der Chronik. Freilich bliebe noch die Annahme dass Manasse diese Altäre bloss bei Seite gestellt, Amôn sie wiederhergestellt habe: doch lässt sich diese Annahme weiter nicht erhärten.

bis in die Herrschaft Josia's hinein nicht unterdrückt: nur die blutige Verfolgung der Treuen wurde offenbar milder.

Vorsichtiger aber auch in Angelegenheiten des Reiches scheint Manasse in seiner spätern Zeit allerdings geworden zu seyn. Er versah nun alle Landesfestungen mit guten Besazungen und liess die zweite Mauer rings um Jerusalem wiederherstellen [1]), da die frühere Vormauer welche nach S. 330 von Hizqia aufgeführt war, nicht ganz vollendet oder vielleicht wieder verfallen war. Und da während die Assyrische Macht ihrem Ende zuwankte die Aegyptische sich unter Psammétichos kräftig erhob, so schloss er sich sehr eng an diese an. Dies können wir wenigstens noch aus einigen Spuren ganz sicher schliessen. Der 29jährige Krieg den Psammétichos gegen das Philistäische Ashdod führte bis er es endlich eroberte [2]), wird in Jerusalem gern gesehen worden seyn. Wir ersehen ferner aus Jeremja dass ein Bündniss mit Aegypten bis in die ersten Jahre der Herrschaft Josia's bestand, und zwar wie Jeremja ausdrücklich andeutet statt des früher mit Assyrien geschlossenen, dessen man nun überdrüssig geworden [3]): diese Neigung für Aegypten begann aber gewiss schon unter Manasse. Ja wir können noch etwas näher erkennen worin dieses Bündniss etwa bestand. Der König Psammétichos, welcher überhaupt fremde Söldner an sich zog [4]), empfing Judäische Fussvölker, die er sich auf Schiffen also über Joppe nach Aegypten kommen liess, während er Manasse'n dafür Kriegsrosse zuführte [5]). Die beiden Reiche tauschten also gegen-

1) nach 2 Chr. 33, 14 vgl. oben S. 65 f.

2) nach Herod. 2, 157; daher »der Rest Ashdôd's« Jer. 25, 20 vgl. 47, 4 f.

3) Jer. 2, 18. 36. Die Worte lauten ganz so als habe ein Assyrisches Bündniss nichtbloss zu Achaz' sondernauch noch jüngst zu Manasse's Zeit bestanden, aber vor dem Aegyptischen.

4) nach Herod. 2, 152 waren es nur Ioner und Karen: aber Diod. Sic. 1, 66 nennt auch Araber, zu denen nach damaligem Sprachgebrauche Palästiner gehören konnten.

5) es folgt dies nämlich aus Deut. 28, 68 vgl. mit 17, 16. Nur eine eben gemachte ganz eigenthümliche Erfahrung konnte den Deutero-

seitig die Waffenart ein in welcher jedes fürsich am stärksten war: und ähnlich bildete sich gewiss damals auch in vielen andern Dingen ein starker Verkehr zwischen ihnen. Die Neigung zu Aegypten bedingte aber weiter eine Schonung der Idumäer, deren sich Aegypten offenbar seit Salômo's Zeiten immer gern annahm: und wir wissen noch aus einer Schrift jener Zeit dass das Gesez wirklich hierauf drang [1]), trozdem dass die Idumäer nun solange volksthümliche Feinde geworden waren.

Unter dem Schuze dieses Friedens konnten im Spätalter Manasse's noch Jahre eines verhältnissmässigen Glückes und Wohlstandes kommen, welche wie wir aus dem prophetischen Buche Ssefanja's und den frühesten Reden Jeremja's sehen bis in die Zeiten der Herrschaft Josia's fortdauerten. Um jene Zeit wurde das jezige Buch der Salômonischen Sprüche mit mehrern neuern Sprüchen und besonders dér grossartigen Einleitung neu herausgegeben, welche an seiner Spize glänzt [2]). Sie ist ein denkwürdiges Zeugniss wie kühn auch jeztnoch der seit Jahrhunderten so stark angeregte Geist des Volkes im Denken und Streben voranschritt, sobald ihm irgend eine günstige Zeit ruhiger Entwickelung erschien. Denn der erhabene Begriff der Weisheit welchen zuerst das B. Ijob aufgestellt hatte, wird hier nichtbloss in der dort angeregten Weise weiter fortgeführt und ausgebildet, sondern es wird auch versucht ihn mit der gewöhnlichen und althergebrachten Lebensweisheit zu vermählen, ja die Freudigkeit im Ausüben der alten Religion durch ihn neu zu erwecken und zu steigern. Hier ist noch wirklicher gerader Fortschritt im gei-

nomiker bestimmen 1) als das allerschlimmste Unglück, welches Israeliten treffen könne, sich eine gewaltsame Ausfuhr nach Aegypten auf Schiffen zu denken, um dort gleich Sklaven verhandelt zu werden; und — 2) dem Könige Israels zu befehlen sein Volk nicht nach Aegypten zu führen, um dafür viele Rosse zu gewinnen.

1) dies ergibt sich ebenfalls aus Deut. 23, 8 vgl. mit dem ganz entgegengesezten harten Gebote über die Moabäer und 'Ammonäer v. 4—7.

2) c. 1—9 vgl. weiter die *Dichter* des A. Bs. Bd. IV. S. 36 ff.

stigen Streben, obwohl die schlaffere Art der Rede und die Zerflossenheit des Versbaues schon stärker an die Zeiten der allmähligen Auflösung der Volkskraft mahnt. Zwar die Propheten der Zeit, soviele ihrer noch reiner aus der ewigen Wahrheit redeten, sprachen schon aus was sie nothwendig ahnen mussten, die göttliche Gewissheit des baldigen Unterganges des Reiches, und zwar ohne die Ausnahme welche noch Jesaja gemacht hatte (S. 329). Die Schnur und das Senkblei der Zerstörung müsse nicht weniger über Jerusalem gezogen werden wie früher über Samarien und Ahab's Haus; auch der noch übrige Rest des Volkes müsse aus dem h. Lande getrieben und Jerusalem vongrundaus umgekehrt werden wiewenn ein Hungriger die Schüssel leer wische und sie dann umstürze [1]: so weissagten damals die wahren Propheten, Chozái und andere deren Namen uns jezt verloren gegangen. Aber dennoch erklärt es sich leicht wie trozdem mancher edle Geist alles versuchen konnte um, wenn die Wirklichkeit weit hinter dem was sie seyn sollte zurückblieb, wenigstens durch Lehre und Schrift eine mögliche Verbesserung des noch bestehenden Reiches herbeizuführen. Das Herz glaubt zumglück nicht unbedingt an das was die tiefere Einsicht vorherschaut; und jenes Reich ruhete auf so alten und festen Wahrheiten, dass der bessere Geist ehe er unbedingt an dessen Ende glauben konnte, noch alles zu versuchen getrieben wurde was auf diesem Gebiete ihm möglich war.

Der Deuteronomiker.

Den erfolgreichsten Versuch dieser Art machte der Deuteronomiker, dessen Werk nur aus den dieser Zeit eigenthümlichen Bestrebungen und Hinderungen hervorgehen konnte. Die Fülle sovieler Wahrheiten welche von den grossen Propheten verkündet troz aller Verfolgungen unter Manasse an

1) diese Säze eigenthümlicher Sprache sind in dem Stücke 2 Kön. 21, 12—15 gewiss aus gleichzeitigen Propheten erhalten, während die übrigen die Sprache des lezten Verfassers des Königsbuches tragen. Vgl. 2 Chr. 33, 18 f.

Lebendigkeit nur gewonnen hatten, drang aufs stärkste nach Verwirklichung und Darstellung, wennnicht sogleich im Leben, sodoch in Wort und Schrift: aber der gerade Weg der prophetischen Wirksamkeit war damals in Juda gehemmt, die besten Propheten waren gewaltsam getödtet oder sonst zerstreut, und kein allgemein anerkannter Prophet wirkte noch wohlthätig im Reiche; ja mit der ganzen alten Volkskraft war nun auch schon die prophetische Macht gebrochen, und schon durchlief ein niederdrückendes Gefühl die Zeit dass sie sich mit ihren eigenen Kräften nicht zu helfen vermöge. So flüchtete der Geist des noch immer grossen Propheten welcher die Urgeschichte so zusammensezte und theilweise umgestaltete wie wir sie jezt haben [1]), mit aller Innigkeit in die anerkannte Heiligkeit und unantastbare Grösse des Stifters der Gemeine, und liess ihn wie einen schon verklärten Irdischen in den lezten Tagen seines Lebens dás Gesez dringend empfehlen und neu erklären welches ihm für die neue auf dem alten Grunde fortgeschrittene Zeit ein dringendes Bedürfniss schien. Er war nicht der erste welcher so den heiligen Mund des Urpropheten der Gemeine für seine Zeit neu lautwerden liess und sich selbst als den schwächeren hinter diesem verbarg [2]): aber er redete unter dieser Hülle am nachdrücklichsten und führte was das erneuete Gesez forderte am vollkommensten aus. Die Lage selbst in welcher er dieses Mittel zu wirken ergriff war die ausserordentlichste. Denn allem Augenscheine nach schrieb er in Aegypten, selbst einer der vor der damals in Juda herrschenden verkehrten Richtung flüchtenden, und dazu im Angesichte der unglücklichen Landsleute welche Manasse nach Aegypten verkauft hatte [3]). Die ganze Geschichte

1) nach Bd. I. S. 146 ff. 161 ff.

2) nach Bd. I. S. 144.

3) es folgt dies alles aus den S. 379 f. erwähnten Zeichen. Man bedenke nur das éine, wie es möglich war dass der Verfasser Deut. c. 28 die lange Aufzählung aller der vielfachsten Uebel v. 68 mit dem Uebel einer Zurückführung des Volkes nach Aegypten *auf Schiffen* schliessen konnte! Allerdings erscheint dies Uebel nur als ein gedrohetes, aber

und Bestimmung Israels schien ihm also sich umgekehrt zu haben: Israel gezwungen nach Aegypten zurückgebracht, und das um hier oder in andern fremden Ländern den heidnischen Landesgöttern und Landesobrigkeiten zu dienen! Hier musste der Geist am gewaltigsten angestachelt werden darüber nachzudenken wie dieses möglich sei, am tiefsten sich gedrungen fühlen alles zu versuchen wie dem noch bestehenden Reiche zu Jerusalem durch Wiederbelebung der alten Religion zu helfen sei; und auf dem Schauplaze wo einst der Urprophet selbst gewirkt und zuerst die Gemeine in der Furcht Jahve's vereinigt hatte, erfasste sein Geist einen seiner späten Nachfolger für diese ganz veränderte späte Zeit so zu reden wie er etwa selbst reden würde wenn er noch jezt in seiner irdischen Hülle wäre, und von Aegypten aus wenigstens schriftlich auf das tief gesunkene Volk im h. Lande zu wirken, solange noch irgend eine Möglichkeit dem bestehenden Reiche zu rathen und zu helfen übrigzuseyn schien.

Und gewiss konnte das alte Gesez in dieser Zeit nicht herrlicher im Geiste der grossen Propheten wiedergeboren werden als in diesem Werke. Das erhabenste und ewigste was diese Propheten seit zwei Jahrhunderten gelehrt, sucht sich mit dem wesentlichsten Inhalte des alten Gesezes auszugleichen und so ein neues Gesez zu schaffen wie es für das noch bestehende Reich zuträglich schien. Es ist zwar eigentlich das alte Gesez selbst welches dieser Gesezredner wiedereinschärft und auf alle Weise empfiehlt, dessen Segnungen er mit begeistertem Munde preist, aber vor dessen Vernachlässigung er auch mit den entsezlichsten Drohworten warnt, alles das unendliche Unglück vor der Vorstellung entfaltend welches über das untreu und schlaff werdende Volk kommen müsse

das Bild zu einer so vollkommen vereinzelten Vorstellung konnte nur die Erfahrung reichen; und es war sichtbar die lezte und schlimmste Erfahrung gewesen welche dem Geiste des Verfassers vorschwebte. Dass auch das Bild eines vom Feinde fortgeführten Königs des Volkes, eines Hosea oder Manasse, dem Verfasser bereits ganz geläufig war, folgt aus v. 36 desselben Stückes.

und welches eben zur Zeit des Verfassers schon insoweit ein erlebtes war dass er aus ihm die klaren Bilder der Rede leicht entlehnen konnte: sowie auch jene Propheten immer nur auf das alte Gesez imgrossen hingewiesen und vor seiner Vernachlässigung gewarnt hatten. Aber einmal sucht er doch alles das unabsehbar mannichfache des Gesezes unter éine höchste Wahrheit zu bringen: und diese Wahrheit ist eine neue, welche in dem alten Geseze nochnicht so stark und als so herrschend hervorgehoben war, die aber seit Hosea (S. 278) eine bleibende Wahrheit der alten Gemeine wurde. Es ist die von der Liebe als dem Höchsten in Gott, sodass der Mensch Gott lieben und aus Liebe zu ihm alle einzelnen Gebote halten soll weil Gott ihn zuerst geliebt [1]); woraus der Schluss leicht folgt dass der Mensch ebenso den Mitmenschen lieben müsse [2]): wiewohl diese ganze Wahrheit hier nochimmer so beschränkt erscheint, dass da Israel der nächste Gegenstand der göttlichen Liebe ist, auch dessen menschliche Liebe sich wohl auf Volksgenossen und nochmehr auf Hülfslose und Schüzlinge aller Art, nicht aber auf die Duldung von Kanáanäern (d. i. Phöniken) Moabäern und 'Ammonäern in der Gemeine erstrecken soll. Ist so die Liebe in Gott als das höchste und alle ächte Gesezesübung des Menschen als Aeusserung auch seiner Liebe zu ihm erkannt, so drängt sich das unendlich mannichfache vonvorn und wieder zulezt in einige wenige grosse Anforderungen und durchgreifende Pflichten zusammen: und diese selbst werden nur dem freien Willen weil der Liebe des Menschen vorgelegt [3]); ja der Anfordernde selbst, der göttliche Geist im Propheten, lässt sich nun menschlicher in reiner Liebe zu ihm herab um ihn zu sich zu erheben. Es schwindet also das alte strenge und starre »Ich« Gottes dem Menschen gegenüber: Mose selbst redet in seinem Namen zum Volke, alle menschlichen Gründe aufsuchend die das Volk auch nach seinem eigenen Bewusst-

1) die Hauptstellen Deut. 6, 4—9. 7, 6—11; weiter 11, 1; 10, 15. 23, 6 mit 10, 12 f. 19, 9 und zum Schlusse 30, 6—20. Vgl. Bd. II. S. 94 f.

2) Deut. 10, 18 f. 3) Deut. 11, 26—32. 30, 15—20.

seyn zur Haltung dieses Gesezes treiben müssen, und von warmer Liebe bewegt zum Herzen redend weil nur dieses aus Liebe handeln kann [1]). So lässt sich die prophetische Rede von ihrer Höhe sogar schon zum blossen Ermahnen und Lehren herab.

Und dann erlaubt eine solche Vergeistigung des alten Gesezes dochauch nichtbloss eine Sichtung und Vereinfachung der alten Gebote, sondernauch Zusäze und weitere Bestimmungen wo sie nöthig. Diese betreffen nun vornehmlich die Verhältnisse der beiden Selbstmächte des Reiches, die des Königs und die der Propheten, welche hier zumerstenmale in den Kreis der Gesezgebung gezogen werden: die königliche Macht wird gesezlich so beschränkt wie die zumtheil bittern Erfahrungen es jezt dringend anriethen [2]); die prophetische wird als nothwendig anerkannt, aber schon mit Bestimmung der verdienten härtesten Strafe gegen falsche Propheten und mit der Aufforderung jedes Propheten Aussprüche wohl zu prüfen [3]). Neu sind ausserdem besonders die Kriegsgeseze, bei welchen recht der das Ganze tragende Geist der Liebe und Milde eingreift, um die altherkömmlichen Härten zu mildern [4]).

1) es ist wirklich merkwürdig zu sehen wie das reingöttliche *Ich*, welches der Deuteronomiker zumerstenmale in ein menschliches verwandelt, doch noch an einigen Stellen unvermerkt wieder zum reingöttlichen wird, indem die altprophetische Sprachart den Redner überrascht, 17, 3. 28, 20. 29, 4. So schwer war es also doch hier eine andere Darstellungsart einzuführen! 2) Deut. 17, 14—20.

3) Deut. 13, 2—6. 18, 9—22. Der 18, 15—19 genannte Prophet wie Mose, den Gott aus Israel und für Israel auferwecken werde, kann nur der ächte Prophet überhaupt seyn, eben weil die ganze alte Verfassung auf dem Glauben ruhete dass Gott zur rechten Zeit immer einen grossen Propheten senden werde. Und ein solcher, wenn er nur zu jeder Zeit daist, ist hinreichend: daher hier nicht von *mehrern* die Rede ist. Zur Zeit wo dies geschrieben wurde, erhub sich also eben unser unbekannte Verfasser als ein solcher Prophet der Mose's Werk fortsezte. — Die Erklärung dieser Worte vom Messias ist nur eine Anwendung, und zwar eine die erst im N. T. möglich war.

4) Deut. c. 20.

Unter der Landesbewohnern aber waren es besonders zwei Arten denen das neue Gesez der Liebe zugute kommen sollte. Einmal wird eine zarte Rücksicht und Billigkeit gegen die Schüzlinge oder Halbbürger (*Gârim*) empfohlen [1]: dies waren theils die Ueberbleibsel der alten Landeseinwohner theils fremde Einwanderer, welche in der Gemeine nur bedingte Rechte hatten und oft ganz rechtlos behandelt wurden. Das Schicksal der von Hebräischen Völkern unterworfenen alten Landeseinwohner ist sehr denkwürdig: unter den Idumäern und andern Hebräern ausser Israel waren sie damals längst zur völligsten Rechtlosigkeit und zum tiefsten Elende herabgesunken, kaum noch ein dürftiges Leben fristend [2]); in Israel dagegen als einem Volke steigender Bildung und milderer Religion waren ihrer viele ebenfalls in traurige Lebenslagen gekommen, andere aber hatten sich desto mehr Macht und Ansehen zu erwerben gewusst [3]), sodass es in jeder Hinsicht Zeit schien alle in den Rechten Israel'n möglichst gleichzustellen: wie das Deuteronomium räth. Zweitens empfiehlt es die Leviten nachdrücklichst der Theilnahme und Liebe des Volkes [4]): diese waren nach S. 155 f. seit der Reichsspaltung in dem kleinern Juda zusammengedrängt, hatten also von ihren alten Rechten und Einkünften sehr viel verloren, und mochten allmählig desto grössern Mangel leiden je stärker sie sich als ein bevorzugtes erbliches Geschlecht vermehrt hatten. Dass das Deuteronomium die vielen armen und doch in mancher Hinsicht bevorrechteten Glieder ihres Standes der allgemeinen Liebe empfahl, war billig: aber wenn sie nach S. 281 schon früher in dem kleinen Reiche viel vermochten, so empfingen sie durch die deuteronomischen Empfehlungen und Geseze ein für das kleine Reich fast zu starkes Uebergewicht, welches sich gewiss schon damals offener gezeigt hätte wäre das Reich nicht überhaupt bald zerstört worden.

1) Deut. 1, 16. 10, 18 f. 14, 21.

2) s. zu Ijob 30, 1—10.

3) wie der Ausdruck Deut. 28, 43 lehrt.

4) Deut. 12, 12. 14, 26—29. 18, 1—8. 26, 12—15 vgl. 10, 8 f.

Doch zeigt sich auch hier in einigen Spuren schon der beginnende Verfall des gesammten geistigen Lebens. Dies verjüngte Gesez welches sonst alles zu vergeistigen und zu vereinfachen strebt, hält doch die von frühern Gesezen nicht berücksichtigte Volkssitte der Schwagerehe für wichtig genug in seinen Kreis gezogen zu werden [1]. Und die wiederholte Ermahnung dem göttlichen Gebote weder etwas hinzuzusezen noch etwas zu nehmen [2]) erinnert schon an eine gewisse Aengstlichkeit welche seitdem in den folgenden Jahrhunderten immer herrschender wurde. Das wichtigste unmittelbar für jene Zeiten ist aber in dieser Hinsicht die ängstliche Strenge wegen der Einheit des h. Ortes. Die mancherlei Gözendienste von denen das Land seit Salômo und besonders seit Manasse überschwemmt wurde, sowie die Entartung des Jahvethumes selbst an manchen Orten wo es von alten Zeiten her Heiligthümer hatte, und die bunte Verwirrung womit in den lezten Zeiten willkührlich »unter jedem grünen Baume« [3]) ein Altar der Unsittlichkeit errichtet werden konnte: alle diese Umstände liessen allerdings längst eine grössere Ordnung und Einfachheit in der Auswahl des h. Ortes wünschen. So sucht denn das Deuteronomium den ganzen Gottesdienst streng auf den éinen Tempel in Jerusalem zu begrenzen, deutet diesen (da es ihn nicht wohl nennen konnte) mit dém Orte an »den Jahve sich erwählen werde«, und befiehlt alle andern Heiligthümer, jezt schlechthin Höhen (S. 110) genannt, gewaltsam zu vertilgen. Wie sehr darin die Grundzüge zu einer neuen Gestaltung alles Gottesdienstes gegeben sind, wird unten weiter erhellen.

Die Sprache dieses erneuten Gesezes ist ungemein herzlich, aber zugleich etwas zerfliessend, ohne die alterthümliche Gedrungenheit und feste Haltung.

1) Deut. 25, 5—10. 2) Deut. 4, 2. 13, 1.

3) diese Redensart erscheint bei dem S. 365 *nt.* erwähnten Propheten B. Jes. 57, 5 in ihrer ursprünglichsten Frische, wird dann aber Deut. 12, 2 sowie bei Jeremja Hezeqiel und im jezigen Königsbuche sehr oft wiederholt.

2. Die gewaltsame Neugestaltung unter Josia.

Die Skythen.

Ein Schriftwerk dieser Art, so schöpferisch das alte Gesez umgestaltend, so nachdrücklich alle Verächter desselben mit den stärksten göttlichen Strafen bedrohend und wieder so herzlich über seine Beobachtung redend, war ganz geeignet einen tieferen Eindruck bei den Lesern zu machen und die Wirkung hervorzubringen welche es beabsichtigte. Allein in Aegypten von einem Versprengten geschrieben, bedurfte es gewiss längere Zeit um sich bis nach Juda und Jerusalem hin zu verbreiten. Währenddess aber fielen bald in der grossen Welt ernste Ereignisse neuer Art vor welche wohl geeignet waren Juda aus jener innern Verwirrung zu reissen in welche es sich seit dem Anfange der Herrschaft Manasse's verloren hatte, und es auf das was ihm fehlte mit Gewalt hinzuweisen.

Das Assyrische Reich konnte die neue Macht welche es unter Asarhaddon II. wiedergewonnen, nicht lange behaupten; und wahrscheinlich schon unter dessen nächstem Nachfolger gingen die neuen Eroberungen wieder verloren welche jener mühsam erworben hatte. Wir sehen wie König Josia wenigstens nach dem Skythenkriege seine Herrschaft von Jerusalem aus über Samarien ausgedehnt hat [1]): vielleicht nahm er diese nördlicheren Länder erst nach Vertreibung der Skythen ein, vielleicht auch schon vorher; sicher ist dass die Assyrische Macht diesseit des Eufrat zu schwach wurde um das Reich Juda an weiterer Ausbreitung seiner Herrschaft zu hindern. Doch wenn Asarhaddon nach S. 375 f. die östlichen Völker, an ihrer Spize die Meder, noch einmal hart bedrängt und theilweise schwer gezüchtigt hatte, so waren es jezt gerade diese Völker welche nichtnur ihre Freiheit schnell wiedererrangen sondern auch unter König Phraortes vielmehr selbst einen Vertilgungs-

1) es folgt dies aus den Andeutungen 2 Kön. 23, 4. 15—20; vgl. 2 Chr. 34, 6. 9. Ein solcher Zustand schwebt daher auch, seitdem er nach Josia's Tode wieder verschwunden war, als wünschenswerth dem Geiste Jeremja's vor, 31, 5 f.

zug gegen Nineve unternahmen [1]). Es ist dies der merkwürdige Kriegszug welchen Nahum mit eigenen Augen sah als er das nahe Ende Nineve's weissagend sein jezt erhaltenes Orakel niederschrieb [2]); er lebte in Alqûsh etwas weiter östlich vom Tigris, konnte also hier das ganze gegen Nineve heranziehende Heer sehen, und schildert alles mit so lebhaften frischen Farben wie nur einer der mitten in dem Kriege selbst war es vermochte. Die Stadt war damals schon von allen Bundesgenossen verlassen und auf ihre eigene Vertheidigung beschränkt, nachdem sogar die östlichen Grenzfestungen ihres eigenen Gebietes vom Feinde leicht besezt worden waren [3]): so überdrüssig waren sogar die nächsten Umgebungen der Oberherrschaft der stolzen Stadt. Allein diese hatte seit Jahrhunderten durch blühenden Handel und weite Herrschaft in ihren eigenen wohlvertheidigten Mauern eine solche Macht und Festigkeit erlangt, dass die Belagerung der damals in Kriegskünsten noch weniger geübten östlichen Völker unglücklich auslief und auf dem Rückzuge der Medische König Phraortes selbst mit dem grössten Theile seiner Krieger das Leben einbüsste.

Zwar rüstete sich nun sein Sohn und Nachfolger Kyaxares desto eifriger und vorsichtiger zu einem neuen Zuge gegen die grosse Hauptstadt, besiegte mit seinen besser geordneten Schaaren die Assyrer in einer Feldschlacht und schritt zur zweiten Belagerung Nineve's. Allein während er die Stadt

1) Herod. 1, 102: bisjezt ausser Nahum's Weissagung das einzige Zeugniss über diesen Feldzug.

2) s. die Propheten des A. Bs. Bd. I. S. 351; womit auch *Tuch* in der Comment. de Nino urbe (Lips. 1845) übereinstimmt. Dass Alqûsh nicht ausdrücklich unter den 2 Kön. 17, 6 genannten Städten sich findet, begründet nach S. 319 keinen Einwand. Spätere, wie wir aus Epiphanios' Buch über das Leben der Propheten und andern KVV. sehen, suchten die Vaterstadt Nahum's zwar im h. Lande selbst: allein eben jenes Buch des Epiphanios zeigt dass man in so späten Zeiten im Suchen des Geburts- und Begräbnissortes jedes Propheten ebenso eifrig als ungenau und unglücklich war.

3) auch hier stimmt Nah. 3, 12 f. ganz mit Herod. 1, 102 überein.

umlagert hielt, überfielen ihn unerwartet von Nordosten herkommend Skythische Horden und zwangen ihn nichtnur die Belagerung aufzuheben sondern unterwarfen sich auch fast ganz Medien, sodass Kyaxares sich viele Jahre lang nur mitmühe vor ihnen behauptete. Diese wandernden Skythen waren von Norden her durch die Kaukasische Landenge langsam nach Asien vorgerückt und hatten schon früher die Kimmerier vor sich her getrieben: aber während diese sich nun westlich nach Kleinasien alles verheerend hinwandten, zogen sie sich östlicher nach Medien hin; und das ganze gebildetere Asien zitterte vor diesen Kimmerischen und Skythischen Horden [1]). Unstreitig haben wir hier ein Vorspiel der spätern grossen Völkerwanderungen in Europa und Asien; und wenn diese grosse Wanderung nordischer Völker nicht so bedeutende und so nachhaltige Folgen nach sich zog wie die spätern, so müssen wir uns doch hüten etwa wegen der geringen Nachrichten die wir jezt über sie in Geschichtsbüchern finden ihre Wirkungen zu unterschäzen. Die Kimmerischen Verheerungen fanden an der damals neu aufstrebenden Macht des Lydischen Reiches ihr Ziel: aber die Skythischen wirkten viel stärker auf eine Umgestaltung aller der Reiche jenseit des Taurus. Ihnen allen war die noch ungebrochene Kraft dieser jungen Völker höchst gefährlich: und kaum konnte man anfangs durch offenen Kampf das geringste gegen ihren Angriff ausrichten. Sie überschwemmten mit schnellen Rossen die Länder welche sie sich zur Beute ausgesucht, verheerten zwar zunächst nur das platte Land weil sie an die Künste langsamer Belagerung noch wenig gewöhnt waren, eroberten aberauch durch Ueberfall manche feste Stadt, und bezeichneten überall durch so furchtbare Verwüstungen ihre Anwesenheit dass eine allgemeine Flucht der sesshaften Einwohner ihrem Anzuge voranging [2]). Ja so tief prägte sich ihr Andenken den Völkern

1) Herod. 1, 103 f. vergl. mit 1, 6. 15. 4, 11—13. Ausserdem Strabo 1, 3, 16. Justin. 2, 3.

2) diese Beschreibung stüzt sich besonders auf die lebendigen Bilder welche Jeremja c. 4—6 von diesen nordischen Feinden entwirft. Dass sie Festungen eroberten, zeigt das Beispiel Asqalon's Herod. 1, 105.

zwischen dem Mittelmeere und Persien ein, dass noch Hezeqiel's Geist einen neuen Einfall solcher wilden Nordländer in die südlichen Reiche weissagt [1]); und mit den Namen Magog Móshek Tubal womit Hezeqiel diese nordischen Kriegsvölker benennt, mögen die Hebräer auch vordem dieselben Völker bezeichnet haben welche die Griechen Skythen nannten [2]).

Am denkwürdigsten ist nun weiter zunächst das Verhalten Nineve's bei dieser ganzen Erscheinung. Wir finden es sowenig von den Verwüstungen der Skythen leidend, dass es vielmehr einen augenscheinlichen Nuzen von ihrer Asiatischen Herrschaft zieht und seine Fortdauer gerade sólange fristet als diese dauert; sie dauerte aber nach Herodot imganzen 28 Jahre. Es ist also höchst wahrscheinlich dass es durch seine Schäze ebensowohl wie durch seine alte Schlauheit im Beherrschen der Völker die Skythen für seine Zwecke benuzte, ihrer viele in seinen Sold nahm und ihnen den Weg theils nach Osten gegen Medien theils nach Südwesten wies, um auch dort durch sie die von ihm abgefallenen Völker zurückzuhalten. Wir wissen noch bestimmt, dass sie ohne ihre unter den Medischen Völkern errungene Macht aufzugeben bis nach Aegypten vordrangen, und hier von Psammétichos nur mitmühe durch Geschenke und Bitten zum Rückzuge bewogen wurden, während sie noch auf dem Rückzuge lange in dem Philistäischen ʿAsqalon hausten [3]).

Es erhellt hieraus dass nur ein Theil der Skythen gegen Aegypten zog, wohl die meisten in den nordöstlichern Gegenden blieben. Aber ebenso sicher erhellt dass die Skythen auf diesem Zuge die Gegenden durchzogen und verwüsteten welche der Rest Israels noch im h. Lande bewohnte. Die jezigen Geschichtsbücher im A. T. schweigen zwar davon, aber gewiss nur weil diese Wandervölker bald wieder vertrieben wurden und kaum einige Jahre als Herren in Kanáan

1) Hez. c. 38 f. vgl. die Propheten des A. Bs. Bd. II. S. 348 f.

2) Hez. c. 38 f. vgl. mit 32, 26. Der Name Magog mag mit dem griechischen Massageten verwandt seyn, vgl. Herod. 4, 11.

3) Herod. 1, 105.

bleiben mochten. Allein wir haben sonst über ihr Daseyn im h. Lande deutliche Zeugnisse. Die ganze Erde rings um das h. Land schien durch den verheerenden Anzug dieser niegesehenen Wandervölker so tief erschüttert zu werden und alle benachbarten Reiche mit Juda selbst wankten und zitterten vor ihnen so arg, dass die Propheten welche damals in Juda wirkten mit einem seit langer Zeit unerhörten Erfolge ihre zur Busse und Besserung auffordernde Stimme erheben konnten. Erhalten haben sich jezt zwei wichtige und beide ziemlich ausführliche Weissagungen der Art: die eine von Ssefanja, wahrscheinlich einem Nachkommen Königs Hizqia im 4ten Gliede, von dem wir nur das eine kleine Buch besizen welches durch diese Zeitläufte veranlasst wurde; die andere von dem damals noch sehr jungen Jéremjá, welche späterhin nur als Glied eines weiteren Ganzen in sein grosses Buch verarbeitet wurde aber eben deshalb diese einzelne Zeiterscheinung desto ausführlicher berührt (c. 3—6). Es war damals nicht lange nach dem 13ten Jahre der Herrschaft Königs Josia, dem 21sten seines Lebens [1]): und noch war kein gründlicher Anfang gemacht das Reich aus dem tiefen sittlichen Verderben zu reissen in welches es während der Herrschaft Manasse's Amôn's und des minderjährigen Josia gesunken war. Dass dieser König Josia selbst von den Skythen eine Zeitlang in Jerusalem belagert wurde, können wir aus einem Psalmen schliessen welcher mit hoher Wahrscheinlichkeit auf ihn als Dichter zurückgeht und uns ein lebhaftes Bild von dem Wesen dieser sonderbaren Krieger entwirft [2]). Sie mögen sich dann nach einigen Jahren aus Kanáan wieder verloren haben, obwohl noch in spätern Jahrhunderten der Name der Stadt Skythopolis an der rechten Seite des mittlern Jordan, welche auf dem grossen Heer- und Handelswege von Nineve nach Aegypten lag, an ihr einstiges Daseyn im Lande erinnerte [3]). Aber sie verschwanden

1) das 13te nennt bestimmt Eusebios im chron. can. T. II. p. 187. Freilich wissen wir jezt nicht woher Eusebios diese Angabe schöpfte: doch scheint sie zulezt nur auf Jer. 1, 2 zurückzugehen.

2) Ps. 59, vgl. die *Dichter des A. Bs.* Bd. II. S. 164 f. 2te Ausg.

3) nach griechischen Schriftstellern das alte Bäthsheân, wofür Nysa

sicher nicht ohne das Reich Juda aus seinem sittlichen Schlafe stark aufgerüttelt zu haben: und zu keiner Zeit konnte dies von wichtigeren Folgen werden als in dieser, wo ausserdem schon sovieles zu einer Reichsverbesserung hindrängte und der rechte König dawar um sie durchzuführen.

Der Anstoss zur Reichsverbesserung.

Denn es leidet bei näherer Betrachtung keinen Zweifel dass schon länger vor dieser gewaltigen Aufforderung zur Umkehr des Lebens eine Menge Antriebe im Reiche Juda auf dasselbe Ziel hinwirkten. Die schlimmste Zeit der heidnischen Richtung fiel doch, wie oben bemerkt, eigentlich nur in den Anfang der Herrschaft Manasse's: und die damals von vielen Blutzeugen bewährte Treue in der wahren Religion musste mitten im Wüthen der heidnischen Richtung umgekehrt dem Gegensaze eine neue mächtige Bahn eröffnen. Wie mächtig sich troz aller Verfolgungen die Stimme der Wahrheit wieder in einzelnen herrlichen Propheten regte, zeigen hinreichend die Beispiele Ssefanja's Jeremja's und anderer von denen wir nur nichtmehr soviel wissen wie von jenen beiden. Und auch ausser dem Prophetenthume war ein grosser und gewiss der kräftigste und schönste Theil des volksthümlichen Schriftthumes seit Manasse von den Wahrheiten der bessern Religion immer stärker ergriffen und drang auf eine Besserung des ganzen Lebens: das B. Ijob und die grosse Einleitung zum jezigen B. der Sprüche (c. 1—9) aus verhältnissmässig früherer, das Deuteronomium aus späterer Zeit ragen für uns nur als die deutlichsten Beispiele aus einer grossen Reihe ähnlicher Schriften hervor, welche einst im Volke verbreitet gewesen seyn müssen.

bei Plin. h. n. 5, 16 wohl auf einem Versehen beruhet. Dass die Skythen die Stadt baueten, sagt Plinius 5, 16 und G. Synkellos chronogr. 1. pag. 405 ed. Bonn. Und wirklich sieht man nicht warum die Reste derselben sich nicht in dieser Stadt festgesezt haben sollten; denn dass der Name mit der alten Stadt Sukkôth jenseits des Jordans (Bd. II. S. 391) nichts gemein habe, versteht sich vonselbst.

Zwar konnte, so wie damals die königliche Macht in Juda längst ausgebildet war, ohne den Vorgang eines Königs keine durchgreifende Reichsverbesserung versucht werden. Und Manasse's Sohn Amôn (S. 365) folgte sogleich wieder derselben heidnischen Richtung von welcher sich sein Vater nie hatte ganz lossagen können. Allein schon nach zwei Jahren fiel er durch eine Verschwörung seiner eigenen Hofleute, wir wissen nicht näher auf welche besondere Veranlassung: ein ähnliches Schicksal hatte nach S. 290 sein Vorgänger Jôâsh, jedoch nicht nach so kurzer Herrschaft. Indess nahm das ganze Volk sofort Rache an den Verschwörern, und erhub Josia den 8jährigen Sohn des gefallenen Königs zur Herrschaft. Dieser nun, unter ähnlichen ernsten Umständen nur noch viel jünger zur Herrschaft berufen wie einst Uzzia (S. 292), ward diesem seinem herrlichen Ahn auch in der Liebe zur reinern Religion ähnlich, ja er ward wie das jezige Königsbuch sagt [1]) in der Liebe Jahve's grösser als alle seine Vorgänger. Wir können die Bildungsstufen welche er seit seiner minderjährigen Herrschaft durchlief, jezt nichtmehr deutlich erkennen [2]): aber die grosse Festigkeit und Sicherheit in der Auffassung und Vertheidigung der strengern Religion, welche er nach dem Königsbuche seit dem Anfange der Reichsverbesserung

1) 2 Kön. 23, 25.

2) nach dem Chroniker II. 34, 3—8 fing Josia im 8ten Jahre seiner Herrschaft (d. i. im 16ten Lebensjahre, in welchem vielen Spuren nach die Königssöhne volljährig wurden) Jahve zu suchen an; und im 12ten Jahre derselben begann er schon soviel er konnte alle Spuren des Heidenthumes im Lande zu zerstören: wonach also dann das 18te Jahr hiefür eigentlich nichts neues bringt, sondern vielmehr nur zur Erneuerung der rechten Paschafeier und ähnlicher gesezlicher Vorschriften diente. Allein was nach v. 4—7 schon in das 12te Jahr verlegt wird, ist nur ein wörtlicher Auszug von dem was nach 2 Kön. 23, 4 ff. erst im 18ten Jahre anfing. Zwar wird 2 Kön. 22 f. só vieles in das 18te Jahr verlegt: Auffindung des Gesezbuches, Abschaffung alles Heidnischen, Pascha, dass man leicht merkt, wie wenigstens die Abschaffung des Heidnischen im ganzen Lande nicht so schnell geschehen konnte. Aber sie konnte nach 2 Kön. 22 f. doch auch nicht vor dem 18ten Jahre nachdrücklich geschehen.

im 18ten Jahre seiner Herrschaft und dem 26ten seines Lebens offenbart, beweist genug dass sein Geist schon früh eine entschiedene Richtung auf Erhabenheit und Männlichkeit des Lebens nahm. Stammt ausserdem, wie höchst wahrscheinlich (S. 392), Ps. 59 von ihm als Dichter ab, so haben wir auch daran einen klaren Beweis wie fest schon während der Skythischen Verheerungen, also einige Jahre vor jenem entscheidenden 18ten Jahre seiner Herrschaft, sein Glauben einzig auf Jahve's Heil und Hülfe gerichtet war. Die erhabene alte Geschichte Israels mit ihren Grundwahrheiten sowie die Erinnerung au die Grösse Davîd's, an die wunderbare Errettung Jerusalems vor Sancherib worauf sich in Ps. 59 eine deutliche Anspielung findet, und an alles was sonst in der Geschichte seiner Ahnen herrlich gewesen, mochte früh seinem Geiste tief sich eingeprägt haben: endlich fand in ihm die Sehnsucht und Hoffnung der treuern Jahveverehrer einen solchen Fürsten wie sie ihn gewünscht hatte.

Darum gab denn, wie es bei allen innerlich längst vorbereiteten Veränderungen im Reiche geht, zulezt etwas mehr zufälliges den Anstoss zu der wichtigen Reichsverbesserung welche Josia nachdem sie einmal als nothwendig anerkannt war mit grosser Entschiedenheit durchführte, und durch welche das 18te Jahr der Herrschaft dieses Königs so ausserordentlich berühmt geworden ist. Als in jenem Jahre Josia seinen Finanzminister Shafan an den Hohepriester Chilqia [1]) absandte, damit er mit diesem gemeinschaftlich das seit einer Zeit gesammelte Tempelgeld in der nach S. 289 seit Joash'es Zeit gesezlichen Weise an die Oberbaumeister abgäbe, sprach der Hohepriester mit ihm auch über ein Gesezbuch [2]) das er im

1) dieser muss nach 1 Chr. 5, 39 — 41 vgl. 2 Kön. 25, 18 damals schon sehr bejahrt gewesen seyn; wird aber von Spätern sehr übel mit dem Jer. 1, 1 genannten Vater Jéremjá's verwechselt, welcher allen Zeichen nach ein gemeiner Levit war.

2) die Worte ספר התורה in dém Zusammenhange worin sie 2 Kön. 22, 8 stehen (vgl. das blosse ספר v. 10) können unstreitig nach Gr. §. 290 *a* diesen unbestimmten Sinn geben troz des Artikels beim zwei-

Tempel gefunden habe, und gab es als ein höchst merkwürdiges Buch ihm zu lesen. Dieser las es, fand es wichtig genug um es dem Könige vorzulegen, und las es sodann bei seiner Rückkehr zum Könige demselben vor. Der wurde von dem Inhalte dieses Buches, namentlich von seinen über die Uebertreter der Geseze gesprochenen göttlichen Drohungen so gewaltig ergriffen, dass er sogleich eine feierliche Gesandtschaft aus Shafan dem Hohepriester und drei andern Grossen bestehend an das damals geehrteste Orakel in Jerusalem absandte, um zu hören wie es sich mit der Wahrheit jener Drohungen verhalte. Es war dies das Orakel Chulda's, des Weibes eines in der Unterstadt wohnenden königlichen Zeugmeisters, von der wir sonst nichts wissen; Jéremjá war damals noch etwas jung, trat dazu auch anfangs mehr in seiner Vaterstadt 'Anathoth nicht weit von Jerusalem als in Jerusalem selbst auf. Sie bestätigte ganz den Drohungen des Buches gemäss, dass Jerusalem mit seinen Bewohnern wegen der vielen Sünden des Volkes einem nahen göttlichen Verderben entgegengehe; fügte jedoch hinzu dass Josia selbst, weil er auf die gehörten Drohungen des Buches so tiefe Busse zeige, noch vor dem Eintritte jenes lezten Verderbens ruhig sterben werde. So durch die prophetische Wahrheit in seiner Entschliessung bestärkt, veranstaltete der König eine grosse Volksversammlung bei dem Tempel, erklärte ihr seinen Willen diesem Gesezesbuche gemäss im Reiche zu herrschen und was nöthig umzugestalten, und empfing die Beistimmung des Volkes nachdem es den Inhalt des Buches vernommen hatte und von ihm gleich dem Könige tief ergriffen worden war.

ten: und zum Zusammenhange passt eben auch allein dieser unbestimmte Sinn. Von einem alten früher bekannten jezt nur wiedergefundenen Gesezesbuche ist hier nicht entfernt die Rede. Die Erzählung selbst stammt ihrer Quelle nach gewiss vom ersten deuteronomischen Bearbeiter des Königsbuches, welcher bald nach Josia geschrieben haben kann; erst von c. 23, 24 an merkt man eine andere Hand, die des lezten Bearbeiters, und erst hier v. 25 wird das Gesezbuch ohne weiteres auf Mose zurückgeführt, wie ähnlich 2 Chr. 34, 14.

Es kann uns aber bei einigem Nachdenken nicht zweifelhaft seyn dass dies Gesezbuch dasselbe war welches seit dem hier kurz beschriebenen entscheidenden Ereignisse immer in Israel als das einzig gültige und heilige angesehen wurde, also der jezige Pentateuch in der Bd. I. näher erörterten Bedeutung. Die ganze Geschichte Israels bezeugt, je näher man sie erkennt, desto sicherer den Doppelsaz: dass der jezige Pentateuch seit Josia's Reichsverbesserung stets ebenso hoch geehrt ja bald geheiligt wurde als er vor ihr noch kein öffentliches Ansehen hatte. Man könnte höchstens vermuthen das damals im Tempel gefundene Gesezbuch sei bloss das Deuteronomium in dem Bd. I. erläuterten engeren oder vielmehr ursprünglichen Sinne gewesen: denn inderthat weist das einzelne was in jener Erzählung aus dem Inhalte des Gesezbuches angeführt wird nicht über das Deuteronomium hinaus. Die erschütternden Drohungen des göttlichen Zornes, insbesondere die Drohung dass das h. Land mit seinen Einwohnern zum Entsezen und zum Fluche werden werde [1]), weisen auf nichts so stark hin als auf die lezten Reden im Deuteronomium; undauch der Name eines Bundesbuches welcher hier mit dem eines Gesezbuches wechselt [2]), kann auf das Deuteronomium passen. Allein diese Frage hängt von der andern ab, ob das im engern Sinne so zu nennende Deuteronomium je für sich allein eine Schrift ausgemacht habe, oderob es vonanfangan dem grössern Werke einverarbeitet sei: und wir haben allen Grund nur das lezte für das richtige zu halten. Wie aber der Deuteronomiker die früheren Werke über Mosaische Geseze und Geschichte so mit seinen eigenen grossen Zusäzen verarbeitete dass doch das erneuete Gesez welches er gegen das Ende hin einschaltete und die gewaltigen Worte womit er es empfahl den Leser am stärksten fesseln und rühren sollten: so konnten auch alle welche damals in Jerusalem an die Reichsverbesserung die Hand legten, gerade von diesem

1) die Worte 2 Kön. 22, 19 weisen nichtsowohl auf Lev. 26, wo dazu vom Fluche keine Rede ist, als vielmehr auf verschiedene Stellen des Deuteronomium zurück.

2) 2 Kön. 23, 2 f. 21 vgl. mit Deut. 28, 69.

Theile des grössern Werkes am meisten bewegt werden; und es geschah damit nur was der Deuteronomiker bei der Anlage des ganzen grossen Gesezes- und Bundesbuches selbst bezweckt hatte. Und wäre der König mit vielen Grossen und einem grossen Theile des gesammten Volkes nicht schon längst im Herzen für eine aufrichtige und vollständige Umkehr zu der alten strengen Religion gestimmt gewesen, so hätte dies im Tempel gefundene Buch nie eine sogrosse Wirkung hervorbringen können. Aber der geistigen Stimmung der Zeit kam dieses Buch mit seinem ebenso herzlichen alsauch wieder erschütterd drohenden Worte aufs günstigte entgegen: und so entstand ein Ereigniss welches zu den folgenreichsten im Laufe dieser ganzen Geschichte gehört.

Darum kann nur noch gefragt werden wie das Buch in den Tempel und wie in die Hände des Hohenpriesters Chilqia gekommen sei. Allein die richtigste Antwort welche wir auf diese Frage geben können, liegt schon in der S. 381 ff. erörterten Entstehung des Werkes selbst. War das Werk vor etwa 30 bis 40 Jahren in Aegypten geschrieben, sodass sein Verfasser jezt längst gestorben seyn konnte, und verbreitete es sich demnach nur langsam und wie zufällig nach Palästina hin: so konnte eine Abschrift davon zufällig durch irgend einen Priester in den Tempel kommen und dort vom Hohenpriester vorgefunden werden. Was man eigentlich als das nothwendigste wollte, eine kräftige Erneuerung des Lebens im alten strengen Geseze, das war freilich viel mächtiger und treibender als alle die Wege und Mittel, in denen man es zu erreichen suchte und endlich erreichte: und gelehrte Untersuchungen über Alter und Verfasser einer Schrift anzustellen lag überhaupt nochnicht in den Bedürfnissen jener Zeit. Aber dennoch muss man sich hüten das Andenken an das damalige Ereigniss durch so völlig unrichtige Vorstellungen wie dass der Hohepriester etwa selbst dies Buch verfasst aber seine Urheberschaft verläugnet habe, muthwillig zu trüben: denn die geschichtliche Gewissenlosigkeit kann nicht ärger sich offenbaren als in solchen nach jeder Hinsicht grundlosen und dazu sehr ungerechten Vermuthungen.

Art der Reichsverbesserung. Josia's Tod.

So sollte denn endlich eine Verbesserung nichtnur der öffentlichen Religion sondernauch, da diese vom Volksleben noch unzertrennbar war, zugleich des ganzen Reiches erfolgen, welche ältere Propheten längst verlangt, welche vor nochnicht einem Jahrhunderte König Hizqia schon einmal ernstlicher versucht hatte (S. 328). Irrthümer und Missbräuche welche sich im Verlaufe der Zeit immer einschleichen und immer wachsen, sollten einmal kräftiger getilgt, das ganze Reich einmal wieder mit aufrichtiger Entschiedenheit auf seine bessern Grundlagen zurückgeführt werden. Der grössere Theil des gesammten Volkes kam mit freudiger Geneigtheit dieser Neugestaltung entgegen: und ein frommer König war bereit diesem grossen Werke alle seine noch jungen Kräfte zu weihen. Einen herrlicheren Sieg, scheint es, konnte das Streben aller Bessern im Reiche nicht feiern.

Und wirklich dürfen wir das Grosse und Erspriessliche nicht verkennen welches in dieser Wendung der Dinge lag. Einmal noch während des Bestandes des menschlichen Königthumes in der Gottherrschaft raffte sich diese mit Hülfe jenes kräftiger aus dém Verderben auf, welchem sie seit Jahrhunderten immer unrettbarer anheimzufallen schien; und eben da alles sich schon zu einer unabwendbaren Auflösung hinneigt und der bessere Grund des Davîdischen Jahvereiches von dem Unkraute falscher Bestrebungen völlig überwuchert werden zu müssen scheint, strengt sich jener nocheinmal an sich dieses mit éinem kräftigen Schlage zu entledigen. Ein solcher so entschieden und so aufrichtig gemeinter Versuch muss, welchen unmittelbaren Erfolg er auch habe, für den ganzen Verlauf immer irgendwie heilsam wirken. Was in der bisherigen Entwickelung gutes und innerlich tüchtiges ist, kann durch einen solchen Versuch es zur Herrschaft zu bringen wenigstens sich strenger sammeln, sich neu entwickeln; und sollte es auch unter der Wucht der übrigen ungünstigen Verhältnisse der einreissenden Auflösung des dermalen bestehenden Ganzen nicht auf die Dauer glücklich entgegenwirken können,

so zeigt sich dann wenigstens klarer welche tiefere Mängel diesem Ganzen noch ankleben ehe es zu einem dauerhaft bessern Anfange sich zu erheben stark genug sei.

Die damalige Reichsverbesserung nun konnte troz ihrer Nothwendigkeit und trozdem dass sie viel gutes hervorbrachte, doch nach den deuteronomischen Grundlagen von denen sie ausging die tieferen Mängel der Zeit nicht gründlich heben noch das Reich dauerhaft vor seinem nahenden Verderben retten. Denn das Deuteronomium ist eben wie die ganze Zeit aus der es hervorging noch in dém starken Zwiespalte befangen dass es das Bessere was der alten Religion fehlte zwar ahnet und erkennt, aber nicht fest genug durch alles durchführt. Es erkennt die Liebe als ein höchstes in der Religion an und ist im Begriffe das Gewaltsame welches der alten Religion wie jeder bloss prophetischen anklebt abzustreifen, bleibt aber dennoch bei diesem wieder besonders in Bezug auf die unendlich mannichfaltigen Arten des heidnischen Aberglaubens und auf einige von der Gemeine rücksichtslos auszuschliessende fremde Völker (S. 384) stehen, kann also in dieser wichtigen Beziehung seine Gläubigen von den nächsten Schranken nicht befreien in denen die wahre Religion einst geboren und grossgewachsen war. Freilich waren diese gleichsam natürlichen Schranken der alten Religion im ganzen Verlaufe der Zeit desto starrer und desto schwerer zu durchbrechen geworden, je gefährlicher alles heidnische Wesen wieder einzudringen drohete; und namentlich in dem lezten Jahrhunderte seit Manasse hatte sich ja in Juda ein wahrhaft tödlicher Kampf zwischen der heidnischen und der strengern Richtung entsponnen, sodass diese die grösste Anstrengung sich jener zu entledigen nicht scheuen durfte. Allein nur desto mehr musste hier die aus den Urzeiten der Gemeine wiedererweckte Gewaltsamkeit schaden, die die empfundenen Uebel zwar augenblicklich aus den Augen entfernen aber ihre Quellen nicht verstopfen konnte; und die Ordnung des bestehenden Reiches musste dadurch bald nur desto verwirrter werden. So gewaltsam waren allerdings auch Manasse und Amôn in ihren Versuchen das Heidenthum zu fördern gewesen: aber die wahre Religion konnte nur ihrem

eigenen Fortschritte schaden wenn sie in diesen späten und sonst schon so stark veränderten Zeiten noch an der ersten Beschränktheit ihrer Jugend festhielt.

Das Zeichen der Gewaltsamkeit trägt nun aber diese königliche Reichsverbesserung in allem was wir von ihr wissen. Sie war ernst gemeint, durchgreifend, allesumfassend, aber vorallem gewaltsam. Der Hohepriester Chilqia mit den übrigen am Tempel selbst beschäftigten Priestern musste zuerst alle die Geräthe der im Tempel getriebenen heidnischen Religionen fortschaffen, nördlich Jerusalems auf den an den Qidrôn stossenden Feldfluren verbrennen und die Asche nach Bäthel als dem alten Size niederer Religionen ausserhalb Juda's schaffen [1]: so hörten diese Arten von Gottesdienst wenigstens im Tempel sofort auf. Sodann schaffte man aus dem Tempel das daselbst nach S. 366 f. erst durch Manasse aufgestellte Bild der Astarte mit den dazu gehörigen kleinen Häusern, verbrannte jenes ebenso am Qidrôn und warf seinen Staub auf die Gräber der niedrigsten Menschen [2]. Die zwei Höhenaltäre welche vor zwei Thoren Jerusalems errichtet waren [3], verunreinigte man ebenso wie die im ganzen Lande Juda zerstreueten durch darauf geworfene Menschengebeine: es waren dies nach S. 110 zumtheil sehr alte Heiligthümer, in denen Jahve selbst verehrt wurde, an welche sich aber jezt im Gegensaze zu dem grossen Tempel allerlei Aberglauben geknüpft hatte. Die von Achaz Manasse und Amôn nach S. 323 f. eingeführten künstlicheren Arten von heidnischem Aberglauben, deren Zeichen bei dem Tempel und in der Nähe Jerusalems aufgerichtet waren, vernichtete man ähnlich durch Verbrennen der dazu gebrauchten Stoffe und durch Verunreini-

1) 2 Kön. 23, 4. 2) 2 Kön. 23, 6 f.

3) 2 Kön. 23, 8: der eine lag vor dem nach dem Stadthauptmanne Josúa genannten Thore, der andere links von dem sogenannten Stadt- oder Burgthore. So sind unstreitig die Worte zu verstehen, obgleich wir diese beiden damals gewöhnlichen Thornamen sonst nicht finden. Höchstens wäre ein ו *und* vor dem lezten את ausgefallen; jedoch ist auch dies nach 2 Kön. 12, 5 nicht nöthig.

gung der Oerter; bis die Reihe endlich auch die nach S. 100 von Salômo erbaueten Heiligthümer heidnischer Götter traf. Ja auch die einst von den Königen des Zehnstämmereiches in Bäthel und andern Orten erbaueten Hochaltäre behandelte Josia ebenso, weil diese Gebiete nach S. 388 gerade damals zum Reiche Juda gehörten; wobei denn in Bäthel sich mit den Gebeinen eines alten Grabes das unerwartete ereignete welches oben S. 159 ff. erwähnt wurde. Andere Arten alten oder neuen Aberglaubens traf gleicher Bann. Was aber abgesehen von diesen ansich todten Sachen die Menschen anlangt, so traf alle die Priester dieser heidnischen oder heidnischartigen Religionen sowohl in Jerusalem und Juda als in dem frühern Samarien die Todesstrafe, als müssten wenigstens diese falschen Priester für alle die vom Volke als Opfer fallen welche ihnen gefolgt waren; nur die gebornen Opfer-Leviten welche sich zu solchem Priesterthume hatten missbrauchen lassen, wurden zwar aus Scheu vor Ahron's Stamme nicht hingerichtet, durften aber nie wieder den Altar Jahve's berühren, wurden daher wie nach alter Sitte die ohne eigene Schuld unreinen zu Jerusalem vom Brode des Heiligthumes nothdürftig unterhalten [1]). — Bei solcher Gewaltsamkeit im Entfernen des Heidnischen musste dennauch die Neugestaltung des Eigenthümlichen der alten Religion vonselbst in einem ähnlichen Geiste vollbracht werden. Als Zeichen wie streng man vonjeztan die Gebräuche der Jahvereligion halten wollte, diente die erste Paschafeier umsomehr, da sie auch nach ihrer ursprünglichen Bedeutung eine Sühne und Reinigung beim Eintritte in ein neues Daseyn geben sollte: und es wird ausdrücklich bemerkt dass seit den Zeiten der Richter das Pascha nie so gefeiert worden sei, nämlich so streng nach allen den Vorschriften eines heiligen Buches, wie man es jezt feierte [2]).

1) dies alles ist der Sinn von 2 Kön. 23, 5. 20; 8 f.; vgl. 2 Chr. 34, 4 f.

2) 2 Kön. 23, 21—23. Der Chroniker II. 35, 1—18 ergreift diese Gelegenheit um alle die zu seiner Zeit geltenden Gebräuche am Pascha, welche im Pentateuche nicht weiter berührt sind, ausführlich

Wie zufolge dieser grossen Veränderung alles übrige sich im Reiche neugestaltet habe, können wir jezt aus Mangel an Nachrichten nicht viel näher verfolgen. Josia selbst lebte dem neuen Reichsgeseze ganz gemäss, linderte durch sorgsame Rechtspflege die Noth der hülfsloseren Unterthanen, und erwarb sich die allgemeinste Achtung durch sein ruhig sanftes und doch so thätiges Wirken [1]). Gewiss aber fing nun bald troz des guten Willens dieses frommen Königs eine Reihe neuer Uebel im Reiche und Volke sich zu entwickeln an, welche überall leicht emporkommen wo ein heiliges Buch die Grundlage alles öffentlichen Lebens wird: die aufgeblasene Bücherweisheit und das heuchelnde Schriftgelehrtenthum. In frühern Zeiten waren solche Uebel dem Volke völlig fremd, wie die ganze bisherige Geschichte gezeigt hat: denn damals hatten ausser dem Orakel sofern es durchdrang und dem Königsbefehle nur solche einzelne kurze Geseze wie der Dekalog öffentliche Geltung; aber sogar an die Worte des Dekalogs hielt man sich nicht immer und überall streng, wie das Beispiel Jerobeam's I. S. 153 f. zeigt, und wie der grosse Prophet Hosea über allgemeine Nichtbeobachtung der geschriebenen göttlichen Worte klagte (8, 12); und ausführliche Gesezesbücher ähnlich dem jezigen Pentateuche gab es zwar schon lange vor Josia, sie hatten aber keine zwingende Geltung, noch weniger waren sie heilig. Sobald aber ein Buch zumal ein so umfassendes Geschichts- und Rechtsbuch wie der Pentateuch zum Reichsgrundgeseze erhoben wurde, bildete sich zum erstenmale in Israel Büchergelehrsamkeit als eine nothwendige Macht im Reiche aus. Diese traf nun nach S. 348 ff. mit einem sonst schon sehr ausgebreiteten und ohne Zwang mächtig wirkenden Schriftthume und mit einem regen Streben nach Weisheit zusammen welches schon seine erste Jugend hinter sich hatte. So konnte sie mit dem gesammten schon so weit vorgeschrittenen geistigen Leben des Volkes schneller

darzustellen; er stellt sie hier nämlich noch ausführlicher dar als im Leben Hizqia's nach S. 348.

1) dies besonders nach Jer. 22, 15 f.

sich entwickeln und rascher ausarten, hier eine neue Art von Hochmuth und Einbildung welche durch den Besiz des Buchstabens die echte Weisheit zu besizen wähnt, dort eine Heuchelei erzeugen welche in ihm die Frömmigkeit besizen will und sich so stellt als besässe sie diese; ja auch die Gewaltsamkeit der Reichsverbesserung selbst musste zur raschern Ausbildung solcher Uebel mitwirken. Dass sich aber diese Uebel früh ausbildeten, zeigt einmal das prophetische Lied Ps. 50, welches noch unter Josia entstanden seyn kann, wahrscheinlich als gegen Ende seiner Herrschaft sich am fernen Himmel neue Stürme erhoben; und zweitens beweisen es manche Aussprüche Jeremja's [1]), welcher als Prophet diese ganze Veränderung erlebte und über die falsche Gelehrsamkeit sogleich bei ihrem ersten Keimen die ewige Wahrheit ausspricht.

Indessen verwirrten sich die Verhältnisse der Völker rings um Juda jährlich mehr; und die Vertreibung der Skythen hatte diesem keine dauernde Hülfe gebracht. Nineve stand noch immer wie eine feile Beute für den besten Kämpfer da; und in den westasiatischen Ländern welche es einst beherrscht hatte, wollte sich noch immer kein so kräftiges Reich neubilden dass die benachbarten stärkern Reiche es hätten fürchten können. Aegypten also welches früher von der Assyrischen Uebermacht gelitten und nun in seinem 29ten Königshause ein Geschlecht thatkräftiger Herrscher besass, konnte jezt seine Stunde gekommen glauben um nichtnur an seinem alten Feinde sich zu rächen sondernauch einen guten Theil der scheinbar herrenlos gewordenen Assyrischen Länder zu erobern. Schon der bedachtsame Psammétichos hatte nach S. 379 sich in die Palästinischen Angelegenheiten erobernd und unterhandelnd soweit eingemischt als es ihm gefahrlos schien. Sein Sohn Nekhao (oder Nekó, Nekhó), stolzer und

1) besonders Jer. 8, 8 f.; wieweit stehen davon selbst Aussprüche wie Jes. 29, 13 ab, und wiesehr war demnach Israel in diesem éinen Jahrhunderte verändert! — Wie das »Gesez« vonjeztan allmählig das Nachdenken und das Leben des Volkes immermehr beschäftigte, zeigen auch deutlich Stellen wie Ps. 1, 2. Hab. 1, 4.

kühner als der Vater, traf nun grosse Anstalten um vom Erbe des Assyrischen Reiches soviel als möglich an sich zu bringen: wobei ihm die neue Chaldäische Herrschaft, wie unten erhellen wird, anfangs willig die Hand bot. Er liess mächtige Kriegsflotten sowohl im mittelländischen als im rothen Meere erbauen [1]), offenbar um seine Heere schnell nach jeder Gegend des frühern Assyrischen Gebietes hinzuschaffen. Mit der im Mittelmeere erbaueten zog er zuerst gegen die Phönikische Küste hin, sezte sein Heer etwa bei ʿAkko ans Land und fing Eroberungen an, berührte demnach zunächst ohne weitere Rücksicht Theile des ehemaligen Zehnstämmereiches welches die Assyrer früher gänzlich sich unterworfen hatten. Allein diese Gebiete des alten Erbes Israels hatte damals nach S. 388 das Reich Juda in Besiz genommen, obwohl soviel wir wissen ohne desshalb mit dem nochimmer in Nineve wohnenden Assyrischen Könige einen Vergleich geschlossen zu haben. Ja wenn wir die Wuth bedenken mit welcher, sobald die Chaldäer gegen Juda auftreten, die ʿAmmonäer Moabäer Edomäer und andere Nachbaren gegen es kämpfen, so wird es höchst wahrscheinlich dass Josia die ganze alte Herrschaft des Davîdischen Hauses über die umliegenden Völker herzustellen suchte und in dieser Stellung nicht ohne Erfolg thätig war; ganz wie es sich in dieser Zeit der verdorrenden Assyrischen Macht für einen König ziemte, der inallem ein ächter Nachfolger Davîd's seyn wollte. So konnte Josia in den Eroberungen welche der Aegyptische König im nördlichen Lande versuchte sich in seinen Rechten gekränkt, und doch sich zugleich mächtig genug fühlen um nöthigenfalls auch allein einen Krieg mit ihm zu wagen; dass es um die Selbständigkeit auch Juda's geschehen sei wenn die Aegypter sich im Norden festsezten, sagte ausserdem eine geringe Ueberlegung: und die niederen Bedenken welche etwa noch einem Kriege gegen Aegypten widerstanden, wurden gewiss vollends durch günstige Orakel und die mächtig wiedererwachenden Messianischen Hoffnungen entfernt. Denn zu allen Zeiten wo Israel sich voninnen zu

1) Herod. 2, 159 vgl. mit 2 Kön. 24, 7.

einem regern Leben in seiner Religion erhob, steigerte sich auch sein alter wunderbarer Muth gegen die äusseren Feinde: Orakel dieses Geistes wurden sicher damals laut, obgleich sich das Andenken daran jezt verloren hat. Kurz, Josia zog kühnen Muthes mit seinem Heere dem Aegyptischen entgegen: die beiden feindlichen Könige trafen auf der grossen Galiläischen Ebene wo das Schicksal Palästina's sooft entschieden wurde, zwischen Magdol und Hadadrimmôn nicht weit von der grössern Stadt Megiddo [1]) auf einander, aber Josia ward in der Schlacht tödlich verwundet und schon sterbend von der Wahlstatt getragen; doch brachten seine Getreuen die Leiche sicher nach Jerusalem, wo sie in aller Ehre bestattet ward [2]). Die Schlacht selbst war für das Reich Juda verloren, und ungehindert konnte der Aegyptische König seine weitern Plane verfolgen. Die Trauer des Volkes um den mit 39 Lebensjahren gefallenen frommen König war ausserordentlich: es war als wollte eine dumpfe Unglücksahnung durchdringen dass mit ihm eigentlich das Reich selbst gefallen sei, dessen lezter grosser Träger er gewesen. Noch lange Zeiten später erhielten sich die auf ihn im Volke gesungenen, von Jéremjá

1) *Mendé* bei Fl. Josephus mag ein blosser Schreibfehler seyn. Magdol welches Herod. 2, 159 dafür sezt, könnte nur aus der Aussprache Mageddôn für Megiddo hervorgegangen zu seyn scheinen, da *n* und *l* am Ende von Eigennamen im Uebergange zu fremden Sprachen oft wechseln: allein diese Annahme ist unnöthig, da der Ort *Megdel* nicht weit von 'Akko nördlich von einem Zuflusse des Qîschon, welcher sich auf Robinson's Charte findet, ganz hieher passt. Wenn hier das Aegyptische Lager stand, so stand das Israels wahrscheinlich östlich davon bei dem noch jezt Rummâne genannten Orte, dem Hadad-Rimmon im Thale von Megiddo; dass die Stadt Hadadrimmôn wenigstens die Todesstadt Josia's war, ist aus den kurzen Worten Zach. 12, 11 zu erschliessen. — Die Schilderung 2 Chr. 35, 23 erinnert stark an 1 Kön. 22, 34.

2) daher der Ausspruch »er werde in Frieden zu seinen Vätern kommen« 2 Kön. 22, 20 dennoch seine Wahrheit behielt; vgl. Jer. 34, 5 und unten das umgekehrte Beispiel bei Jojaqîm.

verfassten Trauerlieder [1]), die man gern an bestimmten Gedächtnisstagen wiederholte.

3. Der Untergang des Reiches.

König Josia hatte sein grosses Unternehmen einer Reichsverbesserung nur 13 Jahre überlebt: eine schon ansich vielzu kurze Zeit um alte tiefgewurzelte Uebel völlig zu beseitigen und ein ganzes Volk an eine neue Lebensrichtung dauernd zu gewöhnen. Konnte nun bei seinem zu frühen Falle sein Werk von der kräftigen Hand des ganzen Volkes getragen in gleichem Geiste fortgeführt werden, so hätte das alternde Reich sich vielleicht nocheinmal auf längere Zeit verjüngen können: das schwere Unglück welches durch Josia's Fall über das Reich kam und sein Werk zu zerstören drohete, wäre dann der erste und zugleich der beste Prüfstein für die Güte und Festigkeit dieses Werkes geworden, und der längst drohende Untergang des Reiches wäre noch auf eine unabsehbare Zeitweite verschoben. Aber schon die herbe Gewaltsamkeit womit Josia die Reichsverbesserung eingeführt hatte, musste dem Gedeihen seines Werkes schaden: offenbar sammelte die heidnische Partei im Reiche nach dem ersten Schrecken ihre Kräfte aufsneue, und der unglückliche Ausgang der Herrschaft des Königs welcher für den gewaltsamen Schuz der bessern Religion sein Leben verpfändet hatte, war nun desto weniger geeignet der von ihm vertheidigten Sache einen dauerhaften Bestand zu sichern.

Wohl war Josia nicht der erste Machthaber gewesen welcher in Sachen der Religion mit Gewaltsamkeit verfuhr. Noch weit gewaltsamer hatte ja vor ihm Manasse die Anhänger der geistigen Religion verfolgt und dadurch Uebel geschaffen

1) dies folgt nichtbloss aus 2 Chr. 35, 25 f., sondernauch aus Jer. 22, 10. 18. Zach. 12, 11. Dass der Chroniker nicht die jezt in den Kanon des A. Ts. aufgenommenen Klaglieder Jeremja's sondern eine grössere Sammlung von Klagliedern worin auch die von Jeremja auf Josia gedichteten standen vor Augen hat, ist einleuchtend; unddass Jeremja solche verfertigt haben konnte obgleich er später selbst 22, 10 gegen die zu heftigen Klagen über Josia sich ausspricht, ist unläugbar.

deren bittere Folgen man jezt nochimmer schwer erfuhr: wie Jéremjá und andere in diesen Zeiten beständig darüber klagen (S. 372 f.). Ja fast die ganze bisherige Geschichte trug diesen Trieb nach gewaltsamem Handeln noch ungebrochen in sich; und selbst das Prophetenthum war seinem Ursprunge nach wesentlich des gleichen Geistes gewesen, und hatte erst in den lezten Zeiten die Möglichkeit sowie die Nothwendigkeit einer ganz andern Art zu handeln erkannt. Aber das Eigenthümliche dieser Zeit war eben dies, dass in ihr die schlimmen Folgen solches gewaltsamen Handelns in Staats- und Religionssachen endlich einmal alle gehäuft zusammentrafen und so eine unauflösliche Verwirrung stifteten. Das gewaltsame Handeln, Jahrhunderte lang unter den verschiedensten Verhältnissen fortgesezt, trennt und verfeindet die in einem Ganzen möglichen Parteien nur immer mehr: so waren im Reiche Juda die Parteien seit Salômo immer weiter aus einander gegangen, seit Manasse's unsinnigen Verfolgungen aber und seit Josia's gewaltsamer Reichsverbesserung so scharf geschieden und gegen einander so unversöhnbar erbittert, dass auch die offenbarsten Gefahren des Reiches sie nichtmehr zu einem gemeinsamen Zusammenwirken bestimmen konnten. Und das Unselige der Zeit war dass auch die Partei welche durch Josia's Reichsverbesserung zum offenen Siege kam und welche die geistigere Religion schüzen wollte, sich nicht von dém alten Irrthume loszumachen vermochte welcher durch die bitteren Lehren der Jahrhunderte eigentlich schon völlig deutlich seyn konnte, ja gegen welchen nach S. 276 ff. schon seit längerer Zeit eine neue Wahrheit wenigstens in der Ahnung und zerstreut in der Lehre sich erhoben hatte.

Die Stellung der Parteien war näher betrachtet folgende. Die (um sie kurz so zu nennen) deuteronomische oder ängstlichere Partei forderte gegen die heidnischen Religionen rücksichtslose Strenge und Vertilgung: sie kehrte damit zu den Forderungen der Urzeit der Jahve-Religion zurück, übersah aber dass die andere Richtung welche seit Salômo sich immer stärker herangebildet hatte, dochauch irgend ein Recht für sich hatte sofern der dunkle Trieb die alte Religion ihrer

zeitlichen Fesseln zu entledigen in ihr lebte. Die freiere oder heidnischgesinnte Partei dagegen wollte zwar keineswegs den alten Landesgott Jahve aufgeben: soweit war man jezt über die trüben Zeiten Ahab's und Manasse's hinaus; aber sie erlaubte nichtnur die Verehrung aller heidnischen Götter troz des unter Josia feierlich geleisteten Versprechens alles heidnische zu verwerfen [1]), sondern gefiel sich auch in der ganzen niedriggearteten Sittlichkeit welche dem Heidenthume anklebt [2]). Während also die strengere Partei etwas forderte und mit Gewalt durchsezen wollte was inderthat für diese Zeit nichtmehr passte, also nur durch die Macht und frische Begeisterung eines Königs wie Josia auf eine Zeitlang herrschen konnte, blieb die freiere auch im rein sittlichen Gebiete hinter den gerechtesten Forderungen jener zurück; aber während diese nicht weniger als jene sich auf die blosse Gewalt stüzte, hatte sie die ganze Gegenwart mit ihrem Streben nach freierer Entwickelung für sich. Darum gewann sie zwar alsbald nach Josia's unglücklichem Falle wieder die Oberhand, unddas mit solcher Unwiderstehlichkeit dass alle die vier Könige welche noch auf Davîd's Stuhle folgten troz ihrer grossen Verschiedenheit an Alter und an Geist ihr folgen mussten [3]); zumal da auch heidnische Völker vonjeztan die Oberherren des Reiches wurden. Aber da sie dennoch die feierliche Reichsverbesserung Josia's nicht gesezlich umzustürzen wagte, so gerieth das ganze Reich in einen Knäuel von Verwirrung, den nur eine noch stärkere Gewaltsamkeit als die eine oder die andere Partei ausübte auflösen oder zerreissen konnte.

1) dies erhellt nichtnur aus B. Zach. 13, 2. Jer. 7, 18. 30 f. 8, 2 sondernauch aus Jer. 11, 10. 12 f. 13, 10. 27. 17, 1 f. 18, 15. 19, 4 ff. 13. 22, 9. 25, 6. 32, 29. 34 f. Hez. 6, 4. 8, 3 ff. 23, 38 ff. Man sieht hieraus dass fast alle die frühern heidnischen Gottesdienste wiederhergestellt wurden, während noch neue hinzukamen.

2) dafür genügt zum Belege als Beispiel die Art wie man die eben beschworne Freilassung der Sclaven leichtsinnig zurücknahm, Jer. 34, 8—22.

3) nach dem kurzen aber entscheidenden Ausdrucke dass sie alle »Böses vor Jahve gethan« 2 Kön. 23, 32. 37. 24, 9. 19.

Jéremjá, der grösste Prophet dieser Zeiten, klagte beständig im Namen Jahve's über die Untreue des Volkes Jahve's gegen seinen Herrn [1]); und bei Hezeqiel weicht der Name »Haus Israel« dem neuen sehr bitter klingenden »Haus Ungehorsam« [2]): aber auch die heissesten Klagen und die beissendsten Spottnamen vermochten nichtmehr das Reich zur Besinnung zu bringen. Das äusserste was die strengere Partei erreichen konnte und wonach sie solange getrachtet hatte, eine Reichsverbesserung in ihrem Sinne, hatte sich als unfähig gezeigt ein dauerndes wahres Heil zu bringen: nun so war das lezte Mittel diesem Reiche zu helfen erschöpft, das vergeblich angewandte lezte stärkste Mittel zur Besserung diente nur die alte Verwirrung zu mehren, und eben auch an diesem Reiche musste sich offenbaren dass Gewaltsamkeit endlich ihr eigenes Haus zerstöre, auchwenn es anfangs das dauerhafteste schien. Am stärksten aber stiessen die beiden unversöhnlich gewordenen Parteien in der Hauptstadt selbst auf einander: und wenn hier seit Jahrhunderten die schärfsten geistigen sowohl als sinnlichen Kämpfe geführt waren, so arteten diese jezt bis zu einem Uebermasse aus welches nur zum lezten Verderben führen konnte. »Jerusalem ist eine Rabenmutter ihrer Kinder«, lautet jezt das Urtheil der bessern Propheten [3]); oder »es ist noch schlimmer geworden als einst Samarien war« [4]): denn die Wahrheit war in ihm viel stärker verkündigt als früher in Samarien, und doch sank es in denselben Zustand herab.

Das Königthum, welches vielen Zeichen nach schon vor Josia von der Gewalt der Parteien sich nicht frei genug erhalten konnte, fiel nach ihm ganz der Willkühr der wieder

1) Jer. 7, 28. 8, 5 ff. 11, 9 ff. 22, 21 und sonst; ganz besonders handelt davon das Stück c. 11—13.

2) s. die Propheten des A. Bs. Bd. II. S. 204 vgl. Hez. 3, 7 f.

3) Hez. 36, 13—15 vergl. 22, 3 ff.; ja Jéremjá 7, 11 nannte den Tempel selbst mit seinen weiten Räumen eine Mördergrube.

4) Jer. c. 3. 23, 13 f. 31, 15 ff.; dasselbe führt dann weiter aus Hez. c. 23.

zur Oberhand gelangten heidnischen Partei anheim: wir sehen dies am deutlichsten bei der Geschichte des lezten Königs von der wir das meiste einzelne wissen [1]). Aberauch die zweite Selbstmacht welche gesezlich des Reiches Stüze und Stärke seyn sollte, das Prophetenthum, war jezt unwiederbringlich in ihrer innersten Kraft gebrochen. Dies nun war zwar nach dem ganzen Bildungsgange des Reiches Juda ansich kein reiner Verlust, vielmehr ein ebensogrosser Gewinn: denn so wie in diesem Reiche die grossen Propheten durch Wort That und Schrift gewirkt hatten, mussten ihre Wahrheiten immer mächtiger in das grosse Volk übergehen, wie schon oben S. 274 weiter erörtert wurde und wie wir es in dieser Zeit nochmehr als ein Jahrhundert früher verwirklicht sehen; damit aber hatte eine Hauptbestimmung der bessern Prophetie selbst schon ihr Ziel gefunden, und die gewaltsame Art des Hervorkommens von Wahrheit, welche ursprünglich das Eigenthümliche der Prophetie ist, musste sich demnach vonselbst allmählig schwächen und verlieren. Allein doch bildete das Prophetenthum gesezlich nochimmer eine Grundfeste des bestehenden Reiches, und niemand konnte noch durfte es für abgeschafft erklären. Ja die vielen Jahve-Propheten als Glieder des Reiches hatten manches von dem hohen Ansehen geerbt welches einige wenige frühere Prophetenhelden ihrem Wirkungskreise errungen hatten; sie bildeten nochimmer einen ebenso zahlreichen als hervorragenden Stand [2]), und die äusserst bewegten unglücklichen Zeiten nach Josia's Falle forderten die prophetische Thätigkeit nocheinmal auf das stärkste hervor. Zwar wie die Prophetie sowohl in ihrer Erscheinung als in ihrem innern Wesen sei, wusste man jezt allgemein sehr genau: und es ist wunderbar zu sehen wie das Verständniss der Prophetie jezt in alle Schriftstellerei eindringt und wie wahr das tiefste Leben und Streben der erhabenen Jahve-

1) vgl. besonders Jer. 38, 5. 14 — 27.

2) so erscheinen sie ausdrücklich 2 Kön. 23, 2 (obwohl diese Stelle 2 Chr. 34, 30 geändert ist); dasselbe erhellt aus B. Zach. 13, 2 — 6. Jer. 23, 9 ff. Hez. 13, 1 ff. und andern Zeichen.

Propheten, ihre innersten Herzenstriebe, ihre Schwäche und ihre göttliche Stärke jezt geschichtlich geschildert wird [1]). Aber es war alswenn dieses allgemeine Bewusstseyn vom ächten Wesen und den Wirkungen der Prophetie sich nur so verbreitete weil man ihr einstiges grosses Wirken jezt schon im Leben vermisste, also sich desto eifriger daran zurückerinnerte; und übel genug entsprach jenem ererbten Ansehen sowie dem schweren Ernste der Zeiten die wahre Wirksamkeit und Bedeutung der einzelnen Propheten. Die grosse Mehrzahl scheuete den hier noch möglichen Fortschritt, begnügte sich mit der äussern Ehre, wiederholte mit gläubiger Miene die heiliggewordenen Schlagworte der frühern Propheten, nahm auch wohl nochimmer einige Zauberkünste zuhülfe [2]), liess aber die reine göttliche Wahrheit erschlaffen, und fristete demnach ein erbärmliches Leben durch Schmeicheleien gegen die herrschende Partei welcher sie mitten in ihren groben Sünden Frieden und Glück verhiessen [3]). Ihnen entgegen und mit ihnen im steten schweren Kampfe begriffen erkannten und verkündigten zwar einige wenige vom ächten Geiste getriebene Männer nochimmer die reinsten Wahrheiten, die sichersten Ahnungen: in ihnen hatte die prophetische Kraft dem gesammten Fortschritte der geistigen Triebe dieser Zeiten gemäss die lezten Spuren der alten Gewaltsamkeit welche sich noch bei Jesaja finden abgestreift, und sich zu der geistigsten Wirksamkeit erhoben: nur die nothwendige Wahrheit verkündigen, nur warnen wollten sie in Jahve's Namen; keinen auchnicht den geringsten Zwang durch ihr Wort auszuüben, Glauben auch nicht einmal für die prophetischen Zei-

1) man vergl. solche ausserordentlich lehrreiche sowohl als malerische Darstellungen wie 1 Kön. 19. 2 Kön. 2 (S. 243 ff.); 1 Kön. 13 (S. 159 ff.); das B. Jona und ähnliches.

2) besonders die weiblichen Vertreter des Standes scheueten sich davor nicht, Hez. 13, 17—23.

3) Jer. 8, 11. 14, 13—15. 23, 17. Hez. 13, 5. 10. 16. Am stärksten geisselt das tiefentartete Wesen der meisten Propheten jener Zeit der ungenannte Prophet aus der Landschaft B. Zach. 13, 2—6.

chen zu fordern war ihr Grundsaz [1]). Allein mitten in dieser höchsten Vollendung alles prophetischen Wirkens welche in Israel möglich war, da das Prophetenthum, wäre es nicht in Israel durch die Reichsverfassung selbst zu mächtig gewesen, leicht hätte können theils in die einfache Weisheit und Lehre theils in einen allen bessern Menschen möglichen prophetischen Sinn übergehen, fanden die Worte dieser wenigen stets taube Ohren und störrische Herzen. Die Gewaltsamkeit wollte also auch in der prophetischen Wirksamkeit längst kein Heil mehr schaffen: so verlor das beste Prophetenthum eben indem es sie völlig abstreifte seine Kraft; und auch die zweite Selbstmacht auf welcher das Reich ruhete war bereits innerlich zerstört.

Aber das Erschlaffen der lebendigen Wirksamkeit wahrer Prophetie hatte in Israel eine ganz andere Bedeutung als in jedem sonstigen alten Volke. Die Thätigkeit der Prophetie in der höchsten Reinheit und Kraft welche das Alterthum ertrug, war wie der erste Anfang so der feste Grund der Gemeine Jahve's geworden; auch das im zweiten Zeitalter hinzugekommene menschliche Königthum sollte diesen tiefsten und festesten Grund nicht erschüttern nochweniger umkehren, und in allen schwierigen Lagen dieses zweiten wie des ersten Zeitalters war es doch immer die prophetische Thätigkeit gewesen welche am tiefsten auf den Gang der Ereignisse eingewirkt und oft das Reich vor den dringendsten Gefahren gerettet hatte. Wenn also jezt das Prophetenthum sofern es noch der Wahrheit diente garkeinen tiefern Einfluss mehr auf die Gemeine üben konnte und troz seiner reinsten Anstrengung nur entweder lähmende Gleichgültigkeit oder hartnäckige Widersezlichkeit erfuhr, so war dadurch noch mehr als durch die Schwächung des Königthumes die innerste Kraft des bisherigen Bestandes dieser Gemeine gebrochen, und das Volk dieser Gemeine obwohl es noch ein Reich der Erde bildete doch schon ein ganz anderes geworden als es seit Mose gewesen. Die heilige Stimme welche bisher stets in den ent-

1) s. Propheten des A. Bs. Bd. II. S. 3—5. 205 f.

scheidendsten Augenblicken des Volkslebens nichtnur lautgeworden war sondernauch alles kräftig durchlautet und zum Wirken nach ihrem Sinne fortgerissen hatte, erscholl jezt im Getümmel des volksthümlichen Lebens fast ungehört und unbeachtet: wie konnte also der bisherige Leib noch bestehen, nachdem das stärkste Werkzeug seines bisherigen Lebensathems gelähmt war? Auch vermochte nichts anderes dies unfähig gewordene Lebenswerkzeug sogleich zu ersezen: das Priesterthum hatte sich von dem Verderben der ganzen Zeit nicht frei genug erhalten [1]), obgleich es imeinzelnen nochimmer manche sehr ehrenwerthe Glieder zählte und aus seiner Mitte solche Propheten wie Jéremjá Habaqųq und Hezeqiel hervorgingen; die Schulweisheit aber und Lehre war zwar damals schon sehr entwickelt, jedoch keineswegs in sich schon so selbstbewusst und erstarkt um das Volksleben zu erneuen und zu schüzen, während die kaum im Entstehen begriffene Schriftgelehrsamkeit durch die ihr nach S. 403 f. bald anklebende Heuchelei ihrerseits die Uebelstände der Zeit eher vermehrte als verminderte.

Darum ist denn Jéremjá als der grösste Prophet dieser Zeiten in seiner ganzen Erscheinung zugleich das wahrste Sinnbild der unabwendbaren Auflösung des damaligen Reiches. Wie er obwohl innerlich der vollendetste und geistigste Prophet, von keinem Flecken irgend einer verkehrten Richtung berührt, dennoch stets vergeblich das Beste redete und rieth, umsonst das Schlimmste ahnete und drohete; troz aller Widerwärtigkeiten und furchtbaren Schicksale nie ermüdend stets sich wieder zum reinen Arbeiten am Werke Jahve's sammelnd, dennoch zuzeiten von der übergewaltigen Last der Zeiten und der herben Ahnung des nothwendigen Endes alles bisherigen Bestandes Israels niedergebeugt in die Macht der Verzweiflung ja des Fluches dahinsank, kaum noch einem alten Propheten eiserner Kraft und sicherer Fassung ähnlich; und wie er ein halbes Jahrhundert lang wirkend obwohl persönlich die Ehre des Prophetenthumes wahrend ja mehrend dennoch immer weniger

1) Jéremjá fasst sie oft tadelnd mit den Fürsten und den Propheten zusammen, wie 1, 18. 2, 26. 4, 9. 13, 13. 26, 11; ebenso Hez. 22, 25—30.

erfolgreich wirkte und immer unglücklicher wurde, das wahre Gegentheil des Lebens und Wirkens Jesaja's (S. 328 ff.) in sich darstellend [1]): so sank das ganze damalige Reich, obwohl etwas geheimnissvoll besseres unentreissbar in sich bergend und mehrend, dennoch stets unrettbarer in den gähnenden Abgrund, ohne durch alle menschlichen Wechsel und Mühen sich wieder so wie noch vor etwa hundert Jahren zur Zeit Jesaja's aus ihm erheben zu können. In Jeremja ging der menschlichste Prophet unter, den das Reich je hatte; seine schweren Leiden und Verzweiflungen, sein edles doch vergebliches Ringen und Kämpfen, sein Untergang war der des ganzen Prophetenthumes, und sofern dieses das innerste Leben des alten Reiches war der des Reiches selbst. Konnte irgend eine reine Seele noch das Reich retten, so war es die Jéremjá's, dessen kräftigste Lebensjahre eben in diese 23jährige Sterbezeit des Reiches fielen: aber auch des herrlichsten Propheten Zeit war jezt in diesem Reiche vorüber, und éin Verderben verschlang den lezten grossen Propheten und den ganzen Rest des alten Reiches Israels welcher sich unter den Stürmen der Jahrhunderte noch erhalten hatte.

Zerrieben sich nun so die beiden Selbstmächte deren Wirken das bisherige Reich allein tragen und erhalten konnte, und ging das Reich schon deswegen weil es weder den rechten König finden konnte noch einen rettenden Propheten mehr hatte seinem Untergange entgegen: so wurden ihm nun erst die übrigen Uebel recht gefährlich an denen es entweder seit längeren Zeiten oder vorübergehender eben damals litt. Die alte Volkskraft Juda's war allerdings seit der Spaltung des Davîdischen Reiches, dann noch weiter und tiefer seit Manasse's unsinniger Herrschaft allmählig gebrochen; das alte Geschlecht kriegerischer Helden war immermehr einem durch Lust an Handel Gewerbe und Besiz sowie durch höhere Bildung Weisheit und Schriftthum sehr veränderten Volke gewichen; und den alten grossen Verlust an Volksmacht hinreichend zu ersezen, den unaustilgbaren Schmerz welcher seit der Reichsspaltung das Herz des Volkes durchbohrte zu heben,

1) vgl. dies weiter *Propheten des A. Bs.* Bd. II. S. 1—11.

waren doch die seitdem erworbenen geistigen Güter des Volkes wie sie S. 348 ff. beschrieben wurden nicht fähig genug gewesen; sogar an der immermehr zerfliessenden, nur noch künstlich straffgehaltenen, ältere Muster nachahmenden Sprache des 7ten Jahrh. merkt man den innern Verfall des Selbstbewusstseyns und der Macht des Volkes. Jede neue Erhebung hätte diese Anfänge alternder Volkskraft getilgt: jezt aber wo die Hauptstüzen des Reiches morsch zusammenbrachen, förderten auch sie das nahe Verderben. Die Heuchelei ferner welche nach S. 404 seit Josia freier ihr Haupt erheben konnte, war ebensowenig eine Beförderin der Kraft und Sicherheit des Reiches, wie das schwärmerische Vertrauen auf die Unmöglichkeit einer Zerstörung des h. Ortes, welches sich nach S. 342 besonders seit Jesaja's lezten Zeiten bei vielen festgesezt hatte und erst jezt recht verderblich wurde [1]). Die Oberherrschaft fremder mächtiger Völker der das Reich seit Josia's Unfalle anheimfiel, wurde nun erst recht tödlich. Und weil in solchen Zeiten auch längst veraltete Uebel neu werden, so regten sich nun zum Schlusse auch die einst durch Davîd gewaltsam unterworfenen Nachbarvölker recht empfindlich, um ihrer alten Rache gegen Israel zu fröhnen: als sollte das Volk die göttliche Strafe auch für die lezten menschlichen Fehler noch büssen die es in frühern Zeiten begangen und nochnicht auf die rechte Weise versühnt hatte; denn sogar der Deuteronomiker hatte doch nur Edóm und Aegypten Israel'n gleichgestellt (S. 380). So wirkte das verschiedenste zu dem Schlusse des Trauerspieles zusammen, und doch nichts welches hier fremd gewesen wäre. Aber die treibende Macht der Geschichte geht jezt von den fernen Oberherrschern aus; und das Schicksal Juda's gestaltet sich je nach seinem Verhalten zu diesen.

Die Aegyptische Vasallenschaft.

Als Pharao Nekhó jenen Sieg über Josia errungen hatte, scheint er zufrieden von dieser Seite her gesichert zu seyn

1) laut reden dagegen Jer. 7, 4 vgl. c. 26 und Hez. 11, 3 ff.; doch theilt diesen Glauben mehr der Prophet B. Zach. 12—13, 6. c. 14.

sich weiter nach Nordosten gewandt zu haben, um die nach dem Verfalle der Assyrischen Macht dort wiedererstandenen kleinen Reiche Hamât Damasq u. a. zu unterwerfen und so gegen den Eufrat vorzurücken. Wir treffen ihn wenigstens drei Monate später mit seinem Hoflager zu Ribla nördlich vom h. Lande sich aufhaltend [1]). In Jerusalem dachte man daher anfangs, auch als man Josia's Tod erfuhr, an eine Fortsezung der von Josia befolgten Richtung: dies lässt sich wenigstens daraus schliessen dass das Volk auf eigenen Antrieb einen jüngern Sohn Josia's Shallûm zur Herrschaft erhob, welcher auch als König unter dem neuen Namen Joahaz [2]) der Aegyptischen Herrschaft abgeneigt blieb. Man verwarf also in Jerusalem offenbar absichtlich den ältern Bruder Eljaqîm [3]) als einen der heidnischen Richtung verdächtigen Herrn, wie er sich wirklich später als König so bewährte; und wir haben auch hier ein denkwürdiges Zeichen der hohen Achtung des gesammten Volkes vor dem Streben des eben verblichenen frommen Königs. Allein Joahaz erfüllte als König wenig die von ihm gehegten Volkshoffnungen: er liess sich zur Begünstigung der heidnischgesinnten Partei verleiten, und widersezte sich zwar unwürdigen Zumuthungen des Aegyptischen Königs, liess sich aber dennoch von diesem verlocken in das Aegyptische Hauptlager zu Ribla zu gehen, wo er hinterlistig gefesselt und bald als Gefangener nach Aegypten abgeführt wurde; ähnlich wie früher nach S. 317 der lezte König des Zehnstämmereiches gefallen war. Er hatte nur 3 Monate geherrscht, lebte aber allen Zeichen nach in Aegypten noch lange fort, während die Besten in Israel sein Schicksal als noch schlimmer denn das seines Vaters beklagten [4]).

1) 2 Kön. 23, 31—33. 2) dieser Name findet sich 2 Kön. 23, 30—34, jener Jer. 22, 11 und 1 Chr. 3, 15.

3) 2 Kön. 23, 34: dagegen heisst er sogleich Jojaqîm Jer. 22, 18 und 1 Chr. 3, 15. Aus lezterer Stelle erhellet dass Josia noch einen älteren Sohn Jochanan hatte der aber nirgends eine öffentliche Rolle spielt, auch wohl als von einer andern Mutter geboren nicht viel älter war als Jojaqîm. 4) Jer. 22, 10 f. Er wird auch gemeint Hez. 19, 2—4 in dem Trauerliede auf Israels Fürsten.

Schon früher mag Nekhó einen Theil seines Heeres gegen Juda abgesandt haben, um es zu schrecken. Jezt beschloss er das herrenlose Land wie ein erobertes zu behandeln, legte ihm eine Busse von 100 Talenten Silbers und 1 Talente Goldes auf, und sezte als seinen Vasallen jenen Eljaqîm mit dem Königsnamen Jojaqîm ein [1]). Dieser Jojaqîm scheint unter so schmachvollen Bedingungen doch nicht ungerne seinem Halbbruder gefolgt zu seyn, da er mit voller Seele sich der heidnischgesinnten Partei hingab, alle früher von Josia vertilgten Götterdienste nach Belieben wiedereinführte, ja ihre Anzahl mit Aegyptischen vermehren liess [2]), dergleichen seit den Urzeiten nichtmehr neu eingeführt waren und welche eine Partei jezt offenbar mehr weil sie von Aegypten Schuz und Hülfe erwartete in ihrem Sclavensinne einführte. Ausserdem hatte er die Leidenschaft schöne kostbare Häuser zu bauen: und seine Stellung unter dem Schuze eines Oberkönigs für sicher haltend, machte er sich kein Gewissen die hülfsloseren Unterthanen schwer zu bedrücken und soviel Geld als möglich von ihnen zu erzwingen. Gleich anfangs gab er sich willig dazu her jene Geldbusse die Nekhó dem Lande auferlegt hatte durch eine ausserordentliche Schazung oder eine Art Kopfgeld von

1) damals mag Nekhó selbst in Jerusalem zugegen gewesen seyn um seinen Vasallen einzusezen: dies deuten die kurzen Worte 2 Kön. 23, 33 f. an (2 Chr. 36, 3 ist מִמְּלֹךְ vor בירושלם ausgefallen), und nichts lässt sich aus andern geschichtlichen Spuren dagegen sagen. Daher erklärt es sich dass frühere Gelehrte in der grossen Stadt Kadytis, welche Nekhó wie Herodot 2, 159 erzählt nach der Schlacht einnahm, Jerusalem sehen wollten. Allein die Beschreibung der Lage dieser Stadt welche Herodot 3, 5 gibt, passt deutlich nicht auf Jerusalem sondern eher auf Gaza, wie dies *Hitzig* schon 1829 in der Hauptsache richtig behauptete (vergl. seine Urgeschichte und Mythologie der Philistäer S. 95 ff.). Da erhebt sich freilich die grosse Schwierigkeit dass Gaza allem unserem Wissen nach nirgends einen andern Namen führte als eben diesen. Vielleicht also hiess der Hafen der Stadt, welcher in spätern Zeiten Maiumâs oder Maimâs (s. Wâqidi de Mesop. expugn. p. V.) hiess, zu Herodot's Zeit Kadytis und er benannte danach auch die Stadt.

2) dies ergibt sich aus der Schilderung Hez. 8, 7—13.

jedem auch dem bedürftigsten Landesbewohner einzutreiben; und ähnlich wird es unter diesem eitlen um Gerechtigkeitspflege unbekümmerten Fürsten weiter gegangen seyn. Wie unähnlich er seinem Vater sei, merkte man überall voll Trauer [1]. Als zu Anfange seiner Herrschaft Jéremjá bei einer Tempelfeier ernste Worte zum versammelten Volke gesprochen und eine nahe Zerstörung sogar des Tempels geweissagt hatte, kam er durch die Anklage vieler Propheten Priester und Fürsten in Todesgefahr und verdankte fortwährend nur dem Schuze Achiqâm's eines Sohnes des S. 395 f. erwähnten Shafan seine Lebenserhaltung; einen andern Propheten dagegen der ähnlich geredet hatte, Uria aus Qirjath-je'arim, liess der König sogar aus Aegypten, wohin er allerdings aus tadelnswerther Menschenfurcht geflohen war, einholen und schimpflich hinrichten [2]. Aber bald trafen genug unerwartete trübe Ereignisse ein, dieses Königs träge Behaglichkeit zu stören.

Denn während der Aegyptische König diesseit des Eufrat Juda und andere meist noch schwächere Reiche der Art sich unterwarf, vollendete sich jenseits die schon zweimal (S. 389 f.) vergeblich versuchte Eroberung Nineve's. Es waren zwar die Meder, dieselben welche früher schon zweimal diesen Sturz des lezten Restes Assyrischer Herrschaft betrieben hatten, welche auch jezt sehr thätig dazu waren, nachdem es ihrem Könige Kyaxares gelungen war die in seinem Lande noch vorhandenen Skythen völlig unschädlich zu machen indem er ihre Häuptlinge vertilgte: und leicht erklärt es sich so dass sie auch gern sich allein die endlich gelungene Eroberung Nineve's und Zerstörung des Assyrischen Reiches zuschrieben [3]. Allein wir wissen aus andern Quellen dass auch die Babylonier oder vielmehr Chaldäer dabei sehr thätig waren, und dass diese sich mit den Medern in das Erbe der einstigen Assyrischen Besizungen só theilten dass sie die Herrschaft über alle Länder diesseit des Eufrat und Tigris empfingen, während die

1) alles dies nach Jer. 22, 13—19 vgl. mit 2 Kön. 23, 33. 35.
2) Jer. c. 26 vgl. c. 7—10.
3) wie bei Herod. 1, 106. 185.

Trümmer des am jenseitigen Ufer des Tigris liegenden Nineve in den Händen der Meder blieben; eine Theilung welche Herodot kaum beiläufig mit einem kurzen Worte andeutet [1]).

Das rasche Emporkommen der Chaldäisch-Babylonischen Macht welche vonjeztan fast ein Jahrhundert lang die äussern Schicksale Israels am mächtigsten bestimmt, ist uns bei dem Mangel hinreichender Quellen nochimmer ein halbes Räthsel. Babel und Nineve waren, soweit wir ihr Andenken hinauf verfolgen können, vonjeher zwei unter einander wetteifernde Weltstädte, welche sich schon ihrem alten Ursprunge nach für verwandt hielten und deren Geschichte stets sich aufs engste in einander schlang. Babel rühmte sich der Gründer des Assyrischen Nineve sei einst von ihm ausgegangen [2]): aber dieses herrschte Jahrhunderte lang über jenes. Semitischen Stammes waren gewiss anfangs beide: aber dass schon in Zeiten welche wir jezt nicht genauer angeben können die aber wahrscheinlich mit dem S. 299 f. erwähnten Anfange der Assyrischen Uebermacht zusammenfallen, ein fremder kriegerischer Stamm zunächst Nineve dann auch Babel sich unterwarf, erhellt ausser den S. 299 f. aufgezeichneten Spuren aus dem Vorkommen des in so mancher Hinsicht uns seltsam erscheinenden Volkes der Chaldäer. Kein Zweifel dass diese ursprünglich als ein ganz verschiedenes Volk nördlich von Assyrien wohnten, wo sich noch später viele ihrer Nachkommen zerstreut finden [3]); ferner, dass sie vonda als ein mächtiger Stamm südwärts nach Nineve und Babel kamen: die uns bekannten Namen sowohl der Assyrischen Könige seit Phul als der Babylonischen seit Nabonassar tragen offenbare Verwandtschaft und weisen nicht auf einen ursprünglich Aramäischen Stamm hin; dass aber dann der Name der Chaldäer vorzüglich nur an Babel, nicht an Nineve haften blieb, erklärt sich aus der ver-

1) »die Meder unterwarfen sich die Assyrer *πλὴν τῆς Βαβυλωνίης μοίρης*« Herod. 1, 106.

2) Gen. 10, 8—12 nach der richtigen Erklärung.

3) s. ausser den bekannten Beweisstellen the history of Vartan translated by Neumann (Lond. 1832) p. 47. 62. 101. 105.

schiedenen Geschichte dieser beiden Städte vorzüglich in eben dén Zeiten wo das Assyrische Reich tiefer sank. Allein diese Ansiedelung eines Chaldäischen Stammes in Nineve und Babel muss um viele Jahrhunderte älter seyn als die uns bekanntere Geschichte der beiden Städte: denn diese, wie gesagt, weiss nichts davon [1]). Vielmehr waren die Chaldäer zu Babel, wo sie ein eigenes Stadtviertheil bewohnten, in diesen spätern Zeiten so hoch gebildet dass sie, nachdem ihr Reich zerstört war, doch als Weise namentlich als Astrologen und Priester nochimmer das höchste Ansehen genossen, sósehr dass man die gesammten Einwohner Babylonier, die Weisen und Priester Chaldäer nannte [2]); und ganz Babel war eine theils gelehrte theils ganz in Handelslust und Gewinnsucht versunkene [3]), in beiden Fällen also ansich eine sehr unkriegerische Stadt geworden. Versuche zwar die Assyrische Oberherrschaft abzuwerfen hatte Babel nach S. 344 ff. schon seit einem Jahrhunderte wiederholt gemacht, aber diese waren nie auf längere Zeit gelungen. Es muss also noch ein neuer Anstoss hinzugekommen seyn, welcher die Chaldäische Macht in Babel plözlich so glücklich emporhob dass sie für die Länder diesseit des Tigris ganz an die Stelle der Assyrer treten und zur Zerstörung Nineve's mitwirken konnte. Dieser ist den vorhandenen Zeichen der Geschichte nach folgender:

Der Einfall der Skythen sezte, wie oben gezeigt, das ganze südlichere Asien anfangs in die heftigste Bewegung: und der lezte König Nineve's Sarak (den manche spätere Griechen mit Sardanapal verwechseln) sandte sogleich bei der ersten Nachricht vom Anziehen der Barbaren gegen Babel einen äusserst tapfern Feldherrn den Chaldäer Nabopolassar nach Babel, um diese reiche Stadt zu schüzen [4]). Dies ge-

1) aus Jes. 23, 13 wird man nun wohl endlich aufhören eine Einwanderung der Chaldäer in Babel etwa zur Zeit Nabonassar's abzuleiten.

2) so bei Herod. 1, 181. 183; vgl. jedoch 7, 123.

3) »die Krämerstadt« nennt es Hez. 16, 29. 17, 4; beides hebt das Spottlied auf Babel B. Jes. c. 47 hervor.

4) Abydénos in Eusebii chron. arm. I. p. 56, wo der Name Busalossor aus Nabupolassar verdorben ist.

schah im J. 625 v. Chr. nach dem Ptolemäischen Kanon: und Nabopolassar wurde bald der eigentliche Gründer einer neuen Chaldäischen Macht. Kriegerische Wandervölker in ihren Nuzen zu ziehen, haben sicher weder die Assyrer (S. 391) noch die in Babel ansässigen Chaldäer je aufgehört, solange sie eine Herrschaft zu vertheidigen hatten: so sind die Chaldäer im B. Ijob (1, 17) offenbar bloss ein räuberischer Stamm welcher sich den Chaldäern in Babel angeschlossen hatte und unter ihrem Namen Streifzüge ausführte, wie dies im Anfange des 7ten Jahrh. als das B. Ijob geschrieben wurde häufig geschehen konnte. So scheint nun Nabopolassar im Ansichziehen und Abrichten der um jene Zeit herumstreifenden Skythen und wohlauch anderer Wandervölker bald noch glücklicher gewesen zu seyn als die damaligen Herren Nineve's: wir können dies wenigstens aus einigen Erscheinungen jener Zeiten mit hoher Wahrscheinlichkeit schliessen. Der Prophet Habaqūq mischt in seiner Beschreibung der im h. Lande damals zuerst gesehenen Chaldäer die Farben zweier ganz verschiedener Völker zusammen: die eines so wildkriegerischen Volkes wie sonst um jene Zeit nur die Skythen beschrieben werden [1]), und die eines in den Künsten des Lebens als im Aufführen kostbarer Gebäude und im geschickten Belagern von Festungen so gewandten Volkes wie nur solche längst hochgebildete Völker seyn können wie damals die in Babel ansässigen Chaldäer waren [2]). Aehnlich gehen bei Jeremja, wie er in die Zeiten der Entstehung der Chaldäisch-Babylonischen Macht kommt, die Farben womit er früher die Skythen geschildert hatte unmerklich in die Darstellung der Chaldäischen Krieger über [3]). Und Hezeqiel unterscheidet ausdrücklich »alle Chal-

1) s. oben S. 390; *die schlimmsten Völker* nennt die Chaldäer ähnlich Hez. 7, 24.

2) s. die Propheten des A. Bs. Bd. I. S. 373. Die Belagerungskunst der Babylonier hebt Hezeqiel oft hervor, 4, 2. 17, 17. 21, 27. 26, 8 f. Die grossen Bauten aber aus Nabokodrossor's Zeit sind bekannt aus Herod. 1, 185 ff. und Bérossos in den unten anzuführenden Stellen. 3) Jer. 8, 14—17. 9, 20. 10, 17. 22. 12, 7—12. 13, 20. 15, 8 und besonders 25, 9; vgl. mit den S. 390 erwähnten Stellen.

däer« mit ihrem bunten Heere mannichfaltiger Kriegsvölker von den Babyloniern [1]); ja er hätte nicht Magôg und die übrigen nördlichsten Völker mit absichtlicher Umschreibung für die Chaldäer sezen können, wenn diese als eroberndes Volk sich nicht durch Skythische Wandervölker verstärkt hätten (S. 391).

Sobald Nabopolassar aber sich in der Herrschaft Babels befestigt und etwa auf solche Weise sich in eine gefürchtete kriegerische Stellung geworfen hatte, richtete er sein Auge auf die völlige Zerstörung der morschen Herrschaft in Nineve selbst, und verband sich zu dem Zwecke enger mit dem Medischen Könige Kyaxarês, indem er dessen Grosstochter für seinen Sohn und Kronerben Nebukadnessar [2]) oder vielmehr richtiger Nabokodrossor ehelich empfing. Beide verbündete Könige scheinen dabei zumvoraus sich dahin verständigt zu haben, dass alles Land diesseit des Tigris mit dem südlichen Gebirgslande ʿAelam jenseits desselben an Babel fallen solle; und um recht sicher zu gehen, erlaubte man sichtbar auch dem Aegyptischen König anfangs an der Beute des alten Reiches theilzunehmen [3]). So erlag denn Nineve endlich den

1) Hez. 23, 23 vgl. 17, 3. 30, 11; ebenso Bêrossos in Jos. gegen Apion 1, 19.

2) diese Aussprache des Namens ist in neuern Zeiten durch die Masorethische Punctation sehr herrschend geworden; näher aber der ursprünglichen steht schon die aus den LXX in fast alle griechischen Bücher gekommene *Ναβουχοδονόσορ*; am richtigsten ist aber gewiss die im hebräischen Texte durch das B. Jeremja und Hezeqiel sowie in den Auszügen älterer Berichte bei Eus. chr. arm. I. p. 44 f. 55 ff. G. Synkellos I. p. 416 ed. Bonn. erhaltene Nabukodrossor, deren vorleztes *r* leicht in *n* übergehen konnte. — Der Name der Medischen Gemahlin trägt dagegen bei den Erzählern höchst verschiedene Namen, vgl. Herod. 1, 185—188 mit Alex. Polyhistor und Abydênos bei Eus. chron. arm. 1. p. 44. 54. G. Synkellos chronogr. 1. p. 396. Dass Herodot den berühmtesten König Babels nicht kennt, ist auffallend.

3) dass Nekhô anfangs nicht gegen Chaldäer und Meder sondern gegen Assyrer als die alten Feinde Aegyptens ziehen wollte, liegt in den Worten 2 Kön. 23, 29 und stimmt ganz zu dem allgemeinen Laufe der Geschichte. Die jüngere Darstellung 2 Chr. 35, 20—23 ist hier wie

vereinten Angriffen der Meder und Babylonischen Chaldäer; undzwar aller Wahrscheinlichkeit nach um dieselbe Zeit da Nekhó seine Eroberungen in Palästina und Syrien machte [1]), wobei er wohl schon damals bis Karkemîsh am Eufrat vorrückte und diese ihrer Lage wegen wichtige Stadt einnahm [2]). Allein keine sich stark fühlende Herrschaft zwischen Eufrat und Tigris kann ohne eigene Gefahr die Aegyptische Macht sich in Syrien festsezen lassen: und bald genug nach Nineve's Falle fühlte sich die neue Chaldäische Macht hinreichend stark um den Aegyptern was sie kaum erst erobert hatten streitig zu machen; denn von Karkemîsh aus stand diesen der Weg in das Innere des Zweiflüsselandes offen, während die Chaldäer leicht viele Vorwände hatten sich selbst für die rechtmässigen Erben des Assyrischen Reiches wenigstens für alle Länder diesseit des Tigris, den Aegyptischen König aber nur für einen von ihnen über Aegypten Syrien und Phönikien gesezten Satrapen zu halten [3]). So kam es zwischen beiden Mächten, nachdem Nekhó etwa 4 Jahre lang in Syrien geherrscht

sonst oft viel freier, ja sie beurtheilt das Unglück des guten Josia mehr nach dem Erfolge und lässt sogar den Aegyptischen König eine richtige göttliche Warnung Josia'n geben.

1) das genaue Jahr des Falles Nineve's wissen wir bisjezt aus keiner alten Quelle; aus Herod. 1, 106 ist weiter nichts zu schliessen als dass die 28 Jahre der Skythenherrschaft in Asien (welcher Zeitraum aber, wie vonselbst klar, zunächst nur auf Medien sich beziehen kann) worauf die Zerstörung Nineve's folgte, einige Zeit nach dem Anfange und ebenso einige Zeit vor dem Ende der Herrschaft des Medischen Kyaxarés angesezt werden müssen. Allein wie die Eroberung Nineve's, wobei nach Abydénos in Eus. chr. arm. 1. p. 54 Sarak sich im Palaste verbrannte, nicht vor den oben angegebenen Zeitraum, ebenso kann sie auch nicht wohl später fallen. Hiemit stimmt am meisten Alex. Polyhistor überein, bei Eus. praep. ev. 9, 39: wiewohl er sichtbar dabei ein Apocryphum Jeremiae benuzt hat.

2) Karkemîsh wird sogleich erwähnt 2 Chr. 35, 20 und der Eufrat als diesem gleichbedeutend 2 Kön. 23, 29.

3) so gerade äussert sich Bérossos in dem längern Berichte bei Jos. arch. 10, 11 und gegen Apion 1, 19: als Chaldäischer Erzähler hatte er die dortige Gewohnheit so zu reden für sich.

hatte, zum entscheidenden Kampfe eben bei jenem Karkemîsh: Nekhó war mit seinen bestgerüsteten Heeren, aus den weiten Ländern die er in Africa besass gesammelt, stolzen Sinnes nach dieser Festung hingezogen [1]), aber der junge Held Nabokodrossor, welchen sein alternder Vater in's Feld gesandt, schlug ihn aufs Haupt und rückte sofort erobernd in Syrien ein. Hier konnten ihm die Aegypter im Felde zwar nirgends die Stirne bieten, und mit allen übrigen südwestlichen Ländern Asiens wäre demnach schon damals auch das Reich Juda den Schuz der so plözlich und so mächtig emporgekommenen Chaldäischen Macht zu suchen gezwungen gewesen, hätte nicht einmal Nekhó noch rechtzeitig die wichtige Philistäische Grenzfestung Gaza im Sturm genommen und dadurch den Weg nach Aegypten versperrt [2]); und hätte nicht zweitens der Tod Nabopolassar's im J. 605 den mit Beute und Geisseln schwerbeladenen Sieger vorläufig nach Babel zurückgerufen.

Darum blieb damals zwar, nach allem was wir wissen [3]),

1) man sieht dies aus der Schilderung Jer. 46, 1 — 12: Jéremjá hatte den Fall der Aegyptischen Macht vorausgesagt, schrieb aber diese Rede in ihrer jezigen Gestalt sichtbar erst nach dem Falle auf.

2) Jer. c. 47: damals ging durch Nekhó ein grosser Theil des Unglückes in Erfüllung welches Jéremjá schon vor dieser blutigen Einnahme Gaza's den Philistäern angedrohet hatte; woraus sich die Fassung der Ueberschrift v. 1 erklärt. Wenn nun nach S. 418 *nt.* auch bei Herod. 2, 159 diese Eroberung Gaza's zu verstehen ist, so findet sich bei ihm statt aller andern Erlebnisse gerade nur die erste und die lezte ruhmvolle That Nekhó's in Syrien dicht zusammengedrängt, welches in einer überhaupt so kurzen volksthümlichen Erzählung nicht auffallen kann.

3) 2 Kön. 24, 1 wird das Jahr wo Jojaqîm sich den Chaldäern unterwerfen musste, nicht bestimmt genug angegeben, weil wir die Zeitdauer des Aufstandes nach den 3 Jahren dieser Unterwerfung nicht wissen. Indessen sollen diese 3 Jahre nach dem Zusammenhange der Erzählung doch wahrscheinlich die lezten seiner 11jährigen Herrschaft seyn, wie Fl. Jos. arch. 10, 6, 1 annimmt; und wenigstens im 5ten Jahre dieser Herrschaft waren die Chaldäer nach Jer. 36, 9 nochnicht Herren des Landes. Bérossos hat alles offenbar zusehr zusammengezogen, und auf die Darstellung des G. Synkellos chron. 1. p. 418 ist garkein Gewicht zu legen.

das Reich Juda vorläufig noch von der Chaldäischen Herrschaft befreiet, zumal da die Aegypter von der starken Festung Gaza aus leicht in die Grenzen des Reiches Juda einfallen konnten. Aber Jéremjá, welcher überall seinen geraden scharfen Blick in die Zukunft herrlich bewährt und welcher schon vor der Schlacht bei Karkemîsh den Sturz der Aegyptischen und das Emporkommen der Chaldäischen Macht vorausgesagt hatte, verkündete jezt laut dass bald Juda mit allen andern Völkern bis nach Aegypten und bis tief in Arabien hinein Nabokodrossor'n unterwürfig seyn und eine ganz neue Weltordnung beginnen werde; ja er liess nun zum erstenmale den Inhalt seiner bisherigen Reden mit dieser neuesten Verkündigung und der in ihr liegenden ernsten Ermahnung durch seinen Gehülfen Barûkh niederschreiben, und befahl diesem das so erwachsene Buch bei der nächsten Volksversammlung im Tempel vorzulesen; denn er selbst durfte damals, wahrscheinlich weil sein Beschüzer Achiqâm (S. 419) ihm das öffentliche Erscheinen verbot, nicht daran denken es vorzulesen [1]). Die Abfassung dieses Buches zog sich vom 4ten bis in das 5te Jahr Königs Jojaqîm's. Als im 9ten Monate dieses auf Königlichen Befehl das ganze Volk zu einem grossen Fasttage im Tempel zusammenkam, offenbar weil Jojaqîm für die nächste Zukunft als ein vielleicht noch abwendbares Landesunglück die Ankunft der Chaldäer besorgte: las Barûkh wirklich das Buch Jeremja's im Tempel vor, wurde aber sofort als ein Ruhestörer welcher den Leuten Furcht vor den Chaldäern als sicher kommenden Feinden einjagen wolle bei Hofe verklagt; sodass der König als er davon hörte nichtbloss das Buch verbrennen liess sondernauch Jéremjá'n mit Barûkh festnehmen wollte [2]). So gewaltsam wollte dieser Aegyptische Vasall damals nochimmer die Furcht des Volkes vor einer demnächstigen grossen Aenderung der Dinge dämpfen. Allein sobald Nabokodrossor sich zu Babel in seiner neuen Würde befestigt hatte, fiel er aufsneue erobernd in Syrien ein; bald flüchteten

1) vergl. Jer. 46, 2. 25, 1. 36, 1. 45, 1: wo überall das 4te Jahr Jojaqîm's genannt wird. 2) Jer. c. 36.

gar solche die sonst nicht leicht nach Jerusalem kamen, vor dem Andrange der Chaldäischen Heere in diese feste Stadt [1]); und spätestens im 8ten Jahre seiner Herrschaft musste Jojaqîm, von den Aegyptern in Stich gelassen, sich der Oberherrschaft des Chaldäischen Königs unterwerfen. Damals führte dieser, nachdem er Damasq und die andern Aramäischen Reiche diesseit des Eufrat unterjocht, auch schon Aramäer in seinen Heeren [2]).

Die Chaldäische Vasallenschaft. Der erste Aufstand.

Das Reich Juda hatte nun éine fremde Oberherrschaft mit einer andern gewechselt welche seiner Selbständigkeit noch viel gefährlicher war. Jedes neuaufkommende Grossreich wie damals das Chaldäische wird, um sich erst ganz zu befestigen, gegen unterworfene Völker leicht weit rücksichtsloser seyn als ein so altes Reich wie Aegypten, welches auch ohne Eroberungen noch in sich selbst genug Ehre und Glanz finden kann. Nabokodrossor war dabei sicher der grösste Feldherr und Eroberer seiner Zeit, von dessen kriegerischer Tapferkeit noch zu den spätern Griechen so ausserordentliche Berichte kamen dass Megasthenês ihn mit dem griechischen Hêraklês verglich [3]), gleichzeitige Schriftsteller aber von solcher Besonnenheit wie Jéremjá ihn den Löwen nennen welcher von Jahve selbst gekräftigt alles unwiderstehlich niederwerfe, oder den Adler welcher im raschen Fluge seine Beute unentfliehbar erhasche [4]). Und während dieser »König der Könige« damals in seiner ersten Jugendkraft herrschte, waren seine wilden Krieger bald der Schrecken aller schwächeren Völker, sodass man sprichwörtlich ein paar Verwundete von ihnen mehr fürchtete als sonst ganze Heere [5]).

1) Jer. 35, 1—11 vgl. oben S. 216.

2) nach Jer. 35, 11 vgl. mit 49, 23—27; auch Hez. 16, 57.

3) bei Strabo 15, 1, 6 und in Jos. arch. 10, 11, 1 (wonach die lat. Uebersezung in G. Synkellos chronogr. 1. p. 419 Bonn. falsch ist).

4) Jer. 49, 19. 25, 38; 48, 40. 49, 32 vgl. Hez. 17, 2. 7. Noch andere starke Bilder Jer. 46, 18.

5) Jer. 37, 10.

Darum konnte dennauch kein echter Prophet anders als mit traurigen Ahnungen über das Israel'n von den Chaldäern bevorstehende Schicksal in die Zukunft blicken; noch weniger konnte er eine nahe Befreiung von ihrer Herrschaft verheissen odergar unter solchen falschen Verheissungen zur Empörung gegen sie ermuntern. Als sie einige Zeit lang Juda besezt gehalten und das ausserdem schon unter der gewissenlosen Herrschaft Jojaqîm's schwer leidende Land misshandelt hatten[1]), erscholl zwar ein allgemeiner Schrei des Entsezens über dies immer steigende Unglück des geliebten Volkes Gottes zum Himmel; und Habaquq, ein wie es scheint jüngerer Prophet jener Tage, tiefen Gefühles lebendigster Einbildung und glühender Vaterlandsliebe, fühlte sich berufen in dieser Beklemmung nach Art und Geist der älteren Propheten zu wirken. So entstand sein uns erhaltenes kleines Buch, in welchem ein tiefprophetischer Geist im Bunde mit der schönsten Kunst des Wortes den besten Trost, welcher in der Trübniss jener Tage dem ganzen Volke gesprochen werden konnte, só darzulegen sucht wie er ihn zuvor im eigenen von den verschiedensten Empfindungen bewegten Innern erkämpft hatte. Aber er kann mitten in der ringenden Klage über das Unrecht der Zeit und die damals neue Erscheinung der grausamen Chaldäer keine baldige Errettung dem Volke Jahve's verheissen; vielmehr je kühner er fragend und suchend in das Geheimniss des verhüllten wahren Gottes jener Zeiten dringt, desto sicherer er-

1) dass Habaquq bei der gleich vorn 1, 2 f. erwähnten Grausamkeit zugleich an die Chaldäer denkt, folgt aus seinem spätern Zurückkommen eben darauf 1, 9. 13—17. 2, 5 ff. Dies schliesst jedoch nicht aus dass ein sehr verkehrter Zustand des Reiches schon vor der Ankunft der Chaldäer dawar und durch diese nur gesteigert wurde; vielmehr liegt dies deutlich genug in der Haltung der Worte 1, 2 vgl. mit 1, 5 f. Die Klage geht also zunächst 1, 2—4 von dem gesammten Missstande des Reiches aus, wie er seit Jojaqîm's Herrschaft sich gebildet und zulezt durch die Chaldäer sich gesteigert hatte; bis ein freierer prophetischer Umblick die Chaldäer als nichtnur die neuesten sondernauch die mächtigsten Urheber des verkehrten Reichszustandes trifft 1, 5 ff.

kennt er wie in einem himmlischen Gesichte, dass das Chaldäische Reich zwar schon in seinen Anfängen und ersten Trieben den Keim unausbleiblichen Todes in sich trage, wieauch Jeremja einige Jahre früher eine nicht garzu ferne Befreiung aller Völker von dieser damals erst recht beginnenden Heidenherrschaft geweissagt hatte [1]; aber dass das Volk Jahve's fürjezt nichts dagegen unternehmen noch gewinnen könne, dass also nur fester Glauben und treues Ausharren in der Gerechtigkeit d. i. in dem rechten göttlichen Leben alle die erhalten könne welche sich dieser Gerechtigkeit nicht entfremden. — Da Habaquq auf diese Weise eine klare Auseinandersezung der verschiedensten Bestrebungen Befürchtungen und Hoffnungen geben will, so gestaltet sich seine ganze Darstellung echt dramatisch, wie in kleinerem Umfange schon ältere Propheten solche dramatische Darstellungen gegeben hatten [2]; und nocheinmal regt sich so bei ihm die ganze höhere Kunst der Schriftstellerei des alten Volkes.

So wie Habaqûq lehrte damals sicher auch Jéremjá, wennauch mit gedämpfterer Hoffnung. Aber zu diesem reinen Glauben und Leben konnte sich Iojaqîm mit den meisten Grossen seines Reiches nicht erheben. Nachdem er 3 Jahre lang Vasall der Chaldäer zu seyn vorgezogen hatte, empörte er sich offen gegen sie, gewiss von den Aegyptern welche nochimmer Gazza besassen und eben damals mit frischen Heeren gegen die Chaldäer ausrückten [3]) dazu angestachelt, und offenbar auch von dem bedeutendsten Theile seiner Grossen und Unterthanen kräftig dabei unterstüzt. Mit dieser Empörung beginnt nun die erste gewaltsame Lösung des Knotens des Trauerspieles: das Volk sah zu spät den Abgrund in den es sich stürzen sollte; es wollte sich noch vor ihm retten, aber inderthat musste bei diesem unüberlegten Abfalle von der Chaldäischen Macht alles gegen es seyn. »Wegen des alten Zornes Jahve's kam es so auf

1) Jer. c. 25 mit den verwandten Aussprüchen Jeremja's; auch 12, 15.

2) wie Hos. 14, 2 — 10. Mikha c. 6 f.

3) dies folgt klar aus dem kurzen Worte womit das Ende dieser Empörung beschrieben wird 2 Kön. 24, 7.

Juda«, drückt sich deshalb die alte Erzählung aus [1]): und wirklich lässt sich kein kürzeres Urtheil darüber fällen. Nabokodrossor beschloss nun nichtbloss die Aegypter welche einige Vortheile errungen haben mochten ganz aus Asien hinauszuwerfen, sondernauch an dem abtrünnigen Iojaqîm und seinem Volke strenge Strafe zu üben. Und weil er schon das nördliche Syrien ganz unterworfen hatte, so reizte er auch die Damasqener und andere Syrer, daher denn leicht weiter die ʻAmmonäer und Moabäer, welche von Damasq abhängiger zugleich die bekannten Erbfeinde Israel's waren, mit ihren beutelustigen Heeren an diesem Kriege theilzunehmen. Auch von jenseit des Tigris führte Nabokodrossor diesmal die noch von der Assyrischen Zeit her gefürchteten ʻAelamäischen Bogenschüzen ins Feld, deren wilde Kriegswuth sich auch jezt wieder ein Andenken stiftete [2]). Wie konnte da Juda auf die Dauer glücklich widerstehen, in einem Kriege von dem die wennauch wenigen echten Propheten abgerathen hatten, und dazu unter einem Könige wie Iojaqîm! Das trübselige Ende dieses Königes welches Jéremjá längst vorausgesagt hatte, ging im Verlaufe des Krieges bald in Erfüllung. Wahrscheinlich als die Chaldäischen Heere schon an die Thore der Hauptstadt reichten und er (wie vor 11 Jahren sein Bruder) einer listigen Aufforderung des Feindes sich zur Unterhandlung in sein Lager zu begeben Gehör lieh, ward er im Angesichte seiner Hauptstadt gefangengenommen, jedoch weil er sich wüthend widersezte in einem Handgemenge fortgeschleift und erbärmlich niedergemacht, indem man sogar seiner Leiche ein Ehrenbegräbniss um welches sicher sein Haus anhielt schnöde verweigerte [3]). Solche Hinterlist und Härte scheint dann um-

1) so sind die Worte 2 Kön. 24, 3 zu verstehen: hier ist aber nach v. 20. 23, 26 für פי vielmehר אף zu lesen.

2) nach Jer. 49, 34 — 39.

3) die einzelnen Umstände des Todes Iojaqîm's sind uns sehr dunkel. Die stehende Redensart »er ruhete bei seinen Vätern« 2 Kön. 24, 5 bedeutet eben nur den Tod; dass er gefangengenommen sei wird indess 2 Chr. 36, 6 gemeldet. Man kann jedoch aus den von Jéremjá 22, 18 f. 36, 30 gewählten Worten den Hergang mit einer gewissen Wahr-

gekehrt die Widersezlichkeit des Volkes in Jerusalem nur stärker aufgereizt zu haben: noch fühlte sich dieses nicht zu schlecht um alle Demüthigung schweigend zu dulden, noch trozten ausser Jerusalem manche andere Landesfestungen den Angriffen eines so wilden Feindes, auch von Aegypten hoffte man wohl noch thätige Hülfe.

Unter solcher Stimmung rief man in Jerusalem den 18jährigen Sohn des so schändlich gefallenen Königs Konjáhu unter dem Namen Jojakhîn [1]) zum Könige aus, welcher nun von seiner aus Jerusalem gebürtigen Mutter sowie von den meisten Grossen des Reiches und mehrnoch durch den angeregten Eifer des Volkes kräftig unterstüzt den Widerstand fortsezte. Dieser junge Fürst musste zwar in der Religion dem herrschenden Unwesen sich fügen, war indess sonst nicht ohne gute Eigenschaften an welche sich manche bessere Hoffnung knüpfte [2]); man

scheinlichkeit schliessen, da der Prophet zwar sicher das üble Ende des Königs längst vorausgesagt hatte aber diese Worte in ihrer jezigen Fassung doch erst nach dem Erfolge schrieb. Dass er etwa ehrenvoll in Jerusalem begraben und erst nach dessen Eroberung 3 Monate später auf Chaldäischen Befehl aus seinem Grabe hinausgeworfen sei, wie J. D. Michaelis vermuthete, widerspricht den Worten Jer. 22, 19 und ist auch deswegen unwahrscheinlich weil dieses Jer. 8, 1 f. von den Gebeinen aller Könige geweissagt wird; also garnichts besonderes über Iojaqîm aussagen würde. Sonst vgl. noch weiter unten.

1) dass nämlich jener Name der frühere, dieser der königliche war, ergibt sich wie in dem ähnlichen Falle Königs Joachaz (S. 417) aus dem ähnlichen Verhältnisse der zwei Hauptzeugen, Jer. 22, 24. 28. 24, 1. 37, 1 und 2 Kön. 24, 8 — 15; doch herrscht der königliche Name nichtnur sonst überall. sondern ist auch in Jer. c. 26 — 29 ebenso wie die Aussprache נבוכדנאצר durch die gerade in diesen Capiteln thätige Hand eines verschiedenen Abschreibers gekommen (vgl. Propheten des A. Bs. Bd. 2. S. 24).

2) dieses doppelte ergibt sich als beiderseitig wahr aus 2 Kön. 24, 9 und Jer. 22, 20 — 30. Die Schilderung welche Hez. 19, 5 — 9 von ihm entwirft, ohne seinen Namen zu nennen, scheint ihn als einen sehr gewaltsamen und zerstörerischen Herrscher zu treffen: allein es ist zu beachten dass Hezeqiel die beiden Könige Joachaz und Jojakhîn aus rein künstlerischen Rücksichten wählte, weil jener nach Westen dieser

fühlte sich zu Jerusalem unter ihm wohler als unter seinem Vater, bedauerte ihn also destomehr da er nur nach kurzer Zeit in die Verbannung fortgeführt wurde. Während der drei Monate seiner Herrschaft versuchte auch Jéremjá, jezt von den durch Iojaqîm über ihn verhängten Verfolgungen erlöst, in freierer Sprache dem Volke die wahre Ursache seiner verhärteten Leiden darzulegen, und wiewohl für die Gegenwart fast an aller Rettung verzagend doch nocheinmal dringend zur echten Treue gegen den Bund Jahve's zu ermahnen [1]. Aber die Trauerahnung welche Jéremjá über den jungen König und seine an der Herrschaft thätig theilnehmende Mutter hegte [2], ging bald in Erfüllung. Die Aegypter wurden gleich zu Anfange der neuen Herrschaft in Juda vollends aus Asien vertrieben [3]; die Festungen Juda's südlich von Jerusalem kamen demnach in strenge Einschliessung, und schon wurden starke Haufen Judäer vom platten Lande als Gefangene fortgeschleppt [4]; auch Jerusalem wurde immer enger belagert, und endlich langte Nabokodrossor selbst, im Süden Sieger über die Aegypter, bei der Judäischen Hauptstadt an um ihre Eroberung zu betreiben [5]. Da beschloss der Hof sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben: Nabokodrossor aber übte wenig Gnade. Der junge König mit seiner Mutter sowie mit allen seinen höchsten Beamten und Hofleuten wurde zur Verbannung nach Babel bestimmt; alle in Jerusalem vorgefundene [6] gelernte Kriegsmannen, 7000 an der Zahl mit 1000 zu ihnen gehörenden Belagerungs- und Kriegskünstlern aller

nach Osten gefangengeführt wurde, beide also ein verschiedenes und doch wesentlich gleiches Schicksal traf; sie galten ihm aber statt aller andern, sodass ihre Schilderung sich freier bewegen konnte. Wäre freilich nicht v. 5 bestimmt und gegen 17, 13 gesagt dieser König sei von Juda selbst gewählt, so würde man das Ganze eher auf Ssedeqia beziehen können; welches dann als Weissagung noch besser zu 12, 12. 17, 16 — 21 stimmen würde.

1) Jer. c. 11 — 13. 2) Jer. 13, 18; vgl. 22, 26. 29, 2. 2 Kön. 24, 8. 12. 15. 3) folgt aus 2 Kön. 24, 7.

4) Jer. 13, 19. 5) 2 Kön. 24, 10 f.

6) Jerusalem ist allein hervorgehoben 2 Kön. 24, 14.

Art [1]), ferner die Ersten aller Stände und edlen Geschlechter im ganzen Lande, des Priesterstandes wie der andern, wurden gleichfalls zur Verbannung bestimmt und theils nach Babel selbst theils nach andern sichern Gebieten des Chaldäischen Reiches verwiesen [2]); man rechnete die Anzahl aller allein durch diesen Vertrag aus Jerusalem und Juda fortgeführten auf 10,000 [3]). Dazu leerte der Sieger das königliche Schazhaus und entführte dem Tempel seine Schäze und kostbarsten Geräthe, sodass man gar von den grössern die Goldstreifen abschlug womit sie einst Salômo hatte überziehen lassen; und gerade die Tempelgeräthe entbehrte man in den folgenden Jahren zu Jerusalem sehr ungern [4]). Doch beschloss Nabokodrossor das Reich noch bis auf

1) da der Ausdruck החרש והמסגר nach dem Zusammenhange der Worte 2 Kön. 24, 16 vgl. v. 14 in engster Verbindung mit den gelernten Kriegern steht, so muss man darunter entweder (wie ich 1840 meinte) die *fabri* und *frumentatores* verstehen, welche beiderseitig auch zu jeder Römischen Legion gehörten, oder was ich jezt vorziehe die Kriegshandwerker und Belagerungsverständigen (von הסגיר einschliessen vgl. Jer. 13, 19), welche leztere wie vonselbst verständlich auch zur Vertheidigung einer Stadt thätig seyn mussten. So erklärt sich ihre grosse Zahl und das von Nabókodrossor auf sie gelegte Gewicht noch leichter.

2) wie Hezeqiel, damals Jüngling und Sohn eines Priesters ersten Ranges, welcher nach Telabib am Kebâr geführt wurde; unter lezterem kann nicht etwa ein Fluss jenseit des Tigris (denn alles nördliche Land jenseit war damals nach S. 423 f. Medisch), sondern es muss der bekannte Chaboras in Mesopotamien gemeint seyn. — »Babel« steht also 2 Kön. 24, 15 f. im weitern Sinne für alles Land zwischen Eufrat und Tigris.

3) nach Fl. Jos. 10,832; wohl weil man die 832 B. Jer. 52, 29 irrthümlich hinzuzählte.

4) vgl. 2 Kön. 24, 13 mit Jer. 27, 16. 18 — 22. 28, 3 — 6. Wenn der Chroniker in seiner überhaupt sehr verkürzten Darstellung II. 36, 7 (vgl. v. 10) schon bei Iojaqîm's Falle solche Tempelgeräthe nach Babel schleppen lässt, so liegt darin eine offenbare Verwechselung und zugleich Verdoppelung. Noch weiter ist die Verwechselung beider Könige im B. Dan. 1, 1 f. gekommen, wo Iojaqîm sogar im 3ten Jahre seiner Herrschaft mit den Edeln des Volkes und den Tempelgeräthen nach Babel fortgeführt wird. Auch Jos. arch. 10, 6, 3. 7, 1 verwirrt die

weiteres bestehen zu lassen, wahrscheinlich weil er durch irgend ein Versprechen bei der Uebergabe der Stadt gebunden war; so übergab er die Herrschaft über die Trümmer des Reiches dem damals 21jährigen jüngsten Sohne Josia's Mattanja, sodass nun der dritte und lezte Sohn Josia's [1]) seinem Vater folgte. Der neue König nahm den Namen Ssidqia (nach den LXX Sedekia) an.

Zweiter Aufstand. Zerstörung des Reiches.

Nach einem so bittern Ausgange des Aufstandes gegen die Chaldäer hätte man erwarten sollen, der Schatten des alten Reiches welchen Nabokodrossor fürjezt noch übrigzulassen für gut fand, würde sich nun nicht weiter geregt haben. Hatten doch die Chaldäer bereits fast alles mögliche gethan um einem neuen Aufstande des sonderbaren Volkes zuvorzukommen. »Nur die untern Schichten des Volkes liessen die Chaldäer im Lande« erzählt das Königsbuch [2]), welches zwar nicht zu buchstäblich zu verstehen ist, da manche Glieder der obern Stände ausnahmsweise entweder aus besonderer Gnade der Chaldäer oder um dem neuen Könige seinen Beamten- und Hofstaat zu bilden zurückbleiben durften: allein wiesehr die Chaldäer den Kern der obern Stände bereits über den Eufrat geschickt hatten, zeigt nichts so deutlich als dass sie

Geschichte, indem er den Chaldäischen König noch unter Iojaqîm in Jerusalem eindringen und vonda gegen 3000 Edle, unter ihnen Hezeqiel, nach Babel abführen lässt; vgl. nur Hez. 1, 2.

1) in der Aufzählung 1 Chr. 3, 15 steht er zwar bestimmt als der 3te Sohn vor dem S. 417 erwähnten Shallûm als dem 4ten, da er doch nach den im Königsbuche angegebenen Altersjahren gegen 13 bis 14 Jahre jünger war. Allein die Altersjahre des Königsbuches sind offenbar zuverlässig und müssen entscheiden. Eine verkehrte Nachricht aus der Chronik gibt gewiss G. Synkellos I. p. 412. — Er war nach dem Königsbuche ein leiblicher Bruder Iojaqîm's: der Chroniker II. 36, 10 nennt ihn dagegen einen Bruder des vorigen Königs, verwechselt ihn also mit einem gleichnamigen I. 3, 16.

2) 2 Kön. 24, 14 vgl. den Plural Jer. 52, 15.

in allen den Jahren des zweiten und wenn man will des dritten Aufstandes zusammen nur noch 4600 Männer zu verpflanzen für der Mühe werth hielten [1]). Dazu waren bereits viele der angesehensten und trozigsten Judäer aus Abneigung gegen die Chaldäische Oberherrschaft nach Aegypten geflohen [2]): denn war einmal nichts als die Wahl zwischen beiden Oberherrlichkeiten gelassen, so konnte Aegypten als das Land einer bekannten alten hohen Bildung dem neuen und furchtbar strengen Chaldäischen Reiche weit vorziehbar erscheinen. Und forderte schon das so vielfach erschöpfte Land nichts sosehr als Ruhe, so war endlich auch der neue König vonvornan in einer ganz andern Stellung gegen die Chaldäer als seine beiden Vorgänger: denn nur durch Nabokodrossor auf den Herrscherstuhl gehoben, hatte er ihm den feierlichsten Vasalleneid geschworen, sodass eine Verlezung desselben von seiner Seite durch nichts zu entschuldigen war und sogleich den Untergang des Reiches herbeiführen musste wenn die Chaldäer gegen ihn Sieger blieben [3]).

Aber gerade die tiefste Entwürdigung und Entkräftung zu welcher jezt das Reich durch Fremde verurtheilt war, wurde für viele Gemüther der schärfste Stachel zur Unzufriedenheit und zu neuen Empörungsversuchen. Und wenn schon überall die härteste Strafe welche über ein Volk verhängt wird leicht die gerade entgegengesezte Wirkung erzeugt, umwievielmehr konnte dieses Volk zum äussersten getrieben werden zu einer Zeit wo sein alter Glaube an einen äussern Schuz seines einzigen Gottes und an eine unantastbare Heilig-

1) nach B. Jer. 52, 28 – 30. Hier ist aber v. 28 hinter שבע ebenso gewiss עשרה ausgefallen wie hinter שמונה im Leben Iojakhîn's 2 Chr. 36, 8; denn von der ersten Wegführung unter Iojakhîn kann hier weder nach der zugeringen Zahl der Weggeführten noch nach dem Zusammenhange der Erzählung die Rede seyn.

2) nach Jer. 24, 8. 3) daher auch Hezeqiel mitrecht soviel auf den Treubruch hinweist welchen Ssedeqia zu begehen im Begriffe sei und wodurch allein er schon die ärgste Ahnung Gottes verdiene, c. 17. 14, 12. 15, 8. 21, 30.

keit Jerusalems und des Tempels obwohl schon stark erschüttert doch nochnie durch die unerbittliche Erfahrung selbst vollkommen widerlegt worden war! Und wirklich ist dies die stärkste Ursache welche das Volk je zerschmetterter es sich fühlte desto mehr zum Schwindel hintrieb. Die wenigen echten Propheten warnten und ahneten das schlimmste vergeblich: falsche Hoffnungen zu verkündigen und Taumel zu erregen fanden sich immer genug andere Propheten. Jéremjá veröffentlichte wahrscheinlich in der ersten Zeit der Herrschaft Ssedeqia's zum zweitenmale sein erweitertes Buch [1]), worin er die Eitelkeit der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr der Fortgeführten scharf darlegt und von Jojakhîn dessen Rückkehr vielersehnt war vielmehr weissagt dass weder er noch seiner Söhne einer je Davîd's Stuhl besteigen werde [2]). Und aufsneue stets, wo sich nur irgend eine Veranlassung darbot, wie bei der damals einige Jahre anhaltenden schweren Dürre, redete Jeremja öffentlich in diesem Sinne, mit unermüdlicher Treue gegen die höhere Wahrheit [3]): wofür er freilich auf Befehl eines Tempel-Oberaufsehers einen Tag lang ins Folterhaus kam [4]). Aber anders redeten die falschen Propheten, deren Zahl im Sumpfe dieser Zeiten unglaublich üppig aufwucherte [5]). Und der König meinte es zwar nicht übel, war aber etwas lässig in seinen Pflichten [6]) und wenig scharfsinnig in die Zukunft blickend, der Willkühr der Grossen und der Parteien preissgegeben, der ganzen Last solcher Zeiten wenig gewachsen.

Auch fehlte es nicht an hinzutretenden Verlockungen zum Abfalle von der Chaldäischen Herrschaft. Um das dritte und

1) eine solche 2te Bearbeitung des Buches ist nämlich wahrscheinlich zwischen die *Propheten des A. Bs.* Bd. 2. S. 15 erwähnten einzuschieben. Solche Stücke wie c. 11 — 13. 22, 10 — c. 23. 35. c. 36 mögen ganz aus jener Bearbeitung beibehalten worden seyn.

2) Jer. 22, 30. 3) vgl. Jer. c. 14 — 17, 18 mit 12, 4; ferner 17, 19 — c. 20. 4) Jer. 20, 2 — 6.

5) vgl. nur B. Zach. 13, 2 — 6. Jer. 37, 19.

6) vgl. Jeremja's Worte, 21, 11 f. 22, 1 — 9.

vierte Jahr Königs Ssedeqia mag Nabokodrossor irgendwo sonst, vielleicht bei den ʿAmmonäern, mit scheinbar grossen Gefahren zu kämpfen gehabt haben: genug, damals waren in Jerusalem Gesandte der meisten umliegenden kleinen Reiche von Edóm im Südosten bis Tyrus und Sidon versammelt, um Ssedeqia'n zu einem von ihnen beabsichtigten allgemeinen Kriege gegen die Chaldäer zu bewegen: so schwer drückten diese auf alle in ihr Nez gerathene Reiche, dass sogar ʿAmmonäer und Moabäer welche im lezten Kriege gegen Juda gefochten jezt von diesem Verstärkung gegen sie suchten. Aber aufs strengste rieth damals Jéremjá vor dem Könige und den Grossen wie vor dem ganzen Volke und den fremden Gesandten von jeder Widersezlichkeit ab, und trat mit dieser Ansicht einem Propheten Chananja, welcher den Sturz der Chaldäer binnen zweier Jahren weissagte, so kühn und so unablässig entgegen, dass viele in dem nach 2 Monaten erfolgenden Tode dieses falschen Propheten ein göttliches Zeichen der entdeckten Falschheit seiner Weissagung fanden [1]). Fast um dieselbe Zeit wurde unter den Fortgeführten jenseit des Eufrat Hezeqiel vom prophetischen Geiste ergriffen: aber wie er überhaupt als jüngerer Zeitgenosse Jeremja's ganz in dessen prophetischem Sinne wirkte, so überwältigten jezt nichts als starke Bilder der nahen Zerstörung Jerusalems wegen der unverbesserlichen Sitten des Volkes im h. Lande seinen Geist [2]). Doch die Gefahr ging damals noch vorüber: König Ssedeqia sandte wahrscheinlich zur Begütigung Nabokodrossor's Unterhändler nach Babel [3]), und reiste dann selbst auch dorthin [4]), offenbar um etwa gegen ihn ausgestreuete Verdächtigungen zurückzuweisen und aufsneue seine Huldigung darzubringen. Auch fällt wohl in diese Zeit die Einführung neuer Zarathustrischer Religionen aus Ostasien in den Tempel zu Jerusalem, womit

1) Jer. c. 27 f. Ein sehr ähnliches Beispiel erzählt Barhebraeus von seinem eigenen Gegner, in Assemani bibl. or. T. II. p. 249 f.

2) Hez. 3, 22 — c. 7. 3) Jer. 29, 3.

4) B. Jer. 51, 59.

man seine Unterwürfigkeit gegen den Geist von Osten her zeigen wollte, und worüber Hezeqiel bitter klagt [1]).

Einige Zeit nachher aber trat von Aegypten aus eine neue Reizung ein. Auf Psammis, Nekho's Sohn, unter dem die Aegyptischen Eroberungen in Asien sogleich gänzlich verloren gegangen waren, folgte dort ein sehr unternehmender König Hofra' (bei Herodot Apries): dieser dachte wieder im Sinne seines Grossvaters Nekhó an Eroberungen in Asien, und unterstüzte gern die Versuche eines Asiatischen Volkes sich von der Chaldäischen Herrschaft zu befreien; auf Jerusalem zumal welches sich stets mehr zu Aegypten als zu Babel hingezogen fühlte, hatte er mit besonderer Aufmerksamkeit sein Auge hingerichtet. Wir können jezt nicht näher verfolgen welche Mittel er anwandte sich in Jerusalem Einfluss und Vertrauen zu schaffen: aber von dem Könige Ssedeqia selbst hiess es im 7ten Jahre seiner Herrschaft sogar unter den Verbannten, er gehe im Vertrauen auf Aegyptische Rosse und andere Hülfsvölker mit dem Plane eines Abfalles von der Chaldäischen Herrschaft um [2]); und Hezeqiel konnte damals nicht stark genug die falschen Hoffnungen auf eine demnächstige glückliche Empörung Ssedeqia's bekämpfen [3]). Doch bedachte sich Sedeqia noch: seine Hand mochte die Wage des ihm bevorstehenden Schicksals furchtbar schwanken fühlen. Und ähnlich schwankte offenbar um diese Zeit auch die Gesinnung des Volkes noch von einem Uebermasse zum andern. Während viele vom glühendsten Hasse gegen die Chaldäer gestachelt kaum den Augenblick des Ausbruchs offener Empörung abwarten konnten, waren andere in die tiefste Verzweiflung an Israels Gott und an die Wahrheit aller Weissagungen versunken und sahen starren Blickes in die Zukunft [4]).

1) Hez. 8, 14 — 17. 16, 29. 23, 14 — 18; auch nach der Reihe c. 8 sind sie die zulezt eingeführten, neuesten Arten Aberglaubens. Dass die Chaldäer damals *Magier* hatten, erhellt aus Jer. 39, 3.

2) Hez. c. 12 — 20. 3) Hez. 12, 1 — 20. 14, 12 — c. 15. 17. 19; besonders 17, 15. 4) Jer. 12, 4 vgl. Hez. 8, 12. 12, 22. 27; Jer. 31, 29 f. vgl. Hez. 18, 2.

Ein solcher Sturm der verschiedensten Stimmungen und Bestrebungen welcher im h. Lande selbst König und Volk stets stärker durchtobte, ergriff ähnlich auch die zehntausend Verbannten jenseit des Eufrat. Diese, schon ansich Auserwählte ihres Volkes, dazu durch die Prüfung der schweren Leiden gezwungener Auswanderung und Ansiedelung gegangen, waren imallgemeinen sehr tugendhafte Männer, ja auf ihnen ruhete Jéremjá's Hoffnung für die fernere Zukunft, im Gegensaze zu den in Jerusalem zurückgelassenen oder nach Aegypten geflohenen [1]): obgleich Hezeqiel der immer in ihrer Mitte lebte zu seinem grossen Leidwesen bemerkte dass fremde Religionen sich allmählig auch unter sie einschlichen [2]). Manche der schönsten Psalmen, welche die im Alterthume so einzig schmerzlichen Empfindungen der gezwungenen Trennung vom h. Orte und Lande, die Leiden des von Heiden zu duldenden Hohnes und die Schwierigkeit in solchen Lagen der höhern Religion treu zu bleiben mit frischer Lebendigkeit schildern, gehören gewiss solchen Verbannten während ihrer ersten Unglückszeiten an [3]). Aber gerade die quälende Sehnsucht welche die Verbannten in den ersten Zeiten so gespannt erhielt dass sie in steter Unruhe lebten, benuzten einige unter ihnen aufgestandene Propheten um eitle Hoffnungen auf baldige Befreiung und Misstrauen gegen die Chaldäische Herrschaft zu erregen; die Unzufriedenen diesseit und jenseit des Eufrat standen sichtbar im Zusammenhange, und erschwerten dadurch die Gefahren der Zeit nur noch weiter. Jéremjá schrieb daher wohl schon im 3ten Jahre der Verbannung einen prophetischen Brief an sie, um sie ernstlich zur ruhigen Ansiedelung zu ermahnen: musste aber erleben dass die Schwindler zu Babel ihn deshalb bei hochgestellten Schwindlern in Jerusalem schwer verklagten [4]). Als die Aufwiegler in Jerusalem freilich sahen dass dennoch die Verbannten sich nicht imgrossen

1) Jer. c. 24. 2) vgl. Hez. 14, 3 ff. 20, 30 ff.

3) s. die *Dichter des A. Bs.* Bd. 2. S. 183 ff.; besonders merkwürdig ist darunter Ps. 42 f. 85 als wahrscheinlich vom Könige Iojakhin gedichtet. 4) Jer. c. 29.

regten noch ihnen beizustehen wagten, zumal nachdem Nabokodrossor die falschen Propheten unter ihnen blutig gestraft hatte [1]), verspotteten sie diese ihre Brüder lieber als Unglückliche und arme Vertriebene, und priesen nur sich selbst als die Erben des h. Landes denen eben deshalb alles gelingen müsse [3]).

So durch die Schwindler im eigenen Lande weitergetrieben und durch Aegyptische Versprechungen verlockt, liess sich der schwache König doch endlich zur offenen Empörung verleiten. Um dieselbe Zeit trübten sich auch die Chaldäisch-Tyrischen Verhältnisse; und bald fing die lange Belagerung Tyros' durch Nabokodrossor an [3]). Auch verliess sich Ssedeqia wohl auf Nachrichten über Gährungen in andern nochnicht ganz unterworfenen Reichen, z. B. unter den 'Ammonäern, durch deren Gebiet wenn es den Chaldäern feindlich war Juda nicht unbeträchtlich gedeckt schien. Aber wie trügerisch waren solche Hoffnungen gerade für ihn! Als Hezeqiel die erste Nachricht von der wirklichen Empörung Ssedeqia's und von Rüstungen Nabokodrossor's empfing und sein Geist dadurch in die bewegteste Stimmung kam, war es ihm alsob das göttliche Racheschwert welches nun in des Chaldäers Hand gegeben werde zwar einen Augenblick schwanken könne ob es gegen die 'Ammonäer oder gegen Jerusalem losfahren solle, aber alsob es doch höherer Entscheidung nach gerade gegen Jerusalem losfahren werde indem die 'Ammonäer wohl eher Lust mit gegen Jerusalem ihr Schwert zu ziehen fühlen würden; welche Lust ihnen jedoch übel bekommen werde [4]). Und

1) dass nämlich die Jer. 29, 21 f. den schlechten Propheten Achab und Ssedeqia gedrohte Strafe wirklich etwa ebenso sich erfüllte, kann man sicher annehmen, da Jéremjá sonst späterhin nicht so bestimmt darüber in seinem Werke geredet hätte.

2) Hez. 11, 15 vgl. 33, 24.

3) s. darüber unten bei den Bemerkungen über die Zeitübersicht. Auch Hezeqiel's Geist ward nach 26, 1 um jene Zeit von dem Gedanken an Tyros' Schicksal am stärksten ergriffen.

4) dies der kurze Sinn des schweren Stückes Hez. c. 21. Hier geht die Anrede an das Schwert der 'Ammonäer v. 33 in v. 34 fort,

wirklich verhielten sich ʿAmmonäer und Moabäer, wie die Chaldäer anrückten, plözlich ruhig, ja spotteten nun über die schweren Kriegsschläge welche auf Juda fielen; Idumäer dagegen und Philistäer nahmen, sobald das Glück sich gegen Juda neigte, sogar sehr thätig am Kriege Theil, um ihrem alten Hasse gegen es zu fröhnen [1]).

Aber in Jerusalem und Juda nahm man den Kampf mit dem tiefsten Ernste auf, als Nabokodrossor im 10ten Monate des 9ten Jahres Ssedeqia's vor Jerusalem erschien und sogleich rings um die Stadt Schanzen anzulegen begann; die Stadt obwohl durch wenig mehr als ihre Mauern geschüzt, wehrte sich tapfer, wohl wissend was ihr bei der Eroberung durch solch einen Feind bevorstehe. Um die willigen Streitkräfte zu mehren, fasste man den Entschluss allen gebornen Hebräern welche aus irgend welcher Ursache z. B. wegen Schulden in Sclaverei gerathen waren, in Freiheit zu sezen: welches auch durch einen zwischen König und Volk feierlich abgeschlossenen Vertrag ausgeführt wurde. Ein lezter Hoffnungsstrahl erschimmerte damals noch einzelnen Besseren: auch übrigens gute Propheten konnten von der Unmöglichkeit einer gewaltsamen Eroberung oderdoch einer völligen Zerstörung der h. Stadt träumen, sobald sie noch im Sinne Jesaja's fortwirkten ohne sich zu der wolkenloseren Höhe und der auf dieser neuerrungenen Grundansicht Jéremjá's zu erheben; auch durch sie konnte also in einer ausserdem schon so stark entzündlichen Zeit plözlich eine hohe Begeisterung zum Kampfe im ganzen Volke angefacht werden. Ein denkwürdiges Zeugniss

wo man לָתֵת אֹתָךְ' besser so fasst: »da man dir falsch weissagt dass man dich sezen wolle d. i. du gesezt werden sollest auf die Nacken der Judäer«, um diese zu vernichten; dann wird geschlossen: »*beilegen* (will ich es) *in seine Scheide*«! dass es nicht wie es will gegen Juda ausfahre. Zu lesen ist also הָשֵׁב mit derselben Verbindung wie v. 31; und der Vers ist hier zu schliessen. Im folgenden wird ʿAmmon angeredet und das Suffix besser in das *msc.* gesezt.

1) diese Verhältnisse folgen aus Hez. c. 25; über die Idumäer vgl. noch Hez. 32, 29. c. 35, B. ʿObadja und Ps. 139.

davon geben die zwei Stücke eines uns jezt dem Namen nach unbekannten Propheten, welche allen Zeichen nach um diese Zeitläufte veröffentlicht wurden [1]). Damals zwangen die Chaldäer sogar die Einwohner der Landschaft Juda mit ihnen gegen Jerusalem Waffendienste zu thun: die Landschaft hatte schon früher mancherlei über den Hochmuth der Hauptstadt zu klagen, wo seit der Fortführung der Edeln unter Jojakhîn eine neuemporgekommene Partei das Ruder führte; und wohlverdient schien diesem in der Landschaft lebenden Propheten eine kleine Züchtigung der stolzen Hauptstadt: aber desto unerträglicher ist seinem von Messianischen Hoffnungen fast trunkenen Geiste der Gedanke einer völligen Zertrümmerung der h. Stadt und besonders des Tempels. Wie diese Zeiten überhaupt hocherregt waren, so treten die Messianischen Hoffnungen nirgends glühender und gewaltsamer hervor als bei einem Propheten der in dieser Hinsicht das gerade Gegentheil seines Zeitgenossen Jéremjá darstellt.

Eine Zeitlang nun wollte es den Belagerern wirklich nicht gelingen die Stadt eng einzuschliessen; noch machten die Belagerten einige glückliche Ausfälle; ja bald langte die

1) B. Zach. c. 12 — 13, 6; c. 14. Ich habe schon in den *Propheten des A. Bs.* B. I. S. 389 f. die Zeit dieses Krieges als die hier richtige bezeichnet. Man könnte bei den zwei Stücken auf den ersten Blick auch an die Zeit des ersten Chaldäischen Aufstandes denken, zumal da sie kein Andenken an die bereits Fortgeführten oder an die erste Chaldäische Eroberung zu enthalten scheinen. Und als Verfasser könnte man sich dann etwa den aus Jer. 27 f. bekannten Hananja von Gibeon denken, welcher bevor Jeremja ihm nachdrücklich entgegentrat viel Ansehen beim Volke genossen haben muss: wiewohl eine solche Vermuthung bei der grossen Menge der damaligen Propheten schon ansich unsicher bleiben müsste. Allein die Aufregung war erst zur Zeit des zweiten Aufstandes so ausserordentlich und so anhaltend und allgemein wie sie diese Stücke voraussezen; den Hochmuth der herrschenden Neulinge in Jerusalem sehen wir nach S. 440 auch sonst um jene Zeit hervorgehoben; und die Möglichkeit einer Fortführung der halben Einwohnerschaft Jerusalems schwebt 14, 2 diesem Propheten so vor wie sie sich unter Iojakhîn ereignet hatte.

Nachricht an ein Aegyptisches Heer rücke zum Entsaze heran, worauf die Chaldäer diesem entgegenzogen und Jerusalems Belagerung aufhoben. Doch in die schlimmsten Ahnungen verfiel Jéremjá's tiefverlezter Geist, als man diese augenblickliche Wendung zum Glück benuzte um die kurz zuvor abgeschaffte Sclaverei wiedereinzuführen [1]). Und als Ssedeqia um diese Zeit Jéremjá'n durch eine Gesandtschaft fragen liess ob nach seiner prophetischen Voraussicht der Abzug der Chaldäer von Dauer seyn werde, antwortete er verneinend und behauptete nur wer zu den Chaldäern übergehe könne seines Lebens sicher seyn [2]). Lezteres behauptete der greise Prophet keineswegs weil er etwa selbst überzugehen beabsichtigte: doch als er nachdem der Weg nach seiner Vaterstadt Anathôth freigeworden war aus Haushaltungs-Gründen dorthin gehen wollte, ward er am Thore troz der Betheuerung seiner Unschuld auf Befehl vieler ihm missgünstiger Grossen festgenommen und in ein schlechtes Gefängniss gesezt, bis ihm späterhin der König der wieder einmal seinen mündlichen Rath hören wollte ein erträglicheres im Wachthause des Palastes anwies. Hier verhandelte er mit seinem Vetter Chananel über ein Hauserbgut so alsob er troz der höhern Nothwendigkeit der jezt bevorstehenden Zerstörung des Reiches doch an der künftigen Wiederherstellung desselben nicht entfernt zweifle, und bewies so mitten im steigendsten Elende den musterhaftesten Muth [3]).

Indessen war das Aegyptische Hülfsheer nach Africa zurückgeschlagen, und die enge Einschliessung Jerusalems begann aufsneue; bald waren auch die übrigen Landesfestungen bis auf die westwärts gelegenen Lakhîsh und ʿAzeqa in des Feindes Händen [4]), obwohl gerade die Landschaft sich diesmal sehr tapfer vertheidigte, sodass im 10sten Jahre Ssedeqia's aus ihr 3023 angesehene Männer verbannt werden mussten [5]). In Jerusalem selbst riss man in der Nähe der den feindlichen

1) Jer. 34, 8—22. 2) Jer. 21, 1—10. 37, 1—10.
3) Jer. 37, 11—21. c. 32 f. 4) Jer. 34, 7 vgl. v. 1.
5) Jer. 52, 28 vgl. S. 435 *nt.*

Angriffen ammeisten ausgesezten Mauerseiten viele bürgerliche und königliche Häuser nieder, vielleicht um mit deren Stoffen neue Hintermauern zu bauen oder die beschädigten zu verbessern [1]. Da nun Jéremjá mitten in seinem freiern Gefängnisse nochimmer allen Menschen die seinen Rath suchten lieber den Chaldäern sich zu ergeben anrieth und zugleich die Lebensvorräthe der Belagerten sehr schmal wurden, ward er auf Betrieb der heftigsten Gegner der Chaldäer in einen nahen Brunnen voll Schlammes gesteckt, wo er bald verhungert wäre hätte nicht ein ihm wohlwollender Hofmann einen Befehl des Königs ihn wieder in's Wachthaus zu bringen ausgewirkt und eifrig vollzogen: doch den rathsuchenden König suchte der Prophet wiederholt umsonst zur Ergebung und dadurch zur Rettung der Stadt zu bewegen, wiewohl er ihm verhiess dass jedenfalls sein Leben gesichert seyn werde [2]. Viele hatten sich im Misstrauen gegen die Fähigkeiten eines so schwachen Königs wirklich schon den Chaldäern ergeben [3]: doch die grosse Menge der Belagerten hielt sich bis in den 4ten Monat des 11ten Jahres Ssedeqia's, wo die Hungersnoth in der Stadt schon überaus drückend geworden. Als der Feind die Mauern nordwärts durchbrach und nach Besezung der ganzen Unterstadt an dem sog. Mittelthore nordöstlich vom Ssion bei der Burg sich festsezte, von welchem Mittelorte der ganzen Stadt aus er sowohl den Tempel als den Ssion leicht beherrschen konnte [4]: floh Ssedeqia zwar nachts mit seinen Kriegsleuten durch die südöstlichen Stadtmauern, und war schon ostwärts bis gegen den Jordan gekommen, als die überall auflauernden Chaldäer ihn ergriffen und zu Nabokodrossor nach Ribla nördlich vom h. Lande brachten. Hier hielt dieser strenges Gericht mit ihm, liess vor seinen Augen seine Söhne und alle die gefangenen Grossen hinrichten, ihn jedoch selbst geblendet und gefesselt nach Babel fortführen, wo er bis an

1) Jer. 33, 4 vgl. Jes. 22, 10.

2) Jer. 34, 1—7. c. 38. 3) Jer. 38, 19.

4) diese wichtige Nachricht hat sich nur B. Jer. 39, 3 erhalten.

seinen Tod unter Aufsicht blieb [1]). Um diese Zeit reizten besonders die Idumäer die Chaldäer zu den strengsten Massnahmen gegen die eroberte Stadt an, sowie sie auch die Flüchtlinge sehr übel behandelten [2]): und ihr Aufhezen blieb nicht ohne Frucht. Denn am zehnten Tage des 5ten Monates traf in Jerusalem mit neuen Befehlen von Nabokodrossor sein Leibwachenoberster Nabozar'adân ein, um die über die Stadt verhängte Strafe auszuführen. Er liess die im Tempel noch übrigen Geräthe sammt den zwei herrlichen Säulen (S. 42 f.) fortführen, verbrannte sodann den Tempel den Palast und jedes prächtigere Haus, zerstörte alle die Mauern, und sandte den ersten und zweiten Hohepriester mit den 3 Hütern der Tempelschwellen, den Kriegsminister und Feldhauptmannsschreiber, 7 Hofleute und 60 Stadtbürger nach Ribla zur Hinrichtung vor dem Könige. Die andern etwas angeseheneren und kriegerischen Männer aus Jerusalem, auch die eingerechnet welche übergegangen waren, zusammen 832, wurden verbannt; und mit seinem guten Willen liess der Chaldäische Bevollmächtigte nichts als niedriges Volk im Lande zurück, um dessen Aecker und Weinberge nothdürftig zu bebauen [3]).

Das furchtbarste was das Alterthum denken konnte war eben geschehen: das Reichs-Heiligthum ebenso zerstört wie das Reich. Doch hätte sich noch wenigstens ein guter Rest des Volkes unmittelbar unter Chaldäischer Herrschaft im Lande zu einer grössern Gemeinschaft zusammenschliessen können. Denn unter den wenigen welche in den lezten Jahren sich

1) dass er in Mühlen arbeiten musste, wird in den spätern Chroniken erzählt; s. Ang. *Mai* Scriptorum veterum nova collectio T. I. P. 2. pag. 6.

2) Obadja v. 11—14. Hez. 25, 12. Ps. 137, 7.

3) Jer. c. 52. 2 Kön. 25. Jer. 39, 1 f. 4—13, alles aus derselben Quelle, dem Königsbuche. Von den diesmal fortgeführten wird ganz anders als 2 Kön. 24, 14—16 nicht bestimmt gesagt dass sie alle nach Babel fortgeführt wurden: wir können also aus Obadja v. 19 f. ergänzen wohin einige von ihnen abgeführt wurden; unmittelbar nach Zerstörung Jerusalems wurden jedoch viele nach Babel geschleppt Jer. 40, 1—4.

besonnen verhalten hatten, zeichnete sich besonders ein Edler Gedalja aus, Enkel des S. 395 erwähnten Shafan und Sohn Achiqâm's des frühern Beschüzers Jéremjá's: er empfing die Erlaubniss zu Misspah nördlich von Jerusalem ruhig zu wohnen und soviele seiner Landsleute als er in Ruhe erhalten konnte unter seinen Schuz zu nehmen; zu welchem Zwecke ihm einige der vielgefürchteten Chaldäischen Krieger beigegeben wurden. Ihm nun gesellte sich freiwillig Jéremjá zu, welcher zwar zuerst mit andern Verbannten bis nach Râma nicht weit nördlich von Jerusalem geschleppt war, hier aber von Nabozar'adân auf königlichen Befehl sehr gnädig behandelt wurde und die Erlaubniss überall wo er wolle im Lande zu bleiben empfing; unstreitig weil die Chaldäer erst mittlerweile von dem eigenthümlichen Verhältnisse unterrichtet waren in dem er zu seinem Volke während der Belagerung gestanden. Mit diesen beiden Männern hätte nun wieder ein guter Grund zu einer neuen Gemeine gelegt seyn können, und bald sammelten sich von allen Seiten her viele um sie welche bisher aus Furcht sich verborgen gehalten hatten oder in Grenzländer geflohen waren; theils einzelne Männer, theils Häuptlinge mit ihren Schüzlingen. Allein es war alsob fürjezt auf diesem zu tiefunterwühlten Boden auch nicht das geringste Heil mehr für Israel sprossen könne. Der König der 'Ammonäer Ba'lîs, welcher sich nach S. 437. 440 bisdahin durch Schlauheit eine etwas selbständigere Stellung zu erhalten gewusst hatte, verleitete zwei Monate nach Jerusalems Zerstörung einen Ismael Sohn Nethanja's von Davîdischer Abstammung, welcher sich schon Gedalja'n angeschlossen hatte, diesen mit seinen paar Chaldäern zu meucheln und mit allen Leuten die er auftreiben konnte zu ihm überzutreten: offenbar weil er ihm imfalle einer künftigen Empörung gegen die Chaldäer, welche wenn diesseit des Jordan ein Chaldäisches Israel entstanden wäre weniger leicht glücken konnte, Anerbietungen gemacht hatte. Zwar gelang dieser Plan des Unmenschen nicht völlig, da er noch bevor er mit seiner Menschenbeute den Jordan überschritt besiegt wurde und mit wenigen fliehen musste: allein die übriggebliebenen, an deren Spize jezt kein glau-

bensstarker Gedalja mehr stand, hatten vor der Ankunft Chaldäischer Krieger solche Furcht, dass sie Jeremja'n gegen seinen Willen und seinen prophetischen Rath mit ihnen nach Aegypten zu fliehen zwangen. Hier in Aegypten sammelten sich so immer mehr Judäer, wurden von der Herrschaft begünstigt, und breiteten sich im ganzen Lande aus: da hatte Jeremja denn wieder sovieles theils gegen den in diesem üppigen Boden erneueten Gözendienst vorzüglich der Weiber, theils gegen die eitlen Hoffnungen auf einen Aegyptischen Sieg über die Chaldäer zu reden [1]). Doch den greisen Propheten wollte die Mehrzahl wohl wie ein Heiligthum aus besserer Zeit nicht aus ihrer Mitte lassen, aberauch seine Stimme nicht hören [2]).

Begreiflich waren jedoch die damals nach Aegypten geflohenen nur aus einigen Gegenden des Landes: andere Einwohner blieben nochimmer zurück, und viele konnten sich troz aller dieser furchtbaren Schläge nochimmer nicht überzeugen dass das h. Land ihnen nicht rechtmässig gehören solle [3]). So entbrannte denn 5 Jahre nach der Zerstörung der Hauptstadt irgendwo in der Landschaft ein neuer Kampf, welcher mit der Verbannung von 745 Männern endete [4]): die den Chaldäern sehr beschwerliche Belagerung Tyros' dauerte damals noch an; auch war zur selben Zeit endlich offener Krieg der Chaldäer gegen die ʿAmmonäer und Moabäer ausgebrochen [5]), in welchen gewiss diese Judäer sich hineinziehen liessen; und vielleicht empfing jener Ismael damals seinen verdienten Lohn. So loderte das Feuer des Hasses gegen die Chaldäer nach jeder Dämpfung auf diesem Boden stets neu

1) Jer. 39, 1. 3. 14. c. 40—44. 46, 13—26. 2 Kön. 25, 25 f.

2) die Sage dass er endlich zu Taphnä in Aegypten (einer in seinem Buche oft genannten Stadt) von seinen eigenen Landsleuten gesteinigt sei, ist daher so unwahrscheinlich nicht: nur wissen wir jezt ihre ältere Quelle nicht, da wir sie erst in Epiphanios' Buch über die Propheten c. 8 und in noch spätern Büchern finden.

3) Hez. 33, 24 f. 4) B. Jer. 52, 30.

5) dies kurz in Jos. arch. 10, 9, 7 erzählte ist um so glaublicher da es ganz mit Jer. 52, 30 sowie mit Hez. 21 (S. 440 f.) zusammentrifft.

auf, bis er ganz ausgebrannt war und jenes Bild der allgemeinsten und gräuelvollsten Zerstörung sich vollendete welches uns das Buch der Klaglieder in aller Lebendigkeit vorführt.

Die Art des Schriftthumes in den lezten Zeiten des Reiches.

Wie die äussere Geschichte des Reiches Juda zeigt dass seit den Tagen der langwierigen Herrschaft Manasse's die wichtigsten seiner Unternehmungen nur zu seiner weitern Verwirrung, und alle Wechsel seines Schicksales nur zu seinem rascheren Sturze hinführten: so erhellt nicht minder aus der Art des Schriftthumes dieser lezten Zeiten, wie schwer oder gar unheilbar der alte starke Geist des Volkes auch in diesem Reste seines einst so mächtigen Reiches gebrochen war. Ja man kann an diesem rein geistigen Zeichen der Geschichte, dem Schriftthume jener Zeiten, eigentlich noch viel deutlicher als an den Wechseln der äussern Geschichte die tiefe Wunde wahrnehmen welche dem Bewusstseyn und der innersten Kraft des Volkes geschlagen war und von der es sich eben als Volk nie wieder vollkommen erholen konnte. Das alte machtvolle Reich Israels wankte seit seiner Spaltung langsam seiner Auflösung entgegen: aber das reine und starke Bewusstseyn seines innersten Lebens und Strebens war auch in Juda als dem lezten und kernhaftesten Ueberbleibsel des alten Reiches erst seit Manasse's Zeiten von dem unheilbaren Schlage getroffen: umsoviel länger widerstand der reine Geist des Volkes den verzehrenden Uebeln der Zeit! Jene 50 Jahre der schwersten innern Verwirrung, wo alle die unklaren Mächte der Zeit in der Hand des Königthumes selbst aufs schärfste wütheten das kühne Ringen eines besseren Geistes im Volke zu erdrücken, wo auch das verklärte Prophetenthum und damit die tiefste Macht des alten Volkes zerrüttet wurde und höchstens einige vereinzelte stärkere Geister aus der Bluttaufe tödlicher Verfolgung zu einem Leben neuer Bestrebung und Hoffnung emportauchten — sie haben nicht nur das äussere Reich und die sichtbare Macht sondernauch den Geist des Volkes selbst

innerlich gebrochen verwirrt gelähmt, und erst das Verderben vollendet welches allerdings schon seit Salômo's spätern Tagen im Entstehen war. Was für die Griechen der Peloponnesische Krieg, für die Römer die Bürgerkriege der königlichen Consuln und Dictatoren, das war für Israel jenes halbe Jahrhundert unter Manasse's finsterer Herrschaft.

Nicht alsob in der alten Gemeine nicht fortwährend durch einzelne grosse Geister edle Gedanken und grosse Wahrheiten hätten keimen und sich auch in der Schrift entsprechend hätten darlegen können: die Kraft des Einzelnen beugt kein Leiden und kein Volksunglück unentweichbar, vielmehr kann sie sich beim Einsinken des Ganzen desto ungehemmter in neuen Bahnen entwickeln. Aber das hohe starke Bewusstseyn der ganzen Volksthümlichkeit war mit der aus diesem entsprungenen Bildung in seinen tiefsten Grundlagen erschüttert: damit verlor der Einzelne den festen Halt sowie den ebenen Fortschritt, und das Schriftthum, schon seit der Reichsspaltung seinem Inhalte nach in engere Grenzen gedrängt, konnte auch innerhalb dieser keine neue höhere Entwickelung erreichen. Die Gestalten und Kunstarten in welchen es sich bisdahin ausgebildet hatte, waren nicht anders als zugleich mit der fortschreitenden Gesammtbildung des ganzen Volkes so fügsam zur Aufnahme höherer Gedanken und so eigenthümlich vollendet geworden: sie standen still, sowie das Leben dieser Gesammtbildung gehemmt ward und sich dauernd verwirrte.

Auchnicht alsob die Spuren dieses Sinkens im Schriftthume sich sofort und überall gleichmässig zeigten. Oben an der Grenzscheide dieses lezten Zeitraumes steht noch das B. Ijob mit seiner hohen Vollendung, das schönste und zugleich erhabenste was das gesammte Schriftthum Israels erzeugt hat (S. 356); kaum lassen einige Längen in den ausführlichern Reden [1]) erkennen dass dieses Kunstwerk wirklich erst auf der Grenzscheide der beiden Zeiträume entstand. Auch die der Zeit nach demnächst folgende grosse Einleitung zu dem jezigen Spruchbuche (S. 380) beweist zwar deutlich wie so-

1) besonders in c. 15. 21. 24.

gar die dichterische Rede allmählig in eine rein rednerische Dehnung und leichte Durchsichtigkeit übergeht, lässt aber sonst noch wenig Abnahme an eigentlicher Kraft und Schönheit der Darstellung merken. Allein nach einigen solchen unmerkbareren Anfängen sinkender Kraft erscheint bald genug eine ganz neue Art von Schriftthum mit allen Merkmalen fortschreitender Auflösung; ja der Verfall ist dann reissend, sowie die Sprache und Darstellung Jéremjá's sogar während seines stets unglücklicher werdenden Lebens immer weniger straffgehalten und immer weniger anmuthig wird [1]. Es ist dies schon wesentlich derselbe Verfall welchen wir dann im lezten Drittel dieser ganzen Geschichte weiter sich entwickeln sehen werden; auch die Hauptseiten desselben treten schon jezt sichtbar genug hervor.

1. Sehen wir zunächst auf die blosse Sprache als den Ausdruck der Gedanken, so ist unverkennbar dass die alterthümlich strenge gedrungene und stämmige Rede jezt schon völlig dem loseren weichern und gedehnteren Ausdrucke gewichen ist. Der Gedanke, in der gedrückteren Zeit schon ansich oft nichtmehr so frei und kräftig hervorspringend, erschöpft sich schwerer in seiner ganzen Tiefe und Wahrheit. Wieder aber nimmt die Rede, als wollte sie sich mitgewalt vor solcher Zerflossenheit wehren, oft plözlich einen ganz andern Anlauf, wird absichtlich straffgedehnt und kurzzugespizt, und kaum sollte man in dieser ihrer höchsten Spannung noch denselben Redner wiedererkennen: aber bald genug fällt sie in ihre Grundfarbe zurück. Allerdings erscheint diese Art der Rede bei den einzelnen Schriftstellern und Dichtern sehr verschieden. Der Redner des Deuteronomium hat einen weichzerfliessenden, jedoch in dieser Haltung sehr gleichmässigen und einfachen Vortrag. Umgekehrt hat Hezeqiel, welcher in seinem ganzen Wesen den Uebergang zum folgenden lezten Drittel der Geschichte Israel bezeichnet, zwar auch eine ziemlich gleichmässige aber zugleich eine alles mit grösserer Künstlichkeit schildernde malerische Rede. Die Propheten aber in

1) vgl. die *Propheten des A. Bs.* Bd. II. S. 6.

denen sich jene eigenthümliche Sprache der Zeit am reinsten darlegt, sind Ssefanja, Jéremjá, auch der S. 442 erwähnte Prophet uns unbekannten Namens aus den lezten Jahren Jerusalems. Unter den Liedern zeigen solche wie Ps. 59. 22. 35. 38. 69 am deutlichsten die weich zerfliessende, solche wie Ps. 141. 56. 57. 58. 82. 16. 73 am deutlichsten die straffer gehaltene künstlich gespannte Rede.

Hiezu kommt dass den Schriftstellern und Dichtern dieser Zeiten schon die ältern Muster auch für die Sprache und einzelne Schilderung stark vorleuchteten, manche also sich strenger an sie hielten und emsiger ihre erhabenere Sprache wiederbelebten, wie wir dies an Nahûm und Habaqûq sehen. Aberauch solche Schriftsteller welche nicht die kräftigblühende Sprache der Alten anstrebten, fühlten sich in Bildern und Vorstellungen schon mächtig abhängig von dem Vorgange der ältern: Geschichtschreiber schlossen sich in der Darstellung etwas erhabener Gegenstände gern fast wörtlich an die älteren Muster [1]; Propheten wie Jéremjá und Hezeqiel folgten in ihren höheren Schilderungen dem Beispiele Jesaja's und anderer älteren Propheten; ja in die Orakel über fremde Völker, über welche man sich an stehendere Vorstellungen halten konnte, flechten Jéremjá und ʿObadja sogar schon wörtlich längere Stellen altberühmter Werke ein. So offenbart sich auch hierin überall wiesehr es diesen Zeiten schon an eigener Kraft fehlte.

Vermehrt wurde die so entstehende sehr bunte Sprachfarbe der verschiedenen Schriftsteller dieser lezten Zeiten endlich noch durch den allmähligen Eindrang Aramäischer Sprachstoffe in's Hebräische. Das Aramäische war die herrschende Sprache der östlichen Völker unter denen soviele Hebräer als Verbannte lebten und deren Macht auch die noch im h. Lande lebenden Israeliten immer schwerer fühlten. Aramäische Sprachstoffe drangen daher nachundnach unwillkührlich in's Hebräische ein: doch widerstanden einige Schriftsteller diesem Eindrange weit stärker als andere; unter den

1) s. oben S. 224. 251 ff. und Bd. I. S. 209.

Propheten gab Jéremjá's Sprache, je älter er wurde und je später seine Werke von seinen Schülern wiederholt herausgegeben wurden, destomehr dieser fremden Macht nach; manche Geschichtschreiber hielten sich noch in den lezten Zeiten frei davon [1]; am meisten schüzten wie billig die Dichter die Reinheit der Sprache [2].

Sieht man aber weiter auf die eigentliche Kunst der Dichtung und der sonstigen Darstellung: so bemerkt man hier gerade am fühlbarsten den Stillstand welcher allmählig die höhern Thätigkeiten des volksthümlichen Geistes fesselt. Zwar sezen sich die in den vorigen Jahrhunderten so hoch gesteigerten Kunstfertigkeiten aller Art noch jezt sehr eifrig fort, und noch manches kleinere Dichtungs- oder Erzählungs-Stück tritt in schöner Kunst und Vollendung geboren an's Licht. Allein etwas über jene einmal geschaffenen Kunstarten imgrossen und wesentlichen hinausgehendes, etwas so schöpferisches und grossartiges wie z. B. das B. Ijob, erscheint nirgends mehr; vielmehr zeigen, um sogleich bei diesem Beispiele stehen zu bleiben, die spätern Zusäze zum B. Ijob [3] klar genug wie sehr man allmählig verlernte auf der Höhe grossartiger Kunstwerke zu bleiben und in gleicher Höhe fortzubilden.

Doch wo die Kunst in ihren höchsten Strebungen nichtmehr fortschreitet und dennoch sich fortdauernd regt, wendet sie ihre Kräfte allmählig mehr den Aeusserlichkeiten zu und sucht neue Reize in der Steigerung des äussern Schmuckes und Zwanges. So bildet sich in diesen Zeiten die nach S. 355 f. im vorigen Jahrhunderte angefangene Zierlichkeit des Baues von Liederstrophen mit Wiederhalle noch weiter aus [4]. Und wie der Ausdruck überhaupt bei vielen Dichtern und Schriftstellern jezt gern noch zierlicher wird als im vorigen Jahr-

1) vgl. Bd. I. S. 215.

2) denn Ps. 69 fällt schon hinter die Zerstörung Jerusalems.

3) vgl. die *Dichter des A. Bs.* Bd. III. S. 296 ff. und die Ergänzungen dazu in den hiesigen theol. Jahrbüchern 1843. S. 740—57.

4) wie Ps. 59. 42 f. 56. 57. 49.

hunderte: so dringt der Reiz des Wortspieles nun sogar in das ernste Lied ein. Das Wortspiel mit seinem kurzen schlagenden Wize findet sich zwar mitrecht schon bei den ältern Propheten, sofern diese am rechten Orte ganz aus dem Leben und für das Leben sprechen [1]). Aber solche Wortspiele wie Ps. 56, 9 in Anrede an Gott:

wieviel ich *wein'* hast dú *gezählt;*
gelegt in deinen *Schrein,* ja in dein *Zahlenbuch* sind meine Thränen.

oder wie Ps. 84, 7:

die ziehend durch das Balsam-Thal zu einem Quell es machen

(d. i. das dürreste Thal mit ihren Thränen überströmen, weil das hebr. Wort für Balsam ähnlich klingt wie das für Weinen) — solche würden zumal in ernsteren Liedern früher unmöglich gewesen seyn.

Ganz neu aber bildet sich jezt die Kunst die Verse eines Liedes nach dem Alphabete zu ordnen, eine Kunst welche insich wieder sehr mannichfach gestaltet seitdem unter allen Zweigen des alten Israel, auch unter den spätern Samaritanern, sehr zähe sich erhielt und allmählig nicht wenig zum Vertrocknen der alten vollen Quelle wahrhaft dichterischer Kunst half [2]). — Damit tritt nun zumerstenmale eigentliche Gelehrsamkeit in den Kreis der Dichtung: und vielen Spuren nach war diese damals schon eine grosse Macht geworden (S. 403 f.), ja sie wurde durch die allmählige Verbreitung Israels unter andere Völker stets umfassender, weil sie nun von den verschiedensten Seiten her eindrang. Wir können daher schon jezt begreifen wie sie auch im Schriftthume eine desto grössere Macht werden konnte, jemehr jenes jezt äussere Mittel sich zu beleben suchte: doch ist es erst Hezeqiel mitten in der Verbannung und im Uebergange zum folgenden Zeitraume, bei dem sie bedeutend in die Darstellung der Gedanken eingreift und vieles von dém ersezen muss was die nun vollendete Zerstörung des öffentlichen Reichslebens vermissen liess [3]).

1) s. die *Propheten des A. Bs.* Bd. I. S. 48. 2) s. die *Dichter des A. Bs.* Bd. I. S. 139 ff. Die ältesten dieser Lieder wie Ps. 25. 34 können schon aus unserem Zeitalter seyn. 3) s. die *Propheten des A. Bs.* II. S. 208 ff.

Allein wiewenig alle diese äusseren Mittel ausreichen, empfinden manche andere Geister genug: und eine tiefe Sehnsucht kann sie fesseln noch durch ein weit mächtigeres Mittel die weite Kluft möglichst auszufüllen welche sie zwischen sich mit ihren Zeitgenossen und dem erhabeneren Alterthume fühlen. So ergreifen sie denn wohl das lezte und wenn erfolgreich angewandt stärkste Mittel welches zu solcher Zeit hier möglich: sie versuchen im Sinne und Munde der erhabenen Häupter einer mächtigeren Vorzeit selbst zu reden, und begeistern so nichtnur sich selbst an dem mächtigeren Feuer jener Helden, sondern regen auch ihre Zeitgenossen an solche Wahrheiten zu vernehmen die sie bereits nur von jenen Helden einer bessern Zeit und kaum von einem Zeitgenossen gern hören würden. Inderthat drückt sich so nur die Abhängigkeit in welcher sich diese Spätern von ihren grossen Vorfahren fühlen am stärksten aus: aber es ist eine eigenthümliche Erscheinung dass diese Kunstart von Schriftstellerei gerade in Israel, seitdem sie in ihm einmal entstanden war, soviel ausgeübt wurde. Ohne dass von der einen Seite das Alterthum dieses Volkes wirklich ausserordentlich gross, von der andern die Neigung der Spätern von jenem zu lernen ebenso ausserordentlich gross war, hätte das Schriftthum diese Wendung nicht nehmen können: aber jenes bedingt schon dieses, und wie herrlich auch in Dichtung und Schriftthum der Tag des Alterthumes Israels war können wir so nocheinmal an seinem mattern Widerscheine in dieser künstlichen Luftspiegelung deutlich erkennen. Es ist in diesem Jahrhunderte erst Mose dessen machtvoller heiliger Mund so wiedererweckt wird [1]): wieviel weiter aber diese Kunst in den spätern Zeiten fortschreite, wird unten zu erläutern seyn.

2. Betrachten wir nun das Schriftthum jener Zeit nach den drei Hauptzweigen in welche es schon in den zulezt vor-

1) und zwar dreimal, s. oben S. 382 und Bd. I. S. 161. Allerdings bildete schon in weit früherer Zeit der Segen Iaqob's (I. S. 82) einen Vorgang: allein welcher Abstand ist zugleich in dieser Hinsicht zwischen Iaqob und Mose!

angegangenen Jahrhunderten zerfiel, dem prophetischen, geschichtlichen und eigentlich dichterischen Zweige: so erblicken wir hier sofort als eine neue Erscheinung die starke Vermischung des dichterischen und prophetischen welche jezt herrschend wird. Wir meinen damit nicht das plözliche Hindurchbrechen prophetischer Gedanken im Liede: dieses ist in der Zeit der Wirksamkeit grosser Propheten nicht auffallend. Allein wir finden jezt ganze grosse Lieder die sowohl an Anlage als an Inhalt und Ausführung rein prophetisch sind, wo sich also das ansich Prophetische nur in das Gewand des Liedes hüllt [1]). Und umgekehrt gehen jezt rein prophetisch gehaltene Stücke leicht in vollkommene Gedichte über [2]). Eine solche Vermischung der Hauptarten der Rede bezeichnet überhaupt eine sinkende Zeit, und war hier noch besonders durch die Schicksale des Prophetenthums bedingt. Seitdem dies unter Manasse tödlich getroffen und die beste Kraft seiner öffentlichen Wirksamkeit gebrochen war, flüchtete es sich theils in das unschuldigere Gewand des Liedes, theils wurde es allmählig mehr bloss schriftstellernd und dichtend, verlor also damit immermehr die alte kernhafte Rede welche nur das edlere Abbild der öffentlichen Rede gewesen war. Bei einfachern Propheten wie Jéremjá löst sich die Rede nun hieundda schon fast in Prosa auf; bei andern welche mehr Kunst und Erhabenheit erstreben, wie bei Habaqûq und Hezeqiel, geht sie mehr in die mannichfachen Gestalten der Dichtung über, entweder in die niedere Spruchdichtung, oder in das Trauerlied, oder in das erhabene Dank- und Loblied, jewie jedes an seinem Orte passend scheint. Und Jéremjá welcher sich von diesem dichterischen Farbenwechsel am fernsten hält, mischt doch viel rein persönliche Ergüsse ein, fällt bisweilen schon in die Weise des blossen Lehrers, und verändert dadurch fast ebenso stark die strengere Weise der alten Propheten.

1) in Deut. c. 32 vgl. oben S. 378 *nt.*, und Ps. 50 vgl. S. 404.

2) wie Hab. 2, 6—19. 3, 3—15. Hez. 17. 19. 31. 32. Was bei ältern Propheten ähnliches vorkommt (Propheten des A. Bs. I. S. 32), ist von ganz anderer Art.

Uebrigens ist die prophetische Schriftstellerei jezt nochimmer ebenso fruchtbar wie in frühern Tagen. Wie eifrig sie sich sogar noch unter den Verbannten des Zehnstämmereiches in Assyrischen Gebieten regte, darüber besizen wir in dem Orakel Nahûm's (S. 389) ein denkwürdiges Zeugniss.

Das eigentliche Lied bewährt sich auch jezt als der stets frischeste Erguss aller Dichtung; und manches der an Empfindung tiefsten an einfacher Kunst schönsten Lieder entquoll den sehr neuen Erfahrungen und Versuchungen dieser Zeiten. Auch mitten in der Verbannung oder sonst in schwerster Trübsal verstummte es nicht, und erhob sich nicht selten noch zu einer fast Davîdischen Höhe [1]): wiewohl man auch ihm anmerkt wiesehr jezt der Einzelne vorherrschend auf seine eigenen Empfindungen angewiesen war. Wo es aber einmal auf allgemeinere Reichsverhältnisse angewandt wird, zeigt es offen den Nachlass der alten Kraft und Ursprünglichkeit [2]). — Sammlungen von Liedern ernsteren Inhaltes gab es jezt schon mehrere und bedeutende, zumtheil auf älterem Grunde (S. 355); und mancher Sammler dieser Art war sicher zugleich ein fruchtbarer Dichter [3]).

Die Spruchdichtung artet jezt von der einen Seite völlig in eine rednerisch ausführliche Schilderung und höchst belebte Empfehlung grosser sittlicher Wahrheiten: sodass auch in sie manches übergeht was früher in prophetischem Gewande erschienen wäre. So spinnt sich der Sittenspruch sogar zu grossartig angelegten höchst kunstvoll durchgeführten Werken aus: von welcher Art die Einleitung zu dem jezigen Spruch-

1) wie Ps. 56. 57. 42 f. 84.

2) wie das Beispiel Ps. 72 deutlich lehrt; auch Ps. 21, obwohl dieses Lied verhältnissmässig älter ist als jenes.

3) eine Sammlung bestehend aus Ps. 1 als Einleitung, 5. 16. 17. 21. 22. 26. 27, 7—14. 28. 31. 35 f. 38 als Liedern dieser Zeiten sowie mit einigen ältern als Ps. 6. 13. 30. 39. 41 vermehrt, konnte schon um diese Zeiten vorhanden seyn. Den Grund einer andern Sammlung aus dieser Zeit bildeten sicher sehr viele der jezt in Ps. 42—89. 140—142 zusammengestellten Lieder.

buche ist (S. 380). — Von der andern Seite geht sie in kleine zierliche oft räthselhaft überraschende Schilderungen mit spizen Gedanken und erdichteten Namen über, wird also einer Art epigrammatischer Dichtung ähnlich, wo mehr die Einkleidung als der Inhalt den Werth bestimmt. Von dieser Gattung besizen wir die seltsamen »Sprüche Agûr's Sohnes Jaqe's«, unstreitig eines wirklichen Spruchdichters aus den lezten Zeiten des Reiches und des einzigen ausser Salômo den wir jezt dem Namen nach kennen [1]). — Sonst aber benuzten die Spruchdichter dieser Zeiten auch den Reiz des Liedes selbst sehr gern, sodass diese Urgattung aller Dichtung jezt sowohl prophetische als reine Lehrstoffe in sich aufnimmt [2]).

Wie die Spruchdichtung jezt auch an Inhalt und Geist in die verschiedensten Gattungen zerfällt, ebenso gehen die Zweige der Geschichtschreibung nun dem Geiste selbst nach weiter auseinander. Zwischen den Schilderungen des erhabenen Lebens Elia's welche zu gleicher Erhabenheit emporstreben, und den Bildern des ruhig heitern Stilllebens aus der alten Heldenzeit welche das B. Ruth mit einer gewissen geschichtswissenschaftlichen Gelehrsamkeit entwirft, liegt eine weite Kluft: das gesammte Leben des Volkes war eben jezt bereits in die verschiedensten geistigen Richtungen auseinander gegangen, und das Schriftthum gibt nur den Widerschein davon. — Ein beliebter Gegenstand geschichtlicher Schilderung und Belehrung waren jezt besonders die Erinnerungen an das wunderbare Leben und Wirken jener Propheten welche noch das ungebrochene alterthümliche Prophetenthum aufrechterhalten hatten. Je weniger man in der Gegenwart solche gewaltige Gestalten noch wirken fühlte, destomehr erbauete man sich an dem Andenken an sie und desto eifriger beschäftigte sich die Geschichtschreibung mit der entsprechenden Darstellung der zerstreuten Erinnerungen an sie [3]). Dadurch ist uns

1) s. die *Dichter des A. Bs.* IV. S. 43. 166—74.

2) wie Ps. 49. Ps. 1. 25. 34. 73.

3) vgl. oben S. 222 ff. 246 ff. 272 *nt.*

wirklich somanches erhalten was theils von den Thaten jener Propheten selbst theils von dem Sinne zeugt in welchem diese früher oder später aufgefasst wurden: und jedes Körnlein von dieser Tenne gibt uns seinen Beitrag zur richtigen Wiedererkennung der gesammten Geschichte. Allein bei dem allgemeinen Sinken und der heftigen Zerrissenheit in welche sich jezt der alte Volksgeist Israels verlor, fing auch die gegeschichtliche Betrachtung der Dinge des Alterthumes nach einigen Seiten sich zu trüben an. Das B. Ruth kann uns zeigen wohin sich jezt die geschichtliche Wissenschaft mit ihrer keimenden Untersuchungslust wandte: aber der Darstellung höherer Gegenstände wurde in dieser sinkenden Zeit allmählig die grosse Freiheit der Darstellung selbst gefährlich, welche nach S. 357 schon im vorigen Zeitraume durchgedrungen war. So bringt diese Art freierer Erzählung in solchen Stücken wie in denen über Elia (S. 246 ff.) oder über Simson (Bd. II. S. 416) noch das erhabenste hervor was in ihr möglich: aber solche Darstellungen wie die über den ungenannten Propheten aus Juda welcher am Gözenaltare zu Bäthel sein Ende fand (s. oben S. 160 f.), würden zur Zeit des B. der Ursprünge oder der ältern Königsgeschichten unmöglich gewesen seyn.

3. Wenden wir schliesslich noch einen Blick auf die Aussenseite des Schriftthumes, deren Gestaltung zu beachten auch seine Vortheile haben kann. Dass Israel seit Davîd's und Salômo's Tagen auch in allen Künsten der Hand höchst lernbegierig und geschickt wurde, ergibt sich aus allen geschichtlichen Spuren. Zu den grossen und mancherlei Bauwerken die Hizqia ausführte (S. 330), bedurfte er sicher keiner Phönikischen oder Aegyptischen Hülfe; und wasnur das Alterthum von feinern Künsten der Hand und der Handwerkzeuge verstand, das fand sicher auch in Israel sehr früh Verständniss und Uebung. Bei der grossen Ausbildung und Macht welche das Schriftthum früh in Israel sich errang, ist es also nicht anders zu erwarten als dass auch die mit ihm zusammenhangenden Handfertigkeiten, z. B. die Kunst gute Handschriften zu verfertigen und fortwährend fehlerfreie Texte zu erhalten,

zu hoher Vollendung gelangten. Untersuchen wir die Schriften des A. Bs. wie sie uns überliefert sind in dieser Hinsicht näher, so finden wir noch jezt troz der ungemeinen Wechsel welche sie in spätern Zeiten durchliefen, viele Schriften aus den schönsten Zeiten des Schriftthumes, als das B. der Urspp., die ältern Lieder und Prophetien, das B. Ijob nach seinen Urbestandtheilen, in einem verhältnissmässig sehr reinen Texte erhalten; während bei den meisten spätern schon seit den lezten Zeiten des alten Reiches die gerade entgegengesezte Beobachtung sich uns aufdrängt und besonders einige dieser Stücke wie Ps. 49 in einem stark verwahrlosten Zustande auf uns gekommen sind. Auch die Unordnung welche im eigentlichen Deuteronomium herrscht [1]), rührt schwerlich von spätern Abschreibern her. Wir sehen dass auch in dieser Hinsicht die Zeit in einem Sinken begriffen ist, welches eben weil es vom innersten Leben des Volkes ausging allmählig alle Gebiete seiner Thätigkeit zu ergreifen drohet.

Das ganze Schriftthum dieser lezten Zeiten beweist also wie tief der innere Schaden des alten Volkes und Reiches war und wie unaufhaltsam jezt alles troz der edelsten Gegenbestrebungen und troz einiger herrlichen Neugewinne einem lezten Sturze entgegenging: obwohl man an dem unversiegbaren Liederstrome der mitten in dieser Zeit tiefsten Nöthen desto schwellender wird, sowie an dem durch alle Trübnisse nicht zu beugenden Eifer des gesammten Schriftthumes leicht merkt, dass troz dieses Sturzes noch eine unerschöpfte unsterbliche Macht in diesem Volke fortleben will.

Schlussergebniss der ganzen königlichen Zeit.

Manches menschliche Reich ist gefallen weil es die nothwendigen innern Verbesserungen entweder nie oder zu spät ausführte; Polen hat zu spät an sie gedacht, und fast scheint

1) einiges davon ist schon Bd. I. S. 155. II. S. 206 berührt.

es eben jezt manchem romanischen und manchem deutschen Lande ähnlich zu gehen. So fiel das Zehnstämmereich weil es die Quelle der sich stets anhäufenden innern Gebrechen nie verstopfte, das Reich Juda weil es ihrem Fortschritte zu spät und auch da zu ungründlich und unvollständig widerstand, während es zulezt neue zerstörende Irrthümer in sich wuchern liess.

Aber indem beide Reiche endlich völlig in den Staub sanken, erfüllte sich nur das vonanfangan dem menschlichen Königthume Israels bestimmte göttliche Geschick. Viele Ursachen wirkten zu diesem Sturze mit; zulezt auch schon das keimende falsche Vertrauen auf den h. Ort. Aber die erste und die entscheidende Ursache des Sturzes dieses Reiches lag anderswo. Wir sahen dass die Auflösung des starken Davîdischen Reiches schon unter Salômo beginnt: aber diese Auflösung, mochte sie etwas früher oder etwas später beginnen, war ihm durch seinen Ursprung selbst vorherbestimmt, und lag in einer göttlichen Nothwendigkeit bevor irgend ein Mensch oderauch ein Prophet sie ahnen konnte. Denn nach dem innersten Wesen der alten Gemeine Israels sollte der menschliche König in ihr nichts geringeres seyn als der vollendete Mensch, d. i. der welcher das für alle Glieder der Gemeine geltende göttliche Leben am vollkommensten in sich verwirklicht und eben dadurch mit göttlicher Kraft über alles herrscht. Wie wenig aber ein solcher König in jenen Jahrhunderten kommen könne und wiesehr sogar Davîd hinter seinem Vorbilde zurückblieb, zeigte allmählig der Erfolg: ein solcher König konnte nochnicht kommen, weil die wahre Religion selbst deren vollkommenes Leben in ihm wirken sollte die ihr bisdahin anhaftenden Mängel nochnicht stark genug erkannt und erfahren hatte. Darum erfüllte das Königthum in Israel nur den nächsten Zweck zu dem es nothwendig geworden war: es gab der Gemeine Jahve's alle volksthümliche Grösse und Macht, die sie einmal gewinnen musste, sollte sie überhaupt auf Erden ihr volles Wesen entfalten; aber sobald es diesen seinen nächsten Zweck erfüllt hatte und nun die höhern Aufgaben sich ihm aufdrängten, zeigte es sich als zu schwach diese zu lösen, und indem es nun seinem niedern Wesen nachgebend

am stärksten in den Fehler der Gewaltsamkeit verfiel welcher noch der ganzen Religion anklebte, trug es sogar wieder selbst zur Zerstörung dér volksthümlichen Einheit und Macht bei welche es zuerst geschaffen hatte.

Die erste Hauptwendung der Geschichte Israels hatte die Lehre hinterlassen wie verderblich das absichtliche Vermeiden des menschlichen Königthumes sei: so ward dessen Gründung und Fortdauer die Seele dieser zweiten Hauptwendung. Das menschliche Königthum, mit der Gottherrschaft als dem unumstösslichen Grunde wahrer Religion sich vermählend, brachte dieser viele der gehofften und nothwendig gewordenen Vortheile: aber auch diese lernte sich unter der königlichen als der stärksten und damit unter jeder menschlichen Herrschaft in Israel erhalten, unter der günstigen wie unter der ungünstigen, der kräftigern wie der schwächeren. Es waren nur die Nachwehen der Beschränkung jenes ersten Drittels dieser ganzen Geschichte, wenn das alterthümliche Prophetenthum nochéinmal unter Salômo und Rehabeam durch gewaltsame Einführung eines neuen Königshauses sich wieder zum Herrn über das menschliche Königthum selbst machen wollte: das Zehnstämmereich, die Geburt dieser prophetischen Allgewalt welche dass ihre Zeit vorüber sei nochnicht begreifen wollte, büsste mit seinem Untergange für diesen verspäteten Irrthum; aber in seinen Trümmern lag auch dieser Irrthum zerstört, und in Juda lernte die Gottherrschaft sofern sie der Grund wahrer Religion ist sich unter jede menschliche Herrschaft in Israel beugen, nicht um das Böse darin zu befördern oder zu thun sondern um es auf die rechte Weise zu bekämpfen. Allein während die wahre Religion diesen ihren ersten Mangel vollends glücklich ergänzte, trat durch das Königthum ein anderer an ihr erst recht hervor, die Gewaltsamkeit. Dieser Mangel klebte auch dem ursprünglichen Prophetenthum sowie der alten Religion überhaupt an: aber erst durch die Macht welcher Gewalt am stärksten zukommt, die königliche, entwickelte er sich in allen seinen Folgen. Das Königthum wird eben durch die ihm einwohnende stärkste Gewalt zum Segen des Reiches, aberauch desto stärker zu seinem Verderben so-

bald es die Gewalt in Gewaltsamkeit entarten lässt. Und vor der Gefahr in diese Gewaltsamkeit zu verfallen konnte die wahre Religion damals das Königthum nochnicht genug bewahren, weil sie selbst noch an ihr litt. So konnte dér vollendete König nicht kommen, den doch die Religion jezt forderte; eben das ausgebildetste Königthum fiel also der Gewaltsamkeit anheim; und schon seit Salômo's lezten Tagen wirkte dasselbe Königthum welches so stark zum Schuze und zur Erhebung des Reiches gedient hatte, vielmehr zu seiner allmähligen Zerstörung. Bis endlich, nachdem durch Bestand und Wirken des Königthumes dieser Mangel am empfindlichsten geworden, zwar die reine Wahrheit auch in dieser Richtung auftauchte und die Liebe als ein höchstes der wahren Religion klar erkannt wurde (S. 276 ff.): aber zu spät um noch das innerste Wesen des bestehenden Reiches und Königthumes zu ändern. Denn ist das Ahnen und Erkennen überhaupt leichter als das ihm entsprechende vollkommene Thun: so ist die rechte Liebe aufs reinste bewähren ja sie zu einer höchsten Macht aller Religion erheben unendlich schwerer als ihre Nothwendigkeit erkennen und ersehnen.

Sobald daher das Königthum Israel bis zu dém Gipfel gekommen war wo es nicht weiter fortschreiten konnte, bereitet sich gerade in der Mitte dieser zweiten Hauptwendung und damit am rechten hohen Mittage seiner ganzen Geschichte eine von aller frühern Zeit völlig abweichende Richtung seines ganzen Lebens und Wirkens. Bisdahin war diese Richtung vorzüglich nur nachaussen hingekehrt: eine Stellung und Geltung unter den Völkern und Gemeinschaften der Erde zu gewinnen, war das erste und nothwendigste Streben des Volkes, welches in der ersten Hauptwendung seiner Geschichte nochnicht in die rechte Bahn gebracht endlich durch das neue menschliche Königthum vollkommen sein Ziel erreicht. Kampf und kräftige Macht nachaussen, Krieg und Sieg über Heiden ist bisdahin ein Haupttheil des Lebens und Strebens, der Freude und des Stolzes Israels. Aber sowie nun auf dieses Zieles Erreichung ganz neue und weit schwerere Aufgaben sich als neue Ziele erheben, indem die tieferen Gebrechen

der alten Religion nun erst in der Ruhe des volksthümlich befriedigten Lebens recht hervortreten können und hervortretend sich schmerzlich fühlbar machen: so wendet sich das stärkste Streben und Ringen des Volkes vonaussen immermehr nachinnen; der Geist der alten Religion und daher auch des ganzen Volkes auf diese Mängel aufmerksam gemacht und dadurch zunächst in sich selbst gestört und getrübt, kehrt allmählig immer gewaltiger und entschiedener in seine eigene Tiefe heim, um sich der wahren Mängel welche ihm noch ankleben womöglich zu entledigen. Eine erste grosse Folge davon ist die Spaltung des Davîdischen Reiches und der in ihr schon liegende Anfang einer Auflösung alles menschlichen Königsthumes in Israel; aber immer weiter greift der innere Kampf, immer stärker wird der Verlust an Macht und Ehre nachaussen; wie zuerst das grössere Zehnstämmereich, so wird endlich auch Juda von den unversöhnlichsten innern Parteiungen immer unheilbarer zerrissen; und der schärfste Zwiespalt dringt zulezt bis in das Heiligthum jeden Hauses [1]). Ja noch über diese zweite Hauptwendung geht der geistige daher der innerste und stärkste Zwiespalt hinaus, wie wir später sehen werden; und bis zum Ende seiner ganzen Geschichte konnte Israel nie seine volksthümliche Macht wieder erringen: ein so gewaltiges alle Kräfte aufs stärkste nachinnen kehrendes Lebensräthsel lag seit Davîd's und Salômo's hohen Tagen auf diesem Volke, von dem es doch nie sich loszuringen vermochte, weil es in der Tiefe seiner alten Religion selbst eingeschlossen lag und nur mit deren Vollendung sich lösen konnte. Fürjezt führte die stetig fortschreitende innere Zerreibung und Auflösung zur Zerstörung der seit dem Anfange dieser Geschichte gewonnenen äussern Güter, des volksthümlichen Reiches, des Vaterlandes, des Königthumes; und wie das h. Land unter dem Stachel einer noch dem Geseze der Gewaltthätigkeit folgenden Religion einst erobert und besezt

1) vgl. schon aus dem 8ten Jahrh. solche Stimmen aus Juda wie Mikha 7, 1—6; dasselbe wiederholt dann Jéremjá, 9, 3. 12, 6.

war, so ging es unter der weitern Entwickelung des in dieser Religion noch liegenden Gewaltthätigen wieder verloren: Israel war am Schlusse dieser zweiten Wendung wieder so arm und unstät wie einst in der Wüste; und es erfüllte sich auch insofern was die vergeistigte Prophetie längst gedrohet hatte [1].

Allein die Wahrheit der Religion, soweit sie gewonnen und gesichert war, konnte durch alle äusseren Verluste und Zerstörungen nicht wieder vergehen; und zeigte die grosse Macht dieser zweiten Wendung, das Königthum, sich zu schwach den vollendeten König dieser Gemeine hervorzubringen, und verging es mit der Zerstörung des Reiches und der Zerstreuung des Volkes zulezt selbst: doch musste der vollendete König mit der Vollendung der wahren Religion und ihres Reiches fortundfort gehofft und erstrebt werden. Seine Forderung lag im Bestehen und Leben der Gemeine selbst, seitdem diese auch des menschlichen Königthumes Herrlichkeit und einziges Wesen erkannt und sich angeeignet hatte; sein Bild trat immer unabweislicher, immer klarer und leuchtender vor der grossen Propheten ahnungsreichen Geist; seine Hoffnung ward aller Treuen und Guten bester Trost. Der wahre König der Gemeine ward immernoch erst gesucht: und alle die wirklichen Könige der Zeiten zeigten nun bloss, wie der zu erwartende wahre König der Gemeine nicht seyn müsse; kaum dass die Erinnerung an Davîd und wenige andere ähnliche Könige deren Herrlichkeit die Gemeine erlebt hatte, der Vorstellung des grossen Zukünftigen einige festere Anhalte reichten. Ja es war eben keine der geringsten Lasten jener Könige, dass ihnen allen das Bild des vollkommenen Königs als eine göttliche Forderung mehr oder weniger streng vorgehalten wurde, und doch noch keiner ganz sicher in dies Bild schauen und ein klar gegebenes Vollkommenes in sich aufnehmen konnte. O wieviel leichter kann in dieser Hinsicht das Leben eines jezigen, eines christlichen Königes seyn!

1) s. Bd. II. S. 235 f. Am treffendsten aus der Wahrheit der alten Religion erklären dies Amos 9, 7 f. Hosea 2, 4—17.

Wohl konnte nun noch Jesaja hoffen dass mit der baldigen Ankunft des Messias sogleich alles sich zum Bessern wenden werde. Aber nachdem wieder ein Jahrhundert diese Hoffnung nicht erfüllend dahingegangen, und selbst der fromme Josia wirkend und sterbend nur die Wirren und Leiden der Zeit vermehrt hatte: da musste der klare prophetische Blick wohl einsehen dass es nichtbloss auf die Ankunft des Messias ankomme, dass vielmehr der Grund der schweren Uebel des Volkes und Reiches viel tiefer liege. Hatte sich endlich wenigstens vor diesem klaren Blicke deutlich gezeigt dass die Gewaltsamkeit welche bisher sowohl am stärksten dem Königthume alsauch dem Prophetenthume ja der ganzen alten Religion anhaftete nur unendliche Uebel stifte und völlig unvereinbar mit wahrer Religion sei: so musste die Mangelhaftigkeit der alten Religion überhaupt einleuchten und zumerstenmale das Bedürfniss einer vongrundaus erneueten wahren Religion empfunden werden. Dass ein dem alten in dieser Beziehung gerade entgegengesezter neuer Bund zwischen der Gemeine und Jahve kommen müsse, rein geschlossen von den Banden der Liebe und Versöhnung, dass das Gesez also künftig nicht in Holz oder Stein sondern im Herzen geschrieben wirken müsse, das ist die grosse Wahrheit welche zuerst Jéremjá verkündigte und zu welcher ihn alle Erfahrungen der bisherigen Geschichte Israels, zulezt auch die des verkehrten Vertrauens auf den h. Ort und des falschen Schriftgelehrtenthums (S. 404) hindrängten [1]. Wie also das Ende der ersten grossen Wendung dieser Geschichte die Mangelhaftigkeit der alten Religion im Begriffe des Reiches übermächtig empfunden und zu einer neuen Gestaltung hingedrängt hatte, ebenso tritt gegen den Schluss dieser zweiten Hauptwendung eine andere noch weit tiefer eingreifende Lücke der alten Religion ins klare Bewusstseyn; und die ganze königliche Zeit hat im höchsten Sinne nur dázu gedient dieses unendlich folgenschwere Bewusstseyn zu erregen und zu erhellen. Die Hoffnung auf den Messias hört

1) Jer. 3, 16 f. 31, 31 — 34. 32, 39 f.; wiederholt Hez. 11, 19 f. 18, 31. 36, 25 — 28.

deshalb bei Jéremjá und den übrigen Propheten seiner Zeit nicht auf, aber sie wird gedämpfter und ruhiger [1]). Dass noch ein ganz anderes neues Gesez als das Deuteronomium war kommen, dass ein neuer Bund zwischen der wahren Gemeine und dem wahren Gotte geschlossen werden müsse: das wird jezt der Hauptgedanke im innersten Geiste der alten Gemeine; und wie dieser sich erfüllen könne, das ist die grosse Frage der nun folgenden lezten Hauptwendung dieser Geschichte.

Und doch lässt sich schon jezt sicher ahnen dass die seit Jahrhunderten anfangende und zulezt vollendete Zerstörung eines volksthümlichen Reiches Israels für die höhere Bestimmung dieses Volkes kein blosses Uebel werde, dass vielmehr auch in dieser irdischen Bitterkeit rauhen Schale die Frucht einer künftigen Kraft reife welche obwohl ihm zukommend doch bisdahin in ihm nochnicht sich rein genug entwickeln konnte. Denn das unendlich hohe und stolze Vertrauen welches seit Mose's und Josúa's und dann wieder seit Samûel's und Davîd's Tagen jeden tapfern Mann in Israel beseelte, war doch nur in den sehr wenigen stärksten Geistern und in den seltensten Augenblicken erhabener Geschichte ein selbständiges und freies, in den gewöhnlichen Geistern und Zeiten ein sich auf die einmal geltende Religion und auf das mit ihr enger verknüpfte volksthümliche Bewusstseyn stüzendes. Der Einzelne fühlte sich also damals vom Ganzen getragen, Jahve war nur als Gott Israels sein Gott. Löste sich nun dies Ganze nachdem es durch Davîd und Salômo zu der ihm möglichen Blüthe gekommen allmählig só auf wie wir oben sahen, und schwand mit der äussern Macht der alten Religion auch jenes Vertrauen welches bisdahin den Einzelnen am stärksten getragen hatte: so musste diese selbe Religion entweder auch ihrem tiefern Wesen nach untergehen, oder sie musste den Einzelnen gewöhnen abgesehen von jedem frühern Scheine rein auf ihre tiefern Wahrheiten zu vertrauen und solche neue Wahrheiten in ihr festzuhalten welche früher nochnicht hell genug in ihr

1) Jer. 23, 5 f. 33, 14—16 vgl. Hez. 34, 20—30.

hervorgetreten waren. Es begann so ein Kampf der unendlichen Einzelnen mit dén Umständen welche die alte Religion zerstören zu wollen schienen. Aber indem die verborgenere nachhaltige Kraft dieser Religion, von Tausenden in tausend Nöthen befragt und gequält, nun erst ihre Schäze recht suchen und hervorlocken, ja auf ihrem festen Grunde neue ihr verwandte Wahrheiten fröhlich hervorspriessen liess welche bisdahin nochnicht klar genug ans Licht getreten: senkte sie sich mit ihrer eigensten Kraft und Sicherheit immer tiefer in Sinn und Herz der Einzelnen, und lehrte sie troz des Dahinschwindens des volksthümlichen Reiches ja mitten unter siegreichen Heiden und heidnischgesinnten Machthabern Israels dennoch nur desto reiner an ihren ewigen Wahrheiten festhalten. Während also die alte Macht und das alte Vertrauen Israels als Volkes unwiederbringlich sich zerstört, lernen die Einzelnen der Wahrheit der alten Religion desto reiner und daher desto fester vertrauen; und während das Ganze so fällt wie es bisher sichtbar in der Welt sich ausgebildet, hat sich unbemerkt sein Geist in den Einzelnen bereits tausendfach verjüngt und will so in tausend neuen Welten verstärkt wiederauferstehen. Diese denkwürdige Verwandlung zeigen näher betrachtet alle geschichtlichen Spuren: doch am deutlichsten können wir sie in dém Buche des A. Bs. verfolgen, welches die geheimsten Regungen des Herzens aller jener Jahrhunderte am offensten darlegt, dem Psalter [1]). Der Kampf war allerdings schwer und langwierig: noch im ersten Drittel der Zeiten nach Salômo herrschte das alterthümliche Volksvertrauen wenig gebrochen (S. 194); leicht das stolzeste und zäheste Vertrauen ist das auf die volksthümliche Religion, zumal eine so erhabene und wahre als die altisraelitische war; und dieses ganze Vertrauen musste nun dem Ringen und Suchen dem Zweifeln

1) nach der genauern geschichtlichen Betrachtung nämlich, wie sie jezt versucht ist. Im kleinern kann man in dieser Hinsicht den weiten Abstand zwischen dem ersten und dem lezten Drittel der nachsalômonischen Zeit schon an den beiden Liedern erkennen welche jezt (nach S. 193) in Ps. 27 zusammengeworfen sind.

und dem neuen Glauben des Einzelnen weichen. Doch im lezten Drittel dieser nachsalômonischen Zeit sehen wir schon den neuen Sieg der sich so gewaltig ändernden alten Religion keimen: und wir können ahnen dass diese Religion auch in der dunkeln schmerzlichen Zukunft welcher sie nach völliger Zertrümmerung ihres volksthümlichen Reiches jezt entgegengeht, nicht auch selbst ihre Zertrümmerung erfahren werde.

Anhang.

Zeitübersicht.

Will man die 400 Jahre seit der Spaltung des Davîdischen Reiches und damit auch was wir von den noch frühern Zeiten wissen in die Gleichzeitigkeiten der übrigen Weltgeschichte einreihen, so muss man sich vorallem nach Stellen umsehen wo die Zeitrechnung der Geschichte Israels ganz sicher mit der sonst feststehenden eines andern Volkes sich verknüpft. Eine solche Stelle findet sich nun innerhalb des A. Ts. selbst nur einmal gegen den Schluss des ganzen Zeitraumes. Denn nachdem das Reich Israels ganz zerstört war, fingen die Schriftsteller unter Chaldäischer Herrschaft an die Jahre entweder allein oder zugleich mit der vaterländischen Rechnung nach der Chaldäischen zu zählen; und so wissen wir aus mehreren solcher Stellen [1]) dass Jerusalem im 19ten

1) die Stellen aus dem Königsbuche 2 Kön. 24, 12. 25, 8. B. Jer. 52, 12 stimmen überein mit Jer. 25, 1. 32, 1: sie geben hier also einen sichern Halt. Zwar erhellt aus einer B. Jer. 52, 28—30 (s. oben S. 435 *nt.*) eingeschalteten Stelle, dass andere den Anfang der Herrschaft Nabokodrossor's um 1 Jahr tiefer ansezten, daher Fl. Josephus gegen Apion 1, 21 das 18te Jahr statt jenes 19ten sezt: dies konnte etwa geschehen wenn der Jahresanfang in Babylonien auf den Herbst, nicht wie in Israel auf den Frühling fiel. Und wurde das Jahr der Fortführung Jojakhîn's (S. 432 f.) nicht als das 11te sondern, wie man es mitrecht erwartet und wie es sich durch Hez. 33, 21 bestätigt, als das 12te Jahr vor der Zerstörung Jerusalem's gezählt, so erklärt sich sodann weiter wie das 37te Jahr dieser Zeitrechnung 2 Kön. 25, 27. B. Jer. 52, 31 dem 43sten als dem lezten Jahre der Herrschaft Nabokodrossor's entsprechen kann.

Jahre der Herrschaft Nabokodrossor's zerstört wurde. Nun aber kennen wir gerade die Zeitrechnung dieser Babylonischen Könige sehr genau theils durch den Ptolemäischen Königskanon, theils durch die von Cl. Ptolemäus überlieferten auch durch neuere Berechnung bestätigten Beschreibungen in Babel beobachteter Finsternisse [1]). Angenommen also dass das Babylonische Reich durch Kyros' Eroberung im J. 538 v. Chr. aufhörte, fällt das 19te Jahr der Herrschaft Nabokodrossor's und damit die Zerstörung Jerusalems durch ihn in das J. 586 v. Chr.: und danach sind dann die Jahre weiter hinauf zu bestimmen.

Dagegen könnte man nur die éine Schwierigkeit vorbringen welche die Zeitrechnung im B. Hezeqiel's erregt. In diesem Buche nämlich werden die Jahre zwar sonst nach der Wegführung Königs Jojakhîn's (S. 432 f.) bestimmt, welche wie wir aus allen Kennzeichen schliessen müssen 12 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems angesezt wurde: aber einmal gleich zu Anfange wird, wie um diese bloss den nach Babylonien fortgeführten Israeliten geläufige Zeitrechnung nach der in jenen Gegenden bekanntern zu verdeutlichen, das 30ste Jahr als dem 5ten dieser entsprechend angegeben; und es leidet keinen Zweifel dass dies das 30ste Jahr der damals in ganz Babylonien gebräuchlichen Zeitrechnung war. Allein welche Zeitrechnung diese war, ist uns aus andern Quellen jezt nicht bekannt: wäre aber, was man leicht vermuthen könnte, als ihr Anfang das 1ste Jahr Nabopolassar's als des ersten mäch-

1) vgl. Ideler Handbuch der Chronologie Bd. I. S. 109 ff. 222; und in den Berliner Akad. Abhandlungen vom J. 1816. Aus den astronomischen Berechnungen ergibt sich auch dass Nabopolassar nicht 29 Jahre herrschte, wie bei Fl. Jos. gegen Apion 1, 19 steht, sondern 21 Jahre, wie es bei Fl. Jos. arch. 10, 11, 1 nach Bérossos und im Ptolemäischen Königskanon heisst. Die Berechnung der Jahre der Babylonischen Könige bei einem spätern Zeitbeschreiber in *Maji* Nova coll. scriptorum veterum T. I. P. 2. p. 31 weicht in den Zeiten vor Nabopolassar vom Ptolemäischen Kanon stark ab, scheint aber keineswegs zuverlässiger zu seyn.

tigen Babylonischen Königs, folglich das J. 625 v. Chr., gemeint, so hätten wir statt des Jahres 594 v. Chr., welches wir nach Obigem erwarten, vielmehr das Jahr 596, also 2 Jahre weniger. Indessen wissen wir garnicht welches Ereigniss als Anfang jener Babylonischen Aera angenommen wurde; und warum es gerade das erste Jahr Nabopolassar's seyn solle, erhellt nicht. Eher könnte man annehmen es sei die Aera der Babylonischen Freiheit gewesen, nachdem man das Assyrische Joch abgeworfen hatte; und dass dieses Ereigniss in das 2te oder 3te Jahr Nabopolassar's fallen konnte, ist aus S. 422 zu schliessen.

Wir haben also in der gleichzeitigen Geschichte der mächtigen Chaldäischen Könige einen sichern Halt für die Einreihung der ganzen Zeitrechnung Israels in die Völkergeschichte. Sonst werden zwar im A. T. während dieser 400 Jahre auch gleichzeitige Assyrische Tyrische und Aegyptische Könige genannt: allein früher hätte es jeder Schriftsteller im Volke Israel für unter seiner und seines Volkes Würde gehalten, die Zeit zugleich nach den Herrschaften fremder Könige zu berechnen; oder schrieben vielleicht Abkömmlinge des Zehnstämmereiches unter den Assyrern solche Werke, so sind sie verloren gegangen. Was wir jedoch von der Zeitrechnung jener fremden Reiche aus andern Quellen wissen, stimmt zwar näher untersucht mit jenem einmal gewonnenen festen Grunde der Zeitrechnung von Israels Reichen überein, steht aber ansich bisjezt nochnicht auf so reinen festen Grundlagen wie was wir über jene Chaldäische Zeitrechnung wissen.

Von den im A. T. erwähnten Assyrischen Königen seit Phûl wissen wir zwar ziemlich zuverlässig wielange jeder herrschte [1]), aber nicht wissen wir das Jahr des Anfanges

1) bei der Aufzählung dieser Könige in Eusebios' arm. Chronik II. S. 23 fehlen alle Jahreszahlen; Samuel von Ani in seiner aus alten Quellen geschöpften Chronik zählt 16 Jahre für Phul, 27 für Tiglath-Pileser, 16 für Salmanassar, 18 für Sancherib; und leztere Zahl findet sich auch in Eusebios' arm. Chronik I. S. 43 nach Al. Polyhistor. Etwas verkürzt sind die Zahlen in dem Verzeichnisse der in Ang. *Maji* nova

oder des Endes einer der Herrschaften dieser Könige, können sie daher bisjezt nicht sicher genug einreihen. Von Sancherib sieht man jedoch dass er erst einige Zeit nach der Zerstörung Samariens 719 und vor der Belagerung Jerusalems 711 König geworden seyn kann: wir nehmen daher an dass das J. 713 sein erstes war; vgl. weiter oben S. 334 ff.

Etwas anders verhält es sich mit der Zeitbestimmung der Tyrischen Könige. Während Fl. Josephus über die Geschichte jener Assyrischen Könige kein besonderes Werk benuzen konnte, hatte er über die der Tyrischen sehr zuverlässige Quellen vor sich, welche wenigstens bis in die Zeiten Davîd's hinaufreichten [1]). Allein es ist zu bedauern dass er daraus zwar einige sehr bedeutende, doch imganzen nur unzusammenhangende Bruchstücke mittheilt, aus denen sich keine ganz fortlaufende Zeitrechnung herstellen lässt. Am merkwürdigsten ist uns hier die Berechnung der Jahre der Tyrischen Könige aus den Zeiten der Zerstörung Jerusalems. Während Ithóbal (wir erfahren nicht seit welchem Jahre) herrschte, belagerte Nabokodrossor Tyros 13 Jahre; dann herrschte Baal 10 Jahre; darauf verschiedene Richter $7^1/_4$ Jahre; dann Balator 1, Merbal 4, Hirom 20 Jahre; in des leztern 14tem Jahre ward Kyros König (nämlich wie Fl. Josephus immer meint, über Babel). Dies seien zusammen $54^1/_4$ [2]) oder vielmehr $55^1/_4$ Jahre: zieht man nun von Hirom's 20 Jahren die ebenerwähnten 6 ab, so bleiben $49^1/_4$ oder rund 49 Jahre; und fing die Belagerung Tyros' im 7ten oder vielmehr im 17ten [3]) Jahre Nabokodrossor's

Collectio Scriptorum veterum T. I. P. 2. p. 24 gedruckten Chronographie: Phul 14, Tiglath-Pileser 23, Salmanassar 15, Sancherib 16, Assorom (d. i. Asarhaddon) 15 Jahre.

1) arch. 8, 3, 1. 5, 3; 9, 14, 2; 10, 11, 1. 2; gegen Apion 1, 18 — 21.

2) aber jene Zahlen geben vielmehr $55^1/_4$ Jahre: es scheint also diese Zahl die richtigere zu seyn.

3) dass das im Texte stehende 7te Jahr eigenthümlich sei, ergibt sich einmal aus der ganzen Berechnung welche Fl. Josephus hier anstellt; und zweitens ebensosehr aus dem Hez. 29, 18 erwähnten 27ten

an, also nach S. 441 im J. 588 v. Chr., so verstrichen vonda bis zur Herrschaft Kyros' in Babel 50 Jahre: woraus weiter folgt dass nach Fl. Josephus der Tempel, wenn seine Wiederherstellung im 2ten Jahre Königs Kyros begann, gerade 50 Jahre lang zerstört lag [1]), vorausgesezt einmal dass Jerusalem wie oben angenommen im J. 586 zerstört wurde und zweitens dass man das Jahr seiner Zerstörung miteinrechne. Auf diese Weise stimmt das von Fl. Josephus mitgetheilte Bruchstück aus der Geschichte Tyros' vollkommen mit der oben aus einer ganz andern Quelle gezogenen Berechnung des Jahres der Zerstörung Jerusalems überein. Und gerade dies ist für das Ganze von der grössten Bedeutung.

Von den Aegyptischen Königen würden wir eine fortlaufende Zeitrechnung besizen, wenn die Manethonischen Zahlen der Herrschaften der einzelnen Könige und Königshäuser, wie wir sie jezt in verschiedenen spätern Werken überliefert besizen, ganz zuverlässig wären. Aber man weiss wiewenig diese Manethonischen Angaben sowohl unter sich als mit andern alten Ueberlieferungen übereinstimmen; undauch dem grossen Fleisse womit Neuere in diese Finsternisse Licht zu bringen versuchten, ist es nochnicht gelungen überall einen sicheren Anfang dazu gemacht zu haben. So würde die obige Annahme dass die Spaltung des Davidischen Reiches 400 Jahre vor 586 fällt unrichtig seyn, wenn Ssishaq erst nach Rosellini im J. 972, nach Bunsen im J. 982, nach Böckh [2]) gar im J. 934 oder höchstens im J. 957 zur Herrschaft gekommen wäre. Allein dabei ist überall vorausgesezt dass Bocchoris,

Jahre Jojakhin's, wo Nabokodrossor von Tyros abgezogen war. Von diesen 27 oder vielmehr 26 Jahren jene 13 abgezogen, hätte zwar die Belagerung Tyros' erst etwas später begonnen; allein als Hezeqiel im Anfange jenes 27ten Jahres so redete, konnte die Belagerung längst schon seit 1 oder 2 Jahren aufgegeben seyn.

1) wie gewisse Zeitrechner nur 48 Jahre als Dauer der Gefangenschaft Israels ansezen konnten, z. B. der in *Maji* Nova coll. scriptorum veterum T. I. P. 2. p. 31, erhellt aus Obigem.

2) Manetho und die Hundssternperiode (Berlin 1845) S. 315—320.

der einzige König des 24sten Hauses, nur 6 Jahre herrschte, wie G. Synkellos nach Jul. Africanus meldet: während er doch nach den andern Quellen 44 Jahre lang herrschte, undauch ansich wahrscheinlich ist dass ein König von dessen weisen Einrichtungen die Spätern soviel zu erzählen wussten und der endlich einem Kampfe mit Aethiopischen Herrschern erlag, keine so kurze Zeit herrschte. Und so wird wohl in diesem Gebiete künftig noch vieles genauerer Bestimmung unterliegen.

Zeitübersicht

der zwei ersten Drittel der Geschichte Israels;

nach Jahren vor Chr. G.

Aegypten.	Kanáanäer.	Edóm.	Israel.	
Das 17te u. 18te Königshaus. v. 1607 a. Chr. (Clem. Alex.)			um 1932 Israel in Aegypten. — 1502 *Mose.* — 1460 *Josúa.*	
			— 1420 ʿOthniel. — 1385 Ehûd. — 1345 Jaîr; dann Samgar.	
		K. Béla'.		
	K. Jabîn; Sisera.	K. Jobab.	— 1305 *Debora* und Baraq.	
	Tyros.	K. Chusham.	— 1265 *Gideon;* dann K. Abimélekh	
		K. Hadád.		
		K. Salma.	— 1185 Jiftach; Simson.	
21stes, Tanitisches Haus.		K. Saûl.	— 1145 ʿEli.	
		K. Baalchanan.	— 1105 *Samûel.*	
			— 1085 K. Saûl.	
	Hirâm I.	K. Hadád.	1064—65 K. *Davîd.*	
			1058 David K. von ganz Israel.	
	Abibal.		1057 Jerusalem Hauptstadt.	
um 1030 Psusennés.	1033 Hirâm II.	Hadád.	1025 K. *Salômo.*	
			1022—1015 Tempelbau.	
um 994	999 Baleazar.		1015—1003 Palastbau.	
22stes, Bubastisches Haus. Ssishaq.	992 Abdastart.		986 Tod Salômo's; Reichsspaltung.	
			Juda.	*Israel.*
	983	Genubat.	985 K. Rehabeam.	K. *Jerobeam.*
um 974 Osorkhon, herrscht 15 Jahre.	971 Astart.		981 Ssishaq's Eroberung Jerusalems.	
			968 K. Abia.	
	959 Aserymos.		965 K. *Asa.*	963 K. Nadab.
				961 K. *Baʿsha.*
	950 Phelés.			

Moab.	ʿAmmôn.	Aramäer.	Assyrien.	Babel.	Medien.
K. Balaq.		um 1420 Kûshan K. des Zweiflüssellandes.			
K. ʿEglôn.					
	K. Nachas.	K. Hadadʿézer von Ssoba; K. Thôʿi von Hamât.			
	K. Chanûn, Grossvater Rehabeams.	*Damasq.* Rezón.			
		K. *Chezjon* oder Chezron.			
		K. Tâbrimmon.			
		Benhadád I.			

Aegypten.	Kanáanäer.	Edóm.	Israel.	
			Juda.	*Israel.*
	949 Ithóbal I, Vater der Izébel.			937 K. Ela. 935 KK. *Zimri, Thibni,* ʿOmri. 931 K. *ʿOmri* allein.
	917 Badezor. 911 Matgen. 902 Pygmalion bis		917 K. *Josaphat.*	919 K. Ahab. — *Elia.* 897 K. Achazja.
			893 K. Jorâm.	895 K. Jorâm. — Elîshaʿ.
			885 König Achazja.	
			883 Königin ʿAthalja.	K. *Jehu.*
			877 K. Jôâsh. — *Joel.*	
	855.		854 Tempelausbau.	855 K. Joachaz.
			837 König Amassja.	839 K. Jôâsh. — Tod Elîshaʿs.
			808 K. *Uzzia.* - *ʿAmos.*	823 K. Jerobeam II.
				etwa von 775 an *Hosea* der Prophet.
				770 K. Zakharja, 1/2 Jahr; KK. *Shallûm, Qobolʿâm* 1 Monat, und
				769 K. *Menachem.*
				759 K. Peqachja.
			757 Tod Uzzia's. Auftritt *Jesaja's.*	757 K. *Péqach.*
25stes, Aethiopisches Haus.			756 K. Jotham.	
728 Sévech II.			740 K. Achaz.	728 K. *Hosea.*
	Eluläos, herrscht 36 Jahre lang.		724 K. *Hizqia.* - Mikha.	721 Belagerung Samariens.
714 Tirháqa; Sethón in Niederägypten.				719 Zerstörung Samariens.
			711 Assyrische Belagerung Jerusalems.	

Moab.	‘Ammôn.	Aramäer.	Assyrien.	Babel.	Medien.
		Benhadád II.			
K. Mäsha‘.		*Chazâel.*			
		Benhadád III.			
			Salman.		
			um 772 Phul.		
		K. Ressín.		747 Nabonassar.	
				733 Nadi.	
				731 Chinzer.	
			756 Tiglath-Pilesar.	726 Ilulä.	
				721 Mardokempad (Merodak-Baladan).	
			729 Salmanassar.		
			Sargon.	709 Arkean.	Befreiung Mediens.
			713 Sancherib.	704 Zwischenreich.	
			711 s. Zug gegen Ägypten.	702 Bilib.	

Aegypten.	Kanaánäer.	Edóm.	Israel.
			Juda.
			695 K. Manasse. — Tod Jesaja's.
26stes, Saïtisches Haus. 671 Psammétich.			
			640 K. Amón.
			638 K. *Josia.*
			626 Ssefanja; Auftritt *Jéremjá's.*
			um 625 die *Skythen* in Palästina.
617 Nekhó.			621 *Deuteronomische Reichsverbesserung.*
			608 Schlacht bei Megiddo; *Tod Josia's.* Fortführung K. Joachaz nach Aegypten.
			607 K. Jojaqîm Aegypt. Vasall.
			605 Schlacht bei Karkemîsch; Zug der Chaldäer über den Eufrat.
601 Psammis.			600 Juda den Chaldäern unterworfen. *Habaqûq.*
			597 Erster Aufstand gegen die Chaldäer; Tod K. Jojaqîm's. *Wegführung K. Jojakhîn's.*
595 Hofraʿ (Apries) bis			596 K. Ssedeqia Chaldäischer Vasall.
			593 Reise des Ssedeqia nach Babel. - Auftritt *Hezeqiel's.*
	588 Ithóbal II. Chaldäische Belagerung Tyros' bis		589 Zweiter Chaldäischer Aufstand.
			588 Anfang der Belagerung Jerusalems.
570.	576.		586 Zerstörung Jerusalems.

Moab.	ʿAmmôn.	Assyrien.	Babel.	Medien.
			699 Aparanadi.	
		695 Asarhaddon I.		
			693 Régebel.	
		680 Asarhaddon II.	692 Mesésimordak. (Asaridin).	
		667 Sammuges.	667 Saosduchin.	657 Phraortes.
		646 dessen Bruder.	647 Kiniladan.	
		636 erste Belagerung Nineve's; *Nahûm*.		635 Kyaxarés.
		630 zweite Belagerung Nineve's; *die Skythen* brechen in Asien ein.		
		625 Sarak (Sardanapal).	625 *Nabopolassar*.	
			623 Babel unabhängig.	
		um 602 Eroberung Nineve's.	604 *Nabokodrossor* bis	
				595 Astyages.
	K. Baʿalîs.			
581 Chaldäischer Krieg gegen Moab und ʿAmmôn.				
			562.	

Nachträge.

Die Bd. II. S. 197 ff. vorgebrachten Zweifel gegen Robinson's Annahme über die Lage des in der Mosaischen Geschichte so wichtigen *Qadesh* sind nun vollständig gerechtfertigt, seitdem G. Williams in der Schrift The holy City S. 487—492 das Ergebniss der Untersuchungen seines Freundes Rev. *J. Rowlands* über die Lage Qadesh'es und einiger benachbarten Oerter mitgetheilt hat. Dieser zog auf dem bisdahin noch ununtersuchten Wege von Gazza nach Südosten, und fand Qadesh selbst noch dem Namen nach, aber weit westlicher als Robinson angenommen hatte. Wiewohl auch Rowlands manches nochnicht sicher genug erklärt und ich meinen Wunsch dass dieser ganze Schauplaz einer uralten grossen Geschichte näher untersucht werde hiemit wiederhole, so scheint doch nun mit dem sichern Auffinden Qadesh'es ein wichtiges Ergebniss gewonnen und die Ansicht über die Wüstenreise Israels welche ich dort aufstellte nicht wenig bestätigt zu seyn.

Zu Bd. II. S. 226 *nt.* am Ende. Allerdings bildet Fl. Josephus Eigennamen wie *Βασανός, Ἀσανός* für בעשא, אסא, *Μαχανή* für מעכה, sogar *Θεσβωνής* für תִּשְׁבִּי; und dass zu seiner Zeit der Zusaz eines solchen schliessenden *-n* in Asiatischen Eigennamen sich weiter verbreitete, zeigt der bei den Griechen ganz gewöhnlich gewordene Stadtname *Ailana* für אֵילַת. Allein die Anwendung dieser Fälle auf die vorliegende Frage ist eben wegen der andern Möglichkeit zweifelhaft.

Eben nach Beendigung des Druckes dieses Bandes erscheint »die Topographie Jerusalems von *W. Krafft.* Bonn 1846.« Der Verfasser untersuchte 1845 während einiger Monate mit eigenen Augen die h. Stadt: und wie glücklich sind die welche einen Gegenstand der durch geschichtliche

Untersuchung der wenigen Angaben des A. Ts allein nicht völlig zu entscheiden ist, am rechten Orte weiter verfolgen können! Auch sehe ich mit Freude dass Hr. Krafft die Lage des Gihon ebenso nördlich bestimmt wie dies oben S. 8. 64 vermuthet ist. Aber leider hat ihn der Mangel an tiefern sprachlichen und geschichtlichen Erkenntnissen zu manchen Ansichten verleitet deren Grundlosigkeit ihm sonst leicht eingeleuchtet hätte. Ich will hier daraus nur éins bemerken, welches etwas schwieriger zu seyn scheint. Der Verf. meint, der Salômonische Tempel habe nach Westen dieselben 4 Thore gehabt welche Fl. Joseph. arch. 15, 11, 5 bei dem Herodischen nennt. Hiebei ist übersehen dass Fl. Josephus als den Herodischen Tempel beschreibend nichteinmal dieselben Thore meinen muss welche 1 Chr. 26, 14—18 berührt werden, also noch weniger daraus ohne weiteres auf den Salômonischen Tempel und dessen Umgebungen geschlossen werden darf. Das erste dieser Thore nun trage 1 Chr. 26, 16 den Namen von שַׁלֶּכֶת d. i. dem Erdwalle der hier seit Salômo's Zeit gebauet gewesen um Moriah und Ssion zu verbinden: so erkläre dies Wort Ligtfoot. Allein so bequem es ist sich auf einen altberühmten Namen wie Ligtfoot zu berufen, ebenso sicher ist dass שלכת nichts der Art bedeutet noch bedeuten kann; und dass die 1 Chr. 26, 16 erwähnte »hohe Strasse«, die v. 18 bloss »die Strasse« heisst, sovielals »die Strasse der Stiege« bedeute, ist ebenso unmöglich. Zwei andere jener Thore führten ferner nach Fl. Josephus *εἰς τὸ προάστειον*, womit allerdings פרור S. 49 *nt.* einerlei ist: allein dass diese Wörter die Vorstadt d. i. die Unterstadt bedeuten, ist weder dem Namen noch der Sache nach möglich, obgleich Ligtfoot auch diese Ansicht aufstellte. Denn der Ort lag nach dem klaren Sinne der S. 49 genannten Stellen auf dem Tempelberge selbst; und weder nennt Josephus die Unterstadt je *προάστειον* noch das A. T. פרור; man muss also darunter die kleinen Gebäude verstehen welche westlich vom Tempel lagen ohne zu diesem zu gehören [1]). Dass ferner unter den 4 Thoren diese beiden

1) was פרור oder פרבר ursprünglich bedeute, ist etwas dunkel. Nach dem Syrischen Wörterbuche ist es *Dach:* doch ist mir das Wort

am nördlichsten, jenes zuerst genannte in der Mitte gelegen habe, wie Hr. Krafft annimmt, ist durch Fl. Josephus nicht zu beweisen; und dass der Königsbau zu welchem diese nach Fl. Josephus führte, mit dem Salômonischen einerlei sei, ist eine nicht weniger unbewiesene Annahme. Das Thor der Läufer in welches man aus dem Tempel gehend zunächst trat 2 Kön. 11, 19 heisst auch das obere d. i. nördliche Thor am Palaste 2 Chr. 23, 20: wodurch das S. 48 gesagte sich weiter bestätigt. — Auch den Lauf der Mauern der Stadt vor ihrer ersten Zerstörung kann man nicht ohne weiteres nach den Ueberresten der Stadt der Herodäer beurtheilen.

Zu S. 44 *nt.* 2) vgl. auch noch die zwei Säulen im Hèraklés-Tempel zu Gades, Strabo's Geogr. 3, 5, 6.

Zu S. 63 nehme man auch noch die Lobpreisung des nieversiegenden vielvertheilten Stromwassers in Jerusalem Ps. 46, 5.

Zu S. 66 *nt.* Z. 8 v. u. füge hinter *hinabführten* hinzu *vgl. auch* 2 Chr. 32, 33.

Zu S. 67 vgl. noch die sehr ähnliche uralte Bewässerungskunst des Phönikischen Malta, wie sie in *Raumer's* historischem Taschenbuche 1844. S. 261 f. beschrieben ist.

nochnicht weiter vorgekommen. Es könnte aberauch aus ברבר entstanden sovielals das *Aeussere,* die Aussenseite bedeuten: welches leicht auf kleinere Bauwerke vor grössern hinführt. Was *προάστειον* sei, sieht man aus Sophoklés El. 1429.

Berichtigungen.

Zu Bd. II. S. 192 *nt.* Z. 2 vgl. in diesem Bande S. 17 *nt.*
Ueber das Bd. II. S. 589 gesagte s. jezt in diesem Bande S. 111 *nt.*
Bd. III. S. 8 Z. 1 *nt.* lies 1 Kön. 1, 12. 21.
— 38 Z. 1 *nt.* 1) streiche das zweite *noch.*
— 59 Z. 1 *nt.* 1) lies 9, 10 für 9, 20.
— 126 Z. 3 streiche das erste *es.*
— 176 Z. 2 *nt.* lies *κύναιδοι.*
— 194 Z. 6 und *nt.* 1) lies Ps. 20 für Ps. 21.
— 293 *nt.* 1) füge am Ende hinzu *vgl.* 16, 6.
— 323 Z. 21 füge hinter *vom* hinzu *westlichen.*

Staatl. Bibliothek Passau

Tübingen, gedruckt bei L. Fr. Fues.

3794

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Heinrich

Geschichte des Volkes Israel bis Christus in drei Bänden

Bd.: 3,1

Göttingen (1847)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Re 1-3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11346841-5